

BERLINER BLÄTTER
FÜR
MÜNZ-, SIEGEL- UND WAPPENKUNDE.

DRITTER BAND.



MIT TAFEL XXV—XXXIX UND XLIV, DEM PORTRÄT BEGER'S UND ANDEREN
HOLZSCHNITTEN.

BERLIN, 1866.

FERDINAND SCHNEIDER.

29, MATTHÄI-KIRCHSTRASSE.

PARIS.

C. ROLLIN. A. HOFFMANN.
12, RUE VIVIENNE. 17, RUE BLEUE.

BRUXELLES.

A. DECQ.
RUE DE LA MADELEINE.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.
HENRIETTA STREET, G. G.

ST. PETERSBURG.

SCHMITZDORF'SCHE HOFBUCHHANDLUNG.
5, NEWSKY PROSPECT.

H. H. W. 96

= We

Mitarbeiter.

- Dannenberg, Herm., Stadtgerichtsrath, Berlin.
Duisburg, von, Dr. med., Danzig.
Friedlaender, Jul., Dr. ph., Conservator des Königl. Cabinets der antiken Münzen, Berlin.
Huber, C. W., K. K. Ministerialrath, Wien.
Köhne, Bernh., Freiherr von, Dr. phil., K. Wirklicher Staats-Rath, St. Petersburg.
Kupido, F. S., Dr. ph., Gerichts-Auscultant, Znaim.
Masch, G. M. C., Grossh. Archiv-Rath und Pastor, Demern, Meklenburg.
Philippi, Ed., K. Geheimer Ober-Regierungs-Rath, Frankfurt a. O.
Prokesch-Osten, Freiherr von, K. K. Internuntius, Konstantinopel.
Rapp, Ed., Dr. ph., Bonn.
Rauch, A. von, K. Kammerherr, Major a. D., Berlin.
Sallet, Alfred von, Dr. ph., Berlin.
Schlickeysen, F. W. A., K. Geheimer Rechnungs-Rath, Berlin.
Seguin, Fr., Genf.
Stenzel, Pastor, Nutha bei Zerbst.
Strehlke, Ernst, Dr. ph., Berlin.
Stüve, C., Dr. ph., Osnabrück.
Trachsel, C. F., Berlin.
Vossberg, F. A., K. Kanzlei-Rath, Berlin.



Inhalt.

Antike Münzkunde.

	Seite
Einige unedirte und seltene griechische Münzen aus deutschen und italienischen Sammlungen, von Jul. Friedlaender	9
Die unter Hadrian in Elis geprägte Münze mit der Darstellung der Bildsäule des olympischen Zeus, von demselben	21
Zu den alexandrinischen Münzen des Augustus, von Dr. Schleddehaus, mit Anmerkungen von C. Stüve und Jul. Friedlaender	129
Münzen von Opus in Locris unter Galba und Otho und von Theben in Böotien, unter Galba geprägt, von Jul. Friedlaender	166
Unedirte Münzen aus der Sammlung S. E. des K. K. Internuntius zu Konstantinopel Herrn Frhrn. v. Prokesch-Osten, von Baron B. v. Köhne	257
Die Münzen der Bosphorischen Könige Asander und Polemon I, von dems.	267
Ein Brief Eckhel's, mitgetheilt von Jul. Friedlaender	279
Ueber einige römische Goldmünzen des Postumus und seiner Zeitgenossen, in der Königl. Sammlung, von demselben	157
Die Münzen des Vaballathus, von Alfred v. Sallet	275
Zwei Regenbogenschüsseln mit Aufschriften, von Jul. Friedlaender . .	169
Die im Kaiserstaat Oesterreich gefundenen Barbarenmünzen, von F. S. Kupido	143

Mittelalter.

Vandalische Münzen, von Jul. Friedlaender	283
Der Munkegaard-Fund, von C. J. Thomsen, mit Anmerkungen von Baron v. Köhne	31
Die Aachener und Kölner Denare der Hohenstaufischen Zeit, von H. Dannenberg	41
Der Kyselowitzter Fund, von F. S. Kupido	58
Unedirte Mittelaltermünzen, von H. Dannenberg	176. 285
Münzen von Chieti, Atri und Sulmona, von Jul. Friedlaender	189

Neuere Münzkunde.

Johann von Kohticzki von Kohticz, von Dr. v. Duisburg	192
Schaustücke des Bischofs Andr. Jerin von Breslau, von Baron v. Köhne	197
Schaumünzen Tilly's, von demselben	200
× Eine Schaumünze der Lucrezia Borgia, von Filippino Lippi, von Jul. Friedlaender	202

	Seite
Der Konstantin-Rubel, von Baron v. Köhne	208
Eine inedirte schlesische Dickmünze, von C. F. Trachsel	289
Mexikanische Kupfermünzen, von Baron v. Köhne	291

Heraldik und Sphragistik.

Armoiries de familles russes, von Baron v. Köhne	65
Ein kürzlich aufgefundener Siegelstempel Herzog Mestwin's I von Ostpom- mern, von E. Strehlke	294

Biographisches.

Lorenz Beger, von Jul. Friedlaender	1
Zum Andenken an Christ. Jürgensen Thomsen, von Baron v. Köhne	27

Miscellen.

Der Regen auf antiken Münzen, von Jul. Friedlaender	97
Cavedoni berichtet, von demselben.	97
Heraldisches Repertorium	99
Die Königl. Münze zu Berlin.	99
Zwei Halbgroschen des Kurfürsten Johann Cicero, von v. Humbert.	101
Falsche polnische Münzen	106
Sängerfest-Marken.	106
Denkmünze auf den Münzdirector Klipfel in Berlin, von Schlickeysen.	107
Münzen der Mormonen, von Dannenberg	109
Das Königl. Münz-Cabinet zu Madrid.	109
Hr. Morel-Fatio, über Typen-Nachahmungen.	214
Preise der Gosselin'schen Auction	215
Preise der Iwanoff'schen Münzauction	215
Der numismatische Preis für 1864	215
Das Königl. Münz-Cabinet zu Brüssel.	215
Das Münz-Cabinet der Gesellschaft für Geschichte etc. zu Odessa.	216
Die Münzsammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft, Dorpat	216
Siegel des Wallachischen Woewoden Johann Michael	216
Maria Theresien-Thaler	217
Ausmünzung deutscher Staaten	217
Geldverhältnisse in Taschkend	217
Hesekiel's Wappensagen.	218
Münzfunde	219
Ein Fund römischer Münzen.	220
Nekrolog. — Braemt. M. de Cuvry. Greppo	221
Hennin. De la Marmora. v. d. Meer. Monnier. Poey d'Avant.	
De Roye de Wichem. Soret	222
Streber. Vattemare. Voillemier. — Biographie Lazari's	223
Griechische Münzen in Newton's travels.	296
Griechische Münzen in den „Lettres sur le Caucase“	297
Ino und Leukothea auf Korinthischen Münzen	297
Die Bartholomäische Sammlung	297
Fund Skandinavischer Münzen zu Vevay	298
Der Russische Münzhof zu Königsberg	298

	Seite
Fund Römischer Münzen	299
Aureus des Probus, gefunden bei Jauer	300
Ritter von Bergmann	300
Eine wohlbekannte unbekante Münze	304
Nekrolog. — Ritter von Schulthess	304
Blanchet's Werk über die Münzen von Sitten	305
Münzsammlung der Pommerschen historischen Gesellschaft, zu Stettin	305

Neueste Currentmünzen.

Preussen. Bayern. Braunschweig. Schwarzburg-Rudolstadt. Bremen. Frankreich. Spanien.	111
Finnland.	224
Finnland. Bayern. Württemberg. Schaumburg-Lippe. Anhalt. Schweiz. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.	306

Neueste Schaumünzen.

Spanien. Russland. Privatpersonen	113
Russland. Privatpersonen	225
Preussen. Russland. Niederlande. Belgien. Mexiko. Privatpersonen.	309

Neueste Literatur.

(Nr. 328—479.)

Ausführlicher angezeigt sind die Werke von:

Comte Nahuys	122
Rentzmann	124. 325
Riciny Pieniędzy Polskiew. — A. v. Sallet	125
Aq. Smith. — C. G. Thieme	126. 372
Wytsman	127
Bergmann	230
Blätter für Münzfreunde	232
Brambilla. — Campaner y Fuertes	233
Catalogue Drummond	234
Cavedoni.	235
Egger	238. 356
Elberling.	238
Hoffmann	240
Jacobi	242
Kenner	243
Leitzmann	244. 245
Madden	247
Numismatic Chronicle.	250
Revue numismatique	253
Albrecht.	315
d'Angreville	321
Aug. Bernard.	322
Catalog Murchison. — Devegge	323
Erbstein.	326
Erdy	330

	Seite
Lopes Fernandes	333
Furse	338
Merz. — Mommsen	343
L. Müller	344
Pichler	352
Promis	355
Revue de la Numismatique belge	357
Robert	359
Sainthill	362
Schafarik	364
Schalk. — Schubert	365
Subhi Bey	371
Voillemer. — de Voogt	373
De Boyer de Sainte-Suzanne	374
Dutilleux	375

Nachweis des zu den Abbildungen gehörigen Textes.

	Seite		Seite
Porträt Beger's	1	Tafel XXVIII Nr. 4	55
Tafel XXV Nr. 1)	42	" " " 5)	56
" " " 2)		" " " 6)	177
" " " 3)		" " " 7)	
" " " 4)		" " " 8)	178
" " " 5)	45	" " " 9)	
" " " 6)		" " " 10)	179
" " " 7)		" " " 11)	
" " " 8)	46	" " " 12)	180
" " " 9)		" " " 13)	
" " " 10)	47	" " " 14)	179
" " " 11)		" " " 15)	
" " " 12)		" " " 16)	182
" " " 13)	48	Tafel XXIX Nr. 1	14
" " " 14)		" " " 2	17
" " " 15)	50	" " " 3	9
" " " 16)	51	" " " 4)	
" " " 17)	53	" " " 5)	13
Tafel XXVI Nr. 1	32	" " " 6	16
" " " 2)		" " " 7	15
" " " 3)	33	Tafel XXX Nr. 1	21
" " " 4)		" " " 2	24
" " " 5)	34	" " " 3	25
" " " 6)		Tafel XXXI Nr. 1	59
" " " 7)	35	" " " 2	60
" " " 8)		" " " 3)	
" " " 9)	36	" " " 4)	
" " " 10)		" " " 5)	61
" " " 11)	37	" " " 6)	
" " " 12)		" " " 7)	
" " " 13)	38	" " " 8)	
" " " 14)	39	" " " 9)	
Tafel XXVII Nr. 1	189	" " " 10)	
" " " 2)		" " " 11)	62
" " " 3)	190	" " " 12)	
" " " 4)		" " " 13)	
" " " 5)	197	" " " 14)	
" " " 6)	304	" " " 15)	
" " " 7)	208	" " " 16)	
Tafel XXVIII Nr. 1	52	" " " 17)	
" " " 2	54	" " " 18)	63
" " " 3	53	" " " 19)	

	Seite		Seite
Tafel XXXI Nr. 20		Tafel XXXVII Nr. 12	
" " " 21		" " " 13	
" " " 22	63	" " " 14	153
" " " 23		" " " 15	
" " " 24		" " " 16	
Tafel XXXII Nr. 1	72	" " " 17	
" " " 2	80	" " " 18	154
Tafel XXXIII Nr. 1	90	" " " 19	
" " " 2	96	" " " 20	
Tafel XXXIV Nr. 1		" " " 21	155
" " " 2		" " " 22	
" " " 3	181	" " " 23	156
" " " 4		Tafel XXXVIII Nr. 1	158
" " " 5		" " " 2	159
" " " 6	184	" " " 3	160
" " " 7		" " " 4	
" " " 8	185	" " " 5	161
" " " 9		" " " 6	
" " " 10	186	" " " 7	162
" " " 11	187	" " " 8	
" " " 12	188	" " " 9	164
" " " 13		" " " 10	
" " " 14	202	" " " 11	165
" " " 15	192	Tafel XXXIX Nr. 1	285
Tafel XXXV	192	" " " 2	
Tafel XXXVI a	148	" " " 3	287
" " " Nr. 1		" " " 4	288
" " " 2		" " " 5-13 im nächst. Bde.	
" " " 3	149	" " " 14	182
" " " 4		Tafel XLIV Nr. 1	266
" " " 5	150	" " " 2	262
" " " 6		" " " 3	264
" " " 7	151	" " " 4	265
" " " 8		" " " 5	257
" " " 9		" " " 6	289
Tafel XXXVII Nr. 10	152		
" " " 11			



LORENZ BEGER

Geboren zu Heidelberg am 19. April 1653.
Gestorben zu Berlin am 20. Februar 1705.

Zu Band III. der Berliner Blätter
für Münz-, Siegel- und Wappenkunde.

Verlag von Ferd. Schneider
in Berlin.

I.

Lorenz Beger.

Lorenz Beger ward am 19. April 1653 zu Heidelberg geboren; sein Vater, ein Gerber, scheint ein angesehenener Bürger gewesen zu sein, da er Mitglied des Stadtraths war, und da er es vermochte seinen Sohn, welcher sich früh durch Talent und Fleiss ausgezeichnet hatte, studieren zu lassen. Dieser wählte die Rechtswissenschaft, und ward schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre, 1675, vom Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz zum Bibliothekar und Aufseher des Münzkabinetts ernannt, welches kürzlich durch die von Ezechiel Spanheim während seines italienischen Aufenthalts gesammelten Münzen ansehnlich bereichert worden war. Karl Ludwig, der Sohn des Winterkönigs, hatte bekanntlich aus der Heimath vertrieben mit seinem Bruder Rupert, dem Erfinder der Schabkunst, lange am Hofe des Königs Karls I von England gelebt; von diesem Oheim hatten sie die Liebe zur Kunst und zu den Alterthümern überkommen. Daher konnte später der Kurfürst selber dem jungen Beger die erste Anleitung zum numismatischen Studium geben.*)

Karl Ludwig hatte lange in Zwietracht mit seiner Gemahlin, einer hessischen Fürstin, gelebt, und endlich 1657, da sie in

*) Auch des Kurfürsten Tochter, die durch ihre Briefe berühmte Elisabeth Charlotte von Orléans hatte diese numismatischen Neigungen ererbt, sie legte später in Paris mit Baudelot's Hülfe eine beträchtliche Sammlung an, von welcher sie in ihren Briefen oft mit Liebe spricht. Sie war bekanntlich die Mutter des nachherigen „Regenten“.

eine Scheidung nicht willigen wollte, ungeschieden das Hoffräulein Luise von Degenfeld zur linken Hand sich antrauen lassen. Dies Verhältniss hatte in ganz Deutschland das grösste Aufsehen und Aergerniss veranlasst, und der Kurfürst hielt es noch nach zwanzig Jahren für nöthig, eine gelehrte Rechtfertigung seines Verfahrens erscheinen zu lassen. Der junge Beger musste sich dazu hergeben, eine wie man glaubte wenigstens zum Theil vom Kurfürsten verfasste Schrift zur Vertheidigung der Polygamie 1679 herauszugeben, unter dem Titel: Kurtze Betrachtung des heiligen Ehestandes von Daphnaeus Arcuarius.*) Die Dankbarkeit, welche er dem Kurfürsten schuldete, erklärt wenigstens seine Bereitwilligkeit. Dies Buch ward heimlich im Heidelberger Schlosse gedruckt, ohne Druckort auf dem Titel, dann ballenweis den bedeutendsten Buchhändlern ohne Angabe der Herkunft zugesandt, und es scheint wirklich ein beträchtliches Aufsehen erregt zu haben, da es nicht allein wieder aufgelegt sondern auch nachgedruckt ward. Allein um den Lohn für diesen zweideutigen seinem Fürsten geleisteten Dienst brachte unsern Beger der schon im folgenden Jahre (1680) erfolgte Tod Karl Ludwigs; ja, er musste die Verzeihung des neuen Herrn, welcher aus der ersten vollbürtigen Ehe stammte, durch einen Widerruf erkaufen, in welchem er seine vorjährige Schrift ausführlich widerlegte! Auf den Druck dieses Widerrufs verzichtete der Kurfürst.**) Er schenkte sogar dem Beger viel Wohlwollen, und unterstützte dessen längst vorbereitetes Werk, den Thesaurus Palatinus, eine Beschreibung der geschnittenen Steine und antiken Münzen welche sich im Besitze des kurpfälzischen Hauses befanden. Im Jahre 1685 erschien dieser prachtvoll ausgestattete Folio-Band. Er ist sehr selten geworden, da bei der barbarischen Zerstörung Heidelbergs durch die Franzosen unter Melac im Jahre 1689 alle nicht in den ersten Jahren schon versendeten Exemplare zu

*) Arcuarius ist eine Uebersetzung von Böger, wie Beger sich auch nannte, und Daphnaeus die Uebertragung von Laurentius.

***) Die Handschrift scheint verloren zu sein, wenigstens hat sich die Nachricht, sie befinde sich in der Königl. Bibliothek, nicht bestätigt.

Grunde gegangen sind. Die Kupferplatten wurden gerettet. Denn noch in demselben Jahre 1685, wo der Thesaurus erschienen war, starb der Kurfürst Karl, der letzte der Simmern'schen Linie, und nach Erbverträgen fiel die reiche Bibliothek an das Haus Hessen-Kassel, die Antiquitäten und die Münzen an Kur-Brandenburg.*) Es ist ein Glück dass diese Sammlungen von Heidelberg entfernt wurden, sie wären sonst bei der erwähnten französischen Verheerung der Pfalz im Jahre 1689 ohne Zweifel entführt worden oder verloren gegangen.

Beger wollte der Sammlung und seinen antiquarischen Studien nicht untreu werden, er lehnte daher eine von dem neuen Kurfürsten Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg ihm angetragene juristische Professur ab, und überbrachte dem Grossen Kurfürsten nach Kleve die ererbten Schätze mit einem Empfehlungsschreiben des Kurfürsten von der Pfalz, dessen Original sich im Geheimen Staatsarchiv befindet. Es heisst darin: „obwohl Wir ihn (Beger) nun in Unsern Diensten gern länger hätten mögen stehen sehen, zuemahn er ein capables unndt qualificirtes Subjectum, welches in antiquitäten unndt studio historiarum sehr wohl versiret unndt erfahren; Nachdem Wir aber Ew. Liebden in keinerley occasion ichtwas worin Ihro nur einige angenehme Dienstgefälligkeit von Unfs kan bezeiget werden, zue verweigern wissen: als haben Wir ersagten Beger nicht allein in Gnaden gern dimittiren, sondern auch Ew. Liebden seine Person hiermit bestens recommendiren wollen, hoffendt unndt wünschendt, dass Ew. Liebden von ihm zue Dero satisfaction wohl bedienet seyn unndt alles vollkommene Vergnügen darob erlangen mögen.“

Diese Empfehlung unterstützten die ehemaligen Heidelberger Professoren Spanheim und Puffendorf, welche sich schon im Dienst des Grossen Kurfürsten befanden, und Beger war um so

*) Nur die geschnittenen Steine fielen der Schwester des Kurfürsten Karl Ludwig, Elisabeth Charlotte zu, welche mit dem Herzog von Orléans, Ludwig's XIV Bruder vermählt war. Sie ist die bereits erwähnte Mutter des Regenten. (Siehe Beger, Thesaurus Brandenburgicus Th. I S. 3 und Mariette *Traité de pierres gravées* Th. I S. 303.)

willkommener als die Berliner Sammlungen, seit Christian von Heimbach in seine klevische Heimath versetzt worden, an Christian Albrecht Kunckel einen Aufseher hatten welcher seinem Amte nicht gewachsen war. Beger ward zum Rath und Bibliothekar ernannt; erhielt er auch nicht gleich die Verwaltung der Antiken-Sammlungen, so muss doch bald nach seiner Ankunft der Plan, die Beschreibung der kurfürstlichen Alterthums-Sammlungen zu publicieren, gefasst worden sein, denn ein Bericht Beger's an den Kurfürsten vom 9. November 1687 spricht von einer Reise welche er, um vor dem bevorstehenden Druck die Münzsammlung durch Kauf und Tausch zu vervollständigen, nach Magdeburg Helmstädt Hamburg Nymwegen und dann den Rhein hinauf bis Basel unternehmen wolle; zehn Sammlungen macht er namhaft welche wahrscheinlich verkäuflich seien. Es hat sich nicht ergeben ob dieser Plan ausgeführt worden ist.)*

Einen fernerer Beweis vom Eifer des Kurfürsten und seines Bibliothekars für die Vermehrung der Münzsammlung giebt ein Briefwechsel vom Jahre 1687 über den versuchten Ankauf der griechischen Münzen des berühmten Patin in Padua.**) Der Geheime Rath Erasmus Seidel hatte die Verhandlungen geführt, wie es scheint zu langsam, denn Patin meldet ihm, er habe die Münzen inzwischen nach Paris gesendet, und der Kurfürst beauftragt nun seinen dortigen Gesandten Spanheim Erkundigungen einzuziehen; dieser meldet, er sei sogleich nach Versailles zu Andreas Morell gefahren welcher dort in der Königlichen Sammlung arbeite, allein der Marquis von Seignelay, Colbert's Sohn, habe bereits Patin's Münzen gekauft.

Wie richtig Beger's Ansichten über die antiken Münzen waren, wie er im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen besonderes Gewicht auf die griechischen Münzen legte, zeigt ein anderer Bericht vom Jahre 1690 über ein commercium nu-

*) Vollständig ausgeführt, gewiss nicht: denn eine der genannten Sammlungen, Lüders in Hamburg, kaufte Peter der Grosse, s. Fiorillo kl. Schriften II S. 45.

**) Die Originalbriefe befinden sich im Geb. Staatsarchiv.

mismaticum welches er einrichten wolle „damit Dero guldene und griechische Medaillen als die höchste gloire des cabinets sonderlich vermehret werden“. Er schlägt vor, Kataloge aller schon vorhandenen Münzen zu verfassen, damit man die Lücken erkennen könne; auch sollten in Zukunft nicht allein einzelne werthvolle Stücke angekauft werden, sondern auch kleine Sammlungen wenn sie auch nur einige werthvolle Münzen enthielten, den Rest derselben (mit Spanheim's jedes Mal einzuholender Bewilligung) zu verkaufen oder zu vertauschen werde sich leicht Gelegenheit finden. Spanheim empfiehlt diese Vorschläge dem Kurfürsten Friedrich III, welcher sie auch von Wesel am ^{3./13.} Juli 1690 auszuführen befiehlt.*) Denn auch Er, wie sein grosser Vorgänger mit einer gelehrten Bildung ausgestattet, nahm den lebhaftesten Antheil an seinen Sammlungen; wie bedeutend sie schon waren, zeigen Beger's noch vorhandene handschriftliche Kataloge in fünf Foliobänden.**) Ein in Frankfurt an der Oder gedrucktes Programm von Tido Heinrich von Lith giebt die Gesamtsumme der Münzen im Jahre 1690 auf 22,000 an, wobei jedoch die mittelalterlichen und modernen mitgezählt sind.

Erst im Jahre 1693 erhielt Beger die Oberaufsicht über die ganze „Kunst- und Raritäten-Kammer“, und insbesondere über die Antiken und Münzen, während der Hofrath und Bibliothekar Philippi, ein pfälzischer Flüchtling, die übrigen Abtheilungen verwaltete. Die Arbeiten für den Thesaurus Brandenburgicus wurden fortgesetzt, der Kurfürst besoldete eigene Schreiber und zahlte beträchtliche Summen. Im Jahre 1696 erschien der erste Band, welchem 1698 der zweite, 1701 der dritte folgten. Als besonderer Gönner des Werks wird in der Vorrede Spanheim genannt. Die Platten des Thesaurus Palatinus, welche Beger wohl mit der pfälzischen Sammlung überbracht haben wird, wurden fast sämmtlich wieder benutzt, und eine ungemein grosse Anzahl neuer nach Zeichnungen von Joh. Karl Schott und von

*) Diese Papiere befinden sich im Geh. Staatsarchiv.

**) Vier fernere Bände enthalten die neueren Münzen.

ihm selbst gestochen, kam hinzu. Dieser Schwestersohn Begers war früher Spanheims Secretair in Paris gewesen.*) Das Bildniss des Kurfürsten und die architektonischen Tafeln, welche Ansichten von Berlin und seiner Umgebungen darstellen, stach S. Blesendorff, andere dessen Bruder, Joh. Ulrich Kraus, Oldenburgh, z. Th. nach Zeichnungen von Terwesten und Paul Werner. Alle diese Platten wurden in den Text eingedruckt; dies noch jetzt schwierige Verfahren scheint damals hier unbekannt gewesen zu sein, denn es wurde ein Schweizer Kupferdrucker Johann Weiss dazu verschrieben.

Allein so wenig als die Münzabbildungen nach damaliger Weise auf Genauigkeit Anspruch machen, ebenso wenig erklärt Begers Text die Münzen und ihre Darstellungen. Er zeugt freilich, wie alle seine zahlreichen Schriften, von grosser Belesenheit und von Scharfsinn im Combinieren, allein die Gelehrsamkeit ist oft sehr weit hergeholt, und dient auch wohl dazu die naheliegenden Fragen, welche er nicht beantworten konnte, zu umgehen. Fehler an denen alle Werke Begers leiden, und durch die sie sich von denen seines Zeitgenossen Spanheims nachtheilig unterscheiden. Im Thesaurus erschwert auch die ermüdende Gesprächsform das Lesen ungemein.

Begers Ruhm wurde durch dies so prächtig ausgestattete Werk sehr erhöht, Ludwig XIV beschenkte ihn für die übersendeten beiden ersten Bände mit einer goldenen Kette nebst Medaillon, 600 Thaler an Werth. Auch daheim fehlten ihm nicht Ehren und Belohnungen, er ward Mitglied der Akademie, und der Adresskalender von 1704 (der erste erschienene) zeigt dass er in der Friedrichstadt in seinem eigenen Hause wohnte; ohne

*) Rasche Lexikon, Artikel Phidon. Nikolai sagt in der Beschreibung von Berlin III Ausg. Th. 3 S. 71 des Anhangs: Begers Neffe Lorenz Beger habe diese Tafeln gestochen, dies ist aber wohl einer von Nikolai's vielen Irrthümern. Begers Worte in der Vorrede zum ersten Theil des Thesaurus sind: Schottum in delineationibus et sculpturis exercui, quibus in utrisque u. s. f. Ausserdem nennt er nur noch Blesendorff. Doch gab es allerdings einen Kupferstecher Lorenz Beger im Jahre 1700 zu Berlin, welcher wohl ein Brudersohn Begers gewesen sein mag, allein im Thesaurus Brandenburgicus findet sich nirgends sein Name.

Zweifel hatte der grossmüthige Kurfürst ihn mit diesem Hause beschenkt. In schmeichelnder Dankbarkeit datierte er seine Briefe und Berichte nicht mehr Berlin, sondern Friedrichstadt.

Auch nach dem Erscheinen der beiden ersten Bände des Thesaurus dauerten die Ankäufe fort. So wurden die Gemmen des Rath's Joh. Gebhard Rabener erworben; sie wurden auf 1000 Thaler geschätzt, allein der Besitzer erhielt nur 400 und das Versprechen einer künftig zu erweisenden Gnade, um welche jedoch seine Wittve viele Jahre nachher noch bittet.

Ebenso wurde die Münzsammlung des Malers Joseph Werner gekauft.*) Werner war 1637 in Bern geboren, hatte in Italien studiert, und lebte in den Jahren 1695 bis 1706 in Berlin als einer der Rectoren der Akademie der Künste; er hatte in Italien seine Münzen erworben.**)

Im Jahre 1698 vermittelte Beger den Ankauf der Bellorischen Alterthümer, welche ebenfalls in dem 1701 erschienenen dritten Bande des Thesaurus publiciert wurden, und noch jetzt eine Hauptzierde der Bronzen-Sammlung des Königl. Museums bilden.

Kränklichkeit, wie man glaubte eine Folge angestrengten Studierens, machte es im Jahre 1702 nöthig, ihm seinen Neffen Schott zum Gehülfen zu geben, allein sie hinderte ihn nicht in seinen literarischen Arbeiten. In dem nämlichen Jahre recensierte er in einer eigenen Schrift, Colloquia betitelt, den Thesaurus Antiquitatum Graecarum des Gronovius, welcher ihn oftmals angegriffen hatte. Nachdem er im folgenden Jahre die Freude gehabt, die zahlreiche Münzsammlung des berühmten Medailleurs Raimund Faltz der Königlichen einzuverleiben***), begann er 1704 auch die modernen Münzen des Königl. Kabinet's zu publicieren, doch erschien davon nur ein dünner Foliant, die päpstlichen und geistlichen Münzen enthaltend.

*) Beger Thes. Th. III S. 166 unter Consecratio Cari.

**) Siehe Werner's Leben in Füssli Geschichte der Schweizer Maler.

***) Brückmann, Epistolae itinerariae S. 876 sagt, Faltz habe sie legiert (legavit), sie sei 20,000 Thaler geschätzt worden.

Beger starb am 20. Februar 1705, 52 Jahre alt. *) Er war zweimal verheirathet, zuerst in Heidelberg mit Sophie Clodie aus Kopenhagen, welche mit einer dänischen Prinzessin in die Pfalz gekommen war, dann mit Anna Neuhausin, der jüngsten Tochter des Bürgermeisters von Berlin Matthias Neuhaus, welche ihn überlebte. Mit ihr soll er nicht glücklich gelebt haben, in seiner Schrift über Alceste stellt er den christlichen Frauen diese Heidin als Muster dar, das bezogen die Zeitgenossen auf seine eigene Gattin! Kinder scheint er nicht hinterlassen zu haben. Er war mittlerer Grösse, sehr hager, blass, melancholischen Temperaments. Seine Todeskrankheit, eine Lungenschwindsucht, soll er sich durch zu angestregtes Studieren zugezogen haben. Mit hofentlich zu grosser Härte schildern ihn die Zeitgenossen als „weltklug, vorsichtig, geizig, schmeichlerisch und rachsüchtig“.

Der diesen Blättern vorgesetzte Holzschnitt ist nach einem Kupferstich copiert welchen Johann Ulrich Kraus zu Heidelberg 1685, also in Begers zwei und dreissigstem Lebensjahre, verfertigt hat, ein neuer Beweis, wie früh Beger schon berühmt war. Auf dem Original ist das Brustbild, in phantastischer Tracht, von einem reichen Rahmen umgeben welcher mit Palmzweigen verziert Begers Wahlspruch: pietate fideque industria surgit, enthält. Das einzig bekannte Exemplar dieses Blatts befindet sich in der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, deren Vorstand die Kopie zu nehmen gütigst gestattet hat. Die Seltenheit des Kupferstichs erklärt sich wohl daraus, dass die Platte auch bei der berühmten Zerstörung Heidelbergs durch die Franzosen vernichtet worden ist.**)

Julius Friedlaender.

*) Nach Schott's Angabe im „Journal“ der Königl. Antiken-Sammlung.

**) Eine entstellende Kopie des Kopfes findet sich in der Roth-Scholtzschen Bildniss-Sammlung. — Auf dem Zueignungsblatte des zweiten Theils des The-saurus ist Beger dargestellt, wie er sein Werk dem Kurfürsten Friedrich III überreicht.

II.

Einige unedierte und seltene griechische Münzen aus deutschen und italienischen Sammlungen.

Tarent.

Æ 4. Taras auf dem Delphin reitend, rechtshin, vielleicht hält er einen Bogen in der vorgestreckten Linken.

R/. Victoria, linkshin, auf einem schmalen Sessel sitzend, in der Rechten einen Kranz haltend. Taf. XXIV Nr. 3.

Diese unedierte Münze befand sich in der Sammlung des Herrn Bonghi zu Mola di Gaeta; sie ist subaerat, also sicher ächt, allein leider von unvollkommener Erhaltung, so dass kein Buchstab sichtbar ist. Die Typen deuten zunächst auf eine Verbindung von Tarent und Terina, allein da die sitzende Victoria (denn es ist wohl keine Sirene, da sie auf Münzen von Terina zuweilen die Beischrift NIKA hat) auch auf einer Münze von Neapolis erscheint, welche Avellino in den adnotationes zum Katalog der Sammlung Carelli beschrieben hat, so kann sich dieser Typus auch wohl auf einer Münze von Tarent wiederfinden. Um so mehr als sich die Victoria auf den tarentinischen Silbermünzen oft neben dem Reiter findet, und auf den Kupfermünzen dieser Stadt nicht selten den Typus der Kehrseite bildet.

Tomi Moesiae inf., Philippus iunior.

Æ 7. Μ ΙΟΥΛΙΟΕ ΦΙΛΙΠΠΟΕ im Kreise, und unten CAI-EAP (so). Die sich anschauenden Köpfe des Philippus iunior und des Serapis; der Kopf des Philippus rechtshin, ohne Kranz,

der des Serapis linkshin, mit dem Modius; beide haben um die Brust Gewänder.

Rf. ΜΗΤΡΟ ΠΟΝΤΟΥ, und im Abschnitt ΤΟΜΕΩ(Ε) Schlange, mit einem Kamm auf dem Kopfe, in vielfachen Wendungen.

Mionnet kennt nur eine Münze dieses Kaisers; auf einer des älteren Philippus findet sich derselbe Typus der Vorderseite (Mionnet S. II 205 856). CAIEAP auf der Vorderseite ist hier mit dem lateinischen C statt des K geschrieben, und in dem Stadtnamen auf der Kehrseite ist das M und E in nexu. Ob hinter ΤΟΜΕΩ vielleicht noch eine Regierungsjahrzahl stand, ist hier nicht sichtbar. Diese Münze befand sich zu Rom bei dem Münzhändler Saulini.

Aegina, Geta.

Æ 4. Α ΣΕΠΤΙ ΓΕΤΑΣ ΚΑΙΣ ΚΟΠΦ des Geta rechtshin.

Rf. ΑΙΓΕΙΝΗΤΩΝ Victoria rechtshin schreitend, in der Rechten den Kranz, in der Linken den Palmzweig.

In der B. Friedländer'schen jetzt in der Königl. Sammlung. Münzen von Aegina unter Geta geprägt sind nicht bekannt. Der Typus der Victoria findet sich auf denen der anderen Familienglieder des Septimius Severus.

Bithynia, Sabina.

Æ 10. ΣΑΒΙΝΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΚΟΠΦ der Sabina rechtshin.


Rf. ΚΟΙΝΟΝ ΒΕΙΘΥΝΙΑΣ Zweisäuliger Tempel; das erste Wort der Aufschrift steht quer zu beiden Seiten des Tempels, das zweite im Abschnitt. Im Tempel steht Hadrian zwischen Roma und Bithynia; der Kaiser rechtshin gewendet, im Mantel, die Rechte auf das Scepter gestützt, hält auf der Linken eine kleine Nike; rechts (also vor ihm) steht Roma linkshin, behelmt, die Rechte erhebend den Kaiser zu bekränzen, im linken Arm hält sie einen Palmzweig; links (also hinter dem Kaiser)

steht Bithynia, rechtshin, die Stola über das Haupt gezogen, die Rechte auf das Scepter gestützt. Der Tempel hat drei Stufen, im Giebelfeld einen kleinen linkshin stehenden Zeus, der die Linke auf das Scepter stützt; auf der Spitze und den Ecken des Giebels Akroterien. Unter ΒΕΙΘΥΝΙΑC eine kleine Prora.

Das hier beschriebene stempelfrische Exemplar dieses schönen Medaillons ist mit der Friedländer'schen in die Königliche Sammlung übergegangen. Eckhel und Mionnet kannten nur unvollkommene Exemplare („drei weibliche Figuren“).*) Auf einer anderen Münze der Sabina erscheint die dritte Figur, welche wir Bithynia nennen, allein im Tempel stehend, angeblich eine Patera in der Linken haltend (Mionnet S. VII 5 22), auf der uns vorliegenden Pariser Schwefelpaste ist jedoch diese Patera nicht zu erkennen. Man könnte diese Figur auch für Sabina halten, allein sie ist durch den über das Haupt gezogenen Mantel (und die Patera, wenn diese vorhanden) als opfernd bezeichnet. Es scheint also dass der Kaiser dargestellt ist zwischen Roma, die ihn bekrönt, und Bithynia, die für ihn opfert.

Olus Cretae.

Α 3. Kopf der Artemis linkshin, ein mit Lorbeerblättern besetztes Band um das Haar, hinter dem Halse der Köcher.

R/.  in einem Kranze dessen Blätter abwärts gerichtet sind.

In der Friedländer'schen jetzt in der Königlichen Sammlung. Man kennt nur eine grössere Silbermünze mit demselben Kopfe, welche Liebe als die in Olus verehrte Artemis Britomartis nachgewiesen hat, auf der Kehrseite ist dort ein sitzender Zeus. Zu vergleichen ist der Kopf der Artemis auf der Münze der nicht weit entfernten Stadt Ceratae, Hunter 16 XXIV. Ein Monogramm für den Stadtnamen ist zwar nicht häufig auf cretischen Münzen, doch findet sich auf Münzen von Pyranthus ein Monogramm aus

*) Auch das im Museum Sanclementi Th. II Seite 211, Tafel XX Nr. 141 publicierte Exemplar ist unvollkommen.

ΠΥΡΑ, und es giebt wohl auch mehrere. Unsere Münze, welche ein wenig abgenutzt ist, wiegt 2.2 Gramm, die grössere bei Hunter 173 $\frac{3}{4}$ Engl. Gran = 11.25, und bei Mionnet 201 Par. Gran = 10.67. Dies sind nach Böckh verringerte äginäische Didrachmen, deren Vollgewicht 14.56 wäre!

Chios.

Æ 3 $\frac{1}{2}$ Sitzende Sphinx, rechtshin, im Felde $\begin{matrix} \text{ΧΑΛ} \\ \text{ΤΡΙ} \end{matrix}$ ΚΟΝ.

Rf. Zweihenkliger Becher (nicht die gewöhnliche Amphora), rechts im Felde steht ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ, wovon jedoch hier nur ein paar Buchstaben sichtbar sind.

In der Sammlung des Vereins für Alterthumskunde zu Wiesbaden.

Harwood*) las auf seinem Exemplare ΠΗ statt ΤΡΙ, das ΚΟΝ war dort nicht sichtbar, so entstand die Lesung ΧΑΛΠΗ statt ΤΡΙΧΑΛΚΟΝ. *Διχαλκον* und *Τετραχαλκον* haben andere an Grösse der unsrigen etwa entsprechende Münzen von Chios, neu ist *Τριχαλκον*. Auf der Kehrseite las Harwood ΠΙΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ, es stand wohl ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ. Da *Στεφανηφόρος* als Titel sich nur auf Münzen einiger lydischen und phrygischen Städte und auf einigen unter Traian in Smyrna geprägten findet, so ist es hier wohl ein Magistratsname.

Erwähnt sei hier eine seit Kurzem in der Königl. Sammlung befindliche kleine Erzmünze von Abydos (Grösse 2), welche auf der Vorderseite den lorbeerbekränzten Apollokopf rechtshin hat, auf der Kehrseite einen verkehrt stehenden Anker, zu dessen Seiten Α und einen Krebs, und oben ΧΑΛΚ ΠΙ, was doch nur *χαλκοῖ τρεῖς* bedeuten kann. Werthzahlen durch Striche angegeben findet man auf italischen und sicilischen Münzen und in Steinschriften oft.

*) *Selecta numismata graeca* Seite 46 Tafel VI Suppl. 5, und wiederholt bei Mionnet S. VI 395 69.

Ceramus Cariae.

Æ 2. Lorbeerbekränzter bärtiger Kopf rechtshin.

Rf. ΚΕΡΑΜΙ ΑΠΟΛΑ Adler rechtshin, alles im vertieften Viereck. Tafel XXIV Nr. 4.

In der Sammlung des Baron Oliva zu Campobasso. Sestini hat eine angebliche Silbermünze mit fast gleichen Typen und der Aufschrift ΚΕΡΑΜΙΗΠΟΛΙΤΩΝ publiciert.*) Die anderen Münzen haben ΚΕΡΑΜΙΕΩΝ und ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝ. Man könnte daher glauben, die Sestinische Münze habe etwa auch ΚΕΡΑΜΙ ΑΠΟΛΑ.. gehabt, wenn nicht Sestini auch eine freilich mehrfach überprägte Kupfermünze mit ΚΕΡΑΜΙΗΠΟΛΙΤΩΝ bekannt gemacht hätte.**)

Die von Eckhel***) angeführte mit der Aufschrift ΚΕΡΜΙ.... wird wohl A und M in nexu gehabt haben.

Æ 2. Bekränzter Kopf der Artemis rechtshin, um den Hals ein Gewand, am Rücken der Köcher.

Rf. Keule, daneben ΚΕ und queergestellt Τ. Taf. XXIV Nr. 5.

Ein unvollständiges Exemplar ist in der Zeitschrift für Münzkunde Th. III S. 33 Tafel II 2 der Insel Ceos zugetheilt worden, allein diese Münze hat nicht den Charakter der übrigen dieser Insel, und da die sechs vorliegenden Exemplare sämtlich von dem verstorbenen Herrn Professor Schönborn auf seiner letzten Reise in Carien erworben worden sind (an zwei verschiedenen Orten) so ist es wahrscheinlich dass sie der carischen Stadt Ceramus gehören.

Mit den Münzen, welche die Aufschrift ΚΕΤΡΙΠΟΡΙΟΣ haben und welche in der Revue numismatique 1863 besprochen sind haben diese nichts gemeinsames.

*) Lett. III S. 132, danach Eckhel Doctrina II S. 579, Mionnet III 338 201.

***) Mus. Hedervar. II S. 218 n. 6, Mionnet S. VI 479 208.

***) Doctrina a. a. O.

Attalia und Side in Pamphylien, Valerianus?

Æ 12. AV · KAI · ΠΟΥ · ΛΙ · ΟΥΑΛΕΡΙΑΝΟ ΕΥ · Β · C ·
 Lorbeerbekränzter Kopf, rechtshin, mit dem Paludamentum, vor
 der Brust I.

R/. ΑΤΤΑΛΕΩΝ ΣΙΔΗΤΩΝ, im Abschnitt ΟΜΟΝΟΙΑ Ne-
 mesis und Pallas, die geflügelte Nemesis fasst mit der Linken
 ihr Gewand vor der Brust, Pallas stützt sich mit der Linken
 auf die Lanze und hält mit der Rechten eine Patera über die
 Flamme eines Altars. Tafel XXIV Nr. 1.

In der Sammlung des verstorbenen Herrn Professors Steinla
 in Dresden. Die letzten Buchstaben der Aufschrift der Vorder-
 seite sind (mit Ausnahme des Ε) deutlich, aber unverständlich.
 Nach ΕΥσεβής folgt Β · C ·. Das Kürzeste wäre anzunehmen, BC
 stehe irrig statt CB, wie σεβαστός auf anderen pamphyli-
 schen Münzen dieser Zeit abgekürzt ist (Mionnet III 448 14, S. VII 78
 242), allein es ist ein Punkt zwischen B und C. Das Ε von ΕΥ
 könnte ein C sein, so dass man auch ΟΥΑΛΕΡΙΑΝΟC · Υ · Β · C
 lesen kann, aber auch dies ist unverständlich; an ἕπαιτος darf
 man auf einer so späten griechischen Münze nicht denken. Wä-
 ren diese Buchstaben verständlich, so würden sie vielleicht Auf-
 schluss über den Kaiser geben welcher die Münze geprägt hat.
 Dem bejahrten Valerianus sieht der Kopf nicht ähnlich, Salo-
 ninus ist siebzehnjährig gestorben. Aber bekanntlich sehen
 den spätern Kaisern ihre Bildnisse auf Münzen entlegener Städte
 oft gar nicht ähnlich. Wenn der jüngere Valerianus, welchem
 Eckhel mit gewichtigen Gründen alle Münzen abgesprochen hat,
 Augustus gewesen wäre und geprägt hätte, so möchte man ihm
 diese Münze zuteilen. Die Frage über Valerianus den Jün-
 geren ist bekanntlich neuerdings wieder zur Sprache gebracht
 worden, allein sub iudice lis est.

Ueber die Zahl I vor dem Kopf sehe man Eckhel's Doctrina
 III S. 7. Eine verwandte Münze von Attalia und Side unter Gal-
 lienus geprägt, beschreibt Mionnet (III 453 43); sie ist in Side
 geschlagen, dessen Name voransteht.

Side Pamphyliae, Aquillia Severa.

Æ 8. IOYA AKVAIA CEOYHPA . . Kopf der Aquillia Severa rechtshin.

R/. CIAHTON Tisch, auf welchem eine grosse Urne (eher ein Korb) steht, aus welcher zwei Palmzweige hervorragen, unter dem Tisch ein Blumenkorb. Tafel XXIV Nr. 7.

In der Sammlung des Herrn Friedrich Koch zu Köln, jetzt in der Königlichen Sammlung. Die Münze ist nicht vollkommen erhalten, so dass vielleicht IOYA AKVAIAN CEOYHPAN zu lesen ist. Es war nur eine Münze der Aquillia Severa von Side bekannt, mit anderem Typus, in der Revue numismatique, 1853, S. 36 publiciert; eine der unsrigen ähnliche der Soaemias beschreibt Mionnet S. VII 72 218; auch giebt es Münzen von Paula und Maesa, also von zwei der Gattinnen, von der Mutter und Grossmutter des Elagabal.

Termessus Pisidiae.

Æ 9. TEPHCCEON Lorbeerbekränzter Kopf des Zeus.

R/. TON MEIZONON (die drei letzten Buchstaben im Abschnitt). Fortuna linkshin auf einem Sessel sitzend, den Modius auf dem Haupte, hält eine kleine Victoria in der Rechten, und das Füllhorn im linken Arme.

In der Sammlung des verstorbenen Herrn Professor Steinla in Dresden. Eine andere Münze mit einer stehenden von der Victoria bekränzten Fortuna, bei gleicher Vorderseite; beschreibt Mionnet III 527 208.

Temenothyrae in Lydien, Valerianus, Gallienus, Saloninus, und Salonina.

Æ 11. AVT CEBBBB BAPPIANOYC ΓΑΛΛΙΗΝΟΝ ΚΑΛΩΝΕΙΝΑΝ in sechs Zeilen; in deren Mitte sind vier Köpfe in einer Reihe, welche sich paarweis anschauen, Valerianus und Gallienus sind strahlenbekrönt.

R/. ΚΑΕΟΒΟΥΛΟC ΑΡΧΩΝ Α ΤΗΜΕΝΟΘΥΡΕΥCΙΝ (das

A für *πρωτος* steht im Felde, das letzte Wort im Abschnitte). Strahlenbekränzte männliche Figur mit fliegendem Mantel in einem rechtshin jagenden Viergespann, in jeder Hand eine Fackel haltend, die Zügel sind am Wagen befestigt. Tafel XXIV Nr. 6.

Dieser Medaillon befand sich im Besitz des verstorbenen Kupferstechers Steinla in Dresden. Vielleicht standen hinter CEBBBB noch einige Buchstaben, etwa KAIC, allein es ist keine Spur davon übrig. Einige gemeinschaftliche Münzen des Valerianus, Gallienus und Saloninus von Nicomedia und Nicäa haben analoge Umschriften z. B. AVT. OYAAEPIANOC ΓΑΛΛΙΗΝOC OYAAEPIANOC CEBBB*), eine hat AVT. OYAAEPIANOC ΓΑΛΛΙΗΝOC CEBBB**), und hier bezieht sich, wie das dritte B in CEBBB zeigt, OYAAEPIANOC zugleich mit auf den dritten Kopf (falls Mionnet's Beschreibung richtig ist). Auf unserer Münze sind dagegen die beiden gleichen Namen in den Plural zusammengefasst, das vierte B in CEBBBB bezieht sich auf Salonina. Auffallend ist nur, dass Saloninus seinem Vater Gallienus vorangeht, aber gewiss hat nur die Enge des Raumes veranlasst, die beiden Namen Valerianus im Plural zusammenzufassen und damit von der Rangfolge abzuweichen.

Eckhel hat bekanntlich nachgewiesen, dass der jüngere Sohn des Valerianus senior, welcher auch Valerianus hiess, weder Caesar noch Augustus war, dass aber die Münzen welche einen jugendlichen Kopf und den Namen Valerianus haben, dem Saloninus gehören. Wollte man aber auch nach der neuen, Eckhel bekämpfenden Ansicht annehmen, dass hier der jüngere Valerianus und nicht Saloninus gemeint sei, so bliebe doch die Abweichung von der Rangfolge dieselbe, auch dieser müsste hinter Gallienus genannt sein, da er nach einer Stelle des Trebellius Pollio, von seinem Bruder Gallienus zum Augustus ernannt war. Ueber diese Streitfrage hat Cohen ausführlich gesprochen, allein man muss Eckhels Begründung seiner Zweifel bei ihm selber nachlesen,

*) Mionnet II 478 369, Suppl. V 218 1294, II 464 293, Suppl. V 160 929.

**) Suppl. V 218 1295.

wo diese Zweifel viel gewichtiger erscheinen als in der Darstellung bei Cohen.

Die Aufschriften beider Seiten unserer Münze bilden wohl nicht ein Ganzes, in dem Sinne dass Kleobulos etwa die dargestellten Büsten dieser Kaiser den Temenothyraern gestiftet habe, sondern es ist wohl bei den Accusativen der Vorderseite etwa *τιμῶσι Τημενοθυρεῖς*, und auf der Kehrseite, wie oft, *τὸ νόμισμα ἀνέθηκε* zu ergänzen. Mionnet beschreibt (IV 150 848) eine andere gleichzeitige Münze mit der nämlichen Kehrseite; die vorliegende Schwefelpaste seines Exemplars zeigt dass dort diese Kehrseite überarbeitet ist, dies erklärt die Abweichungen seiner Aufschrift (APXON [so], u. a.). Auch fehlt dort der Figur im Wagen der Strahlenkranz, so dass Mionnet sie für Ceres hielt; es ist Apoll.

Wenn man mit Eckhel unter dem zweiten Valerianus den Saloninus versteht, so muss unsere Münze spätestens im Jahre 259 n. Chr. geprägt sein, in diesem Jahr ward Saloninus getödtet. Sie beweist indirect, wie die Münzen von Viminacium auch, dass Mariniana, wenn sie des Valerian Gemahlin war, nicht mit ihm im Jahre 260 n. Chr. gefangen ward, sondern vorher starb, denn sonst hätte man sie ebenso als Salonina auf dieser Münze dargestellt.

Cibyra und Hierapolis Phrygiae, M. Aurelius.

Æ 12. AV KAI M · AV ANTONINOE Lorbeerbekränzter bärtiger Kopf des M. Aurelius rechtshin, mit einem Schuppenpanzer.

R/. KIBYPATΩN · K · IEPAΠOΛITΩN · KΛA ΦIΛOKΛ(Ε)
Weibliche bekleidete Figur und Apollo reichen einander die Rechte. Sie steht rechtshin und hält mit der Linken einen Korb auf ihrem Haupte; Apollo, lorbeerbekränzt, langbekleidet, steht linkshin, und hält im linken Arme die Lyra. Zwischen ihnen OMONOIA in vier Zeilen. Tafel XXIX Nr. 2.

In der Sammlung des verstorbenen Herrn Professor Steinla

in Dresden. Ein zweites wenig abweichendes Exemplar in der Königlichen Sammlung hat KIBYPATΩΝ Κ · ΙΕΡΑΠΟΛΙΤΩΝ ΕΠΙ ΚΑ ΦΙΑ, und ΟΜΟΝΟΙΑ ist in drei Zeilen geschrieben. Apollo Citharoedus ist häufig auf den Münzen von Hierapolis, die Kanephore findet sich auf einer Münze von Kibyra unter Maximinus und Maximus geprägt (Mionnet IV 262 397), wo sie noch eine Fackel trägt.

Laodicea Syriae, Caligula.

Æ 5. ΓΑΙΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ (ΣΕΒΑΣΤΟΥ) Lorbeerbekränzter Kopf des Caligula rechtshin, davor vielleicht ein Stern.

Rf. ΔΙ ΦΙ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ Weiblicher Kopf mit Zinnenkrone und Schleier rechtshin, dahinter ein eingeschlagener Stempel welcher vielleicht ein Füllhorn enthält.

Dieses nicht ganz erhaltene Exemplar der Friedlaenderschen, jetzt der Königlichen Sammlung ist von Sestini Lett. VIII S. 103 publiciert, allein unrichtig beschrieben und zugetheilt worden, denn auf der Kehrseite las er (mit Unrecht) ΔΙΟΦΙΑΗ . . . während das Ο nicht vorhanden ist und nicht ΛΗ sondern ΛΑ steht, welches der Anfang von ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ist. Er hielt ΔΙΟΦΙΑΗ für einen Magistratsnamen, und weil dergleichen auf Münzen von Laodicea Syriae nicht vorkämen, gab er die Münze Laodicea Phrygiae. Auch das undeutliche Füllhorn bestimmte ihn dazu, da dasselbe der eigenthümliche Typus von Laodicea Phrygiae sei. Wie kann aber ein später eingeschlagener Stempel die Attribution einer Münze bestimmen? Sestini tadelt also mit Unrecht Pellerin, welcher eine ganz ähnliche Münze (ohne den Magistratsnamen) Laodicea Syriae zugetheilt hatte (Mélanges II S. 23 Taf. 25 12).

Unsere Münze stimmt durchaus in Typen und Stil mit anderen von Laodicea Syriae überein. So hat Mionnet unter Laodicea Syriae (V 248 718) eine andere des Caligula (vielleicht die genauer beschriebene des Pellerin) welche auch ΔΙ hat, ebenda 719 ist eine ähnliche des Nero mit ΑΠΙΕ. Sestini hat also auch

darin Unrecht, dass Magistratsnamen nicht auf Münzen von Laodicea Syriae vorkämen.

Mionnet IV 319 717 führt nach Sestini unser Exemplar unter Laodicea Phrygiae auf, dies also ist zu berichtigen.

Aquileia.



Der Name von Aquileia, einer der bedeutendsten Prägstätten der späteren römischen Kaiser, kommt bekanntlich abgekürzt im Abschnitt der Kehrseite zahlreicher Münzen des vierten und fünften Jahrhunderts vor. Autonome Münzen kennt man nicht ausser der abgebildeten Erzmünze der K. Sammlung, welche auch jenen späten Jahrhunderten des Kaiserreichs angehört. Ein Exemplar ist in Ramus Katalog Theil I Seite 23 nicht ganz genau beschrieben, und danach bei Mionnet S. I 195 wiederholt, aber wohl noch nirgends abgebildet noch erklärt.

Die Aufschrift der Kehrseite bezieht sich auf die horrea Aquileiensiä, Getreidemagazine welche in der ursprünglich als Grenzfestung colonisierten, dann durch ihren bedeutenden Handel berühmten Hauptstadt der Provincia Veneta für das Heer bestanden. Darauf deuten auch die Symbole der sitzenden weiblichen Figur welche die Stadt vorstellt, Füllhorn, Schild und Feldzeichen.*) Der kleine Adler auf dem Füllhorn mag sich auf das Reich überhaupt beziehen, oder eine Anspielung auf den Namen

*) Sie ist nicht halbnackt wie Ramus und Mionnet angeben, sondern trägt ein langes Gewand und einen Mantel.

der Stadt enthalten, welche auch im Mittelalter den Adler zum Abzeichen hatte. Dies ist also eher eine Tessera als eine Münze in derselben Weise wie die bekannten Tesserer der Metalla (Noricum, Dardanicum u. s. w., siehe Eckhel Doctrina VI Seite 445) wohl auch nur den Bergwerksbeamten als Scheidemünze dienten, ohne allgemeinen Umlauf im Reiche zu haben.

Welcher Zeit dieses Stück angehört ist schwer zu bestimmen, da es dafür kaum ein anderes Kennzeichen als das immer unsichere des Stils gibt, die Formen der Buchstaben entscheiden hier nicht viel, sie bleiben sich lange Zeit hindurch gleich. Auch kann das Beiwort felix nicht zur Zeitbestimmung dienen, denn verschiedene Städte und Provinzen des römischen Reichs führten es zu verschiedenen Zeiten, Karthago zum Beispiel unter Maximianus Hercules und Maxentius und unter den Vandalen, Dacia unter Traianus Decius und Aurelianus, Berytus unter Augustus u. s. f. Von italienischen Städten (mit Ausnahme Roms welches bei besonderen Veranlassungen felix genannt wird) heissen felix wohl nur Ravenna und Ticinum zur Zeit der Ostgothen. Allein dieser Zeit unsere Münze zuzutheilen, was am nächsten läge weil damals auch Rom und Ravenna autonom prägten, ist deshalb unthunlich weil Aquileia in der Mitte des fünften Jahrhunderts von Attila so gänzlich zerstört worden war dass es sich nie wieder erholte; Jornandes (cap. 42) sagt, zu seiner Zeit seien kaum Spuren ihres früheren Zustands übrig. Demnach darf man die Münze nicht in die Zeit der Ostgothen setzen, auch ist ihr Stil zu gut für diese Epoche; sie scheint sich am meisten den zum Theil sehr sauber gearbeiteten Medaillons aus Diocletians Zeit anzuschliessen.

Julius Friedlaender.

III.

Die unter Hadrian in Elis geprägte Münze mit der Darstellung der Bildsäule des olympischen Zeus von Phidias.

(Hierzu Tafel XXX.)

Bekanntlich befindet sich die einzige aus dem Alterthum auf uns gekommene Darstellung der Bildsäule des olympischen Zeus auf der hier (Taf. XXX Nr. 1) abgebildeten Münze des florentiner Münzkabinetts. Zuerst ward von Havercamp*) das Exemplar der Königin Christina von Schweden, dann, von Sestini**) das florentiner abgebildet. Diese Abbildungen sind oft in bekannten archäologischen Werken, z. B. von Quatremère de Quincy (über den olympischen Zeus), von Müller und Oesterley und von Overbeck wiederholt worden.

Wo das Exemplar der Königin Christina sich befindet, weiss ich nicht, ihre Sammlung besass später der Duca di Bracciano, Pius VI Neffe***), sie kam dann angeblich nach Paris†), allein einzelne Stücke sind auch zerstreut worden, sie sind an einer kleinen aufgestempelten Silberplatte mit einem gekrönten C kenntlich, und mein Vater besass vier solche in seiner Sammlung, welche sich jetzt in dem Königl. Münzkabinet befindet. Das

*) Numophylacium Reginae Christinae S. 377 Taf. 56 1.

**) Museo Fontana Th. I S. 59 Taf. VI 1. Vaillant hatte es schon erwähnt.

***) Eckhel Doctrina I S. 174.

†) Schlichtegroll Annalen der Numismatik I S. 91.

Exemplar in Florenz ist noch dort vorhanden, und scheint nicht das der Königin zu sein.

Die Abweichungen der Abbildungen unter einander haben Herrn Birket Smith in Kopenhagen veranlasst, in der Archäologischen Zeitung 1862 S. 339 die Münze für falsch zu erklären. „Die oberflächlichste Untersuchung“, sagt er, „scheint nothwendig zu der Ueberzeugung führen zu müssen, dass jene Münzen Produkte moderner Industrie sind.“ Nichts leichter als irgendwelche Münze, deren Erklärung Schwierigkeiten macht, zu verdächtigen, es ist dann immer schwer, ihren guten Ruf herzustellen. Man sollte darin vorsichtiger sein.

Die beiden Hauptgründe welche sich gegen die Aechtheit anführen lassen, hat aber Herr Smith nicht einmal bemerkt. Eckhel hat nämlich bekanntlich die florentiner Sammlung geordnet, und zahlreiche Münzen derselben in seinen *Numi veteres anecdoti* publiciert, allein weder daselbst noch in der *Doctrina* erwähnt er diese Münze. Bei seiner Genauigkeit und bei seiner Wahrheitsliebe, welcher es fern lag, eine schwierige Frage zu umgehen, könnte man also denken, er habe die Münze für falsch gehalten. Und ein fernerer Grund zu zweifeln kann von dem ganz ungewöhnlichen Titel: ΔIC AVTOKPATCOP hergenommen werden.

Allein Sestini, ein höchst erfahrener Numismatiker, welcher bei aller Leichtfertigkeit im Beschreiben und Zutheilen griechischer Münzen selten oder nie von falschen Münzen sich hat täuschen lassen, veröffentlichte ohne Anstoss dies Exemplar, welches er als Vorsteher der florentiner Sammlung genau untersuchen konnte. Auch mir machte es durchaus den Eindruck der Aechtheit, als ich es im Jahre 1863, Dank der Gewogenheit des ehrwürdigen Directors Migliarini in Florenz, auf Veranlassung des Herrn Professor Overbeck besichtigte.

Die Erklärung des ΔIC durch *Δις*, Zeus, welche Sestini aufstellt und Cavedoni*) annimmt oder doch durchgehen lässt, ist

*) Spicilegio S. 94.

aus sprachlichen Gründen unthunlich, ebenso unthunlich ist die nächstliegende, ΔΙC AVTOKPATCΩP durch iterum imperator zu übersetzen. Denn auf griechischen Münzen der Kaiserzeit ist *αὐτοκράτωρ*, soviel wir wissen, nicht von einer Zahl begleitet, wie Rasche mit Berufung auf Spanheim nachgewiesen hat.*) *Αὐτοκράτωρ* scheint demnach überhaupt auf den Kaisermünzen nur für dasjenige *Imperator* gesetzt worden zu sein welches Kaisertitel ist und fast durchgehend vor dem Namen steht, nicht für das von einer Zahl begleitete *Imperator* welches die Anzahl der Siege bedeutet.

Und selbst abgesehen von diesem allgemeinen Gebrauch, kommt grade auf Hadrians römischen Münzen niemals IMP. II vor, wie dieser Kaiser in seinen Titeln überhaupt bescheiden war.**) Dagegen findet sich auf einigen Steinschriften IMP. II, er erhielt die zweite *salutatio imperatoria* nicht lange Zeit vor seinem Tode.

Endlich würde ja die Uebertragung von *Imperator iterum* nicht *δις αὐτοκράτωρ* sondern *αὐτοκράτωρ δεύτερον* heissen. Die

*) In seinem Lexikon unter AVTOKPATCΩP. Vergl. Spanheim de usu et praestantia numorum Th. II S. 392. Der bekannte Silbermedaillon des M. Antonius und der Cleopatra, auf welchem er AVTOKPATCΩP TPITON heisst, gehört nicht zu den Kaisermünzen, auf welche Spanheims Regel sich bezieht. Dieser Medaillon bildet hierin wie in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme. — AVTOKPATΩP TPITON auf einer Münze des Augustus ist eine Goltz'sche Erfindung, s. Morell Imperatores Th. III Taf. L 22 u. 23 (s. I p. 445). In AVTOKPA L B und ähnlichen Aufschriften auf Alexandrinern gehören die beiden Bezeichnungen bekanntlich nicht zusammen, sondern LB ist Regierungsjahrzahl. Auch die von Eckhel nach Neumann Numi veteres Th. I S. 125 erwähnte Münze von Mesembria mit AVT. Δ. M. ANT. ΓΟΡΔΙΑΝΟC kann hier nicht gelten. Δ könnte nur *τέταρτον* bedeuten, allein *αὐτοκράτωρ* mit einer Zahl kann nicht vor dem Kaisernamen stehen. Ausserdem ist *Imperator* mit einer Zahl selbst auf römischen Münzen seit Caracalla ausser Gebrauch (es kommt nur noch bei Postumus vor), kann also um so weniger auf einer griechischen Münze des Gordianus Pius erwartet werden. Dies Δ muss einen anderen Sinn haben, wenn es nicht doch ein undeutliches K war; in der K. Sammlung ist eine Münze mit der nämlichen Vorderseite, auf der dies K wirklich wie ein Δ aussieht, indem der obere Zacken ganz klein ist.

**) Ramus (Museum Regis Daniae Th. II S. 249 136 u. 137) beschreibt unter Hadrian zwei Exemplare einer kleinen Erzmünze so: IMPERATOR II Aquila. Rs. Cos. III Fulmen (Forte cum absit S. C., extra urbem cusus). Allein warum soll diese Münze (oder Tessera?) dem Hadrian gehören?

Zahladverbien bei Titeln beziehen sich auf abgeschlossene Verhältnisse; nur nach seinem Tode kann ein Kaiser *δις αυτοκρατορ* genannt werden, wie bis consul wirklich Romulus des Maxentius Sohn auf Consecrationsmünzen heisst.

Man muss demnach eine andere Erklärung für ΔΙC AVTO-KPATΩP suchen, und das bekannte ΔΙC CEBαστός auf einer ebenfalls unter Hadrian geprägten Münze von Mesembria bietet eine Analogie. So wie hier ausnahmsweise *σεβαστός* nicht die Uebertragung von Augustus sondern das Adiectivum ist, *δις σεβαστός* also nicht iterum Augustus — was keinen Sinn hätte — sondern der zwiefach ehrwürdige bedeutet, so hat auch in *δις αυτοκρατορ* das *δις* nicht den Sinn des iterum sondern den der Verstärkung.

Ist diese Erklärung richtig, so steht auch die Aufschrift nicht mehr im Wege die Münze für ächt zu halten, und der andere Grund zu zweifeln, welchen ich angeführt, Eckhels Schweigen, so auffallend es ist, kann doch auf einer zufälligen äusseren Ursach beruhen. Er würde sonst auch, nach seiner Weise bei wichtigen Münzen, gewiss gesagt haben, Havercamp und Vaillant hätten diese publiciert, allein er halte sie für falsch.

Grade unter Hadrian sind in Elis auch mehrere andre grosse und schöne Münzen geprägt worden, mit reichen Typen; die bekannte mit einem (für Pelops gehaltenen) Jüngling neben einem Ross, eine andre hat sogar den Kopf des olympischen Zeus und ist also der unsrigen nahe verwandt. Die Abbildung derselben auf unserer Tafel XXX Nr. 2 zeigt die Uebereinstimmung dieses Kopfes mit dem Köpfchen in der Darstellung der Bildsäule auf Nr. 1. Auch diese anderen Münzen, an deren Aechtheit niemand zweifelt, sprechen für die Aechtheit der Florentiner.

Quatremère de Quincy legte (S. 307 a. a. O.) zu wenig Gewicht auf diese Münze, da er meint sie gebe die Bildsäule wohl nur im Allgemeinen wieder. Alle Darstellungen auf Münzen sind treu, aber im antiken Sinne treu, sie geben den Charakter des Gegenstandes, nicht die Einzelheiten, und passen sich den Bedingungen der Kleinheit und des Kreisrunds an. Beispiele geben

die noch vorhandenen antiken Bauwerke welche auf Münzen abgebildet sind. So erscheint die Traianssäule nicht in perspectivischer oder geometrischer Richtigkeit wie man jetzt solche Säulen auf Medaillen darzustellen pflegt, sondern ihre Basis wird zur Hauptsache, die Adler an den Ecken werden beträchtlich vergrössert, auf ihr steht, über einem derben Cylinder, der eine Höhe von drei Durchmessern hat und die Säule vorstellt, die grosse Statue des Kaisers; und nun ist mit Hülfe einiger ins Feld gestellten Buchstaben das Kreisrund ausgefüllt. — So sind Veränderungen stets aus dem richtigsten Kunstgefühl hervorgegangen, aber wenn nicht solche Ursach vorhanden, wird jeder Gegenstand treu dargestellt, und viele noch erhaltene Statuen finden sich unverändert auf Münzen wieder. Demnach darf man auch nicht diese Abbildung des Zeus von Phidias schlechthin verwerfen, oder gar die Münze verdächtigen weil die Beschreibungen nicht einstimmen.

Seltsam genug ist es, dass hier die Abweichung der Münze von der Beschreibung, und in einem andern Fall die Uebereinstimmung der Münze mit der Beschreibung Ursach der Verdächtigung war!

Die schöne Silbermünze von Epidaurus Taf. XXX Nr. 3 stellt die Statue des Aesculap im dortigen Tempel genau der Beschreibung des Pausanias entsprechend dar. Diese Bildsäule aus Elfenbein und Gold, sagt er*), ein Werk des Thrasymedes Sohns des Arignotos von Paros, stellt den Gott sitzend dar, die Rechte auf den Kopf des Drachens legend, in der Linken das Scepter haltend, mit dem Hunde zu seinen Füssen — also genau wie auf unserer Münze, nur dass der Hund, der Wächter des von der Ziege gesäugten Gottes, hier unter dem Thron liegt, weil vor den Füssen des Gottes kein Raum war.

Diese Münze ist höchst selten, und soviel ich weiss nur in dem vollkommen schönen Exemplar der K. Sammlung zu Berlin und in einem zu München vorhanden. Das letztere Exemplar hat

*) Buch II Kap. 27, 2.

Sestini publiciert. *) Gewiss war es nur die völlige Uebereinstimmung der Kehrseite mit den Worten des Pausanias, welche den sel. Franz Streber, den gelehrten Director der Münchener Sammlung veranlasst hat, bei der wiederholten Beschreibung des Münchener Exemplars **) auszusprechen, es sei vielleicht eine moderne Fälschung. Allein dieser Verdacht wird durch die wesentlichen Abweichungen widerlegt welche die Vergleichung unseres Exemplars mit der Abbildung des Münchener ergibt, es müssten also zwei verschiedene Stempel gemacht worden sein, was an sich unwahrscheinlich ist; und noch entscheidender ist: es würden, wenn moderne Stempel existierten, gewiss mehrere Exemplare seit 1828, wo Sestini das Münchener Exemplar publicierte, zu Tage gekommen sein. Schliesslich, und dies ist die Hauptsache, hat unser Exemplar alle Kennzeichen der Aechtheit und kann in keiner Weise in Zweifel gezogen werden, ebenso machte mir das Münchener, als ich es vor Jahren sah, den Eindruck der Aechtheit.

Am Haupt des Apollo ist das Zurücktreten der Stirn, wie am Apoll von Belvedere bemerkenswerth.

Herrn Professor Overbeck in Leipzig verdanke ich in dem Abdruck der Florentiner Münze die Veranlassung zu diesen Bemerkungen, ihr Resultat hat er in den *Symbola philologorum Bonnensium* kürzlich mitgetheilt, wo er gründlich und ausführlich über den künstlerischen Werth dieser einzigen uns übrig gebliebenen Darstellung der Bildsäule des Phidias spricht. Mir lag nur ob, hier auch den Numismatikern die Vertheidigung einiger wichtigen Münzen gegen unbegründete Zweifel vorzulegen, deshalb habe ich meine dort mitgetheilte Ansicht mehrfach erweitert hier wiederholt.

Julius Friedlaender.

*) Molte medaglie greche in più musei Seite 93 Tafel XII 16.

**) Numismata nonnulla graeca ex museo Regis Bavariae S. 159 Taf. II 4. Sestini bildet auf der Rf. F ab, Streber nur E, unser Exemplar ist an dieser Stelle etwas beschädigt.



Zum Andenken

an

Christian Jürgensen Thomsen

Königlich Dänischen Conferenz-Rath,
Grosskreuz des Danebrog,
Director des Königlichen Münzcabinets,
des Nordischen, des Ethnographischen Museums

u. s. w.,

dem verdienstvollen Münzforscher,
dem eifrigen Förderer dieser Blätter.

IV.

Thomsen, der alte, treffliche Thömsen ist nun auch zu einem besseren Leben entschlafen.

Zu Kopenhagen, am 27. December 1788 geboren, widmete sich Thomsen Anfangs dem Handelsstande. Bald aber nöthigten ihn sein Drang nach Wissenschaft, seine Liebe zu Kunst und Alterthum, einer vortheilhafteren Laufbahn zu entsagen, um die bescheidene des Gelehrten zu betreten.

Thomsen hat ein unendliches Verdienst um die nordischen Alterthümer, welche vor ihm eine lange Reihe von Jahren vernachlässigt waren. Die Massen von Gegenständen aller Art welche an verschiedenen Orten, dem Liebhaber und der Wissenschaft verschlossen, aufbewahrt waren, ordneten sich vor ihm zu einem geschlossenen Ganzen, welches auf klare Weise die ganze Culturgeschichte des Nordens darstellte. Deutlich zeigte Thomsen in den ihm anvertrauten Schätzen die Hauptperioden der menschlichen Entwicklung 1) die Steinperiode, in welcher die Menschen die ihnen nothwendigen Instrumente nur aus Knochen und Steinen mühsam zu bilden wussten. 2) Die Kupferperiode, in welcher man aus dem weichen Kupfer Schmucksachen und sogar Waffen verfertigte, den Gebrauch des so wichtigen Eisens aber noch nicht kannte. 3) Die Eisenperiode welche den Menschen alle zum Feldbau, zur Industrie, zum Kriege nöthigen Gegenstände verschaffte und eine schnellere Entwicklung der Civilisation gestattete.

Das ursprünglich nur einige tausend Nummern umfassende nordische Museum hat Thomsen nach und nach verzehnfacht und zuletzt im Prinzen-Palais, woselbst er auch seine Wohnung hatte, auf treffliche, übersichtliche Weise aufgestellt. Dies Museum reicht bis auf das Zeitalter der Reformation.

Ihm an schliesst sich eine andere, nicht minder von Thomsen gepflegte Sammlung: das Museum der Könige Dänemarks auf der Rosenburg. Hier sind jedem Könige ein oder mehrere Zimmer

geweiht, in denen seine Bilder, die seiner Familie, seiner Minister und berühmten Zeitgenossen, seine Kleider, Waffen, Möbel und andere ihm gehörige Gegenstände aufgestellt sind.

Die nicht auf Dänemark bezüglichen Sachen hat Thomsen, mit gleicher Intelligenz, in dem Ethnographischen Museum, ebenfalls im Prinzen-Palais, zusammengestellt.

Mit besonderem Eifer pflegte Thomsen das Königl. Münzcabinet, auf der Rosenburg, zu dessen Director er nach des gelehrten Brøndsted Ableben ernannt wurde. Der löbliche Patriotismus der Dänen kam ihm hierbei wohl zu Statten. Nicht allein König Christian VIII, ein feiner Kenner der Münzkunde, hatte seine prachtvolle Sammlung griechischer Gepräge und neuerer Münzen und Medaillen dem Staatscabinete vermacht, Devegge, Reutze u. A. waren einem so edlen Beispiele gefolgt und auch Thomsen soll in demselben Sinne testamentarische Verfügungen getroffen haben. Ausserdem benutzte Thomsen die Doubletten, namentlich die aus zahlreichen Funden zufließenden Mittelaltermünzen, um die von ihm beaufsichtigte Sammlung mit grossem Erfolge zu vermehren.

Thomsen lebte nur für die ihm anvertrauten Schätze, ihr Ordnen, ihr Verwalten, das war sein Leben. Mit wirklich erbärmlichen Geldmitteln hat er zum Besten seiner Museen Wunder gethan. Eifrig war er bestrebt, tüchtige Gehülfen heranzubilden; wir nennen nur die HH. Worssøe, Læssøe und vor allen L. Müller dessen classische Schriften über die Münzen der Könige von Thracien und Makedonien und Afrikas, in diesen Blättern besprochen sind.

Selbst geschrieben hat Thomsen wenig, was er schrieb, war aber klar und deutlich. Seine numismatischen Abhandlungen sind meist in diesen Blättern und in der ihnen vorangehenden Berliner Zeitschrift für Münzkunde erschienen. Aus seinen reichen numismatischen Schätzen des Mittelalters konnte Thomsen die Numismatik fast aller Länder bereichern. Thomsens Privat-Sammlung umfasst das Mittelalter bis zum Jahre 1521, dann sämtliche dänische Münzen und endlich eine Serie neuerer Gepräge von 1788,

dem Geburtsjahre des Seligen ab. In jedem Fache dieser reichen Sammlung findet der Kenner Stücke von Werth und Bedeutung. Der Selige pflegte zu sagen, um eine Sammlung zu beurtheilen, frage er was sie an Norwegischen und Portugiesischen Münzen enthalte, seien diese Fächer wohl besetzt, so müssten auch die zwischen diesen beiden, die äussersten Grenzen Europas bildenden Königreichen liegenden Länder, angemessen vertreten sein. Der alte Herr hatte Recht, es ist nicht leicht gute Folgen Norwegischer und Portugiesischer Mittelaltermünzen zu bilden; die seinigen sind aber vortrefflich.

Thomsen war ein schöner, grosser Mann, von gewinnender Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit; er hatte einen edlen wohlwollenden Character, nie suchte er einen Anderen zu verdächtigen, nie litt er dass jemand in seiner Gegenwart verdächtigt wurde. Es machte ihm eine besondere Freude, die ihm anvertrauten Sammlungen, nicht allein dem Kenner, sondern auch dem Publikum selbst zu zeigen und auf eine allgemein fassliche Weise zu erklären.

Seit einiger Zeit leidend, unterlag der würdige Greis einer kurzen Krankheit, am 21. Mai d. J.

Wer ihn kannte, schätzte und liebte ihn. Thomsen wird von Vielen beweint.

Der folgende Aufsatz ist sein Schwanengesang.

Frhr. B. von Kehne.

V.

Der Munkegaard-Fund.

(Brief an den Wirklichen Staatsrath Freiherrn von Koehne.)

Verehrter Freund,

Da meine Nachricht über den Oster-Larskjer Fund so gut aufgenommen wurde und nützliche Berichtigungen und Erklärungen enthielt, so will ich nicht unterlassen, von einem neueren, eben so bedeutenden und umfassenden Funde zu sprechen.

Am 18. Mai 1864 fand man bei der Feldarbeit auf einem Grundstücke welches zu dem sogenannten Munkegaard (Hof der Mönche), im Ipsker Kirchspiele, auf der Insel Bornholm, gehörte, eine vermoderte, hölzerne Kiste. Sie enthielt Ringsilber, Barren, einen ganzen silbernen Armring, aber, was wichtiger war, nicht weniger als 866 Münzen. Aus dem Bestande der letzteren scheint mir hervorzugehen dass dieser Fund 30 bis 40 Jahre früher der Erde anvertraut wurde als der Oster-Larskjer Fund; auch hier habe ich den letzt ausgesprochenen Grundsatz angewendet, nicht allein aus den im Funde vorhandenen sondern auch da dies zu umfangreich ist, aus den fehlenden Stücken das Zeitalter zu bestimmen und noch andere Schlüsse zu ziehen.

Der Munkegaard-Fund enthält nur wenige Kufische Münzen, 4 ganze und 28 Bruchstücke. Sie sind die ältesten Stücke des Schatzes, denn sie mussten einen langen Weg machen um von Bagdad und dem Kaspischen Meere nach Bornholm zu gelangen. Die früheste dieser Münzen ist ein Ismaël-ben-Achmed, 294 H. (906 Chr.), die jüngste ein Mansur-ben-Nuh, zwischen 350 bis 365 H. (961—975 Chr.)

An anderen von weit her gebrachten Münzen fand sich nur

ein Miliariesion von Konstantin X Porphyrogenetos und seinem Sohne Roman (948—959), so wie ein Fragment dieser Münze.

An älteren Stücken waren ausserdem vorhanden: 4 oder 5 spät-karlingische, sämmtlich undeutlich und ein OTTO PIVS RE+ (Otto I), dann 2 Halbbrakteaten, Nachahmungen des Dürstädter Typus*) und 4 noch wenig bekannte und beachtete Hälblinge (Obole) solcher Halbbrakteaten.

Von letzteren ist einer in den Beskrivelse over Danske Mynter, 1 Cl., Nr. 202 abgebildet, ein anderer, ziemlich ähnlich in Ihrer Zeitschrift, II Jahrg., Taf. IX, Nr. 4. Die beiden anderen haben ein Widerkreuz. Obgleich sie ziemlich dünn sind, sieht man doch deutlich dass sie sämmtlich Rückseiten haben.

Aus mehreren mir bekannten Funden, schliesse ich dass diese Dürstädter Nachahmungen in den Anfang des zehnten Jahrhunderts gehören. In so späten Funden wie der vorliegende, sind diese Münzen selten, in noch späteren Funden fehlen sie gänzlich.

An Dänischen Münzen kam keine einzige vor, vermuthlich weil solche bei der Vergrabung des Fundes noch nicht existirten.

Schweden. Unedirter Denar von Olaf Skötkonung (994—1026).

Hf. OALVAZ REX ZAEN Brustbild mit Scepter rechtshin.

Rf. VLFCTLE MOTVN ZT: Fadenkreuz, in den Winkeln CRVX Tafel XXVI Nr. 1.

Der ungeschickte Stempelschneider hat in dem Namen des Münzmeisters Ulfecel, die letzten Buchstaben versetzt und das L an das T angehängt. Auch der Name OVLAVS ist ungewöhnlich auf dieser in Sigtuna geprägten Münze.

Fehlen auch die eigentlich nordischen Münzen, so erscheinen in diesem so wie in ähnlichen Funden, die angelsächsischen Gepräge, als das Hauptgeld im ganzen Norden, besonders zahlreich. Von Aethelred II (978—1026) sind nicht weniger als 164 vorhanden, sämmtlich von den mit Recht als die älteren angesehenen Typen, Hildebrand A, B, C. Von den Typen, Hildebrand D,

*) Da dieselben in grösserer Anzahl in Polen gefunden wurden, haben wir die Vermuthung ausgesprochen, dass sie das älteste Polnische Geld gewesen seien. S. Zeitschrift, II, S. 332. K.

E, F, G fand sich kein einziges Stück, Beweis dass solche der späteren Zeit dieses Königs angehören, vielleicht auch zum Theil Nachahmungen seiner Nachfolger sind. Von seltener vorkommenden Städten sah ich Bryidge, Gyldeford, Liman, Torcesige, je zu einem Stücke, während von Eaxecester 15, von Lincoln 10, von London 33, Wintonceaster 22, freilich von verschiedenen Münzmeistern und Typen vorlagen. Man muss aber das Verhältniss beachten und prophezeihe ich dass wenn die englischen Sammler einst mehr auf die Umschriften als auf die Typen sehen werden, sie einst die so selten vorkommenden Städte ganz anders schätzen werden.

Böhmen. Ein Wenceslaw († 936), acht verschiedene Boleslaw (937—1002). Von letzteren scheint einer unedirt.

Hf. BOLEZLAVS DV Kirchenportal, darin HAE (sämmliche Schrift rückwärts zu lesen). *Rf.* + NIIC + IIIZ Im Felde, Ringel mit einem Punkte. Taf. XXVI Nr. 2.

Weder der Münzmeister Hae, noch die Stadt sind mir bekannt. Als blosse Vermuthung bemerke ich dass die Stadt vielleicht Neisse in Schlesien oder Nisse in der Ober-Lausitz, die einst zu Böhmen gehörte, sein könnte.*)

Die unter Nr. 3 abgebildete Münze mit sinnlosen Inschriften ist wahrscheinlich ein Falschmünzerproduct. Auf einem zweiten ähnlichen Exemplare lautet die Legende der *Rf.* + TETTEVRENTVECA Auf beiden ist der Münzmeister wahrscheinlich IOAN (Joan).

Von Jaromir und den späteren Fürsten, die sonst in etwas jüngeren Funden vertreten sind, fand sich keine Münze.

Italien. Nur eine Münze von Pavia. *Hf.* IMPERATOR. Im Felde T^oT *Rf.* OTTO PIVS REX Im Felde: $\begin{matrix} PA \\ PIA \end{matrix}$ — Otto I.

Schweiz. Zwei Züricher Münzen, nämlich:

Hf. ✱ OHVONRADZ DV Kreuz mit Kugeln in den Winkeln.

*) Der letzte Buchstab kann ein liegendes N sein. Für das Land Nissin (von Nossen in Meissen, bis Budissin) möchte ich nicht stimmen, es muss hier eine Münzstätte angegeben sein.

Rf. ✠ TVR III QV/A Kreuz mit Ringeln in den Winkeln. Es theilt die Umschrift, von der das Kreuzchen, die beiden V und das E auf dem Kreuze ruhen. Taf. XXVI Nr. 4.

Baron Pfaffenhofen giebt in seiner guten Schrift über die Denare der Alemannischen Herzoge eine ähnliche Münze dieses Konrad, der von 982 bis 997 regierte. Welzl, Nr. 6277, scheint auch eine solche Münze zu besitzen, irrt aber gewaltig in der Zeitbestimmung.

Hf. ✠ QIH (RAT) REX Im Felde Kreuz mit ODDO.

Rf. ✠ TIRARI Kirchenportal, worin A. Taf. XXVI Nr. 5. Ist von Otto I. Oddo di Grat. Rex. — Tiguri. Das u ist verkehrt.*)

Lothringen und Belgien. Neun bekannte Münzen. Als unbedeutende Varietät gebe ich einen Adalbero Bischof von Metz (984 bis 1005).

Hf. ✠ A(DAL)BERO PERV Haupt linkshin.

Rf. METT (IS) Kirchenportal, in welchem ein Kreuz. Taf. XXVI Nr. 6.

Durch einen Stempelfehler steht auf der Hf. PERV statt PRESVL. Auf der Rf. ist SCA weggelassen.

Ich komme nun auf die Deutschen Münzen und will zuerst die Königsmünzen betrachten auf denen keine Münzstätten angegeben sind.

Die älteren Pfennige mit OTTO REX und π DELHEIDA, nebst dem Brustbilde — 5 Stück, in mehreren Varietäten.

Die mit dem Kirchengiebel 1 mit Δ TALHET und 1 mit π TEHE π HLHT, dahingegen von den gewöhnlichen mit π TEAHLHT eine Unzahl (etwa 350 Stück) in 15 kleinen Varietäten. Viele davon schlecht erhalten und nachlässig geprägt.

Von Heinrich II folgende unedirte Münze.

Hf. ENRO... EX Diademirtes Brustbild rechtshin.

Rf. HENRICVS MONETA Kreuz mit zwei Punkten in den

*) Ist dies wirklich Zürich? Auf Münzen der Sächsischen Kaiserzeit heisst die Stadt immer Turecum, niemals Tigurum. K.

oberen Ecken, einem G in der dritten und einem kleinen gestürzten Halbmonde in der vierten Ecke. Taf. XXVI Nr. 7.*)

Ist dieser Pfennig, wie ich vermuthe, von Heinrich II, so wäre er der jüngste des Fundes, da er nur in diesem einen Exemplare vorhanden ist. Auch ist wahrscheinlich dass diese Münze gleich nach Heinrich's Krönung geschlagen ist.

Die Münzen der Ottone und Heinriche verlangen eine Revision auf Grund der Funde; die Bestimmungen Cappe's, ja noch mehr die von Götz und anderen, werden grosse Veränderungen erleiden. Hier nur einige Beispiele.

Cappe giebt Kaisermünzen I, Nr. 348, Taf. XIV, Nr. 220, einen Denar, der ihm grosses Bedenken einflösst. Desselben hätte er sich überheben können wenn er ein besseres Exemplar dieser Münze vor Augen gehabt hätte. Auf solchem würde er POPPO statt ODDO gelesen haben. Die Münze ist bei Reichel, IV, S. 556, Nr. 3095, ganz richtig nach Andernach verlegt, jedoch auch hier ist auf einem undeutlichen Exemplare ODDO gelesen.**)

Alles was Cappe über den Strassburgischen Denar, S. 109, Nr. 504, Taf. V, Nr. 80, sagt, fällt weg, da diese Münze hier in drei Funden vorkommt, die sämmtlich zwischen 1040 und 1050 vergraben waren. Der Pfennig kann daher nicht wie Cappe will, Heinrich III, sondern nur Heinrich II angehören.

Auch hinsichtlich der in Speier geprägten Pfennige mit Conradus Imp. und Henricus Rex, ist Cappe auf falscher Spur. Diese Münzen gehören unzweifelhaft Conrad II und seinem Sohne Heinrich, wie ich schon anderswo bewiesen habe.

Genug. Wir wollen dies Alles mit milden Augen betrachten und Cappe für seine Bemühungen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Numismatik danken. Nur darf man allen seinen Bestimmungen nicht unbedingt Glauben schenken.

*) Nach der Abbildung ist der Name des Königs kaum zu erkennen. Auf der Rf. kann nur der Münzmeister genannt sein. Würde hier der Name sich auf den König beziehen, so müsste er im Genitiv stehen. Die Rf. ist auf der Abbildung, aus Versehen, verkehrt dargestellt.

***) Abgebildet bei Götz, K. M., Taf. XIII, Nr. 108, 109.

Bayern. Der Munkegaard-Schatz enthält 42 Münzen dieses Landes, die gewöhnlichen mit HENRICVS DVX und REGINA CIVITAS (Regensburg), andere mit NIVOVINPVRG*) und TETNA CIVITAS (Tetnang**), auch einige mit SCS RVODPTVS, aber letztere nur in einigen Exemplaren, dagegen 36 Stück von Regensburg. Die jüngste ist von Herzog Otto (975—982).

Sachsen. Die Bernhards-Münzen mit Kopf und + BERNHARDVS DVX. *Rf.* IN NOMENE (sic!) DNI AMEN. In zwei kleinen Varietäten, 13 Stück.

Interessante Beiträge geben die geistlichen Herren.

Augsburg ist gut vertreten.

Hf. HENRICVS DVX Kreuz mit Kugeln in den Winkeln.

Rf. AV - GV - STAC Kirchenportal in welchem OVDALR. Taf. XXVI Nr. 8.

Hf. HENRICVS DVX (Schrift nach Aussen). Verziertes Kreuz mit Ringel im ersten und Punkten im zweiten und dritten Winkel.

Rf. AVG - VSTVCIV.. Kirchenportal, worin OVDA. Grösser als der vorige Pfennig. Taf. XXVI Nr. 9.

Ist Udalrich ein Münzmeister oder der Bischof? Ich bemerke nur dass St. Ulrich schon um 923—973 regierte, sich auf seinen Münzen gewöhnlich OVDALRICVS, d. h. O und V zusammengezogen, schreibt und sich die geistlichen Herren erst allmählig das Münzrecht anmaassten. Obige Pfennige, auf denen nur bescheidener Weise des Bischofs Name, ohne dessen Titel zu lesen ist, dürften zu den ältesten gehören. Der auf ihnen erwähnte Henricus dux muss Heinrich I (948—955) sein. Es scheint daher dass St. Ulrich nicht vor 948 Münzen geprägt habe und muss dies mit besonderer Erlaubniss des Herzogs geschehen sein.

Ausser diesen Pfennigen fanden sich noch 10 Stück von Liu-

*) Neuburg an der Donau. Auf einer ähnlichen Münze bei Sedmaier, Beschreibung des Saulburger Münzfundes, Nr. 90, steht: HIVVINPVRG. K.

**) Aehnliche Münzen bei Sedmaier, 1 c., Nr. 83—86. Tetnang, am Mühlbach, wurde im J. 1801 an Württemberg abgetreten. K.

tolf (988—996) und 1 Stück von Siegfried (1000—1006), letzteres ebenfalls eins der jüngsten Stücke des Fundes.

Halberstadt. Nur zwei Münzen, mit die merkwürdigsten des Schatzes.

Hf. ARNOLFFVS EPS Haupt mit Ohrring, linkshin.

Rf. Im Felde: HALBER, d. h. Halber-ste-di. Tafel XXVI,
+ · DI ·

Nr. 10.

Hf. Aehnlich der vorigen.

Rf. ✠ ATCAHLHT Kirchenportal wie auf den Adelheids-Münzen. Taf. XXVI Nr. 11.

Beide Münzen sind vom Bischof Arnolf von Halberstadt (996 bis 1023) geprägt und erklären sich gegenseitig. Die letztere beweist dass sie zur Zeit Otto's III geschlagen ist, wie der Name der Grossmutter dieses Kaisers darthut. Dieselbe, Wittwe Otto's I, kehrte nach dem Tode der klugen Theophano, im Jahre 991, an den Hof ihres Enkels zurück und übernahm die Vormundschaft und Mitregierung für die königliche Waise. Sie starb am 17. December 999. Die Münze muss also zwischen 996 und 999 entstanden sein. In dem Kopfe der *Hf.* wollen einige die Kaiserin erkennen; die Kunst der Ausführung dieser Münzen ist aber so gering dass man nicht sehen kann, ob der ungeübte Stempelschneider einen Ohrring oder ein Ohr, einen Kopfputz oder eine Tonsur dargestellt hat. Die letztere Münze ist schon früher bekannt gemacht worden.*) Mader verlegte sie zuerst nach Halberstadt; seine Bestimmung wird auch durch Nr. 10 durchaus bestätigt. Beide Münzen fanden sich in nur je einem Exemplare.

Hildesheim. Bischof Bernward. Umschrift der *Rf.* ✠ MVNDBVRUC.**)

*) Joachim, Groschen-Cabinet, erstes Suppl., Taf. II, Nr. 15. Mader, Beiträge, IV, S. 62. Götz, K. M., S. 23, Nr. 100.

**) Ist hier etwa HVNDBVRVG zu lesen? Vielleicht das alte Schloss Hundsrück, Tergum caninum, in der ehemaligen Grafschaft Dassel. Aber dies Schloss wurde erst zu Anfange des XIV Jahrhunderts von Bischof Siegfried II erworben. Wir haben keinen Ort Mundburug, Hundburug entdecken können. K.

Strassburg. Münzen von Erkambold (965—991), Widerold (991—999) und Alwich (999—1001), im Ganzen nur 5 Stück.

Unter den deutschen Städtemünzen steht wie gewöhnlich, oben an:

Köln, 37 Stück, und, wie ich schon früher bemerkt habe, die Otto I angehörigen, ziemlich dicken Münzen mit REX ODDO und OTTO REX, alle etwas beschnitten, um sie den späteren an Gewicht gleich zu machen.

Ferner fanden sich Münzen von Costnitz (2 Stück), Deventer (2 St.), Dortmund (6 St.), darunter eine vom Kaiser Heinrich II, mit THROTMONIA, welche Cappe, K. M. I, Nr. 473, unrichtig Heinrich dem III beilegt.

Hildesheim, mit OTTO MAGNVS, Cappe, Hildesh., Taf. I, Nr. 3, nur ein Exemplar.

Magdeburg (8 St.) Mainz, gegen 40 Stück, viele recht schlecht und undeutlich geprägt.

Strassburg. 3 Stück, worunter der so seltene Pfennig mit der Lilie.*)

Trier. Von Kaiser Otto.

Hf. + OTTO IMP AVG Kreuz mit Kugeln in den Ecken.

Rf. (SCA) TREVERIS Kirchenportal, in welchem ein Kreuz. Taf. XXVI Nr. 12.

Der Pfennig bei Lelewel hat nicht IMP AVG, sondern nur REX.**)

Worms (8 St.) und Würzburg (2 St.)

Von unbekanntem Münzen sende ich zwei Zeichnungen.

Hf. + OTTO REX · Kreuz mit Kugeln in den Winkeln.

Rf. $\begin{matrix} S \\ V \\ I \\ E \\ O \\ N \\ A \end{matrix}$ Taf. XXVI Nr. 13.

*) Von Otto III, s. Zeitschr., neue Folge, S. 268, Taf. XIV, Nr. 8, 9, 10. K.

***) Das bei Lelewel, Numism. du moyen âge, III, S. 127 abgebildete Stück mit OTTO REX, zeigt neben dem Portale die Schrift $\begin{matrix} T & R \\ R & E \\ S & \end{matrix}$ und wird dort mit Recht Otto dem Grossen zugeschrieben. Der obere Pfennig ist aber jünger und gehört wahrscheinlich dem zweiten Otto an. K.

Diese Münze scheint mir nicht eine Falschmünzernachahmung von Sancta Colonia zu sein. *)

Hf. (OTTO) REX : Sonst wie vorher.

Rf. ✱ ~ :::: — :::: T :::: N :::: Kirchenportal. Tafel XXVI Nr. 14. **)

Von einer Art dünner Münze, auf der ich eine Bischofsmütze sehe und die in Grote's Blättern, Bd. II, Nr. 228, abgebildet ist, waren 19 Stück vorhanden.

Dass dieser Fund kurz nach dem J. 1000 verscharrt wurde, ist für mich deutlich, denn hier fand sich unter 164 Aethelred-Münzen keine einzige mit seinen späteren Typen. So reichlich die Ottonen-Münzen vertreten sind, kamen von Heinrich II nur zwei Stück vor, beide mit REX, also vor 1014 geschlagen. Da die Münzen dieses Königs nicht selten sind, hier aber fast ganz fehlten, so muss ich vermuthen dass die neu gefundenen zu den ersten Geprägten Heinrichs II gehören. Von Nr. 7, die noch dazu ungewöhnliche Umschriften hat, kennt man kein zweites Exemplar. Eine andere, nach dem J. 1000 geprägte Münze ist die des Bischofs Siegfried I von Augsburg, also zwischen 1000 und 1006. Aber auch diese ist nur in einem Exemplare vorhanden und da sich 10 Exemplare von seinem Vorgänger fanden, darf man wohl vermuthen, dass der Pfennig Siegfrieds aus der ersten Zeit seiner Regierung ist. An Böhmischen Münzen kam keine einzige Jaromirs vor (1007—1012) der sonst in allen unseren Funden vertreten ist. Aus allen diesen Gründen zusammen schliesse ich dass der Fund vor 1010 niedergelegt ist und daher 30 bis 40 Jahre älter ist als der Oster-Larskjer Fund. Zwischen beiden steht der Schwaan'sche Fund.***)

*) Der Fabrik nach, ist dieser Pfennig Rheinisch oder Lothringisch. Was kann aber VIEON bedeuten? Das SA, sancta lässt auf eine nicht unansehnliche Stadt schliessen. K.

**) Diese Münze erinnert an Nr. 5 derselben Tafel. Aus der Umschrift der Rf. wissen wir nichts zu machen. K.

**) Zeitschrift, neue Folge, S. 258 u. folg.

Leider bin ich krank gewesen, fühle auch das herannahende Alter. Sie müssen mit diesem mit Unterbrechungen geschriebenen Bericht vorlieb nehmen. Die Zeichnungen, von Hrn. Lässöe gemacht, sind hier die Hauptsache. —

Ich glaube, ich habe Ihnen die reiche Erbschaft geschildert, welche uns König Frederik VII hinterlassen hat: Münzen waren nur wenige, aber gegen 6000 nordische Alterthümer, die ich aus Friedensborg, in 65 Kisten holen musste. Ich werde Jahr und Tag gebrauchen, um diesen Reichthum einzureihen.

Es ist die fünfte grosse Erbschaft, die ich in meiner Amtszeit für die Sammlungen gemacht habe. Aber meine Amtszeit dauert auch lange: 48 Jahre im nordischen Museum, 32 Jahre im Münzcabinet, 24 Jahre in den Kunstsammlungen.

Dass nun in einer so langen Reihe von Jahren etwas auszurichten war, ist natürlich, auch haben die Umstände sich manchmal günstig für mich gefügt — aber es ist gegen Abend und obgleich ich noch fünf Museen dirigire, wird dies doch nicht mehr lange dauern können. 1866 habe ich dem Staate 50 Jahre gedient; ich wünsche nicht Alles abzugeben, aber allmählig ein Amt, dann wieder ein zweites und so fort; aber, es kann anders beschlossen sein. — Wir sterben Alle zur rechten Stunde. So ist meine Erfahrung. Sogleich sehen wir dies nicht ein — aber wenn einige Zeit vorüber ist und die Begebenheiten und Verhältnisse sich entwickelt haben, wird dies uns klarer und habe ich oft mit blutendem Herzen sagen müssen, auch dies war gut, wir wollen in aller Demuth das uns Dienliche wünschen. Dass die wenigsten Menschen dies erkennen, ist die Erfahrung von dem alten Ihnen herzlich ergebenen

Kopenhagen d. 7. Oct. 1864.

Thomsen.

VI.

Die Aachener und Kölner Denare der Hohenstaufischen Zeit.*)

Nichts bereitet dem Numismatiker grössere Mühe als das Fehlen der Namensziffern auf den Münzen der Fürsten des Mittelalters, und die dadurch bedingte Aufgabe, Unterscheidungsmerkmale für die Münzen der verschiedenen gleichnamigen Fürsten aufzufinden. Wenn diese Fürsten auf einander folgen, wie unter den deutschen Kaisern die ersten drei Ottonen, Heinrich III, IV und V, so muss man wohl die Hoffnung auf eine vollständige und durchgängige Sonderung aller ihrer Gepräge aufgeben, und sich begnügen, einigen derselben eine feste Stelle anzuweisen: günstiger aber ist unsere Lage gegenüber solchen Regenten, deren Regierungszeit, wenn auch nahe aneinander grenzend, doch durch den Zwischenraum einiger Jahre getrennt ist. Hierbei habe ich die beiden grossen Hohenstaufischen Kaiser im Auge, von denen man früher annahm und annehmen zu müssen schien, dass es unmöglich sei zu bestimmen, welche der mit dem Namen Friedrich bezeichneten Denare (denn die Brakteaten machen keine Schwierigkeiten) dem ersten und welche dem zweiten Friedrich zuzuweisen. Es dürfte nun zwar nicht möglich sein, bestimmte unterscheidende Kennzeichen für alle Gepräge dieser Kaiser aufzustellen, da in dieser Zeit die Technik der verschiedenen Münzstätten schon eine sehr verschiedene ist, und die Fabrikunter-

*) Nachstehender Aufsatz sollte einen Theil der Besprechung meiner Inedita bilden; da er aber während der Bearbeitung so umfangreich geworden, so habe ich ihm eine gewisse Selbstständigkeit geben zu müssen geglaubt.

schiede mehr als in den früheren Zeiten sich bemerklich machen: allein, wenn man die in Rede stehenden Münzen, nicht wie bisher gebräuchlich war als kaiserliche, d. h. losgelöst von den übrigen, nicht kaiserlichen Münzen ihrer Gegend, sondern im Zusammenhange mit denselben betrachtet, so wird sich bei einiger Aufmerksamkeit die Trennung sicher überall durchführen lassen. So will ich nun in nachstehenden Zeilen die Friedrichsmünzen aus den beiden Städten, welche uns die zahlreichsten geliefert haben, nämlich Aachen und Köln, einer Untersuchung unterwerfen und die der anderen Kaiser anschliessen, welche dabei nicht füglich unberücksichtigt bleiben können, unter Voranstellung der mir vorliegenden Inedita.*) Für die weniger zahlreichen Denare aus andern Münzstätten wird sich eine andere Gelegenheit zur Besprechung finden.

A. Aachen.

Friedrich I (1152—1190, Kaiser seit 1155).

1. EPEDERI CIMPRĀ, der thronende Kaiser mit Schwert und Reichsapfel. *R/.* POMĀ CTPVT MVNDI Drei Thürme über einem Bogen. Gew. 2,⁶ Ts.**) Taf. XXV Nr. 1.

2. FPEDEPI — CIMPRA/ Der thronende Kaiser, das Schwert auf dem Schoosse, in der Linken den Reichsapfel, neben seiner rechten Schulter ein Stern. *R/.* POMĀ CTPVT MVND ° I Drei ähnliche Thürme auf einem Säulengange. Gew. 2,⁶⁵ Ts. Taf. XXV Nr. 2.

3. FRIDĒROVIORRA/G Der Kaiser mit Hellebarde und Reichsapfel, auf einem Löwenstuhle sitzend. *R/.* (POOT) OAV-GTOVNDI Vierthürmige Kirche, über derselben ein Stern. Gew. 2,⁶ Ts. Taf. XXV Nr. 3.

Diese letzte Münze findet sich schon, aber in einem weniger vollkommenen, auch etwas abweichenden Exemplare in Mader's krit. Beitr. Bd. I Nr. 50 abgebildet. Nr. 2 ist bemerkenswerth wegen des auf dem Schoosse gehaltenen Schwertes, einer Darstel-

*) Sämmtlich, soweit nicht das Gegentheil angegeben, in meiner Sammlung.

**) Ts. bedeutet Tausendtheile = $\frac{1}{1000}$ Pfund.

lung des Kaisers, die bisher nur auf dem Aachener Denare bei Becker (200 selt. Münz.) Nr. 77 vorkam, und sich auch auf dem nachstehend Nr. 1 beschriebenen von Friedrich II findet.

Dass die vorstehenden drei Münzen hier ihren richtigen Platz erhalten haben, wird man nicht bezweifeln, wenn man sie mit den unten aufgeführten, diesem Herrscher sicher angehörigen Kölnern vergleicht, namentlich mit Nr. 3, deren Hf. der von unsrer Nr. 3 zum Verwecheln gleicht: auch haben die Gebäude auf Nr. 1 besonders aber auf Nr. 2 die grösste Aehnlichkeit mit der Kölnischen auf Nr. 4 (Taf. XXVIII Nr. 2).

Ebenfalls sicher von Friedrich I sind auch Cappe KM. Bd. I Taf. XVI Nr. 256 und Mader kr. B. I Nr. 51*), beide durch das *Roma**)* *caput mundi* sich an vorstehende Nr. 1 u. 2 anschliessend. Schwieriger könnte auf den ersten Blick die Unterbringung von Mader krit. Beitr. I 52, Becker a. a. O. 76 und 77, Cappe KM. I Taf. IX Nr. 142 und 143, und II Taf. XXV Nr. 292***) erscheinen. Allein hier dient uns zum Leitstern folgender Kölnische Pfennig: *ERGELBE-RTIJS MI* sitzender Erzbischof mit Stab und Buch *Rf. SANKTA COLONIA* Kirche mit Mauer und 2 Fahnen (Cappe Köln. Mz. Taf. X Nr. 169), welcher mit dem angeführten Aachener Cappe I Taf. IX Nr. 143 die vollkommenste Uebereinstimmung zeigt, die sich namentlich in der ganz gleichen Form des Kirchengebäudes, sowie der Buchstaben *E* und des besonders charakteristischen *S* (statt *S*) und *R* †) deutlich zu erkennen giebt. Da Engelbert den Kölner Stuhl von 1216—25 einnahm, so kann der rex Friedericus dieses Aachener Pfennigs nicht F. I (1152—55), sondern nur F. II (1215—20) sein. Demselben Könige aber muss dann nicht nur der ihm so ähnliche Denar Nr. 142 a. a. O. angehören, sondern auch Nr. 292 Taf. XXV Bd. II Cappe KM., der

*) Schlechter, nemlich ungenauer abgebildet bei Cappe KM. Bd. I Taf. XI Nr. 175.

***) scil. secunda d. h. Aachen (Mader krit. Beitr. I S. 88).

***) Der Obol zu diesem Denar findet sich bei Götz KM. Nr. 356.

†) Bei Cappe freilich, der auf Genauigkeit so wenig hält, tritt dies weniger deutlich hervor, namentlich hat sein Engelbert nicht *SANKTA*, wie mein Exemplar sehr scharf zeigt, sondern eher *SANKTA*.

ihm gleichfalls durch die Form der Buchstaben und das Sanctus Karolus der Rf. so nahe gerückt ist.

Es bleiben von den obengenannten Friedrichs-Denaren noch übrig: Becker Nr. 76 und 77, Mader I Nr. 52. Die Form der schon erwähnten drei Buchstaben, das Sanctus Karolus auf den beiden ersten, und die Aehnlichkeit der zweiten mit Münzen des Kölner Erzbischofs Theodorich I*) 1208—14 (Cappe Köln. Münz. Taf. X Nr. 254 fgd.) namentlich aber das Sanctus Karolus**) weist auch diese beiden Denare an Friedrich II, während dieselbe Buchstabenform, dieselbe Inschrift der Rf. und das die Darstellung umschliessende auf die Spitze gestellte Viereck (eben so nur auf Westphälischen Denaren von Friedrich II und Richard erscheinend) auch dem Fredericus Ces***) Mader I Nr. 52 hier seine Stelle sichert.

Die Richtigkeit dieser Anordnung wird die Schlussübersicht der Aachener Denare noch anschaulicher machen.†)

*) Dass ich somit die Aachener Kaisermünzen als Nachahmungen der kölnischen Erzbischofsmünzen betrachte, kann keinen Anstoss erregen, denn letztere sind bei Weitem zahlreicher ausgeprägt und der Natur der Sache nach ahmt man die verbreitetsten Geldsorten nach, ohne Rücksicht auf den Rang des Münzherren.

**) Friedrich I wurde 1155 in Rom zum Kaiser gekrönt, erst 10 Jahre später aber erfolgte die Heiligsprechung Karls.

***) In dieser volleren Form erscheint der Titel auf meinem Exemplare.

†) Quix (Geschichte der Stadt Aachen S. 68) bringt die ungeheuerliche Nachricht, dass Kaiser Friedrich I in Aachen eine Münzstätte errichtet, in welcher Münzen geprägt worden von 24 Solidis an Werth gleich 12 Kölner Solidis. Die betreffende Urkunde (von 1166, cod. diplom. S. 37) lautet: „de marca cudentur 24 solidi, 12 solidis Coloniensium semper equipollentes, ita videlicet, ut ex his 24 solidis 12 solidi Colonienses haberi possint et de 12 solidis Coloniensium 24 solidi Aquensium sine impedimento possint cambiari; forma vero denariorum talis erit, quod in una parte erit imago Sti. Karoli et ejus superscriptio, ex altera parte nostra imago cum nostri nominis superscriptione.“ Man könnte nun glauben, diese Denare seien uns in den angeführten (Becker 76 u. 77) aufbehalten, es sprechen aber dagegen alle oben aufgezählten Gründe, das „rex“ statt „imperator“ und die nicht zutreffende Bestimmung unserer Urkunde in Betreff des Gewichtes. Ist also die Urkunde ächt (das Original soll verloren gegangen sein), so haben wir es mit dem nicht seltenen Falle zu thun, dass die angeordnete Prägung mit der wirklich erfolgten nicht übereinstimmt, oder es bleiben die Münzen des vorgeschriebenen Schlages noch aufzufinden.

Philipp von Schwaben.

1. PHILIPPV—NREX. (oder vielleicht FILIPPV &c.) Der König thronend, mit Hellebarde und Scepter. *Rf.* ROOAK CA-PVT COVNDI Gebäude mit drei Thürmen. Gew. 2,1 Ts. Taf. XXV Nr. 4.

2. Aehnlicher Obol, auf dessen Hf. aber nur noch NVREX zu erkennen. Gew. 1,4 Ts. Taf. XXV Nr. 5.

Die Münzen dieses Königs zählen bekanntlich zu den grössten Seltenheiten, abgesehen von den kürzlich bei Volpertshausen zahlreich ausgegrabenen Halbbrakteaten (s. Cappe KM. Bd. III Nr. 596—599); andere zweiseitige Münzen waren von ihm bisher noch gar nicht bekannt.*) Ausserdem aber sind unsre Münzen noch interessant 1) dadurch, dass sie den ganzen und halben Pfennig desselben Schlages darstellen, 2) durch die nur hier allein erscheinende abweichende Form des Gebäudes (der Kaiserpfalz?), 3) insofern sie zuerst das eckige N haben, welches für die Aachener Münzen der nächsten Nachfolger, Otto IV und Friedrich II, bezeichnend ist.

Otto IV.

1. REXOT—OTOTIP Der thronende König mit Schwert und Hellebarde. *Rf.* NIXODVOT... Kirchengebäude. Gew. 2,7 Ts. Taf. XXV Nr. 6.

2. REXOT—OTOTIP Der thronende König mit Scepter und Reichsapfel. *Rf.* Aehnliche aber etwas verprägte Inschrift. Vierthürmiger Dom. Gew. 2,7 Ts. Taf. XXV Nr. 7.

3. REX·OT---, wie Nr. 2. *Rf.* IC(RE?)--- OLVS gekrönter Kopf Karls d. Gr. mit Scepter. (Angeblich in der Königl. Sammlung hierselbst.) Taf. XXV Nr. 8.

Auf Nr. 1 ist die Umschrift rückläufig, lautet also (urbs?) A (wenig sichtbar) QVORSIS. Sehr ähnlich ist Cappe KMz. Bd. I Taf. XI Nr. 173, das einzige bisher bekannte Aachener Gepräge dieses münzarmen Fürsten. Nr. 2 scheint auf der *Rf.* die-

*) Cappe a. a. O. Nr. 600 schreibt ihm einen Denar zu, dessen mangelhafte Umschrift jede Deutung zulässt und erwähnt ebenda, ohne ihn zu beschreiben oder abzubilden, einen Kölner Denar von Philipp (s. ebenda Nr. 916).

selbe Umschrift zu tragen, wie auch die Umschriften der Hf. selbst in dem einen überzähligen T sich gleichen. Nr. 3 ist äusserst merkwürdig, der Kopf des grossen Kaisers erscheint nirgends sonst als alleiniges Gepräge. Der Aehnlichkeit mit Nr. 2 wegen glaube ich hier anreihen zu dürfen:

4. AP (dieser Buchstab ist zweifelhaft) VIX — APVIX der thronende König mit schwörender Rechten und Reichsapfel. *Rf.* I A Q V I X • • • • • Kirche, darüber Stern. Gew. 2,6 Ts. Taf. XXV Nr. 9.

Höchst auffallend ist die Art wie der Kaiser dargestellt ist*), und das Fehlen seines Namens bei Wiederholung des Stadtnamens. Sollte deshalb diese Münze nicht doch auf die Eigenschaft Aachens als der Krönungsstadt gehen? so sehr sich auch sonst unser numismatisches Gewissen gegen die ehemals so beliebte Auffassung der mittelalterlichen Münzen als Denkmünzen sträubt.

Friedrich II.

Alle vorstehend gedachten Aachener Münzen sind bis auf Mader I Nr. 51, die öfter vorkommt, mehr oder weniger selten, nach ihnen aber tritt unter Friedrich II eine ziemlich zahlreiche Ausmünzung von Nr. 348 Götz KMz.***) ein. Man lässt diese Münzen in Aachen geprägt sein, ohne dass meines Wissens noch Jemand diese Ansicht gerechtfertigt hätte. Aber 1) passt keine andere der damaligen wenig zahlreichen und wenig thätigen kaiserlichen Münzstätten besser, 2) würden sonst Aachener Gepräge von der ersten Regierungszeit dieses Kaisers ab bis auf Rudolf (also von etwa 1225—73) gänzlich fehlen, und 3) fügen sie sich sehr gut als Mittelstücke zwischen die oben angeführten älteren Aachener von Friedrich II und die von Rudolf, welche eine Art Renaissance zeigen, sowie auch 4) das Brustbild Karls hier wie auf den älteren Aachener Geprägten Friedrichs II unter dem Dome

*) Ganz wie auf dem Aachener Denar bei Götz KMz. Nr. 406, der freilich wohl nur eine Nachahmung des unsrigen ist.

**) In besserem Exemplare, aber viel ungenauer abgebildet Cappe KMz. I Taf. XI Nr. 146.

erscheint, in dessen unteren Räumen er von Alters her als Gegenstand religiöser und politischer Pietät ruht. Man wird hiergegen nicht einwenden können, dass diese Denare in ähnlicher Weise wie die Westphälischen unvollkommen, nemlich mit zu grossem Stempel auf zu kleiner Silberplatte ausgeprägt sind, denn eine ähnliche Eigenthümlichkeit zeigen schon ältere Aachener desselben Fürsten (Cappe KMz. I Taf. IX Nr. 142, 143) sowie viele der Aachener Münzen Rudolfs gleichfalls, und bildet dieser Umstand allein noch nicht das unterscheidende Merkmal der Westphälischen Denare. Somit glaube ich unbedenklich diese und ähnliche Denare hier nachstehend verzeichnen zu dürfen.

1. ·FRID.... Der thronende Kaiser, auf dem Schoosse das Schwert, in der Linken den Reichsapfel. *Rf.* (Impe) RÄGOR Gebäude. Gew. 2,75 Ts. Taf. XXV Nr. 10. (Mader IV Nr. 49?)

Von den bekannten Münzen unterscheidet sich diese nicht nur durch die Lage des Schwertes, sondern auch durch das Gebäude, unter welchem das Brustbild Karls fehlt. Will man um letzteren Umstandes willen etwa an der Aachener Herkunft dieses Stückes zweifeln, so gilt dasselbe von Cappe KMz. I Taf. IX Nr. 147 (Götz KMz. Nr. 400 und 401), die ich hier in getreuer Abbildung vorführe.

2. FRIE...CVS, der thronende Kaiser mit Scepter und Reichsapfel. *Rf.* (Imp) ERÄTO (*r*) dreithürmige Kirche, unter jedem der Seitenthürme eine Lilie. Gew. 2,52 Ts. Taf. XXV Nr. 11.

Gleichfalls schon, jedoch in einem schlechten Exemplare abgebildet (bei Götz Nr. 355) ist folgender Obol:

3. ♦FRID... Der Kaiser thronend mit Palmzweig und Reichsapfel. *Rf.* (IM) PÄRÄ (GOR) Gekröntes Brustbild, ein über ihm sich erhebendes dreithürmiges Gebäude stützend. Gew. 1,5 Ts. Taf. XXV Nr. 12.

Es folgen nun räthselhafte Denare gleichen Schlages wie die mit FRID...RIDO *Rf.* IMPERÄTOR (Götz KMz. Nr. 348), von denen wir ausgegangen sind, solche nemlich, welche auf der *Rf.* statt des Titels *Wilhelmus rex* tragen. Es giebt von ihnen

zwei Arten: mit Fridericus und Karolus auf der Hf. Meines Dafürhaltens können sie beide von

König Wilhelm

sein. Hier ihre Beschreibung nach meinen deutlichen Exemplaren:

1. FRID—GRIC9, der thronende König mit Palmzweig (sog. Ruthenscepter) und Reichsapfel. Rf. WILLELI(mus rex) Unter einem dreithürmigen Gebäude erscheint, dasselbe stützend, das Brustbild Karls d. Gr. Gew. 2,52 Ts. Taf. XXV Nr. 13.

2. Dasselbe Gepräge. Umschriften K̄TRO—...X. Rf. WILLE...GX. (ein zweites Exemplar zeigt W...OL9R̄GX) Gew. 2,24 Ts. Taf. XXV Nr. 14.

Götz Nr. 562*) und nach ihm Cappe (KM. I Nr. 807) bringt letztere Münze mit unrichtiger Umschrift der Rf. (nach Joachims Gr. Kab.) unter Karl IV, dem sie natürlich nicht gehören kann, denn sie sieht ganz aus wie die unzweifelhaften von Richard (s. unten) und ist ganz verschieden von den beglaubigten Aachener Münzen Karls IV (Bl. f. Münzk. I Nr. 258), welche das neue Sterlingsgepräge zeigen. Unsere Nr. 1 macht Mader (kr. Beitr. Bd. IV Seite 99 flgde. und 111) viel zu schaffen. Ich möchte mir den Willelmus rex etwa folgendermassen erklären. Als Graf Wilhelm von Holland als Friedrichs Gegenkönig nach langer Belagerung in Aachen endlich einzog (1248), nahm man, um schnell eine Münze von ihm herzustellen, einen noch brauchbaren Aversstempel von Friedrich II und schnitt dazu einen neuen Reversstempel, auf dem man das *imperator* durch den Namen des neu erwählten Königs ersetzte (Nr. 1). Später, als man eines Aversstempels bedurfte, musste der unpassende Name des Gegenkaisers Friedrich dem des als Schutzheiligen verehrten Kaisers Karl weichen, und so entstand Nr. 2. Diesem Erklärungsversuche widerspricht das Fehlen des *sanctus* bei dem Namen Karolus nicht, denn auf dem obigen Denare Nr. 3 von Otto IV steht auch nur

*) S. auch Mader krit. Beitr. IV S. 104. Die Erklärung des K̄TRO...X durch Romanorum rex bei Reichel Münzsammlung Bd. IV Nr. 3067 steht in Widerspruch mit der Inschrift, deren erster Buchstab ein K, kein R ist, und wäre auch, wie dort schon bemerkt ist, diese Abkürzung höchst auffallend.

Karolus rex; jedenfalls aber vermindert man damit die Schwierigkeit, welche das Beieinander des Namens Wilhelm mit Friedericus und Karolus bietet, zweier Könige, von denen der letztere gar nicht mit Wilhelm gleichzeitig, sondern ein Jahrhundert später gelebt hat, der erstere sein Gegner war. Maders (krit. Beitr. IV S. 111) geäußerte Muthmassung, dass unter Willelmus rex der englische König zu verstehen, diese Münzen also zum Verkehr mit England geschlagen seien, hat nicht nur den Umstand gegen sich, dass wir dann diese ganz gleichartigen Münzen auf den Zeitraum von mehr als ein Jahrhundert vertheilen müssten*), sondern auch, dass solche im Mittelalter allerdings sehr häufige Nachahmung fremder Münzen sich nicht bloss auf die Umschrift beschränkte, welche doch nur den Wenigsten verständlich war, sondern vollkommene Gleichheit der Bilder erstrebte, die doch hier durchaus fehlt.

Von ganz gleichem Gepräge sind die Denare des anderen Gegenkönigs

Richard von Cornwallis (1257—69, † 1272).

Das erste, sehr unvollkommene Exemplar seiner Aachener Münze hat Mader (krit. Beitr. IV Nr. 60, und nach ihm Götz KMz. 523) veröffentlicht, er konnte aber über die Inschrift der Rf. nur Muthmassungen aufstellen, welche ein späterer kleiner Fund solcher Denare (s. Köhne Zeitschr. Bd. III S. 318**) widerlegt hat. Cappe legt diesem Könige irrig die vorgedachte Wilhelmsmünze mit Friedericus bei (KM. I Nr. 731), indem er willkürlich das D, das auf seiner Zeichnung erscheint, in C verkehrt und über das Fehlen des verwischten Anfangsbuchstaben F mit Leichtigkeit hinweggeht. Unter Nr. 732 giebt er als Inschrift der Hf. RICH-ARD und der Rf. REX RICHARD; seine Ab-

*) Friedrich II 1215—50, Karl IV 1346—78; an Friedrich den Schönen (1314—30) ist natürlich nicht zu denken, da es ganz gleiche Denare von Richard (1257—72) giebt.

**) Wenn a. a. O. gesagt wird, diese Münzen hätten gleichen Schlag wie die von Friedrich II mit ROMA CAPVT MVNDI, so ist dies nach Obigem irrig, denn nicht allein gehören letztere dem ersten Friedrich, sondern sie zeigen auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit diesen Richards-Münzen.

bildung zeigt aber aufs Deutlichste, dass er diese Münze aus mehreren Exemplaren und zwar mit seiner gewohnten Willkürlichkeit ergänzt hat*); es existiren überdies so vollständige Exemplare gar nicht, wie denn auch in dem gedachten Funde unter 33 Stück nicht ein einziges vollständiges vorgekommen ist. Der Beschreiber dieses Fundes stellt aus diesen Münzen die gleiche Avers- und Revers-Umschrift Ricard rex**) her. Da es somit noch immer an einer treuen Abbildung eines deutlichen Exemplars dieser interessanten Münze fehlt, so liefere ich solche hier nebst der Beschreibung nach einem Stücke, das in Betracht der unvollkommenen Ausprägung dieser Denare als ein möglichst gutes zu betrachten ist:

1. RICH*) . . . Der thronende Kaiser mit Palmzweig und Reichsapfel. Rf. RICH*) . . . GX unter einem dreithürmigen Gebäude erscheint, dasselbe stützend, Karls d. Gr. Brustbild. Gew. 2,55 Ts. Taf. XXV Nr. 15.

*) Zur Begründung dieses schweren Vorwurfes, auf den ich hier und anderswo noch öfter zurückkommen werde, seien hier nur folgende besonders entstellte Münzen angeführt: 1) KM. I Taf. VIII 134 FRED_ATOR, während die richtige Inschrift IPE-TOR lautet, vom Namen aber keine Spur da ist (vergl. Cappe Bd. III Nr. 526), 2) Taf. IX 148 *RE - FRIC, der Text liest richtig RIC . . . 3) Taf. IX Nr. 151 lässt nicht ahnen, dass die Münze wie der Text sagt, sehr beschnitten und die Buchstaben nur halb sichtbar sind. 4) Taf. XII 195 CAROLUS IMPERO! 5) Taf. XIII 208 Arnulf in einen Conrad verwandelt, ähnlich wie die Nachahmungen der Verduner Denare von Heinrich I solche Metamorphosen in Ludwig und Conrad (Taf. XIII Nr. 206 und 207) durchmachen müssen, 6) Taf. XVIII Nr. 303 ist eben dasselbe Exemplar, das ich in den Mém. de St. Pétersb. Bd. II S. 101 richtig beschrieben habe; es ist nicht nur kleiner, sondern auch die Umschriften anders laufend und in anderen Theilen erhalten! 7) Bd. II Taf. III 14 u. 15, der Name Curadus ist hineinphantasirt, diese Brakteaten sind von Friedrich I. 8) Taf. VII Nr. 60, C. hat sich durch die Aehnlichkeit mit Nr. 59 verleiten lassen, Philippus zu lesen. Die Münze ist gewiss von diesem Könige, trägt aber keine Inschrift, sondern statt derselben nur Striche, welche als Verzierung von dem äusseren nach dem inneren Perlenkreise laufen. 9) Taf. XXIV Nr. 275 wird in Folgendem besprochen werden. Dies Sündenregister, das ich beträchtlich vermehren könnte, wird hinreichen, um jeden Forscher zu warnen, dass er auf Münzen, die nur aus Cappe's Beschreibungen und Abbildungen bekannt sind, keinerlei Schlüsse baue, sondern dieselben bis zum Auftreten eines besseren Bürgen lieber als nicht vorhanden betrachte.

**) So wird auch bei Reichel Bd. IV Nr. 3069 gelesen.

Nach der Umschrift der Rf. dürfte auch folgender Pfennig desselben Gepräges ihm angehörig sein:

2. WRCH.... Rf. RI..... EX. Gew. 2,35 Ts. Taf. XXV Nr. 16.

Andere Aachener Gepräge bis zu Rudolf sind mir nicht bekannt. Die Aachener Münzen der Hohenstaufischen Zeit würden also, abgesehen von den ältesten, vielleicht schon hierher, vielleicht noch dem Könige Lothar oder Heinrich V angehörigen, in der Revue belge I sér. Bd. II Taf. IV Nr. 2, 3, 6, 8 und II sér. Bd. III Taf. VII Nr. 42—45 abgebildeten Denaren*) folgendermaassen zu ordnen sein:

Friedrich I (1152—90, Kaiser seit 1155).

1. REX FRICERICVS Rf. RÖMŦ ÇŦPVT MVNDI (Cappe KM. I Taf. XVI Nr. 256).

2. Aehnlich mit Kaisertitel (Mader I, 51, Cappe I Tf. XI, 175.**)

3—5. Die vorstehend unter Nr. 1—3 beschriebenen. An die letzte derselben (Nr. 3) reiht sich, in überraschender Aehnlichkeit, von seinem Nachfolger

Heinrich VI (1190—97)

Cappe I Taf. XVI Nr. 260, Roma caput mundi. Dann folgen von

Philipp
der oben beschriebene Denar und Obol, mit derselben Inschrift auf der Rf. Demnächst von

Otto IV (1198—1218)

Cappe I Taf. XI Nr. 173. Rf. Aquensis civitas, und die oben unter Nr. 1—4 aufgeführten. Ferner von

Friedrich II (1215—50)

1—2. Becker Nr. 76 und 77. Rf. Sanctus Karolus.

3. Mader I Nr. 52. Rf. Dieselbe Inschrift.

4. Cappe II Taf. XXV Nr. 292. Rf. Desgl.

*) Cappe KM. III Taf. IV Nr. 42 liest VISGTO statt TQVIS, und erklärt dies irrig durch Viset statt Aachen (vergl. Revue belge II sér. Bd. III S. 155).

**) Damit stimmt auch das Resultat des Daelie-Fundes s. Münzstudien Bd. III S. 263.

5—6. Cappe I Taf. IX Nr. 142—143. *Rf.* Ebenso, sodann
7. Die verschiedenen mit *Fridericus. Rf.* Imperator und
dem das Kirchengebäude stützenden Brustbilde Karls d. Gr.

Den Beschluss machen die ganz gleichen Gepräge seiner
Gegner Wilhelm und Richard.

Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Anordnung dürfte darin
liegen, dass sie eine natürliche und folgerichtige Entwicklung des
Gepräges erkennen lässt, und das der Fabrik nach Gleichartige
zusammenstellt. Also: Anfangs, nemlich unter Friedrich I und
seinen Nachfolgern Heinrich und Philipp das *Roma caput mundi*,
unter Otto erst der Stadtname, dann *Karolus rex* mit dessen
Kopfe, unter Friedrich II die ähnliche Umschrift *Sanctus Karolus*,
aber mit dem Kopfe unter dem Kirchengebäude, später mit glei-
cher Umschrift die Kirche allein, zum Schlusse, unter demselben
Kaiser und seinen Gegnern Wilhelm und Richard nur Name und
Titel (einmal auch Karl als König) und der heilige Kaiser im
Brustbilde als Stütze der Kirche. Nirgends sehe ich hier erheb-
liche Bedenken, um so weniger, als sich selbst die Denare Ru-
dolphs auf natürliche Weise an die „der kaiserlosen, der schreck-
lichen Zeit“ anschliessen.

B. Köln.

Friedrich I.

1. *FRIO—MAT—PVT* (d. h. *Frid. imperat. aug.*) Der
Kaiser thronend mit Fahne und Reichsapfel. *Rf.* *ET COFONIA
PATI MATI* (*pacis mater*) dreithürmige Kirche mit Arkaden.
Gew. 2,73 Ts. Taf. XXVIII Nr. 1.

Aehnlich Cappe KM. III Taf. IV Nr. 47. Das Kirchengebäude
ist ganz so gebildet nicht nur wie auf gewissen der sogenannten
Hitolfsmünzen*) (Cappe köln. M. Taf. VII Nr. 114), welche zur

*) s. Münzstudien Bd. III S. 265. Mir ist immer aufgefallen, dass die
Münzen des Erzbischofs Reinald (1159—67) denen seines Nachfolgers Philipp
(1167—91) so wenig gleichen, und bin ich daher geneigt zu glauben, dass letz-
tere erst gegen das Ende seiner Regierung, etwa seit den 80er Jahren geschla-
gen, in der Zwischenzeit aber, aus unbekanntem Gründen nicht mit seinem
Namen, diese zahlreichen und mannigfachen Hitolfsmünzen geprägt sind.

Bestimmung unseres Denars nichts beitragen können, sondern auch wie auf Münzen der Kölner Erzbischöfe Arnold II (1150—56), Friedrich II (1157—59) und Reinald (1159—67) (Cappe a. a. O. Taf. IX Nr. 137, 144 und S. 94 Nr. 405), wodurch die Mitbewerbung Friedrichs II (1215—50) ausgeschlossen wird.

2. Der sitzende Kaiser mit Reichsapfel und Palmzweig. *Rj.* Dreithürmige Kirche, im offenen Thore ein Stern. Gew. 0,51 Ts. Taf. XXVIII Nr. 3.

Dieser Viertelpfennig hat nie Umschrift gehabt. Er ist die Hälfte des Obols Mader krit. Beitr. IV Nr. 51 (mein Exemplar wiegt 1,17 Ts.), mit dem er von ganz gleichem Gepräge ist, während sich beiden der Denar und der Obol mit HITARC bei Cappe Köln. M. Taf. VII Nr. 111 und 112 anschliessen. Götz KM. Nr. 446 scheint mit dem angeführten Mader'schen Obole identisch; ein Denar gleichen Schlages ist bei Merle S. 17 Nr. 1 (Reichel IV Nr. 2587) beschrieben.*)

3. ΓΡΙΘΘΡΙΟΥΠΘΙΝΓ (also FRIDERIVS IPRAVG) Der Kaiser auf einem Löwenstuhle sitzend, mit Hellebarde und Reichsapfel, unter der Linken ein Stern. *Rj.* ΕΑ ΚΟΓΟΝΙΑ ΡΑΙΟ ΜΑΤ dreithürmige Kirche in einer Umfassungsmauer, in deren offenem Thore ein Kreuz erscheint. Gew. 2,83 Ts. Taf. XXV Nr. 17.

Das Kirchengebäude, bis auf das Kreuz, welches hier die Stelle des Sternes einnimmt, dem auf der vorigen Münze durchaus ähnlich, kommt so, jedoch ohne das Kreuz, ausser auf Münzen mit HIT ARCEPICOPV (Cappe a. a. O. Taf. VII Nr. 112) nur noch unter Erzbischof Friedrich I (1101—31) vor (Cappe a. a. O. Taf. VIII Nr. 128), womit also für Kaiser Friedrich I entschieden ist. Uebrigens ist aber schon die ausserordentliche Aehnlichkeit der Hf. dieses Pfennigs mit dem unter Nr. 3 beschriebenen Aachener hervorgehoben worden. Bei Reichel IV Nr. 2577 scheint dieselbe Münze zu sein.

4. FPIOP(Ε?)—ΑΙΟV°IP Der thronende Kaiser mit Kreuzstab und Adler (oder Falken?) *Rj.* ΕΑ ΚΟΓΟΝΙΑ ΡΑΙΟ ΜΑΙ

*) Götz Nr. 405 dürfte nach Köln und ebenfalls in diese Regierung gehören, wahrscheinlich auch Nr. 353.

dreithürmige Kirche auf drei Bogen, in deren jedem ein Kreuzchen. Gew. 2,65 Ts. Taf. XXVIII Nr. 2.

Ein weniger gutes Exemplar hat Götz KM. Nr. 352 abgebildet. Dass diese Münze demselben Friedrich wie die vorhergehenden angehört, kann bei einer Vergleichung der Schrift, des Kirchengebäudes und der ganzen Fabrik Niemandem zweifelhaft sein, und wäre eine weitere Beweisführung wahrlich überflüssig.

Es folgt nun eine Reihe von Münzen mit unverständlichen Umschriften, die deshalb auch theilweis verkannt worden sind. Es sind dies

a) Cappe KM. I Taf. XIX Nr. 313:

Es fehlt an jedem zureichendem Grunde, um sie, wie Cappe (S. 145) thut, Heinrich VI beizulegen**); er ist zwar Friedrichs I Nachfolger, die Münze aber sehr ähnlich der in den Münzstud. Bd. III Taf. VII Nr. 10 von Friedrich I.

b) Cappe KM. I Taf. XVI Nr. 259

hat ganz gleiche Rf. mit unserer Nr. 1, also ist nicht zu ersehen, weshalb Cappe (S. 145) ebenfalls Heinrich VI mit dieser Münze bedenkt.

c) Cappe KM. I Taf. X Nr. 152

soll abermals von Heinrich VI sein, während Grote (Münzstud. Bd. III S. 264 Nr. 17), die Inschrift der Hf. richtiger lesend, sich nicht entscheidet. Gleiche Rf. hat

d) Götz Nr. 445,

die aus den angegebenen Gründen nur irrhümlich als ein Gepräge Friedrichs II bezeichnet ist.

Um den Kreis der diesem Kaiser zugetheilten Kölner Gepräge ganz zu durchlaufen, müssen wir noch zwei Münzen betrachten:

1) Cappe KM. Bd. I Taf. IX Nr. 140 (und die sehr ähnliche Taf. XXI Nr. 350) und

2) ebendas. Bd. II Taf. XXIV Nr. 275.

Die Inschriften der erstgedachten beiden Stücke sind nicht

*) Während er doch die ganz ähnlichen, Bd. II Taf. XXIV Nr. 276, freilich auf Grund einer gewaltsamen, falschen Lesung der unvollständigen Inschrift auf Friedrich I bezieht,

deutlich, und mir liegt auch kein deutliches Exemplar vor. Enthielten dieselben ausser dem Namen Friedrich auch den Königs- oder Kaisertitel, so ist freilich Friedrichs I Urheberschaft ausser Frage; beide Münzen sind aber der des gleichnamigen ersten Kölner Erzbischofs dieses Namens (1101—31, Cappe Köln Taf. VIII Nr. 128) im Style und der Form der Kirche nach so ähnlich, dass ich bis zur Ansicht eines vollständigen, deutlichen Stückes mich nicht entscheiden möchte.

Was die zweite Münze (Bd. II Taf. XXIV Nr. 275) betrifft, so hat Cappe dieselbe gänzlich entstellt, daher ich hier deren getreue Beschreibung nach demselben (ehemals in Hrn. Cornelius Reistorffs Händen befindlichen Stücke) lieferé, das auch ihm für den Text und die Abbildung gedient hat.

H (oder M) IIIIC — CNIICI Sitzende baarhäuptige Figur mit Reichsapfel und Palmzweig. *Rf.* ΣΤΗ(CT) ΚΟΛΟΝΙΑ Taf. XXVIII Nr. 4.

Aus der Inschrift der Hf. hat Cappe FREIHC — CEASHC gemacht, womit freilich die Frage, wem diese Münze angehöre, unbedenklich entschieden wäre. Eine gewissenhafte Lesung und genaue Betrachtung indessen führt zu einem anderen Ergebnisse. Wenn wir es hier überhaupt mit einem kaiserlichen Gepräge zu thun haben, was wegen des Fehlens der Krone auf dem Haupte des Sitzenden noch in Zweifel gezogen werden kann, so hat wohl nicht Friedrich I, sondern nur Otto IV (1198—1218) oder allenfalls Heinrich VI (1190—97) Anspruch zu erheben, da die *Rf.* in jeder Beziehung den Denaren des Erzbischofs Adolf I (1193—1205) gleicht, welche dieselbe Kirche mit denselben Fahnen, dieselbe Inschrift, dieselbe Buchstabenform zeigen.*)

Etwas früher, vielleicht noch von Friedrich I, dürfte folgender zierlicher Obol sein:

VCIPND — LLE oder LME Der thronende Kaiser mit Fahne und Reichsapfel. *Rf.* ΠΙΝΚΤΑ ΚΟΛΟΝΙ doppel-

*) Auch die Münze bei Götz, Nr. 104, dürfte hierher gehören, die Kirche der *Rf.* ist ebenfalls ganz von der Zeichnung wie auf den Denaren des Erzbischofs Adolf.

liniges Kreuz mit Kugelkreuzchen in den Winkeln. Gew. 1,2 Ts. Taf. XXVIII Nr. 5.

Diese Münze erinnert an den Denar mit Arn—eps und ähnlichem Gepräge, den Cappe (Köln. Mz. Nr. 396) dem Erzbischof Arnold II (1150—56) beilegt. Indessen ist die Richtigkeit der Cappe'schen Angabe wohl sehr in Zweifel zu ziehen, denn nicht allein dass das Bild des Kaisers auf einer kölnischen Bischofsmünze dieser Zeit sehr befremdend wäre, so erregt auch das doppelinige Kreuz auf der Rf. — ein Gepräge, das wohl vor Otto IV nicht erscheint — die ernstesten Bedenken.*) Für jetzt also¹, so lange nur Cappe diese Lesung vertritt, möchte ich das $\overline{\text{ARN}}\dots\overline{\text{CPD}}$ in Zweifel ziehen, und glaube vielmehr, dass der Denar, welcher Cappe vorgelegen hat, nur der Pfennig zu unserem Obol gewesen ist und eine ähnliche, wenn auch nicht dieselbe sinnlose Umschrift gehabt hat, die sich Cappe nach seiner Art gedeutet, und dann nicht der Wahrheit, sondern seiner Phantasie gemäss dargestellt hat.

Von Friedrichs Nachfolger, Heinrich VI (1190—97) sind Kölner Gepräge nicht bekannt, wenn man von den ihm irrthümlich oder ohne hinreichenden Grund zugeschriebenen, in Vorstehendem besprochenen, absieht.

Von König Philipp soll nach Cappe's Angabe (KM. Bd. III, bei Nr. 100) ein Denar vorhanden sein, den er indessen weder abbildet, noch auch beschreibt, während er a. a. O. Nr. 916 einen solchen, ohne ihn abzubilden, in unzulänglicher Weise mittheilt.

Von Otto IV ist sowohl ein Denar (Becker a. a. O. Nr. 65, Cappe KM. Bd. II Taf. XXV Nr. 281, 282) als ein Obol (Götz KM. Nr. 433, Cappe Bd. I Nr. 699) bekannt**), beide mit gleichem Gepräge, vorwärtssehendem Kopfe und dem doppelinigen

*) Ein Abdruck dieser Münze, den ich besitze, zeigt, dass das Cappe'sche Exemplar mangelhaft erhalten gewesen. Nur der erste und letzte Buchstab sind deutlich ($\overline{\text{A}}$ und $\overline{\text{C}}$), der zweite scheint eher ein $\overline{\text{L}}$ als ein $\overline{\text{R}}$ zu sein, der dritte ist ganz verwischt. Bis zum Vorkommen einer Münze mit $\overline{\text{ARN}}\dots\overline{\text{CPD}}$ sind Arnolds Ansprüche also chimärisch.

**) Irrthümlich bezieht Cappe Becker's Nr. 64 auch auf diesen Otto (K. M. Bd. II Nr. 564).

Kreuze mit Kugelkreuzchen in den Winkeln. Ganz gleiche Denare haben wir aber von Dortmund (Cappe K. Mz. Bd. II Taf. XXV Nr. 283 und 284), und da dieser Typus überhaupt in Westphalen unter diesem Kaiser und seinem Nachfolger Friedrich II sehr beliebt, in Köln aber ganz beisspiellos ist (abgesehen von dem vorstehend S. 55 und 56 gewürdigten Denar und Obol), ihre Fabrik auch von der der anerkannt kölnischen merklich abweicht, so müssen wir wohl annehmen, dass die gedachten beiden Münzen nicht in Köln, sondern in Westphalen geschlagen sind, und ihre Inschrift Sancta Colonia nicht die Stadt, in der sie geschlagen, sondern die Währung, nach der sie ausgeprägt sind, andeuten soll.

Kölner Münzen, welche auf Friedrich II und dessen Mit- und Gegenkaiser, gedeutet werden könnten, kenne ich nicht, denn der Denar mit *hEINRICVS REX Rf. SANCTA COLO . .* (Num. Zeit. 1852 Taf. I, Cappe KM. III Nr. 568) ist ebenso zweifellos westphälisch als der ganz gleiche mit *LEMEGO CIVIT* (Cappe KM. I Nr. 667) und die eben gedachten Ottonen. Aus alle dem ergibt sich schliesslich, dass die kaiserliche Münze in Köln, welche seit den Zeiten der Karolinger, vielleicht schon seit Karl den Grossen selbst (s. Revue belge 1859 S. 221) in Thätigkeit, und unter den sächsischen Kaisern in ganz besonderem Aufschwunge war, zu Ende des zwölften Jahrhunderts völlig eingeht, und fortan der Münzhammer nur noch für die Erzbischöfe arbeitet, bis gegen den Ausgang des Mittelalters auch die Stadt den Genuss des Münzrechts durch kaiserliche Verleihung erhält, was mit der urkundlichen Thatsache übereinstimmt, dass Heinrich VI im Jahre 1190 versprach, fortan in der Kölner Diocese nirgends anders als nur noch in Dortmund und Duisburg münzen zu lassen (Num. Zeit. 1843 S. 121 nach Hirsch R. M. A. I S. 8).

H. Dannenberg.

Kreuz mit Kugelstrahlen in den Winkeln. Ganz gleiche Stücke haben wir aber von Hermann (Cappe K. M. Bd. II. Taf. XXV Nr. 282 und 283) und in dieser Typus überhaupt in Westphalen unter diesem Kaiser und seinem Nachfolger Friedrich II. sehr häufig, in Köln aber ganz beispiellos ist. Inzwischen von dem westlichen S. 55 und 56 gewöhnlichen Denar und Obol. ihre Feinheit nach von der neuen kölnischen merklich abweicht.

VII.

Der Kyselowitzer Fund.

(Taf. XXXI Nr. 1—24.)

Es war im October 1862, als ein Bauer Namens Franz Topić aus Kyselowic, einem Dorfe bei Prerañ in Mähren, ein Gefäss mit mehreren hundert Brakteaten beim Umackern des Feldes fand. Dieselben wogen zusammen 73½ Loth Wiener Gewicht, und wurden mit Vermittlung des für die Landeskunde Mährens so verdienstlich wirkenden Landes-Archivars Herrn Vincenz Brandl, durch den mährischen Landes-Ausschuss für das Landes-Archiv in Brünn angekauft.

Die gefundenen Münzen bestanden, zum grössten Theile, aus stummen Brakteaten und Halbbrakteaten mit noch inedirten Prägnungen, und aus wenigen Denaren mit Schrift, die mit ihren Typen noch gänzlich unbekannt waren, und welche von besonderem Interesse sind, namentlich ein Stempel, der ein wichtiges Licht auf das politische Verhältniss wirft, in welchem der berühmte Böhmenkönig Ottokar II zu dem römischen König Rudolf, nach dem unglücklichen Friedensschlusse vom 21. November 1276 stand. Es ist dies nämlich der Denar, welcher auf der Rückseite das Brustbild Rudolfs von Habsburg im Kaiserornat trägt, und welcher unter Nr. 1 beschrieben ist. Die mehrmalige Vertretung dieses Stempels in diesem Münzfunde lässt annehmen, dass auch die anderen in demselben vorkommenden Münzen aus einer Zeit herrühren, welche diesem Friedensschlusse nur kurz vorher ging oder nachfolgte, jedoch nicht über das Jahr 1278 hinaus, indem sich keine einzige Münze fand, die einem späte-

ren Regenten, nach Ottokar II, zugeschrieben werden kann. Da sich in dem reichhaltigen Münzfunde auch kein einziges Stück mit fremdländischem Gepräge vorfand, so ist anzunehmen, dass diese Münzen nur kurze Zeit in Circulation waren, und dieselben vielleicht schon im Sommer des Jahres 1278 eingegraben waren, in welchem Jahre Ottokar mit seinem Heere nach Mähren zog, woselbst Brünn der Sammelplatz seiner Kriegshaufen war, oder noch wahrscheinlicher im Herbste d. J. nach der unglücklichen Schlacht am 26. August 1278, in welcher Ottokar Krone und Leben verlor, als die zersprengten Schaaren des böhmischen Heeres, namentlich die Nachhut unter Milota von Dedic, verfolgt von dem Heere Rudolfs, nach Mähren zurückflohen.

Da ausser den erwähnten drei Stempeln der Denare, welche zweifellos Ottokar II zugeschrieben werden müssen, nur stumme Münzen bei dem in Rede stehenden Funde angetroffen wurden, die dem Typus nach unstreitig böhmischen Gepräges sind, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass auch diese stummen Brakteaten und Halbbrakteaten diesem Fürsten beizulegen sind. Wir glauben demnach mit gutem Grunde nachfolgenden Titel der Beschreibung voransetzen zu können.

Unedirte Münzen Ottakar's II (1253—1278) aus dem Kyselowitzer Funde.

A. Denare mit Schrift.

1. *Hf.* OTAKARV — SR — (ex) Kopf des Königs, gekrönt, nach rechts gewendet.

Rf. Das Brustbild Rudolfs I von Habsburg, gekrönt, nach rechts, in der Linken das Lilienscepter, in der Rechten den Reichsapfel haltend. Gr. 13 Millim. (Abbild. Nr. 1.)

Diese interessante, bisher noch nicht gekannte und nur mit einigen der folgenden Stücke in der „numismatischen Revue“ des Unterzeichneten Nr. 1 sub 2801 angeführte Münze, giebt zu einigen Betrachtungen Anlass. Dass auf der *Rf.* das Brustbild Rudolfs I

dargestellt ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, da doch der König unmöglich zweimal auf der Münze im Bildniss vorkommen konnte; dies wäre höchstens dann begreiflich, wenn die eine Seite denselben als Markgrafen von Mähren darstellen sollte, was bei der hier ganz deutlich sichtbaren Königskrone auf der Vorderseite nicht der Fall sein kann. Ist es nun ein anderer Regent, den die Rückseite darstellt, so kann es wohl kein anderer sein, als der Besieger Ottakars, der römische König Rudolf, wie dessen Kaiserattribute, namentlich das von den fränkischen Königen überkommene Lilienscepter darthuen. Ist es nun Rudolf von Habsburg, der auf der Rückseite abgebildet ist, so bietet diese Münze einen neuen Beweis für das Vasallenverhältniss, zu welchem sich der stolze Böhmenkönig dem deutschen Kaiser gegenüber bekennen musste, und schweigen auch die Geschichtsquellen über die Bedingungen des Friedens vom Jahre 1276, so würde dieses metallene Denkmal allein laut genug sprechen.¹⁾

Diese Münze ist daher nach dem Jahre 1276 und vor dem Jahre 1278 geprägt worden.

Aus ihr ergibt sich auch, dass die von Voigt II Seite 63 Nr. 7 abgebildete Münze nicht ein Ottokar II, sondern ein Rudolf I als römischer König sein dürfte, denn diese Münze, auf deren Rf. sich der Habsburger Löwe befindet, stimmt mit unsrer Münze das Brustbild betreffend, ganz überein, nur dass dasselbe dort gegen die linke Seite gekehrt erscheint.

Nr. 2. *Hf.* OTAKARV — SRGX. ein dreieckiger Wappenschild mit dem böhmischen Löwen.

Rf. Der stehende gekrönte König, in der Rechten einen Speer, in der Linken den Schild haltend, worauf sich die österreichische Binde befindet, über dem Schilde eine Rosette. Gr. 15 Millim. (Abbild. Nr. 2.)

Diese Münze scheint vor dem Jahre 1276 geprägt zu sein, will man nicht annehmen, Ottokar habe nach Beginn der Feindseligkeit im Jahre 1278, neuerliche Ansprüche auf die Herrschaft über Oesterreich erhoben.

Nr. 3. *Hf.* OTAKARVS RGX Kopf von vorn, gekrönt.

Rf. Der König zu Pferde, gekrönt, nach rechts reitend, in der Rechten ein Schwert haltend; vor dem Kopfe, eine Rosette. Gr. 15 Millim. (Abbild. Nr. 3.)

Diese Münze befand sich nur in wenigen Exemplaren bei dem Münzfunde und scheint mit Rücksicht darauf, dass sie den König gewappnet zeigt und der österreichische Bindenschild fehlt, im Jahre 1278, zur Zeit der zweiten Auflehnung Ottokars gegen Rudolf, geprägt zu sein.²⁾

Die obigen drei Denare schwanken im Gewichte von 0.3 bis 0.5 Gramme (franz. Gewicht).

B. Halbbrakteaten.

Nr. 4. *Hf.* Ein Löwe, nach links schreitend.³⁾

Rf. Ein Adler, auf dessen Brust sich der österreichische Bindenschild befindet. Gr. 15 Millim. (Abbild. Nr. 4.)

Diese Münze könnte vielleicht auch Rudolf I beizulegen sein, wenn nicht die Fabrik auf böhmisch-mährisches Gepräge hindeutete.

Nr. 5. *Hf.* Eine Säule zwischen zwei gekrönten sehr roh gearbeiteten Köpfen; darüber ein Halbmond, in welchem ein Punkt.

Rf. Ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, oben ein Stern. Gr. 15 Millim. (Abbild. Nr. 5.)

Diese Münze wäre auf die Königin Kunigunde zu deuten und nicht auf Jutta, Rudolfs I Tochter, und Wenzel, wie Mader II Nr. 11, eine Münze von den letztgenannten publicirte, indem die Fabrik gänzlich abweicht und auch der Bindenschild fehlt. Dieser Halbbrakteat wäre demnach in die Jahre 1277 oder 1278 zu versetzen, in welchen die Königin Kunigunde grossen Einfluss übte.

Nr. 6. *Hf.* Ein nach links schreitendes Nilpferd⁴⁾, über welchem sich ein Thurm mit zwei Mauerzinnen befindet.

Rf. Ein Drache oder löwenartiges Thier, nach links. Gr. 14 Millim. (Abbild. Nr. 6.)

(Abbild. Nr. 6.)

C. Brakteaten.

Nr. 7. Ein gekrönter mit einem Kreuze verzierter Kopf, von vorn. Gr. 18½ Millim. (Abbild. Nr. 7.)

Nr. 8. Gekrönter Kopf von vorn, in einer einem Geweih ähnlichen Einfassung. Gr. 18 Millim. (Abbild. Nr. 8.)

Von diesem Brakteaten befanden sich nur sehr wenige Stücke in dem Münzfunde.

Nr. 9. Stehender gekrönter König, in jeder Hand eine Lilie haltend.⁵⁾ Gr. 18 Millim. (Abbild. Nr. 9.)

Auch hiervon waren nur einige Stücke in dem Münzfunde vorhanden.

Nr. 10. Der nach rechts schreitende König entblüsten Hauptes, ein Schwert und den Bindenschild haltend. Gr. 18 Millim. (Abbild. Nr. 10.)

Nr. 11. Ein nach links gekehrter und gekrönter Löwenkopf. Gr. 18 Millim.

Nr. 12. Ein gekrönter Engel mit ausgebreiteten Flügeln. Gr. 18 Millim. (Abbild. Nr. 11.)

Nr. 13. Ein nach links gewendeter sich umschauender Vogel. Gr. 16 Millim. (Abbild. Nr. 12.)*

Nr. 14. Ein nach links gekehrter Drache mit geringeltem Schwanze. Gr. 16 Millim. (Abbild. Nr. 13.)

Dieser Brakteat war unzähligemale vorhanden, so dass er fast drei Viertel des ganzen Münzfundes ausmachte. Dass diese Münze böhmisch und nicht pommerisch ist, dafür sprechen Fundort und Fabrik deutlich genug.

Nr. 15. Desgleichen, ein ähnlicher Drache nach rechts gewendet. Gr. 16 Millim.

Diese Münze war minder häufig vertreten.

Nr. 16. Der nach links schreitende doppelschwänzige Löwe. Gr. 16 Millim. (Bei Voigt Bd. II S. 63 Nr. 8 abgebildet, daselbst aber nur 8 Millim. gross.)

Nr. 17. Ein Thurm auf einem Mauerbogen, zwischen Sonne und Mond, unter dem Bogen ein Kreuz. Gr. 17 Mill. (Abb. Nr. 15.)

Diese Münze war nur in wenigen Exemplaren in dem Funde vertreten.

Nr. 18. Zwei Thürme auf einem Mauerbogen; dazwischen ein Kreuz, unten ein Ring. Gr. 17 Millim. (Abbild. Nr. 16.)

Nr. 19. Desgleichen, zwei Thürme zwischen welchen sich ein Ring und ein Halbmond befinden. Gr. 17 Millim. (Abb. Nr. 17.)

Auch die letzten drei Exemplare kamen nur in geringer Anzahl im Funde vor. Diese letztangeführten Stücke dürften vielleicht mit Bezug auf die im Jahre 1258 erfolgte Gründung und Erbauung von Königsberg geprägt worden sein.⁶⁾

Nr. 20. Eine Mauer mit Zinnen, im Halbkreise; oberhalb derselben ein Castell zwischen zwei Thürmen. Gr. 25 Millim. — Ist in mehreren Exemplaren vertreten. Taf. XXXI Nr. 18.

Nr. 21. Desgleichen, ein nach links gekehrter Löwe ein Schwert in der rechten Pranke haltend. Gr. 24 Mill. Taf. XXXI Nr. 19. — Ist in zwei Exemplaren vertreten.

Nr. 22. Desgleichen. Der Löwe wie oben, jedoch ein Kreuz haltend. Gr. 24. Millim. — War nur in einem Exemplare vertreten.

Nr. 23. Desgleichen. Zwei gekrönte, mit den Köpfen gegen einander gekehrte, aufrecht stehende Löwen. Gr. 22 Millim. Taf. XXXI Nr. 20. — Ist in mehreren Exemplaren vertreten.

Nr. 24. Desgleichen. Zwei gegen einander gekehrte Köpfe des Königs Ottokar II und seine Gemahlin Kunigunde, oberhalb derselben ein Castell zwischen zwei Thurmspitzen. Gr. 22 Millim. Taf. XXXI Nr. 21. — War in mehreren Exemplaren vertreten.

Nr. 25. Desgleichen. Der gekrönte Kopf des Königs, nach vorn gekehrt. Gr. 19 Millim. Taf. XXXI Nr. 22. — War in mehreren Exemplaren vorhanden.

Nr. 26. Desgleichen. Der gekrönte Kopf nach links gewendet. Gr. 19 Millim. Taf. XXXI Nr. 23. — War in mehreren Exemplaren vertreten.

Nr. 27. Denar. *Hf.* Löwe, nach links gekehrt. *Rf.* Das Brustbild eines Bischofs im rechten Profile mit Infula und Kreuzstab; auf beiden Seiten Spuren von Schrift. (Abbild. Nr. 24.)

Diese Münze ist offenbar nicht böhmisch oder mährisch, sondern wahrscheinlich eine Münze eines Salzburger Bischofs und sicherlich aus der Frisach'schen Münze. Dieselbe war zwar in 5 Exemplaren, aber mit gänzlich verwischter Schrift, vertreten, so dass wir dieselbe nicht näher bestimmen konnten. Im Wellenheim'schen Cataloge fanden wir unter den reichen Serien der Frisacher Münzen keinen ähnlichen Stempel.

Brünn.

Dr. F. S. Kupido,
k. k. Landgerichts-Auskultant.

Anmerkungen.

1) Wohl schwerlich hat Ottokar auf seine Münzen das Bildniss Rudolph's von Habsburg setzen lassen. Die von Voigt mitgetheilte, sehr häufige Münze ist ächt böhmisch; auf ihr, sowie auf dem in Rede stehenden Denare dürfte das mit Scepter und Reichsapfel versehene Brustbild nur Ottokar darstellen.

2) Die Vorstellung dieses Pfennigs stimmt mit dem bekannten Siegel Ottokar's überein. Die Hf. desselben zeigt Ottokar als König von Böhmen, auf dem Throne, die Rf. aber als Markgrafen von Mähren, zu Ross.

3) Heraldisch: ein rechtshin schreitender gelöwter Leopard.

4) Gewiss kein Nilpferd. Wie sollte ein solches nach Böhmen kommen? Ist vielleicht das Wappen der mährischen Stadt Brod. Dasselbe zeigt unter einer mit drei Thürmen bewehrten Mauer, einen Löwen. S. Melly, Beiträge zur Siegelkunde, S. 140. Demnach dürfte dieser Pfennig vielleicht in Brod geschlagen sein.

5) Sind wohl eher Lilienscepter.

6) Schwerlich ist die Gründung Königsbergs auf damaligen böhmischen Münzen verewigt worden.

Freiherr B. von Kähne.

VIII.

Armoiries de familles russes.

(Pl. XXXII.)

1. Les Princes Gortchakoff.

Les familles princières et nobles descendant de Rurik qui en 862, fonda la monarchie russe, appartiennent à la plus ancienne noblesse de la chrétienté.

On comptait autrefois cent-quatre-vingt-sept familles princières dont Rurik était la souche. Aujourd'hui, la plupart de ces familles sont éteintes et sur les trente-neuf qui fleurissent encore, les princes Gortchakoff occupent le troisième rang.*)

Sur les trente-deux familles nobles, dont Rurik était l'aïeul, onze seulement se sont éteintes.

Le descendant de Rurik dans la onzième génération, était Saint Michel Wsewolodowitch, prince de Tchernygoïf. Ne voulant pas adorer les idoles des Mongoles, il fut martyrisé par ordre du terrible Baty, le 20 septembre 1246.

Le quatrième fils du saint martyr, le prince Mstislaw Michaïlowitch de Karatcheff**), est l'arrière grand-père du prince

*) Les premières familles sont: les princes Odoiewsky, descendant du prince Siméon de Gloukhoff et Nowosilsk, troisième fils de saint Michel de Tchernygoïf et les princes Koltzo Massalsky qui ne sont qu'une branche cadette des princes Odoiewsky.

**) Le frère aîné de ce prince, Rostislaw, prince de Grand Nowgorod, épousa la fille du roi Béla de Hongrie, Anne et fut créé par son beau-père: roi de Machau (la Matchwa), duc et empereur de Bulgarie et ban de toute la Sclavonie. Sa fille aînée Kounouta (Kunigunde) était l'épouse du roi Ottokar II

Romanoff Iwanowitch de Kozelsk et Pérémychl, souche des princes Gortchakoff. Son descendant dans la huitième génération, était le prince Iwan Fédorowitch de Kozelsk et Pérémychl, surnommé Gortchak, dont le fils, le prince Pierre Iwanowitch, porta déjà le nom de famille Gortchakoff.

Déjà à la fin du quatorzième siècle, le grand duc de Lithuanie Witowt, en se soumettant une grande partie de la Russie, avait occupé une partie de la province de Kalouga dans laquelle se trouvaient les villes de Kozelsk et de Pérémychl, apanages des princes de ce nom, qui eux-mêmes furent forcés de se joindre aux Lithuaniens. Mais sous le grand duc Ioan Wassiliowitch, le prince Iwan Michailowitch, accompagné de son fils le prince Boris Iwanowitch et de son petit-fils le prince Fédor Borissowitch*) rentra en Russie dans le domaine de ses ancêtres; il défendit en 1499, sa résidence Kozelsk contre une attaque des Cosaques et fut envoyé en 1503, à la tête d'une armée, en Lithuanie pour reprendre les terres que ces aïeux possédaient dans cette province.

Le prince Iwan Fédorowitch Gortchak que nous avons mentionné, était en 1538, gouverneur de Karatcheff (aujourd'hui ville du gouvernement d'Orel) et en 1563, gouverneur de Riajk (ville du gouvernement de Rézan).

Son fils, le prince Pierre Iwanowitch Gortchakoff était voévode à Smolensk, en 1609, en même temps avec le célèbre boyard Scheïn. Pendant deux ans, une poignée de Russes défendit cette ville contre une nombreuse armée de Polonais. En vain le roi Sigismund III invita, à plusieurs reprises, les deux héros d'embrasser le parti de son fils Wladislas qui avait déjà fait battre des monnaies d'or et d'argent avec le titre de Tsar Wladislaw Sigismoundowitch. Ni le prince ni le boyard Scheïn ne pouvaient devenir traîtres et lorsque Smolensk fut pris d'assaut, le prince

de Bohème, la cadette, Agrippine, donna sa main à Leschko-le-Noir, duc de Pologne. On voit, les alliances des princes Gortchakoff sont des plus illustres.

*) Il était père du prince Iwan Fédorowitch Gortchakoff.

**) Vgl. Chaudoir, Aperçu des monnaies russes, planches, Nr. 7. Reichel, Verzeichniss, I, S. 25, Nr. 623—637 etc.

Gortchakoff fut conduit en Pologne, où il mourut comme prisonnier de guerre.

Le prince Boris Wassiliewitch, petit fils du précédent, était okolnitchy (espèce de margrave) au commencement du règne de Pierre-le-Grand.

Le prince Iwan Romanowitch, né en 1716, était lieutenant-général et marié à Anne Wassiliewna Souwaroff, sœur du célèbre feldmaréchal Alexandre Wassiliewitch, comte Souworoff-Rymniksky, prince d'Italie. Elle naquit en 1744 et mourut en 1813.

Leur fils, le prince Alexéi Iwanowitch était général d'infanterie et ministre de la guerre pendant la mémorable époque de 1812 à 1815. Les armées russes doivent à sa sage administration, une large partie de leurs brillants succès contre Napoléon I. Le prince, chevalier des ordres de St. Wladimir de 1^{re} classe et de St. Alexandre Newsky, était né le 20 mai 1769; il décéda le 12 novembre 1817. Son épouse était la princesse Barbe Youriewna Dolgorouky, née le 22 janvier 1774, morte le 10 mai 1828.

Son frère, le prince André Iwanowitch, né en 1776, était aussi général d'infanterie, chevalier des ordres de St. Wladimir de 1^{re} classe, de St. Alexandre Newsky, de St. George de 2^{me} classe etc. Il était marié à la princesse d'Italie, comtesse Souworoff-Rymniksky Barbe Arkadiewna, veuve de Mr. Bachmakoff.

Le prince Alexandre Michailowitch, aujourd'hui vice-chancelier de l'empire et l'homme d'état le plus populaire en Russie, naquit le 4 juillet 1798. Il est fils unique du prince Michel Alexandrowitch, qui mourut comme général-major, le 30 décembre 1831, et de la princesse Hélène Wassiliewna, née comtesse de Fersen et veuve du baron Jean Gustave d'Osten-Sacken, lieutenant-général au service de Saxe.

Le prince Alexandre, ayant reçu son éducation au lycée Alexandre de Tsarskoe-Sélo, ce fameux institut, joint au palais impérial et surveillé par l'empereur Alexandre I lui-même, commença sa carrière au ministère des affaires étrangères, le 13 juin 1817. Agé de vingt ans seulement, il y entra avec le grade de con-

seiller honoraire et deux ans après, il fut nommé gentilhomme de la chambre. Le comte Nesselrode, gérant alors le ministère des affaires étrangères, avait bientôt reconnu les brillantes qualités du jeune prince, il l'attacha à sa personne pendant son séjour à Troppau et à Laibach et déjà en 1821, il lui fit obtenir la croix de l'ordre de St. Wladimir qu'on n'accorde que difficilement et toujours pour des mérites extraordinaires. L'année suivante, le prince était premier secrétaire à l'ambassade de Londres; en 1824, premier secrétaire à Rome; en 1827, conseiller d'ambassade à Berlin. En 1828, il fut créé chambellan et quelques mois après, il géra la mission impériale près les cours de Florence et de Lucques. En 1833, nous le trouvons comme conseiller de l'ambassade à Vienne, où pendant l'absence du chef de la mission, il était quatre fois chargé d'affaires. Promu au grade de conseiller d'état actuel en 1838, le prince fut nommé envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près la cour royale de Stuttgart, en 1841; il fut élevé au grade de conseiller privé en 1846, et accrédité dans la même qualité diplomatique, près la diète allemande, en 1850. Plusieurs fois le prince fut envoyé à Saint-Pétersbourg pour donner ses conseils par rapport aux événements politiques qui commencèrent à agiter toute l'Europe. En 1854, il reçut la mission de gérer temporairement l'ambassade de Vienne. C'était à l'époque, où l'Autriche, oubliant les services que l'empereur Nicolas I lui avait rendu en Hongrie, observa une attitude dont les suites, quelques années plus tard, lui sont devenues si funestes. En 1855, le prince Alexandre fut nommé envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près la cour de Vienne, où il assista aux conférences tenues en vertu de la paix de Paris, mais déjà dix mois après, l'empereur Alexandre II appela au poste de ministre des affaires étrangères ce diplomate qui plus que tous les autres était au courant de la situation politique du jour.

Depuis ce moment, la politique étrangère de la Russie a été dirigée par le prince; il accompagna au mois de mai 1856,

son empereur à Varsovie; quelques mois plus tard, il assista à Moscou, au sacre de Leurs Majestés, à quelle occasion il fut promu au grade de conseiller privé actuel. Le 14 mars 1857, par un rescript, qui mentionne les grands mérites du prince dans l'arrangement des conditions arrêtées par la paix de Paris, l'empereur lui conféra la grande croix de l'ordre de Saint Wladimir et déjà le 30 août 1858, l'ordre de Saint André. Dans le rescript que l'empereur adressa à cette occasion au prince, le souverain reconnaît spécialement les mérites de son ministre dans le rétablissement des relations amicales avec les autres puissances et dans les traités d'Alkhoun et de Tian-Dsin, conclus avec le bogdikhan de Chine. Le 17 avril 1862, l'empereur éleva le prince à la dignité de vice-chancelier de l'empire et le 30 août de la même année, il lui conféra les insignes en diamants de l'ordre de Saint André.

Mais en 1862, le prince était appelé à rendre les plus grands services à son souverain et à la Russie. Une vaste conspiration s'était organisée à l'étranger en vue d'arracher à la Russie, non seulement le royaume de Pologne, mais aussi la Lithuanie, Kiew et d'autres anciens pays russes, subjugués autrefois par les Polonais. Les ennemis de la Russie, moyennant finances, avaient gagné une foule d'organes de la presse étrangère qui en vociférant contre la prétendue cruauté des Russes, prêchaient contre eux une véritable croisade. La Russie était isolée, elle ne pouvait pas compter sur des alliances. Un homme d'esprit et d'énergie, le ministre de la guerre, fit à la hâte tous les préparatifs pour résister aux attaques qu'on prévoyait de tous les côtés. Dans ce moment d'un danger imminent, le vice-chancelier maintint d'une manière admirable l'honneur et la dignité de son gouvernement; dans ses trois fameuses notes nommément dans celles du 1^{er} juillet et du 30 août, il dit à la face de tout le monde, où était le véritable foyer des intrigues, il développa les odieux motifs d'une conspiration qui s'était formée au moment où l'empereur venait d'accorder aussi à tous ses sujets polonais les bienfaits de

l'émancipation des paysans et presque une autonomie complète et en déclarant que la Russie sacrifierait son dernier rouble et son dernier homme pour défendre ses bons droits, le prince parlait du cœur de la nation à laquelle il appartient. Chacun connaît les succès de la sage et énergique politique du vice-chancelier, qui encore aujourd'hui reçoit à chaque occasion, des témoignages de la reconnaissance et du haut estime de ses compatriotes.

Le 19 avril 1864, l'empereur décora le prince de son portrait orné de diamants, en rappelant dans le rescript qui accompagna ce bijou, les services du prince que nous venons de mentionner. Le vice-chancelier contribua beaucoup pour calmer les esprits des Allemands et pour simplifier les affaires de Schleswig-Holstein. L'empereur a des droits incontestables sur un grand nombre de villes et de terres dans ces deux duchés. Quoique ces droits soient seulement des droits personnels pour l'empereur et excluent toute immixtion du gouvernement russe, l'empereur, au lieu de s'en servir pour créer une secundogéniture dans sa famille, les céda, sur la proposition du prince Gortchakoff, au grand duc d'Oldenbourg dont l'aïeul doit sa souveraineté à la munificence de l'empereur Paul.

Le prince, chevalier grand'croix de presque tous les ordres étrangers, était marié (depuis le 29 juillet 1838) à la princesse Marie Alexandrowna Ouroussoff, veuve du maître de la cour comte Iwan Alexéewitch Moussine-Pouchkine. Elle décéda à Baden-Baden le 6 juin 1853, ayant donné à son mari deux fils, les princes Michel (né à Moscou le 24 août 1839) et Constantin (né à St. Pétersbourg le 5 décembre 1841), tous les deux gentilhommes de la chambre.

Le prince Pierre Dmitriewitch est général d'infanterie, membre du conseil de l'empire, chevalier des ordres de St. Wladimir de première classe et de St. Alexandre Newsky. Son épouse Natalie Dmitriewna Tchéréwine décéda le 31 août 1849.

Son frère, le prince Michel Dmitriewitch, né en 1792, est connu comme commandant en chef de l'armée du midi et plus

tard comme lieutenant de l'empereur en Pologne. Ce général célèbre entra au service dans l'artillerie de la garde, en 1807; il reçut pour sa bravoure sur le champ de Borodino, en 1812, la croix de St. Wladimir de 4 classe et dans la bataille de Bautzen celle „pour le mérite“, de Prusse. Le prince Michel prit part aussi dans la bataille de Leipzig; plus tard nous le trouvons dans la guerre contre les Turcs, en 1828, où l'empereur Nicolas lui conféra la croix de St. George, 3^e classe et un sabre d'honneur, orné de diamants. Il était aide-de-camp du feldmaréchal Diebitch et assista aux sièges de Silistria et de Schoumla. Nommé aide-de-camp général de l'empereur, le 1 décembre 1830, il fut envoyé en Pologne, où il se distingua comme chef de l'état major, dans les batailles victorieuses d'Ostrolenka, de Pultusk et de Varsovie. Créé général d'artillerie en 1843, le prince Michel Dmitriewitch fut appelé en 1846, au poste de gouverneur général de Varsovie, qu'il quitta en 1849, pour accompagner comme chef de l'état-major, le prince Paskéwitch dans la guerre en Hongrie. En 1853, il remplaça le prince Menchikoff dans le commandement de l'armée défendant la Russie méridionale contre les quatre armées ennemies qui dûrent la quitter après avoir assiégé et enlevé la moitié d'une forteresse, créée à la hâte et défendue avec des canons de vaisseaux. En 1856, l'empereur Alexandre II confia au prince le poste important de lieutenant du royaume de Pologne, que le prince occupa jusqu'à sa mort, en 1861.

Le prince, un homme juste et bienveillant, était chevalier de tous les ordres de Russie; il était marié à Agathoklée Nicolaiewna Bachmétiéff.

Les princes Gortchakoff, comme descendants de Saint Michel, prince de Tchernygoff, se servent du blason de cette principauté. Mais dans l'Armoirial général de la Russie, vol. V, Nr. 1, les armoiries des princes Gortchakoff sont erronément représentées au champ d'or. Il nous paraît que les princes Gortchakoff doivent porter les armoiries de Tchernygoff telles qu'on les voit officiellement dans les armes de l'empire, v. le Code des lois, Vol. I,

1^{er} Appendice, p. 5, N. III. En outre, il faut compléter leur blason par le heaume et le cimier. Les armoiries rectifiées des princes Gortchakoff sont donc les suivantes :

D'argent à l'aigle de sable, couronné et tenant derrière lui, en bande, une croix d'or. L'écu est orné d'un heaume slave d'argent avec ornements d'or et couronné. Cimier: l'aigle naisant de sable, couronné et tenant derrière lui, en bande, une croix d'or. Lambrequins: de sable et d'argent. L'écu est environné du manteau princier surmonté de la couronne princière.*)

*) Ce blason est le même dont se servent les princes Odoïewsky, que nous venons de mentionner.

2. Les Comtes Schouwaloff.

Les Schouwaloff appartiennent aux familles nobles de Nowgorod. Depuis le milieu du seizième siècle, nous trouvons une branche des Schouwaloff domiciliée dans le gouvernement de Kostroma, où Dmitry Schouwaloff, en 1561, se fit acquéreur de terres considérables. Il est souche des comtes de ce nom. Les descendants de Dmitry, inscrit sur les registres de la noblesse de Kostroma, étaient presque tous au service militaire des Tsars.

André Séménowitch, mentionné de 1617 à 1634, prit part au siège de Smolensk, en 1632, campagne si mal conduite par le boyard Michaïl Borissowitch Scheïn.

Danilo Schouwaloff, était en 1636, sotnik (capitaine) des strélitz (tirailleurs) de Moscou.

Ossip Wawilowitch, né au commencement du dix-septième siècle, était également dans l'armée russe sous les murs de Smolensk.

Les frères Michaïl Séménowitch et Sémén Séménowitch servirent dans la cavalerie noble du Tsar Alexéi Michaïlowitch et de ses fils.

Michaïl Iwanowitch était officier au régiment du boyard Wasily Borissowitch Schérémétieff. Couvert de blessures, il fut fait prisonnier, en 1660, par les Tatares de la Crimée, mais en 1682, après une captivité de vingt deux ans, il parvint à obtenir sa liberté. Son épouse était Mawra Schestakoff.

Le frère de ce Michaïl, Maxime Iwanowitch, jiletz (de la cavalerie noble), prit aussi part dans la guerre contre les Tatares; il mourut en 1687. Sa femme était Prascovia Zakharewna Erchewskaia. Leur fils aîné, le célèbre:

Iwan l'aîné (большой) joue un rôle glorieux dans l'histoire de la Russie. Comme jeune officier, il prit part dans la cam-

pagne contre les Suédois, en 1703 et assista à la prise de Yambourg, le 14 avril de la même année. En 1718, il était colonel et fut envoyé par Pierre-le-Grand à Wybourg pour dresser le plan exact de la côte jusqu'à l'embouchure de l'Urpal d'un côté, et depuis le Woks jusqu'au lac de Ladoga, de l'autre côté. Nommé en 1721, brigadier et premier commandant de Wybourg, Iwan Maximowitch fut chargé par son souverain, de signer pour lui le fameux traité de Wybourg, qui céda à la Russie toute la partie méridionale de la Finlande. Ce document conservé aux archives de Stockholm, porte outre la signature de Jean Schouwaloff, aussi celle de Jean Strékaloff. Le sceau de Jean Schouwaloff, apposé à ce document important, représente une licorne; l'écu est timbré d'un heaume couronné, avec une licorne naissante comme cimier.

Après la conclusion de ce traité, Iwan Maximowitch arrêta, avec les plénipotentiaires suédois, la nouvelle frontière entre les deux parties de la Finlande et c'était lui qui en 1722, leur remit 500,000 écus forts (Joachimsthaler) ou leur valeur en or, argent, et diverses marchandises, nommément en blé, en chanvre et en bois de construction, qu'on expédia en Hollande, au profit du gouvernement suédois.

Iwan Schouwaloff fut nommé en 1725, général-major, l'empereur Pierre II lui conféra en 1727, le cordon de l'ordre de St. Alexandre Newsky. L'impératrice Anne lui confia, en 1732, le poste important de gouverneur d'Archangel, où il mourut en 1736.

Les deux fils d'Iwan Maximowitch, Alexandre et Pierre reçurent de l'impératrice Élisabeth, le 5 septembre 1746, le titre de comte. Dévoués à la fille de Pierre-le-Grand, dont ils étaient gentilhommes de la chambre, ils mirent en jeu leur vie dans la mémorable nuit du 25 novembre 1741, afin de mettre l'impératrice Élisabeth sur le trône de son père.

Le comte Alexandre Iwanowitch, né en 1710, fut nommé par l'impératrice Élisabeth en 1741, chambellan actuel et sous-lieutenant de la célèbre compagnie du corps dont l'impératrice était elle-même le colonel. Le sous-lieutenant avait le grade de

général-major. Plus tard, Alexandre Iwanowitch fut créé lieutenant-général, comte, aide-de-camp général, général en chef, chevalier de l'ordre de St. André et chef de la chancellerie secrète. Pierre III, en supprimant cette chancellerie, nomma le comte Alexandre feldmaréchal, en le comblant de preuves de sa bienveillance. Après la mort de l'empereur, le comte Alexandre ne voulant pas vouer ses services à l'impératrice Catherine II, renonça à tous ses emplois et dignités et se retira dans ses terres, où il mourut en 1771. De son mariage avec Catherine Iwanowna Kasturine, il n'eut qu'une fille, la comtesse Catherine, née en 1733 et mariée au conseiller privé comte Gawriil Iwanowitch Gollowkine; elle mourut en 1821.

Le comte Pierre Iwanowitch, né en 1711, était d'abord, page de la chambre à la cour de Pierre-le-Grand et après, gentilhomme de la chambre auprès de la grande duchesse Élisabeth Pétrowna. Il devint en même-temps avec son frère, chambellan actuel et sous-lieutenant de la compagnie du corps et reçut en 1742, les ordres de Ste. Anne de Holstein et de St. Alexandre Newsky. Élevé au grade de général en chef et d'aide-de-camp général, le comte Pierre fut décoré en 1763, de l'ordre de St. André. L'impératrice le nomma grand-maître de l'artillerie, ministre des conférences et directeur de la nouvelle monnaie de cuivre, frappée d'après son propre projet. Il inventa les célèbres obusiers Schouwaloff, à l'embouchure carrée et qui rendirent de si grands services dans la guerre de sept ans. Plusieurs de ces obusiers sont encore aujourd'hui conservés à l'arsenal de Saint Pétersbourg. Pierre III éleva aussi le comte Pierre à la dignité de feldmaréchal, mais il n'en jouit pas long temps. Serviteur fidèle de ses souverains, il avait sacrifié sa santé dans leur service, les forces l'abandonnèrent et il décéda pleuré de son empereur, le 4 janvier 1762.

La première épouse du comte Pierre était Mawra Egorowna Schépeleff, née le 23 avril 1708. Elle était décorée de l'ordre de Ste. Catherine et dame de palais de l'impératrice Élisabeth, sur laquelle elle exerçait une grande influence. Sa demeure était

au palais impérial qui occupait la place où l'on voit aujourd'hui le corps des pages. La comtesse finit ses jours le 9 juin 1759, elle est inhumée au couvent de Malitzky, non loin de Moscou et qu'elle avait doté d'une manière généreuse. En 1760, le comte Pierre donna sa main à la princesse Anna Iwanowna Odoïewsky qui décéda en janvier 1762, peu de jours après son mari.

Le cousin de deux premiers comtes Schouwaloff, était le célèbre grand-chambellan Iwan Iwanowitch, ami des Souworoff, des Lomonossow, des Derjawine. Son père, Iwan-le-cadet, frère du commandant de Wybourg, était capitaine aux gardes; il fut blessé à l'assaut d'Oczakoff, en 1737.

La mère Tatiane était née Ratislawsky. Le jeune Iwan Iwanowitch, né le 1 novembre 1727, à Moscou, fut reçu en 1742, comme page à la cour de l'impératrice Élisabeth, où cependant il continua avec ardeur, ses études scientifiques. L'impératrice se servit souvent du beau jeune homme pour des communications confidentielles qu'il devait transmettre de vive voix aux dignitaires de l'empire et aux ministres étrangers. Iwan Iwanowitch fut nommé successivement page de la chambre, gentilhomme de la chambre, chambellan actuel, il reçut l'ordre de St. Alexandre Newsky et sans avoir été militaire, il fut d'un coup fait lieutenant-général (le 21 septembre 1757) et trois ans plus tard aide-de-camp général (le 4 juin 1760). Il devint aussi membre des conférences (conseil privé) et jamais question grave ne fut décidée sans qu'il fut consulté.

Son mérite principal est la fondation de la première université russe, celle de Moscou. Il élabora lui-même le statut de cette université que l'impératrice confirma le 12 janvier 1755. L'ouverture de l'université eut lieu le 26 avril de la même année. Les difficultés étaient nombreuses, il fallait engager des professeurs en Allemagne et pendant les premières années, les professeurs étrangers tenaient leur discours en allemand que des étudiants versés dans cette langue, traduisaient en russe à leurs camarades. Mais Schouwaloff, persuadé que la base du bien-être des nations, est la civilisation, sut vaincre tous les obstacles, il

envoya de jeunes savants russes aux universités de l'étranger, il fonda la typographie de l'université de Moscou, le journal des nouvelles de Moscou (*Московскія Вѣдомости*) devenu si célèbre de nos jours. Peu de temps après, Iwan Schouwaloff créa l'Académie des beaux-arts de St. Pétersbourg, il protégea les artistes russes et il devint lui-même artiste. Il était dessinateur et graveur sur cuivre.*) Schouwaloff était en correspondance avec les plus grands savants de son temps, avec Helvétius, avec Voltaire, à qui il communiqua les matériaux pour la biographie de Pierre-le-Grand, avec Diderot, avec d'Alembert et d'autres.

Pierre III, bientôt après son avènement, nomma Iwan Iwanowitch: directeur honoraire du corps des cadets de terre, poste qu'il avait occupé lui-même étant encore grand-duc héritier. Mais peu de temps après que Catherine II fut monté sur le trône de la Russie, Schouwaloff se rendit à l'étranger, il visita l'Allemagne, la France, l'Angleterre, l'Italie et vécut huit ans à Rome, où il rendit de grands services à l'impératrice, il fit entre autres l'acquisition de plusieurs œuvres de sculpture qui se trouvent aujourd'hui au Musée de l'Ermitage impérial. En 1773, l'impératrice le nomma conseiller privé actuel, mais il ne rentra à Saint Pétersbourg, qu'en septembre 1777 et à peine y était-il arrivé, que l'impératrice l'invita à l'Ermitage, où il fut reçu avec grande bienveillance. Il fut nommé grand-chambellan, décoré des ordres de St. André et de St. Wladimir et confirmé dans la dignité de curateur de l'université de Moscou, dont il soignait les intérêts à chaque occasion. Il passait les dernières années de sa vie à St. Pétersbourg, dans sa belle maison sur la perspective de Newsky, au coin de la petite rue des jardins, où il finit ses jours, le 14 novembre 1797. Il est inhumé au monastère de St. Alexandre Newsky.

Iwan Schouwaloff est le véritable propagateur des sciences et des beaux-arts, le Mécène de la Russie. Sa sœur unique,

*) Il grava sur cuivre son propre portrait.

Prascovia Iwanowna, était mariée au lieutenant-général prince Nicolai Fédorowitch Golitzyne.

Le comte André Pétrowitch I, second fils du feldmaréchal comte Pierre et de sa première femme, naquit le 23 juin 1744 et mourut comme conseiller privé et chevalier de l'ordre de St. André, le 24 avril 1789. Ayant reçu son éducation chez le célèbre Iwan Iwanowitch, il partagea le goût de ce dernier pour les sciences et pour les beaux-arts. Ami de Lomonosoff, le comte André traduisit en français plusieurs des poèmes de ce poète, mais il était aussi poète lui-même; on connaît de lui des vers russes et français composés avec beaucoup de goût. En même temps, le comte André était homme d'état distingué, il administra avec talent les banques de l'empire, dont il était le directeur. De son épouse Catherine, fille du célèbre feldmaréchal comte Pierre Séménowitch Soltykoff (née le 2 octobre 1743 et décédée le 13 octobre 1816), il eut deux filles, la comtesse Prascovia, mariée au conseiller privé prince Michel Andréewitch Golitzyne et la comtesse Alexandra, qui épousa le prince François Joseph de Dietrichstein, chambellan et conseiller privé de l'empereur d'Autriche, et deux fils, les comtes Pierre et Paul.

Le comte Pierre, né en 1771 et mort en 1808, était lieutenant-général et aide-de-camp général des empereurs Paul I et Alexandre I. Il fut chargé par l'empereur Paul I d'accompagner à Mitau le roi Louis XVIII à qui il resta attaché pendant son séjour en Courlande. Son épouse était la princesse Sophie Grigoriowna Scherbatoff; devenue veuve, elle donna sa main au comte de Chlaincourt de Borny.

Le fils aîné du comte Pierre est le comte André Pétrowitch II, grand-maréchal de la cour impériale, membre du conseil de l'empire, chevalier de l'ordre de St. André en diamants et d'un grand nombre d'ordres étrangers. Le comte André, né le 30 août 1802 et protecteur éclairé des sciences et des beaux-arts, est marié à la comtesse Thécla Ignatiowna, née Valentinowitch, veuve du prince Platon Souboff et héritière des terres de Ruhenthal, de Nerft et d'autres, en Courlande. De ce mariage sont issus:

1) Le comte Pierre Andréewitch, né le 15 juin 1827, lieutenant-général; il a été pendant plusieurs années grand-maitre de police de St. Pétersbourg, où il introduisit des reformes sages et utiles. Après avoir occupé avec distinction les postes de directeur du département des affaires générales au ministère de l'intérieur et de chef de l'état-major du corps des gendarmes, le comte Pierre reçut en 1863, la tâche difficile de garder le chemin de fer de St. Pétersbourg jusqu'à Dunabourg, contre les insurgés polonais, qu'il attaqua plusieurs fois à la tête des détachements qui lui étaient subordonnés. A cette occasion et surtout dans l'affaire victorieuse de Labonary, où il commanda en chef, le comte fit preuve d'une énergie et en même temps d'une humanité qui lui firent acquérir même l'estime des rebelles. Aujourd'hui, le comte Pierre est appelé au poste important de gouverneur général des provinces baltiques. Il est marié à Hélène Iwanowna Tchertkoff, veuve du comte Michel Wassiliewitch Orloff-Dénisoff.

2) Le comte Paul Andréewitch II, né le 13 novembre 1830, est aujourd'hui général-major de la suite de l'empereur et commandant du régiment des gardes Séménowsky. Il succéda à son frère au poste de directeur du département des affaires générales au ministère de l'intérieur, poste qu'il abandonna pour se rendre en Lithuanie où à la tête du premier bataillon des tirailleurs de la garde, il prit part pendant une année, dans plusieurs affaires contre les insurgés. Il est marié à la princesse Olga Esperewna Béloselsko-Bélosersky.

3) La comtesse Sophie, mariée à l'écuyer de la cour comte Alexandre Alexéewitch Bobrinsky, ancien gouverneur civil de Saint-Pétersbourg (né le 13 mai 1823).

Le comte Paul Andréewitch I, né le 21 mai 1777, combattit en Pologne et en Italie sous Souworoff, en Finlande et en Suède, sous Barclay de Tolly; il assista à côté de l'empereur Alexandre I, dont il était aide-de-camp général et lieutenant-général, à toutes les batailles contre Napoléon I. Après la prise de Paris, en 1814, il fut chargé d'accompagner Napoléon I à Fréjus et l'impératrice Marie Louise à Vienne. Le comte représenta pendant quelques

temps son souverain près la cour de Vienne; il mourut à la fleur de l'âge à St. Pétersbourg, le 1 décembre 1823, pleuré de son empereur qui l'accompagna jusqu'à sa dernière demeure. Sa veuve, née princesse Barbe Pétrouna Schahowskoy, épousa le maître des cérémonies comte Adolphe Polier (mort le 30 mars 1830) et enfin, le ministre de Naples près la cour de Russie, George Wilding prince de Butéra et de Radoli, qui mourut en 1844. Les fils du comte Paul sont:

1) Le comte André Pawlowitch, né le 12 mars 1807; colonel aux chevaliers-gardes et aide-de-camp de l'empereur; il est marié à la comtesse Sophie Michailowna Worontzoff.

2) Le comte Pierre Pawlowitch, né le 14 septembre 1819, conseiller d'état actuel et chambellan et pendant long temps maréchal de noblesse de St. Pétersbourg. Savant distingué et doué d'un goût exquis pour les beaux-arts, le comte Pierre a réuni des riches collections de tableaux, d'ivoires et d'émaux du moyen âge etc. Il faut mentionner surtout ses superbes séries de monnaies grecques et orientales, dont le comte Pierre est connaisseur de premier ordre.

Le blason des comtes Schouwaloff, d'après les documents conservés au Sénat, est:

De gueules à la licorne d'argent, armée, allumée et languée de sable; au chef cousu de sable, chargé d'un chevron d'or avec trois grenades de sable aux flammes de gueules et accompagné de trois astres à cinq rayons, d'or. L'écu orné de la couronne comtale, est timbré de trois heaumes. Cimiers: 1) l'aigle impérial de Russie. 2) la licorne naissante, d'argent, allumée, languée et armée de sable. 3) le casque de la compagnie du corps; il est de sable, galonné d'or, orné sur le devant d'un aigle impérial du même et garni de deux plumes d'autruche, l'une blanche et l'autre de gueules. Il est accosté d'un vol d'aigle ouvert de sable, chargé de trois astres à cinq rayons, d'argent.

Lambrequins: au milieu et à sénestre, de sable et d'or; à dextre, de gueules et d'argent.

Supports: à dextre, une licorne d'argent, allumée, languée

et armée de sable et à sénestre, un griffon d'or, allumé, langué et armé de sable.

Devise: ЗА ВѢРНОСТЬ И РЕВИНОСТЬ (pour fidélité et zèle) en lettres d'argent sur un ruban de gueules.

Le chef au chevron d'or et le casque de la compagnie du corps sont des emblèmes conférés par l'impératrice Élisabeth à tous les officiers et soldats de cette troupe fameuse. Les comtes Schouwaloff et Worontzoff reçurent le chevron en chef; chez les simples gentilhommes, le chevron occupe la moitié dextre de l'écu parti.

3. Les Comtes d'Adlerberg.

La famille d'Adlerberg est d'origine suédoise. Sa souche est Érasme qui vers 1500, était propriétaire (bodde) à Swéningsbye, paroisse de Sillerud, en Wermie.

Le petit-fils de cet Érasme, Érik, prit le nom de famille: Swebélius ou Swebilius.

Son fils Yöran était juge (Härads fogd) à Södra Möre, en Wermie. Il était marié à Ingeborg Larsdotter (fille de Lars). De ce mariage est issu le célèbre:

Olaus Swebélius, né le 1 janvier 1624, dans la terre de Raby, paroisse de Ljungby. Il fit ses études aux universités d'Upsala, en 1638, de Kœnigsberg en 1640 et de nouveau à Upsala, où il reçut, en 1649, le diplôme de *Magister philosophiae*, après avoir publié une dissertation *de theoria legum*. En 1651 et les années suivantes, il accompagna deux jeunes comtes Gyllenstjerna dans leurs voyages en Allemagne, dans les Pays-Bas, en Angleterre, en France et en Italie. A Rome, on lui prédit qu'il occuperait une fois la plus haute place dans le clergé de son pays.

Déjà en 1652, Olaus avait été nommé *conrector* (savoir professeur des langues orientales) au collège de Calmar. En 1656, il fut créé recteur et professeur de théologie, pasteur du château (Slätts-Predikant) et *Poenitentiarius publicus*. En 1663, il

reçut la place de pasteur de la couronne à Ljungby, paroisse dans laquelle il était né et le 15 juillet de la même année, il présida au synode de Calmar. Il reçut en 1666, la chaire de théologie à Lund et fut nommé en 1668, pasteur royal de la cour et le 23 mai 1671, premier pasteur royal de la cour et en même temps, premier pasteur du grand synode qui se réunissait dans l'église de Saint Nicolas à Stockholm, et président du consistoire de la cour et de l'état. Le 1 octobre 1675, l'université d'Upsala le créa docteur en théologie; le 16 juillet 1678, il reçut le titre d'évêque de Linköping, qu'il échangea le 18 août 1681, contre celui d'archevêque du royaume et *Pro-Cancellarius* de l'université d'Upsala. Olaus Swebélius bénit le mariage du roi Charles XI avec la princesse Ulrique Éléonore de Danemark, le 6 mai 1680; il fonctionna aux cérémonies funèbres des princes Charles Gustave le 8 avril et Gustave et Ulric le 10 juillet 1685, de la reine Ulrique Éléonore, le 28 novembre 1693 et du roi Charles XI, le 24 novembre 1697; il couronna Charles XII le 14 décembre de la même année et bénit le mariage de la princesse Hedwig Sophie avec le duc Frédéric IV de Holstein-Gottorp*) le 12 juin 1698. Il jouissait de la pleine confiance de Charles XI qui travailla avec lui à la revision de la traduction de la bible, au nouveau règlement pour l'église suédoise, au manuel pour le service divin et à une édition corrigée des psaumes. L'archevêque mourut à Upsala, le 29 juin 1700, où il fut enterré dans la cathédrale, par le prévôt de cette église Scodberg, le 8 novembre de la même année. Le professeur Jacques Arrhenius écrivit le programme des funérailles de Swebélius et l'évêque Normann fit imprimer en 1717, à Stockholm, un sermon (*Oratio parentalis*) en mémoire de l'archevêque défunt. Son épitaphe gravé sur marbre et enrichi de dorures, se trouve dans le chœur de la cathédrale d'Upsala; il a été publié par Peringskjöld dans les *Monumenta Uplandica*, II, p. 186, et offre l'inscription suivante:

*) Il était grand-père de l'empereur Pierre III.

HIC SITUS EST
 B. M. ARCHIEPISCOPUS UPSALIENSIS
 ET ACADEMIÆ PROCANCELLARIUS
 DOCTOR OLAUS SWEBELIUS,
 CUM
 NOBILISSIMA SUA CONJUGE DOMINA
 ELISABETHA GYLLENADLER
 QUARUM ILLE
 NATUS EST ANNO 1624 PRIMA JANUARI.
 DENATUS ANNO 1700 D. 29 JUNII
 ÆTATIS SUÆ 76.
 HÆC VERO NATA
 LINCOPLÆ 1639. D. 4. OCTOBRIS,
 DENATA ANNO 1689,
 PRIMA MARTII.

(Ci-gît de pieuse mémoire l'archevêque d'Upsala, et pro-chancelier de l'académie, docteur Olaus Svebélius, avec son épouse très-noble, la dame Élisabeth Gyllenadler, dont lui est né en 1624, le 1 janvier et décédé en 1700, le 29 juin, âgé de 76 ans, et elle est née à Linköping en 1639, le 4 octobre et morte en 1689, le 1 mars.)

Olaus était marié depuis le 3 octobre 1653, à Élisabeth Gyllenadler, fille de l'évêque de Linköping, magister Samuel Enander et de sa première femme Marguerite, fille de Jonas Pierre Gothus, évêque de Linköping.

Parmi les œuvres de l'archevêque, il faut citer son catéchisme, dont on connaît une trentaine d'éditions et qui est encore aujourd'hui en usage.

Les enfants d'Olaus furent anoblis sous le nom d'Adlerberg, le 4 août 1684 et introduits dans la Maison de la noblesse, en 1678, sous le No. 1061. C'étaient:

1) Samuel, assesseur au tribunal de la cour de Gothland, né le 3 septembre 1660, marié à Stockholm le 24 juin 1689, à la comtesse Béate Dorothée de Dahlberg, (fille du comte Éric de Dahlberg, feldmaréchal et gouverneur général de la Livonie, et de Marie Éléonore Drakenhjelm) née à Malmoe le 28 janvier 1670, morte le 3 décembre 1712. Samuel décédé le 12 février 1709, était seigneur de Håkerstad, de Werder, de Siggestad et de Ströppstad.

2) Yöran, né le 1 janvier 1662, cornette au régiment de la garde à cheval, le 27 avril 1686, maître des logis de ce régiment (Regements-Quartermestare) le 26 juin 1700 et capitaine le 24 septembre de la même année, major le 30 décembre 1700; il mourut pendant la campagne de Saxe, le 26 décembre 1706. Il était seigneur d'Otterberg (ou Uttersberg, paroisse de Skinskatteberg, province de Westmanland). Sa femme était Marie Utterklo (fille de Jean Utterklo, assesseur au collège des mines, et d'Ingrid Boy), née en 1674, mariée en 1697, et morte le 1 septembre 1731.

3) Jean, né à Stockholm le 30 juillet 1671, publia en 1690, à Upsala, un traité: *de patrimonio Imperii* et en 1693, à Strasbourg, un ouvrage: *de Vicariis Imperii Romano-Germanici*. Nommé employé (Cancellist) à la chancellerie royale et expédition allemande, il fut transféré en 1700, à l'expédition suédoise et fonctionna en 1704, comme secrétaire à la conclusion du traité avec la Pologne. Le 23 avril 1709, il fut nommé secrétaire du président de la chancellerie et le 30 octobre 1710, secrétaire du protocole; le 2 janvier 1714, il fut promu au grade d'assesseur au tribunal de la cour de Suède et le 2 mars 1728, à celui de conseiller de ce tribunal. Il prit sa démission le 19 novembre 1736. Il avait épousé à Stockholm, le 4 août 1703, Anne Madeleine de Lagerstedt (fille de Jacques Gavelius de Lagerstedt, commissaire du roi et de Marie d'Adlerskiöld), morte le 24 septembre 1710.

Samuel d'Adlerberg eut deux fils: Éric „capitaine des fortifications“, seigneur de Werder. Il naquit le 19 juillet 1690 et mourut le 31 décembre 1769. Il épousa en 1711, le 13 mars, Marguerite Hélène de Gersdorff, fille du capitaine Maurice Henri de Gersdorff, seigneur de Repshof et d'Anne Marie de Derfelden, de Løwenberg. Marguerite Hélène était née le 7 mai 1693, elle mourut le 12 juillet 1770.

Le second fils de Samuel, qui portait le nom de son père, mourut sans descendance.

La fille aînée de Samuel, Élise, était mariée au colonel de

Klingstedt, la cadette, Marie Élisabeth, au lieutenant-général, directeur des fortifications et commandeur grand'croix de l'ordre de l'épée Gabriel de Cronstedt, seigneur de Siggestad et de Troppstad.

Éric d'Adlerberg, s'était fixé en Esthonie, où ses fils furent inscrits sur la matricule de la diète, le 27 janvier 1777. Tous ses fils étaient au service militaire de la Russie.

L'aîné, Samuel Henri d'Adlerberg, né en 1722, était capitaine et resta sur le champ de bataille à Gross-Jägerndorf, le 19 août 1757.

Son frère Éric Jean était colonel et commandant de la forteresse de Stawropol. Il était chevalier de l'ordre de Saint George, et mourut en 1776, âgé de 51 ans. Tous les deux n'étaient pas mariés. Le troisième frère:

Gustave Frédéric, né le 24 octobre 1738, était colonel du régiment d'infanterie de Wybourg, dont Mr. le Comte Wladimir (Édouard Waldemar Ferdinand) est aujourd'hui le chef. Gustave Frédéric fut tué en 1794, en chargeant à la tête de son régiment les montagnards du Caucase. Il était marié, 1) depuis le 23 mars 1766, à Anne Marie de Baggohufvud, née le 25 janvier 1733 et morte le 29 janvier 1783. Elle était fille de Bernard Jean Baggohufvud, lieutenant de la flotte au service de Russie, seigneur d'Alt-Wartz et d'Henriette Marie de Gersdorff, et 2) depuis le 25 septembre 1786, à Anne Charlotte Julienne de Baggohufvud, née le 15 octobre 1760. Elle était supérieure de l'institut des demoiselles nobles de Saint-Pétersbourg, dame d'honneur à la cour des impératrices Marie Féodorowna et Alexandra Féodorowna et dame de la grande croix de l'ordre de Sainte Catherine et mourut le 20 septembre 1839. Ses parents étaient Frédéric Guillaume de Baggohufvud, seigneur de Hördal, de Pergel etc. et Charlotte Éléonore de Rosenthal.

Le colonel Gustave Frédéric est la souche de quatre branches de la famille.

A. La branche aînée, par Frédéric Jean Théodore, major en retraite, né le 13 janvier 1767 et mort en mars 1841. De

son mariage avec Christine Julienne de Clapier-Colongue (née le 10 mars 1771, décédée le 9 février 1821) sont issus deux fils, Magnus Waldemar, lieutenant-général, né le 10 décembre 1795 et marié à Théodosie Hedwige de Trefurt, née le 5 avril 1817, et Othon Alexandre, général-major en retraite, né le 21 septembre 1806 et mort le 3 septembre 1855.

B. La seconde branche, par Charles George Guillaume, conseiller d'état actuel, né le 8 mars 1768. Sa femme était Ulrique de Hesse, morte en novembre 1856. Parmi leurs enfants nous mentionnerons le général-major Édouard d'Adlerberg, marié à N. N. de Berg.

C. La troisième branche, par Jacques Ernest Auguste, contre-amiral, né le 16 août 1771, mort vers 1830. De son mariage avec Amélie de Stolzenwald (morte le 8 octobre 1835), il laissa plusieurs filles et un fils, le général-major Alexandre, né le 5 octobre 1806, qui fut tué avec son fils Nicolas (officier et né le 17 avril 1837) à Séwastopol, le 10 mai 1855. Le général Alexandre était marié à Natalie Hasselkuss, née le 22 janvier 1813.

Le quatrième fils de Gustave Frédéric, Gustave Bernard Maurice, capitaine de frégate, né le 30 juillet 1775 et marié à Julie de Pætz, ne laissa qu'une fille qui portait le nom de sa mère.

D. La branche comtale, issue du second mariage du colonel Gustave Frédéric. De cette union sont nés :

1) Julie d'Adlerberg, née le 18 août 1789 et mariée au conseiller d'état actuel Trofime Petrowitch de Baranoff.*) Elle était gouvernante des grandes duchesses Marie, Olga (aujourd'hui reine

*) L'aïeul des Baranoff était le mourza Idan, qui en 1460, quitta la Crimée pour entrer au service du grand-duc Wassily Wassiliewitch l'aveugle. Il fut baptisé sous le nom de Daniel et reçut le surnom Baran. Sous le grand-duc Ioan Wassiliewitch, Danilo Baran était chambellan. Ses descendants se distinguaient tous au service des Tsars de Russie et beaucoup d'entre eux moururent sur le champ d'honneur. A la fin du seizième siècle, Césarine Baranoff était au service du roi Gustave Adolphe de Suède, qui en 1613 et en 1623 lui donna plusieurs terres en Livonie. Il acquit aussi la terre de Wäätz en Esthonie. Un de ses descendants était Mr. Trofime de Baranoff, qui mourut le 28 janvier 1828.

Le blason des Baranoff, tel qu'il est conservé dans la salle de la noblesse

de Wurttemberg) et Alexandra, filles de l'empereur Nicolas et dame d'honneur (Staatsdame). Le 1 juillet 1846, Madame de Baranoff fut créée comtesse de l'empire de Russie; elle était du petit nombre des dames de la grande croix de l'ordre de Sainte Catherine et avait ses appartements au palais d'hiver, où elle mourut le 15 juillet 1864.

2) Mr. Édouard Woldemar Ferdinand (Wladimir Féodorowitch) d'Adlerberg, né le 18 novembre 1792. Il était compagnon d'enfance du grand duc Nicolas Pawlowitch (plus tard empereur Nicolas I) à qui dans la suite, il était attaché comme aide-de-camp et qu'il accompagna dans tous ses voyages et campagnes. Nommé aide-de-camp général en 1828, adjoint du Ministre de la guerre

esthonienne de Revel, est: de gueules au belier d'argent passant. Timbre, un badelaire d'argent, placé en bande et une flèche du même, en barre. Lambrequins: de gueules et d'argent (v. Damier, Wappenbuch der zur Esthländischen Adelsmatrikel gehörigen Familien, pl. 9). D'après la description chez Hupel (Nordische Miscellaneen, 18, p. 41) la flèche est renversée. Ce sont des armes parlantes, car *baran* en russe, signifie: belier.

Voici les armoiries de la comtesse Julie et de ses enfants:

Coupé avec écu-cœur. Au premier, d'or à l'aigle impérial de Russie naissant. Au second, d'or à l'aigle de sable, becqué d'or, et essorant d'un tertre de sinople, au chef d'azur, qui est d'Adlerberg.

L'écu-cœur de gueules au belier d'argent passant, qui est de Baranoff.

L'écu orné de la couronne comtale, est timbré de trois heaumes, dont celui du milieu porte une couronne comtale.

Cimiers: au milieu, l'aigle impérial de Russie. A dextre, un badelaire d'argent avec poignée d'or placé en bande et une flèche d'argent empennée du même, en barre, qui est de Baranoff. A sénestre, un vol d'aigle ouvert de sable, au milieu duquel un astre de cinq rayons d'or, qui est d'Adlerberg.

Lambrequins, au milieu, de gueules et d'argent, aux côtés, de sable et d'or.

Supports: un guerrier russe, bardé de fer et appuyé sur son *berdiche* (hache d'armes) et un chevalier suédois en armure du XVI^e siècle, orné d'une écharpe rouge.

Devise: БОГУ ВЪРА, ПРАВДА ЦАРИЮ (à dieu la foi, le droit au Tsar) en lettres d'argent sur un ruban de gueules.

Ce blason a été confirmé par l'empereur Nicolas I, le 31 mars 1850.

Les quatre fils de la comtesse Julie sont:

1) le comte Nicolas, aide-de-camp général, lieutenant-général et commandant de la compagnie des grenadiers de la cour, né le 18 octobre 1808; 2) le comte Édouard, aide-de-camp général et lieutenant-général, né le 18 décembre 1811; 3) le comte Alexandre, lieutenant-colonel en retraite, né le 5 février 1813 et 4) le comte Paul, général-major et gouverneur de Twer; il mourut en 1864.

en 1832, lieutenant-général en 1833, il géra deux fois ce ministère et fut élevé en 1843, au grade de général d'infanterie, Mr. d'Adlerberg fut créé comte de l'empire de Russie, le 1 juillet 1847.

Le comte Wladimir Féodorowitch a été long-temps directeur général des postes, administration qu'il dirigea d'une manière brillante et dans laquelle il introduisit beaucoup de réformes utiles.

Après la mort du feldmaréchal prince Pierre Wolkonsky (décédé le 27 août 1852), le comte reçut le portefeuille du ministère de la Maison de S. M. l'empereur et fut nommé en même temps, chancelier des ordres impériaux et royaux de Russie, ministre des apanages et directeur général du cabinet (administration de la fortune particulière) de l'empereur. Le comte Wladimir Féodorowitch est membre du conseil de l'empire, chef de la chancellerie de campagne, de la cinquième compagnie du régiment des gardes de Moscou, dans laquelle il était entré comme officier, en 1811, et chef des régiments d'infanterie, Nr. 25, de Smolensk et Nr. 85, de Wybourg. Il est décoré des portraits réunis en diamants des empereurs Nicolas I et Alexandre II, de l'ordre de Saint-André en diamants, de tous les autres ordres de Russie et des ordres principaux de l'étranger.

De son mariage avec Marie de Nélidow, dame d'honneur de l'impératrice et dame de l'ordre de Sainte Catherine, sont nés:

1) Le comte Alexandre d'Adlerberg, né le 1 mai 1818 et élevé avec le grand duc héritier Alexandre Nicolaiewitch (aujourd'hui l'empereur Alexandre II) dont il était plus tard l'aide de camp. Le comte Alexandre, aide-de-camp général depuis 1855 et lieutenant-général depuis 1861, est commandant du quartier général de l'empereur. Il est marié à Catherine de Poltawtzeff, née le 30 août 1822.

2) Le comte Nicolas, né le 19 mai 1819, aide de camp général depuis 1857 et lieutenant-général depuis 1861, est en mission auprès du roi Guillaume I de Prusse. Son épouse est la comtesse Amélie de Lerchenfeld, veuve du baron de Krüdener.

3) Le comte Basile, né le 9 août 1827, capitaine aux gardes à cheval. Il est marié à Catherine de Knorring.

La branche cadette suédoise, savoir a, les descendants de Yöran, deuxième fils de l'archevêque.

Le fils de Yöran était:

Olof, capitaine et chevalier de l'ordre de l'épée, seigneur de Säby (paroisse de Järfälla, en Upland) et de Jakobsberg; marié 1) à Elisabeth Catherine Lindbom, 2) à Anne Sophie comtesse de Gyllenborg. Son fils du premier lit était:

Yöran, commissaire d'état, seigneur de Säby, mort le 22 août 1794; il était marié à la comtesse Anne Elisabeth Löwenhjelm, née le 3 décembre 1741, morte le 5 avril 1782. Elle était fille du conseiller royal (Riks-Rådet), président de chancellerie, chancelier de l'académie de Lund, comte Charles Gustave Löwenhjelm et de sa seconde femme Anne Christine Rudenskjöld.

Son fils était:

Le baron Charles Gustave d'Adlerberg, né à Stockholm le 1 janvier 1763. Il embrassa d'abord, la carrière militaire, mais déjà depuis 1781, il fut aussi employé dans la diplomatie. Major dans l'armée et corporal aux trabans de la garde, le 29 juin 1790, il fut envoyé comme chargé d'affaires à Madrid, le 29 juin 1798, et en 1804, au mois d'avril, à Paris, d'où il retourna à Madrid le 1 mars 1805, avec le titre d'envoyé extraordinaire. Le 1 mai 1807, il fut nommé envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près la cour royale de Saint-James, d'où il rentra en Espagne en 1808, qu'il ne quitta que le 20 mars 1809. Le 6 octobre de la même année, il fonctionna comme plénipotentiaire au congrès de paix avec le Danemark et remplit en 1810, des missions diplomatiques aux cours impériales de Vienne et de Saint-Petersbourg. Décoré de la croix de commandeur de l'ordre de l'étoile polaire déjà le 19 mai 1808, Charles Gustave fut créé baron le 21 mars 1810 et introduit le 10 avril 1811, sous le Nr. 336. Il mourut le 22 juin 1814, à Marianelund, province de Calmar, sans avoir été marié.

b. Le descendant de Jean, troisième fils de l'archevêque:

Le fils unique de ce Jean, Olof, naquit le 27 septembre 1704, à Stockholm; il était employé extraordinaire à la chancellerie royale, et mourut le 30 mars 1741, sans descendance.

Les derniers rejetons de la famille en Suède sont Mr. André George Rodolphe Swebélius d'Adlerberg, né en 1839, et sa sœur Wilhelmine Charlotte Sophie, née en 1836.

Les armoiries des d'Adlerberg sont gravées dans le Svea Rikes Ridderskaps och Adels Wapenbok, pl. 35, Nr. 1036. Elles sont:

D'or à l'aigle de sable, becqué d'argent et essorant d'un tertre de sinople, le tout soutenu d'un chef d'azur.

Cimier: sur un bourrelet d'or, de sable et d'azur, un vol d'aigle ouvert de sable, avec un astre de cinq rayons d'or, au milieu.

Lambrequins, dextres, de sable et d'or; sénestres, d'azur et d'or.

Le baron Charles Gustave portait:

D'or, à l'aigle de sable, essorant d'un tertre de sinople, le tout soutenu d'un chef d'azur. L'écu est orné d'une couronne baronale et de deux heaumes couronnés, le premier timbré d'un vol d'aigle ouvert, de sable, avec un astre à cinq rayons d'or, au milieu; le second timbré d'une lettre cachetée, entre deux branches de laurier de sinople et réunies ensemble. Supports: deux aigles de sable. Devise: LAVS DISPLICERE MALIS. V. Svea Rikes Ridderskaps och Adels Wapenbok, p. 17, Nr. 336.

Le blason des comtes d'Adlerberg est le suivant: Parti de sable et d'or, à l'aigle biceps couronné, de l'un à l'autre et chargé en cœur, d'un écu d'or à l'aigle de sable, essorant d'un tertre de sinople, au chef d'azur.

L'écu est orné d'une couronne comtale et de trois heaumes couronnés. Cimiers, au milieu, l'aigle impérial de Russie, naissant, chargé en cœur d'un écu de gueules, à bordure d'or, avec le chiffre en or de l'empereur Nicolas I.

A dextre et à sénestre: un vol d'aigle ouvert, de sable, au milieu duquel un astre de cinq rayons d'or. Lambrequins, au milieu et à dextre, de sable et d'or, à sénestre, d'azur et d'or.

Supports: deux aigles essorant et regardant, de sable, couronnés d'or.

Devise: ВѢРА И ВѢРНОСТЬ (foi et fidélité), en caractères d'or, sur un ruban d'azur.

Ce blason a été confirmé par l'empereur Nicolas I, le 10 juillet 1848.

4. Les Sabouroff.

Parmi les familles russes d'origine tatare, une des plus illustres est celle des Sabouroff.

En 6838 (1330), le prince Tchét, touché par la grâce divine, quitta la horde d'or pour se rendre chez le grand duc Iwan Danilowitch Kalita.*) Il fut baptisé sous le nom de Zacharie et laissa un fils nommé Alexandre. Le fils unique de cet Alexandre, Dmitry, surnommé Zerna eut trois enfants: 1) Iwan, boyard du grand duc Simon le fier; 2) Constantin, surnommé Schéa, boyard du grand duc Dmitry Iwanowitch Donskoy et 3) Dmitry.

Iwan Dmitriewitch devint la souche de deux familles. Son fils aîné Féodor, surnommé Sabour, était également boyard du grand duc Dmitry Donskoy. Il combattit à côté de son souverain dans la glorieuse journée de Koulikowo, le 8 septembre 1380, où les Russes remportèrent une première victoire sur les Mongoles. Après le combat, l'armée ne vit plus son chef, le vaillant grand-duc; on se mit à la recherche et Féodor Sabour**), l'ayant trouvé au pied d'un sapin, mais couvert de sang et sans connaissance, annonça le premier aux soldats: „Le grand duc Dmitry Iwanowitch vit et régné!“***). C'est de ce boyard Féodor Iwanowitch que descendent les Sabouroff.

Le second frère de ce Féodor, Danilo, surnommé Podolsky, mourut sans descendance. Le troisième frère, Iwan, surnommé

*) Kalita, escarcelle, aumônier, que ce prince avait la coutume de porter.

**) Féodor Sabour était accompagné de Grégoire Chlopiteff. Tous les deux étaient de Kostroma.

**) Князь Великій Димитрій Івановичъ живъ и царствуетъ.

Godoun, était le fondateur de la célèbre famille des Godounoff, à laquelle appartient le Tsar Boris Godounoff, beau-frère et successeur du Tsar Féodor Ioannowitch. Les Godounoff se sont éteints au dix-septième siècle et les Saboureff sont leurs héritiers.

Le fils aîné de Féodor Sabour, Michail était boyard et dworetzky (maréchal de cour) des grand ducs Wassily Dmitriewitch, Wassily Wassiliewitch l'aveugle et Jean Wassiliewitch; il mourut en 1464.

Ses cinq frères étaient tous également boyards. Simon Féodorowitch, surnommé Peschka, était en même temps, en 1478, premier voévode dans la guerre contre la république de Nowgorod. Il décéda en 1484; ses descendants, éteints à la fin du seizième siècle, portèrent le nom de Pechkoff.

Le cadet de ces six frères, Constantin Féodorowitch, surnommé Swertchoek, boyard du grand duc Joan Wassiliewitch, commanda en 1482, à Nijny Nowgorod, l'armée contre Alegam, roi de Kazan.

La petite-fille de ce Constantin, Solomonia Youriewna, fille du boyard Youri (George) Constantinowitch, était la première épouse du grand duc Wassily Ioannowitch (le 4 septembre 1506). Mais un mariage de vingt ans était resté stérile, le grand duc aimait sa femme qui était sage et vertueuse, mais ses amis le persuadèrent qu'il était de son devoir de laisser son empire à un héritier direct. La malheureuse Solomonia qui ne voulut pas consentir à un divorce, fut enlevée du palais, forcée de prendre le voile dans le couvent sous l'invocation de la nativité, à Moscou (novembre 1526), envoyée à Kargopol et enfermée après, au couvent Pokrowsky de Souzdal, où elle mourut en sainte et où elle est inhumée. Le grand duc épousa deux mois plus tard, la princesse Hélène Glinskaia, dont il eut deux fils, le tsarévitchis Ioan Wassiliewitch, plus tard tsar de Russie et Youry (George) Wassiliewitch, d'Ouglitch.

Bogdan (Théophane) Youriewitch Saboureff, était voévode et plus tard, boyard du tsar Joan Wassiliewitch; il fut envoyé par lui en Lithuanie en 1573; en 1591, il était un des chefs de l'ar-

mée qui défendit Moscou contre les Tatares de la Crimée. Il mourut à Moscou, en 1598.

La fille de ce Bogdan, Eudoxia Bogdanowna, était première femme du tsarévitch Ioan Ioannowitch, le digne fils du terrible Ioan Wassiliéwitch. N'ayant pas donné des enfants à son mari, elle partagea le sort de Solomonie et fut forcée de prendre le voile sous le nom d'Alexandra. Cette malheureuse princesse finit ses jours en 1620, dans un couvent à Sousdal; elle est inhumée au couvent Wosnessensky, au Kremlin de Moscou. La seconde femme du tsarévitch, Prascovia Michailowna Solowoy-Kachirsky, également répudiée, mourut aussi en 1620, dans un couvent à Bélozero et est enterrée à côté d'Alexandra. La troisième femme de Ioan Ioannowitch, Hélène Iwanowna Schérémétieff survécut à son mari, qui tué par son propre père, finit ses jours le 19 novembre 1582.

Iwan Iwanowitch Sabouroff, surnommé Golowa, était au service du tsar Féodor Ioannowitch, qui en 1584, le nomma Okolnitchy (margrave). Il fut chargé en 1589, de faire les honneurs au tsarévitch de la Crimée Mourat Ghireï. En 1590, Iwan Sabouroff étant voévode d'Iwangerod, fut attaqué inopinément par le général suédois Yöran Boie, mais faisant une sortie, il battit Boie et aussi le duc de Sudermanland, accouru au secours du général. Lorsque l'armée moscovite arriva pour faire lever le siège de la forteresse, l'ennemi avait déjà quitté les environs d'Iwangerod.

Afanasy Féodorowitch Sabouroff était d'abord, au service du tsar Wassily Ioannowitch Schuisky et après, sytnik (espèce de maître de la cour) du tsar Michaïl Féodorowitch. Il était parmi les défenseurs de Moscou en 1618 et 1619, lorsque le prince de Pologne Wladyslaw Sigmundowitch voulut s'emparer de la capitale de la Russie.

Wassily Borissowitch était au service de Ioan Wassiliéwitch le-terrible; nous le trouvons en 1560, comme voévode à Yourieff-Litowsky, où il dirigea une sortie de la garnison. En 1567, il était commandant de Dorpat et quelques mois après, gouverneur de Polotzk; il fut nommé boyard en 1572 et en 1578, il

fut assassiné par les Tatares de Kazan, en même temps avec ses frères Nikita et Jean.

Lorsqu'en 1605, le tsar Boris Féodorowitch Godounoff succomba aux intrigues des jésuites qui avaient mis sur le trône de Russie un lâche imposteur, le faux Dmitry, non seulement les Godounoff, mais aussi leurs parents, les Sabourowff furent sacrifiés à la canaille. Les belles maisons, les riches propriétés de ces familles furent pillées et saccagées, plusieurs Sabourowff furent massacrés et d'autres systématiquement persécutés par Grichka Otrépieff. Il n'y avait que Michaïl Bogdanowitch Sabourowff, frère de l'épouse du feu tsaréwiteh Ioan Ioannowitch, qui trouva grâce aux yeux de l'imposteur et obtint de lui la dignité de boyard; mais après la mort du faux Dmitry, il tomba entre les mains d'un autre aventurier, le soit-disant tsaréwiteh Pétrouchka, par ordre duquel il fut mis à mort.

Pierre Grigoriowitch, Stepan Bogdanowitch, Dmitry Bogdanowitch, Dmitry Grigoriowitch Sabourowff étaient au service du tsar Michaïl Féodorowitch; les deux derniers étaient attachés à sa cour comme stolniki (écuyers tranchants). Wassily Dmitriewitch et Alexéï Iwanowitch étaient stolniki du tsar Alexei Michaïlowitch et Rodion Dmitriewitch occupait le même poste sous les tsars Ioan et Pierre; il était de 1703 à 1707, voévode de Koursk.

Parmi les membres de cette famille au dix-huitième siècle, il faut citer André Rodionowitch, d'abord lieutenant-colonel aux gardes et plus tard conseiller d'état; sa fille Catherine devint l'épouse du comte Féodor Samoïlowitch Skawronsky, parent de l'impératrice Élisabeth.

Wassily Ioannowitch, colonel, était en 1738, voévode de Saint-Pétersbourg; il mourut en 1749.

Féodor Wassiliowitch, né le 9 septembre 1717, était aide-de-camp du célèbre comte Alexandre Iwanowitch Roumiantzoff. Il était dans la colonne d'attaque contre Oczakoff en 1737, à quelle occasion il fut blessé à la tête. Après avoir pris une part glorieuse dans les guerres contre les Turcs, jusqu'en 1739, il com-

manda comme colonel un régiment dans la campagne de Suède, en 1743. Il mourut comme brigadier, le 24 juin 1790.

Alexéï Féodorowitch, né le 2 février 1742, d'abord officier et aide-de-camp aux gardes du corps, fut nommé successivement gentilhomme de la chambre, chambellan actuel, conseiller privé et sénateur; il mourut en 1808.

Parmi les membres vivants de la famille nous mentionnerons S. E. Mr. le grand maître de la cour impériale André Iwanowitch Sabouroff. Il était d'abord au service militaire, entra en 1836 au ministère des finances, où il fonctionna pendant quelques temps comme un des directeurs de la banque de l'état. Nommé maréchal de la cour du grand duc Constantin, il accompagna pendant plusieurs années ce prince dans ses voyages. Mr. André Sabouroff qui pendant plusieurs années a dirigé d'une manière aussi habile qu'avantageuse l'administration des théâtres impériaux, est une des plus grandes capacités financières de la Russie.

Le blason dont se servent les Sabouroff, paraît être du temps de Pierre-le-Grand et une des compositions du comte de Santi.

L'écu est coupé mi-parti. Au premier, de gueules, à la flèche d'argent, en fasces. Au second, d'azur, à la lance d'or en pal et au troisième, d'argent à la griffe d'aigle de sable, armée d'un badelaire d'azur à poignée d'or. Le heaume orné d'une couronne, est timbré de trois plumes d'autruche.

Les Sabouroff se sont servi de ces armoiries toujours environnées d'un manteau princier, surmonté d'une couronne de prince.

Mais dans l'Armoirial général de Russie, Vol. I, p. 43, on voit le blason des Sabouroff dépourvu des emblèmes princiers.

Il existe cependant une loi donnée déjà par l'empereur Paul et publiée dans le code des lois, X^e vol., § 56, note 1^{er}, dans la quelle il est dit: pour distinguer les familles nobles qui en effet sont descendants de familles princières, mais sans en porter le titre, on peut conserver dans leurs armoiries la couronne et le manteau.

En vertu de cette loi, Mr. André Sabouroff vient d'obtenir un nouveau diplôme renfermant le blason completé et rectifié de

sa famille. Ce diplôme a été signé par S. M. l'empereur Alexandre II, le 29 mars 1863. Les armoiries dont nous donnons ci-joint le dessin sont:

Parti d'azur, à la lance d'or en pal et d'argent, à la griffe d'aigle de sable, armée d'un badelaire d'azur à poignée d'or, le tout soutenu d'un chef de gueules à la flèche d'argent en fasce. L'écu est timbré d'un heaume couronné. Cimier: deux lances d'or, en sautoir. Lambrequins, dextres: d'azur et d'or, sénestres: de sable et d'argent. Supports: deux guerriers russes du temps du grand duc Dmitry Donskoy. Celui à sénestre porte sur son bouclier en lettres slavones, la date de la victoire de Koulikowo: АТН. СЕПТ. II (1380, 8. Sept.)

Il eut été plus convenable de mettre cette date sur la flamme d'une lance ou sur une banderole placée au-dessous de l'écu. Comme les Sabouroff sont les héritiers des Godounoff, ils devraient conserver dans leur blason, le souvenir d'une des familles les plus illustres dans les annales de la Russie. Sur le sceau de Boris Godounoff, lorsqu'il était encore grand-écuyer et gouverneur de Kazan et d'Astrakhan, on voit un cavalier qui vient de tuer un autre. Ce sujet fournit les matériaux pour un écu-cœur des armoiries Sabouroff. Cet écu-cœur serait à orner de la couronne princière.

Baron B. de Koehne.

IX.

Miscellen.

Der Regen auf antiken Münzen.

Unter diesem Titel befindet sich Theil II Seite 282 dieser Blätter ein Artikel, in dessen Folge ich die zahlreichen ptolemäischen Erz-münzen der Königlichen und die Schwefelpasten der Pariser Samm-lung durchgesehen habe, ohne dass es gelungen ist, eine Münze mit der Kehrseite aufzufinden, wie sie dort als häufig beschrieben wird: „Adler auf dem Blitz stehend, nach rechts gewendet, im Schnabel ein Füllhorn, aus welchem etwas zur Erde träufelt“. Auf den vielen mir vorliegenden Exemplaren hält der (stets linkshin gekehrte, den Kopf zurückwendende) Adler nicht das Füllhorn im Schnabel sondern zw-ischen Brust und Flügel, und es träufelt nicht etwas aus dem Füllhorn, sondern das Füllhorn ist mit einem Bande umwunden, dessen befranzte Enden lang und grade herabhängen. Auf den ptolemäischen Gold-münzen, auf deren Kehrseite das Füllhorn allein dargestellt ist, sieht man dies noch deutlicher. Ohne Zweifel sind es diese Bänder, welche auf den Erzmünzen für „Regenstreifen“ gehalten wurden.

Julius Friedländer.

Herr Abbate Cavedoni in Modena, welcher bekanntlich einer der ersten italienischen Numismatiker ist, erwähnt in der Rivista della Numismatica (Asti, 1864) Th. I S. 228, die Berl. Blätter für Münzkunde, und sagt, ich hätte Th. I S. 136 dieser Blätter eine seiner Erklärungen berichtet (was ich um ihn nicht zu kränken ohne Erwähnung seines Namens gethan), er könne als Gegengabe, wie er sich ausdrückt, die Unaufmerksamkeit (*inavvertenza*) berichtigen, mit welcher ich Th. I S. 257 eine Erzmünze mit der Aufschrift TE, Terina zugetheilt hätte, während sie Tegea gehöre. Zunächst ist diese Münze nicht von mir, sondern wie die Unterschrift des Artikels zeigt, von Herrn von Rauch publiciert worden. Ferner — wenn auch die Zutheilung nicht richtig

ist, so wird kein billiger Kritiker einen Irrthum in der Deutung der Buchstaben TE eine Unaufmerksamkeit nennen. Diese Buchstaben kommen wirklich so auf Erzmünzen von Terina vor, und nur die Typen sprechen für Tegea. Was aber den Irrthum unseres Mitarbeiters noch mehr entschuldigt, das verschweigt Herr Cavedoni. Herr von Rauch gründete nämlich seine Zutheilung der Münze mit TE auf eine von ihm angeführte verwandte mit der Aufschrift TEP welche Mionnet publiciert hat. Da sich Herr Cavedoni einmal mit dieser Frage beschäftigte, hätte er bemerken müssen, dass auf der Mionnet'schen Münze nicht TEP sondern TEF steht, dass sie also auch Tegea angehört. Das Resultat ist demnach, dass ich der Sache völlig fremd war, dass in Wahrheit Mionnet den Fehler gemacht, Herr von Rauch ihn unbemerkt gelassen, und Herr Cavedoni ihn halb verbessert hat. Und Herr Cavedoni begehrt, während er mich einer angeblichen Unaufmerksamkeit beschuldigt, selber die wirkliche Unaufmerksamkeit die Namen zu verwechseln. Dies alles ist freilich unbedeutend, ich würde es der Erwähnung unwerth erachten, wenn nicht Herr Cavedoni in seinen zahlreichen kritischen Bemerkungen oft Missverständnisse beginge (wahrscheinlich ist ihm die deutsche Sprache ungeläufig) und in einem Tone von Ueberlegenheit spräche als ob er nie Fehler mache, während er in Wahrheit eben auch irrt wie wir anderen. So verbessert er z. B. in der archäologischen Zeitung 1847 S. 125 die Lesung einer Münze von „Myra“ MYP ΠΟΛ willkürlich in MYP ΠΟΔ und theilt die Münze einer Verbündung von „Myra und Podalia“ zu, ohne darin die häufige Münze von Smyrna zu erkennen welche ΣMYP und ΑΠΟΛ hat; ΑΠΟΛ ist Anfang eines Magistratsnamens. In der Revue 1861 S. 489 sagt er, er wisse nicht, wie Herr Cohen in Paris eine Goldmünze mit dem Namen Artaxias habe als Silbermünze beschreiben können, allein die Redaction sagt in einer Anmerkung, diese Münze sei bekanntlich von Silber, sie sei als Silbermünze an mehreren Stellen publiciert, und dass sie einmal als A bezeichnet worden, beruhe auf einem Druckfehler. Es ist also hier wiederum nicht Herr Cohen, der geirrt hat, sondern Herr Cavedoni, welcher Herrn Cohen doch rectificieren wollte. Im Bulletino dell' instituto archeologico 1862 S. 235 verbessert er die Lesung des Kaisernamens auf einer Münze von Chersonesus, ohne zu bemerken dass diese angebliche Münze von Chersonesus nichts als ein unvollkommenes Exemplar einer allbekannten unter Nero in Judaea geprägten Münze ist. Gewiss sind diese Irrthümer, deren Aufzählung sich leicht verlängern liesse nicht geringer als die welche Herr Cavedoni uns anderen vorwirft; ich erwähne sie nicht um ihrer selbst wil-

(1 III) I. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900.

len, noch weniger um ihn zu kränken, sondern nur um ihm zu zeigen dass auch er irrt, und dass wir alle Nachsicht mit einander haben sollten.

Julius Friedländer.

Heraldisches Repertorium. Der durch sein treffliches heraldisches ABC allen Freunden der Wappenkunst vortheilhaft bekannte Landwehr-Oberstlieutenant und Kammerjunker Dr. Karl Ritter Mayer von Mayerfels zu München, bereitet ein Repertorium vor, welches in gedrängter Kürze Nachrichten über Ursprung, Wappen, Siegel, Denkmäler, Bildnisse u. s. w. aller deutschen und in Deutschland ansässigen Familien des hohen und niederen Adels geben soll und fordert alle Liebhaber der Heraldik auf, dem Werke eine thätige Theilnahme zu schenken. Es kommt darauf an, alle Quellen, sowohl gedruckte wie ungedruckte zu excerpiren, um auf solche Weise ein vollständiges Material zur deutschen Wappengeschichte zu vereinigen. In die süddeutschen, namentlich die bayerischen Quellen, haben sich Hr. v. Mayerfels und seine Mitarbeiter, die HH. Neumann, Primbs, v. Retberg und Wolf getheilt; hoffentlich findet ein so nützlichcs Unternehmen auch in den andern deutschen Gauen Mitarbeiter. Dem Prospectus sind Tafeln der heraldischen Ehrenstücke mit einer treffenden, kurzen, durchaus empfehlenswerthen Nomenklatur beigegeben; nur die vom Herrn Verf. angewendete Orthographie, welche unbequem und gesucht ist, möchten wir nicht für vortheilhaft halten.

Frhr. B. v. K.

Die Königliche Münze zu Berlin. Als im Jahre 1859, in Aussicht auf den Krieg, die Thätigkeit der Königlichen Münze plötzlich eine solche Steigerung erfahren hatte, dass sie weiteren, an sie gestellten Anforderungen zu genügen, nicht im Stande war, wurde der Entschluss gefasst, dieselbe umzugestalten und für grössere Leistungen einzurichten. Es wurden daher im Jahre 1860 die die Münze begrenzenden Grundstücke, Unterwasserstrasse Nr. 5 und Holzgartenstrasse Nr. 1, 2 und 3, angekauft, Baupläne aufgestellt und im Jahre 1861 der Erweiterungs- und Umbau begonnen. Da der Betrieb keine Unterbrechung erleiden durfte, musste der Bau in zwei Abtheilungen unternommen, es mussten zunächst die Werkstätten und Magazine, d. h. die Betriebsgebäude hergestellt werden, und dieser Theil ist wesentlich zum Abschluss gekommen; dann erst konnten die Amtsgebäude in

Angriff genommen werden. Ihr Ausbau wird in den nächsten Jahren geschehen. Wir berichten über den ersten nun vollendeten Theil.

Die sehr zweckmässig und solid ausgeführten Betriebsgebäude sind ein Werk unseres verdienstvollen Bauraths Bürde und deshalb besonders gelungen, weil dem Baubeamten die Gelegenheit geboten war, nicht bloss bei Entwerfung der Baupläne, sondern auch während der Ausführung des Baues mit dem Vorstand der Münze jederzeit in Berathung zu treten. Es kam darauf an, möglichst grosse Räume für die Werkstätten zu schaffen und diese in solche Verbindung zu bringen, dass die Massen der zu verarbeitenden Münzmetalle mit Leichtigkeit und möglichst geringer Verwendung von Arbeitskraft von einer zur andern Werkstatt übergeführt werden können. Es waren ferner unter dem Erdgeschoss zur Aufbewahrung von Materialien und andern Gegenständen gewölbte Kellerräume von 8 bis 10 Fuss Höhe anzubringen, deren Sohle von dem bisher beobachteten höchsten Wasserstand nicht erreicht werden kann.

Die erforderliche Betriebskraft wird durch drei Dampfmaschinen gegeben. Die erste ist eine grössere Dampfmaschine, nach Woolf'scher Construction mit Expansion von 30—40 Pferden Kraft, welche die Streckwerke, Durchschnitte, Beiz- und Scheuerfässer, die Drehbänke, Schleif-, Bohr- und Hobelmaschinen und den Fahrstuhl zu betreiben hat. Die zweite ist eine kleinere Hochdruckmaschine zu 14—16 Pferden Kraft, von welcher die Präge- und Rändelmaschinen bewegt werden. Die dritte ist eine Dampfmaschine, die das Wasser für alle Werkstätten zu liefern und für den Fall, dass die Maschinenpumpe gestört sein sollte, auch die Dampfkessel zu speisen hat.

Zur Versorgung dieser drei Maschinen, sowie auch des Trocknen-Apparats in der Beiz-Anstalt mit Dampf, dienen zwei Dampfkessel, welche abwechselnd in Gebrauch kommen und deren jeder Dampf für 50 Pferdekräften erzeugen kann. Der von der Hochdruckmaschine abströmende Dampf wird auch zur Heizung der Justir- und Prägesäle benutzt.

Diese drei Dampfmaschinen, die Dampfkessel, die zur Uebertragung der Betriebskraft nach den verschiedenen Werkstätten sehr ausgedehnte Maschinerie, dann auch sämtliche Einrichtungen für die Wasserspeisung und Dampfheizung, sowie der Trocknen-Apparat sind aus der renommirten Maschinenbauanstalt des Commerzienraths Borsig, nach specieller Angabe und Construction des Director Waltz in Moabit, hervorgegangen und sehr befriedigend ausgefallen.

Treten wir nun in die Betriebswerkstätten, so ist es zuerst die

Schmelzanstalt, die uns einen grossartigen Eindruck macht. Wir sehen zwei grosse gewölbte, 20 Fuss hohe und helle Räume vor uns, eines-theils mit gerippten Eisen-, andertheils mit Granitplatten gepflastert, an den Decken mit Luftabgängen versehen; der eine Raum, die Vorschmelze, 35 Fuss breit und 45 Fuss lang, enthält vier geschlossene und fünf offene Schmelzöfen und ein eisernes Wasserbassin, hauptsächlich zum Verwaschen der Krätze bestimmt, in welches beim Oeffnen von Hähnen, Wasser einströmt; auch befindet sich da noch ein kleiner abgesondeter Raum zum Verschliessen der Metalle und für das Bureau des Oberschmelzers; der andere Raum, 85 Fuss lang, dessen Gewölbe auf vier eisernen Säulen ruhen, ist die Betriebsschmelze. Da sind fünfzehn geschlossene Oefen und Schornsteinröhren, sämmtliche Oefen mit Eisenplatten eingefasst. Zur Feuerung dienen Coaks und Holzkohlen, deren Magazine im Seitengebäude und Keller, in unmittelbarer Nähe sich befinden.

Aus der Schmelzanstalt gelangen wir in die unmittelbar daneben liegende Streckanstalt, 59 Fuss lang und 37 Fuss breit. In diesem grossen 18 Fuss hohen und an der Decke auf eisernen Gitterträgern gewölbten Raum, der gleichfalls dem Eintretenden imponirt, befinden sich die Walzwerke, 4 grosse und 8 kleine, und die Durchschneide-Maschinen, 8 rotirende und 8 Schrauben-Maschinen. Davon sind die auf hübschen gusseisernen Gestellen ruhenden 8 kleinen Walzwerke und sämmtliche Durchschneide-Maschinen in der mechanischen Werkstatt der Münze gefertigt worden. Durch eine Glaswand getrennt, kann man die schöne Borsig'sche Dampfmaschine arbeiten sehen, welche diese Walzwerke und diese rotirenden Durchschneide-Maschinen in Bewegung setzt. Da die Triebwellen unter den Fussboden gelegt sind, ist die Bewegung in dem Saale der Streckanstalt ganz ungehemmt.

Nunmehr gelangen wir zum Glüh- und Kühlraum, 38 Fuss lang. Auch er hat einen Fussboden von geripptem Eisen und Granitplatten. Dieser Raum wird durch Oberlicht erhellt und ist so gross, dass ausser dem erforderlichen Kühlraum, sechs mit Eisenplatten umkleidete Glühöfen darin Platz gefunden, die zum Glühen der Zaine und Münzplättchen, mit geschlossenen eisernen Muffeln versehen und so gebaut sind, dass oberhalb derselben Schmelztiegel und andere Gegenstände erwärmt und getrocknet werden können. Das Wasser zur Abkühlung der Zaine wird durch Röhrenleitungen aus den beiden eisernen Bassins, die sich oben auf dem Boden befinden, und durch welche alle Werkstätten versorgt werden, mittelst Hähnen zugeleitet, das Abspülwasser sammelt sich aber durch eiserne Rinnen in den im Keller stehenden

Bottichen, um die von den Zainen abgestossenen Metalltheilchen wieder zu gewinnen. Zum Brennmaterial für die Glühöfen dient Torf, welcher mittelst einer Hebemaschine, die sich unter dem Kühlraum befindet, heraufgewunden wird.

Um nun den weiteren Process der Münzfabrikation zu verfolgen, steigen wir eine granitne Treppe aufwärts, in das obere Geschoss nach den Justir- und Rändel-Lokalen. Betrachten wir zunächst die Justir-Lokale. Es ist ein kleinerer und ein grösserer Saal, jener für 7 Justir-Tische, an welchen 84 Vor- und Nach-Justirer Platz finden können, bestimmt, dieser mit 12 Justir-Tischen, für 144 Arbeiter bereits eingerichtet. In der Mitte zwischen beiden Justirsälen, nach beiden hin mit Fenstern und Thüren, die mit eisernen Läden verschliessbar sind, versehen, befindet sich das Oberjustirer-Zimmer. Hier bewahrt der Oberjustirer seine Platten-Vorräthe auf und bringt sie nach beiden Sälen zur Vertheilung, wie er denn auch von hier aus die Aufsicht über die Arbeit in leichtester Weise führt. Noch enthält dieses Zimmer einen durch Maschinenkraft auf- und abwärts zu bewegendem Fahrstuhl, um die Massen der zu empfangenden und zurückzuliefernden Münzplättchen mit Leichtigkeit aus dem im Erdgeschoss darunter liegenden Wiegezimmer heraufzuholen oder hinabzusenken.

Aus dem Ober-Justirzimmer kommen wir in das Rändelzimmer. Dasselbst finden wir fünf Rädemaschinen für die verschiedenen Münzsorten. Maschinenkraft setzt sie in Bewegung. In einem Vorraum steht ein Waschtrog für die Justirer und Rändler mit 6 Hähnen darüber; es sammeln sich darin kleine Metalltheilchen, die etwa an den Händen der Arbeiter kleben geblieben.

Von den Justir- und Rändel-Lokalen, die wie erwähnt, im obern Stock gelegen, steigen wir wieder auf einer andern steinernen Treppe in das Erdgeschoss hinab, wo wir in einem Raum von 58 Fuss Länge und 23 Fuss Breite die Beiz-Anstalt finden. In diesen Raum mündet die Muffel des einen der oben erwähnten sechs Glühöfen zum ausschliesslichen Gebrauch für die Beize. Zwei auf Maschinerie ruhende Beizfässer und vier Scheuerfässer werden durch die grössere Dampfmaschine bewegt, und wird der in neuer Construction aufgestellte, sehr sinnreiche und zweckmässige Trocknen- und Kochapparat durch den vom Dampfkessel hergeleiteten heissen Wasserdampf erhitzt. Das in grossen Quantitäten zum Abspülen erforderliche Wasser wird durch Röhren, die mit Hähnen versehen sind, aus den Bassins zugeführt, und fliesst das Abspülwasser durch kupferne Siebe unterwärts ab in zwei im Kellerraume stehende, mit Hähnen versehene hölzerne Bottiche zum

Aufsammeln der beim Scheuern und Waschen sich abreibenden Metalltheilchen, wie auch zum Niederschlagen des aufgelösten Kupfers. — Neben dem Beizlokal befindet sich ein verschliessbarer Raum zur Aufbewahrung der in der Beize über Nacht verbleibenden Münzplatten.

Wir kommen nun in den Prägesaal. Er hat eine Länge von 53 Fuss, eine Breite von 36, eine Höhe von 15 Fuss. In zwei Reihen sehen wir 14 Uhlhorn'sche Prägemaschinen von vier verschiedenen Grössen aufgestellt. Die sechs kleineren dieser Präge-Maschinen sind aus der Fabrik des Erfinders Dr. Uhlhorn in Grevenboich, bei Neuss, hervorgegangen, die acht grösseren dagegen in der Königl. Münze mit wesentlicher Veränderung der Construction erbaut worden. Es ist noch Platz für zwei grosse. In einer Nische des Saales steht die Hochdruck-Dampfmaschine, welche lediglich für die Präge- und Rändelmaschinen bestimmt ist und in ihrem Gange ganz nach Erforderniss zu reguliren ist. Die Dampfmaschine bewegt mittelst zweier an den Wänden hinlaufender Wellen- und Riemen-Ableitungen die Prägemaschinen.

Es bleibt uns noch das Wiegezimmer, zu dem man aus dem Prägesaal gelangt. Es dient zum Wiegen der aus der Strecke kommenden, nach den Justir-, Beitz- und Prägeanstalten gehenden und von da kommenden Münzplättchen und zum Depot dieser Halbprodukte. In dies Zimmer geht der oben bei der Justir-Anstalt erwähnte Fahrstuhl hinab. Wenn das Vorderhaus umgebaut wird, dann soll das Betriebscomtoir an den Prägesaal gelegt werden, so dass es möglich wird, die fertig geprägten Münzen auf dem kürzesten Wege in dies Comtoir und weiter in die Kasse zu fördern.

Die Justir-, Rändel- und Präge-Säle, wie auch das Wiegezimmer werden durch die von der Hochdruck-Dampfmaschine in gusseiserne Röhren abströmenden Dämpfe in der kalten Jahreszeit geheizt und kann der Wärmegrad durch Schleusen und innere Klappen so abgestimmt werden, dass selbst auch im Sommer keine Belästigung eintritt.

So weit haben wir über die Werkstätten berichtet, die zur Fabrication der Münzen dienen. Es sind aber noch einige, der Münzanstalt unentbehrliche und in dem langen nördlichen Hofflügelgebäude untergebrachten Werkstätten zu erwähnen.

Dahin gehören zunächst die im Erdgeschoss liegende Medaillenpräge, die Senk- und Härte-Anstalt und die Schmiede. Die Medaillenpräge besteht aus zwei Räumen; in dem einen steht ein Prägewerk mit 11 Fuss langem Balancier, in dem andern, zum Scheuern, Befeilen und Bronciren der Medaillen bestimmten Raume ein Kochofen mit Mantel,

An die Medaillenpräge grenzt die Senk- und Härte-Anstalt, auch aus zwei Räumen bestehend. In dem einen befinden sich zwei Stosswerke mit resp. 11 Fuss und 14 Fuss langen Balanciers zum Senken der Matrizen, Patrizen und Prägestempel, das grössere Stosswerk auch zum Prägen der grossen Medaillen, weshalb dieser Raum auch von der Medaillenprägestube her zugänglich ist. Der zweite Raum dient zum Ausglühen und Härten von Stempeln, Ringen und anderen Maschinenstücken. Er hat drei Nischen unter drei Schornsteinen zur Aufnahme der Härte-Oefen und einen Wasserbottich mit doppeltem Wasserstrahl zum Ablöschen der zu härtenden Gegenstände, welcher durch Röhrenleitungen herbeigeführt wird.

Endlich liegt in diesem Untergeschoss noch die Schmiede mit einer Esse zu zwei Feuern und Ventilatorgebläse.

Im obern Stock, über den drei letztgenannten Anstalten, befindet sich die mechanische Werkstätte zur Anfertigung von Stempeln, Ringen, Drückern, Unterlagen u. s. w., von Münzmaschinen, Maschinenstücken und allerlei Reparaturen, in einem Saale von 104 Fuss Länge, 20 Fuss Tiefe und grenzt daran das Zimmer des Vorstehers der mechanischen Werkstätte, der durch mehrere Fenster den Saal übersehen kann. Neben acht Schlosserstellen befinden sich in diesem Saal an Maschinen: 9 Drehbänke verschiedener Grösse, 3 Hobelmaschinen, 1 Walzenschleifmaschine, 1 Bohrmaschine und 2 Schleifsteine, welche sämtlich von der grossen Dampfmaschine her durch Wellenleitungen und Riemen betrieben werden. Zur Leitung dieser Maschinenkraft, wie auch des Wassers in dieses Hoffügelgebäude, sind eiserne Gitterträger über den Hof gelegt.

Es ist noch zu erwähnen, dass mehrere, in besonderen Fällen zur Aushilfe dienende Schrauben-Präge-Werke, welche jetzt noch in dem am Werderschen Markt belegenen, zum Abbruch bestimmten Münzgebäude stehen, später in den Hofgebäuden ihre Aufstellung finden werden.

Magazin-Räume befinden sich in den gewölbten Kellern unter dem Hauptbetriebsgebäude, wie in dem besondern, an der Holzgartenstrasse belegenen Gebäude, mit 6 gewölbten grossen Räumen in zwei Stockwerken. Die Communication von dem Spree-Ufer dahin ist bequem und kurz. Die erwähnten Kellerräume öffnen sich auf eine, durch das ganze Hauptbetriebsgebäude laufenden Kellercorridor, durch welchen die Brennmaterialien leicht und gegen die Witterung geschützt, in die Werkstätten transportirt werden können. Ausserdem können vier grosse Bodenräume über den beschriebenen Gebäulichkeiten als Magazine verwendet werden.

Der ganze Erweiterungs- und Umbau, den wir im Vorigen beschrieben haben, macht durch seine höchst solide Ausführung, durch die zweckmässige Verwendung der Räumlichkeiten, durch das Ineinandergreifen aller Münzoperationen, durch die vollständige Ausstattung der Werkstätten mit technischen und mechanischen Hilfsmitteln, wie auch durch die Sicherung gegen Feuersgefahr im Innern und nach Aussen, durch starke Mauern und feuerfeste Gewölbe, einen sehr vortheilhaften und befriedigenden Eindruck. Die Münze ist dadurch jetzt in den Stand gesetzt, auch die umfangreichste Arbeit zu bewältigen. Unter Voraussetzung der Nachschaffung der für den kleinen Justirsaal noch erforderlichen Justir-Apparate und der noch fehlenden zwei Prägemaschinen, kann die Münze jetzt die Thaler-Ausprägung bis auf vier Millionen Thaler pro Monat steigern, mithin auf das Doppelte ihrer bisher grösstmöglichen Leistung erhöhen. Ausländer, welche die hiesige Münze in ihrer jetzigen Gestalt schon gesehen haben, erkennen an, dass sie eine der bestarrangirten Anstalten dieser Art und der gegenwärtigen Grösse des preussischen Staats entsprechend sei. Nach Vollendung der die Amtslokale enthaltenden Vordergebäude, deren Bau im nächsten Jahre beginnen und die Amtslokale in eine angemessene Verbindung mit den Betriebs-Werkstätten bringen wird, dürfte die Königliche Münze unter allen Münzstätten Europas, wenn auch nicht an Grösse, doch an zweckmässiger Einrichtung, den ersten Rang einzunehmen Aussicht haben.

(Aus d. 2. Beilage d. Haude- u. Spener'schen Zeit., Nr. 269, v. 13. Nov. 1864.)

Zwei Halbgroschen des Kurfürsten Johann Cicero von 1497 und 1498. In dem Buche von Weidhas über die brandenburgischen Münzen S. 15, Tafel XIII, 12, ist ein als Unicum in der Sammlung der Königl. Münze befindlicher Halbgroschen des Kurfürsten Johann Cicero publiciert, welcher abweichend von den übrigen Halbgroschen dieses Fürsten, den ganzen Groschen entsprechend, die vier Wappenschilder von Brandenburg, Nürnberg, Zollern und Pommern zeigt: Auf diesem Exemplar der Königl. Münze ist jedoch die Jahrzahl nicht erkennbar; ich bin so glücklich in den Besitz zweier Halbgroschen dieses Kurfürsten gelangt zu sein, welche zwei deutlich erkennbare verschiedene Jahrzahlen tragen:

1) IOHS · D · G · MAR · BRAT (unleserliche Schrift) Adler mit dem Scepterschild auf der Brust, innerhalb eines Perlenkreises.

Rf. HORA .. ARRO · DORI · 189A Innerhalb eines Perlen-

kreises ein breites Kreuz in dessen Winkeln die genannten vier Wappenschilder sich befinden.

2) ★ IOH̄S ////M̄TRCHIO · BR̄A · GL̄A : Adler mit dem Scepterschilde auf der Brust, innerhalb eines Perlenkreises.

Rf. HOR̄E|T. KRR|O ////I| 1898 Wie die vorige Kehrseite, nur theilen die beiden Arme des Kreuzes die Aufschrift.

Von letzterem Halb Groschen besitzt auch Herr Stadtgerichtsrath Dannenberg ein Exemplar.

Aschersleben, 14. Januar 1865.

v. Humbert.

Falsche polnische Münzen. Es sind neuerdings falsche polnische Münzen aufgetaucht, die von einem gewissen S. . . . in Posen, zu sehr hohen Preisen, bald in Berlin, bald in Krakau, Warschau oder Wien ausgedient werden. Münzliebhaber werden vor dem Ankauf derartiger Münzen gewarnt. Unter anderen sind es:

1) Ein Ducaten Sigismund's I vom Jahre 1535, mit der Umschrift: *Justus ut palma florebit.* Er unterscheidet sich von dem bei Bandtkie unter Nr. 72 und bei Zagórski unter Nr. 19 aufgeführten dadurch, dass im vierten Felde des Reverses der Adler ohne Schwert erscheint, welcher doch bei beiden Autoren als preussischer Adler, mit dem Schwerte abgebildet ist.

2) Ein Ducaten Stephan's von 1586, wie bei Bandtkie Nr. 720, mit dem Wappen Lis im Avers. Er ist sehr gut gearbeitet und unterscheidet sich nur wenig im Wappen und in der Löwenhaut des Königs, von dem Ducaten, welcher sich im kaiserlichen Münzcabinete zu Wien befindet; er ist aber sonderbar geputzt, am Rande abgeschabt und absichtlich gebogen.

3) Ein Danziger Ducaten aus der Zeit der Belagerung vom Jahre 1577, mit dem auf einem Rasen stehenden Heilande. Derselbe ist schlecht gearbeitet und auf den ersten Blick als unächt zu erkennen.

* * *

Sängerfest-Marken. Zur Erleichterung des Verkehrs beim letzten Dresdener Sängerkongresse wurden Messing-Marken zu 1½ Neugroschen ausgegeben, welche bei allen Kassen zu dem vollen Werthe angenommen wurden. Sie zeigen auf der Hf. den deutschen Doppeladler mit einer grossen Leyer auf der Brust und den Schildern von Sachsen und Dresden auf den Flügeln. Zwischen den Köpfen, ein sechsstrahliger Stern. Rf. ERSTES DEUTSCHES SÄNGER BUNDES FEST —

⊗ DRESDEN JULI 1865 ⊗ In einem Eichenkranze eine ganze und eine halbe Note ($1\frac{1}{2}$). Gr. 21 Millim. Man hat auch ähnliche Marken zu $2\frac{1}{2}$ Ngr.

Denkmünze auf den Münzdirektor Klipfel in Berlin. Am 12. April d. J. wurde dem Herrn Münzdirektor Klipfel in Berlin, zur Feier des Tages, an welchem derselbe fünfzig Dienstjahre zurückgelegt, von den Herren Beamten der Königl. Münze, die nachbeschriebene Denkmünze in Gold, Silber und Bronze übergeben:

Hf. LUDW. FRIEDR. EDUARD KLIPFEL KÖNIGL. PREUSS.
MÜNZDIRECTOR Kopf von der rechten Seite, am Halsabschnitte sehr klein: w. x.

Rf. In einem vortrefflich gearbeiteten Eichenkranze, in acht Zeilen: ZUR | 50JÄHRIGEN | DIENST-IUBELFEIER | DIE
BEAMTEN | DER KÖNIGL. MÜNZE | ZU BERLIN | AM
12 APRIL | 1865.

Die Stempel zu dieser Denkmünze, deren Durchmesser 45 Millim. beträgt, sind von dem Königl. Hof- und ersten Münzmedailleur Kullrich geschnitten und es verdient eine besondere Hervorhebung die grosse Aehnlichkeit des Bildnisses.

Denkmünzen auf obere Münzbeamte, sowie Nachrichten über ihre amtliche Thätigkeit gehören zu den Seltenheiten und deshalb hofft der Unterzeichnete, dass den Lesern dieser Zeitschrift die nachfolgende Mittheilung über das Wirken des Herrn Klipfel angenehm sein wird.

Derselbe ist zu Berlin am 21. September 1797 geboren und hat seine Ausbildung auf dem Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums erhalten. Er wurde am 12. April 1815 bei der hiesigen Königl. Münze als Eleve angestellt und sofort bei dem Münzbetriebs-Comtoire beschäftigt, weil es bei der damals begonnenen Entwicklung des Münzwesens an wissenschaftlich gebildeten Gehülfen des Münzmeisters fehlte; daneben setzte derselbe seine theoretischen Studien eifrig fort. Im Jahre 1821 wurde Hr. Klipfel zum Münzbetriebs-Assistenten und 1831 zum Münzmeister ernannt. Des Königs Majestät erhoben denselben 1859 zum Ober-Münzmeister und zweiten Münzdirektor mit dem Range eines Rathes dritter Klasse.

Herr Klipfel hat bis zur Zurücklegung seines fünfzigsten Dienstjahres ausgemünzt:

1) für den preussischen Staat, in den ver-	Thlr.	Sgr.	Pf.
schiedenen Münzsorten	213,628,780	9	6

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Transport . . .	213,628,780	9	6
2) für 13 kleinere Staaten des Münzvereins, in Courant und Scheidemünze	1,520,727	4	6
3) für die Grossherzogthümer Mecklenburg- Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, in Cou- rant und Scheidemünze	746,750	20	6
4) für die freie Stadt Hamburg, in Schillin- gen, Sechslingen und Dreilingen	10,702	—	—
Zusammen . . .	215,906,960	4	6

Ausserdem wurden während des Herrn Klipfel Thätigkeit beim Münzbetriebe resp. während seiner Leitung desselben an Medaillen der verschiedensten Art ausgeprägt:

a) in Gold	6,865 Stück
b) in Silber	73,355 -
c) in Kupfer und Bronze . . .	98,640 -
zusammen . . .	178,860 Stück

und an Marken und münzähnlichen Medaillen oder Gedenkzeichen aus verschiedenen Metallcompositionen 542,953 Stück.

Welcher Grad von Umsicht und Thätigkeit zu entwickeln ist, um den Betrag von nahezu 216 Millionen Thalern in den verschiedenartigsten Münzsorten herzustellen, und daneben viele verschiedene Medaillen und Gedenkzeichen ausprägen zu lassen, ist leicht zu ermessen. Kommt noch hinzu, dass während der Dienstzeit des Herrn Klipfel die Einführung der Ringprägung bei grösseren und kleineren Münzen und die des gebrochenen Ringes bei den Friedrichsd'oren, sowie die Errichtung einer besonderen münzmechanischen Anstalt, ferner ein zweimaliger Umbau der Münzwerkstätten und die Einführung des Münzgesetzes vom 30. September 1821, der Münzverträge vom 30. Juli 1838 und 24. Januar 1857 und des Münzgesetzes vom 4. Mai 1857 erfolgten, und erwägt man die schöne Ausführung der Prägung und die Genauigkeit des Feingehalts und des Gewichts der Münzen, so kann man sich ein Bild von seinen Mühen und Sorgen machen und nur freuen, dass seine Verdienste von des Königs Majestät durch die Verleihung des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, Allerhöchst anerkannt worden sind.

Zu erwähnen möchte noch sein, dass sich auch die Arbeiter der Königl. Münze bemüht haben, ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen den Herrn Klipfel bei Gelegenheit seines Dienstjubiläums Ausdruck zu geben, indem sie demselben an diesem Tage ein grosses, schön aus-

gestattetes Album darbrachten, welches in 17, nach Zeichnungen des Hrn Münzmeisters Loos, photographirten Abbildungen, das Innere der neuen Münzwerkstätten mit den darin beschäftigten Arbeitern und in 5 anderen Photographien, die Abbildungen der gegenwärtig noch bestehenden Münzgebäude enthält. Die letzteren kommen, behufs der Herstellung eines neuen grösseren Münzgebäudes, vielleicht schon binnen Jahresfrist, zum Abbruch; jene Blätter des Albums werden daher auch ein historisches Denkmal von besonderem Interesse bilden. Nach Vollendung dieser Bauten dürfte die hiesige Königl. Münze wohl zu den am zweckmässigsten eingerichteten Münzanstalten Europas zu rechnen und Herr Münzdirector Klipfel die Freude empfinden, zu dem Gelingen dieses Werks auch mit beigetragen zu haben.

Berlin, im Juni 1865.

Schlickeysen.

Münzen der Mormonen. Dass es trotz des Eifers so vieler kühner Reisenden, noch so viele, gänzlich unbekannte Landstrecken giebt, dürfte kaum so wunderbar sein, als das Dunkel, welches den von Angehörigen der weissen Race unter unsern Augen gebildeten Priesterstaat der Mormonen am Salzsee umgiebt. Unbekannter noch als dessen Einrichtungen sind wohl, in Europa wenigstens, dessen Münzen. In einem uns vorliegenden Büchlein: *New varieties of gold and silver coins, counterfeit coins, and bullion; with mint values.* By Eckfeldt & du Bois, Philadelphia 1850, 8vo, S. 61, ist folgendes Goldstück abgebildet: G·S·L·C·P·G (d. h. great salt lake city, pure gold) und: TWENTY DOLLARS, zwei verschlungene Hände, unter denselben 1849. Rf. Holiness to the Lord, ein Auge unter einer Art Bischofsmütze. Aehnliche Stücke sollen zu 10, 5 und 2½ Dollars ausgeprägt sein. D.

Das Königl. Münz-Cabinet zu Madrid. Es gehört zur National-Bibliothek, deren Director der berühmte Dichter Don Juan Eugenio Hartzenbusch ist. Conservator des Münz-Cabinetts ist Don Francesco Bermudez de Sotomayor, ein trefflicher Gelehrter, welcher mit Hilfe seines Adjoints Don Carlos Castrobeza beschäftigt ist, die ihm anvertrauten bedeutenden Schätze zu ordnen. Ausser den griechischen und römischen Suiten, sind in diesem Cabinet selbstverständlich die spanischen am besten vertreten. Man zählt nach Tausenden die Serien der celtiberischen Münzen, die der Ommajaden und anderen arabischen Fürsten in Spanien, die der Könige von Castilien, von Aragon u. s. w.

Freilich fehlen die grossen Goldmünzen, welche wir in der Kaiserl. Sammlung zu Paris gefunden und in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, neue Folge, S. 341 u. folg. bekannt gemacht haben. Bedeutend ist die Zahl der schönen Medaillen des 16. und 17. Jahrhunderts, welche jetzt so schwer anzutreffen sind. Dagegen sind die Folgen der fremden Münzen sehr arm, enthalten jedoch einzelne seltene Stücke, wie eine „Chaise“ des blinden Königs Johans von Böhmen, ganz vom Typus der ähnlichen Münzen seines Sohnes Carls IV. Besonders zu erwähnen ist die grosse Gefälligkeit, mit welcher die HH. Bermudez und Castrobeza den Besuchern ihre Schätze zugänglich machen. Nur durch so wohlwollende Unterstützung ist es Hrn. Alois Heiss möglich, sein schönes Werk über die Münzen der christlichen Könige Spaniens herauszugeben. Die Stückzahl des Cabinets wird auf 110,000 bis 120,000 geschätzt. Sehr arm ist aber die numismatische Bibliothek des Instituts, die numismatischen Zeitschriften fehlen z. B. derselben gänzlich und sind doch solche Bücher das Handwerkszeug, ohne welches ein Fortschreiten in der Wissenschaft kaum möglich ist.

Frhr. B. von Koehne.

Nachtrag

zu der unter Hadrian in Elis geprägten Münze mit dem olympischen Zeus (Seite 21).

Eine erwünschte Bestätigung der Erklärung des $\delta\iota\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omega$ bietet eine Inschrift von Megara im Corpus Inscriptionum Graecarum Nr. 1072, welche so beginnt: $\tau\omicron\nu\ \delta\iota\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\rho\alpha\ \text{Καίσαρα Τραιανὸν Ἀδριανὸν σεβαστὸν Ὀλύμπιον Πύθιον}$ u. s. w. Hier wird also wiederum Hadrian $\delta\iota\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omega$ wie auf der Münze von Elis genannt, und jedenfalls ist nun die alte Erklärung des ΔIC durch $\Delta\iota\varsigma$, Zeus, widerlegt. Herr Professor Henzen in Rom hat mich auf diese Inschrift aufmerksam gemacht.

J. Friedländer.

Neueste Currentmünzen.

Preussen.

Wilhelm I. 159. Die neuen Doppelthaler sind technisch vortrefflich ausgeführt; die Fehler in den Wappen (s. Bd. I, S. 78 dieser Blätter) sind aber nicht allein nicht verbessert, sondern hat man dem Adler auch dieselbe unheraldische Form gegeben, wie sie schon von uns Bd. II, S. 369, bei Gelegenheit des Thalers gerügt wurde. Die Federn der Flügel gleichen förmlich Säbelklingen. Das ist freilich nicht die Schuld der ausgezeichnet geleiteten Münze, sondern allein der ihr mitgetheilten geschmacklosen Zeichnung. Auf den Sechstel-Thalerstücken sieht der Adler weniger schwerfällig aus.

Bayern.

Ludwig II. 160. *Gulden. Hf.* LUDWIG II KÖNIG V. BAYERN Haupt rechtshin, darunter: G. VOIGT. *Rf.* In einem Eichenkranz: 1 – GULDEN – 1864. Aeusserer Rand: mit eingepressten kleinen Vierecken.

Braunschweig.

161. *Krone. Hf.* WILHELM HERZOG Z. BRAUNSCHWEIG U. LÜN. Haupt rechtshin, darunter: B(raunschweig). Unten am Halsabschnitte: B.(rehmer) *Hf.* ☉ VEREINS-MÜNZE ☉ – 50 EIN PFUND FEIN In einem Eichenkranz: 1 – KRONE. Aussenrand: NEC ~ ASPERA ~ TERRENT ~

162. Aehnliche *halbe Krone*, mit: 100 EIN PFUND FEIN und $\frac{1}{2}$ – KRONE.

Schwarzburg-Rudolstadt.

163. *Thaler auf das 50jährige Regierungs-Jubiläum des Fürsten.*
Hf. FRIEDR. GÜNTHER FÜRST ZU SCHWARZBURG Haupt
 rechtshin. *Rf.* ZUR FEIER 50 JÄHRIGER REGIERUNG D.
 6. NOV. 1864. Der Reichsadler mit dem Brustschilde, welches
 die Fürstenkrone zeigt. Aeussere Randschrift: XXX EIN PFUND *
 EIN VEREINSTHALER *

Der Reichsadler mit den beiden parallelen Köpfen ist nicht wohl gelungen.
 Warum fehlt das eigentliche Schwarzburgische Wappen? Abgebildet in den
 Blättern für Münzfreunde, Taf. I, Nr. 5.

Bremen.

164. *Thaler auf die Eröffnung der neuen Börse.* *Hf.* GOTT
 SEGNE HANDEL UND SCHIFFFAHRT Ansicht der Börse. Im
 Abschnitte, der gelehnte bremische Wappenschild zwischen zwei
 Eichenzweigen. *Rf.* In einem Eichenkranze, unter einem Kreuze:
 GEDENKTHALER (im Bogen) — ZUR — ERÖFFNUNGS —
 FEIER DER NEUEN — BÖRSE — IN BREMEN — AM 5 NO-
 VEMB. — 1864. Ohne Randschrift.

Im Auftrage der Handelskammer, auf der Königl. Münze zu München ge-
 schlagen. Von zierlichem Gepräge. Abgebildet *ibid.*, Nr. 4.

165. *Schiessthaler.* *Hf.* FREIE HANSESTADT BREMEN Der
 gekrönte, von zwei Löwen gehaltene Schild mit dem Bremer
 Schlüssel, auf schwerfälligem Postamente. Im Abschnitte: EIN
 THALER GOLD. *Rf.* Innerhalb zweier Eichenzweige, unter dem
 rothen Hansekreuz: ZWEITES — DEUTSCHES — BUNDES- —
 SCHIESSEN — IN BREMEN — 1865. Unten, zwei gekreuzte
 Stutzen und B. Aeusserer Rand: GOTT ~ * ~ MIT ~ * ~ UNS ~ * ~

Warum ein Goldthaler? Wann wird endlich das kleine Bremen seinen es
 so ganz isolirenden Münzfuss aufgeben und den allgemein verbreiteten preussi-
 schen annehmen?

Frankreich.

Napoleon III. 166. *Halbe Franken.* *Hf.* NAPOLÉON III
 EMPEREUR Belorbeertes Haupt rechtshin. Darunter: BARRE;

zwischen einer Biene und einem Anker. *Rf.* EMPIRE FRANÇAIS Die Krone, darunter: 50 CENT. — 1864 — A (Paris). — Aehnliche Stücke auch von 1865 und aus den Münzstätten BB (Strassburg) und K (Bordeaux). Sie sind geringhaltiger als die früheren Zehn-Sous-Stücke.

Spanien.

167. Auf den neuesten Goldmünzen erscheint statt des Bd. I S. 82 beschriebenen vollständigen Wappens mit den Feldern von Leon, Castilien und Granada im Mittelschilde, den französischen Lilien im Herzschilde und den Wappen von Aragon, Sicilien, Oesterreich, Anjou, Parma, Toscana, Burgund, Brabant, Flandern und Tyrol, im Rückschilde, ein mit Krone, Mantel und der Vliesskette gezielter Schild mit den Wappenbildern von Castilien, Leon, Granada und den Lilien. Der Rand der Isabelline, auch Doblón genannt (zn 100 Realen), enthält die Aufschrift: * REY * (drei kleine Lilien) * LEY * PATRIA.

168. 169. *Aehnliche Stücke zu 40 und 20 Realen.* Unter dem Wappen: * 40 R^s. * und: * 2 E^s. * (Escudos); Rand gerbt. Alle sehr sauber geprägt.

Als *Ochavos cursiren* vielfach marokkanische Kupfermünzen mit dem Pentagon auf der *Hf.*

XI.

Neueste Schaumünzen.

Spanien.

189. *Preismedaille der Königl. archäologisch-geographischen Akademie des Prinzen Alfonso.* *Hf.* ISABEL SEGUNDA REINA DE LAS ESPAÑAS Belorbeertes Haupt linkshin; darunter: J. FURNÓ — MDCCCLXIV. *Rf.* REAL ACADEMIA DE ARQUEOLOGIA Y GEOGRAFIA DEL PRINCIPE ALFONSO. In einem aus einem Eichenzweige und einem Lorbeerzweige gebildeten Kranze: PREMIO DE und gravirt: ARQUEOLOGIA — AL — SE BARON B. DE KÖHNE Ganz unten J. FURNÓ. Gr. 60 Millim.

Von schöner Arbeit. Die Akademie wurde im Jahre 1837 von dem verdienstvollen Gelehrten D. Basilio Castellanos, heute Kammerherr der Königin und General-Director der Normalschulen, zu Madrid, gegründet. Auf den Gründer erschien schon im Jahre 1838 der folgende schöne Gussmedaillon:

Hf. D. BASILIO SEBASTIAN CASTELLANOS ANTICUARIO DE LA BIBLIOTECA NL (nacional) Bärtiges Brustbild, rechtshin. Darunter: HAEC STUDIA RENOVARE COEPIMUS *Rf.* In elf Zeilen: LA SOCIEDAD — NUMISMATICA MADRITENSE — CREADA EN 1^o ABRIL DE 1837 — CONSAGRA ESTE GLORIOSO MONUMENTO — A SU BENEMERITO FUNDADOR — Y A LOS ILUSTRADOS SOCIOS COOFUNDADORES — D. FRANCISCO BERMUDEZ DE SOTOMAYOR — D. PEDRO GONZALEZ MATE — Y. D. NICOLAS FERNANDEZ — . — MADRID 1838. — Gr. 91½ Millim
— Im Jahre 1844 erhob die Königin die Gesellschaft zur Spanischen Akademie für Archäologie und Geographie und zuletzt im

Jahre 1863, zur Königl. archäologisch-geographischen Akademie des Prinzen von Asturien. Die Akademie hat Zweigakademien in allen bedeutenderen Städten Spaniens und hat viel dazu beigetragen, das archäologische Interesse in Spanien anzuregen. Präsident ist Seine Königliche Hoheit der gelehrte Infant D. Sebastian Gabriel, Vice-Präsident D. Lorenzo Arrazola, Director D. Basilio Castellanos und Sekretär der Regierung der Kammerherr D. Luiz Perez Rico. Obige Medaille wurde dem „Académico Decano Corresponsal“ Baron B. von Kœhne, bei seiner Anwesenheit in Madrid überreicht.

190. *Auf die Abtretung des königlichen Vermögens an den Staat.* Hf. REINA DE LAS ESPAÑAS Gekröntes Brustbild, in zierlichem Spitzenkragen, rechtshin. Darunter: CARRASCO F. — M. PACHECO DIREXIT. Rf. In einem Lorbeerkranz: ISABEL II — EL DIA 18 DE FEBRERO DE 1865 — CEDIO EL PATRIMONIO REAL — PARA ALIVIO DE LAS CARGAS PUBLICAS. — SIRVA ESTA BRONCE — PARA PERPETUAR LA MEMORIA — DE ACCION TAN MAGNANIMA. (Isabella II am 18. Februar verzichtete auf ihr königliches Vermögen zur Erleichterung der öffentlichen Lasten. Diese Bronze diene um eine so grossmüthige Handlung zu verewigen.) Gr. 61 Millim. — Von schöner Arbeit.

Russland.

191. *Auf die Unterwerfung des Kaukasus.* Hf. Б. М. АЛЕКСАНДРЪ И ИМПЕРАТОРЪ И САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОСС (V. G. G. Alexander II, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Russland) Haupt linkshin; darunter: П. И. К. (fec. P. Kulbi). Rf. ПОКОРЕНИЕ КАВКАЗА Unter dem strahlenden griechischen Kreuze, ein bärtiger Ritter, in altrömischer Tracht, linkshin sprengend, durchbohrt den zwischen den Füßen des Pferdes liegenden Drachen. Im Abschnitte: В. А. П. (W. Alexejeff fec.) Durchm. 62½ Millim.

Diese Medaille ist unter des genialen Kullrich Leitung, in Berlin, von zweien der jüngeren Graveure des St. Petersburger Münzhofes ausgeführt worden. Die Arbeit ist eine vorzügliche, himmelweit verschieden von den traurigen Machwerken eines Brusnizyn und anderer. Die beiden jungen Künstler haben bei

einem Meister wie W. Kullrich ungläubliche Fortschritte gemacht und ist dieses Schaustück seit langen Jahren das beste, welches russische Graveure geliefert haben. Die Figur auf der Rf. ist die Wappenfigur für Moskau, wie sie auf der Brust des russischen Doppeladlers erscheint. Sie stellt ursprünglich den griechisch-byzantinischen Kaiser vor, in der Gestalt Constantins des Grossen, welcher das Christenthum beschützt und das Heidenthum bekämpft. S. über dies Emblem unsere Notice sur les sceaux et les armoiries de la Russie (Berlin, F. Schneider), S. 8 und folg.

192. *Prämie der Zöglinge in den weiblichen Gymnasien.* *Hf.* ГОСУДАРНИЯ ИМПЕРАТРИЦА МАРИЯ АЛЕКСАНДРОВНА (Die Frau Kaiserin Maria Alexandrowna). Haupt rechtshin, darunter: п. Брусицькы р. (P. Brusnitsyn f.) *Rf.* In einem aus Trauben und Weinlaub gebildeten Kranze, auf Strahlen: ДОСТОЙНЪИМЪ — ИЗЪ — ОКОНЧИВШИХЪ КУРСЪ — ВЪ — ЖЕНСКИХЪ ГИМНАЗИЯХЪ (Den würdigsten welche ihren Coursus in den weiblichen Gymnasien vollendet haben.) Das Ganze ist von einem aus verschränkten Linien gebildeten Runde umgeben. Gr. 50 Millim.

Wird in Gold und Silber verliehen.

193. *Aehnliches Schaustück*, aber kleiner. Gr. 38 Millim.

194. *Auf den Tod des Grossfürsten Thronfolgers.* *Hf.* БЛАГОВѢРНЫЙ ГОСУДАРЬ ЦЕСАРЕВИЧЪ И ВЕЛИКІЙ КНЯЗЬ НИКОЛАЙ АЛЕКСАНДРОВИЧЪ Innere Umschrift: РОДИЛСЯ ВЪ С. П. ВУРГЪ — 8 СЕНТЯБРЯ 1843 Г. Haupt linkshin, darunter: соч. м. чукмасовъ (Inv. M. Tschukmassoff). Im Halsabschnitte: и кония р. (J. Kosin f.) *Rf.* Der mit Blumen geschmückte Sarg des hochseligen Grossfürsten, auf einem, mit einem Kreuze verzierten Fussgestelle. Darüber das strahlende Auge der Vorsehung, neben welchem in slavischer Schrift: ДА БУДЕТЬ ВОЛЯ ТВОЯ (Dein Wille geschehe). Im Abschnitte: СКОНЧАЛСЯ ВЪ ПИЦЦЪ — 12 АПРѢЛЯ — 1865 (Vollendet zu Nizza, 12. April 1865) Gr. 36 Millim.

Privatpersonen.

195. *C. E. von Baer.* *Hf.* ORSUS AB OVO HOMINEM HOMINI OSTENDIT Haupt linkshin, darunter: Чукмасовъ р. (Tschukmassoff f.) *Rf.* IN MEMORIAM DIEI — QUO — ABHINC QUINQUAGINTA ANNOS — DIE XXIX MENSIS AUGUSTI A. MDCCCXIV — CAROLUS ERNESTUS A BAER — AB UNIVERSITATE DORPATENSI — MEDICINAE DOCTOR — ENUNTIATUS EST. Gr. 70 Millim.

Auf das Doctor-Jubiläum des berühmten St. Petersburger Naturforschers Geheimen Rathes von Baer. Leider ist der Kopf auf der Hf. dem Künstler nicht gelungen.

196. *Bujalsky.* *Hf.* * ОТЬ ИМПЕРАТОРСКОЙ МЕДИКО-ХИРУРГИЧЕСКОЙ АКАДЕМИИ И РОССИЙСКАГО МЕДИЦИНСКАГО СОСЛОВІЯ (Von der Kaiserl. medico-chirurgischen Akademie und der Russischen medicinischen Genossenschaft.) Brustbild rechtshin, in Generalarzt-Uniform, mit dem Sterne des St. Annen-Ordens, nebst der Krone und den Kreuzen des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl. und des St. Wladimir-Ordens 2. Cl. Am Armabschnitte: п. Брусницынъ р. (P. Brusnitsyn f.) *Rf.* In einem aus einem Lorbeer- und einem Eichenzweige gebildeten Kranze, unter einem strahlenden Sterne: 1864 — ПОЛЯ 24 ДНЯ — СЪ ВЫСОЧАЙШАГО — СОИЗВОЛЕНІЯ, — ЗАСЛУЖЕННОМУ ПРОФЕССОРУ — ИЛІЪ ВАСИЛ. БУЯЛЬСКОМУ — ВЪ ВОСПОМІНАНІЕ — ПЯТИДЕСЯТИЛІТІЯ — НА ПОПРИЩІ СЛУЖБЫ И НАУКИ. (1864, am 24. Juni, mit Allerhöchster Genehmigung dem ausgedienten Professor Elias Wassiliewitsch Bujalsky, zur Erinnerung seines funfzigjährigen Jubiläums in der Laufbahn des Dienstes und der Wissenschaft.) Gr. 62 Millim.

Das Brustbild, mit Ausnahme der etwas zu harten Haare, ist wacker gearbeitet; jedoch lächerlicher Weise, mit der Umschrift umgeben, welche auf die Rf. gehört.

197. *Fürst Alexander Labanoff von Rostoff.* *Hf.* SOCIÉTÉ — DES BIBLIOPHILES — FRANÇOIS — FONDÉE EN 1820 — LE P^{CE} AL. LABANOFF — REÇU EN 1821. *Rf.* IAC. AVG.

DE THOV Brustbild in pelzverbrämter Gewandung mit Halskrause.
Darunter: EUG. FAROCHON. Gr. 35 Millim. Gold. — Nur in diesem einen
Exemplare geprägt. Gew. $11\frac{1}{10}$ Gr.

Die Fürsten Labanoff von Rostoff stammen von Rurik, dem Gründer des Russischen Reiches. Der Urenkel des Grossfürsten Wladimir Monomach, Konstantin Wsewolodowitsch (Bruder des heiligen Grossfürsten Georg Wsewolodowitsch) war Fürst von Rostoff. Sein Sohn, der heilige Fürst Wassily Konstantinowitsch erwarb die Märtyrerkrone, er wurde von den Tataren zu Tode gepeinigt, da er seinen Erlöser nicht verläugnen wollte. Sein Nachkomme im achten Gliede, Fürst Iwan Alexandrowitsch Loban war Woewode in den Kämpfen gegen die Schweden, die Lithauer und Tartaren; er gründete die Linie der Fürsten Labanoff. Seine Nachkommen zeichneten sich fast sämmtlich im Staatsdienste aus. Fürst Iwan Iwanowitsch, unter dem Zaren Alexei Michailowitsch, war damals der bedeutendste Diplomat Russlands, er vertrat seinen Zaren beim Schah von Persien und beim Könige von Polen.

Fürst Dmitry Iwanowitsch war Justiz-Minister von 1817 bis 1827.

Fürst Jakob Iwanowitsch war General-Gouverneur von Klein-Russland von 1808 bis 1816, dann Mitglied des Reichsrathes und Ober-Kammerherr. Er war mit Alexandra Nikolajewna Saltykoff vermählt. Aus dieser Ehe stammt Fürst Alexander Jakowlewitsch, dem zu Ehren die obige Medaille geschlagen ist. Sie verewigt seine Aufnahme in die „Société des Bibliophiles françois“, deren Associé étranger er schon im Jahre 1821 wurde. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1820 gegründet und besteht aus nur 24 wirklichen Mitgliedern und 6 Ehren-Mitgliedern und Associés. Ihre Publicationen, welche in dem Druck alter und interessanter Handschriften und Werke bestehen, die mit besonderer Treue nachgeahmt werden, werden nur in 30 Ex., mit den Namen der Mitglieder in einem 31sten für die Pariser Bibliothek und einem 32sten für den Unterrichts-Minister gedruckt. Im J. 1846 reformirte sich die Gesellschaft, die Zahl ihrer Mitglieder blieb dieselbe, jedoch lässt sie ausser den 32 Prachtabdrücken ihrer Werke noch 200 Exempl. auf gewöhnlichem Papier abziehen, um solche auch anderen Liebhabern und Bibliotheken zugänglich zu machen. Fürst Alexander ist der grösste Bibliophile Russlands. Seine Sammlung von Werken, welche sich auf die schönen Künste, Gemälde-Gallerien u. s. w. beziehen, ist die reichste ihrer Art, auch besitzt der Fürst eine herrliche Collection von Gemälden, Kupferstichen und anderen Denkmälern, welche zur Geschichte Maria Stuart's und ihrer Verwandtschaft gehören. Der Catalog dieser Sammlung unter dem Titel: „Notice sur la Collection des portraits de Marie Stuart, appartenant au Prince Alexandre Labanoff, précédé d'un résumé chronologique“, erschien zu St. Petersburg, in zwei Ausgaben, 1856 und 1860. Die zweite enthält 652 Nummern; jetzt sind schon über 800 vorhanden. Die Schriften des gelehrten Fürsten, in denen er auf ritterliche Weise, die so grundlos angegriffene Ehre der edlen schottischen Königin vertheidigt, sind allen Freunden der Wissenschaft vortheilhaft bekannt. Namentlich hervorzuheben sind sein „Livre d'heures de Marie Stuart“, nach dem in der Kais. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg befindlichen Originale, seine „Lettres, instructions et mémoires de Marie Stuart“ (7 Bände, Londres, Paris, 1842—1845, 8 vo) u. s. w. Der Fürst, General-Major a. D., war

Adjutant der Kaiser Alexander I und Nikolaus I und lange Zeit Commandeur des St. Petersburgischen Jagdclubs.

Die Rf. dieses Schaustücks dient auch als Hf. des gewöhnlichen Jeton de présence der Pariser Bibliophilen. Auf der Rf. dieses Jetons sieht man ein Bibliothekszimmer mit einem grossen Tische in der Mitte. Darüber, auf einem Bande: ET IN EA INVENIES THESAURUM. Im Abschnitte: SOC. DES BIBLIOPH. FR. — FONDÉE EN 1820 — E. FAR (ochon) 1861. Jacob Auguste de Thou ist der berühmte Historiker, er war einer der grössten Staatsmänner Frankreichs, Bibliothekar Heinrich's IV und Ludwigs XIII, und starb, 61 Jahr alt, am 7. Mai 1617.
Erhr. B. von Kahne.

198. *Wassily Shukowsky. Hf. ★ ВАСИЛИИ АНДРЕЕВИЧЪ ЖУКОВСКИЙ ★ — РОД. ПЛ. 29 ЯНВАРЯ 1782 Г. СКОН. 12 АПРѢЛЯ 1852* (Wassily Andreewitsch Shukowsky, geb. 29. Januar 1782, gest. 12. April 1852) Brustbild linkshin. *Rf. НАДЕЖДА СЕРДЦЕМЪ ЖИТЬ ВЪ ВѢКАХЪ, НАДЕЖДА СЛАДКАЯ ОНА НЕ ЗАБЛУЖДЕНЬЕ — ПУСКАИ ПОКРОЕТЪ ЛИРУ ПРАХЪ ВЪ СЕМЪ ПРАХЪ НЕ УМОЛКНЕТЪ ПЪНЬЕДУШОЙ БЕЗСМЕРТНОИ ПОЛНЫХЪ СТРУНЪ.* (Die Hoffnung lebt im Herzen ewig, die süsse Hoffnung, ist keine Täuschung, wenn auch Staub die Leier bedeckt, so schweigt nicht in diesem Staube der Gesang der unsterblichen Seele, in vollen Saiten.) Im Felde eine mit einem Lorbeerkranze geschmückte Lyra, auf Strahlen, welche von einem oben angebrachten sechsstrahligen Sterne ausgehen. Gr. 50 Mill.

Shukowsky, einer der ausgezeichnetsten russischen Dichter, war bekanntlich einer der Erzieher S. M. des regierenden Kaisers.

se.
en

des
do-
tan-
ge-
im
äm-
inie
im
chai-
inen

von
war
Fürst
Sie
As-
Jahre
hren-
und
nach-
einem
nister
lieder
noch
Lieb-
grösste
hören
besitzt
anderen
oft ge-
lection
F, pré-
i Aus-
schon
er auf
er Kö-
ekannt.
, nach
i Origi-
e, Lon-
D., war

XII.

Neueste Literatur.

328. **Allgemeine numismatische Blätter.** Periodisches beschreibendes Verzeichniss interessanter Münzen des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit, mit beigetzten festen Verkaufspreisen. (Mit Abbildungen.) Abonnement per Jahr 1 Thlr. Nr. 1. Frankfurt a. M. Herausgegeben und Verlag vom numismatischen Etablissement von Leopold Hamburger 1865. Auch mit französischem Titel. 8vo, S. 34 und 1 Taf. mit 8 Abbildungen.

Die antiken Münzen sind in einem nicht sehr eleganten Französisch beschrieben und ihre Preise in Franken bestimmt. Unter den 205 antiken Münzen sind manche seltene. Dann kommen ein paar hundert neuere, meist deutsche Münzen und Medaillen, auch in deutscher Sprache beschrieben, dann wieder französisch beschriebene Münzen und Schaumünzen, die sich auf Frankreich beziehen und endlich eine Sammlung sich auf das Münzwesen beziehender Jetons, in deutscher Beschreibung, im Ganzen 510 Stück. Die Preise sind mässig, curios aber ist der sprachliche Mischmasch in diesem kleinen Cataloge.

329. **J. Aschbach:** Livia, Gemahlinn des Kaisers Augustus. Eine historisch-archäologische Abhandlung. Mit vier Tafeln. Wien, K. K. Hof- und Staatsdruckerei. 1864. Aus dem XIII Bande der Druckschriften der philosophisch-historischen Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 4to, S. 56.

Gründliche, auf den Quellen beruhende Untersuchungen mit besonderer Benutzung der Münzen, von denen 9 der interessantesten auf Taf. IV abgebildet sind.

330. **P. Ph. Bourlier** baron d'Ailly: Recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste. Tome I.

Lyon, N. Scheuring, 1864, 4to, Prolegomenes S. XLVI, S. 232 und 49 Tafeln (von Dardel).

Der erste Band dieses mit grossem Luxus ausgestatteten Werkes behandelt das Aes rude, die Silbermünze der römischen Könige, das librale Aes grave, dann das halbpfündige, die nach diesen Systemen gegossenen, so wie die geprägten Münzen, die gegossenen und geprägten Münzen des Viertelfundsystems, den Nummus, den Seminumus, die Electrum- und Goldmünzen der Republik und das fremde, zu Rom gegossene Aes grave.

331. **Catalogo** della raccolta di monete antiche ed altre, lasciata dal defunto Principe San Giorgio Spinelli. Napoli, 1865, 8vo, S. 46.

Leider ist dies Verzeichniss nur das gerichtliche Inventar einer sehr bedeutenden Sammlung, welche ein bewährter Kenner der Münzkunde in einer langen Zeit von Jahren zusammengebracht hatte. Die Münzen bestehen aus Altitalischen, Griechischen aus Italien, Griechischen anderer Länder, Römischen, Byzantinischen, der Vandalen, Longobarden, der Herzöge von Gaeta, Capua, Amalfi, Neapel, der Könige von Neapel, Sicilien, einige hundert Medaillen u. s. w. Ueber den Werth der aus vielen tausend Stücken bestehenden Sammlung lässt sich natürlich nichts sagen. K.

332. **F. S. Kupido**: Numismatische Revue. Ein periodisches Verzeichniss verkäuflicher Münzen und Medaillen. Nr. 1. November 1864. Brünn. 8vo, S. 16.

Enthält antike Münzen, Thaler, Medaillen u. s. w., worunter manche seltene Stücke.

333. **W. S. Lincoln & Son**: A Catalogue of Coins and medals offered for sale at the prices affixed. 462, New Oxford Street W. C., London. Part I and II, 8vo, 40 S., enthaltend Nr. 1—634.

In diesem Cataloge findet man eine reiche Suite sogenannter Römischer Familienmünzen zu 2, 3, 4 Shillings, die selteneren zu 8, 10, auch eine Mettia mit dem Haupte Caesars, zu 17 Sh. Ferner ältere Englische Gepräge bis auf König Johann. Die so seltenen Pfennige Harold's II sind nur zu 15 bis 25 Sh., also sehr billig angesetzt, Wilhelm II von 10 bis 30 Sh., Stephan 5 bis 25 Sh. Dann kommen Bronze-Medaillen, alphabetisch geordnet, bis zum Buchstaben L (Louis XIV) und endlich gleiche Medaillen der Mauger'schen Suite. Die HH. L.

besitzen an antiken und Englischen Münzen ansehnliche Vorräthe und sind ihre Preise durchaus bescheiden. v) *ibid.* S. 222. K.

334. **A. Morel-Fatio:** Imitations de quelques monnaies de Genève et de Lucerne fabriquées à Macagno et a Pomponesco. Indicateur d'histoire et d'antiquités. Suisse, 1864, Nr. 3, Svo, S. 6 und 1 Taf.

1) Münze von Macagno vom Typ der Luzerner Dicken, mit St. Aloysius auf der Hs. und den Mandellischen Löwen unter dem Reichsadler, von 1623. 2) Dreifacher Schilling von Julius Caesar Gonzaga, Fürst von Pomponesco, Nachahmung des Genfer Typus, von 1583. 3) Schilling mit *Genuina civilitas*, 1591, Nachahmung desselben Typus und vom Hrn. Verfasser ebenfalls dem Jul. Caesar von Pomponesco beigelegt. Hr. M.-F. ersucht Besitzer unedirter Schweizer Münzen, sie ihm zur Publikation mitzutheilen.

335. **M. T. C. F. N. Comte Nahuys:** Histoire métallique de la Hollande pendant la réunion à l'empire français, ou récit détaillé des événements de cette époque, dont le souvenir est rappelé par les médailles, monnaies, décorations etc., avec documents et planches. Précédé d'un supplément à l'histoire numismatique du royaume de Hollande sous le règne de S. M. Louis-Napoléon, du même auteur. Utrecht, L. E. Bossch et Zoon, 1863, 4to, S. 224 und XVI Taf.

Wir haben die Münzgeschichte Hollands unter König Ludwig, welche Graf Nahuys schon im J. 1861 erscheinen liess, bereits im ersten Bande dieser Blätter, S. 116 u. folg., mit gebührendem Lobe anerkannt. In der vorliegenden Fortsetzung des früheren Werkes, giebt der Herr Verf. zuerst ein Supplement zu der Geschichte des gerechten Königs Ludwigs, des wahren Vaters seines Volkes. Es besteht aus 47 Medaillen, Münzen und Zeichen, meist Varietäten der früher beschriebenen. Ganz unedirte sind: Nr. 13 Preismedaille der Holländ. Gesellschaft für freie Künste und Wissenschaften, von Lagemann, Nr. 14—16, Preismedaillen der von Juden gestifteten Literarischen Gesellschaft für Nützlichkeit und Bildung, zu Amsterdam, andere der Gesellschaft für den Nutzen der Jugend, welche an Bändern verschiedener Farben getragen wurden — ein schönes Mittel, um der Jugend recht früh Eitelkeit beizubringen —, die Medaille für die Commission zur Rettung Ertrunkener, zu Rotterdam, ferner mehrere Probe-

münzen und endlich eine nicht geringe Anzahl Münzen für die Colonien. Im April 1810 musste König Ludwig, auf jede Weise von seinem tyrannischen Bruder beleidigt und nicht im Stande, seine Hauptstadt gegen den frechen Oudinot zu vertheidigen, seiner Krone zu Gunsten seiner Söhne Napoléon-Ludwig und Karl-Ludwig-Napoléon (jetzigen Kaisers der Franzosen) entsagen. Beweint von seinem Volke verliess der edle Fürst Holland am 1. Juli 1810 — um nie wieder dahin zurückzukehren. Für den jungen König Napoléon-Ludwig wurde eine provisorische Regierung unter dem Minister van der Heim eingesetzt, da die eigentliche Regentin, die Königin Hortense noch abwesend war. Am 4. Juli hielt Oudinot wie ein Eroberer, seinen Einzug in Amsterdam. Von dem jungen Könige war nicht mehr die Rede und schon am 13. Juli erschien das Decret, welches das Königreich mit Frankreich vereinigte. Die für die kurze Regierung Napoléon-Ludwigs ausgeführten Medaillen gehören eigentlich alle dem Kaiser Napoléon an. Es begann nun für die Niederlande und für die deutschen Länder, welche zu gleicher Zeit mit dem Reiche des Allgewaltigen vereinigt wurden, eine Periode des Unglücks, welche nur zu ihrem völligen Ruin führen konnte. Ohne eigentliche Industrie, allein auf den Handel angewiesen, welcher für diese Provinzen eine Quelle des Wohlstandes und des Reichthums geworden war, wurden sie durch die mit grosser Strenge gegen England durchgeführte Continentsperre in die traurigste Lage gebracht. Die Schiffe verfaulten in den Häfen und das Gras wuchs in den Strassen der sonst so belebten Hafenstädte. Im September 1811 kam Napoléon selbst nach Holland, am 9. October hielt er, von einer ganzen Armee begleitet, seinen Einzug in Amsterdam. Er stiftete darauf den Orden der Wiedervereinigung, Réunion, an Stelle des zugleich aufgehobenen Ordens der Einheit, Union. Dieser Orden wurde von Louis XVIII im J. 1815 unterdrückt. Münzen, natürlich ganz nach französischem Fusse, liess er in Utrecht prägen; als Münzzeichen erschienen auf ihnen ein Fisch und ein Mast (Marke des Münzdirectors du Marché Sarvaas). Erst nach dem Siege von Leipzig, im November 1813, wurden die Niederlande von der verhassten Fremdherrschaft befreit. Aus der Periode der Vereinigung mit Frankreich giebt Hr. Graf N. 52 Medaillen, Münzen u. s. w. Unter den in den Niederlanden geschlagenen sind zu bemerken: Nr. 55, 56, Medaillen G. Klouzings, auf die Einweihung der Kirche zu Rysenburg, Nr. 66, Med. auf die Silberhochzeit von C. J. W. Nahuys mit J. E. Crul, 1811, bei welcher Gelegenheit wir lernen, dass die Familie Nahuys, zu welcher der Hr. Verf. gehört, von den Grafen von Horstmar und

Ahuys in Westphalen. abstammt; Nr. 77, Medaille der Freimaurer im Haag, auf die Geburt des Königs von Rom. Nr. 82, einseitiger Medaillon, von schlechter Arbeit. Brustbild des Kaisers, mit der Aufschrift: Napoleon in Holland. Nr. 86, Med. auf den Erzpriester ten Hulscher. Nr. 93, Med. auf das 150. Jubiläum der Buchhändler-Innung von Amsterdam. Nr. 95, Med. auf Dr. le Francq van Berkhey. Nr. 104, Rettungsmedaille für A. Kregting. Graf N. bemerkt, dass diese Familie aus Münster stammt. — Bekanntlich war ein Kregting, Krechting, Helfershelfer des berüchtigten Wiedertäufer-Königs Johann von Leyden.

Das ganze Werk ist mit grosser Gewissenhaftigkeit geschrieben, die historischen Dokumente sind überall ausführlich mitgetheilt, so dass dies Buch nicht allein für den Numismatiker, sondern auch für den Historiker im Allgemeinen, werthvoll und interessant ist. Möge Hr. Graf Nahuys in seinen so glänzend begonnenen numismatischen Forschungen fortfahren.

Bⁿ. B. v. Kähne.

336. **W. Rentzmann**: Numismatisches Legenden-Lexicon des Mittelalters und der Neuzeit. Erster Theil. Alphabetisch-chronologische Tabellen der Münzherren und Verzeichniss der auf Münzen vorkommenden Heiligen. Berlin, R. Wagener, 1865, 8vo, S. 191.

Hr. R. hat sich einer ungemein mühsamen Arbeit unterzogen, für welche jeder practische Münzsammler dankbar sein muss. Die Namen der Münzherren sind so aufgeführt, wie sie auf den Münzen selbst erscheinen. Wichtig ist aber nur der Nachweis, wo die Münzen mit solchem Namen beschrieben sind. Wer ist z. B. Oleksandr (nicht Oleksandr, wie Hr. R. schreibt) Feodorowitsch von Jaroslaw, 1463, wer Olicus de Turgove, Schutzvoigt von Quedlinburg? Es ist hier daher auf Reichel, I, S. 354 und Chaudoir, *Aperçu des monnaies russes*, II, S. 267 und für Ulrich von Torgau auf Leitzmann, Jahrg. 1843, S. 95, Reichel, IV, S. 297 zu verweisen. Hoffentlich giebt Hr. R. im nächsten Theile ein Verzeichniss der Münzherren mit Angabe der Literatur; wäre es nicht aber bequemer gewesen, um Wiederholungen zu vermeiden, die Literatur in einer besonderen Spalte schon dem ersten Verzeichnisse beizufügen? Sehr verdienstvoll ist das Verzeichniss der Heiligen mit Angabe ihrer Darstellungsweise. Noch müsste ein ähnliches Verzeichniss folgen, nach den Emblemen der Heiligen geordnet, um danach ihre Namen zu erkennen. Eine solche Zusammenstellung hat bereits Hr. Soret zu Genf, vor mehr als zwölf Jahren versucht.

Bⁿ. B. v. K.

337. Ryciny Pieniędzy Polskiew nieobiętych dziełóm Ignacego Zagórskiego w Monetach dawnéj Polski. 1858r. (Abbildungen Polnischer Münzen, nicht erwähnt in dem Werke Ignaz Zagorski's über die früheren Münzen Polens.) 8vo, Taf. XXVIII, ohne Text.

Die Münzen sind mit den betreffenden Nummern des Zagorski'schen Werkes (*Monety dawnéj Polski*, Warschau, 1845) bezeichnet, denen sie eingeschaltet werden müssen. Unter ihnen befinden sich manche seltene Stücke, z. B. ein Solidus Stephans mit den Báthor'schen Drachenzähnen in einem gekrönten Schilde auf der Rs. (Nr. 112). Ein anderer Solidus (?) desselben Königs, Nr. 122, erinnert auffallend an die Fugger'schen halben Batzen mit den drei Jagdhörnern. Sollte hier nicht eine schlecht erhaltene Fugger'sche Münze zu einem Irrthum Veranlassung gegeben haben? Gar selten ist auch Stephans Kronducat von 1589, Nr. 172, dessen Marienburger Ducat von 1585, Nr. 176, ein Danziger Fünfducatenstück von 1585, Nr. 191, ein Rigischer Artig mit dieses Königs Brustbilde, Nr. 195, Groschen Sigismunds III mit blosser Kopfe, Nr. 264, 264^a, ein Ducaten desselben mit dem Holländischen Typ auf der Rs., Nr. 370, ein Elbinger Ducat Michaels, Nr. 680, ein Doppelgulden Danzigs unter August III, Nr. 799, u. a. m. Die Abbildungen sind trefflich von A. Dietrich und J. V. Fleck & Co., zu Warschau ausgeführt. Zu bedauern ist, dass kein Text beigegeben. K.

338. Alfred von Sallet: De Asandro et Polemone Cimmerii Bosphori regibus quaestiones chronologicae et numismatae. Berlin 1865. 8vo, 43 S.

Eine Doctordissertation, deren hauptsächlichliche Resultate sich in Folgendem zusammenfassen lassen: 1) Münzen Asanders mit dem Archonten-Titel gehen über das Jahr 3 nicht hinaus, die älteste mit dem Königstitel ist vom Jahre 4, Asander hat also mit Annahme des königlichen Titels keineswegs eine neue Zeitrechnung nach den Jahren seiner Königswürde begonnen, und muss nach dem einstimmigen Zeugnisse der Schriftsteller und der Münzen Asander im Jahre 281 der Achämenidischen Aera (vor dem Herbst 738 u. c.) gestorben sein, so dass die Königin Dynamis im Jahre 281 (ΑΠΣ) unter ihrem alleinigen Namen münzen konnte; 2) die einzige bisher bekannte Münze welche mit Sicherheit dem Könige Polemo I zugeschrieben werden kann, ist die in Köhne's Musée Kotchoubey, II, S. 175 abgebildete Drachme, mit seinem Kopfe und einem Sterne. D.

339. **Aquilla Smith:** Money of necessity issued in Ireland in the reign of Charles the first. From the Journal of the „Kilkenny and South East of Ireland Archaeological Society“. S. 20, mit 7 Taf., 8vo.

Dr. Smith theilt die Irischen Nothmünzen des ritterlichen Karl I in folgende Classen: 1) Einseitige Münzen mit kleinen Stempeln, welche nur das Gewicht angeben. Man hat davon Kronen, halbe Kronen, Schillinge, dann Stücke zu 9, 6, 4 und 3 Pences und endlich Goldmünzen, gestempelt 4 dwts (Drachmen) 7 gr (Gran). 2) Aehnliche Münzen, mit Ringeln auf der Rs., welche den Werth in Pences anzeigen. Man kennt davon nur Stücke zu 9, 6, 4 und 3 Pences. 3) Rohe Stücke mit kleinen Stempeln, welche nur die Werthangabe enthalten, nämlich Kronen mit Vs (Shillings), und halbe Kronen, mit II VI. 4) Die Münzen der verbündeten Katholiken; man hat Half-Pennys und Farthings von rothem Kupfer. *Hs.* Die Krone, durch welche zwei Scepter gesteckt sind. *Rs.* Die gekrönte Harfe. 5) Die „Schwarzschiemieds-Halbkronen“, wie Hr. Dr. S. zeigt, ebenfalls von den verbündeten Katholiken ausgegangen. Sie sind von barbarischer Arbeit und führen auf der *Hs.* den König zu Pferde und auf der *Rs.* das Wappen. 6) Die bekannten Ormond-Münzen. 7) Die sogenannten „Rebellen-Krone und halbe Krone“. Sie gleichen den Ormond-Münzen, mit dem Unterschiede, dass auf der *Hs.* statt der königlichen Chiffre CR, ein Kreuz angebracht ist. 8) Kupfermünzen der 1646 von den Parlaments-Truppen besetzten Städte Bandon, Cork, Kinsale, Youghal; die meisten dieser Münzen sind vierckig. 9) Schillinge und halbe Schillinge von Cork, aus dem Jahre 1647. Alle diese meist seltenen Münzen sind vom gelehrten Hrn. Verf. gründlich erläutert und nach seinen eigenen Zeichnungen treu dargestellt. Bⁿ. B. v. K.

340. **C. G. Thieme:** Numismatischer Verkehr. Ein Verzeichniss verkäuflicher und zum Ankauf gesuchter Münzen, Medaillen, Bücher etc. Nr. 1—10. Leipzig, Januar—Juli 1864. kl. folio.

Dieser Catalog erscheint wenigstens viermal jährlich, im Januar, April, Juli und October und haben die Münzfreunde die Verzeichnisse der verkäuflichen Doubletten, sowie der von ihnen gesuchten Münzen und Bücher, zur unentgeltlichen Aufnahme, vier Wochen vorher einzusenden. Die vorliegenden Blätter enthalten einige tausend verkäuf-

licher Münzen, aber ohne alle Ordnung und mit sehr fehlerhaften Bestimmungen aufgeführt. Man findet z. B. Nr. 697, einen Thaler Sigismund Báthors für die Moldau und Wallachei, Znaym ist eine Stadt in Schlesien (1236), dann neben manchen guten Sachen, Turner-Medaillen, Robert Blum-Medaillen und anderen Kram. Die Preise sind oft fabelhaft. Ein coursirender Shilling der Königin Victoria: 16 Sgr., ein coursirender Florin derselben (20 Sgr. werth) 35 Sgr., ein Trojak Stefans von Polen, 3 Thlr. 12 Sgr., eine Nowgoroder Kopeke des Boris Godunoff, 24 Sgr. u. s. w. Hr. Th. könnte durch eine mehr planmässige und sorgfältigere Anordnung seines Blattes, nebst Vermeidung ganz unmöglicher Preise, dem numismatischen Geschäftsverkehr wirklich einen neuen Umschwung geben. K.

341. **Fr. Wieseler:** Silberrelief von Neuwied. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XXXVII, Bonn, 1864, S. 103—124, nebst 1 Taf., 8vo.

Das Silberrelief stellt unten den Mercur, zwischen einem Bocke und einem Hahne vor und oben Mars und Fortuna redux. Der gelehrte Herr Verfasser wendet zur Erklärung dieses schönen Denkmals vielfach die Münzen an, so dass auch dem Numismatiker diese Abhandlung von Interesse sein dürfte. K.

342. **Kl. Wytzman:** Deniers de Notre-Dame à Termonde. Avec planches. Termonde, Typ. E. Ducaju fils, 1863, 8vo, S. 21—45, mit 3 Taf. (Extrait des Annales du Cercle Archéologique de la ville et de l'ancien pays de Termonde.)

Die Bruderschaft unserer lieben Frau zu Termonde erhielt von Philipp dem Guten die Erlaubniss, alle zehn Jahre 10,000 Kupfermünzen, im Werthe von vier flandrischen Miten schlagen zu lassen, welche in der Stadt und im Lande Termonde Umlauf haben sollten. Das Volk nannte diese Münzen: *Onzer Vrouwe penningen*; die ersten derselben wurden im Jahre 1424 geschlagen. Seit dem Jahre 1437 waren aber diese Münzen in solchem Ueberflusse vorhanden, dass man die weitere Ausprägung derselben bis zum J. 1463 aussetzen musste. Maximilian I erneuerte dies Privilegium im J. 1513, jedoch scheint dasselbe von Karl V aufgehoben zu sein, da die Münzen von 1513 die letzten sind. Hr. W. beschreibt 14 Typen der Liebfrauen-Pfennige sie zeigen sämmtlich auf der Hs. die Mutter Gottes mit dem Kinde und auf der Rs. den Termondaschen Wappenschild. Die meisten derselben befinden sich in der Sammlung des Hrn. Prof. Serrure zu Gent,

sowie in der des Verfassers dieser gründlichen und erschöpfenden Abhandlung. Bn. v. K.

343. **Friedr. Hect. Graf Hundt:** Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Erster Band. Mit 10 Siegeltafeln. München, 1863, 8vo. Siegel der Pfalzgräfin Juta (1312), verschiedener Städte und etwa 150 adliger und bürgerlicher Privatpersonen des XIV und XV Jahrhunderts.

344. **G. C. F. Lisch:** Zur Geschlechts- und Wappenkunde. — Die stammverwandten Familien von Holstein und Kruse (mit demselben Wappen). — Das Wappen der von Stralendorf. — Ueber die Bürgerfamilie Lammeshoved. — Siegelstempel des Bürgers Henneke Forth. — In den Jahrbüchern und Jahresbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskund, 1864, S. 263—274. Mit Abbild.

345. **H. Weininger:** Heraldisches. — Städtewappen. In Westermann's illustrierten deutschen Monats-Heften für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. September 1865. Braunschweig. 8vo, S. 599—603.

Enthält Städtewappen (Regensburg, Schleusingen, Thorn, Trautenau, Ueberlingen, Vaihingen, Waidhofen, Zwickau). Mit Abbild.

XIII.

Zu den alexandrinischen Münzen des Augustus.

Aus der vortrefflichen Abhandlung des Herrn Dr. Friedländer in Heft VI dieser Blätter über die Regierungszahlen auf den alexandrinischen Münzen des Augustus geht hervor, dass die Untersuchung auf diesem Gebiete noch immer nicht ganz abgeschlossen zu betrachten ist; und so, glaube ich, dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn ich den nachstehenden Aufsatz über die ägyptischen Münzen des Augustus mittheile, den ich im Nachlass des zu Alexandrien im Jahre 1858 verstorbenen Dr. med. Schledehaus gefunden habe. Schledehaus besass eine aus etwa 5000 Stück bestehende Sammlung antiker, grossentheils in Aegypten geprägter Münzen, die er vor seinem Tode der Stadt Osna-brück vermachte, und hat sich durch mehrere Arbeiten als einen tüchtigen Numismatiker bekannt gemacht. Besonders seine Abhandlung über die Lagidenmünzen ist für dies immer noch nicht aufgeklärte Gebiet von Bedeutung.*)

St.

*) Die von Schledehaus geschriebenen, theilweise nach seinem Tode erschienenen Aufsätze numismatischen Inhalts sind:

1. Die Münzen der Berenice als Münzen einer Kleopatra, nebst einem Nachtrag. S. Grote, Münzstudien. Neue Folge der Hannoverschen Blätter für Münzkunde, I, S. 331 u. II, S. 991. Leipzig 1857.
2. Die ersten Königsmünzen Aegyptens. Ebendas. I, S. 462.
3. Aegyptische Nomos-Münzen. Ebendas. II, S. 469.
4. Typhon auf altgriechischen Autonom-Münzen. Ebendas. II, S. 484.
5. Studien zur Münzkunde der Lagiden, nebst einem Anhang. Ebend. II, S. 859, 898, 1009.
6. Versuch einer chronologischen Anreihung der ptolemäischen Bronze-Münzen. Ebendas. III, S. 139.

Bemerkungen zu den ägyptischen Münzen des Augustus.

Meine Sammlung Nr. 1 bis 51.

Augustus ist in dieser Sammlung durch so viele und so wohl erhaltene Münzen vertreten, wie man selten anderswo beisammen finden wird. Die Ordnung derselben hat einige Schwierigkeit, weil nicht alle mit Jahrzahlen versehen sind. Da die hier gewählte Reihenfolge von derjenigen bei Zoëga, Mionnet und anderen Numismatikern abweicht, so ist es nöthig dieselbe zu rechtfertigen.

Die Nr. 1 und 2 schliessen sich in Form, Grösse und Gewicht den Münzen der letzten Kleopatra an. Der Adler auf dem Blitze ist offenbar noch der ptolemäische, nicht der römische Adler. Die Buchstaben Π und Μ (= Σ) im Felde sind eine von den Münzen der Kleopatra her bekannte Bezeichnung und müssen mit demselben Rechte auf Paphos und Salamis gedeutet werden, als dies bei den letzteren geschieht. Man möchte sagen, dass hier Schrötlinge verwendet wurden, die noch unter Kleopatra's Regierung vorbereitet waren, jetzt aber von der Hand derselben Künstler, die der gestürzten Dynastie gedient hatten, mit dem Bilde und Namen des Kaisers vollendet wurden. Da unter allen Münzen, die aus der Regierungszeit des Augustus auf uns gekommen sind, keine andere eine gleiche Uebereinstimmung zeigt, so sind wir genöthigt, jene beiden der Zeit nach allen anderen voran zu stellen. Bestätigt wird diese Ansicht durch die Legende ΘΕ·Υ ΥΙ·Υ, die der orientalischen Redeweise gleich, denjenigen der Münzen Kleopatra's und ägyptischer und syrischer Könige entlehnt ist*), auf anderen Münzen des Augustus aber nicht wieder vorkommt; und, was entscheidend ist, durch den Mangel des Titels Augustus, den Octavianus erst seit dem Jahre 27 v. Chr. führte, und der auf keiner anderen ägyptischen Münze seiner Regierung fehlt, falls überhaupt eine Namensangabe vor-

*) Diese Bezeichnung ist wohl eher eine Uebersetzung des DIVI·F. (filius) auf den römischen Münzen des Augustus. J. F.

handen ist. Ich folgere mit Bestimmtheit aus dem bisher Gesagten, dass die Nrn. 1 und 2 uns Proben der frühesten römisch-ägyptischen Münzen vor Augen stellen und jedenfalls in den ersten beiden Jahren der römischen Herrschaft geprägt sein müssen.*)

Die Nrn. 3 und 4 scheinen mir in Styl, Fabrik und Gewicht den obigen am nächsten zu stehen. Wie jene zeigen sie den Kopf des Kaisers noch unbekrönt. Dagegen haben sie bereits den Titel ΕΒΑΣΤΟΕ, können also erst mit oder nach dem Jahre 27 vor. Chr. geprägt sein. Wichtig ist dabei der Mangel der Initialen Π und Σ. Konnten dieselben mit Recht auf die Münzstätten von Paphos und Salamis gedeutet werden, so müssen wir annehmen, dass von jetzt an die ägyptischen Münzen in Alexandrien geprägt wurden, was um so wahrscheinlicher ist, als um diese Zeit die Insel Cypern dem römischen Volke zurückgegeben, also von Aegypten als kaiserliche Provinz getrennt wurde. Die Reversstypen dieser Münzen verlassen bereits das stereotypische Symbol der ptolemäischen Herrschaft, um an seiner Statt jene Mannigfaltigkeit der Darstellungen folgen zu lassen, welche die

*) Es sind hier von Schleddehaus die Münzen der Kleopatra, s. Mionnet VI, 32, 259 und 261, gemeint. Die kyprischen Ptolemäermünzen sind von den in Aegypten geprägten im ganzen leicht zu unterscheiden. Ausser der Form des Schrötlings sind unter andern als Kennzeichen zu beachten die Buchstaben Π, Σ oder ΠΑ, ΣΑ und ΚΙ (Kition), das Zeichen L auf den Silber- und oft auch auf den Goldmünzen, der von dem ägyptischen wohl zu unterscheidende Styl des Adlers, und in der letzten Ptolemäerzeit das Γ für Σ, während in Alexandrien Σ beibehalten wird, welches erst später in C übergeht. Die Münzen scheinen darauf hinzudeuten, dass unter der Herrschaft der letzten Kleopatra die Münzthätigkeit in Alexandrien aus irgend einem Grunde mehr und mehr aufhörte und vielleicht ganz eingestellt wurde, während dieselbe auf Kypros fort dauerte. Unter Augustus wurde dann zuerst auf Kypros, darauf, als er die Verwaltung dieser Insel von derjenigen Aegyptens trennte, indem er sie zur Provinz des römischen Volkes machte, in Alexandrien geprägt. Die Reihe der alexandrinischen Kaisermünzen hätte danach ihren eigentlichen Anfang und Ursprung auf Kypros, woher sie auch das bis auf Augustus nur auf kyprischen und asiatischen Ptolemäermünzen gebräuchliche Jahreszeichen L bekommen haben. Auch der Gebrauch des Billon bei diesen Kaisermünzen ist wohl aus dem von Mommsen (Gesch. d. römisch. Münzwesens S. 723) dargelegten Grunde auf Kypros zurückzuführen, wo dasselbe schon seit der zweiten Hälfte der Lagidenherrschaft üblich war, da man in Alexandrien in diesem Metall nicht geprägt zu haben scheint.

Alexandriener Münzen auszeichnet. Die ersten neuen Typen haben enge Beziehung auf den Herrscher und seine Siege zu Wasser und zu Lande, und scheinen den frühesten hier möglichen Jahren anzugehören. Nr. 3 stellt uns den Tempel des Mars ultor dar, den Augustus in der Schlacht bei Actium gelobt und in dem er (zufolge eines in neuerer Zeit bekannt gewordenen Ergänzungsstückes der ancyranischen Abschrift vom Testamente des Augustus) seine Siegeszeichen aufgestellt hatte. Hieran schliessen sich die Nrn. 4, 8 und 9, welche Altar und Opfergeräthe darstellen. Nr. 7 giebt das Sternbild, in dem Augustus geboren war. Neben diesen Emblemen des Herrschers erschienen nun auch Repräsentanten des Landes: das Krokodil, der Ibis treten auf. Einzig, meines Wissens und trotz ihres ägyptischen Aussehens auffallend ist die Münze Nr. 10, die einen seine Beute verzehrenden Löwen darstellt, aber vielleicht unvollständig erhalten ist. Zum ersten Male erscheint hier der Kopf des Augustus im Lorbeerkranz, der hinfort nicht mehr fehlt. Mit den Nrn. 14, 15 und 16 glauben wir uns einen Augenblick auf dem Boden einer bestimmten Zeitrechnung. Indess ist die Bestimmung von Nr. 14 schwankend, Nr. 15 scheint in der That den Kopf des Augustus darzustellen, bleibt aber als einzelnes und seltenes Stück von zweifelhaftem Belang. Das K auf dem Altar der Nr. 16 ohne das Jahreszeichen L (das dagegen bei dem ähnlichen Typus von Nr. 26 vorhanden ist), braucht nicht nothwendig als Jahrzahl gedeutet zu werden. Es folgt nun eine Reihe anderer Münzen, die nicht datirt sind, aber um das Jahr 28 der alexandrinischen Aera geprägt sein müssen. Es sind diejenigen mit der Legende ΠΑΤΗΡ ΠΑΤΡΙΔΟΣ, welcher Titel zu genannter Zeit dem Augustus beigelegt wurde. Wie zu näherer Begründung desselben geben uns die Rückseiten dieser Münzen Symbole der Fruchtbarkeit des Landes, deren Erhöhung die augustäische Verwaltung sich ganz besonders und mit grossem Erfolg hatte angelegen sein lassen. Erst mit dem 28. und 30. Jahre, nachdem Aegypten zur römischen Provinz geworden, also zur Zeit der Geburt Christi, wurde die Sitte der Jahresangabe auf Münzen, welche, zumeist mit Beschränkung auf die edlen

Metalle, unter den Ptolemäern in Uebung gewesen, zur festen ohne namhafte Ausnahmen hinfort befolgten Regel.

Während der letzten Regierungsjahre des Augustus sehen wir den bekränzten Kopf desselben ohne Beischrift von Namen oder Titel: er ist jetzt der allbekannte, einzige, unzweifelhafte. Die Reverstypen dieser Reihe zeigen seine Verherrlichung durch Siegesgöttinnen mit Palmen, Lorbeer- und Eichenkränzen. Zwei hübsche Münzchen, im zweiten und dritten Jahre nach des Augustus Tode geprägt, schliessen mit seiner Apotheose.

Alexandrien.

Schledehaus.

Ich lasse hierauf zum besseren Verständniss des Vorhergehenden ein Verzeichniss der alexandrinischen Augustus-Münzen folgen, und zwar nach der von Schledehaus angenommenen Ordnung. Es sind dabei die von Mionnet und Zoëga nicht immer genau angegebenen paläographischen Unterschiede möglichst festgehalten, wenn sich auch daraus auf Zeit und Prägort nicht immer sichere Schlüsse ziehen lassen. So findet sich E und Σ, als in einer Uebergangszeit, vermischt, einmal (Nr. 26) sogar auf ein und derselben Münze. Doch steht im Ganzen wohl fest, dass E die frühere und ursprünglich auf Kypros übliche Form war. Vielleicht liesse sich dadurch die Anordnung von Schledehaus noch einigermaassen modificiren. Der Gebrauch des Nominativ und Genitiv beim Titel und Namen des Kaisers kann für die Zeitbestimmung nicht maassgebend sein, wie es scheinen möchte, wenn man bedenkt, dass auf den Ptolemäermünzen der Name des Herrschers im Genitiv, auf den nachaugustäischen Alexandrinern im Nominativ steht. Unter Augustus kommt beides neben einander vor.

Münzen des Augustus.

- 1) *Hf.* Kopf des Augustus, rechtshin $\Theta\epsilon^{\circ}Y YI^{\circ}Y$ *Rf.* Adler linkshin mit geschlossenen Flügeln, im Felde doppeltes Füllhorn, hinter dem Adler Π , $KAI\Lambda P^{\circ}E AVT^{\circ}KPAT^{\circ}P^{\circ}E$. Æ 7. — Mionnet VI, 4.
- 2) *Hf.* ebenso $\Theta\epsilon^{\circ}Y YI^{\circ}Y$ *Rf.* ebenso, im Felde Füllhorn, hinter dem Adler M , $KAI\Lambda P^{\circ}E AVT^{\circ}KPAT^{\circ}P^{\circ}E$. Æ 5. — Mionnet 3.
- 3) *Hf.* ebenso $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}E$ *Rf.* Tempel des Mars ultor mit einem Feldzeichen, darin $KAI\Lambda P$. Æ 7. Mionnet 33.
- 4) *Hf.* ebenso $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}E$. *Rf.* Simpulum, praefericulum, lituus und Opferbeil $KAI\Lambda P$. Æ 5. Mionnet 32.
- 5) *Hf.* Schiff, $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}$. *Rf.* $KAI\Lambda P$ in einem Lorbeerkranze. Æ 3. Mionnet 35.
- 6) *Hf.* Krokodil rechtshin. *Rf.* $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}Y$ um ein Scepter. Æ 2½. Mionnet 34.
- 7) *Hf.* Sternbild des Steinbocks, darüber ein Stern. *Rf.* $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}Y$ um ein Scepter.
- 8) *Hf.* Kopf des Augustus rechtshin, $\text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}$. *Rf.* Opfergefäß $KAI\Lambda P$. Æ 7. Mionnet 31. — Ein zweites Exemplar ähnlich, aber $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}$. $KAI\text{S}\text{A}\text{P}$.
- 9) *Hf.* Altar zwischen zwei Bäumen $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}Y$. *Rf.* $KAI\text{S}\text{A}\text{P}^{\circ}\Sigma$ im Lorbeerkranz. Æ 5. Mionnet 35.
- 10) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz, rechtshin. *Rf.* Löwe seine Beute verzehrend. $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}Y$. Æ 6½.
- 11) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer rechtshin $KAI\dots$ *Rf.* Kopfschmuck der Hathor $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}Y$. Æ 3.
- 12) *Hf.* ebenso, $KAI\text{S}\text{A}\text{P}$. *Rf.* Ibis, umher $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}\Sigma$. Æ 3. Mionnet 36.
- 13) *Hf.* ebenso, $KAI\text{S}\text{A}\text{P}$. *Rf.* Halbmond, worüber ein Stern. $\text{S}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}\Sigma$. Æ 3. Mionnet 37.
- 14) *Hf.* Kopf des Augustus? mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* Sternbild des Steinbocks, darunter LI . Æ 1½.

- 15) *Hf.* Kopf des Augustus? mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* Kopf der Alexandria, ΛΑ. Æ 2.
- 16) *Hf.* Füllhorn, ΚΑΙΕΑΡ. *Rf.* Altar, woran Κ. ΕΕΒΑΣΤ°Ε. — Æ 3½.
- 17) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin. ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΑ°Σ. *Rf.* Dioscurenmützen mit Sternen, ΣΕΒΑΣΤ°Σ Æ 5. Mionnet 43.
- 18) *Hf.* Schiff. *Rf.* ΕΕΒΑΣΤ°Ε. Æ 2.
- 19) *Hf.* Stern. *Rf.* ΕΕΒΑΣΤ°Ε. Æ 2. — Auf einem zweiten Exemplare: .ΕΒΑ.Τ°Σ.
- 20) *Hf.* Stern. *Rf.* Halbmond. Æ 1.
- 21) Auf beiden Seiten ein Stern. Æ 1.
- 22) Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin, ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΑ°Σ. *Rf.* Doppeltes Füllhorn, darunter ein Gegenstand, der schwer zu erkennen ist, und den Mionnet für den murex hält. Æ 5. Mionnet 42?
- 23) *Hf.* ebenso, ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΑ°Σ. *Rf.* Sternbild des Steinbocks, worüber ein Stern. ΣΕΒΑΣΤ°Σ. Æ 7. Mionnet 39.
- 24) *Hf.* ebenso, ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΑ°Σ *Rf.* Sechs zusammengebundene Weizenähren, ΣΕΒΑΣΤ°Σ. Æ 7½.
- 25) *Hf.* ebenso, ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΑ°Σ *Rf.* Wie die vorige. ΣΕΒΑΣΤ°Σ. Æ 5½. Mionnet 40.
- 26) *Hf.* Altar, an welchem LKH? *Rf.* ΚΑΙΣΑΡ°Σ ΕΕΒΑΣΤ°Υ in einem Lorbeerkranze. Æ 3. Mionnet 11. — Auf einem zweiten Exemplare ΚΑΙΕΑΡ°Ε.
- 27) *Hf.* ΣΕΒΑΣΤ°Υ; darin LKH (Jahr 28). *Rf.* Stern. Æ 1½.
- 28) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* ΛΑ (Jahr 30) in der Bürgerkrone. Æ 3.
- 29) *Hf.* ΣΕΒΑΣΤ°Υ. ΛΑ. (Jahr 30). *Rf.* Stern. Æ 1½. — Auf einem zweiten Exemplare ΓΛ, entweder ein Versehen des Stempelschneiders oder die Zahl 33.
- 30) *Hf.* ΛΑΒ, darunter ΣΕΒΑΣΤ°Υ? *Rf.* Stern. Æ 2.
- 31) *Hf.* ΛΑΕ. ΣΕΒΑΣΤ°Υ. *Rf.* Halbmond. Æ 2.
- 32) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* Sternbild des Steinbocks, ΛΑΗ. ΣΕΒΑΣΤ°Υ. Æ 7. Mionnet 15.

- 33) *Hf.* ΛΑΗ. ΣΕΒΑΣΤ°Υ. *Rf.* Halbmond. Æ 2.
- 34) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* Büste der Abundantia mit Aehren; ΕΥΘΗΝΙΑ. ΛΑΘ? Æ 7. Mion. 18.
- 35) *Hf.* ebenso. *Rf.* ΛΑΘ in der Bürgerkrone. Æ 6½. Mionnet 19.
- 36) *Hf.* ebenso. *Rf.* ΛΑΘ in der Bürgerkrone. Mionnet 19, aber Æ 4½.
- 37) *Hf.* ebenso. *Rf.* wie die vorige. Æ 2½.
- 38) *Hf.* ebenso. *Rf.* Victoria stehend mit Kranz und Palmzweig, LM. Æ 6. Mionnet 23.
- 39) *Hf.* ebenso. *Rf.* LM in der Bürgerkrone. Æ 6½. Vgl. Mionnet 22.
- 40) *Hf.* ebenso. *Rf.* LM in der Bürgerkrone. Æ 4½. Mionnet 22.
- 41) *Hf.* ebenso. *Rf.* wie die vorige. Æ 3.
- 42) *Hf.* ebenso. *Rf.* Victoria linkshin mit Kranz und Palmzweig, LMA. Æ 6. Vergl. Mionnet 24.
- 43) *Hf.* ebenso. *Rf.* wie die vorige, LMA. Æ 4. Vergl. Mionnet 24.
- 44) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMA in der Bürgerkrone. Æ 6½. Mionnet 25. Auf einem zweiten Exemplare entweder LMA oder LMB.
- 45) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMA in der Bürgerkrone. Æ 4.
- 46) *Hf.* Geflügelte Büste der Victoria. *Rf.* LMA in der Bürgerkrone. Æ 6.
- 47) *Hf.* Kopf des Augustus mit Lorbeer, rechtshin. *Rf.* Victoria linkshin mit Kranz und Palmzweig, LMB. Mionnet 27.
- 48) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMB in der Bürgerkrone. Æ 3.
- 49) *Hf.* Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, rechtshin. *Rf.* Halbmond, LB (Jahr 2 des Tiberius). Æ 1½.
- 50) *Hf.* Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, rechtshin. ΛΓ (Jahr 3 des Tiberius). *Rf.* Halbmond ΓΑΙΟΥ. Æ 1½.
- 51) *Hf.* Kopf des Gajus ohne Lorbeer rechtshin. ΓΑΙΟΣ (ΚΑΙΣΑΡ). *Rf.* Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz, rechtshin. (ΣΕΒΑΣΤΟΣ). Mionnet 58.

Livia.

- 1) *Hf.* Kopf der Livia rechtshin. $\Lambda\text{I}^{\circ}\text{YIA} \cdot \text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}\text{Y}$ *Rf.* Adler. Æ 5. Mionnet 54?
- 2) ebenso, $\Lambda\text{I}^{\circ}\text{YIA} \cdot \text{E}\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}\text{Y}$ *Rf.* Füllhorn. Æ 7. Mion. 55.
- 3) ebenso, $\Lambda\text{I}^{\circ}\text{YIA} \cdot \Sigma\text{E}\text{B}\text{A}\text{E}\text{T}^{\circ}\text{Y}$. *Rf.* Doppelpes Füllhorn. $\text{Π}\text{A}\text{T}\text{P}^{\circ}\Sigma \cdot \text{Π}\text{A}\text{T}\text{P}\text{I}\text{A}^{\circ}\Sigma$. Æ 7. Mionnet 57.
- 4) *Hf.* ebenso. *Rf.* Büste der Abundantia mit Aehren. $\text{E}\text{Y}\text{-}\Theta\text{H}\text{N}\text{I}\text{A} \cdot \text{L}\text{A}\Theta$ (Jahr 39 des Augustus). Æ 5. Vergl. Mionnet Suppl. IX, 28, 17.
- 5) *Hf.* ebenso. *Rf.* Korb mit Aehren und Mohn, an jeder Seite eine Fackel von einer Schlange umwunden. $\text{L}\text{A}\Theta$. Æ 7. Mionnet 47.
- 6) *Hf.* ebenso. *Rf.* $\text{L}\text{A}\Theta$ in der Bürgerkrone. Mionnet 46, aber Æ 7.
- 7) *Hf.* ebenso. *Rf.* Pallas Nikephoros stehend. LM . Æ 6. Mionnet 48.
- 8) *Hf.* ebenso. *Rf.* LM in der Bürgerkrone. Æ 6.
- 9) *Hf.* ebenso. *Rf.* LM wie die vorige. Æ 4½.
- 10) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMA . Büste der Abundantia mit Aehren. $\text{E}\text{Y}\Theta\text{H}\text{N}\text{I}\text{A}$. Æ 6. Mionnet 52.
- 11) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMA Pallas Nikephoros mit Helm und Schild. Æ 6½. Mionnet 51.
- 12) *Hf.* ebenso. *Rf.* LMA in der Bürgerkrone. Æ 6. Mionnet 50.
- 13) *Hf.* ebenso. *Rf.* Victoria mit Kranz und Palmzweig. Æ 6. Mionnet 50.
- 14) *Hf.* Scheint der Kopf der Livia zu sein. *Rf.* Victoria wie die vorige. LMB . Æ 6½.
- 15) *Hf.* Kopf der Livia rechtshin. *Rf.* Zwei Aehren und Mohn zusammengebunden; $\text{L}\Gamma$ (Jahr 3 des Tiberius). Æ 3.
- 16) *Hf.* ebenso. *Rf.* Wie die vorige. $\text{L}\Delta$ (Jahr 4 des Tiberius). Æ 3. Mionnet VI 52, 44.
- 17) *Hf.* ebenso. *Rf.* Wie die vorige. LE (Jahr 5 des Tiberius). Æ 3. Mionnet VI 52, 45.
- 18) *Hf.* ebenso. *Rf.* Halbmond. LE (Jahr 5 d. Tiberius). Æ 1½.

A n m e r k u n g e n.

Augustus Nr. 6 u. 7. — Es sind dies die von Hrn Dr. Friedlaender (S. 281, 9 Bd. II d. Bl.) besprochenen Münzen, und wir dürfen in der That hier keine Jahreszahl annehmen, wofür das Zeichen von den meisten Editoren auch nicht gehalten wird, indem sie darunter ein Scepter, Stäbchen, Keule, Lanzenspitze, Schwert oder etwa dem ähnliches erkennen. Auf einer meines Wissens noch unedirten kleinen Münze des Claudius in unserer Sammlung findet sich auf der Hf. der Kopf des Claudius nebst LS (Jahr 6), als Rf. die fragliche Darstellung in einem Lorbeerkrantz; ein sicherer Beweis, dass das Zeichen keine Zahl sein kann. Die von Hrn. Dr. F. (281, 7 a. a. O.) erwähnte Trajansmünze mit LI und einem Krokodile befindet sich ebenfalls in einem wohl erhaltenen Exemplar in unserer Sammlung. Die von Mionnet (Suppl. IX, 25, 2) angeführte Münze mit LA und der Victoria wird von Herrn Dr. F. gewiss mit Recht für zweifelhaft gehalten. Die Reversdarstellung passt durchaus nicht in die ersten Jahre des Augustus und es wird deshalb wohl entweder LA des Augustus oder auch LA des Claudius anzunehmen sein, von welchem letzteren wir aus dem zweiten Jahre wenigstens ganz ähnliche Münzen besitzen. Auf den Münzen des Claudius findet sich freilich eine Umschrift, aber wie häufig ist diese abgerieben!

Nr. 14. — Die Bestimmung dieser Münze wird freilich von Schledehaus eine schwankende genannt, jedoch, so genau ich sie auch ansehe, wüsste ich nicht, wem sie sonst zugetheilt werden sollte. Die Form, der Kopf, das Zeichen des Steinbocks lassen keine andere Bestimmung zu. Die Zahl LI ist ganz deutlich, und sie würde gegen die von Herrn Dr. Friedlaender mit so grossem Scharfsinn entwickelte Anordnung der Regierungszahlen unter Augustus sprechen. Ist diese Anordnung richtig, so ist übrigens auch nicht einzusehen, weshalb die ganze Reihe von Augustusmünzen vom Jahr 43 bis 54 mit Ausnahme der beiden LMS fehlt; denn so weit müssten sie dann doch gehen. Oder sollen wir ein fast vollständiges Sistiren der alexandrinischen Münzstätte für diese Jahre annehmen? Aus den Jahren LM, LMA und LMB sind die Münzen des Augustus und der Livia gerade besonders häufig; sollten sie nun plötzlich abbrechen? So viel mir bekannt, geht keine Provinzialmünze des Augustus, worauf seine Jahre angegeben sind, über MB hinaus. In Judäa kennen wir sie bis MA (Mion. V, 553). In Gaza finden sich zwar die Jahre 63—66 (Mion. V, 537), doch sind diese auf eine andere Aera, wahrscheinlich auf die pompejanische zu beziehen. Sollte man nicht in Alexandrien damals eben

so gut wie in mehreren Städten der asiatischen Küste nach einer Aera gerechnet haben, deren Beginn sich von Augustus Machterhebung datirte? Dio Cassius (LI C. 19. Vergl. Ideler, Lehrbuch der Chronologie S. 77) erzählt, dass durch einen Senatsbeschluss den Alexandrinern befohlen worden sei, ihre Jahre künftig von dem Tage an zu rechnen, an dem Alexandrien von den Römern eingenommen wurde, also vom 1. August des Jahres 30 n. Chr. Nach ihrer Weise aber begannen sie die Rechnung erst vom Jahr 31, wonach denn Augustus im 43. Jahr dieser Zeitrechnung gestorben sein muss. So scheint es auch erst den rechten Sinn zu haben, wenn Philo (Eckhel, Doct. num. vet. IV, 47) sagt, Augustus habe 43 Jahre über Aegypten geherrscht. Die Jahre der Regenten auf den Münzen anzugeben, war, wie schon erwähnt, wohl auf der asiatischen Küste und auf Kypros, nicht aber in Aegypten zur Ptolemäerzeit Sitte und so mögen denn die Jahrzahlen auf den Münzen des Augustus vielleicht nicht als Regentenjahre, sondern als Jahre einer Epoche anzusehen sein, die unter einem folgenden Herrscher fortgesetzt werden konnten. Wie Ideler bemerkt (S. 81), war die Aera des Augustus bei den Aegyptern keine bürgerliche, und bei der eigenthümlich nahen Stellung, die gerade Aegypten als kaiserliche Provinz zu den Kaisern vorzugsweise einnahm, konnte man dort bei Augustus Tode zweifelhaft sein, ob man jetzt nach der Regierung des neuen Kaisers oder nach der alexandrinischen Epoche die Jahre auf den Münzen angeben sollte. Auf einer Münze des Tiberius aus Antiochien in Syrien (Mion. V, 158) findet sich das Jahr 43, welches doch wohl nur ein unter Tiberius fortgesetztes Regierungsjahr des Augustus oder auch ein Jahr der actischen Aera sein kann. So haben wir in Seleucia auf Münzen des Tiberius die Jahre 47—54. Sollte so etwas nicht auch in Alexandria haben vorkommen können? Schleddehaus (Lagiden, S. 877) zeigt wenigstens, das auf kyprischen Münzen des Ptolemäus III, Euergetes I, neben dessen eigenen Regierungsjahren auch die seines Vorgängers Ptolemäus II, Philadelphus I, angegeben sind. Herr Dr. Friedlaender sagt selbst, auf Alexandrinern sehe Tiberius dem Augustus oft recht ähnlich; sollte es da nicht möglich sein, dass die beiden fraglichen Münzen mit LMS dem Tiberius angehörten und Jahre des Augustus oder der alexandrinischen Aera anzeigten? Was die Münze von Nemausus mit LIA angeht, so ist es am Ende wohl denkbar, dass diese Stadt, bei dem vielfachen Handelsverkehr der halb griechischen Colonien in Südfrankreich mit Alexandrien, jener mächtigen und einflussreichen Handelsstadt, einmal dorthin einen Stempelschneider gehabt, da nach alexandrinischer Weise das Jahr entweder des Augustus oder der Colonien auf der Münze bezeichnete.

Nr. 49. — Dies ist die im Wellenheim'schen Cataloge Nr. 7321 angeführte und von Herrn Dr. Friedlaender bezweifelte Münze. Es ist der Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, wie er sich auch auf den Billonmünzen des Tiberius findet, und die Zahl L B ist das Regierungsjahr des Tiberius.

Livia Nr. 15, 16, 17. — Diese Münzen, von denen zwei bei Mionnet, stellen nach unseren sechs sehr wohl erhaltenen Exemplaren ohne Frage den Kopf der Livia vor und führen die Regierungszahl des Tiberius. Ebenso die Münze Nr. 18, welche den Kopf der Livia und über dem Halbmonde LE hat.

Osnabrück,

C. Stüve.

Nachschrift.

Wenn ich mir erlaube über die Bemerkungen welche Herr Stüve in Osnabrück hier gegen meinen Aufsatz ausspricht, einige Worte zu sagen, so geschieht es nur damit man nicht aus meinem Schweigen schliesse, es liesse sich nichts dawider einwenden; ich nehme dabei nicht die Stellung des Kritikers ein, welcher den Richter spielt sondern die bescheidene des Anwalts.

Gegen den Satz, dass die Alexandriner des Augustus mit dem Jahre 14 beginnen, wird eine Münze angeführt, welche LI (10) hat. Allein wie Herr Stüve selber sagt, hatte Herr Dr. Schledehaus, der frühere Besitzer derselben, sie nur schwankend dem Augustus zugetheilt; durch die Gefälligkeit des Herrn Stüve liegt mir die Münze in einem Stanniolabdruck vor, sie ist aufschriftlos und äusserst klein (8 Millimeter oder $2\frac{1}{2}$ rhein. Linien im Durchmesser, d. h. sie erreicht kaum die Grösse 1 des Mionnet'schen Maassstabs), und dass auf allen kleinen aufschriftlosen alexandrinischen Münzen die Kaiserköpfe einander sehr ähnlich und leicht zu verwechseln sind, ist bekannt. Aber selbst wenn die Münze von Augustus ist, so bleibt es immer noch möglich, dass vor dem Steinbock im Felde noch eine zweite Ziffer zufällig fehlt, denn der Schrötling war zu klein, den ganzen Typus aufzunehmen. Und endlich bleibt es auch möglich dass diese Münze nicht in Alexandria sondern in einer der syrischen Küstenstädte

geprägt ist, deren Münzen bekanntlich zuweilen mit den alexandrinischen grosse Aehnlichkeit haben.

Der Typus des Steinbocks beweist nicht dass die Münze unter Augustus geprägt sein müsse, denn derselbe kommt zu allen Zeiten vor; um nur ein paar Beispiele anzuführen: auf Münzen unter Traian in Parium geprägt, unter Hadrian und Antoninus Pius in Maronea, unter Philippus dem Jüngeren in Anazarbus; auf den Münzen von Commagene wechselt der Steinbock mit dem Scorpion, er ist also Himmelszeichen und hat keine Beziehung zu Augustus. Ebenso findet er sich in Alexandria selber in der Reihe der Thierkreismünzen des Antoninus Pius. Auf römischen Münzen des Vespasian und seiner Söhne, des Gallienus, und anderen findet er sich ebenfalls zuweilen mit der Beischrift: *Felicitas*, er ist also Symbol des Glücks. Warum sollte er demnach nicht, wie auf alexandrinischen Münzen des Antoninus Pius, so auch auf denen eines anderen Kaisers vorkommen?

Wäre diese kleine Münze in Alexandria unter Augustus geprägt und hätte sie wirklich nur LI, so wäre sie die einzige aus seinen 13 ersten Regierungsjahren. Ist es wahrscheinlich dass er in so langer Zeit nur dies eine kleine Stück mit einer Zahl geprägt hat?

Herr Stüve wendet gegen die beiden Münzen des Augustus mit dem Jahr 46, welche ich beigebracht, ein, die Münzen hörten mit dem Jahre 42 auf, daher würden diese beiden den Kopf des Tiber haben, Tiber werde die Regierungsjahre Augusts weiter gezählt haben. Hier soll also der Satz, dass die Kaiserköpfe leicht verwechselt werden, wo er für Herrn Stüve spricht, gelten, während dieser Satz vorn, wo er für mich sprach, nicht gelten soll. Und doch findet der grosse Unterschied statt, dass Herrn Stüve's Münze mit LI eine der allerkleinsten ist und dass auf diesen kleinen Stücken die Köpfe leicht ihren Character eingebüsst haben, dass dagegen die eine der Münzen mit 46 eine ganz grosse ist, auf welcher drei der besten Numismatiker, Pellerin, Zoëga und Mionnet, denen allen das Original vorlag, ohne allen Anstoss den August erkannt haben (Zoëga zweifelte nur an der

Lesung der Jahrzahl). Wer Pellerin's Abbildung betrachtet, wird sich überzeugen, dass dieser Kopf nicht der des Tiberius sein kann.

Aber selbst wenn man annimmt, der Kopf sei der des Tiberius, so wird die Schwierigkeit nicht gehoben, denn warum hätte Tiberius nur diese beiden Münzen mit 46 geprägt und nicht auch von anderen Jahren? ja, warum hätte er in demselben Jahre einige Münzen mit der Regierungszahl des Augustus und andere mit seiner eigenen geprägt?

Es ist bekannt dass die astronomischen Schriftsteller lange Zeit hindurch die ägyptische Aera des Augustus vom Jahre 724 an gerechnet haben und dass damit die von Eckhel (an dem in meinem Aufsatz citierten Orte) angeführte und von Herrn Stüve wiederholte Stelle des Philo, nach welcher Augustus 43 Jahre regiert habe, einstimmt, allein das Zeugniß unverfänglicher Münzen, und zwar das doppelte Zeugniß, dass die ersten 13 Regierungsjahre auf den bisher bekannten Münzen nicht vorgekommen sind, und dass andererseits höhere Jahrzahlen als 43 auf den Münzen stehen, lässt sich nicht beseitigen; die Regierungsjahrzahlen auf den Münzen müssen folglich von einem anderen Zeitpunkt beginnen als die doch gewiss erst später eingeführte Aera des Augustus.

Endlich sagt Herr Stüve, auf der Münze von Nemausus sei die Zahl LIA , welche, wie ich gezeigt, zu dem im Typus dargestellten Ereigniss vortrefflich passt, gleichsam zufällig und beziehe sich vielleicht auf etwas anderes. Hiergegen lässt sich allerdings nicht streiten, allein ich glaube, dieser Theil meiner Beweisführung spricht für sich selber.

J. Friedlaender.

XIV.

Die im Kaiserstaat Oesterreich gefundenen Barbarenmünzen.

Es ist nicht wenig auffallend, dass die überaus anregende und reichhaltige Reihe der in Oesterreich, namentlich in Böhmen, Mähren, Steiermark, Ungarn und Siebenbürgen gefundenen Barbarenmünzen, noch keine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung gefunden hat, obwohl dieselben gewiss ebenso viel Stoff dem Forscher bieten, als seiner Zeit die gallischen Münzen Frankreichs, die bereits, Dank den um die numismatische Wissenschaft hochverdienten Herren Lelewel, E. Cartier, de Sauley, L. de la Saussaye, Duchalais und Lambert so vorzüglich erklärt und beschrieben worden sind.

Schon Dr. Schreiber äussert sich in seinem Taschenbuche für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland, 1840, dahin, „dass es endlich Zeit wäre, diese zeither so verächtlich behandelten „numi barbarorum“ nach dem Muster der Engländer und Franzosen zu bearbeiten, indem durch diese Münzen die bisherige Auffassung der Alterthumskunde und Geschichte Germaniens nicht nur wesentlich bereichert, sondern auch verändert werden wird.

Obige Worte dieses ausgezeichneten Archäologen sind noch heute an ihrem Platze, denn ausser Ph. Streber's preisgekrönter Schrift: „Ueber die sogenannten Regenbogenschüsselchen“, München 1860 und 1861, welche jedoch lediglich die bairischen Funde berücksichtigt und bloss die Münzen der Vindeliker und Helveten

und nur nebenbei einen Theil der Bojermünzen zum Gegenstande hat, ist nichts auf diesem Gebiete geleistet worden, was der Rede werth wäre.

Herr F. v. Kiss in seinen „Zahl- und Schmuckringgeldern, Pest 1859“, beschränkt sein Forschen lediglich auf dieses durch den Titel seines kleinen Werkes schon näher bezeichnete beschränkte Gebiet.

Dr. Schreiber's Aufsätze in dem obenangeführten Taschenbuche unter dem Titel: „Die Keltengräber am Oberrhein“ und „Die Metallringe der Kelten als Schmuck und Geld“, sind mehr anregend und bahnbrechend als erschöpfend.

Was vor den genannten Schriftstellern in diesem Fache der Numismatik erschien, umfasst lediglich ungenügende Monographien oder Cataloge, in welchen einige Keltensmünzen ohne historisch-ethnographische Erklärung publicirt wurden, wie bei F. Neumann in seinen: *Populorum et regum numis ineditis Vind.* 1779 Tab. IV, bei C. v. Wiczay in seinem: *Museo Hedervarii Vind.* 1814 Tab. XXX und bei Welzl v. Wellenheim in dessen *Cataloge* Bd. 1 S. 371.

Auch der Vater der antiken Numismatik Eckhel fertigt in seiner *doctrina numorum veterum* (Tom. 4 p. 170) die Barbarenmünzen auf sechs Seiten kurz ab, und macht sich über die Lächerlichkeit des barbarischen Styles auf diesen Münzen lustig, welcher Geringschätzung die Einschmelzung des bedeutenden Karlburger Fundes, die Eckhel selbst anrieth und wodurch vielleicht merkwürdige Denkmäler unsrer vaterländischen Geschichte für immer zu Grunde gegangen sind, zuzuschreiben ist.

Auch Eckhel war demnach von den Vorurtheilen seiner Zeit befangen, die nur für die ideale Antike der Griechen und den hohen Styl der Römer schwärmte, und dagegen das Vaterländische als Barbarei mit Verachtung zurückstieß, wie es auch selbst der berühmte Joh. Winkelmann that, der in seiner Geschichte der Kunst wohl die Aegypter, Phönikier, Hetrurier, Samniter, Volker und Campanier rücksichtlich ihrer Kunstdenkmale einer eingehenden Besprechung zu würdigen für gut fand, während er die

nördlichen Völker mit Inbegriff der kunstfertigen Kelten, mit gänzlichem Stillschweigen überging. Freilich war das bei diesem Aesthetiker eher erklärlich als bei jenem grossen Numismatiker.

Ausser den Obenangeführten hat auch Prof. F. Boczek in den „Mittheilungen der mährischen Ackerbaugesellschaft, Jahrg. 1839 bis 1841“ Aufsätze über die Barbarenmünzen veröffentlicht, die jedoch nur wenige Stücke behandeln, wie wir uns auch mit dessen Attributionen nicht einverstanden erklären können. Derselbe hält nämlich die von ihm publizirten Barbarenmünzen mit den Umschriften BIATEC, BVSV, SOBISOVOMARV, ADNA, LAVV-MARV, dann die in Mähren und Pannonien gefundenen Goldmünzen mit griechischen Lettern, Pallaskopf und schreitendem Krieger, für altslavische Ausmünzungen, während dieselben doch unzweifelhaft den Keltenstämmen zuzurechnen sind; namentlich ist die Inschrift der letztangeführten Goldmünzen durchaus nicht CEFNAZE sondern eine corrumpirte Alexander-Legende, und sind diese Münzen keineswegs den Moimariden zu den Zeiten Cyrill's und Method's, sondern den Scordiskern in Pannonien und Tectosagen in Mähren aus dem 3.—2. Jahrhundert v. Chr., als Imitationen einer epirischen Königsmünze, zuzuschreiben, wie wir dieses in unserem seinerzeit erscheinenden Repertorium ausführlich nachweisen werden.

Nebst den früher angeführten Abhandlungen über zusammenhängende Serien, sind noch einige Münzfunde zu erwähnen, namentlich der berühmte bei dem Dorfe Podmokl, woselbst im Jahre 1771 Goldmünzen im Gesamtgewichte von 80 Pfund gefunden, jedoch sehr ungenügend beschrieben und erklärt wurden, wie dies rücksichtlich des letztgenannten Fundes von Bienenberg in seiner Abhandlung über diesen Fund, Prag 1777 (S. 10, 41 und 42), von Dobner in seinem commentirten Hajek (1. Bd. S. 107), bei Kallina von Jäthenstein in seinen Opferplätzen, Grabstätten Böhmens (S. 40), von A. Voigt in seiner Beschreibung der böhmischen Münzen (I. Bd. S. 47, 63; II. Bd. S. 78, 235), und in seinem Schreiben an einen Freund, 1771 (abgedruckt in

den Verhandlungen der vaterl. Gesellschaft in Prag v. J. 1833), und von Vocel in seiner „Alterthumskunde“ geschah, während bereits der alte Pubitschka im III. Th. seiner Chronik (S. 119) einige ähnliche Goldstücke aus früheren Funden publicirt hatte.

Erst in der allerneuesten Zeit macht Dr. Pichler mit seinem „Repertorium der steirischen Münzkunde, Grätz 1865“, von den früheren Arbeiten über die Keltenperiode eine rühmliche Ausnahme, und die Behandlung dieser Materie muss, was die Anlage betrifft, als eine mustergültige angesehen werden. Inwiefern auch die Durchführung so genannt werden kann, und ob dieses Buch betreffs der Zeichnungen und Beschreibungen verlässlich genannt werden kann, werden wir später beantworten.

Mit dem Obangeführten hätten wir die ganze Literatur über dieses Gebiet des Wissens erschöpft.

Jetzt, da das Dunkel über die Wanderungen der Völker des Alterthums, namentlich bei den keltischen Stämmen, slavischen und germanischen Völkern durch die ausgezeichneten Schriften eines Šafarik, Zeus, Mons, Brandes, Rudhart, Wittmann, Görres, Contzen, Holtzmann und Brosi mit der Leuchte der Wissenschaft erhellt wird und neue Schlaglichter auf die barbarischen Völker Mitteleuropas fallen, dürfte es wohl möglich sein, mit Hülfe der überraschenden Resultate der vergleichenden Sprachforschung, neue noch ungeahnte Gebiete des Wissens zu entdecken, und auch die Barbarenmünzen, namentlich Oesterreichs, in dessen Donauländern sich unter römischen Schutze die nationalen Eigenthümlichkeiten der Kelten, dieser münzreichsten Barbaren, gegen das hereinbrechende Germanenthum nebst Gallien am längsten erhalten hatten, auf gleiche Art zu beschreiben, wie dies die Franzosen und Engländer mit den in ihrem Vaterlande gefundenen Barbarenmünzen, zur Ehre der Wissenschaft, so vorzüglich bereits gethan haben.

Jahre langes Studium, genaue Prüfung der Funde, des Styles, der Vorstellung, der Inschriften, der Symbole, des Gewichtes und der chemischen Beschaffenheit, unter Benutzung des in sämtlichen Münzkabinetten Europas zerstreuten Materiales und der be-

reits vorliegenden Vorarbeiten, müssten sicherlich zum gewünschten Ziele führen.

Der Verfasser dieses, erst kurze Zeit mit dem Studium der Barbarenmünzen beschäftigt, darf sich nicht anmaassen, auf diesem weiten Gebiete etwas Umfassendes leisten zu können, was den gerechten Anforderungen bei der jetzigen Entwicklung der archäologischen Wissenschaften entspräche, weshalb er vorläufig nur Materialien zu einer künftigen systematischen Bearbeitung der Barbarenmünzen Mitteleuropas bietet, und die von ihm genau untersuchten Stücke einzelner renommirter Sammlungen, von getreuen Zeichnungen begleitet, veröffentlicht.

Was die in Mähren gefundenen Barbarenmünzen betrifft, so ist es dem Schreiber bereits gelungen, ein System in diese Serien zu bringen und er gedenkt demnächst diese äusserst interessanten Stücke, in dem I. Bande seines „Repertoriums der mährischen Münzkunde“ zu publiciren.

I. Kärnthen.

Wir wollen mit diesem Kronlande des österreichischen Kaiserstaates beginnen und glauben, dass wir uns, ungeachtet mehrere von den in diesem Lande gefundenen Keltenmünzen bereits in Pichler's „Repertorium der steirischen Münzkunde“ publicirt wurden, durch diese unserer Veröffentlichung keiner überflüssigen Arbeit unterzogen haben, erstens aus dem Grunde, weil die in dem angeführten Werke vorkommenden Abbildungen derart mangelhaft ausgeführt sind, dass der Beschauer unmöglich einen richtigen Begriff von dem Charakter der Prägungen erhalten kann, was doch bei diesen Münzen wegen Bestimmung des Alters und der Nationalität von so hoher Wichtigkeit ist, zweitens, weil uns dieses Werk durchaus nicht ganz zuverlässig zu sein scheint.

Die von uns zuerst beschriebene Serie erscheint wenigstens von Pichler fast durchwegs falsch gelesen und beschrieben, wie wir uns durch Prüfung derselben Exemplare, die auch dem Ge-

nannten vorlagen, sattsam überzeugen könnten, da sie uns von dem Besitzer eingesendet worden sind.

In Kärnthen besitzt der Herr Kammerrath und Bergwerksbesitzer Josef Rainer ein prachtvolles Münzkabinet, welches etwa 40,000 Stücke aller Länder und Zeitperioden enthält, unter denen sich auch eine interessante Reihe keltischer Münzen befindet, welcher wir hiermit den ersten Platz in unseren Publikationen über Barbarenmünzen einräumen wollen.

a. Münzen der norischen Kelten in dem heutigen Kärnthen aus dem 2.—1. Jahrh. v. Chr., gefunden am Luvafelde (dem keltischen Teurnia) bei der Pfarre Holz, bei Spital in Ober-Kärnthen.

1. *Hf.* Männlicher unbärtiger Kopf nach links gewendet, mit einem breiten Diademe, bestehend aus zwei Perlenschnüren und Wülsten zwischen denselben, punktirtir Rand.

Rf. ADNA — MĀ — TI Reiter rechtshin galoppirend, in der Rechten eine Lanze haltend. Punktirtir Rand. *R* 6. 21 Millim. 9.68 Grammen. *R* 4 Gute Fabrik. (Taf. XXXVI Nr. 1.)

2. *Hf.* Desgleichen. Das Diadem endet am Halse in eine deutliche Schnecke.

Rf. ADNĀM — ĀTI Reiter wie oben. *R* 5—6½. 19—26 Mill. 9.81 Gr. (Taf. XXXVI Nr. 1b.)

Letztere Münze ist durch die Güte des Hrn. Rainer in die Sammlung des Schreibers übergegangen, und ist dieselbe wie obige von Herrn Pichler ungenau gelesen worden, da er diesen Stücken die Legende ADNA^Δ A irrig beilegt. Nr. 1 ist vielmehr mit dem von Pichler S. 170 erwähnten Stücke des Wiener Cabinets, Nr. 2, mit dem auf S. 168 beschriebenen Stücke des Joanneums identisch.*)

3. *Hf.* Ein männlicher, unbärtiger Kopf mit einem niedern

*) Auf einem vorliegenden Exemplare ist der Reiter mit einem fliegenden Mantel bekleidet; unter dem Pferde ist ein Ringel. Die Aufschrift ist deutlich ADNAMAT. Wo haben die Adnamati gehaust?
Anm. d. Red.

Helme*) eigenthümlicher Art bedeckt, nach links; punktirter Rand.

Rf. Reiter wie oben, jedoch hat derselbe einen deutlichen Hut, oder vielleicht den Helm des Kopfes der Vorderseite, auf dem Kopfe, unter dem Bauche des Pferdes eine Rosette, im Abschnitte: 'AEMET; punktirter Rand. G. 5½. 21 Mill. 9.96 Dr. R³. (Taf. XXXVI Nr. 2.)

Auch diese Münze kam durch die Güte des vorbenannten Herrn in den Besitz des Verfassers.

4. *Hf.* Desgleichen. *Rf.* Wie oben, jedoch 'AENET *AR* 5½. 22 Mill. 10.08 Gr.

Auch auf diesen beiden Münzen liest Herr Pichler S. 177 irrig AENET und MENET**), obwohl er richtig diese Inschrift mit NAEMET ausgelegt haben will: dass der Kopf der Vorderseite nicht mit einem Diademe, sondern mit einem Helme bedeckt ist, wird Jedermann bei Prüfung unserer genauen Zeichnung für richtig finden, müsste sich doch sonst die Krämpe rückwärts am Hinterkopfe anschmiegen.

5. *Hf.* Aeltlicher Kopf mit ausdrucksvollem Gesichteschnitte und einem breiten Diademe, das aus einem Wulst und zwei Perlenreihen besteht, welches am Hintertheile in eine Art Zopf oder Schnecke, ähnlich wie bei Nr. 2, ausgeht. Perlenrand.

Rf. Ein nach links schreitendes Pferd, der rechte Vorderfuss gehoben, unter demselben Spuren von Schrift N? *AR* 5½. 24 Mill. 11.45 Gr. (Taf. XXXVI Nr. 3.)

Dürfte mit der Münze des Laibacher Fundes, die die Inschrift TINCO trägt, identisch sein. Pichler Nr. 19 ähnlich.

6. *Hf.* Männlicher unbärtiger Kopf mit einem Lorbeerkranze bedeckt, nach links; punktirter Rand.

Rf. ATTA Reiter nach rechts galopirend, eine Lanze in der Rechten. Oben im Felde zwei ⊙⊙ Perlenrand. *AR* 5½. 24 Mill. 9.97 Gr. (Taf. XXXVI Nr. 4.)

*) Ist gewiss kein Helm sondern nur ein roh dargestellter Lorbeerkranz. A.d.R.

**) Auf vorliegenden Exemplaren steht deutlich der Name der Nemeter, d. h. NEMET.
Anm. d. Red.

Ist bei Pichler S. 171 schlecht beschrieben, der nur AT liest und den Reiter als zurückschauend angiebt.

7. *Hf.* Bärtiger Kopf mit einem breiten dreifachen Lorbeerkranze, nach rechts. Vom Scheitel geht ein geschlungenes Band zum Halse herab.

Rf. VII — V (ΑΠΑ?) Reiter, nach rechts, das Pferd geht im Schritt, den rechten Vorderfuss aufgehoben, unter diesem Fusse das Mäander-Zeichen und unter dem Pferde $\frac{V}{JL}$ AR 6. 25 Mill. 13.05 Gr. (Taf. XXXVI Nr. 5.)

Ist ungeachtet des Fundes in Kärnthen, vermöge des häufigen Vorkommens dieser Münze in Ungarn, eine Münze der panonischen Kelten, und wir sind demnach nicht der Ansicht Pichler's (S. 164), dass diese Münze norisch sei, wie denn auch die Prägweise von den hier früher beschriebenen Stücken gänzlich abweicht.

Diese obbeschriebenen Keltenmünzen wurden, wie erwähnt, am Lurchfelde, Pfarre Holz, zwischen Spital und Sachsenburg gefunden. Auf einem waldigen Hügel zunächst der Poststrasse nach Tyrol finden sich daselbst noch schwache Mauerreste von einer römischen Niederlassung, die wahrscheinlich nach Unterjochung der Kelten entstanden ist, weil man ausser keltischen auch römische Münzen dort ausgraben soll. Die von uns beschriebenen Keltenmünzen dieses Fundes sollen nach Angabe H. Rainer's von dem vorigen Pfarrer Spitals selbst entdeckt sein.

b. Aus unbekanntem Fundorten.

8. *Hf.* Bärtiger Jupiterkopf mit Lorbeerkranz, nach rechts.

Rf. Reiter nach rechts, derselbe scheint in der rechten Hand einen Gegenstand, der vielleicht der Kopf eines erschlagenen Feindes sein soll, zu halten. Unter demselben ein Lorbeerzweig. AR $7\frac{1}{2}$. 26 Mill. 12.91 Gr. (Taf. XXXVI Nr. 6.)

9. *Hf.* Kopf des Jupiter Ammon*), nach rechts; ohne Kranz. Feiner Perlenrand.

*) Ist sicher kein Ammons-Kopf, sondern nur die rohe Nachahmung des auf den Stateren Philipp's II von Makedonien erscheinenden Zeuskopfes. A. d. R.

Rf. Reiter nach links, eine Palme über den Kopf des Pferdes haltend, vor dem Kopfe des Pferdes ein Punkt. *AR* 7½. 26 Mill. 11.2 Gr. Gute Fabrik (ausgebrochen, demnach das Gewicht nicht maassgebend). (Taf. XXXVI Nr. 7.)

10. *Hf.* Bärtiger Barbarenkopf; die Haare in schönen Locken, hinter dem Ohre, Blätter einen Kranz bildend.

Rf. Reiter nach links, mit einem ungewöhnlich grossen Helme, dessen Kamm nach hinten in einen Bogen ausgeht, an dessen Enden sich ein Halbmond befindet, in der Hand hält der Reiter ein Zeichen, einem Tannenbaum ähnlich.*) Der Zügel ist breit und deutlich zu sehen. Im Felde vor dem Kopf des Pferdes ein Hund; unten ein Theil eines Zierrathes. *AR* 7. 25 Mill. 14.02 Gr. R². Ziemlich gute Fabrik. (Taf. XXXVI Nr. 8.)

Diese Münze scheint wie Nr. 8 und 9 pannonisch zu sein.

11. *Hf.* Desgleichen, der Kopf roher.

Rf. Desgleichen, der Helm ist unförmlicher und geht in zwei Voluten aus. Unter dem Pferde ein Dreiblatt, vom Tannenbaum und Hunde ist nichts sichtlich, vor dem Helme drei Ringel. *AR* 7. 24 Mill. 12.35 Gr. R².

Diese Münze ist in Duchalais méd. gaul. S. 398 Nr. 91—92 beschrieben, und trägt wie das Mionnet'sche Stück auf der *Rf.* das Monogramm *AR*, welches vielleicht auch auf unsrer etwas abgenutzten Münze gestanden hat.

12. *Hf.* Kopf bärtig, nach rechts gewendet, mit breitem Lorbeerkränze, bei welchem die Blätter dreifach nebeneinander angebracht sind; oberhalb der Stirne sind drei Beeren deutlich sichtbar.

Rf. Reiter nach rechts, von ähnlicher Fabrik wie auf Nr. 7. Oben ein liegendes ΠΠ, rechts C, unten eine Art Blume, unter dem erhobenen rechten Pferdefuss ∴ *AR* 6. 22 Mill. 12.9 Gr. R.

13. *Hf.* Bärtiger Jupiterkopf nach rechts, mit breitem, aus zwei Blätterreihen gebildeten Kranze.

*) Rohe Nachbildung des Reiters (*Κελεϊζορ*) mit Palme oder Oelzweig auf den Münzen Philipp's II. An einen Tannenbaum ist nicht zu denken.

Rf. Reiter nach links, über dessen Schulter ein Falke; feiner Perlenrand. *AR* 6. 20 Millim. 10.⁵² Gr. (Taf. XXXVI Nr. 9.)

Auch dieser Münze weisen wir wie Nr. 11 und 12 Pannonien als Vaterland an.

14. *Hf.* Barbarischer jugendlicher Herkuleskopf, nach rechts, Imitation der Tetradrachmen Alexander's des Grossen. Punktirter Rand. Vor dem Kopfe ein S und (:

Rf. Reiter in rohen Umrissen, nach rechts. *AR* 7. 24 Mill. 10.⁹¹ Gr. *R* 6

Schlechte Fabrik, späterer Zeit. (Taf. XXXVII Nr. 10.)

15. *Hf.* Sich deckende Köpfe, der vordere mit einem Kranze der hintere mit einem Helme bedeckt, nach rechts. Perlenrand.

Rf. BIATEC Reiter nach rechts gallopirend, mit flatterndem Mantel. *AR* 7. 26 Mill. 16.⁹³ Gr. *R* 2

Diese Münze ist aus dem Zarendorfer Funde im Wiener k. k. Cabinet mehrfach vertreten und kommt häufig im Pressburger Comitate vor; wir weisen diese Münze den Bojern am Pelsosee, welche 190 v. Chr. nach Pannonien einwanderten, zu.

16. *Hf.* Unbärtiger Kopf mit breitem Lorbeerkranze, gebildet von zwei Reihen Blätter, mit Perleneinfassung, nach links.

Rf. AONO nach oben gekehrt. Reiter nach links. Vor dem Pferdekopfe ein Dreiblatt. Mittelmässige Arbeit. *AR* 6. 22 Mill. 7.⁸⁵ Gr.

17. *Hf.* Eine Fichte, vor derselben ein nach links schreitendes Pferd.

Rf. S VICCA Ein nach rechts galoppirender Reiter. Gute Fabrik. *AR* 6. 22 Mill. 8.⁶⁹ Gr. *R* 4 (Taf. XXXVII Nr. 11.)

Ungeachtet Herr Pichler diese Münze nicht nach Steiermark verlegt wissen will, und auch Mionnet (Bd. I S. 94 Nr. 22) diese Münze als gallische publicirt, so halten wir dieselbe dennoch für norisch, wie durch Vergleichung dieses Stückes mit unserer unter Nr. 3 beschriebenen Münze, die offenbar derselben Fabrik angehört, hervorleuchtet. Eine Zusammenstellung dieser beiden Stücke macht auch ersichtlich, wie der Stempelschneider auf die Idee, einen Tannenbaum auf diese Münze zu setzen, kam. Dies geschah

nämlich einfach dadurch, dass er die Umrisse des Helmes auch auf die andere Seite mit Auslassung des Kopfes neben der Krempe des Helmes zog. *)

In Grässe's „Handbuch der alten Numismatik“ ist eine ähnliche Münze auf Taf. XI Nr. 8 abgebildet, bei welcher jedoch das Pferd nach rechts schreitet; Dr. Grässe hält dasselbe für einen Widder. Oder sollte auch die Münze mit NAEMET nach Gallien gehören? wofür vielleicht Anhaltspunkte vorliegen: dann hätte Mionnet allerdings Recht.

18. *Hf.* Kopf wie oben bei Nr. 16, nach links.

Rf. ODPO Reiter nach links. \mathcal{R} 6. $21\frac{1}{2}$ Millim. 10.41 Gr. Unförmliche Prägung.

19. *Hf.* Kopfseite abgeschliffen.

Rf. GOD Reiter nach links. \mathcal{R} 7. 24 Mill. 8.81 Gr. \mathcal{R}^4 . Von Herrn Pichler, S. 172, irrig OI gelesen.

20. *Hf.* Barbarenkopf mit Diadem, darin zwei Reihen Perlen, nach rechts.

Rf. Reiter nach rechts, vom Kopfe des Reiters gehen drei Strahlen aus. Rohe Arbeit späterer Zeit. Billon $10\frac{1}{2}$. 34 Millim. 12.03 Gr. \mathcal{R}^2 . — Dürfte aus der letzten Zeit der Gallier und zwar von den brittannischen Inseln herrühren. (Taf. XXXVII Nr. 12.)


21. *Hf.* Eine Schnecke, in deren Mitte vier Punkte.

Rf. Pferd nach links. Im Felde ein blumenähnliches Zeichen und \odot \mathcal{R} 3—4. 13—16 Mill. 1.71 Gr. \mathcal{R}^3 . (Taf. XXXVII Nr. 13.)


22. *Hf.* Jupiterskopf nach rechts, schwach durchschimmernd.

Rf. Pferd galopierend, nach rechts; oben \odot , unten 1) \mathcal{R} 3. 13 Millim. 1.88 Gr. \mathcal{R}^3 .

23. *Hf.* Jugendlichler Kopf nach rechts.

Rf.  \mathcal{R} 3. 13 Mill. 1.72 Gr. \mathcal{R}^3 . (Taf. XXXVII Nr. 14.)

24. *Hf.* Derselbe nach links.

Rf.  \mathcal{R} 3—4. 12—14 Millim. 3.51 Gr. viereckig. \mathcal{R}^3 . (Taf. XXXVII Nr. 15.)

Aehnliche Münzen hat Streber Taf. 2 Nr. 28. 29 als Tectosagenmünzen abgebildet und S. 140 beschrieben; ebenso erscheinen ähnliche Stücke im Catalogue der HH. Rollin & Feuarent, 1864, S. 4 als Münzen der Volkes Tectosages.

25. *Hf.* Kopf nach links, höchst barbarisch.

Rf. Ein nach links laufender Löwe, unten ☉ \mathcal{R} 3. 12 Mill.
1.84 Gr. R^3

26. *Hf.* Kopf nach links.

Rf. Reiter nach links; unter dem Leibe des Pferdes ∇ \mathcal{R} 3.
12 Millim. 1.84 Gr. R^2

27. *Hf.* Kopf nach rechts.

Rf. Pferd nach links, über demselben ☽, unten \circ \mathcal{R} 3.
11½ Millim. 1.69 Gr. R^2 (Taf. XXXVII Nr. 16.)

28. *Hf.* Convexe runde Erhöhung.

Rf. Undeutliche Vorstellung, darin ein Bogen, unter welchem eine Art Stern. Electrum 1½. 10 Mill. 2.02 Gr. (Taf. XXXVII Nr. 17.)

29. *Hf.* Desgleichen.

Rf. Concave Vertiefung, in der Mitte +. Electrum 4½. 17 Mill.
6.7 Gr. (Taf. XXXVII Nr. 18.)

II. Steiermark.

a. Münzen der norischen Kelten in der heutigen Steiermark (2.—1. Jahrhundert v. Chr.);

(Aus der Sammlung des Dr. Richard Thaddäus Knabl, Pfarrers und geistlichen Rathes in Graz.)

1. Aus dem berühmten Lemberger Funde, bei Cilli.

30. *Hf.* Ein nach rechts gewendeter Kopf, die Haare durch Punkte angedeutet, ein breites durch drei Perlenschnüre gebildetes Diadem, welches oben wie in eine spitze Kappe ausgeht, reicht bis zum Hals herab; punktirter Rand.

Rf. Pferd nach links schreitend, oben ein achtspeichiges Rad, unten der Buchstabe T (nach Knabl ein Bergwerkshammer).
 \mathcal{R} 6. 21 Mill. 10.34 Gr. (Taf. XXXVII Nr. 19.)

31. *Hf.* Ein ähnlicher Kopf, durch die Ueberprägung des Stempels der Rückseite unkenntlich.

Rf. Das Pferd wie oben, mit 1 T. Spuren von Ueberprägung ein breiter, von zwei Blätterreihen gebildeter Kranz und Perlen-einfassung. \mathcal{R} 7. 24 Mill. 10.36 Gr. R⁴. (Taf. XXXVII Nr. 20.)

Durch diese Münze ist ersichtlich, dass das Zeichen T ein \mathcal{T} und kein Bergwerkshammer ist, da dasselbe mit I in Verbindung gesetzt wird.

32. *Hf.* Ein nach links gewendeter unbärtiger Kopf mit einem Diademe, bestehend in einer Wulst und zwei Perlenreihen. Die Haare hängen schlicht über den Hals, am Ohr ein grosser mit einem Punkte versehener Ring.

Rf. ДИΙΑΑ in einer Cartouche. Das Pferd nach links, der Reiter ist durch einen Ring angedeutet. \mathcal{R} 5½. 21 Mill. 10.33 Gr. R². (Taf. XXXVII Nr. 21.)

Von Herrn Pichler unter Nr. 99 richtig beschrieben.

4. *Hf.* Kopf wie bei Nr. 3.

Rf. Desgleichen mit ДИΙΑΑ; auf der Brust des Pferdes ∞. \mathcal{R} 5½. 20 Millim. 10.2 Gr. R.

Von Herrn Pichler unter Nr. 98 richtig beschrieben.

33. *Hf.* Bärtiger Kopf mit schmalem Lorbeerkranze, nach rechts.

Rf. ΟΙΑV Reiter nach rechts, eine Tanne haltend, unter dem rechten Vorderfusse v. Zwischen den Vorder- und Hinterfüssen ein schief gestellter Zweig; punktirter Rand. \mathcal{R} 6½. 24 Millim. 13.65 Gr. R³ (Taf. XXXVII Nr. 22.)

Diese Münze ist nicht aus dem Lemberger Funde, sondern im Pinker Thale an der steirischen Grenze, gegen Ungarn zu, gefunden worden. Nach Knabl und der Fundkarte Pichler's sollen in dieser Gegend die Aravisci gehaust haben. Mommsen verlegt jedoch den Hauptsitz dieses Volksstammes in das Stuhlweissenburger Comit. Pichler beschreibt diese Münze richtig unter Nr. 107. Knabl will die Legende gestürzt mit RAVIS lesen und diese Münze deshalb den Aravisci attribuiren. Uns scheint vielmehr die Umschrift eine verdorbene Philipps-Legende zu sein. Man braucht nur den ersten Buchstaben als ein undeutliches Φ anzusehen und den letzten umzukehren, so hat man Φ ΙΑΑ. Auch

deutet der Typus dieser Münze eher auf ein pannonisches, als auf ein norisches Gepräge.

34. *Hf.* Sehr roher Kopf mit Lorbeerkranz, nach rechts.

Rf. Pferd nach links. Billon 7. 24 Mill. 5.71 Gr. R. (Taf. XXXVII Nr. 23.) Späte Zeit des Keltenthums. Fundort Lemberg bei Cilli, nach Angabe Knabl's.

35. *Hf.* Jupiterskopf mit Lorbeerkranz, nach rechts.

Rf. Reiter nach links. Am Kopf des Reiters geht eine Arabeske herab. *R* 6. 21 Millim. 12.06 Gr. Diese Münze ist nicht aus dem Lemberger Funde.

Dr. F. S. Kupido.

Die obigen Münzen, fast sämmtlich Nachahmungen der bekannten Statere Philipp's II von Makedonien, haben einen historischen Werth durch die genaue Kenntniss ihrer Fundorte, aus denen sich auf die Völker, von denen sie ausgingen, schliessen lässt. Eine Erörterung ihrer Gepräge dürfte aber eine vergebliche Mühe sein und muss man sich in dieser Hinsicht besonders hüten, auf Donop'sche Phantasien zu kommen. Daher hat auch die Beschreibung der Varietäten kein grosses Interesse und sind summarische Angaben über die Funde mit allgemeiner, aber genauer Bestimmung der Typen, dem wissenschaftlichen Forscher durchaus genügend. Die einzigen wichtigen Stücke sind die, welche die Namen der Völkerschaften zeigen, Adnamati, Nemeti u. s. w. Uebrigens sind diese Münzen nicht selten, Hr. Dr. C. Cumano, z. Z. in Lissabon, zeigte uns davon einen ganzen Sack voll, der aus einem kürzlich gemachten Funde stammte. Anm. d. Red.

XV.

**Ueber einige römische Goldmünzen
des Postumus und seiner Zeitgenossen
in der Königl. Sammlung.**

(Hierzu Taf. XXXVIII.)

An Herrn Baron de Witte in Paris.

Bei Gelegenheit einiger Fragen über Münzen des Postumus in unserer Königlichen Sammlung, von welchen Sie bereits früher Abdrücke erhalten, haben Sie auch unlängst bei mir angefragt, ob neuerdings unedierte oder interessante Münzen dieses Kaisers und seiner Zeitgenossen für die Königliche Sammlung erworben worden seien. Zu meiner Freude kann ich diese Frage bejahen; unter den zahlreichen und werthvollen Ankäufen, durch welche S. E. der Herr General-Director von Olfers in den letzten Jahren unsere Sammlung bereichert hat, befinden sich auch mehrere in diese Reihen gehörige. Ich beeile mich sie Ihnen hier bekannt zu machen, und füge die Beschreibung mehrerer interessanter Stücke bei, welche Sie bereits aus unseren früheren Mittheilungen kennen, da ein paar kleine Berichtigungen zu den Beschreibungen derselben Exemplare in der Revue numismatique 1844 nöthig sind.

Die Sammlung meines seligen Vaters ist, seinem Wunsche gemäss, in die Königliche übergegangen, daher befinden sich auch diejenigen seiner Goldmünzen des Postumus und Victorinus, von welchen ich Ihnen früher Nachricht gegeben, unter den hier folgenden.

Ich stelle einen Aureus des Macrianus, obwohl er eigentlich nicht hierzu gehört, voran, da er unediert und eine der allergrössten Seltenheiten ist.

Macrianus.

Der auf Taf. XXXVIII Nr. 1 abgebildete Aureus des Macrianus ist wohl, abgesehen von den Goldmedaillons die seltenste der in der K. Sammlung vorhandenen römischen Münzen. Man kennt bis jetzt nur ein Exemplar einer anderen Goldmünze, welches sich in der Pariser Sammlung befindet und ROMAE AETERNAE um die sitzende Roma hat.

Unsere Münze stammt aus der markgräfl. Ansbach'schen Sammlung, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts in die Königl. übergegangen ist; in deren handschriftlichen Katalog habe ich sie verzeichnet gefunden. Sie wiegt 4.62 Gramme; wie die Abbildung zeigt fehlt ein Stückchen.

Ihre Aechtheit ist unzweifelhaft, denn gegossen kann sie nicht sein, weil kein andres Exemplar in Gold oder Billon vorhanden ist — die Billonmünzen haben stets den strahlenbekränzten Kopf —; aus modernen Stempeln kann sie auch nicht geprägt sein, weil sie nachweislich seit 1795 vorhanden ist, also vor der Epoche der geschickten modernen Falschmünzer existiert hat, und weil aus modernen Stempeln ohne Zweifel mehrere Exemplare geprägt worden sein würden. Dass aber diese Münze nicht von einem der Fälscher des 16. Jahrhunderts gemacht ist, lehrt der Augenschein. Endlich — die sorgsamste Prüfung, welche sogar von dem Vorurtheil ausging, die Münze werde falsch sein, hat keinen Zweifel an ihrer Aechtheit gelassen.

Auch die Münzen des älteren Macrianus von Alexandria und die des jüngeren von Nicaea sind in der Königl. Sammlung in je zwei Exemplaren vorhanden.

Von Postumus besitzt die Königl. Sammlung 16 Goldmünzen.

- 1) *A*, 5.7 Gramm. POSTVMVS AVG Behelmter bärtiger Kopf des Postumus linkshin, der Kessel des Helms ist mit einer Victoria im Zweigespann, der Schirm desselben mit einem Widderkopf geziert.

PM GM TP COS III P P. Eine Trophäe, an deren Fuss zwei Gefangene sitzen. (Taf. XXXVIII Nr. 2.)

Dieses schöne Exemplar ist angeblich im Grossherzogthum Posen gefunden worden.

Zufolge dem G M — Germanicus Maximus — in der Aufschrift der Rf. gehört die Münze in das Jahr 262 n. Chr., dessen andere durch TR P V (tribunitia potestas quinta) gesicherte Münzen auch germanische Siege verkünden.

Herr Cohen führt nur ein Exemplar im Britischen Museum an, welches ein wenig abweicht und weniger vollständig zu sein scheint.

- 2) *A*, 6.23 Gramm. POSTVMVS PIVS AVG Lorbeerbekränzter bärtiger Kopf des Postumus, rechtshin.

P M TR P IMP V COS III P P Der Kaiser auf dem curulischen Stuhl sitzend, linkshin; in der Rechten hält er die Weltkugel, in der Linken einen kurzen Stab.

Eckhel hat diese Münze in der Doctrina VII 439 nach Banduri kurz beschrieben. Sie ist dadurch merkwürdig, dass hier der Titel *Imperator* von einer Zahl begleitet ist, sich also auf die Zahl der errungenen Siege bezieht; seit Caracalla kommt dies nicht mehr vor. Cohen Nr. 131.

- 3) *A*, 6.2 Gramm. Ein zweites Exemplar, aus der Friedländer'schen Sammlung.

4) *A*, 5.15 Gramm. Ein Exemplar des seltenen Aureus mit den sechs opfernden Figuren, welchen Cohen (Nr. 108) beschreibt.

5 und 6) *A*, 5.6 und 5.22 Gramm. Zwei Exemplare des Aureus mit der Umschrift QVINQVENNALES POSTVMI AVG. Beide

sind aus denselben Stempeln geprägt, beide gut erhalten, und doch weichen sie im Gewicht von einander ab.

7 und 8) *A*, 6.15 und 5.85 Gramm. Zwei Exemplare des Aureus mit VIC GERM P M TR P V COS III P P, Der Kaiser von der Victoria bekränzt. Das schwerere Exemplar aus der Friedländer'schen Sammlung. Beide sind aus denselben Stempeln geprägt. Cohen (Nr. 178) kennt nur das Exemplar der Kaiserlichen Sammlung in Wien.

9) *A*, 5.88 Gramm. POSTVMVS PIVS FELIX AVG Die sich deckenden lorbeerbekränzten Köpfe des Postumus und Hercules rechtshin.

CLARITAS AVG Die sich deckenden Köpfe des Sol und der Luna rechtshin. Er ist strahlenbekränzt und hat ein Gewand um die Brust, sie hat den Halbmond auf der Stirn, das Gewand ist über das Hinterhaupt gezogen, und die Brust ruht auf dem Halbmond.

Mit der Friedländer'schen Sammlung in die Königliche übergegangen. Cohen Nr. 8.

10) *A*, 6.69 Gramm. Dieselbe Vorderseite.

CONSERVATORES AVG Die sich deckenden Köpfe des Apollo und der Artemis rechtshin, beide haben Gewänder um die Brust, er ist lorbeerbekränzt, hinter seinem Nacken ist ein Köcher, vor ihrer Brust ein Bogen. (Taf. XXXVIII Nr. 3.)

Diese Münze ist ein Unicum, Cohen beschreibt (Nr. 17) unser Exemplar, doch ungenau.

11) *A*, 5.91 Gramm. POSTVMVS AVG Lorbeerbekränztes Brustbild des Postumus als Hercules linkshin, er ist nackt und hält in der Rechten, welche man vor der rechten Schulter sieht, die Keule, an der linken Schulter ist der Kopf des Löwenfells sichtbar, quer über die Brust geht ein Band.

FELICITAS AVG. Die Büsten der Victoria und der Pax

linkshin, beide Göttinnen sind bekränzt; Victoria, geflügelt, hält in der vorgestreckten Rechten (man sieht den ganzen nackten Arm) den Kranz, und auf der linken Schulter den Palmzweig, Pax hält vor der Brust den Oelzweig. (Taf. XXXVIII Nr. 4.)

Mit dieser Hf. nicht bei Cohen.

12) *A*, 6.5 Gramm. Die sich deckenden Köpfe des Postumus und Hercules, und dieselbe Rf. Bei Cohen unter Nr. 29 kurz beschrieben.

13) *A*, 5.75 Gramm. POSTVMVS PIVS FELIX AVG Die sich deckenden lorbeerbekränzten Köpfe des Postumus mit dem Harnisch und des Hercules, linkshin.

HERCVLI CRETENSI Hercules den Stier bändigend welchen er an beiden Hörnern gefasst hat. (Taf. XXXVIII Nr. 5.)

Dies Exemplar, ein Unicum, ist in der Revue numismatique 1844 Taf. IX 7 nicht ganz charakteristisch abgebildet und bei Cohen Nr. 50 beschrieben.

14) *A*, 4.55 Gramm. VIRTVS POSTVMI AVG Der behelmte Kopf des Postumus rechtshin, mit dem Harnisch.

VICTORIA AVG Victoria linkshin schreitend, in der Rechten den Kranz, in der Linken den Palmzweig, vor ihren Füßen sitzt am Boden ein Gefangener, linkshin.

Dies Exemplar ist von Cohen Nr. 182 angeführt.

15) *A*, 4.94 Gramm. POSTVMVS P F AVG Lorbeerbekränztes Brustbild des Postumus linkshin, die Rechte erhebend, um die Brust der Harnisch.

VIRTVS POSTVMI AVG Behelmter Kopf des Postumus rechtshin, im Harnisch. (Taf. XXXVIII Nr. 6.)

Nicht bei Cohen.

16) *A*, 6.2 Gramm. POSTVMVS PIVS FELIX AVG Die sich deckenden lorbeerbekränzten Köpfe des Postumus und des Hercules rechtshin.

VIRTVTI AVG Die sich deckenden Köpfe des lorbeerbekränzten Postumus und des behelzten bärtigen Mars rechtshin.

Dies Exemplar ist bei Cohen unter Nr. 198 aufgeführt.

17) *A subaerat.* (POSTVMVS PIVS FELIX) AVG Die sich deckenden lorbeerbekränzten Köpfe des Postumus und des Hercules rechtshin.

(HERCV)LI ER(VMANTINO) Hercules rechtshin schreitend und den erymanthischen Eber auf der linken Schulter tragend, das Fass ist hier zufällig nicht sichtbar.

Dies recht beschädigte Exemplar, welches ich vor vielen Jahren in einem Sack unbrauchbarer Münzen gefunden habe, hat einen Goldüberzug, und ist folglich ein Aureus subaeratus. Mit Unrecht ist also dies nämliche Exemplar in der Revue numismatique 1844 S. 337 une médaille de petit-bronze genannt. Dieser Irrthum beruht auf einem Missverständniss des daselbst angeführten Herrn Panofka, diesem hatte ich damals eine Mittheilung über diese Münze für Herrn Baron de Witte gemacht. Uebrigens führen Mionnet und Cohen (Nr. 52) andre Exemplare als „Bilbon“ an.

Bronzemünzen.

Æ, Medaillon. POSTVMVS P F AVGVSTVS T P Lorbeerbekränzter Kopf des Postumus rechtshin, mit dem Harnisch.

HERCVLI INVICTO Hercules den kretischen Stier bändigend, rechtshin. (Taf. XXXVIII Nr. 7.)

Dieser Erzmedaillon ist nach Aussage des Verkäufers um 1858 in oder bei Köln gefunden worden. Die Aufschrift der Vorderseite ist weder bei Eckhel noch Mionnet erwähnt.

Die Kehrseite allein ist bei Patin Num. Imp. Rom. (Argentinæ 1671, Folio) S. 420 abgebildet, jedoch ohne Grössenangabe, daher hat Mionnet die Münze (Méd. Rom. II S. 68) unter „moyen bronze“ gestellt. Nach ihm erwähnt sie Herr de Witte in der Revue numismatique 1844 S. 340, also auch ohne sie gesehen zu haben. Auch Cohen stellt sie Nr. 238 unter „moyen bronze“.

Demnach ist ausser dem ungenau beschriebenen Patin'schen Exemplar nur das unsrige bekannt. Der Typus ist genau der des Aureus mit HERCVLI CRETENSI, dessen einzig vorhandnes Exemplar sich auch in der K. Sammlung befindet und vorn beschrieben worden ist.

Æ II. M (CASS)LAT POSTVMVS P F AVG Strahlenbekränzter Kopf des Postumus rechtshin.

HER(CVLI) ... PLINO Hercules stehend, von vorn, den Kopf linkshin wendend, er hält in der Rechten einen unkenntlichen Gegenstand, im linken Arm, von welchem die Löwenhaut herabhängt, hat er die Keule.

In dem unvollständigen Wort ... PLINO ist nur das N fraglich. Ich finde keinerlei Münze unter den beschriebenen welche die unsere ergänzt. Der Typus findet sich auf den Billonmünzen mit Herculi pacifero, allein dieses Wort kann nicht auf unserer Münze gestanden haben.*)

Die fünf Goldmünzen des **Victorinus** in der Königl. Sammlung sind folgende:

1) A, 4,4 Gramm. Die in der Zeitschrift für Münzkunde Th. II S. 202 Taf. VI 13 schon 1842 von mir edierte mit ADIVTRIX AVG um das Brustbild der Diana. Herr Cohen hat sie nicht aufgenommen, ebenso wenig wie die übrigen an jener Stelle publicierten.

Das Exemplar befand sich damals in meines sel. Vaters Sammlung und ist mit derselben in die Königliche übergegangen.

*) In der Sammlung des Herrn J. J. Merlo in Köln befindet sich, nach den Jahrbüchern des Alterthumsvereins im Rheinlande Heft 35 S. 39, folgende „Silbermünze“ POSTVMVS PIVS FELIX AVG Die sich deckenden Köpfe des Postumus und Hercules rechtshin. R: HERCVLI ARCADIO Hercules, rechtshin, stemmt das linke Knie auf den Rücken der Hindin, die er an beiden Enden des Geweihs gefasst hält. Ich habe diese Münze nicht gesehen, und kann also nicht für die Genauigkeit der Beschreibung einstehen.

- 2) *A*, 3.96 Gramm. IMP VICTORINVS P F AVG Lorbeerbekränzter Kopf des Victorinus linkshin, mit dem Harnisch, in der Rechten hält er die Lanze, welche auf der Schulter liegt, an der linken Schulter hat er einen Schild auf welchem eine Galeere dargestellt ist.

ADIVTRIX AVG Brustbild der Diana rechtshin, mit der Rechten zieht sie einen Pfeil aus dem am Rücken hängenden Köcher, in der Linken hält sie den Bogen. (Taf. XXXVIII Nr. 8.)

Nicht bei Cohen. Die Rf. ist dieselbe wie auf der vorigen.

- 3) *A*, 4.36 Gramm. IMP VICTORINVS P F AVG Lorbeerbekränzter Kopf des Kaisers rechtshin.

LEGIO PRIMA MINERVIA P F Victoria rechtshin schreitend und sich zurückwendend, im linken Arm trägt sie den Palmzweig und hält mit der Rechten einen Kranz über einen ihr folgenden Widder. (Taf. XXXVIII Nr. 9.)

Nicht bei Cohen, welcher keine Münze der ersten Legion hat. Auch unter Septimius Severus und bei Gallienus wird die LEG. I. MIN. auf Münzen erwähnt. P. F. heisst Pia Fidelis.

- 4) *A*, 5.09 Gramm. IMP C VICTORINVS P F AVG Lorbeerbekränzter Kopf des Kaisers rechtshin.

LEG XXII P F Stehender Hercules, von vorn, etwas rechtshin gekehrt, den Kopf zurückwendend, die Rechte stützt er auf die Keule, von seinem linken Arm hängt das Löwenfell, links neben ihm ein Steinbock. (Taf. XXXVIII Nr. 10.)

Eine Erzmünze mit gleichem Typus und andrer Aufschrift (LEG XXII PRIMIGENIE) führen Eckhel (nach Banduri), Mionnet und Cohen an. Diese Legion führt auch auf Münzen des Gallienus den Steinbock.

- 5) *A*, 5.85 Gramm. IMP VICTORINVS AVG Kleines Brustbild des lorbeerbekränzten Kaisers, im Harnisch, rechtshin, in der Rechten die Lanze, am linken Arme den Schild.

VICTORIA AVG Brustbild der geflügelten Victoria, rechts hin, in der vorgestreckten Rechten den Kranz, auf der linken Schulter den Palmzweig haltend.

Hr. Cohen führt diesen Aureus unter „Victorinus und Victorina“ an, allein da dieselbe Victorina schon unter Postumus vorkommt, kann man darin um so weniger ein Bildniss der Victorina sehen.

Tetricus der Vater.

1) Die Goldmünze welche Cohen unter Nr. 37 beschreibt. Sie wiegt 4.77 Gramm.

2) *A*, 2.25 Gramm. IMP TETRICVS PIVS AVG Lorbeerbekränzter Kopf des Tetricus rechtshin, mit dem Harnisch.

SPES PVBLICA Spes linkshin schreitend mit der Lotusblume in der Rechten. (Taf. XXXVIII Nr. 11.)

Diese zierliche Münze von gutem Silber ist gewiss ächt, sie ist weder ein Abguss einer goldenen, denn der Kopf ist ganz scharf geprägt, noch ist sie von Becker, von dessen sämtlichen Vorderseiten diese abweicht, und solche *Rf.* hat er gar nicht gemacht. Auch sind zwei andere Silbermünzen dieses Kaisers bekannt.

(Eine Münze mit SPES AVG besitzt die K. Sammlung nicht.)

Tetricus der jüngere.

A, 4.03 Gramm. C PESV TETRICVS CAES Jugendlicher Kopf rechtshin, Gewand um die Brust.

SPES AVGG Spes linkshin schreitend, in der Rechten die Lotusblume tragend, mit der Linken das Gewand erhebend.

Becker hat zwar dieselben Stempel geschnitten, allein dies Exemplar weicht von dem seinigen ab und ist ganz sicher ächt. Die Goldmünzen pflegen sonst PES, nicht PESV zu haben.

Julius Friedlaender.

XVI.

**Münzen von Opus in Locris unter Galba
und Otho, und von Theben in Böotien
unter Galba geprägt.**

Bekanntlich sind die nicht römischen Münzen der genannten Kaiser sehr selten, und besonders in Griechenland selbst geprägt. Die folgende unedierte des Galba befindet sich seit Kurzem in der Königl. Sammlung.

Æ 5. AVTOKPATΩP ΓΑΛΒΑC Lorbeerbekränzter Kopf des Galba rechtshin.

ΟΠΟΥ ΕΠΙ ΚΛΑΒ CΕΡΑΠΙΩΝΟC (ΕΠΙ und die Buchstaben ΩΝΟC sind unregelmässig in einen zweiten engeren Kreis gestellt). Ein stehender Mann, von vorn gesehen, linkshin gewendet, in der vorgestreckten Rechten hält er eine Patera, der linke Arm, um welchen der kurze Mantel gewickelt ist, hängt herab.

Völlig deutlich ist die Kehrseite nicht, vielleicht stand ΕΠ. und dann noch ein oder zwei Buchstaben. Diese Münze gewinnt dadurch an Interesse dass sie die Zutheilung einer anderen berichtigt. Mionnet beschreibt (III 71 85) eine Münze der Cousinéry'schen Sammlung unter „Clazomenae Otho“ weil das ΚΛΑ welches in der Aufschrift vorkommt, auf diese Stadt führte. Dies Exemplar befindet sich jetzt in der Königl. Bayrischen Sammlung, deren Vorsteher Herr Professor Brunn mir einen Stanniolabdruck gesendet hat; nach diesem lässt sich Mionnet's Beschreibung vervollständigen und berichtigen, wie folgt:

Æ 5. AVTOKPA(τογα?) ΟΘΩΝΑ Der Kopf des Otho rechtshin, ohne Lorbeerkranz.

ΟΠΟΥ ΕΠΙ . . ΚΛΑΥ ΣΕΡΑΠΙΩΝΟΣ (die fünf letzten Buchstaben sind in einen zweiten engeren Kreis gestellt). Derselbe Mann wie auf Galba's Münzen.

Vielleicht ist in diesem Mann der Stadtgründer Opus zu erkennen, doch wird Hermes häufig auch so dargestellt. Diese Münze ist also unter Clazomenae zu streichen.

Auch eine autonome Münze der Opuntier schliesst sich hier an und ist gewiss in dieser Epoche geprägt. Mionnet beschreibt zwei Exemplare nach Sestini und nach Pellerin (S. III 492 44 und 45). Sie hat auf der Hf. ΣΕΡΑΠΙΩΝΟΣ um einen weiblichen Kopf mit wechselnden Beizeichen, auf der Rf. einen stehenden Krieger. Sestini las auf der Rf. ΟΠΟΥΝΤΙΩΝ ΕΠΙΚΝ . . ΙΔΙΩΝ, Pellerin bildet ab (Peuples et Villes Th. III S. 130 Taf. CXVII Nr. 7) ΟΠΟΥΝ. ΕΠΙ. ΠΑ. ΚΛΑΥΔΙΟΥ, ΣΕΡΑΠΙΩΝΟΣ auf der Hf. stehend schliesst sich hier an. Mionnet hält Pellerin's Lesung für richtiger, ihm lag das Exemplar vor; sie ist auch von vorn herein wahrscheinlicher, und unsere Münze des Galba mit denselben Magistratsnamen bestätigt sie. Es bleibt also nur der Vorname des Claudius Serapion noch ungewiss. Der dargestellte Krieger könnte wohl der einheimische Patroklos sein, in Pellerin's Abbildung erscheint er freilich in römischer Tracht.

In dem unfernen Theben ist auch unter Galba eine Münze geprägt worden, welche, bisher unediert, sich in der Königlichen Sammlung befindet. Sie erinnert durch Styl und Fabrik an die lateinischen Münzen welche unter Galba in Corinth geprägt worden sind:

Æ 5. ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΓΑΛΒΑΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ Der Kopf des Galba rechtshin.

ΕΠΙ ΑΡΧΙΠΕΜΠΤΙΔΟΥ und im engeren Kreise ΘΗΒΑΙΩΝ, Nike auf einer Prora stehend, linkshin, in der vorgestreckten Rechten den Kranz, in der Linken den Palmzweig haltend.

Ἀρχιπεμπίδης ist ein noch nicht bekannter Name, Patronymikon von ἀρχιπεμπτός, princeps legationis. Ein Πεμπίδης kommt bei Plutarch vor, man kann aber nicht etwa auf der Münze ΑΡΧΙ trennen und ΕΠΙ ΑΡΧΙερέως oder ΑΡΧοντος Ι ΠΕΜΠΤΙΔΟΥ lesen,

da auf Münzen Griechenlands ein Archon äusserst selten (nur in Melos und Byzantium), ein ἀρχιερεύς gar nicht vorkommt. Der nämliche Name findet sich auch auf den folgenden beiden autonomen Münzen von Theben in der K. Sammlung, welche danach und nach ihren äussern Kennzeichen ebenfalls unter Galba oder doch in dieser Epoche geprägt sind. Demnach haben die Lokrer und die Thebaner gleichzeitig kaiserliche und autonome Münzen geprägt.

Æ 4. ΘΗΒΑΙΩΝ Weiblicher Kopf mit Mauerkrone rechtshin (die Tyche der Stadt).

ΕΠΙ ΑΡΧΙΠΕΜΠΤΙΔΟΥ Bärtiger Bacchus im langen Gewand, rechtshin, auf der Rechten eine Diota tragend.

Æ 4. ΘΗΒΑΙΩΝ Lorbeerbekränzter bärtiger Kopf rechtshin (auf einem anderen Exemplar: linkshin), es scheint Herakles zu sein.

Dieselbe Aufschrift, Keule und Pfeil wie ein X über einander gelegt. *)

In Theben hat solche gleichzeitige Prägung von kaiserlichen und autonomen Münzen auch noch unter Traian stattgefunden. Sestini (und nach ihm Mionnet) hat eine Münze Traians publiciert deren Abbildung ΕΠΙ ΜΑΡΚΟΥ ΠΟΛΕΜΑ . . . ΘΗΒΑΙΩΝ um eine Nike zeigt, und der Freiherr von Prokesch hat in der erwähnten Schrift eine autonome publiciert welche ΘΗΒΑΙΩΝ um den weiblichen Kopf mit der Mauerkrone, und auf der Rf. ΕΠΙ ΠΟΛΕΜ. Γ. Κ. ΜΑΡΚΟΥ um den indischen Bacchus hat; ohne Zweifel ist es beide Mal dieselbe Bezeichnung, deren vollständige und richtige Lesung noch festzustellen bleibt. Die Typen sind dieselben wie die unter Galba geprägten.

Julius Friedlaender.

*) In des Freiherrn von Prokesch Schrift: Inedita meiner Sammlung, Wien 1859, S. 16 ist der Name nicht richtig ΑΡΧΙΠ ΕΜΠΟΔΟΥ gelesen. Statt Sestini's Lesung (Mus. Fontana Th. II S. 28 Tafel IV 16) ΘΗΒΑΙΩΝ ΕΜΠΤΙΔΟΥ ist gewiss ΕΠΙ ΑΡΧΙΠΕΜΠΤΙΔΟΥ zu lesen, denn ΘΗΒΑΙΩΝ steht dort schon auf der Vorderseite, auch die Darstellung der Figur ist ganz irrig, und man weiss wie leichtsinnig Sestini's Aufschriften las und zeichnen liess. Ob auf einer solchen Münze: ΕΠΙ ΣΥΝΟΚΛΕΤΙΑΣ (Mionnet II 110 106 und Sestini Mus. Hedervar. IV 2 67 „litt. evan.“) etwa ΕΠΙ ΣΥΝΟΚΛΗΤΙΟΥ zu lesen sein mag, steht dahin.

XVII.

**Zwei Regenbogenschüsseln mit
Aufschriften.**



Der unlängst verstorbene Professor Streber in München hat in seiner vortrefflichen Schrift alles was bereits über die Goldschüsseln bekannt war, zum ersten Mal zusammengestellt und erläutert, wozu ihm der grosse Vorrath solcher Münzen in der Königlich Bayrischen Sammlung Gelegenheit gab. Besonders in dem ersten historischen Theil seiner Arbeit erfreut die gründliche Forschung, die klare Uebersichtlichkeit, und das Fernhalten aller Hypothesen, welche bei diesen schriftlosen Münzen ebenso nahe liegen als sie unfruchtbar sind; und nicht minder erfreut die anspruchslose Bescheidenheit, welche freilich mit den genannten Eigenschaften stets Hand in Hand zu gehen pflegt.

Ausführlicher und genauer als wir schon wussten, erfahren wir durch Streber, dass das von der Donau durchströmte Gebiet zwischen den Alpen, dem Rhein, dem Main, dem Inn und der bayrisch-böhmischen Grenze die hauptsächlichsten Fundorte dieser Münzen umfasst. Viele und an Stücken reiche Funde — einige enthielten sogar 1000 und selbst 1400 Münzen — sind den Orten nach gesichert. Ihren deutschen Namen verdanken die Regenbogenschüsseln bekanntlich der Sage, dass ein solches Gold-

schüsselchen liegt wo der Regenbogen seinen Fuss aufgesetzt hat, und noch jetzt glauben die süddeutschen Bauern, dass diese Goldstücke vom Himmel fallen und dem Finder Segen bringen. Die zahlreichen in Böhmen gefundenen Goldstücke sind in Grösse Fabrik und Typen von den eigentlichen Goldschüsseln verschieden.

Zu den bayrischen Fundnachrichten können wir eine bestätigende beibringen, wahrscheinlich die älteste, vom Jahre 1490. In dem handschriftlichen Katalog der Königlichen Sammlung welchen Beger um 1695 verfasst hat, steht von seiner Hand und von ihm unterzeichnet:

„Dieses stuck hat ein Tagelöhner zu Neuburg in der oberen Pfalz aus einem Weidenstock welchen Er in hungers noth zerhauen brot dafür zu kauffen, im ersten streich ausgehauen, hat auch Brot mehl u. frucht dafür bekommen. 1490. darnach ist dieser Pfenning Churfürst Ludwig (V) damahls Statthalter zu Amberg zugeschickt worden wie eine alte beschreibung ausgewiesen. L. Beger.“

Durch einen beigezeichneten Handriss ist das noch vorhandene Exemplar zu identificieren, es ist mit der kurpfälzischen Sammlung im Jahre 1685 in die kurbrandenburgische gelangt.

Allein wenn auch sicher das südwestliche Deutschland die Heimath dieser Münzen ist, so kommen doch auch einzelne weit ausserhalb dieses Gebiets zu Tage. So ist ein Exemplar mit dem Vogelkopf und fünf Kugeln in der Königlichen Sammlung, zu Erpernburg bei Paderborn im Jahre 1851 gefunden worden.*)

Nach Streber's Ermittlungen waren es südlich von der Donau die Vindeliker, nördlich von derselben die Tektosagen und Helvetier (in Böhmen die Bojen) welche diese Münzen geprägt haben.

*) Die Besitzerin von Erpernburg, Freifrau von Brenken hat es eingesandt, ein Zimmermann Flottmeyer hat es am Ufer der Alme, drei Fuss tief im Boden gefunden. Ein andres Exemplar, mit dem Vogelkopf und drei Kugeln, hat sich angeblich noch weiter verirrt. Der verstorbne ausgezeichnete Numismatiker Dr. Sperling, Dragoman der Königl. Gesandtschaft in Constantinopel hat es mit seiner Sammlung griechischer Münzen dorthier eingesandt; es war ihm als aus dem Kaukasus kommend in Constantinopel verkauft worden. An der Richtigkeit der Sperling'schen Angabe ist nicht zu zweifeln, um so mehr an der Wahrscheinlichkeit seines Gewährsmanns.

Alle diese Völker waren Kelten. Mit grossem Scharfsinn hat Streber aus den wenigen schriftlichen Nachrichten welche uns über sie erhalten sind, combinirt dass ihrem Culturgrade Münzprägung nicht fern lag. Wir müssen die Leser auf seine Bemerkungen hierüber verweisen, ebenso auf die Zusammenstellung der in den klassischen Schriftstellern aufbewahrten Nachrichten über den damaligen Goldreichtum dieser Länder. Nicht allein die deutschen Flüsse führten, wie zum Theil noch heutigen Tages, Gold in ihrem Sande, auch wirkliche Goldgruben gab es, so dass der grosse Reichtum an Edelmetall, wenn er zuerst überrascht, bei näherer Betrachtung völlig gesichert erscheint. Das Gold enthält ein Viertel oder Fünftel Silber, das Scheiden der Metalle verstanden die Kelten nicht.

Gewiss mit vollem Rechte glaubt Streber alle diese Münzen geprägt bevor die Römer in diesen Ländern herrschten, ja man möchte sagen dass die Prägung begonnen haben muss bevor die Kelten von den Römern oder Griechen Kunde hatten, denn diese Goldschüsseln haben auch nicht die entfernteste Verwandtschaft in Typen und Fabrik mit den römischen oder griechischen Münzen, während die barbarischen nördlichen Gränznachbaren Griechenlands die Gold- und Silbermünzen der macedonischen Könige und andre gewöhnliche theils genau theils roh nachahmten; in späterer Zeit hat sich dann solches Nachbilden griechischer und selbst römischer Münzen bis nach Deutschland erstreckt, wie viele einzelne in unseren Gegenden gefundene Stücke beweisen.

Im Gegensatz zu diesen späteren Nachahmungen sind die Goldschüsseln eine durchaus ursprüngliche und eigenartige Geldart, bis nach Indien muss man gehen um einigermaassen ähnliche Münzen zu finden. Den einzigen Uebergang von den Goldschüsseln zu den anderen barbarischen Münzen bildet die mit einem äusserst rohen Kopf, der vielleicht eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Apollo der Stater Philipp's II hat. Um ihrer Eigenart willen fühlt man sich geneigt ja genöthigt, den Goldschüsseln ein hohes Alter zuzuschreiben, allein Streber geht doch zu weit wenn er sie bis 500 v. Chr. hinaufsetzt. Sein Hauptgrund dafür ist, dass auf der

schönsten von allen (seiner Nr. 1), von welcher auch die Königliche Sammlung ein vortreffliches Exemplar besitzt, in der Mitte des ringförmigen Drachen eine kleine eckige Vertiefung ist welche mit dem vertieften Quadrat der urältesten griechischen Münzen eine entfernte Aehnlichkeit hat. Diese eckige Vertiefung ist wohl auch bei dieser Goldschüssel dadurch entstanden dass der obere convexe Münzstempel einen Vorsprung hatte welcher beim ersten Hammerschlag in den Schrötling eindrang und ihn für die späteren Schläge festhielt, damit er nicht abgleiten konnte. Allein die Unvollkommenheit der Prägung kann auch wohl in verschiedenen Zeiten zu demselben Gegenmittel gegen das Abgleiten veranlasst haben, die Aehnlichkeit dieser nur einmal vorkommenden eckigen Vertiefung mit dem Quadratum incusum ist doch gar zu gering, als dass man ihretwegen die Goldschüsseln für so alt halten müsste. Und unsere folgenden Bemerkungen machen dies hohe Alter derselben auch fraglich.

Herr Domenico Promis in Turin, Bibliothekar und Vorsteher der Münzsammlung des Königs von Italien, bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Numismatiker Italiens und namentlich Meister im Gebiet der mittelalterlichen Münzkunde seines Vaterlandes, hat in einem Aufsatz, welchen er am 17. December 1865 in der Akademie zu Turin vorgetragen*), ausführlich nachgewiesen, dass auch in Norditalien, und zwar nur in der Ebene zwischen der Dora Baltea, der Sesia und dem Po, westlich von Vercelli, Regenbogenschüsseln, welche den bayrischen durchaus gleich sind, häufig gefunden werden. Diese Stücke sind von denjenigen Arten welche den Vogelkopf im Kranze haben, und auf der andern Seite den Typus der unter 1 abgebildeten Münzen, oder auch sechs Kugeln von der Torques umgeben. Ein Fund enthielt zehn solcher Stücke und eine Pfeilspitze von Feuerstein, ein andrer ausser den Münzen zwei erzene Armringe.

Herr Promis meint, alle diese Funde rührten von den Kimbern her welche in der berühmten Schlacht auf den Campi Raudii

*) Ricerche sopra alcune monete antiche scoperte nel Vercellese.

im Jahre 101 v. Chr. vom Marius besiegt wurden. Nach Florus fand die Schlacht bei Verona statt, nach Plutarch bei Vercelli, und Herr Promis glaubt, gegen die allgemeine Ansicht, das letztere. Allein es ist an sich nicht recht wahrscheinlich dass so viele und doch in einer weiten Ebne zerstreute Münzfunde von der einen Schlacht herrühren sollten, dann gehören diese Münzen doch wohl auch einer älteren Zeit an als dem Jahre 101 v. Chr., und endlich kann man zur Erklärung dieser Münzfunde die Frage ob die Schlacht des Marius bei Vercelli oder Verona stattfand, zur Seite lassen, denn ein anderer einleuchtender Grund des Vorkommens der Goldschüsseln grade an dieser Stelle bietet sich dar.

Nämlich Strabo sagt „dass die Goldbergwerke bei Verkelloi und Iktumuloi zu seiner Zeit nicht mehr bearbeitet würden, weil die der überalpischen Kelten weit reicheren Ertrag gäben.“ Aus diesen überalpischen Goldgruben stammen die bayrischen Regenschüsseln. Strabo fährt fort: „bei Verkelloi war ein Goldbergwerk, dies ist ein Städtchen bei Iktumuloi.“ Auch Plinius kannte noch diese Ictimulorum auri fodinae.***) Noch im Mittelalter hiess der Ort Victimula, auf den Karten ist er nördlich von Vercelli, näher an Ivrea angegeben.

Diese Goldgruben waren es demnach ohne Zweifel, welche das Metall zu den heutigen Tags in derselben Gegend gefundenen, von den Kelten vor der römischen Zeit geschlagenen Goldschüsseln gaben. Dass auch in Oberitalien Kelten wohnten ist bekannt, und Streber weist es namentlich aus Livius Buch V Cap. 34 nach; da wir nun also aus Strabo und Plinius wissen dass diese Gegend goldreich war, so ist es ganz natürlich dass die Kelten dort ebensolche Münzen prägten als ihre überalpischen Stammgenossen. Ja, diese Streber unbekannt gebliebenen italienischen Funde bestätigen nun aufs beste die bayrischen.

*) *Tὰ δὲ μέταλλα νυνὶ μὲν οὐχ ὁμοίως τὰ ἐνιαῦθα σπουδάζονται, διὰ τὸ λυσιτελέστερα ἴσως εἶναι τὰ ἐν τοῖς ὑπεραλπείοις Κελτοῖς καὶ τῇ Ἰβηρίᾳ, πρότερον δὲ ἐσπουδάζετο· ἐπεὶ καὶ ἐν Οὐρεκέλλοις χρυσοφόριον ἦν· κόμη δ' ἐστὶ πλησίον Ἰκτουμούλων u. s. w. Buch II Cap. 1 Ende.*

**) Hist. nat. XXXIII 21.

Herr Promis macht zum ersten Mal eine italische Goldschüssel bekannt welche eine Aufschrift hat, seine Abbildung ist oben unter Nr. 1 wiederholt. Die beiden Zeichen links im Felde hält er für griechische Buchstaben, doch □ kann wohl kein Buchstab sein, und das Zeichen S kehrt häufig auf diesen Münzen wieder, ja eine unedierte der Königlichen Sammlung hat einen kreuzförmigen Zierrat aus vier dieser Zeichen gebildet. Allein die Aufschrift ATV und der Anfang eines vierten Buchstabens erscheint deutlich. Den dritten Buchstaben hält Herr Promis für ein Y, man möchte lieber ein V darin sehen, da doch wohl eine lateinische Aufschrift eher als eine griechische hier zu erwarten ist. Die Bedeutung dieser Inschrift ist noch nicht erkennbar.

Die zweite Goldschüssel mit Aufschrift (Abbildung 2) ist seit Kurzem in der Königlichen Sammlung. Leider ist ihr Fundort nicht bekannt, sie ist von einem Wiener Münzhändler eingesandt worden. Auf der Vorderseite ist der öfter vorkommende ringförmige Drache mit offenem Rachen. Die Rückläufigkeit der Aufschrift deutet hier gewiss nicht, wie in griechischen Inschriften, auf höheres Alter, sondern ist wohl nur Folge der Unschuld des Stempelschneiders welcher sie rechtläufig in den Stempel gravierte.*) Wenn CVR eine Ortsbezeichnung und nicht Name eines Fürsten ist, so wird man doch nicht an den von Ptolemaeus, also mehrere Jahrhunderte später, genannten Volkstamm der Curiones zwischen Main und Donau denken, welcher entweder ein Theil der Hermunduren war oder deren frühere Sitze inne hatte. Aber auch Curia, das heutige Chur, ist sicher ein vorrömischer Name. Beide, die Stadt sowohl als jene Völkerschaft gehören in das Gebiet wo Goldschüsseln gefunden werden. Und gäbe man Chur den Vorzug, so würde die Münze gewissermaßen auf den Weg weisen, welcher die goldreichen keltischen Gegenden diesseits und jenseits der Alpen verband. Da in CVR die Buchstaben lateinisch sind, kann man um so mehr auf der andern Münze ATV, und nicht

*) Wenn man die Münze umdreht, könnte man, statt des rückläufigen CVR, rechtläufig CAI S lesen wollen, allein die Züge I und S hängen sicher zusammen und bilden umgedreht ein deutliches rückläufiges R.

ATY lesen. Die wichtigste Frage, die nach dem Sinn beider Aufschriften, bleibt also leider noch ungelöst, aber sie wird sich hoffentlich lösen wenn erst andre Aufschriften zu Tage kommen. Beide Münzen mit Aufschriften sind in den Typen und den äusseren Kennzeichen durchaus nicht verschieden von den schriftlosen, und daraus darf man wohl schliessen dass diese so ganz eigenartige und primitive Prägung, welche, wie vorn gesagt, gewiss zu einer Zeit begann wo die Kelten von Griechen und Römern noch keine Kunde hatten, lange Zeit hindurch unverändert fortgedauert hat, bis die beiden Münzen mit Aufschriften in einer Epoche geprägt wurden wo die Kelten schon mit den südlichen Nachbarn soweit in Berührung gekommen waren dass sie deren Sprache und Schrift kannten.

Mit vollem Recht sagt Streber dass man auf den gewöhnlichen Regenbogenschüsseln gewisse Striche welche oft mit Buchstaben grosse Aehnlichkeit haben, nicht für Buchstaben ansehen darf. Diese Striche gehen meist von den Kugeln aus und reichen bis zur Torques. So liegt ein Exemplar von Streber's Nr. 44 und 45 vor, auf welchem man ohne Zwang INI lesen könnte, aber ganz sicher nicht lesen darf. Möchten wir also mit derartigen Lesungen und darauf gegründeten Hypothesen fernerhin verschont bleiben! Die Numismatik ist eine so reale Wissenschaft dass wir nie den festen Boden verlassen, nie zu fliegen versuchen sollten.

Die Gattung von Goldschüsseln mit einem Triquetrum und sechs Kugeln, welche Streber in die vierte Gruppe stellt, scheint die am meisten nach Norden reichende zu sein, denn Streber kannte nur wenige Stücke, aber in mittelhheinischen Sammlungen finden sich manche, und die Königliche Sammlung besitzt auch 2 goldne, 2 von Electrum, 3 silberne und 3 bronzene Exemplare, welche letztere denen aus Edelmetall ganz gleich sind. Die bronzenen sind Streber unbekannt geblieben. Dies ist die einzige Gattung welche er zugleich in Gold und Silber ausgeprägt kannte, allein auch von seiner Nr. 1 mit dem Drachen und dem Beil hat Mionnet ein Exemplar in Silber beschrieben (VI 633 141).

Julius Friedlaender.

XVIII.

Unedirte Mittelaltermünzen.

Ein jahrelanges eifriges Sammeln von Münzen der älteren Zeiten hat mich in den Besitz vieler seltener und interessanter Münzen, namentlich des Mittelalters unseres deutschen Vaterlandes gebracht, und war die Bekanntmachung des noch nirgends beschriebenen Theiles derselben schon lange mein Wunsch. Nur der Gedanke, dass eine zusammenhängende, vollständige Bearbeitung der Münzgeschichte eines Landes verdienstlicher ist, als das Veröffentlichen unedirter Münzen hat mich bisher davon zurückgehalten, wogegen jetzt, bei geringerer Musse, das Bewusstsein von der Schwierigkeit eines Unternehmens der ersteren Art mich veranlasst, mit der Bekanntmachung meiner Inedita vorzugehen. Während der Bearbeitung habe ich die Aufnahme verschiedener interessanter Münzen auch aus anderen Sammlungen für nöthig befunden, und solches jederzeit angegeben. — Die Mangelhaftigkeit meiner Arbeit wird hoffentlich in der geringen Zeit, die ich ihr habe widmen können, ihre Entschuldigung finden; ganz ohne Verdienst, denke ich, ist sie insofern nicht, als die Anzahl der bereits bekannt gemachten, und namentlich der richtig beschriebenen und zugleich gut abgebildeten deutschen Mittelaltermünzen im Verhältniss zu dem Vorrath der uns erhaltenen Denkmäler dieser Art noch äusserst gering zu nennen ist. Wo soll aber ein Eckhel des deutschen Mittelalters seinen Stoff hernehmen, wenn alle Besitzer solcher Münzen sie in ihren

Schränken verschlossen bewahren? — Nach diesem kurzen Vorwort beginne ich mit

I. den deutschen Königsmünzen,

deren Prägort nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen ist.

Karl der Grosse (768—814).

CAROLVS in zwei Zeilen. *Rf.* Ein Kreuz mit vier Punkten in den Winkeln, statt der Umschrift Striche. 2,4 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 6.)

Dieser Denar, welcher zufolge seines Gepräges aus Karl's erster Periode herrührt, hat nicht das Ansehen einer blossen Nachahmung, und ist vielleicht, da er den Münzort verschweigt, in palatio geprägt.

Arnolf (887—899).

AROLFAS Kreuz mit vier Kugeln. *Rf.* AVGVTVS, dasselbe Kreuz. 1,32 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 7.)

Götz beginnt mit diesem Obole die Reihe seiner Kaisermünzen indem er ihn, CAROLA ∞ lesend*), Karl dem Grossen beilegt. Mein sehr wohl erhaltenes Exemplar hat aber deutlich AROLFAS, womit ein zweites minder gutes übereinstimmt. Diese Inschrift ergänzt sich aber leichter und natürlicher zu AROLFVS als zu CAROLF ∞ , denn im ersteren Falle wird nur das Fehlen eines H vorausgesetzt, ähnlich wie auf der *Rf.* das erste S ausgefallen ist; wogegen man, um CAROLF ∞ zu erhalten, einerseits den Anfangsbuchstaben ergänzen und andererseits das überflüssige F ausstossen muss. Sollte es gleichwohl eine ähnliche Münze mit CAROLF ∞ geben, so dürfte sie wohl nicht Karl dem Grossen, von dessen sonstigen Münzen sie auch gar zu sehr abweicht, sondern dem Karl angehören, welchem Arnolf, der Zeit nach, am nächsten steht, also seinem Vorgänger Karl dem Dicken. Dieser wurde im Jahre 881, Arnolf aber 896 Augustus, und hätte daher das Vorhandensein zweier ähnlicher Münzen dieser zeitverwandten Könige durchaus nichts Befremdendes. — Uebrigens ist unser

*) Wahrscheinlich hat Götz das Kreuz vor Λ für ein C angesehen.

Münzchen gewiss nicht in Rom geschlagen, wie Götz annimmt, sondern nebst seinem Mainzer Denare (Götz No. 52), welcher den Königstitel trägt, das einzige deutsche Gepräge dieses Herrschers.

Otto III (983—1002, Kaiser 896).

ODDO in den Winkeln eines Kreuzes, Umschrift DI GR—
 R*REX Rf. SCA MARIA Kirchengebäude. 3,1 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 8.)

Aus öfter angeführten Gründen (s. Mitth. d. num. Gesellsch. z. Berlin S. 236 und Köhne's Zeitschr. neue Folge S. 328) können Adelheidsmünzen und mithin auch unser Denar, welcher ihnen bis auf die Inschrift der Rf. auf das Vollständigste gleicht, von keinem älteren Otto als vom dritten sein. Hinsichts des Prägortes, den das Sca Maria bestimmen hilft, kann man zwischen Hildesheim und Speier schwanken, doch spricht der Umstand, dass wir ähnliche Münzen von Magdeburg und Quedlinburg haben, ja auch auf Halberstädtischen (v. Bischof Arnulf) dasselbe Kirchengebäude nebst dem R*THLT sich findet, wohl mehr für eine gleichfalls sächsische Prägstätte, mithin für Hildesheim, als für das entlegenere Speier.

Heinrich II (1002—1024, Kaiser 1014).

HEINRIHI... Kreuz mit vier Kugeln. Rf.T ∞ Brustbild, unter demselben ein Zweig (?) 2,36 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 9.)

Dieser Denar ist gut erhalten, aber nicht ganz vollkommen ausgeprägt, und auffallend durch seine unrunde, fast viereckige Form; der Fabrik nach möchte er Lothringen zugehören. Etwas Näheres aber getraue ich mich um so weniger zu sagen, als die Bedeutung der höchst grotesken Figur der Rf. mir durchaus dunkel ist. Die Münze tritt ganz aus den Grenzen des Herkömmlichen heraus, hat aber durchaus nicht den Charakter einer blossen Nachahmung.

Heinrich III (1039—1056, Kaiser 1046).

1. H...ICVS Kreuz mit vier Kugeln. Rf. * IMPERATOR unbedeckter bartloser Kopf rechtshin. 3,22 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 10.)

Vielleicht dieselbe Münze wie bei Cappe KMz. I Taf. XVII Nr. 285, wo der Kopf jedenfalls arg entstellt ist. Entfernt er-

innert sie an den höchst wahrscheinlich in Dortmund geprägten Denar Conrad's II mit *Rex Conradus Rf. Imperator* (a. a. O. Taf. IV Nr. 62).

2. S · R Kopf mit Krummstab rechtshin. *Rf. HE—IN* Der Kaiser, thronend mit Scepter (und Reichsapfel?) 2,2 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 11.)

Zu der Fabrik dieser in jeder Hinsicht merkwürdigen Münze weiss ich kein ganz passendes Seitenstück, doch scheint sie auf Lothringen zu deuten. Der Schutzheilige, dessen Name durch den Anfangsbuchstaben R angedeutet, ist entweder Remacius Bischof von Lüttich oder Remigius Bischof von Rheims, ersterer in Stablo, letzterer in Rheims verehrt. Die etwa gleichzeitige älteste Münze, welche wir von Stablo kennen (s. Mitth. d. num. Ges. Taf. X Nr. 82) weicht in der Fabrik und dem Charakter des Heiligenkopfes ab, sonst möchte ich mich wohl lieber für diesen Ort entscheiden, da die beiden anderen Städte, von denen allein wir aus dem XI. Jahrhunderte Münzen mit dem Siegelbilde des Kaisers kennen, Celles (mém. de St. Pétersb. IV S. 99 u. Rev. belge II Ser. Bd. VI S. 414) und Duisburg (Cappe KM. I Nr. 481) nicht gar weit von Stablo gelegen sind.

Uebrigens kann ich für die Zuthellung beider Münzen an den dritten Heinrich keine entscheidenden Gründe anführen, sondern lasse mich dabei durch den allgemeinen Character derselben leiten.

Friedrich I (1152—90, Kaiser 1155).

1. FRIDEIO—SICLER Der Kaiser thronend, mit Scepter und Reichsapfel. (Taf. XXVIII Nr. 14.)

2. FRIDERICVS—REX · IOPAT, ähnlich. (Taf. XXVIII Nr. 15.)

Der letztere Brakteat zeichnet sich durch seine Schönheit, der erstere durch seine Inschrift aus. Bei dem SICLER wird jeder zuerst an Sicilie rex denken, allein die Münze ist unstreitig von Friedrich I, während erst sein Sohn Heinrich VI Sicilien an sich brachte. Ein Kaiser Friedrich, Siciliae rex, könnte also nur Friedrich II sein, der indessen so schöne und grosse Brakteaten

nicht mehr geprägt hat. Da die Umschrift aber sonst durchaus regelmässig ist und keinesweges einen Schreibens unkundigen Stempelschneider verräth, so scheint mir das fragliche Wort den Münzmeister anzukündigen, gerade so wie auf einem Saalfelder Brakteaten desselben Kaisers (v. Posern Sachs. M. Taf. 44 Nr. 12) der Münzmeister Furitigher Biter und auf anderen gleichzeitigen Brakteaten die Münzmeister (oder Stempelschneider) Luteger, ERTH · VELMTR und BVRCHTRDVS HELT DVGIS BERN vorkommen.

Heinrich VI (1190—97, Kaiser 1191).

1. HEIN....P gekrönter Kopf rechtshin, vor demselben ein Stern. *Rf.* IODDOIVNHNG Kirchenportal. 2,75 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 13).

2. HEINRCHVS P ✱ der Kaiser mit Schwert und Scepter in halber Figur. *Rf.* dieselbe Inschrift und Vorstellung. 2,92 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 12.)

Einen dem letzteren ganz ähnlichen Denar beschreibt Grote (Münzstud. I 222) und theilt ihn, wegen des den Mimigardeford-Denaren entlehnten Gebäudes der Dortmunder Münzstätte zu, wogegen nichts einzuwenden sein wird. Auch die Zuthellung an diesen Heinrich kann kein Bedenken haben; unsere Münzen bilden die Vorgänger der Sterlinge Otto's IV und können, wenn man sie mit diesen und den Dortmundern seines Nachfolgers Friedrich II vergleicht, so wenig einem älteren Heinrich, als etwa dem Sohne Friedrich's II zugeschrieben werden.

Beiden Münzen reiht sich der Denar Nr. 434 in Götz KMz. an, den dieser Schriftsteller wegen des Namens Oddo um das Kreuz der *Rf.* Otto IV giebt, während die bis auf wenige Züge unlesbare Umschrift um das Königsbild den Namen Heinrich enthalten haben dürfte; jenes Oddo geht aber schwerlich auf den Kaiser, der die Münzen hat schlagen lassen, sondern gehört zur Nachahmung des Kölner Gepräges, wie auf Münzen von Mimi-gardeford, von Saracho Abt von Corvei u. a.

3. Schwer lesbare Inschrift, etwa HEI✱IRα—O....., der sitzende Kaiser mit Scepter in der Rechten und einem unkennt-

lichen Gegenstände in der Linken. *Rf.* Ohne Umschrift. Dreithürmigtes Gebäude. 1,5 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 1.)

4. ...NIG—GOER.... sitzender Kaiser mit langem Scepter und Reichsapfel. *Rf.* AQINIQO... Kirche mit Vorhof, von einer Mauer eingeschlossen. 1,5 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 2.)

Die Inschriften auf beiden Münzen sind nicht sehr deutlich, die Buchstaben auf ersterer auch übel gestaltet. Beide stammen aus dem Volpertshäuser Funde, welcher der grösseren Zahl nach ähnliche Halbbrakteaten mit rex Philippus, sowie einige von Otto IV enthielt. Cappe theilt im III. Bd. seiner KMz. Taf. V Nr. 60, 61 und 63 mehrere derselben mit, unter denen sich so wenig diese finden, welche von Heinrich VI sein mögen, als der nachfolgende Obol von

Otto IV (1198—1214, Kaiser 1209).

1. OTTO•RAX Der sitzende Kaiser mit langem Scepter und Reichsapfel. *Rf.* NI+NI+NI+NI langes Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. 0,7 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 3.)

Das NI auf dieser und anderen Münzen deutet wohl schwerlich die Münzstätte Speier (Nemetis) an; eher dürfte sie in Wetzlar zu Hause sein, das nur zwei Stunden vom Fundort entfernt liegt.

2. OTTO•RE..... Der sitzende König mit Scepter und Reichsapfel. *Rf.*ΓVOI.... Kirche. 2,8 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 4.)

Die unvollkommene Erhaltung dieses Denars erlaubt nicht, ihn einer bestimmten Münzstätte mit Sicherheit zuzuweisen, doch erinnert das Gebäude der *Rf.* einigermaassen an die Mimigardesfelder Münzen.

Friedrich II (1212—50, Kaiser 1220).

Von diesem Kaiser wird nachstehender inschriftloser, in der Gegend von Mainz geprägter Obol sein:

1. Der sitzende Kaiser mit Scepter und Reichsapfel. *Rf.* Dreithürmige Kirche. 1,05 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 5.)

2. ANPR—A(?)NIC ein sitzender Gekrönter im Pallium mit Bischofsstab und Reichsapfel. *Rf.* Ohne Umschrift. Unter

reicher Architektur ein kaiserliches Brustbild mit Scepter und und Buch. 1,6 Ts. (Taf. XXVIII Nr. 16.)

Ob diese äusserst zierliche Münze einen Kaiser oder einen Bischof darstellt, kann zweifelhaft sein, denn während Krone und Reichsapfel für Ersteres sprechen, deuten der Stab und die Gewandung auf einen Bischof. Wäre es nicht unstatthaft, den Kaiser in bischöflicher Kleidung zu vermuthen, so würde ich glauben, dass der Kaiser hier als Verleiher der bischöflichen Würde erscheint, wovon sich auch sonst wohl Spuren finden (s. unten Dinsburg). Für gerathener aber halte ich es, meine Unwissenheit zu bekennen, und will nur auf das Münzchen bei Cappe Paderborn Taf. X Nr. 29 verweisen, das, wie es scheint, von verwandter Fabrik ist, während an Aachen, worauf die Rf. hinweist, wegen der abweichenden Fabrik, wohl nicht zu denken ist. Gewiss aber ist unser Münzchen aus der Zeit Friedrich II, wengleich ich ihm hier seine Stelle nur angewiesen habe, um es doch irgendwo unterzubringen.

Rudolf I (1273—1291).

RVDOLFV' des Königs Brustbild mit Schwert und Scepter (oder Fähnchen?) Rf. CIVITAT I Adler. 0,9 Ts. (Taf. XXXIX Nr. 14.)

Dies Münzchen hat entschieden würzburgischen Typus, und sieht daher denen des würzburgischen Bischofs Mangold (1287—1303) sehr ähnlich; die civitas imperialis, in welcher es geschlagen, ist also, wenn nicht in Würzburg selbst, so doch in dessen Nähe zu suchen. Münzen desselben Gepräges, aber ohne lesbare Umschrift, scheinen öfter vorzukommen*), wie ja auch auf den bischöflich würzburgischen Münzen derselben Zeit die verdorbenen Umschriften sehr häufig erscheinen. Unser Denar erinnert an sehr verwandte, auf der Hf. schriftlose, welche Mader (krit. Beitr. Bd. IV S. 114 Taf. IV Nr. 56), dem Heinrich Raspe oder dem gleichnamigen Sohne Friedrich's II, Götz aber (KMz. Nr. 577) Kaiser

*) Ich besitze die eigen gefertigte Zeichnung eines solchen Stückes mit Λ IP...., Rf. IXXXXXXXX, und ein anderes wieder etwas abweichendes hat Götz KM. Nr. 571 unter Albrecht II.

Friedrich III (1439—93) beilegt. Dass Götz in dieser Zeitbestimmung ebenso gewaltig wie in der Deutung der Inschrift geirrt hat, in welcher er den bekannten mit A E I O U angedeuteten Wahlspruch findet, bedarf keines Beweises, aber auch Mader, der mit gewohntem Takte Zeit und Gegend richtig erkannt hat, dürfte zu seiner Zutheilung an einen König Heinrich durch sein unvollkommenes Exemplar verleitet worden sein. Er liest HΘI reX, man müsste aber, über dem Kopfe des Adlers anfangend, eigentlich: reX HΘI lesen; solche Inschrift wäre jedoch, was die Abkürzung des Namens betrifft, höchst auffallend; es kommt noch dazu, dass auf dem von Götz abgebildeten, anscheinend ganz gleichen Stücke dem X kein Θ, sondern ein I voranzugehen scheint und namentlich, dass mein Exemplar statt des ...XHΘI die ganz abweichende Inschrift ✱IV trägt.

Als den besprochenen Münzen nach Zeit und Gegend verwandt, stellt sich der Denar in Cappe's KMz. Bd. III Taf. VI Nr. 85 dar, den er mit Münzen aus dem letzten Viertel des XIII Jahrhunderts gefunden sein lässt und unter Friedrich II einreihet; bei Cappes bekannter Unzuverlässigkeit ist es vielleicht nicht zu gewagt, wenn ich nicht nur seine Frankfurter Herkunft bestreite, sondern sogar die Identität seiner und meiner Münze behaupte. Hierzu fordert ausser der Gleichheit der Darstellung auch noch der Umstand besonders auf, dass die Umschrift, welche er FRANCVNF Rf. FR—HCVN... liest, nach Ausweis der Abbildung höchst undeutlich gewesen sein muss, daher denn auch der Kupferstecher die ihm von dem Schriftsteller angegebenen Buchstaben, die er offenbar zu erkennen nicht im Stande gewesen, ganz willkürlich und unrichtig um das Bild herum vertheilt hat. Mit ähnlicher Leichtigkeit, mit welcher Cappe, selbst wenn meine Vermuthung nicht durchaus gegründet sein sollte, hier unzweifelhaft verfahren ist, unternimmt er es auch (a. a. O. bei Nr. 661) die schon berührte Götz'sche Nr. 571 in einen Frankfurter Denar umzudeuten, indem er das die Umschrift der Rf. beginnende R für ein F erklärt, worauf, um seine Deutung zu rechtfertigen, nur noch das R fehle!

Ludwig IV (1314—1347).

LVDOWIDVS·QVARE', äussere Umschrift: BNDICTV :
SIT . . . I : NRI : DEI : IHV : XPI, im Felde Kreuz. *Rf.* RO-
MOROR' IMPATOR, Stadtzeichen von Tours, der Rand nach
Turnosenart mit Lilien geziert. 5,ss Ts. (Taf. XXXIV Nr. 6.)

Cappe beschreibt, ohne sie abzubilden, diese seltene Münze ungenau im III. Bd. seiner KM. Nr. 687. Sie möchte die einzige Turnose eines deutschen Kaisers sein, da die beiden Turnosen mit Ludwigs Namen sowie Turonus de Monte und Moneta de Monte (Götz KMz. Nr. 555 und Revue belge II Bd. IV S. 371) für kaiserliche wahrscheinlich nicht zu erachten sind.*)

Sigismund (1411—37).

SIGIMV'D RO'RO . . . Vorstellung unkenntlich. *Rf.* WQR-
ZASL — ⊗ ROM · REX Brustbild des Königs mit Scepter und
Reichsapfel. Kupfer. (Taf. XXXIV Nr. 7.)

Für eine Currentmünze möchte ich dies Stück nicht halten, da Kupferprägung in jener Zeit nicht gebräuchlich war, auch dürfte es eher eine Stempelprobe oder ein Jetton als der Kern (anima) einer falschen Münze sein. Aecht und gleichzeitig ist es ohne allen Zweifel, leider aber auch so abgerieben, dass sich zwar das Wesentliche der Umschrift auf der Hf., nicht aber deren Darstellung erkennen lässt. Was zur Zusammenstellung der beiden Könige Wenzel und Sigismund, von denen jener eilf Jahre vor des Letzteren Erwählung gestorben, Anlass gegeben, wird schwer auszumachen sein. Doch will ich darauf aufmerksam machen, dass die Hf., soviel man sehen kann, von dem Stempel des Dortmunder Dreilings (Cappe KM. I Taf. XXII Nr. 360, s. Grote Bl. f. Münzk. II S. 101) ist, die *Rf.* aber dem von mir eben diesem Wenzel, von Anderen dem Sigismund zugeschriebenen Dortmunder Obole (mém. St. Pétersb. III S. 459 Nr. 40) ausserordentlich ähnlich sieht. Wenn ich eine Muthmaassung wagen darf, so möchte ich denken, dass in Ausführung der in den Blättern

*) Erst nachdem dies gedruckt, habe ich bemerkt, dass diese Münze schon in Chalon's: recherches sur les monn. des comtes de Hainaut I Suppl. S. 29 abgebildet ist; Chalon hält sie nicht für hennegauisch.

für Münzkunde Bd. II S. 99 abgedruckten Münzverordnung König Sigismunds der Stempelschneider zu der Hf. des Dortmunder Dreilings einen Stempel gearbeitet, und unter Benutzung des alten Stempels König Wenzels, von welchem keine Prägungen auf uns gekommen sind, diese kupferne Probe abgeschlagen habe. Jedenfalls scheint mir das vorliegende Stück einen Beweis für meine frühere Vermuthung zu liefern, dass der obengedachte Dortmunder Obol ohne Königsnamen auch von Wenzel ist, was bei dem gänzlichen Fehlen von Münzen, die derselbe als deutscher König geschlagen hätte, als eine wichtige Bereicherung der Münzkunde zu betrachten ist.

II. Böhmen.

Boleslaw II (967—999).

* BOLE... VLΛQ Kreuz mit ODDO in den Winkeln. Rf. AЯЄ... AT Kirchengebäude. 2,08 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 8.)

Eine merkwürdige Nachahmung der Adelheids-Denare, die zweite bekannte.*) Sie kann nur von diesem Boleslaw, oder seinem Nachfolger (999—1004) sein, nicht von Boleslaw I, da die ältesten Adelheidsmünzen von Otto III (983—1002) herrühren.

Derselbe oder Boleslaw III (999—1004).

1. ⚡*V*V*⚡ Vorwärtsgekehrter Kopf. Rf. AV ☩BVB* die Hand Gottes, links eine Strahl ähnliche Figur (wahrscheinlich drei mit den Spitzen zusammengestellte Nägel). 2,37 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 9.)

Münzen mit ähnlichen Hf. finden sich in den Bl. f. Münzk. Bd. II Taf. XX Nr. 314 und den Mitth. d. num. Ges. zu Berlin S. 47 Nr. 50 u. 51, alle aber haben sie auf der Rf. ein Kreuz statt der Hand. Die Inschrift scheint beiderseits auf Bolezlaus zu gehen, der Kopf der eines Heiligen zu sein.

2. VLDIVΘIA QVX Kreuz mit einem Ringel, drei Kugeln, einem Ringel und einem Kreuzchen in den Winkeln. Rf. PPAGA M=LET: Kreuz mit drei Ringeln und den drei Nägeln in den Winkeln. (Taf. XXXIV Nr. 10.)

*) Mittheil. d. numism. Gesellsch. zu Berlin Taf. III Nr. 10.

3. PPAGA MIZLETA lilienähnliche Figur, von dreimal drei Kugeln umgeben (genau wie Nr. 4 Taf. XIII Bd. III der Mém. de St. Pétersb.). *Rf.* PPAGA MIZLETA, Kreuz mit den drei Nägeln, einem Ringel, abermals drei Nägeln und einem Ringel in den Winkeln. 1,ss Ts. (Taf. XXXIV Nr. 11.)

Die einzige, mir bekannte, böhmische Münze, welche mit Weglassung des Herzognamens nur die Prägstätte und den Münzmeister nennt. Etwa ein Erzeugniss der mit Boleslaw's III Verreibung eingetretenen unruhigen Zeiten?

Jaromir (1004—1012).

✱ IAPOMIR ✱ zwei kaiserliche Brustbilder. *Rf.* MIZXRISIO 2TRR Brustbild des Erlösers. 2 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 12.)

Diese Münze ist schon zweimal (in den Mitth. d. num. Ges. zu Berlin Taf. V Nr. 13, und in den Mém. de St. Pétersb. Bd. III Taf. XIII Nr. 5) abgebildet, beide Male jedoch nur nach Bruchstücken, die namentlich den ersten Beschreiber zu irriger Auffassung verleitet haben. Dass die Hf. eine Nachahmung der gleichzeitigen Milliaresien der Kaiser Basilius II und Constantin XI ist, findet sich schon in den angeführten Mém. Bd. IV S. 89 gesagt.

Sobieslaw I (1125—1140).

Ein Brakteat mit DVX VA.. SOBELAV2 und sitzendem Herzoge ist schon in Becker's 200 selt. Münzen und in Köhne's Zeitschr. Bd. II Taf. XI Nr. 14 abgebildet, und wird dort einem Herzoge Subislaw II von Pommern, hier einem Herzoge Sobieslaw I von Pomerellen zugetheilt. Dass Letzteres ungegründet, habe ich schon Bd. I S. 170 dieser Blätter gesagt, es handelt sich nur darum, den wahren Urheber dieser viel verkannten Münze nachzuweisen, und da ist denn wohl ausser Zweifel, dass wir ihn in dem ersten Böhmenherzoge des Namens Sobieslaw zu suchen haben. Denn die beiden E in dem Worte EVAE sind nach der Köhne'schen Zeichnung wie nach dem Texte unsicher, und sind auf dem Becker'schen Exemplar gänzlich verwischt; es wird also erlaubt sein, SVAE oder SVA zu lesen, und diese drei Buchstaben finden sich auf allen Denaren dieses Herzogs zwischen dem Titel und dem Namen, während sie sonst nirgends, namentlich

auch nicht auf den Münzen des zweiten Sobieslaw (1174—78) vorkommen. Es tritt dazu, dass der in Rede stehende Brakteat, ein Vorläufer derer von Ottokar und Wenzel, 1799 bei Storche in der Lausitz mit Brakteaten des Erzbischofs Friedrich von Magde-1142—52 und des Markgrafen Conrad von Meissen 1127—56, sowie 1844 bei Rodewitz mit Brakteaten ebendesselben Conrad, Kaiser Friedrich's I (1156—99) und Königs Wladislaw von Böhmen (1157—73) aufgefunden ist.

Przemysl Ottokar I (1197—1230).

✱ (Pr) ΘΟΥΖΛ·RΘX gekrönter Kopf, auf jeder Seite ein Ringel. Rf. ✱ S·ANCTVS·W·AN·D·Θ·Z (lau)S, der Kopf des Heiligen, mit einer Art Mütze bedeckt, auf jeder Seite ein Ringel. 1,2 Ts. (Taf. XXXIV Nr. 13.)

Voigt bringt zwar (Bd. III Suppl. Taf. VIII Nr. 3) diese Münze, jedoch in einem so schlechten Exemplare, dass er (S. 337) auf ihre Zuthellung an Wenzel verfallen ist. Eine andere findet sich in Bauer's Neugkeiten für alle Münzliebhaber (Nürnberg 1772) Taf. VII Nr. 4 (S. 373): ·PR·OU...X gekrönter Kopf Rf. Adler, Inschrift erloschen.*) Der Verf. des betreffenden Aufsatzes (Würfel) ist aber auf den sonderbaren Einfall gekommen, sie König Otto IV zuzuschreiben. Richtig ist sie nur im Killian'schen Münzverzeichnisse (Wien 1856) Nr. 403 und 404 bestimmt, wo sich sogar ein Goldabschlag befindet, der aber nach den mir mitgetheilten Abdrücken ebenso verdächtig aussieht als das silberne Exemplar, während mein Exemplar, welches nur in diesem einzigen Stücke mit einigen Brandenburgischen und andern Brakteaten im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. gefunden ist, alle Zeichen der Aechtheit an sich trägt.

Bei Entscheidung der Frage, welchem Könige unsere Münze angehört, stossen wir auf die Schwierigkeit, dass auch Ottokar II, wengleich seltener, den Namen Przemysl geführt hat, indess zeigt der Charakter unseres Denars und eine Vergleichung desselben mit den erst kürzlich in diesen Blättern (S. 59 dies. Jahrg.)

*) Auch schon in Obermayr's hist. Nachrichten von Bayerischen Münzen. Taf. IX Nr. 16 S. 215.

bekannt gemachten Ottokar's II wohl deutlich genug, dass sie Letzterem nicht zugetheilt werden können; unsere Münze ist bedeutend grösser und die Umrisse, namentlich auch die Buchstaben schärfer, beides Eigenthümlichkeiten, welche für ein höheres Alter sprechen.

Ausser vorstehendem Denare und den angeführten Ottokar's II kennt man übrigens bis jetzt keine mit Inschrift versehene zweiseitigen Münzen aus dem ganzen Zeitraum von Herzog Friedrich bis auf König Wenzel II.

Wladislaw II (1471—1516).

WLADISLAI·D·G·R·BOEMIA, der böhmische Löwe in einem Schilde, über welchem zwischen zwei Zweigen der Buchstab W mit einem Kreuzchen darüber, zur Seite des Schildes R—} (oder B). Rf. SWAROGS—LAVS·D·B.; der Heilige im Mantel, mit Adlerfahne und Adlerschild. Dukat. (Taf. XXXIV Nr. 14.)

Von diesem Könige bringt Voigt (Bd. II S. 315) nur einen Dukaten mit der Jahreszahl 1511, der unsrige, der sich durch rohe Arbeit unvortheilhaft auszeichnet, scheint etwas älter zu sein. Das Stück bei Dewerdeck (Silesia numismat.) Taf. XXIII Nr. 9 weicht ebenfalls sehr erheblich ab.

Ludwig (1516—26).

LVDVICVS·PRIMVS·REX·BO, der linksgekehrte Löwe über demselben ein gekröntes M. Rf. S·WENCESLA—VS·DX·BO, der Heilige mit Adlerfahne und Adlerschild, zwischen seinen Füßen ein Schildchen mit unkenntlichem Münzmeisterwappen. Dukat. (Taf. XXXIV Nr. 15.)

Dieselbe Hf. hat der erste Dukat bei Voigt (Bd. II S. 354 Nr. 4), wogegen die Rf. so ziemlich der seiner Nr. 5 gleich sieht, an eine eigentliche Zwittermünze dürfte aber dennoch nicht zu denken sein. Einen ganz verschiedenen Dukaten desselben Königs habe ich in der neuen Folge der Köhne'schen Zeitschrift Bd. I Taf. III Nr. 624^a abbilden lassen.

H. Dannenberg.

XIX.

Münzen von Chieti, Atri und Sulmona.

(Hierzu Taf. XXVII.)

Unter den Mittelaltermünzen welche ich auf Reisen durch die italienischen Provinzen erworben habe, zeichnet sich die auf Taf. XXVII Nr. 1 abgebildete, in Chieti selbst gekaufte Münze dieser Stadt aus. Sie ist von feinem Silber und wiegt 1.1 Gramm. Auf der Vorderseite ist der Schutzpatron als Bischof segnend dargestellt mit der Umschrift S. IUSTINUS, auf der Kehrseite steht ARB·THATINÆ, mit ungewöhnlicher Form des A. Vor dem Anfang der Aufschrift ist das gekrönte aragonesische Wappen.

In den zugänglichen Schriften über die Münzen des Königreichs Neapel finde ich keine Münze von Chieti ausser den bekannten welche König Karl VIII von Frankreich dort prägen liess. Doch wird in der Sammlung der Diplome der Stadt Chieti von G. Ravizza (III S. 7) in den „capitoli concessi dalla Maestà del S. Rè alla città di Chieti nell' anno 1464“ auch ein Münzprivilegium erwähnt: „piu suplica la prefata cita che V. M. se digne in honore et dignita de ipsa cita concedereli che possa bactere et fare bactere la zecca et fare monete di Carlini, Celle et Denarelli. Placet Regie M^{ti} de concessione Sicile ad beneplacitum, verum in ea non posse eudi alia moneta q^m que cuditur in Siela Neapolis.“ Ravizza wusste nicht ob dies Privilegium je ausgeübt worden, unsere Münze beweist dass es wenigstens ein Mal geschehen ist; da sie aber so völlig vereinzelt dasteht, liegt es nahe zu vermuthen, sie sei bei einer besonderen Veranlassung geschlagen worden, vielleicht bei folgender.

Auf der Taf. XXVII Nr. 2 ist eine [Münze des Matteo di Capua Herzogs von Atri abgebildet*), welche der von Chieti in Typen und Buchstabenform ähnlich ist. In dem Aufstande des Giovan' Antonio Orsino Fürsten von Tarent und anderer ihm verbündeter Barone gegen den neuen König Ferdinand gab dieser seinem Anhänger Matteo di Capua „cui ob spectatam fidem Teatinae urbis custodia fuit demandata“, das verfallene Lehen des Herzogthums Atri, dessen früherer Inhaber Josias Aquaviva zu den Aufständischen gehörte. Erst als die Barone besiegt sich dem Könige unterwarfen, tauschte Matteo di Capua Atri gegen andere Besitzungen aus, und die Aquaviva erhielten es zurück. (26. Dec. 1462). Demnach prägte Matteo in den Jahren 1459—1462 diese Münze von Atri mit seinem Wappen, und vielleicht prägte er gleichzeitig als königlicher Befehlshaber in Chieti, der Hauptstadt der Abruzzen, unsere Münze mit dem königlichen Wappen und ohne sich zu nennen. Möglich ist es aber auch, dass diese letztere erst im Jahre 1464 in Folge jenes Privilegiums geschlagen ward, welches Ferdinand der Stadt Chieti ertheilte als die Fehde mit den Baronen im Jahre 1464 beendet war.**)

Die dritte Münze, Taf. XXVII Nr. 3 hat die Buchstaben S. M. P. E., welche sich auch auf einigen andern Münzen neapolitanischer Könige ohne Stadtnamen finden, und deutschen wie italienischen Numismatikern Veranlassung zu vielfachen Hypothesen gegeben haben. Sie sind, wie ich schon an einem andern Orte nachgewiesen, das Abzeichen von Sulmona. Die Vaterstadt Ovids hat aus dem Distichon (Tristium B. IV El. X):

Sulmo mihi patria est, gelidis uberrimus undis,
Millia qui novies distat ab urbe decem,

die Anfangsbuchstaben der vier ersten Worte in ihr Wappen gesetzt und oft auf ihre Münzen geschrieben. Ich finde nirgends eine in Sulmona geprägte Münze des Alfons, aber schon früher hatten König Karl III (1382—1385) und sein Sohn Ladislaus (1386

*) Bellini, de monetis Italiae, Th. II S. 2.

**) Nach den Giornali Napoletani in Muratori Scriptores rerum Italicarum, B. XXI S. 1134, erlosch sie erst damals.

bis 1414) und später hat der französische Karl VIII während seiner Besetzung des Königreichs Neapel (1495) in Sulmona geprägt. Auf den Münzen Karl's III und des Ladislaus ist auf der Vorderseite S. PETRVSP (Papa, eher als Patronus), auf unsrer Münze allein ist S. Pamphilus dargestellt, welcher im Jahre 682 Bischof von Sulmona und S. Pelino (Corfinium) war und im neunten Jahrhundert zum Patron von Sulmona ernannt wurde. Die nördlich ausserhalb der Stadt gelegene Kathedrale trägt seinen Namen.

Der König Alfons unsrer Münze ist ohne Zweifel Alfons der Erste, welcher von 1442—1458 regierte; er hielt sich im Sommer 1450 längere Zeit in Sulmona auf, und begünstigte überhaupt die Stadt, welche ihm in seinen Kämpfen von Anfang an zugethan war. Alfons II regierte nur kurze Zeit am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, seine Münzen haben nicht mehr so alterthümliche Buchstabenform als die vorliegende, welche denen Karl's III und des Ladislaus ähnlich ist. Sie wiegt 0.75 Gramm.

Diese drei seltenen Münzen der drei benachbarten Städte Atri Chieti und Sulmona stehen also auch der Zeit nach einander nahe. Die von Sulmona unter Alfons I ist wahrscheinlich im Jahre 1450 oder bald nachher geprägt, die von Atri unter Ferdinand I in den Jahren 1459—1462, und ihr gleichzeitig oder etwas später die von Chieti.

Julius Friedlaender.

Johann von Kochticzki von Kochticz.

IOHAN:A·KOCHTICZ. Brustbild im blossen Haare, in der Kleidung vom Ende des sechszehnten Jahrhunderts, mit grossem Schnurrbart, von der rechten Seite. Am Ende der Aufschrift 94 (?).

Rf. FERÒ ET SPERO Eine weibliche geflügelte Figur, auf einer Kugel stehend, mit einem um den Unterkörper geworfenen, im Winde flatternden Gewande. Ueber ihrem Haupte eine strahlende Sonne. Sie hält auf der Rechten einen Vogel, von dem sich nicht ermitteln lässt, ob er eine Eule oder eine Taube ist, der eine eigenthümliche räthselhafte Kopfbedeckung hat; in der Linken ein herzförmiger, mit drei Federn gezielter Gegenstand. Zu ihren Füssen lehnt links ein Crucifix rechts ein Anker. Gr. 1 Zoll. Silber. $\frac{1}{3}$ Loth. (Abgeb. auf Taf. XXXVI.)*

Diese Medaille scheint selten zu sein, denn sie ist weder in De-
werdeck Silesii in numis aufgeführt, noch ist sie im Berl. K. Museum
vorhanden. Auch in keinem Verzeichnisse habe ich sie gefunden.

Die Familie der Freiherren von Kochticzki von Kochticz ist
sehr alt, denn um 860 kam sie nach Mähren, siedelte um 900
nach Böhmen über, und ging um 963 nach Polen und Schlesien.

*) Die geflügelte Fortuna auf der Erdkugel stehend, zwischen Crucifix und
Anker, ihr Haupt wird von Sonnenstrahlen beschienen, sie hält auf der Rech-
ten eine Eule, welche auf dem Kopf ein Joch trägt; der Gegenstand auf ihrer
Linken ist unkenntlich. — Diese Allegorie ist dunkel: das irdische Glück zwischen
Glauben und Hoffnung hält den Vogel der Weisheit, welcher das Joch des Ge-
horsams (in Beziehung zu dem FERÒ des Wahlspruchs) trägt. Auf dem andern
Gegenstand, den Fortuna hält, scheinen mir eher Federn als Flammen zu stehen,
man möchte darin eine Beziehung auf das SPERO suchen — aber welche? J.F.

Der erste, von dem man Kenntniss hat, war Reincius, der sich 1307 im Kriege auszeichnete und seinen Wohnsitz in Kochtitz im Fürstenthum Oppeln aufschlug. Von dessen Nachkommen, Rupertus I um 1329, Herbardus um 1377, Johann I um 1411, der mit einer Plancknar von Kinsperg vermählt war, und Rupertus II der um 1469 eine von Strzela ehelichte, ist nichts weiter als ihr Name bekannt geworden.

Dieser Rupertus II hatte zwei Söhne, von denen der eine, Lambertus, eine von Ozarowska zur Gemahlin hatte und mit ihr zwei Töchter zeugte, von denen die ältere unverheirathet starb, die jüngere aber an einen Polen von Adel, Namens Teszowski von Kotzlowe verheirathet war.

Der andere Sohn des Rupert war Herrmann I von Kochticzki, geboren 1455, gestorben 1538 im 83. Jahre, der an den Höfen der Herzöge Nicolaus zu Jägerndorf und Johann zu Ratibor erzogen war. Er stand später sehr in Ansehen bei dem Könige Ladislaus von Ungarn und Böhmen, wurde dessen Kammerpräsident und Gesandter an der hohen Pforte. Im Alter wurde er Hofmeister beim letzten Herzoge von Ratibor Valentin. Dieses Herrmann I Gemahlin war Catharina von Stoltz und Gostomski, von der er später diesen letzteren Namen annahm. Er hatte von ihr acht Kinder, fünf Töchter und drei Söhne. Von den Töchtern hatte die älteste einen von Kitschki, die zweite einen gleichen Namens, die dritte einen von Szelchau zur Ehe; die vierte starb unverehelicht, und die fünfte, Magdalena war Gemahlin eines von Sukowski von Sukowitz.

Von den drei Söhnen starben zwei jung, nur der dritte, sein ältester Sohn, Johann II von Kochticzki auf Kochtitz, Borowski und Geraltitz, setzte das Geschlecht fort. Er war der erste der Familie, der in den Freiherrnstand erhoben und zum Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor ernannt wurde. Er vermählte sich mit Justine von Jordan und Alt-Patschkau, die sich später wieder mit Martin von Dzierzanowski verehelichte.

Dieser Johann II hatte zwei Söhne, den ältesten, der eine Anna von Laszot und Steblau heirathete, und mit dieser einen

Sohn, Herrmann III von Kochtitzki und Steblau, erzeugte. Der zweite Sohn war Johann III, Freiherr von Kochtitzki von Kochtitz, Herr von Lublinitz. Er war der Kaiser Maximilian II und Rudolph II königlicher Kammerherr in Schlesien und ging 1578 als kaiserlicher Abgesandter zur Wahl des Königs von Polen. Er war 1548 geboren und starb den 1. Januar 1591. In *Silesiographiae Henelianaee parte altera* S. 512 ist seine Grabschrift erhalten, in der es heisst: *facta suprema bisse nas obiit functus Olympiadas*. Er war in erster Ehe vermählt mit Anna von Zarembo, die 1581 starb, und von der er drei Söhne hatte. Seine zweite Gemahlin war Elisabeth Freiin von Maltzan, die am 12. Januar 1606 starb. Seine drei Söhne erster Ehe waren Johann IV Freiherr von Kochtitzki auf Kochtitz und Steblau, Herr von Lublinitz, geb. 1573; 1607 wurde er der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor Landrechtsbeisitzer, war thätig bei der Einholung des Kaisers Matthias in Breslau 1611, und starb am 11. Januar desselben Jahres. — Johann's III zweiter Sohn war Nicolaus II, kaiserlicher Rath und Kammerherr, auch Landeshauptmann des Fürstenthums Neisse, und vermählt mit Anna Maria von Maltitz zu Herzogswalde. Der dritte Sohn, Johann V Georg, studirte auf dem Gymnasium zu Brieg und ertrank am 26. August 1609 bei Garbendorff in der Oder.

Johann IV hatte einen Sohn, Johann VI Freiherrn von Kochtitzki und Lublinitz, Herrn zu Scharfeneck, Lindenwiese und Schullendorf, der als kaiserlicher Hauptmann am 13. Mai 1634, 24 Jahr alt, im Treffen bei Liegnitz blieb. Ihm folgte sein Bruder Andreas im Besitz der Güter; er war ein gelehrter Cavalier, der eine berühmte elegante Bibliothek besass, und eifriger Protestant, der in den religiösen und politischen Wirren in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts Partei für die schwedischen Interessen ergriff, und 1632 schwedischer Kriegslegationsrath war. Er wurde in die Reichsacht gethan, aller seiner Güter beraubt und starb schliesslich in der Gefangenschaft. So wurde er Ursache des Verfalls seines Geschlechts. *Lucae schles. Denkw.* S. 649.

Von einem dritten Sohn Johann's IV, Carl, stammen in der

siebenten Generation die jetzt in Sachsen lebenden Freiherren von Kocticz ab.

Bei Lucae schles. Denkw. S. 1749 wird noch ein Christophorus v. K. erwähnt, von ihm aber nichts weiter gesagt.

Diese Familie ist sehr begütert gewesen und hat sehr viele Besitzungen gehabt. Sie hat zuerst das Städtchen Viast besessen, das einst im Herzogthume Oppeln einem Nicolaus von Kocticz gehörte (Silesiogr. Henel. S. 604). Auch Kosel, das früher der Familie von Oppersdorff gehört hatte, ging durch Kauf an Andreas von Kocticz über.

Sie lebten in Lublinitz, einem im Fürstenthum Oppeln an der polnischen Grenze gelegenen Schloss und Städtchen, das sie nebst der dazu gehörigen Herrschaft an sich gebracht hatten.

Ihr Wappen ist eine weisse Gans mit einem Fische im Schnabel im blauen Felde, oben auf dem Helm wie im Schilde, die Helmdecke weiss und roth.

Welchem Johann nun die gegenwärtige Medaille angehöre, ist schwer zu bestimmen. Wenn die mangelhaft erhaltene Jahrzahl, wie es mir scheint, (15)94 ist, so ist es Johann IV, womit auch das im Gesicht ausgesprochene Alter und das Costüm übereinstimmen.

In der neuesten Zeit habe ich noch aus der Gräflich Hochberg'schen Münzauction (Berlin 23. October 1865) zwei sehr seltene unedirte Medaillen erworben, die ich als schlesische hier beizufügen mir erlaube:

SIGISMVNDVS WOYSSSEL ART: MED: D: ÆTA: XXXIII
 Brustbild nach rechts, in der Kleidung der Mitte des 16. Jahrhunderts. Unter dem Arme: 1568 TW.

Rj: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. Neben einem halbvertrockneten, halb belaubten Baum ein Knabe, eine Blume haltend, neben ihm ein Schädel und zwei Schenkelknochen. Unten das Zeichen wie oben von Tob. Wost. Grösse $1\frac{1}{2}$ Zoll. Silber.

GODEFR. WOYSSSEL · D. M. WR(atislav) Brustbild von vorn mit breitem Kragen.

Rf. Umschrift und Vorstellung wie auf der vorigen. Im Felde 1627. Oval 1 Zoll und $\frac{1}{2}$ Zoll. Silber.

Zwar enthält Kundmann, Silesii in numis, eine Stammtafel der Familie Woyssel, aber nur eine Medaille auf Godefr. Woyssel, ähnlich auf beiden Seiten der meinigen, doch rund, grösser, und mit einer andern Umschrift auf der *Hf.* Die beiden hier gebrachten fehlen dort gänzlich.

Danzig.

v. Duisburg.

XXI.

**Schaustücke des Bischofs Andr. Jerin
von Breslau.**

(Taf. XXVII Nr. 4, 5.)

Hf. ⊗ ANDRE ⊗ D:G:EPISCOP ⊗ WRATISLAVIEN In einem Perlenzirkel des Bischofs bärtiges Brustbild mit Tonsur, in einem kuttentartigen Gewande, rechtshin. Unter dem letzteren das Monogramm *hw.* *Rf.* ⊗ VTINAM ⊗ NOVISSIMA ⊗ PROVIDER ~ 1586. Greif. — *AR.* Abgeb. Taf. XXVII, Nr. 4. (Sammlung des Hrn. Stadtgerichts-Rathes Dannenberg, zu Berlin.)*)

2. *Hf.* ANDREAS ⊗ D.G ⊗ EPISCO ⊗ WRATIS ⊗ Bärtiges Brustbild des Bischofs, im Chorrock, mit Kragen, rechtshin. *Rf.* VTINAM ⊗ NOVISSIMA ⊗ PROVIDER. Greif. — *A.* — Abgeb. Taf. XXVII, Nr. 5. (Sammlung der HH. Oberndörffer und Merzbacher, zu München.)

Die Breslauer Bischöfe des sechszehnten Jahrhunderts waren fast sämtlich fein gebildete, aufgeklärte Männer. Johann Thurzo stand im Briefwechsel mit Luther, Melanchthon und Erasmus von Rotterdam; Jakob von Salza hintertrieb vielfach die fanatischen Maassregeln seines Capitels gegen die auch in Schlesien sich Bahn brechende Kirchenreformation; Balthasar von Promnitz war ebenfalls ein billig denkender, milder Fürst. Martin Gerstmann, früher Erzieher zweier Erzherzöge, wusste unter schwierigen Verhältnissen, die Freiheiten seiner Kirche zu wahren. Er starb —

*) Durch ein Versehen des Graveurs ist die *Rf.* schief dargestellt.

nimio medicorum usu — im Jahre 1585. Ihm folgte ein Ausländer, der Schwabe Andreas Jerin, welcher früher in des Kaisers Rudolph's II Diensten gestanden hatte und auch noch als Bischof, von diesem zu mehreren Gesandtschaften gebraucht wurde. Andreas, Sohn eines Rathsherrn der Reichsstadt Reutlingen, war Doctor theologiae und einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Er beschützte besonders die Männer der Wissenschaft, deren mehrere an seinem Hofe lebten. Zugleich war er prachtliebend, er schenkte z. B. der Johanniskirche einen silbernen Altar und gleiche Leuchter, von hohem Werthe. Von seiner Prachtliebe zeugen auch die obigen Medaillen. Die silberne war zum Tragen bestimmt, sie zeigt noch Spuren des Henkels. Die goldene, 5 Dukaten schwer, scheint zu Ehrengeschenken gedient zu haben. Auch in der leider durch Auction zerstreuten, prachtvollen Fürstlich Pless'schen Sammlung befand sich ein goldener Gnadenpfennig dieses Bischofs. Er ist im Kataloge der Sammlung, S. 242, Nr. 2210 beschrieben und wiegt $6\frac{1}{2}$ Dukaten. Der Beschreibung nach, ist dieses Stück vom Typus der oben aufgeführten silbernen Schaumünze.

Ferner kennt man von Andreas Jerin 4 Dukaten-Stücke, $2\frac{1}{2}$ Dukaten-Stücke und einfache Dukaten. Erstere sind von den Jahren 1588 und 1596 vorhanden. Man erblickt auf ihrer Hf. des Bischofs Brustbild, in zierlicher Gewandung, mit goldener Kette geschmückt, rechtshin, nebst der Umschrift: +ANDREAS+D+G+EPS+WRATIS: R/. VTINAM·NOVISS-IMA·PROVIDER Drei sechseckige Wappenschilde, in den oberen die Breslauischen sechs Lilien und der Schlesische Adler, in dem unteren der Greif, des Bischofs Familienwappen. Ueber den Schilden die Inful und der Krummstab und neben dem untern Schilde die Jahreszahl 15-96. S. Dewerdeck, Silesia numismatica, Taf. III, Nr. 11, aber als Drittehalb-Dukatenstück.

Beide 4 Dukaten-Stücke, von 1588 und 1596, befanden sich im Pless'schen Cabinet, s. dessen Catalog, Nr. 2211 und 2212. Alle diese Münzen sind äusserst selten. Häufiger findet sich der Dukat. Das Pless'sche Cabinet besass ihn von 1592 und ohne

Jahr (Nr. 2213, 2214), letzterer befand sich auch in der Reichel'schen Sammlung (Bd. IV, S. 579, Nr. 3213). Er zeigt auf der *Hf.* ANDREAS · D. — G. EPS · WRAT und den quadrirten Schild von Breslau und Schlesien, nebst dem Jerin'schen Greifen*) im langrunden Mittelschilde. Auf dem Schilde eine mit Bändern gezierte Mitra. *Rf.* MVNVS + CESAR(is) — MAXIMILIA(ni). I Johannes der Täufer, in der Linken das Gotteslamm haltend und mit der Rechten auf dasselbe deutend.

Andreas Jerin starb im J. 1590 und wurde, seinem Testamente gemäss, vor dem erwähnten, von ihm gestifteten silbernen Altare der Johanniskirche begraben.

Nach seinem Ableben begannen die Streitigkeiten um die Bischofswahl zwischen der sogenannten Schwäbischen Parthei und der Schlesischen. In diese Zeit fällt der schöne goldene Denkpfennig des Breslauischen Suffragans und Bischofs zu Nikopolis (in partibus) Adam Weiskopf, s. die Reichel'sche Münzsammlung, IV, S. 580, Nr. 3214. Endlich begann mit dem schwachen Bischofe Johann von Sitsch, der so gefährliche Einfluss der Jesuiten, welcher unter dem fanatischen und grausamen Erzherzoge Karl zu unerhörten Gräueln führte und namentlich dazu beitrug, das Haus Habsburg in Schlesien verhasst zu machen.

Frhr. B. v. Kechne.

*) Der Greif ist golden, im blauen Felde. Auf dem Helme ein wachsender goldener Greif zwischen zwei blauen Büffelshörnern.

XXII.

Schaumünzen Tilly's.

Die von uns im vorigen Bande, S. 347 und Taf. XXIII mitgetheilte Medaille auf Tilly, ist bereits im XII. Bande des Oberbayerischen Archives für vaterländische Geschichte (München, 1851—1852), S. 137, von Herrn J. P. Beierlein bekannt gemacht worden. Derselbe sagt bei dieser Gelegenheit, diese Medaille sei ein Produkt neuerer Zeit und von einem Wiener Silberarbeiter sehr gut gemacht; nur sei die Aehnlichkeit des Kopfes verfehlt Zweifellos hat Hrn. Beierlein eine nachgravirte Copie nach einem der von uns erwähnten gleichzeitigen Originale (in den Sammlungen des seligen Freiherrn von Meyendorff und des Hrn. Stadtgerichts-Rathes H. Dannenberg) vorgelegen.

Zugleich giebt Herr Beierlein die Abbildung folgender einseitiger Medaille von getriebenem Golde, in einer Elfenbeinkapsel, ohne jedoch zu sagen, in welcher Sammlung sich dies interessante Unikat befindet.

* ILL(ustrissimus) ATQVE EXC(ellentissimus) • D(ominus) IOAN(nes) TERSCA : (sic) COM • DE • TYLLI ET MARBEIS BAVA DVCIS LOCVM(tenens) • GEN(eralis) CON(siliarius) ET CAMER(arius) Brustbild im Harnisch, mit Feldbinde, in der Rechten den Commandostab haltend. Rechts, auf einem Tische, der mit Federn gezierte Helm, ein Kreuz auf einem Fusse und ein Rosenkranz. Im Hintergrunde eine Gallerie mit drei offenen Bogen. — Gr. 38 Millim. Abbild. *ibid.* Taf. I Nr. 11.

Der Dukat Tilly's befand sich in der Ampach'schen Samm-

lung, s. Catalog derselben, Th. I, Nr. 1140. Er ist dort irrig einer „Grafschaft Tilly“, die im Oesterreichischen liegen sollte, beigeschrieben.

Ausser den bei Köhler dargestellten Medaillen Tilly's erwähnt Herr Beierlein auch das Schaustück aus der sogenannten Durand'schen Suite. Es ist von Pingret gravirt und sattsam bekannt.

Frhr. B. von Kehn.

XXIII.

**Eine Schaumünze der Lucrezia Borgia,
von Filippino Lippi.**

(Hierzu Taf. XXXV.)

Die abgebildete, durch schöne Erfindung und Modellierung ebenso wie durch vollendete Ciselierung ausgezeichnete Schaumünze befindet sich in der Sammlung meines seligen Vaters. Sie gehört, wie zu den schönsten, so auch zu den seltensten italienischen Medaillons; soweit mir die öffentlichen Sammlungen Italiens bekannt sind, befinden sich nur in der Bibliothek der Universität zu Bologna zwei stumpfe Abgüsse, und Litta hat ein Exemplar der Sammlung zu Modena abgebildet, welches, seinem Stiche nach zu urtheilen, auch sehr unvollkommen sein muss.*) So hat auch diese Abbildung keine Spur von der gewiss auf den Künstler bezüglichen Aufschrift des am Lorbeerbaum hängenden Täfelchens. In dieser Aufschrift hat man auf dem Exemplar einer jüngst in Wien versteigerten Sammlung den Namen des Sperandio zu lesen geglaubt, was nur dadurch begreiflich wird, dass auch dies Exemplar ein stumpfer Abguss gewesen sein muss.**) Ebenso wenig als diesem berühmten Medaillen-Künstler darf man die Schaumünze dem Pomedello zuschreiben, wie es mit einer ihr nahe

*) Fascicolo XXVI parte II Medaillentafel Nr. 21; das D am Ende der Aufschrift fehlt. Der Trésor de Numismatique et de Glyptique kennt unseren Medaillon nicht.

**) Verzeichniss der vom Generalmajor Freiherrn v. Maretich hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung, Wien Th. I 1863, Th. II 1864.

verwandten geschehen ist. Ein ähnlicher an den Baum gefesselter Amor findet sich nämlich auf dem vortrefflichen Medaillon der Jacoba Corrigia, welcher wohl von demselben Künstler wie die Schaumünze der Lucrezia ist. Im Felde zu Seiten des Amor steht dort P M; der Trésor de Numismatique sagt, dies P M bedeute „ohne Zweifel“ den Medailleur Pomedello; allein dies wäre eine seltsame Abkürzung, Pomedello bezeichnete seine Arbeiten ganz anders, und sein Styl ist durchaus verschieden.*) Diese beiden grossen im Felde stehenden Buchstaben PM bedeuten gewiss nicht einen Künstlernamen. Wer diese Jacoba Corrigia war ist unbekannt, Litta hat in der Genealogie des Hauses da Correggio nur eine Jacoba welche in der Mitte des 14. Jahrhunderts gelebt hat, also hier ausser Frage ist. Leider giebt uns also diese Schaumünze weder durch einen Künstlernamen noch durch die Lebensverhältnisse der Dargestellten Aufschluss über die Medaille der Lucrezia, aber sie scheint von derselben Hand zu sein und musste deshalb hier erwähnt werden.

Das Täfelchen enthält deutlich auf unserem Exemplar FPHFF und queer IN (oder EN) BO. Man möchte Filippinus PHilippi Florentinus Fecit oder Filippinus PHilippi Filius Florentinus IN (EN) BOnonia lesen. Allein wenn auch Filippino seine Gemälde bald Filippinus Florentinus faciebat, bald Opus Philippini Flor. pict. bezeichnete, wenn er also auch mit F und PH wechselte, so wäre doch hier, nach der obigen Lesung, der Name Philipp in derselbigen Aufschrift einmal italienisch mit F, einmal lateinisch mit PH geschrieben, und dies ist nicht wahrscheinlich.

In Filippino's Styl ist diese Medaille durchaus, und nament-

) Méd. ital. Th. I S. 28 Taf. XXXIV 4. Die Vorderseite hat IACOBA CORRIGIA FORME AC MORVM DOMINA; die Kehrseite: CESSI DEAMILITATISTAT, ohne Punkte zur Trennung der Worte, wie das schöne Exemplar der Königl. Sammlung zeigt. Diese unerklärliche Aufschrift wird im Trésor erklärt: cessi, dea militati(s) stat; j'ai cédé, la déesse de la guerre est debout, c'est-à-dire, Minerve est victorieuse. Diese gezwungene Auslegung wird durch das unlateinische Wort militas und das Fehlen des S von militatis unmöglich. Wenn nicht das T am Ende übrig bliebe, so möchte man einfach so lesen dass Amor spricht: Cessi, Dea militat ista, nämlich die auf der Vorderseite dargestellte morum domina, welche den Amor gefesselt hat.

lich erinnert die Kehrseite an die grau in grau gemalten Zierate auf seinen Fresken in der Kapelle Strozzi in S. Maria Novella zu Florenz; dies bestätigt mir auch Herr Professor Jakob Burekhardt in Basel. Und wissen wir auch nicht, dass Filippino modelliert hat, so kann man es bei einem Florentiner dieser Epoche wohl voraussetzen; selbst die ungewöhnliche Höhe des Reliefs deutet vielleicht darauf dass dies Werk von einem an Medaillen-Sculptur nicht grade gewöhnten Künstler herrührt.

Allein Filippino starb im April 1505*), und unsre Medaille kann erst im Jahre 1505 gefertigt sein, da Lucrezia hier die Titel der regierenden Fürstin führt (Ferrariae Mutinae ac Regii Ducissa). Ihr Gatte Alphons I von Este, mit welchem sie sich durch Procuration am 29. December 1501 vermählt hatte, gelangte erst am 25. Januar 1505, nach seines Vaters Hercules I. Tode, zur Regierung. Es bliebe also für unsre Medaille nur die kurze Frist von drei Monaten, sie müsste Filippino's letzte Arbeit sein, sie ist „in Bononia“ bezeichnet, und wir wissen aus Vasari dass Filippino in Florenz starb. Hiernach würde es also unwahrscheinlich dass sie sein Werk sei, und so ungern man eine ansprechende Vermuthung aufgibt, sowohl die angeführten historischen That-sachen als Filippino's Todestag stehen unerbittlich fest.

Allein es zeigt sich noch ein Ausweg. Die gegossenen Medaillen wurden bekanntlich zuerst in Wachsmasse modelliert, dann wurden von diesem Modell vertiefte Formen gemacht, und in diese ward das Metall gegossen. Man konnte also das Modell, nachdem es abgeformt war und Medaillen davon gegossen waren, wieder verändern und neue Formen davon machen. Dies ist hier geschehen. Das Modell des Kopfes unsrer Schaumünze ist nachweislich älter als 1505, denn es giebt eine andere, deren Kopf unzweifelhaft von demselben Modell abgeformt ist, aber die Umschrift LVCRETIA · ESTN · DE · BORGIA DVC · trägt; hier wird sie also noch nicht als Fürstin von Ferrara Modena und Reggio

*) Hebbe Filippino sepoltura a di 13 d'Aprile MDV, sagt Vasari (Ausgabe der Giunti Th. II S. 496).

bezeichnet, und der Kopf ihres Gatten auf der anderen Seite hat sogar die titellose Bezeichnung ALFONSVS·ESTENSIS.*) Diese Schaumünze ist folglich nach ihrer Heirath (1502) und vor dem Tode Hercules des Ersten (1505) gemacht, und kann also der Zeit nach sehr wohl eine Arbeit Filippino's sein. Unsrer Medaille nach war er im Jahre 1502 in Bologna**); wenn auch seine Fresken in der Kapelle Strozzi zu Florenz mit dem Jahr 1502 bezeichnet sind, so kann er doch sehr wohl im Anfange dieses Jahrs noch zu Bologna gewesen sein, und dort, da Lucrezia auf der Reise von Rom nach Ferrara, zur Vermählung, Bologna im Januar 1502 berührte, ihr Bildniss modellirt haben.***) Dass damals auch die Kehrseite entstand, lässt sich aus der Vorstellung schliessen, welche sich ja auf diese Ehe bezieht; Amor ist nun mit zerzausten Flügeln an den Lorbeerbaum des Ruhms gefesselt, seine Waffen und die musikalischen Instrumente sind zerbrochen.

Als später Lucrezia regierende Fürstin geworden, liess sie die alte Umschrift verändern, damals ist dann unser Exemplar verfertigt worden.

Ungewöhnlich ist die Haartracht. Lucrezia hat sie wohl gewählt um die Fülle ihres schönen Haars zu zeigen, von welchem eine lange goldblonde Strähne welche sie dem Cardinal Bembo, einem ihrer Freunde, auf seine Bitte in einem Brief gesendet hat, mit der Korrespondenz in der Ambrosianischen

*) Bellini Monete di Ferrara S. 159 giebt einen plumpen Holzschnitt. Im Trésor, Méd. ital. Th. II Taf. XXV 1 ist die Medaille abgebildet.

**) In der Gemäldesammlung der Akademie zu Bologna befindet sich eine Madonna mit fünf Heiligen, welche OPVS PHILIPPINI FLOREN. PIC. A. S. MCCCCCI bezeichnet ist und, wie fast alle Bilder dieser Sammlung, aus einer der dortigen Kirchen stammt. Freilich beweist dies noch nicht dass das Bild auch in Bologna gemalt, dass Filippino 1501 und 1502 in Bologna gewesen ist. Ich verdanke die Nachricht von diesem Bilde Hrn. Dr. Gustav Frizzoni aus Bergamo, welcher sich mit Eifer und Erfolg der Kunstgeschichte widmet. Er ist der ausgezeichneten Familie entsprossen, welche seit langer Zeit durch vielfache Bande mit Deutschland verknüpft, und deren Namen durch die Gastfreundschaft, welche sie einst Rumohr und Platen erwiesen hat, auch in unsrer Litteratur bekannt ist.

***) Sie war am 5. Januar 1502 von Rom abgereist und kam am 1. Februar in Ferrara an. Die Reise dauerte demnach lange. Bellini Monete di Ferrara Seite 158.

Bibliothek zu Mailand aufbewahrt wird. Auf einer dritten einseitigen Medaille hat sie eine andere damals öfter vorkommende Haartracht, ein Netz von Bändern auf dem Hinterhaupt wird von einem mit Edelsteinen besetzten Bande, das auch die Stirn umgiebt, gehalten, das Haar ist am Nacken in einen starken Zopf zusammengenommen. *) Auffallend ist der unitalienische Character des Gesichts.

Die Ehe mit Alphons von Este war bekanntlich ihre vierte. Alphons und sein Vater der Herzog Hercules I hatten sorglich überlegt, welcher von ihnen — Hercules war Wittwer — die vom Papst Alexander VI ihnen angetragene gefährliche Braut heirathen solle, die Ehe abzulehnen verbot die Furcht vor dem Papst und vor Caesar Borgia. Lucrezia gebar in Ferrara drei Söhne und eine Tochter, und die Ehe war nicht so unglücklich als befürchtet worden war; nur einen Mann, den Dichter Hercules Strozzi musste Alphons ihretwegen tödten lassen. Sie muss sich wohl gemässigt haben nachdem ihren Vater, den Papst, 1503 sein Schicksal ereilt und bald darauf auch Caesar seine Macht eingebüsst hatte; in ihnen hatte sie ihren früheren mächtigen Rückhalt verloren. Sie starb bekanntlich erst am 23. Juni 1519 im Kindbett.

Diese Medaillen sind, soviel ich weiss, die einzigen durch den beigeschriebenen Namen beglaubigten Bildnisse Lucrezia's. Der Ueberlieferung nach stellt ein schönes Gemälde von Tizian in der Dresdener Gallerie sie mit ihrem Gemahl und ihrem Sohn dar. Die blonde Farbe des Haars der Frau auf dem Bilde passt wohl für Lucrezia, doch ist das Haar durchaus nicht reich, die Tracht aller drei Personen ist nicht eben fürstlich, und das Gesicht der Dame, im Dreiviertel-Profil, stimmt nicht wohl mit dem Profil der Medaille. Der Knabe auf dem Bilde ist etwa sechsjährig; es wäre wohl, wenn hier die fürstliche Familie von

*) Mit der Umschrift LVCRETIA · ESTEN · BORGIA · DVCISSA; Trésor Méd. ital. Th. II Taf. XXV 2. Auch zu dieser Medaille scheint dasselbe Modell gedient zu haben, denn das Gesicht ist genau dasselbe, Haartracht und Kleid sind geändert.

Ferrara dargestellt ist, der im Jahre 1508 geborene älteste Sohn Hercules, und demnach wäre das Bild ungefähr im Jahre 1514 gemalt, wo Tizian, wie ich finde, allerdings im Dienste des Alphons stand.*) Nun ist das Bildniss unsrer Schaumünze 1502 fertig, es lägen demnach zwischen ihm und dem Dresdener Bilde allerdings zwölf Jahre, aber selbst in dieser langen Frist können sich die Gesichtszüge wohl kaum so völlig verändert haben. Auch der Mann auf diesem Gemälde stimmt nicht recht mit dem Alphons auf dem berühmten Bilde des Pordenone zu Wien, wo er vor seiner späteren Gemahlin Laura Dianti, welche er Eustochia nannte, kniet, sie erscheint dort als S. Justina mit dem Einhorn, dem Symbol der Jungfräulichkeit. Demnach bleibt es wohl ungewiss, ob das Dresdener Bild Alphons und Lucrezia darstellt. Papst Alexander's VI Kopf zeigen schöne Schaumünzen, er hat namentlich im Untertheil des Gesichts einige Aehnlichkeit mit seiner Tochter. Von Caesar Borgia giebt es, soviel mir bekannt ist, kein Bildniss; das angebliche in der Gallerie Borghese zu Rom ist durchaus unbeglaubigt, auch dass dies höchst anziehende Bild von Rafael gemalt sei, ist unwahrscheinlich.

Julius Friedlaender.

*) Vasari, Leben Tizians, Ausgabe der Giunti Th. III S. 808.

XXIV.

Der Konstantin-Rubel.

(Taf. XXVII Nr. 7.)

Hf. Б. М. КОНСТАНТИНЪ I ИМП. И САМ. ВСЕРОСС. (V. G. G. Konstantin I Kaiser und Selbstherrscher von ganz Russland.) Haupt rechtshin, darunter: 1825. *Rf.* ° ЧИСТАГО СЕРЕБРА 4 СОЛОТН: 21 ДОЛЯ ° (Aus reinem Silber 4 Solotnik 21 Doli) Auf einer vier-eckigen Tafel, in vertiefter Schrift: РУБЛЬ (Rubel) Innerhalb eines von Bändern zusammengehaltenen Lorbeerkranzes der Reichs-adler Russlands mit dem von der Andreaskette umgebenen soge-nannten Georgenschilde auf der Brust. Darunter: С. П. В. (St. Pe-tersburg). Beide Seiten mit einem Perlrande.

In dem schönen Werke des nunmehr verstorbenen Generals v. Schubert „Monnays russes“ Taf. XXXIV, Nr. 964, ist dieser Rubel en relief abgebildet und S. 288 des Textes also erwähnt: „Monnaie d'épreuve présentée au Gr. Duc Constantin à Varsowie, pendant l'intervalle entre la mort de l'Empereur Alexandre I et le 14 Décembre.“

Der Grossfürst Konstantin Pawlowitsch, zweiter Sohn des Grossfürsten und nachherigen Kaisers Paul Petrowitsch und der Grossfürstin Maria Feodorowna, geborenen Prinzessin von Württem-berg, wurde am 28. April (9. Mai) 1779 zu Zarskoe Selo geboren und erhielt bald nach seiner Geburt den Titel Caesarewitsch. Da sein älterer Bruder Alexander I keine Söhne hatte, so gebührte

ihm das Recht der Thronfolge. Der Grossfürst, welcher sich jedoch nicht berufen fühlte, die Krone zu tragen, entsagte seinem Rechte freiwillig bereits am 26. Januar (9. Februar) 1822, zu Gunsten seines jüngeren Bruders, des Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch. Die Entsagungsakte wurde vom Kaiser Alexander I genehmigt und verfasste aber erst im August des folgenden Jahres der ehrwürdige Metropolit von Moskau Philaret das Manifest, welches der Kaiser am 16. (28.) August zu Zarskoe Selo unterzeichnete und welches zur Verfügung Alexander's I in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, auf dem Kreml zu Moskau verwahrt werden, bei dem Tode des Kaisers aber sogleich verkündigt werden sollte. In diesem Manifeste war gesagt: 1) dass die Entsagung des Caesarewitsch und Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch gültig und unabänderlich sei und 2) dass der Grossfürst Nikolai Pawlowitsch der Nachfolger seines Bruders des Kaisers Alexander I sei.

Der Caesarewitsch war Vice-König von Polen und residirte in Warschau. Von seiner Gemahlin Anna Feodorowna, geborenen Herzogin Juliane von Sachsen-Saalfeld, geschieden*), lebte er seit dem 24. Mai 1820, in morganatischer Ehe mit der schönen Johanna Fürstin Lowicz, Tochter des Grafen Anton Grudzynski.**) Hier erhielt er am 25. November (7. December) die Nachricht, dass der Kaiser Alexander I am 19. November (1. December) zu Taganrog zu einem besseren Leben eingegangen war. Jene Abdankung war gewissermaassen ein Familiengeheimniss geblieben, die offiziellen Dokumente waren selbst der Kaiserin Elisabeth Alexeewna unbekannt und so konnte natürlich nur der Caesarewitsch als rechtmässiger Kaiser Konstantin I proklamirt werden.

*) Juliane Henriette Ulrike, Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Saalfeld (nachher zu Coburg), geboren am 23. September 1781, vermählte sich dem Grossfürsten am 26. Februar 1796 und wurde von ihm geschieden durch Kaiserlichen Ukas und Synodalbeschluss, am 20. März 1820. Sie starb auf ihrem Schlosse bei Vévay, am 10. August 1860. Sie war Tante der Königin Victoria und des Prinzen-Gemahls Albert und Schwester des Königs Leopold's I von Belgien.

**) Die Gräfin Johanna Antonowna Grudzynska, geb. am 29. September 1799, vermählte sich am 24. Mai 1820 und wurde am 20. Juli desselben Jahres vom Kaiser Alexander zur Fürstin von Lowicz erhoben. Sie starb zu Zarskoe Selo bald nach ihrem Gemahl, am 29. November 1831.

Konstantin Pawlowitsch aber, seinem Entschlusse und gegebenen Worte getreu, wiederholte, zuerst gegen seinen jüngsten Bruder, den damals gerade in Warschau anwesenden Grossfürsten Michael Pawlowitsch, dann gegen seine ganze Umgebung, dass nicht er, sondern Nikolai Pawlowitsch Kaiser von Russland geworden sei und zeigte Allen die sich auf seine Entsagung beziehenden Dokumente. Zugleich schrieb er an seine Mutter, die verwittwete Kaiserin Maria Feodorowna und an seinen Bruder, den nunmehrigen Kaiser Nikolai I, und zeichnete sein Schreiben an den letzteren „als Eurer Kaiserlichen Majestät getreuester Unterthan Konstantin Caesarewitsch.“

Nach St. Petersburg gelangte die Trauerkunde vom Ableben Alexander's I erst am 25. November (7. December) Abends. Sogleich, am 26. früh, leistete der Grossfürst Nikolai in der Kirche des Winterpallastes, seinem Bruder Konstantin den Eid der Treue. Den Mitgliedern des Reichsrathes und anderen Grosswürdenträgern war aber die Entsagungsakte des Caesarewitsch bekannt geworden und erregte der Eidschwur des Grossfürsten eine nicht geringe Bestürzung. Nichtsdestoweniger mussten auch sie sich dem Verlangen des letzteren fügen und mit der ganzen Armee und allen Behörden seinem Beispielé folgen.

Konstantin I war also allgemein als Kaiser von Russland anerkannt. Mit einer in der Geschichte einzigen edlen Selbstverleugnung hatte Nikolai Pawlowitsch auf die ihm urkundlich und feierlich zugestandene Krone verzichtet.

Da erschien am 3./15. December der Grossfürst Michael in St. Petersburg, aber auch die von ihm überbrachten, oben erwähnten Schreiben waren dem Bruder nicht genügend und schon am 5./17. desselben Monats musste Michael Pawlowitsch nach Warschau zurückreisen, um nochmals mit dem Caesarewitsch zu unterhandeln. Er kam aber nur bis Nennal, wo er erfuhr, dass neue Schreiben des Caesarewitsch abgeschickt waren, in denen er seine Thronentsagung unwiderruflich bestätigt hatte. Diese Schreiben langten am 12./24. December in St. Petersburg an und

noch an demselben Abend wurde das Manifest, welches Nikolai I als Kaiser proclamirte, vom Grafen Speransky verfasst. Am 14./26. December früh wurde es publicirt und dem neuen Kaiser der Eid der Treue geleistet. Wie dieser Tag gemissbraucht wurde um eine seit langer Zeit listig vorbereitete Verschwörung zum Ausbruch zu bringen und wie solche zum Glücke Russlands und der Civilisation durch Gottes Hülfe vereitelt wurde, ist allgemein bekannt.*)

Unser Rubel fällt also in die Zeit vom 25. November bis zum 14. December, er ist also in zwanzig Tagen geschnitten und geprägt worden. Auf dem St Petersburger Münzhofe ist er nicht bekannt, dort ist er nicht bestellt worden. Er ist eine Privatarbeit des sel. Reichel**), welcher, obgleich bereits seit 1818 Director der Expedition der Kronspapiere, noch immer als Medailleur, dem Kaiserl. Münzhofe (in der Petro-Pawlowskischen Festung) zu St. Petersburg, beigeordnet war. Mit mündlicher Erlaubniss seines Chefs und Freundes, des damaligen Finanzministers Cancrin, stellte Reichel selbst die Stempel des vorliegenden Rubel her. Er arbeitete an denselben Tag und Nacht. Zur besonderen Freude gereichte es ihm, auf diesem Rubel das Brustbild anbringen zu können. Kaiser Paul, mit der Ausführung seines Brustbildes auf den Rubeln unzufrieden, hatte befohlen dasselbe durch die Chiffer seines Namens zu ersetzen.***) Versuche auf den Rubeln Alexander's I das Brustbild wieder erscheinen zu lassen, waren fruchtlos geblieben. Auch der kaiserliche Namenszug wurde auf den Geprägten Alexander's I nicht beliebt und so wurden diese, ohne irgend eine Andeutung des regierenden Kaisers, zu blossen waarenartigen Metallstücken.

Reichel machte geltend dass die Münzen zugleich historische

*) S. des Baron M. von Korff vortreffliches Werk: die Thronbesteigung Kaiser Nicolaus I von Russland.

**) S. dessen Biographie, Zeitschr. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, neue Folge, 1859—1862, S. 1 u. folg.

***) Auf diesen Münzen stehen bekanntlich vier in ein Kreuz zusammengestellte Π und in der Mitte die Chiffer I.

Denkmäler seien, dass sie seit den frühesten Zeiten als Zeichen der wirklichen Macht der Souveräne gegolten haben und dass, namentlich auf den Russischen Münzen, von den ältesten an, bis auf das Ende des vorigen Jahrhunderts, fast ohne Ausnahme, der Monarch theils zu Ross, theils zu Fuss, theils im Brustbilde dargestellt ist. Ihm wurde daher gestattet, das Brustbild des Kaisers auszuführen.*)

Von dem Rubel selbst, dessen äusserer Rand aus Mangel an Zeit nicht einmal hergestellt werden konnte, wurden im Geheimen — wahrscheinlich in der von Reichel geleiteten Expedition — nur fünf Exemplare geschlagen, welche er persönlich dem Finanzminister überreichte. Drei derselben schickte Herr von Cancrin als Probestempel nach Warschau, die beiden anderen behielt er bei sich. In der Nacht vom 13. zum 14. December wurde Reichel plötzlich zum Minister beschieden, es war ihm befohlen, die Stempel dieses Rubels mitzubringen und wurden solche im Zimmer Cancrin's und in dessen Gegenwart vernichtet, die beiden noch vorhandenen Rubel aber wurden eingeschmolzen.

Vor mehr als zwanzig Jahren befand sich ein Russischer General, ein Münzliebhaber, zu Homburg am grünen Tische. Neben ihm sass ein Herr, welcher seinen Verlust in blanken Rubeln bezahlte — es war zu Cancrin's Zeiten. Da bemerkte der General unter den Rubeln seines Nachbars ein Stück von besonderem Gepräge. Der Besitzer legte auf dasselbe keinen Werth und liess es gegen einen gewöhnlichen Rubel auswechseln. Nach dem Tode jenes Generals wurde der Rubel vom General von Schubert erworben. Er sollte im Jahre 1830 bei der Plünderung des Warschauer Schlosses abhanden gekommen sein und war in Umlauf gekommen, aus welchem ihn jener Herr, der in Homburg spielte, erhalten hatte. Die anderen beiden Exemplare sind spurlos verschwunden. Werden sie je wieder auftauchen? — *Relata refero.*

*) Auch ein anderer Versuch Reichel's, auf Münzen des hochseligen Kaisers das Brustbild wieder einzuführen, misslang. Die zu diesem Zwecke verfertigten schönen Rubel und halben Rubel (*Mémoires*, I, Taf. XVIII, 4, 5) gefielen zwar dem Kaiser, wurden jedoch nicht genehmigt.

General v. Schubert schätzte seinen Konstantins-Rubel auf 8000 Franken. Ein Unicum kann man gar nicht schätzen.

Auch kennt man verschiedene Lithographien, auf welchen der Caesarewitsch vorgestellt ist, mit einem grossen Hute und dem Kaiserlichen Titel. Sie sind sehr selten. Andere bildliche Denkmäler aus dieser Zeit sind nicht vorhanden.

Frhr. B. von Koehne.

Miscellen.

Herr Morel-Fatio hat es sich angelegen sein lassen in mehreren interessanten Abhandlungen die Typennachahmungen zu untersuchen. Es ist allgemein bekannt wie kleinere, meist obscure Münzfürsten, durch Nachbildungen fremder und wohl geachteter Münzen, ihren eigenen Geprägen grösseren Credit und Umlauf geben wollten. Dies hat in verschiedenen Ländern, namentlich aber im nördlichen Italien vielfach stattgefunden und hat bereits Zanetti in seinen *Monete e zecche d'Italia* dafür zahlreiche Beispiele aufgeführt. Neue Beweise bringt Herr Morel-Fatio in seinen uns vorliegenden Abhandlungen bei: *Monnaies inédites de Dezana, Frinco et Passerano*, Sonderabdruck aus der *Revue numismatique*, 1865. Die Münze zu Desana, Dezana (nicht weit von Vercelli) war namentlich berüchtigt. Hr. M.-F. führt von ihr an: Nachahmungen der Typen von Lausanne, Mailand, der Päbste zu Avignon, des Delphinats, Heinrich's II, Heinrich's III, Heinrich's IV von Frankreich, Metz, Strassburg, Luzern, Wallis und sogar der Lithauischen Viergroschenstücke Sigismund August's von Polen. Ob die Goldgulden Taf. IV, Nr. 35, 36 auch nach Dezana gehören, möchten wir bezweifeln. Nr. 35, mit dem Löwen, scheint den Grafen Sayn anzugehören, Nr. 36 aber wohl sicher der Stadt Deventer.

Ein nicht minder gefährliches Münznest war Frinco, im Gebiete von Asti, der Sitz der „*Forgeries*“ für die Herren Mazzetti. Von ihnen bringt Herr M.-F. an Nachahmungen der französischen Heinrichs, des Delphinats, von Avignon, Sitten, Modena, Parma, Savoyen und Venedig.

Die Münze von Asti ahmten nach der Markgraf von Cortemiglia, die venetianischen Matapane — derselbe und die seiner Familie angehörigen Herren von Ponzone (s. derselbe, Gelehrte, *Monn. inéd.*,

Cortemiglia et Ponzone, Revue belge, 1865), endlich die Venetianischen Zecchini auch in Frankreich, die Fürsten von Dombes, zu Trévoux (derselbe, Revue numismat., 1865). Die Untersuchungen des Herrn M.-F. sind gründlich und gewissenhaft, mit Benutzung der im Auslande so wenig gekannten Deutschen und Polnischen numismatischen Literatur.

Bⁿ. B. v. K.

Preise der Gosselin'schen Auktion. Am theuersten bezahlt wurden folgende Stücke: Nr. 47, Messana, Mionnet, I, S. 253, Nr. 372 698 Fr. 25 Ct. — Nr. 58, Syracus, Medaillon mit dem Namen Euenetes 475 Fr. 50 Ct. — Nr. 157, Cyprus, Duc de Luynes, monn. cypriotes, VI, 2 483 Fr. — Nr. 240 bis. Pompejus, rest. unter Trajan 519 Fr. 75 Ct. — Nr. 654 ter, Trajan, Billon, via Trajana, Cohen, II, S. 87, Nr. 553 421 Fr. — Nr. 1048, Marius, Philippopolis 524 Fr. — Nr. 1049, Pacatian, Pax aeterna 456 Fr. 85 Ct. — Nr. 1507, Richiarius, König der Sueven 1,156 Fr. — Nr. 1538, Clovis II, Orléans 1,471 Fr. u. s. w. — Der Reinertrag der im März 1864 zu Paris versteigerten Sammlung ergab 52,000 Fr.

Preise auf der Iwanoff'schen Münzauction. Bei der zu London im Juni 1863 erfolgten Versteigerung der Iwanoff'schen Sammlung wurden u. a. bezahlt: Nr. 60, Goldmünze von Demetrios Poliorketes, 135 L. St. Nr. 94, Theben. Hf. Bötischer Schild. Rf. Sitzende, behelmte Frau, 70 L. St. Nr. 107, Messene, Hf. Haupt der Demeter, Rf. Zeus Ithomatas, 79 L. St. — Viele andere namentlich Griechische Münzen gingen zu 20, 24, 25 L. St. fort.

Der numismatische von Allier de Hauteroche gestiftete Preis für 1864 ist Herrn Maximin Deloche für sein Werk: Description des monnaies mérovingiennes du Limousin, zuerkannt worden.

Herr Arthur Forgeais erhielt die Medaille für die National-Antiquitäten. Seine Werke sind: Collection des plombs historiés, trouvés dans la Seine. Méreaux des corporations de métiers, 1862. Enseignes de pèlerinages, 1863. Variétés numismatiques, 1864.

Das Königl. Münzcabinet zu Brüssel hat in diesem Jahre durch Erwerbung der reichen Sammlung niederländischer Münzen der Familie

Göelhaud zu Antwerpen und der herrlichen Brabanter Suiten, welche Hr. L. De Coster mit Kenntnissen und Glück vereinigt hatte, einen bedeutenden Zuwachs erfahren. Diese schöne Sammlung ist täglich von 12 bis 3 Uhr den Liebhabern zugänglich. Conservatoren sind die Herren Piot und Picqué.

Das Münzkabinet der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu Odessa enthielt am Ende des Jahres 1864, incl. der zahlreichen Doubletten, 14,220 Münzen, unter denen nur 61 aus Gold oder Electrum, 3005 silberne, 274 von Billon und 10,880 aus unedlen Metallen. Im Stadtmuseum befanden sich 1723 Münzen, unter denen 36 goldene und 485 silberne.

Die Münzsammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Sie enthielt im Jan. 1864, 911 lievländische Münzen, 219 polnische und lithauische, 769 russische und 1693 ausländische, unter denen 579 deutsche, 389 schwedische, 60 angelsächsische und dänische, auch über 100 im Lande gefundene arabische. Man beschäftigt sich mit Abfassung eines wissenschaftlichen Verzeichnisses dieses aus 3593 Ex. bestehenden Münzschatzes. Ausserdem befinden sich im Dorpater Central-Museum 589 lievländische Münzen, unter denen aber 416 Doubletten, sowie gegen 600 andere Münzen. Die seltenste ist ein beim Bau der Universitätskirche gefundener Goldgulden des Meisters Gotthard Kettler. Der Catalog dieser Sammlung ist bereits vollendet. Die im Laufe des letzten Jahres der Sammlung zugegangenen, meist in Lievland ausgegrabenen Münzen sind unbedeutend. Die ansehnlichste Privatsammlung im Lande besitzt Hr. Schöler, zu Fellin. K.

Siegel des wallachischen Woewoden Johann Michael, an einer Urkunde von 1596 (7104). Es zeigt zwei gekrönte Personen (Constantin und Helena?), welche gemeinschaftlich einen Baum halten. Unter ihnen der wallachische Rabe zwischen Halbmond und Sonne. Die Umschrift lautet: M. B. IO MHXAHИ BOEBOДA SPCO (Von Gottes Gnaden Johann Michail Woewode von Ugrowallachien). Wachs mit einem viereckigen Papiere bedeckt. — Siehe Janko Schafarik in dem Гласникъ друштва среске словесности (Bote der Gesellschaft für serbische Literatur), IX, Belgrad, 1857, S. 244.

Maria-Theresien-Thaler. Noch immer fährt die österreichische Regierung fort, für den levantinischen Handel Marie-Theresien-Thaler zu prägen. Sie tragen sämtlich die Jahreszahl 1780 und wurden vom 1. November 1863 bis zum 31. December 1864, in Wien und Venedig 2,392,385 solcher „Levantine“ geschlagen. Im Ganzen betrug die Ausmünzung der österreichischen Münzstätten (Wien, Kremnitz, Carlsburg und Venedig) für den erwähnten Zeitraum 14,596,426 Thlr. $9\frac{1}{5}$ Gr. Die seltensten Münzen des jetzigen Kaisers sind die Doppelthaler, deren nur 1644 Stück geprägt sind.

Ausmünzungen deutscher Staaten. In Bayern wurden im J. 1864 für 1,821,512 Thlr. $4\frac{3}{10}$ Gr. verschiedener Münzen geprägt, meist Thaler und gar kein Gold. An Goldmünzen hat man in Bayern, seit 1837, überhaupt nur 1500 Kronen und 2796 halbe Kronen hergestellt. In Sachsen beträgt die Ausmünzung des J. 1864, 2,120,190 Thlr. $6\frac{3}{10}$ Ngr. An ganzen und halben Goldkronen sind in Sachsen von 1857—1864, nur für 37,703 $\frac{1}{6}$ Thlr. geschlagen. In Baden hat man im verflossenen Jahre (1864) nur für 379,870 Thlr. $25\frac{3}{5}$ Gr. geprägt, fast nur Thalerstücke. Kronen und halbe Kronen in Gold sind von Baden nicht vorhanden.

Geldverhältnisse in Taschkend. Die Hauptstadt der Sarten, welche im Laufe dieses Sommers (1865) von den Russen eingenommen wurde und letzteren die Herrschaft über das innere Asien sichert, ist eine bedeutende Stadt, von 100,000 Einwohnern, unter denen sich viele Juden befinden. Sie treibt einen ansehnlichen Handel mit Buchara, Indien, Russland u. s. w. und sind in ihr daher die verschiedensten Münzsorten in Umlauf. Die Indier bringen Gold- und Silbermünzen nach Taschkend und leihen sie aus zu 3% wöchentlich und 60% jährlich. Jedoch sieht man kein Englisches Geld, die Indier wechseln ihre Sovereigns und Rupies gegen kokhanisches und bucharisches Geld, in Kabul und Buchara. Am meisten findet man in Taschkend Russisches Geld, die silberne Scheidemünze, mit Ausnahme der Fünfzehnkopekenstücke, ist sogar mehr gesucht als der Rubel. An letzteren zieht man die neueren Stücke den älteren vor, man nimmt nicht gern die Rubel aus der Zeit Catharina's II, wegen des auf ihnen dargestellten weiblichen Brustbildes, Beweis dass die Taschkender durchaus nicht galant sein müssen. Die halben Imperiale coursiren ebenfalls, sind aber nicht gern ange-

nommen, dahingegen sind die Creditbillete zu einem Rubel und zu drei Rubeln in neuen Exemplaren gesucht. Creditbillete zu höherem Werthe sind nicht gangbar. Der Cours des russischen Geldes im Vergleich zum kokhanischen und bucharischen ist in Taschkend genau festgestellt. Das kokhanische Geld ist in Taschkend häufig zu sehen, das bucharische findet sich dort nur in geringerer Menge. In Buchara prägt man: die Gold-Till (zu 4 Rubeln), die Silber-Tennga (zu 20 und 25 Kopeken) und den Pul, in Kupfer (zu $\frac{1}{2}$ Kopeke). In Kokhan werden geschlagen: die Gold-Till (3 Rub. 80 Kop.), die Silber-Tennga (20 Kop.), der Tschak, in Kupfer ($\frac{1}{2}$ Kop.). 10 Tschaks gelten eine Méri (5 Kop.) und 20 Tschaks eine Ekiméri (10 Kop.) — (Aus einem Briefe des General-Gouverneurs von Orenburg Generals Krzywanowsky, an den Finanzminister v. Reutern, Journal de St. Petersburg, Nr. 264, 21. Novemb. 1865.)

Hesekiel's Wappensagen. Allen Freunden der Heraldik und von Familiengeschichten empfehlen wir besonders die kürzlich erschienenen Wappensagen des so begabten Dichters Georg Hesekiel (Berlin, Verlag von L. Rauh, 12^o). Die zum Theil auch historisch begründeten Sagen zur Erklärung der Wappen vieler deutscher oder in Deutschland ansässiger Familien sind mit Geschmack und Talent episch behandelt. Wir finden hier z. B. die Sagen vom Ursprunge der Arnim'schen Balken, des Asseburg'schen Wolfes, des Barnekow'schen Widders, der Bathor'schen Drachenzähne, der Below'schen Heidenköpfe, des Bismark'schen Kleeblatts mit den Nesselblättern, der Bredow'schen Sturmleiter, der Ledebur'schen Sparren u. s. w. Einige dieser Sagen wären wohl zu modificiren, namentlich die einiger slavischer Familien z. B. der Bassewitz, auf welche das deutsche *witz* durchaus nicht passt, die Endung *witz* entspricht vielmehr dem slavischen *witsch*, die Bassewitz sind also Nachkommen eines gewissen Bass. Dass Lewetzow nicht durch das deutsche „*O lewet so*“ erläutert werden kann, sondern ein rein slavischer Name ist, hat schon Dr. Lisch nachgewiesen. Ebenso sind die Oertze, Oritze, wie derselbe Gelehrte sattsam bewiesen, slavischen Ursprungs und hängt ihr Name mit dem deutschen Worte *Erz* nicht zusammen. Bei den Wedel hätte die Sage des Ritters aus diesem Stamme erwähnt werden können, welcher das Wodanbild zerschmetterte, woher die Wedel den Wodanskopf im Wappen führen. Wir prophezeien diesem interessanten Werkchen eine ganze Reihe vervollständigter Auflagen.

B. v. K.

Münzfunde. 1. Anfangs 1861 wurden mir 53 Lth. Münzen und Schmucksachen gebracht, die angeblich bei Oranienburg unweit Berlin gefunden sind. Die Schmucksachen, etwa 40 Loth an Gewicht, zeichneten sich vor anderen ähnlichen Vorkommens dadurch aus, dass sie ziemlich unbeschädigt waren, namentlich waren zwei schöne Halsringe aus geflochtenem Silberdrath (12 Loth und $7\frac{1}{4}$ Loth an Gewicht) und 5 Plättchen, auf deren jedem zwei liegende Pferdchen, zu bemerken. Die Münzen, soweit sie ganz und kenntlich waren, bestanden aus folgenden:

1. Wendenpfennige mit ODDO (Mader krit. Beitr. Bd. I Nr. 34)	5
2. " " OTTO	2
3. " ohne Inschrift (Mader a. a. O. Nr. 33) . . .	3
4. " desgleichen, Obol.	1
5. " etwas kleiner als Nr. 3, nur die Kreuzseite deutlich ausgeprägt	5
6. Otto III und Adelheid (Cappe KMz. Bd. I Taf. III Nr. 11 u. 12)	12
7. Mainz. Otto, Nachahmungen v. Cappe a. a. O. Taf. XVIII Nr. 298)	3
8. Würzburg. Otto rex (Cappe a. a. O. Taf. XIII Nr. 216) . .	1
9. Köln. Ludwig III, Nachahmung des Denars in den Mém. de St. Pétersbourg Bd. II Taf. VIII Nr. 1	1
10. Köln. ODDO REX (Cappe a. a. O. Taf. II Nr. 5)	1
11. " ähnliche, gröber gearbeitet (Cappe a. a. O. Taf. II Nr. 1)	12
12. " desgleichen, Obol.	1
13. " Erzb. Bruno (Friedländer, Fund v. Obrzycko Taf. II Nr. 3)	1
14. " Heinrich, Nachahmung von Cappe a. a. O. Taf. IV Nr. 51	1
15. Augsburg. Bischof Ulrich (1 wie Cappe Münzen der Herzoge von Baiern &c. Taf. VIII Nr. 87, der andere merkwürdig dadurch, dass 3 Winkel des Kreuzes mit je 3 Kugeln gefüllt, der 4. leer ist)	2
16. Breisach. Herzog Burchard, verwildert	1
17. Regensburg. Herzog Arnulf. Obol von Regensburg	1
18. " " Heinrich, ähnlich Cappe a. a. O. Taf. II-IV und Nachahmungen wie Taf. I Nr. 9, 10, Taf. V Nr. 51, 52 u. dgl.)	12
19. Polen? Zweiseitige Münze wie Köhne's Zeitschr. Bd. II Tf. IX Nr. 3	1
20. " desgleichen wie Köhne a. a. O. Nr. 4	1
21. " " abweichend	1
22. Mailand. * OTTO ET ITEM im Felde OTTO R/ DIE - * I ME - KEIM - LAN	1
23. Pavia. Otto I u. II (Mader krit. Beitr. Bd. I Taf. II Nr. 31) .	1
24. Romanus II u. Constantinus X (de Sauley, essai de classif. des suites monét. byzant Taf. XXI Nr. 2)	1
25. 7 arabische Münzen.	

Nr. 2, 17 und 22 scheinen unedirt zu sein und sollen später ausführlich besprochen und abgebildet werden.

2. Namentlich für die meistentheils stummen brandenburgischen Denare ist die Veröffentlichung von Auffindungen derselben von Wichtigkeit, daher ich im Nachstehenden den Inhalt eines vor einigen Jahren mir zur Durchsicht zugegangenen, in der Frankfurter Gegend gemachten derartigen Fundes mittheile, obwohl in demselben kein einziges unbekanntes oder seltenes Stück vorkam. Es waren vorhanden:

1.	Weidhas (Brandenb. Denare)	Taf. IV Nr. 10,	Rau Taf. XIII Nr. 2
2.	"	"	" V " 16 " " XII " 12
3.	"	"	" VI " 3 " " XIV " 4
4.	"	"	" VI " 4 " " XV " 11
5.	"	"	" VI " 7 " " XIII " 17
6.	"	"	" VI " 10 " " XVI " 21
7.	"	"	" VI " 11 " " XI " 19
8.	"	"	" VI " 12 " " XVI " 19
9.	"	"	" VI " 14 " " XI " 16
10.	"	"	" VI " 16 " " XIII " 11
11.	"	"	" VI " 17
12.	"	"	" VI " 20 " " XII " 19
13.	"	"	" VI " 21 " " XV " 15
14.	"	"	" VII " 1
15.	"	"	" VII " 2 " " XXI " 8
16.	"	"	" VII " 9 " " XIII " 18
17.	"	"	" VII " 17 " " XIII " 21
18.	"	"	" IX " 10 " " XIX " 8

Am stärksten vertreten waren Weidh. Taf. V Nr. 16, Taf. VI Nr. 10 u. 20, Taf. VII Nr. 2 u. 17, sowie Taf. IX Nr. 10, wogegen sich Taf. IV Nr. 10, Taf. VI Nr. 11, 16, 17 und 21 nur in wenigen Stücken vorfanden.

Ein Fund römischer Münzen. Herr Möllhausen, Oberingenieur der im Bau begriffenen Eisenbahn von Smyrna nach Traianopolis, hat bei Gelegenheit eines Besuches, welchen er hier unlängst seinem durch weite Reisen im Innern von Nordamerika rühmlichst bekannten Bruder abgestattet hat, unsrer Königl. Sammlung acht werthvolle Münzen zum Geschenk gemacht, welche sich unter einer grösseren Anzahl von ihm in Kleinasien gesammelter befanden. Dies Geschenk verdient um so mehr dankbare Anerkennung, als solche Fürsorge für die vaterländischen Sammlungen nicht eben häufig in Deutschland ist. — Zugleich zeigte Herr Möllhausen einen Fund von 142 römischen Silbermünzen der Kaiser von Gordianus III bis zu Saloninus (238 bis 259 nach Chr.),

welcher im Boghaz zwischen Menemen und Magnesia, am Ufer des Hermos, beim Eisenbahn-Bau gemacht worden ist. Von Gordianus III 40 Münzen (davon 2 gewöhnliche Denare und 38 Stück moneta maiorina — alle folgenden sind ebenfalls moneta maiorina); Philippus I 19; Otacilia Severa 3; Philippus II 3; Traianus Decius 11; Herennia Etruscilla 5; Herennius Etruscus 2; Trebonianus Gallus 15; Volusianus 16; Aemilianus 1; Valerianus 10; Gallienus 10; Salonina 5; Saloninus 1; und endlich eine der Consecrations-Münzen des Augustus, welche bekanntlich (mit den Consecrations-Münzen einiger anderen früheren Imperatoren) um die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. geprägt worden sind.

J. F.

Nekrolog. — *Peter Jos. Braemt*, der berühmte Medailleur, starb 68 Jahr alt zu Brüssel, am 2. December 1864. Eine kurze Biographie von ihm s. *Revue belge*, 1865, S. 169—174.

Martin de Cuvry. Schon wieder haben wir den Tod eines passionirten und intelligenten Münzfreundes, des K. Preuss. Regierungsrathes Martin de Cuvry zu bedauern. Derselbe, aus einer französischen Emigrantenfamilie stammend, war am 9. October 1817 zu Berlin geboren und pflegte, schon als Zögling des Gymnasiums, die Münzkunde. Später zur Regierung nach Coblenz versetzt, brachte Herr de Cuvry in einer Reihe von Jahren, eine mit seltenem Geschmack und Sachkenntniß vereinigte Sammlung Rheinischer Gepräge des Mittelalters zusammen. Namentlich enthält seine Sammlung schöne Stücke der beiden Rheinischen Erzbisthümer und der kleinen Dynasten. Nach etwa zehnjährigem Aufenthalte in Coblenz, nahm de Cuvry seinen Abschied, um in Berlin, an der Seite seines bejahrten Vaters, des hochgeachteten würdigen Stadtältesten Herrn de Cuvry zu leben. Jedoch oben war es anders beschlossen. In einem plötzlichen, ganz unbegreiflichen Anfall von Schwermuth, öffnete sich Martin de Cuvry die Adern und starb am 15. März v. J. Er war ein fein gebildeter, höchst lebenswürdiger Mann, allgemein geehrt und dem Schreiber dieses von Jugend an, ein lieber theurer Freund. Friede seiner Asche! *B. v. K.*

Abbé Joh. Gabriel Honoré Greppo, de Montellier, geb. zu Lyon am 3. Sept. 1788, gest. am 22. Sept. 1863. S. die Biographie von Hrn. Baron de Witte, *Revue numism.*, 1863, S. 468 u. folg., wo auch die zahlreichen numismatischen Schriften des Verewigten verzeichnet sind.

Hennin, Herausgeber der *Histoire numismatique de la Révolution française*, Paris 1826 und des *Manuel de numismatique ancienne*, Paris 1830. Er starb zu Paris, am 29. December 1863.

Graf Albert Ferrero della Marmora, Senator und General-Lieutenant a. D., geb. zu Turin 1789, gest. ebendasselbst am 18. Mai 1863. Er hat verschiedene Abhandlungen über die Nuhagen Sardiniens, über die Phönizischen Münzen der Balearen u. s. w. herausgegeben. Auch war er Mitarbeiter der *Revue numismatique*.

G. J. G. Van der Meer, geb. zu Tongres, am 11. October 1777, gest. auf seinem Schlosse Jongenbosch, am 31. Mai 1864; einer der bedeutendsten Münzsammler Belgiens und Mitstifter der belgischen numismatischen Gesellschaft.

M. Monnier, gest. zu Saint-Quintin, am 6. Mai 1864. Er gab 1862 ein Werk: *Mémoire sur les monnaies de deux bénéficiaires de Lorraine*, heraus.

Faustin Poey d'Avant, gest. zu Fontenay (Vendée) am 3. Juli 1864, 72 Jahr alt. Er war Verfasser verschiedener numismatischer Werke und Abhandlungen. Namentlich zu erwähnen sind seine *Monnaies féodales de France*, in 3 Bänden, 4to.

Adam Jean Bernard de Roye de Wichem, Oberst in Königl. Niederländischen Diensten, starb zu Nymwegen am 21. July 1863. Er war am 24. Februar 1790 auf dem Schlosse Heel bei Roermonde geboren. Herr de Roye, Mitarbeiter der *Revue belge*, hinterlässt eine der bedeutendsten Sammlungen Niederländischer Münzen.

Fr. Soret. Am 18. December v. J. starb zu Genf Frédéric Soret, nach Frähn's Tode gewiss der erste Kenner der orientalischen Münzkunde. Geboren zu Genf, im Jahre 1795, studirte er die Theologie und wurde in den zwanziger Jahren an den Hof nach Weimar gerufen, um die Erziehung des Erbprinzen Karl Alexander, jetzigen Grossherzogs zu leiten. Soret wurde dort mit Göthe befreundet, dessen Krystallsammlungen er ordnete und über welchen er, nach dessen Ableben, ein treffliches Werk unter dem Titel: *Notices sur Goethe*, herausgab. Nach vollendeter Erziehung des Erbprinzen erhielt Soret den Titel eines Grossherzoglichen Legationsrathes und wurde mit einigen diplo-

matischen Missionen, namentlich im Jahre 1848 nach Paris, beauftragt. Er zog sich dann nach seiner Vaterstadt zurück, wo er sich mit der Pflege seiner schönen, auserwählten Sammlung orientalischer Münzen und mit seinen, allen Freunden der Münzkunde wohl bekannten Briefen über die orientalische Numismatik beschäftigte, welche in der *Revue universelle de Genève*, in den *Mémoires de la Société archéologique de St. Pétersbourg*, in der *Revue belge* und a. a. O. erschienen sind. Soret war ein freundlicher, wohlwollender Mann, geliebt von allen, die ihn kannten. Auch um das Genfer Museum und um die Münzsammlung desselben hat Soret sich wohl verdient gemacht. Die ihm zu Ehren geschlagene Medaille haben wir Bd. I S. 229 beschrieben.

B. v. K.

Dr. Franz Streber, Conservator des Königl. Münz-Cabinets und Professor der Alterthumskunde an der Universität zu München, starb daselbst am 21. November 1864. Seine zahlreichen Schriften über die Münzkunde des Alterthums wie des Mittelalters sind in den Memoiren der Münchener Akademie erschienen.

Alexander Vattmare, gest. zu Paris am 7. April 1864. Von ihm rührt das Werk über die amerikanischen Münzen, Lit. Nr. 326, her.

Dr. Jean Baptiste Marie Joseph Voillemier, Oberarzt am Haupt-Hospitale zu Senlis, starb daselbst am 5. April 1865, im Alter von 79 Jahren. Er war einer der Hauptmitarbeiter der *Revue numismatique* und ein trefflicher Kenner der französischen Münzen.

Eine Biographie V. Lazari's (s. Bd. II S. 218) wurde von Herrn N. Barozzi in der Sitzung vom 14. April 1864 des Ateneo di Venezia gelesen. Sie ist auch 38 S. stark, Venezia, tipogr. del commercio, 8vo, im Druck erschienen.

Neueste Currentmünzen.**Finnland.**

Alexander I. 170. *Halbe Mark. Hf.* Der Russische Doppeladler mit dem von der finnländischen Krone bedeckten, von der Andreas-Ordenskette umgebenen finnländischen Wappenschilde auf der Brust. Daneben, rechts, unter dem Reichsapfel: s. *Rf.* Innerhalb eines Kreises von Eichenlaub: 50 – PENNIÄ – 1865. — 171. *Desgl., Viertel-Mark* mit 25 – PENNIÄ – 1865. Beide in Silber 72. Probe. — 172. *Zehn Penniä. Hf.* In einem Cirkel, die gekrönte Chiffer A II. *Rf.* Wie vorher, mit 10 – PENNIÄ – 1865. — 173. *Penni. Hf.* Wie vorher, jedoch die Chiffer ohne Cirkel. *Rf.* 1 – PENNI – 1865. — Beide von Kupfer.

Sämmtliche Münzen sind auf beiden Seiten mit Perlkreisen geziert. Die Stücke zu 1 Mark (100 Penniä) und zu II Mark sollen im März 1866 ausgegeben werden. Zwei Penniä-Stücke sollen schon jetzt vollendet sein. Die Mark = 25 Kopeken, 50 Penniä sind also $12\frac{1}{2}$ Kopeken. Die obigen Silbermünzen sind wie die Russischen von der 72. Probe ($\frac{72}{100}$ fein Silber) mit 15 Procent unter dem Nominalwerthe des Rubels ausgeprägt. Die Marken und Doppelmarken sind nach dem entsprechenden Werthe der Russischen Münzen, $83\frac{1}{3}$ Probe, herzustellen. Besonders sauber sind die Kupfermünzen.

XXVII.

Neueste Schaumünzen.

Russland.

199. *Jubiläum der Moskauer Handels-Akademie.* *Hf.* In einem Kranze von Lorbeeren, Eichenlaub und Früchten, auf welchem unten, ein Waarenballen, eine Tonne, ein Anker und ein Caduceus ruhen, Brustbild des Kaisers Alexander II rechtshin. Darüber schwebt die Kaiserliche Krone. Ganz unten: и. к. (N. Kosin.) *Rf.* * ВЪ ПАМЯТЬ 50ТИ ЛѢТІЯ МОСКОВСКОЙ ПРАКТИЧЕСКОЙ АКАДЕМІИ КОММЕРЧЕСКИХЪ НАУКЪ (Zur Erinnerung des 50jährigen Bestehens der Moskauer praktischen Akademie der Kommerz-Wissenschaften.) Im Felde Ansicht des Akademiegebäudes. Im Abschnitte: 17 ДЕКАБРЯ 1860 Г. (17. December 1860). Ganz unten: в. АЛЕКСѢЕВЪ Р. (W. Alexejeff f.) Gr. 55½ Millim.

200. *Jubiläum des St. Petersburger Lyceums.* *Hf.* ОНЪ СОЗДАЛЪ НАМЪ ЛИЦЕЙ (Er gründete uns das Lyceum). Belorbeer-tes Brustbild Kaiser Alexanders I rechtshin. Darunter: и. КОСИНЪ Р. (N. Kosin f.) *Rf.* ДЛЯ ОБЩЕЙ ПОЛЬЗЫ (Für gemeinsamen Nutzen.) Auf einer Schriftrolle eine Leyer, an deren Armen ein Lorbeer- und ein Eichenkranz hangen. Auf der Leyer steht eine Eule. Unten: 19 ОКТЯБРЯ 1811. 19 ОКТЯБРЯ 1861. (19. October 1811. 19. October 1861.) Gr. 62 Millim.

201. *Grosse Preismedaille der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg.* *Hf.* Wie die Bd. I, S. 218, Nr. 45, beschriebene kleinere, jedoch auf der *Hf.* unten: соч. А. ЛЯЛИНЪ - РЪЗ. в. АЛЕКСѢЕВЪ (Entworfen von Lälín, geschn. von W. Alexejeff) und auf der *Rf.* unten, nur соч. А. ЛЯЛИНЪ. Gr. 18 Millim.

202. *Auf das Jubiläum der Akademie der Künste. Hf.* Innerhalb eines Lorbeerkranzes: ПРЕЗИД. БЕЦКОЙ — КОКОРИНОВЪ, ЖИЛЕ, ЛАМОТЪ, ТОРЕЛЛИ, РАСТРЕЛЛИ — РОКОТОВЪ, ЛОСЕНКО, ЛЕВИЦКІЙ, БАЖЕНОВЪ, СТАРОВЪ, ШУБИНЪ, — ГОРДЪЕВЪ, Ѡ. Ѡ. ЩЕДРИНЪ, С. Ѡ. ЩЕДРИНЪ, П. Н. СОКОЛОВЪ, РАДИЧЪ, СКОРОДУМОВЪ, ФАЛКОНЕТЪ, БЕРСЕНЕВЪ, ВАСИЛЬЕВЪ. — ПРЕЗИД. МУССИНЪ ПУШКИНЪ — ВОЛКОВЪ, АКИМОВЪ, ЛАМПИ, БОРОВИКОВСКІЙ, КОЗЛОВСКІЙ, ПРОКОФЬЕВЪ, АЛЕКСЬЕВЪ. — ПРЕЗ. ШУАЗЕЛЬ ГУФЬЕ — УТРЮМОВЪ, МАРТОСЪ, ТОМОНЪ, — ЛЕБЕРЕХТЪ, КЛАУБЕРЪ, ДУОМЕНЪ, ВИЖЕ-ЛЕБРЕНЪ. — ПРЕЗ. ГР. СТРОГОНОВЪ — ЗАХАРОВЪ, ВОРОНИХИНЪ, — ЩУКИНЪ, МОНЬЕ, — А. И. ИВАНОВЪ, П. А. СОКОЛОВЪ, — ПИМЕНОВЪ, КОЩЕНКО, — КАЛАШНИКОВЪ. Rechts vom Medaillon: ПРЕЗ. ОЛЕНИНЪ — ШЕБУЕВЪ, ЕГОРОВЪ, ВАРНЕКЪ, — И. Н. УТКИНЪ, МЕЛНИКОВЪ, — ГОМЗИНЪ, ВОРОБЬЕВЪ, — ВЕНЕЦИАНОВЪ, КИПРЕНСКІЙ, — ДЕМУТЪ, — МАЛИНОВСКІЙ, — С. Ѡ. ЩЕДРИНЪ, ДОБРОХОТОВЪ, — ГЛИНКА, ОРЛОВСКІЙ, ГАЛЬБЕРГЪ, СТАСОВЪ, РОССИ, ТОНЪ, ЛЕБЕДЕВЪ, ГАЛАКТИОНОВЪ, СКОРИКОВЪ. Unter dem Medaillon: ПРЕЗ. ГЕРЦОГЪ ЛЕЙХТЕНБЕРГСКІЙ — К. П. БРЮЛЛОВЪ, ЕФИМОВЪ, СТАВАСЕРЪ, ШТЕРНБЕРГЪ, П. П. УТКИНЪ, — ВИТАЛИ, А. А. ИВАНОВЪ. — ПРЕЗ. ВЕЛ. КНЯГИНЯ МАРИЯ НИКОЛАЕВНА — ЛОГАНОВСКІЙ, ТЕРЕБЕНЬЕВЪ, ЗАВЬЯЛОВЪ, СКОТТИ, — ЛЯЛИНЪ, ГОРНОСТАЕВЪ, ЖИВАГО, — ЧЕРНЫШЕВЪ. (Präsid. Betzkoy. Kokorinoff, Giliet, Lamotte, Torelli, Rastrelli, Rokotoff, Lossenko, Lewitzky, Bashenoff, Staroff, Schubin, Gordejoff, F. F. Schtschedrin, S. F. Schtschedrin, P. N. Sokoloff, Raditsch, Skorodumoff, Falconet, Bersenieff. — Präsid. Mussin-Puschkin. Wolkoff, Akimoff, Lampi, Borowikowsky, Koslowsky, Prokofieff, Alexejeff. — Präs. Choiseul-Gouffier. Ugrumoff, Martos, Tomon, Leberecht, Klauber, Duomen, Vigier-Lebrun. — Präs. Gr. Strogonoff. Sacharoff, Woronichin, Schtschukin, Monier, A. J. Iwanoff, P. A. Sokoloff, Pimenoff, Koschtschenko, Kalaschnikoff. — Präs. Olenin. Schebujeff, Jegoroff, Warnek, J. N. Utkin, Melnikoff, Homsin, Worobieff, Wenezianoff, Kiprensky, Demuth, Malinowsky, S. F. Schtsche-

drin, Dobrochotoff, Glinka, Orlowsky, Halberg, Stasoff, Rossi, Ton, Lebedeff, Galaktionoff, Skorikoff. — Präs. Herzog von Leuchtenberg. K. P. Brüllow, Jefimoff, Stawasser, Sternberg, P. P. Utkin, Vitali, A. A. Iwanoff. — Präs. Grossfürstin Maria Nikolajewna. Loganowsky, Terebenieff, Sawialoff, Scotti, Lälín, Gornostajeff, Shiwago, Tschernitcheff.) In der Mitte dieser Namen der Präsidenten und vorzüglichsten Professoren der Akademie, ein runder Medaillon mit dem linkschauenden Haupte des Kaisers und der Umschrift: АЛЕКСАНДРЪ II ИМПЕРАТОРЪ И САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОСС. Unter dem Halse: РЕЙМЕРСЪ Р. (Reimers fec.) Rf. In slawonischer Schrift: ИМПЕРАТРИЦА ЕКАТЕРИНА II ИМПЕРАТОРЪ ПАВЕЛЬ I ИМПЕРАТОРЪ АЛЕКСАНДРЪ I ИМПЕРАТОРЪ НИКОЛАЙ I ИМПЕРАТОРЪ АЛЕКСАНДРЪ II (Kaiserin Katharina II, Kaiser Paul I, Kaiser Alexander I, Kaiser Nikolai I, Kaiser Alexander II). Auf einem sechseckigen Fussgestelle die hermenartige mit der kleinen Krone geschmückte und mit einem Lorbeerkränze umhängte Büste der Kaiserin Katharina II. Auf derselben die Jahreszahl der Gründung der Akademie: MDCCLXIV. Unten sitzen drei belorbeerte Frauen, vorn die Architektur, mit Cirkel und Plan; zu ihren Füßen die Lyra und ein römisches Kapitäl. Rechts die Malerei, Griffel und Tafel haltend, zu ihren Füßen eine Palette; links die Bildhauerkunst mit Schlägel und Eisen, den rechten Arm auf eine Büste der Grossfürstin Marie stützend. Zu ihren Füßen ein Laokoons-Kopf. Daneben, oben: ВЪ ПАМЯТЬ — СТОЛѢТІЯ | ИМПЕРАТОРСК. — РОССІЙСКОЙ | АКАДЕМІИ | ХУДОЖЕСТВ. (Zur Erinnerung an die hundertjährige Feier der Kaiserl. Russischen Akademie der Künste). Im Abschnitte: СОВЕРШИЛСЯ ЮБИЛЕЙ НОЯБРЯ 4 ДНЯ — 1864 (das Jubiläum fand statt am 4. November 1864). Ganz unten, im Bogen: съ МОДЕЛИ И ПОДЪ РУКОВОДСТВ. ПРОФЕС. РЕЙМЕРСА РѢЗ. В. АЛЕКСѢЕВЪ. (Nach dem Modelle und unter der Leitung des Profes. Reimers, gesch. von Alexejeff.) Gr. 87 Millim.

Auf der Hf. ist der inmitten so vieler Namen schwimmende Medaillon sehr dürrig und unschön. Hübscher ist die Rf., nur ist das Fussgestell zu hoch und zu steif, auch sind, mit Ausnahme der Köpfe, die Figuren zu hart ausgeführt. Die Inschrift ist schwer und schleppend.

203. *Auf die Eröffnung des finnländischen Reichstages. Rf.* KESARI ALEKSANDER II SUOMEN SUURIRUHTINAS. (Kaiser Alexander II Finnlands Grossfürst.) Brustbild rechtshin, darunter: LEA AHLBORN FEC. *Rf.* Innerhalb eines reichen Eichenkranzes: USKOLLISUUS — WAKUUS — LAIN — KUULIAISUUS — WALTIOPIIVILLÄ — 1863-1864. (Zur Erinnerung an die Eröffnung des finnländischen Reichstages.) Gr. 55 Millim.

Schöne Arbeit der Graveurin des Königl. Münzhofes in Stockholm Frau Lea Ahlborn.

204. *Jubiläum der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Hf.* Zwei runde Medaillons, in dem einen: ОЧОВАТЕЛЬНИЦА — * ЕКАТЕРИНА II ИМПЕР. ВСЕРОС * (Gründerin Katherina II Kaiserin von ganz Russland). Gekröntes Brustbild rechtshin, und in dem andern: ПОКРОВИТЕЛЬ — * АЛЕКСАНДРЪ II ИМПЕР. ВСЕРОС * (Beschützer Alexander II Kaiser von ganz Russland). Ueber den Medaillons ein Genius, einen Lorbeerkrantz und einen Griffel haltend, darunter: Aehren, Garben und Ackerbauinstrumente. Ganz unten: м. кучкинъ р. (M. Kutschkin f.) *Rf.* СТОЛѢТІЕ ИМПЕРАТОРСКАГО ВОЛНАГО ЭКОНОМИЧЕСКАГО ОБЩЕСТВА ☼ Ein von Bienen umflogener Bienenkorb, darüber: ПОЛЕЗНОЕ und unten: 1765—1865. (Die Jahrhundertfeier der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft. — Das Nützliche.) Ganz unten: м. к. р. Gr. 44 Millim.

Zwei runde Medaillen auf einer Medaille — welcher Geschmack! Auch ist die slawonische Schrift nicht nach guten Modellen genommen und zu sehr geschnörkelt. Sonst ist die Hf. nicht übel ausgeführt.

Privatpersonen.

205. *Graf Kisseleff. Hf.* ГРАФЪ ПАВЕЛЬ ДМИТРИЕВИЧЪ КИСЕЛЕВЪ. (Graf Pawel Dmitriewitsch Kisseleff.) Haupt mit Schnurrbart linkshin. Unten, am Rande: а. лалинъ и п. козинъ. (A. Lälän und P. Kosin.) *Rf.* ВЪ ПАМЯТЬ УПРАВЛЕНІЯ МИНИСТЕРСТВОМЪ ГОСУДАРСТВЕННЫХЪ ИМУЩЕСТВЪ 1836-1856 (Zur Erinnerung an die Verwaltung des Domänen-Ministeriums von 1836—1856.) Ein Kranz aus Aehren, verschiedenen Früchten,

Blumen und Eichenblättern bestehend, darin in slavonischer Schrift:

АМИНЬ — ГЛАГОЛЮ ВАМЪ, — ПОНЕЖЕ СОСТВОРИСТЕ — ЕДИНОМУ СИХЪ БРАТІЙ — МОИХЪ МЕНЬШИХЪ — МНѢ СОСТВОРИСТЕ. — ЕВАН. МАТѢ: КЕ. — СТ. М. (Amen sage ich euch, was ihr einem meiner geringsten Brüder thut, thut ihr mir. Evang. Math. 25, V. 40.) Unter dem Kranze: П. М. (P. Mestscheräkoff.) Gr. 59 Millim.

206. *Lomonosoff*. *Hf.* МИХАИЛЬ ВАСИЛЬЕВИЧЪ — ЛОМОНОСОВЪ (Michail Wassiliewitsch Lomonosoff.) Brustbild im Pelze, linkshin. Unter dem Armabschnitte: КОЗИНЪ Р. (Kosin f.) *Rf.* РОДИЛСЯ ВЪ ХОЛМОГОРАХЪ * УМЕРЪ ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ ⊗ (Geboren in Cholmogori, gestorben in S. Petersburg.) Im Felde, in 7 Zeilen: ВЪ — ПАМЯТЬ — СТОЛѢТНЯГО — ЮБИЛЕЯ — СЛАВНОМУ МУЖУ 1865 — С. П. БУРГЪ und an den Seiten: 1711—1765. (Zur Erinnerung an das hundertjährige Jubiläum dem ruhmvollen Manne, 1865, S. P. Burg.) Die Jahreszahlen 1711 und 1765 deuten das Geburts- und das Todesjahr Lomonosoff's an. Gr. 28 Millim.

Von sauberer Ausführung. Nur sind die allein Schrift enthaltenden Rf. ziemlich nüchtern, die Worte „dem ruhmvollen Manne“ sehr fade, denn jeder weiss, dass ein Genie wie Lomonosoff „ruhmvoll“ ist, und die Abkürzung С. П. БУРГЪ für С. ПЕТЕРБУРГЪ — unrichtig.

207. *Ton* (Russ. Geheimer Rath und Rector der Kais. Akademie der Künste). *Hf.* In einem Lorbeerkranze, Haupt rechts hin. Am Halse: ПО МОД. РЕЙМЕРСА und darunter: В. АЛЕКСѢЕВЪ Р. (Nach dem Modelle von Reimers, W. Alexejeff f.) *Rf.* ⊗ АРХИТЕКТОРУ КОНСТАНТИНУ АНДРЕЕВИЧУ ТОНУ ⊗ — РУССКІЕ ХУДОЖНИКИ (Dem Architekten Konstantin Andreewitsch Ton — die Russischen Künstler). Im Felde: ВЪ ПАМЯТЬ — ПЯТИДЕСЯТИЛѢТНЯГО — ЮБИЛЕЯ — 1 СЕНТЯБРЯ 1865. (Zur Erinnerung des funfzigjährigen Jubiläums am 1. September 1865.) Gr. 51 Millim.

Die Schrift ist slavonisch, jedoch nach übel verstandenen, zu geschnörkelten Vorbildern. Der Kopf ist ähnlich und hübsch modellirt.

XXVIII.

Neueste Literatur.

345. **A. de Barthélemy:** Numismatique mérovingienne. Liste des noms de lieux inscrits sur les monnaies mérovingiennes. Paris, Aubry, 1865, 8vo, S. 24.
S. Revue belge, 1865, S. 471, 472.

346. **Bellot-Hermand:** Historique de la ville de Bar-le-Duc. Bar-le-Duc, Avril, 1863, 12, S. 552.

Darin die Beschreibung einiger seltener Münzen und Jetons, die gerade nicht mit besonderer Gelehrsamkeit beschrieben sind. S. R. Chaloin in der Revue belge, 1864, S. 128—133.

347. **Jos. Bergmann:** Darstellung mehrerer bisheriger Systeme für Anordnung von Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Medaillen und Begründung eines wissenschaftlichen Systems von Karl dem Grossen bis auf unsere Tage. Vorgelegt in der Sitzung am 5. April 1865. Wien, K. K. Hof- und Staatsdruckerei, in Commission bei Gerold's Sohn. 1865, 4to, S. 50.

Das K. K. Münzkabinet war bis zum Tode Arneth's nach einem alten, von uns, Zeitschrift neue Folge, S. 116, gerügten Systeme geordnet. Goldene Medaillen, Dukaten, silberne Medaillen, Thaler und Gulden, Groschen, Nothmünzen, bildeten besondere Abtheilungen, so dass man, um eine Münzreihe zu studiren, ein halbes Dutzend verschiedener Schränke öffnen musste. Mit vollem Rechte erkannte daher Herr Bergmann, bei seiner Ernennung zum Director dieses Institutes, dass es seine Hauptaufgabe sein müsse, die herrlichen Schätze desselben zu einem Ganzen zu vereinen und setzt er in der obigen Schrift

sein wissenschaftliches System für Anordnung von Münzsammlungen auseinander.

Im K. K. Cabinet sind die Münzen aus der Zeit der Völkerwanderung den antiken beigereiht, ein System, welchem wir nicht beistimmen möchten. Der selige Thomsen ordnete die Münzen der Ostgothen, Vandalen, Westgothen, Longobarden u. s. w. als die „Propyläen des Mittelalters“ und sind wohl eigentlich mit ihnen die mittelalterlichen Suiten zu eröffnen. Ihnen schliessen sich die Merwinger an, denen natürlich die Gepräge des grossen Karlingischen Reiches folgen. Herr Bergmann beginnt, wie billig, mit dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation; er vereinigt die sämtlichen Münzen des habsburgischen Hauses, sowohl die reichskaiserlichen wie die erb-königlichen, zu einem grossen Ganzen. Mit Recht hat Herr Bergmann für das Wiener Münz-Cabinet die Geschichte des Hauses Habsburg besonders im Auge. Er lässt auf die Münzen der Erblande Oesterreich, Steiermark, Kärnthén, Krain, Tirol u. s. w., die von Ungarn und Böhmen, Mähren, Schlesien, dann sogar die der österreichischen Niederlande folgen, darauf die der österreichischen Regenten aus italienischen Münzstätten. Das ist Alles ganz richtig und logisch. In anderen Sammlungen wären freilich die österreichisch-niederländischen Münzen nach Belgien, die österreichisch-italienischen nach Italien zu verlegen.

Dann folgen die Münzen des Deutschen Bundes und zwar zuerst die österreichischen, vor Friedrich III, ferner die der älteren Könige von Ungarn, Slavonien, der Fürsten von Siebenbürgen u. s. w., eine natürliche Anordnung bei einer Sammlung, die als Hauptzweck die Numismatik des habsburgischen Hauses haben muss. Die Gepräge der Deutschen Bundesstaaten ordnet Hr. B. alphabetisch, aber in ununterbrochener Reihenfolge, ohne Rücksicht auf die veränderten Titel. Hieran schliesst Hr. B. die deutschen geistlichen Fürsten, in alphabetischer Ordnung, sowie die erloschenen und mediatisirten weltlichen Fürsten, Grafen und Freiherren. Auf solche müssten die deutschen Städte folgen, welche Herr Bergmann, dem alten Principe gemäss, zuletzt auführt. Ein solches System hat manches für sich, es erlaubt ein schnelleres Auffinden der Serien, auch ist es oft schwierig, die ehemaligen Stifter, deren Gebiet unter mehrere Herren vertheilt ist (z. B. Mainz), dem allgemein üblich gewordenen geographischen Systeme anzupassen. Dahingegen bietet dieses System den Uebelstand dar, dass die Münzen einer Fabrik gar zu sehr auseinandergerissen werden. Nach der geographischen Anordnung liegen z. B. die Münzen von Corvey, Herforden, Münster, Paderborn u. s. w. beisammen, eine erklärt die an-

dere, sie bilden ein logisches Ganze. Beim Bergmann'schen Systeme werden sie durch den Zufall der Buchstaben auseinandergerissen.

Auf die deutschen Münzen folgen die der Schweiz, Italiens, wo auch, wie bei Deutschland, die ehemaligen geistlichen und die kleineren Laienfürsten in alphabetischen Folgen aufgeführt sind, ferner Portugal, Spanien, Frankreich (mit gleicher Anordnung der ehemaligen münzberechtigten Fürsten), Belgien, die Niederlande, Grossbritannien, Dänemark, Schweden (hier wäre auch Norwegen einzuschalten), Russland, Polen, die ehemaligen christlichen Königreiche in der Türkei, Griechenland, die Kreuzfahrer, dann die Städte und zwar aller Länder in alphabetischer Ordnung, endlich die aussereuropäischen Münzen, die Schaustücke auf berühmte (und unberühmte) Personen, sowie die Miscellanea. Im Allgemeinen wäre dieses System sehr zu empfehlen, nur möchten wir vorschlagen, die deutschen Städte den deutschen Ländern und die fremden Städte je ihren Staaten hinzuzufügen, auch das Ganze mehr nach grossen Provinzen und Gebieten zu gruppieren, da nur hierdurch die dem Forscher so nöthige Uebersicht gewonnen werden kann. Jedenfalls ist es höchst anerkennenswerth und verdienstvoll, dass der würdige und gelehrte Director des herrlichen Wiener Cabinets die in demselben enthaltenen Münzen und Medaillen, unbeschadet ihres Metalles und ihrer Grösse, zu vollständigen Suiten vereinigte, da der historische Werth eines Stückes gewiss nicht von seinem Metalle und seinem Durchmesser abhängt. Möge dem wackern Herrn die grosse und schwierige Arbeit bald gelingen! *B. v. K.*

348. **Blätter für Münzfreunde.** Beilage zum Numismatischen Verkehr. Erster Jahrgang. Nr. 1—4, April—October 1865, 4to, S. 16.

Jede Nummer besteht aus einem halben Bogen Text; zu den erschienenen 4 Nummern gehören ausserdem 3 Taf. trefflich ausgeführter Abbildungen, meist Schaustücke und neuere Münzen in Reliefdruck, aber auch drei Münzen des Grafen Peter von Genf und ein Denar des Kaisers Urosch von Serbien, in gewöhnlichem Steindruck. Bemerkenswerthe Aufsätze sind: Trachsel, Notiz über die wahrscheinliche Gesamtzahl der schweizerischen Münzen, S. 1, 2 und Nachträge dazu von Th. Lüthert, S. 6, 7; ferner von demselben Herrn Trachsel: Zwei seltene Münzen des Grafen Peter von Genf und des Bischofs Franz II von Sitten (mit etwas colossal ausgefallener Darstellung der Inschriften), dann kürzere Nachrichten über Münzfunde, neue numismatische Schriften, Miscellen u. s. w. Von dem „Numismatischen Ver-

kehr“ sind die Nrn. 9—12 (Juli) und 13—16 (October) S. 31—62 erschienen. Sie entbalten 1908 und 2000 Münzen aller Zeiten und Länder diesmal besser und übersichtlicher geordnet, aber hin und wieder sonderbar bezeichnet. Was sind z. B. „Tropfenkopeken“ (S. 41 Nr. 1373) Auch an numismatischen Werken sind mehrere hundert zu billigen Preisen angezeigt. Der Subscriptionspreis des „Verkehrs“ nebst den Blättern für Münzfreunde, ist nur $1\frac{1}{3}$ Thlr. jährlich. *K.*

349. **Cam. Brambilla:** *Moneta di Ardoino re d'Italia, battuta in Milano.* Pavia, tipogr. frat. Fusi, 1865. 4to. S. 20, mit Abbildungen in Holzschnitt.

In dieser eleganten, in 100 Exemplaren gedruckten und nicht für den Handel bestimmten Abhandlung beschreibt der gelehrte Herr Verf. einen im Jahre 1863 zu Pavia ausgegrabenen Denar, auf welchem man ARDVINVS und AVG. MEDIOLANIV deutlich erkennt. Im Felde der Hf. erscheint das Monogramm IPR. Imperator. Man kannte früher nur vier Denare Harduins aus der Münzstätte Pavia, zwei führen nur den königlichen Titel, sie sind daher die älteren. Auf zwei anderen liest man den Titel König und Kaiser. Zu diesen von S. Quintino publicirten Stücken fügt Hr. Bertolotti, in der *Revista numismatica*, fasc. II, III, noch einen fünften Denar, in Mailand geschlagen und mit dem königlichen Titel. Herrn Brambilla's Exemplar weicht von diesem ab, insofern es den kaiserlichen Titel führt. Harduin nahm diesen Titel im Jahre 1014 an. Bis zum Mai dieses Jahres waren alle Urkunden in Mailand seit dem Regierungsantritt des Kaisers Heinrich's II datirt. Vom Mai bis zum August werden sie von der Geburt Christi oder nach dem Pontifikat Arnulfs Erzbischofs von Mailand gerechnet, bis im September wieder Heinrich's II Regierungsjahre aufgeführt wurden. In diese Lücke von etwa vier Monaten verlegt Hr. B. seine so seltene Münze. Es scheint, als ob die Einnahme Mailands, gleich nachdem Heinrich II nach Deutschland gegangen war, Harduin bewog, den Kaisertitel anzunehmen. *Bⁿ. B. v. K.*

350. **Campaner y Fuertes, D. Alvaro:** *Apuntes para la formacion de un Catálogo numismático espanol.* Barcelona, Libreria de J. Verdaguer, 1857, S. 112, 12^o.

Practisches und kurzes Verzeichniss der Münzstätten und Regenten Spaniens, mit Rubriken zur summarischen Angabe wie viel Münzen derselben in den resp. Sammlungen vorhanden sind. Die Unterabtheilungen sind folgende: Phönikische Colonien, Celtiberische Münzen (mit den Legenden in Celtiberischer Schrift), Lateinische Colonien und Mu-

nicipien. Römische Münzen der Familien und Kaiser, bis zum Falle Constantinopels, Münzen der Gothen, der Araber (14 verschiedene Königreiche). Münzen der christlichen Könige, Leon, Castilien, Aragon, der Grafen von Barcelona, Catalonien, der Könige von Valencia, Mallorca, Navarra, des vereinigten Spaniens. Dann im Auslande geschlagene Münzen Spanischer Fürsten, für Sicilien, Neapel, Montpellier, Mailand, Burgund, Artois, Brabant, Hennegau, Flandern, Namur, Luxemburg, Dornick, Geldern, Holland, Over-Yssel, Zeeland, Utrecht, für Portugal und England. Dann besonders, die Proclamations-Medaillen, von Philipp III an. Dazu kommen noch Anmerkungen und eine kleine Abhandlung über einen noch unedirten Croat Peter's, Kronfeldherrn (Condestable) von Portugal, Prätendenten von Barcelona. Bⁿ.B.v.K.

351. **Catalogue** of the valuable cabinet of coins and medals, in gold, silver and copper, formed by Lieut.-General J. Drummond, of Gloucester, comprising Saxon, English, Greek and Roman Coins, an „unique“ medallion of Mary, in Gold etc., which will be sold by auction, by Mssrs. Sotheby, Wilkinson & Hodge etc. 19th. of July 1864 etc. London, 8vo, S. 63.

Dies ist wieder so ein ächter Humbug-Catalog, ein scandalöses Fabrikat zum Nachtheil derer, welche ihre Sachen versteigern lassen. Die Drummond'sche Sammlung war eine der bedeutendsten, durch einen vernünftigen Catalog musste sie zu guten Preisen verkauft werden. So ist aber nur für die Händler gesorgt, denn welcher Sammler kann, um ein Stück zu kaufen, welches er zu haben wünscht, noch 20 oder mehr andere bezahlen, die er nicht braucht? Dies gilt z. B. von den Nr. 27, Richard I, Aquitaine Penny, cost 5 guineas, dazu aber muss man noch 16 andere auch nicht gemeine Münzen, z. B. 3 irische von John, mehrere von Richard II, u. s. w. mitnehmen. Nr. 303 enthält 22 zum Theil seltene schottische Münzen, von Wilhelm dem Löwen bis auf Maria Stuart, Nr. 415 80 fremde Silbermünzen, durcheinander italienische, französische, spanische und deutsche. Aehnlich gemischt sind die Nrn. 416 (62 Stück von Ungarn, Schweden, Frankreich u. s. w.) 417 (100 Stück italienische, französische, deutsche etc.), Nr. 418 (50 Stück desgl.). Wir wissen nicht, für welchen Preis diese 302 Münzen weggegangen sind, durch eine vernünftige Verzeichnung derselben würde man zweifellos den vierfachen Preis erzielt haben.

Die zweite in diesem Cataloge enthaltene Sammlung, Herrn C. S. Barter gehörig, ist nicht einmal auf dem doch sonst so weitschwei-

figen Titel erwähnt. Auch hier sind die Nummern auf gleich summarische Weise zusammengestellt, z. B. Nr. 672: „Roman Denarii, Provincial Silver Tokens, Foreign Dollars, etc. 46. — Wer kann auf solche Nummern Auftrag geben? Dabei ist der Catalog mit einer naiven Ignoranz zusammengestellt. Nr. 162 heisst es z. B. „the Ocean-God Neptune“ — wirklich, sehr belehrend! Nr. 383 liest man Babylonish or Persian Octodrachm, possibly minted about the year 560 v. c. Weiss doch jedes Kind, dass das Persische Reich mit Cyrus erst im Jahre 529 begann. Warum vertraut man nicht anständigen Männern wie den HH. Webster (Russell Str., Covent Garden) und Lincoln (New-Oxford Street) die Anfertigung der Cataloge und die Versteigerung von Münzsammlungen an? Man würde dadurch wenigstens 50—100 Procent gewinnen. Die für die seltenen Stücke der in diesem Cataloge enthaltenen Münzen erzielten Preise sind in der Numismatic Chronicle, Vol. IV, S. 292 u. folg. zusammengestellt. K.

352. C. Cavedoni: Osservazioni sopra alcune antiche monete bizantine. Modena, eredi Soliani, 1857, 8vo, S. 43. (Aus dem II. Bande der Opuscoli religiosi, letterarj e morali.)

Wichtige Ergänzungen zu den trefflichen Werken Marchants, de Saulcy's u. a., namentlich Erklärung räthselhafter Worte in den Legendes, z. B. des PAMVL (per annos multus oder vielmehr perpetuus Augustus multoties) auf Münzen Constantin's V, des VSSESSON (ὄρος ἕσσον, Enkelsohn) auf Münzen Leo's IV, der Buchstaben CKΠM (Σκέπασμα, Schutz) auf Münzen Andronik's II, u. s. w.

353. Derselbe: Disquisizioni critiche numismatiche sopra il pagnirico poetico di Constantino Magno presentatogli da Poblilio Optaziano Porfirio nell' anno CCC. XX. VI. Modena, eredi Soliani, 1858, 8vo, S. 24. (Aus dem III. Theile derselben Opuscoli.)

Ein curioses Byzantinisches Lobgedicht, welches aber zur Erklärung 'es bekannten Münztypus: VOTIS XX beiträgt.

354. Derselbe: Nuovi studi intorno alle monete antiche di Atene. Ibid., 1859, 8vo, S. 40. (Aus dem VI. Bande derselben Opuscoli.)

Der gelehrte Abbate beweist, dass die auf den Athenischen Tetradrachmen erscheinenden Nebensymbole sich auf die Magistratspersonen beziehen; sie stellen zum Theil deren wappenähnliche Embleme vor, wie dies schon der selige Panofka (Von dem Einflusse der Gottheiten

auf die Ortsnamen) angedeutet hat. Herrn Cavedoni's Bemerkungen sind sehr interessant und zeugen von einer umfassenden Gelehrsamkeit.

355. Derselbe: Nuove ricerche critiche intorno alle medaglie Constantiniane insignite dell' effigie della croce. S. 11, 8vo. (Aus dem IV. Bande derselben Opuscoli.)

356. Derselbe: Appendice alle ricerche critiche intorno alle medaglie Constantiniane insignite dell' effigie della croce ed' altri segni cristiani, S. 20, 8vo. (Aus dem V. Bande derselben Opuscoli.)

Der gelehrte Abbate findet auf Münzen des jüngeren Constantin das aus einem T mit darauf ruhender Kugel bestehende sogenannte Aegyptische oder Alexandrinische Kreuz, das Symbol des zukünftigen Lebens, welches bei den Aegyptischen Christen bis zum VI Jahrhunderte gebräuchlich war. In dem Anhang spricht Hr. C. zuerst von dem Christen-Monogramme auf den Münzen der Flavischen Kaiser und ihrer Nachfolger bis auf Mauricius Tiberius und bemerkt darauf mit Recht, dass die Kreuze auf einigen der von uns publicirten Münzen der Bosporischen Könige Thothorses und Rheskuporis XII vielleicht auf das Christenthum dieser Könige schliessen lassen. Bⁿ. v. K.

357. Derselbe: Ragguaglio archeologico di un antico ripostiglio di monete romane d'argento scoperto presso Carrara nell' Aprile del corrente anno MDCCCLX. S. 14, 8vo. (Aus dem VIII. Bande derselben Opuscoli.)

358. Derselbe: Nuove osservazioni sopra le antiche monete della Cirenaica. (Aus dem IX. Bande derselben Opuscoli.) 8vo, S. 23.

359. Derselbe: Nuovi studi sopra le antiche monete Consolari e di famiglie romane. (Ibid., Tomo X.) 8vo, S. 28.

360. Derselbe: Indicazione delle monete d'argento di famiglie romane in un antico ripostiglio ad Arbanats in Francia, l'anno 1859. Roma, tipogr. Tiberina, 1863, 8vo, S. 8. (Estr. dal Bull. dell' Inst. di corrispondenza archeol. Genajo e febr. 1863.)

Ein wahrscheinlich im J. 717 der Stadt vergrabener Schatz von Familienmünzen.

361. Derselbe: Dichiarazione di tre monete di Giulio Cesare

che probabilmente si riferiscono alle cinquantadue battaglie campali da esso lui vinte. (Estratto dal Conservatore, Serie I, Vol. I, fasc. III). Bologna, tipogr. Mareggiani, 1863, 8vo, S. 8.

Hr. C. bezieht die auf einigen Münzen Cäsar's erscheinende Zahl LII auf die Siege des Dictators, welche Plinius auf 52 angiebt. In dem Kopfe, welcher auf der Hf. zweier dieser Münzen erscheint, erkennt Hr. C. die mit Eichenlaub bekränzte Clementia oder Venus clemens. K.

362. **J. Chantard:** Description de différentes monnaies trouvées en Lorraine. (Nancy, impr. V^e Raybois.) 8vo, S. 18, mit 1 Tafel.

Der interessanteste Fund ist der von Marbache; er enthielt 145 Denare von Epinal, Bertrams von Metz, Peters de Brixey, von Toul, der Bertha von Lothringen u. s. w. Im Funde von Diarville befanden sich Denare von Neuf-Château, von Epinal, unter denen einer mit dem Namen Geories, wahrscheinlich des Münzmeisters, ferner der Bischöfe Mathias und Reinald von Toul.

363. Derselbe: Note sur des pièces de monnaie en argent trouvées à Authon (Loire-et-Cher); Note sur une découverte de petites pièces de monnaie à Hottot-en-Auge (Calvados). Extrait du 4^e Bulletin de la Société Archéologique du Vendômois. Octobre 1862. Vendôme, Imp. Lemercier. 8vo, S. 8 und 1 Tafel.

Die Masse des ersten Fundes bestand aus Sterlingen der drei ersten Edwarde von England, von London, Canterbury, York, Durham, ferner einzelne Sterlinge von Valéran von Ligny, Graf von Limburg, aus der Münzstätte Serain, ein anderer Walters von Porcien, Yves, ein dritter von Johann von Luxemburg, Damvilliers, alle drei sehr selten. Der zweite Fund enthielt 4000 gewöhnliche Münzen von Souvigny, Bourbon und einen seltenen Denar Ludwig's VI, von Dreux.

364. **J. Charvet:** Origines du pouvoir temporel des papes, précisées par la numismatique. Paris, E. Dentu, 1865, 8vo, S. 172, mit 1 Taf. und in den Text gedruckten Abbildungen. S. R. Chalou, Revue belge, 1865, S. 476, 477.

365. **H. Cohen:** Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, communément appelées médailles im-

périales. Paris, C. Rollin, 1859. T. I et II. 8vo, mit 38 Tafeln.

Recens. von Cavedoni, mit Anmerkungen von J. de Witte, *Revue numism.*, 1861, S. 479—487, 1862, S. 70—82, 306—315.

366. **J. Dirks:** Oersprong der toekenning van den eerepenning van den Raad der stad Leeuwarden. 8vo, S. 10.

S. *Revue belge*, 1865, S. 156, 157.

367. **V. Duquenelle:** Catalogue des monnaies romaines découvertes à Ligny-l'Abbaye (Ardennes). Reims, 1865, 8vo, S. 35.

368. **G. A. Egger:** Wiener numismatische Monatshefte. I. Band. Heft I und II. Wien, Selbstverlag der Redaction, 1865, 8vo. S. 48 und 8, mit 1 Schrifttafel und 2 Kupfertafeln.

Der eigentliche Zweck dieser Blätter ist die Vereinigung des Angenehmen mit dem Nützlichen, d. h. der Preiskatalog der von Hr. E. ausgetobenen Münzen. Solche bestehen: A. aus Römischen Familienmünzen, unter denen Aurei von M. Antonius und Lepidus für den bescheidenen Preis von 1200 Franken, der Leg. IV und XIX zu 600 Franken, der Cohors praet. zu demselben Preise, von M. Antonius mit seinem Bruder Lucius, 1200 Fr., des M. Antonius und der Octavia, zu 1500 Fr. u. s. w., dann Münzen der ältesten Ungarischen Könige, von 1 zu 20 Thalern. Unter allen diesen Münzen befinden sich sehr seltene Exemplare. So weit das Nützliche. Was nun das Angenehme betrifft, so finden wir in diesen Blättern 1) die Beschreibung des zu Saide im Jahre 1863 gemachten Fundes von Alexander-Stateren, meist aus der Münzstätte Sidon. Dabei befanden sich auch ein paar seltene Stücke von Rhodos, Pantikapaion und des Pnytagoras von Kypros (s. *Revue numism.*, 1865, pl. I, Nr. 6); 2) einen unedirten Aureus Neros mit MAC. AVG. und einem wahrscheinlich von Nero gebauten Macellum. 3) von J. K., die Beschreibung einer Sammlung von Sassaniden-Münzen. 4) von Fr. Kenner, einen unedirten Aureus des Sept. Severus, eine antike Zwittermünze, sowie einen Nekrolog des tüchtigen Medailleurs J. D. Böhm und verschiedene kleinere Mittheilungen.

Bⁿ. B. v. K.

369. **Elberling:** Die wichtigsten Exemplare meiner Sammlung Römischer Münzen. Extrait des publications de la Société archéologique du Grand-Duché de Luxembourg. XVIII^e année. 4to, S. 30 und id. XIX^e année, 4to, S. 42. Mit 3 Taf.

Der Herr Verf. beginnt mit einer scharfen Kritik des Cohen'schen

Werkes und tadelt mit Recht die in demselben oft sehr willkürlich, im Allgemeinen aber viel zu hoch angesetzten Preise. Alle solche Taxen sind ungerecht und unpassend, auch in unserer Zeit nicht mehr nöthig, da die HH. Hofmann, Rollin, Heberle u. a. solide Münzhändler Cataloge mit Preisen publiciren und natürlich nur solche ansetzen, welche sie im Stande sind zu erreichen. Hr. E. beginnt mit den Münzen aus der Zeit der Republik, deren er 691 besitzt. Auf dem Denar der Accoleja bemerkt Hr. E. statt der sonst angenommenen in Lärchenbäume verwandelten Mutter und Schwestern des Phaëton, eine Statue des Sylvanus und zwei Dryaden-Statuen; in dem Münzherrn P. Accolejus erkennt er einen — Holzhändler. Auf einem vorliegenden sehr deutlichen Exemplar sind jedoch alle drei Figuren weiblich und sondern sich nicht als Statuen von den Bäumen ab. Ausserdem beschreibt Hr. E. auf das genaueste noch etwa hundert seltene oder unedirte Familienmünzen seiner Sammlung und hebt die auf einigen derselben erscheinenden Eigenthümlichkeiten hervor.

Die Beschreibung der Kaisermünzen reicht nur bis Nerva. Von Augustus sind allein sieben unedirte Varietäten von Aurei abgebildet. Von demselben Kaiser giebt Hr. E. auch eine barbarische Kupfermünze mit DIPNG AVGVSTVS PATR statt Divus Augustus pater. Unter anderen seltenen Stücken besitzt Hr. E. eine goldene Antonia, auf deren Rf. er richtig die Constantia statt der bisher angenommenen Ceres erkennt, ferner einen sehr seltenen Denar von Germanicus und Augustus, einen Gold-Quinar des Caligula, einen Aureus von Agrippina und Nero, einen unedirten Denar Nero's mit einer stehenden, bewaffneten Figur auf der Rf., zwei unedirte Varietäten von Goldstücken Galba's, 3 Aurei Otho's, unter denen die „Victoria Othonis“, ein unedirter Silberdenar desselben mit „Providentia Aug.“, 7 Goldstücke des Vitellius, einige unedirte Goldstücke Vespasian's, worunter eins mit „Triump Aug.“ und dem Kaiser auf dem Triumphwagen, einen sogenannten Medaillon der Julia, Tochter des Titus, mehrere unedirte Goldmünzen Domitian's, unter denen eine auf die Ludi saeculares, einen Aureus der Domitia, vier Goldmünzen des Nerva, eine grosse Anzahl Restitutionsmünzen u. s. w. Als Nachträge zum Cohen'schen Werke sind diese Schriften dem Freunde der Römischen Münzkunde unentbehrlich. Hoffen wir, dass bald die Fortsetzung erscheine. *B. v. K.*

370. **J. Evans:** The coins of the ancient Britons, arranged and described. London, J. Russell Smith, 1864, 8vo, S. 416 mit 26 Taf. (engraved by F. W. Fairholt).

371. **Dr. Faux:** Quelques reflexions sur d'anciennes monnaies

bretonnes. Amiens, typ. Lenoel-Hérouart. 1863, 8vo, S. 53, mit 1 Taf. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „La Picardie“).

S. Revue belge, 1864, S. 250.

372. **Raf. Garrucci:** Vetri ornati di figure in oro trovati nei cimiteri cristiani di Roma, raccolti e spiegati. Edizione seconda notabilmente accresciuta e corretta con atlante separato in fol. di XLII tavole incise in rame. (Gläser geziert mit Goldfiguren, gefunden in den christlichen Grabstätten Roms, gesammelt und erläutert. Zweite Ausgabe, ansehnlich vermehrt und verbessert, mit einem besonderen Atlas in fol. von 42 Taf. in Kupferstich.) Rom, Tip. delle belle arti, 1864, 4to, S. 285.

Unter diesen fast sämtlich medaillonartigen Denkmälern befinden sich manche welche auch zur Erklärung der den ersten christlichen Jahrhunderten angehörigen Münztypen beitragen. Auf dem Medaillon Taf. XXXIII, 5, ist ein Haufen Römischer Münzen abgebildet. In einem besonderen Capitel, S. 236–261, bespricht der gelehrte Hr. Verfasser die „Numismatica Constantiniana, o sia dei segni di Cristianismo sulle monete di Constantino, Licinio e loro figli Cesari.“ Dazu gehören 12 Münzabbildungen. K.

373. **Hiver:** Recherches sur les monnaies et sur la valeur de l'argent en France, jusqu'à François I. Paris, A. Aubry, 1864, 8vo, S. 45.

374. **H. Hoffmann:** Le Numismate. Bulletin périodique paraissant le 1^{er} de chaque mois. 2^e Année. Paris, H. Hoffmann, rue St. Anne, 64. Nr. 22–24. 1^{er} Février—1 Avril 1864. — 3^e Année, Nr. 25–33. 1^{er} Mai 1864—1 Janvier 1865. 8vo. (S. Bd. I, S. 231, Nr. 71 u. dies. Bd. S. 116, Nr. 187.)

Die in diesen Heften verzeichneten Münzen bestehen 1) aus Römischen von Faustina der Aelteren bis auf Romulus Aug. — Darunter sind Nr. 1172, Lucilla in Gold, 75 Fr.; Nr. 1182, Commodus, Gold, 120 Fr.; Nr. 1266, Pertinax, Gold, 200 Fr.; Nr. 1269, derselbe, Gr. Bronze, alte Estesche Sammlung, 250 Fr.; Nr. 1274, Manlia Scantilla, 200 Fr.; Nr. 1276, Didia Clara, 200 Fr.; Nr. 1278, 9, Pescennius Niger, à 100 Fr.; Nr. 1428, Julia Domna, Gr. Bronze von Gaza, 200 Fr.; Nr. 1677, Heliogabal, Gold, 300 Fr.; Nr. 1771, 2, Alexander Sever, Gold, dabei ein ined., à 120 Fr.; Nr. 1988, Sabinia Tranquillina, 600 Fr.;

Nr. 2087, Pacatian, 800 Fr. und 400 Fr.; Nr. 2088, 9, Trajanus Decius, Gold, à 150 Fr.; Nr. 2365, Probus, Gold, 120 Fr.; Nr. 2387, 8, Julianus tyr. à 150 Fr.; Nr. 2440, Alexander tyr., 300 Fr.; Nr. 2443, Martinian, 150 Fr.; Nr. 2538, Romulus Augustulus, Gold, Triens, 200 Fr. Alle diese Suiten sind durch die in den Provinzen geschlagenen Münzen vervollständigt.

Die fremden Münzen umfassen Italien, namentlich Sicilien; sie sind nicht bedeutend. Die feudalen Münzen Frankreichs erstrecken sich auf Kamerich (Cambrai), dabei ein Doppel-Sterling aus einer Sedisyakanz (Nr. 519) zu 100 Fr., von dem jedoch Hr. H., als ehrlicher Mann, bemerkt, dass er ein neuer Abschlag eines alten Stempels zu sein scheint. Dann ein Groschen Philipps de Marigny, Nr. 525, zu 100 Fr., Nr. 531, anonymer Goldgulden, 150 Fr., Nr. 539, Franc à cheval von Robert von Genf, 150 Fr., Nr. 546, Maximil. v. Berghes, écu d'or, 150 Fr. u. s. w. Ferner die Münzen der Herren von Serain, Elincourt, Ligny, Arleux, Sedan und Bouillon, Rethel, Château-Renaud (dabei Nr. 607, Thaler der Luise Margarethe, 200 Fr.), Pfalzburg und Lixheim (Nr. 610, Douzain der Henriette, 100 Fr.)

Nr. 26 enthält Supplemente zu den Karolingern, unter denen Nr. 129, Pipin der Kleine, 300 Fr., Nr. 130, derselbe von Verdun, 200 Fr., Nr. 131, Carlman, Angers, 800 Fr., Nr. 132, derselbe, Münzmeister Leutbran, 600 Fr., Nr. 133, derselbe, Lyon, 600 Fr., Nr. 134, Karl der Grosse, mit Brustbild, 600 Fr. u. s. w.

In Nr. 27 ist ein Supplement zu den Consularmünzen gegeben, dabei der Aureus des M. Anton, mit *cohortium Praetoriarum* (Nr. 556), zu 1000 Fr., Nr. 577, Cestia, Gold, 250 Fr., Nr. 626, Manlia, Gold, 300 Fr., Nr. 641, Munatia, Gold, 500 Fr., Nr. 642, Mussidia, Gold, 300 Fr., u. s. w.

Die griechischen autonomen und königlichen Münzen begreifen Aeolien mit Lesbos, Ionien (zu erwähnen Nr. 2274, Tetradrachmon von Smyrna, 350 Fr.), Carien (Nr. 2317, Tetradrachmon von Antiochia am Mäander, mit dem Pegasos, 300 Fr.), Lycien, Pamphylien, Pisidien, Cyprus (Nr. 2464, unedirte Münze alten Stiles, mit einem Löwen, der einen Stier zerfleischt, 400 Fr.) und Lydien.

Auch in den Leitartikeln versteht Hr. H., interessante Nachrichten mitzuthemen, über die von ihm organisirten periodischen, öffentlichen Münzverkäufe, die in berühmten Auctionen erzielten Preise (z. B. der Gosselin'schen Sammlung, aus welcher die Tranquillina Nr. 1034, mit 450 Fr., der Marinus, Nr. 1048, mit 499 Fr., der Richiar, König der Sueven, Nr. 1507, mit 1101 Fr. und der Clovis II, von Orleans, Nr. 1538, mit 1401 Fr., am theuersten bezahlt wurden). Ferner Beschrei-

bung unedirter Münzen (von Sabatier), Nachricht über neu erschienene Werke und in Nr. 32, einen empfehlenswerthen Artikel über die Sachverständigen (Experts), welche dazu bestimmt sind, namentlich bei Versteigerungen den Sammlern Beistand zu leisten. Jedoch irrt Herr H., wenn er behauptet, dass solche nur in Frankreich existiren. In Deutschland haben die vereideten, gerichtlichen Taxatoren ganz dieselben Verpflichtungen.

Jedem Sammler ist Herrn H.'s Numismate zu empfehlen, zumal der Subskriptionspreis, 5 Fr. in Frankreich und 6 Fr. im Auslande, ein nur sehr geringer ist. *Freiherr B. von Kohn.*

375. **Hooft van Iddekinge:** Iets over de heerlijkheid Ruinen, en over eene, vermoedelijk, aldaar geslagene munt. S. 1, 8vo, S. 12.

S. C. Picqué, Revue belge, 1865, S. 165, 166.

376. **E. Hucher:** L'art gaulois ou les Gaulois d'après leurs médailles. Au Mans, 1865, 4to.

In Lieferungen mit durch die Lupe vergrößerten Münzen in treuen Abbildungen. S. Revue belge, 1865, 341, 342.

377. **M. H. Jacobi:** Sur le platine et son emploi comme monnaie. Saint-Petersbourg, Imp. F. Bellizard, 1860, 8vo, S. 43.

Sehr vernünftige und wohl zu beherzigende Rathschläge, die immer noch im Innern Russlands beliebte Platinmünze und zwar nach dem heutigen Marktpreise des Metalles, wieder herzustellen, was bei der neuen Erfindung des Platinschmelzens nicht mühsam sein würde. Damit wäre dem Mangel an Metallmünze in Russland abgeholfen und würde auch ein bedeutender Betrag dieser Münze zum Vortheil des Russischen Handels, jährlich in das Ausland gehen, um dort zu Tiegeln und anderen Industrie-Gegenständen umgearbeitet zu werden. Es ist schwer zu begreifen, wie die practischen Vorschläge des gelehrten Herrn Verfassers keinen Anklang gefunden haben. *K.*

378. **Katalog** der von den Herren Pastor Dr. Chr. Fr. Beller-
mann in Bonn, J. G. Eberle in Düsseldorf, Oberlehrer Dr.
Tross in Hamm und Bürgermeister P. Franck in Cöln u. A.
hinterlassenen bedeutenden Sammlungen an Münzen und Me-
dailles der Griechen, Römer, des Mittelalters und der Neu-
zeit etc., welche am 30. August 1865 und folg. Tage bei
J. M. Heberle (H. Lempertz) in Cöln, öffentlich etc. verstei-
gert werden sollen. 8vo, S. 58.

379. **Fr. Kenner:** Die Anfänge des Geldes im Alterthum. (Aus dem Juli-Hefte des Jahrgangs 1863 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften (XLIII. Bd., S. 382) besonders abgedruckt.) Wien, 1864, 8vo, S. 109.

Mit besonderem Fleisse stellt Hr. Dr. Kenner die verschiedenen Zeugnisse alter und neuer Gelehrten zusammen, um die Anfänge des Geldes festzusetzen. Der Ursprung desselben ist im östlichsten Asien zu suchen. Nach chinesischen Annalen gab es in China schon um 2738 vor Chr. Kupferbarren in Schwertform, wie solche, aus späteren Zeiten stammend, noch heute in Sammlungen vielfach vorkommen. Auch in Japan und Korea scheint bereits vor mehr als einem Jahrtausend vor Chr. Kupfergeld im Umlaufe gewesen zu sein. Im westlichen Asien kommt eigentliches Geld erst weit später vor. Als solches kann man die Metall-Barren und Kuchen (wie die hebräischen Kikar) nicht ansehen. Eigentliches Geld muss gestempelt sein. Die frühesten Stempel waren kleiner als das Metallstück, dem sie aufgeprägt waren; sie hatten einen doppelten Zweck, erstens das Sollgewicht anzugeben, dann, am Rande angebracht, die Verkümmernng des einmal abgewogenen Stückes zu verhüten. Noch in neuerer Zeit hat man in derselben Weise Nothmünzen (von Jülich, Landau u. s. w.) hergestellt. Auch geben die braunschweigischen, kuchenförmigen Marken und halben Marken des Mittelalters (Schönemann, in Bode's älterem Münzwesen Niedersachsens, Taf. X) eine Idee von der primitiven Form des Geldes. Später suchte man die Stempel mit der Grösse des Schrötlings in Einklang zu bringen, d. h. die Metallstücke wurden kleiner und die Stempel grösser und so entstand die erste Münze, und zwar zuerst bei den Handel treibenden Völkern Asiens. Nach Herodot haben sich zuerst die Lyder geprägten Goldes und Silbers bedient und hat Böckh in seiner classischen Metrologie auf klare Weise dargethan, dass die Münzfüsse der Hellenen sämmtlich aus Asien stammen. Mit Recht beweist Hr. K. das Unwahrscheinliche der anderen Sagen, welche Theseus, der Gemahlin des Midas Demodike, dem Argivischen Könige Pheidon u. s. w., die Erfindung des Geldes zuschreiben. Hr. K. untersucht gründlich das älteste griechische Geld, die spartanische Kupfermünze, die römischen Gepräge u. s. w. Wir bedauern nur, dass seine so verdienstliche Arbeit nicht dem Leser durch eine übersichtliche Form, durch Inhalt und Register ein wenig bequemer gemacht ist.

Bⁿ. B. v. Kæhne.

380. **Ed. Lambert:** Essai sur la numismatique gauloise du nord-ouest de la France. Seconde partie. (Extrait des Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie.) Paris (Rollin) et Bayeux, 1864, S. 140, mit 19 Taf.
381. (**H. de Laplane**): Un cabinet d'amateur à Saint-Omer. Numismatique et archéologie. Saint-Omer, 1864, 8vo, S. 23.
Die schöne Sammlung von Münzen der Grafen von Flandern und Artois des Hrn. Dewismes. S. Chalon, Rev. belge, 1864, S. 134—137.
382. **V. Lazari:** Medaglie e monete di Nicoló Marcello doge di Venezia, 1858, 4to. Mit Abbildungen.
383. **Lecointre-Dupont:** Notice sur deux demi-testons de Charles IX, au différent de Caen et au millésime de 1562. Caen, 1863, 8vo, S. 12 und 3 Vignetten.
384. **J. Leitzmann:** Das Münzwesen und die Münzen Erfurts. Nebst zwei Tafeln Abbildungen. Weissensee in Thüringen. G. F. Grossmann's Buchhandlung. 1864, S. 119, 4to.

Der um die Münzkunde so wohl verdiente Herr Verf. bespricht nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte und den Handel Erfurts, zuerst das Münzwesen im Allgemeinen und giebt dann in einer zweiten Abtheilung, die Beschreibung der Münzen. Die Erfurter Münze scheint ursprünglich eine Königliche gewesen zu sein, wurde aber schon von Otto III seinem ehemaligen Erzieher, dem Erzbischof Willigis von Mainz überlassen. Die ersten vorhandenen Pfennige sind von Erpho (Aribo), die Bracteaten beginnen mit Adelbert I (1111—1137). Mit besonderer Vorliebe bespricht Hr. L. die Art und Weise der Prägung, den Schlagschatz, u. s. w. Die Stadt Erfurt bekam das Münzrecht mit dem Ankaufe Capellendorfs, im Jahre 1347; dasselbe war an diesem Orte früher von den Burggrafen von Kirchberg ausgeübt worden. Sie begann nun Münzen mit ihrem Wappen, einem Rade, zu schlagen. Zuerst prägte man Pfennige, dann auch Groschen, von denen die während des Bauernaufstandes 1521—1525 geschlagenen, geringhaltig, jedoch heute sehr selten sind. Die Thalerprägung begann im Jahre 1534. An dem Kipper-Unwesen nahm Erfurt einen unrühmlichen Antheil, obgleich es auf seinen schlechten Kipperthalern, sehr naiv, den Spruch „Gott bessere die Leute und Zeiten“ anbringen liess. Erst seit 1629 wurde seine Münze besser. Während der schwedischen Besetzung der Stadt, von 1631—1635, prägte der Münzmeister Johann Schneider, ausser dem städtischen Gelde, auch Dukaten sowie Thaler

(s. diese Blätter Bd. I S. 45); noch früher aber prägten die Markgrafen von Brandenburg hier Brakteaten mit **GROSSH** (s. Köhne Zeitschr. Bd. IV S. 46). S. 18 Jakza; mit Unrecht werden die meisten seiner Brakteaten als Nachahmungen Magdeburger Gepräge bezeichnet, was vielmehr nur von dem mit **ITKZΛ · COPTNIK · QNH** (a. a. O. Bd. III S. 362 Nr. 5) gilt, mehr noch unterscheiden sie sich aber von allen polnischen Münzen, mit denen ihnen der Hr. Verfasser eine theilweise Aehnlichkeit zuschreibt. Nr. 46. Der Wartenberger Denar ist dem eben Gesagten zufolge anderthalb Jahrhundert älter, als der Herr Verfasser mit Götz ihn glaubt. Nr. 72 Alsleben Ausser falschen giebt es auch ächte Brakteaten mit **IRIALSL**; die gegen Mader erhobene Beschuldigung entbehrt also der Begründung. S. 80 Magdeburg. Nicht mit Erich (Ende des XIII. Jahrh.) schliessen die Brakteaten, sondern setzen sich, abgesehen von den durch Wappen bezeichneten noch späteren, bis zu Friedrich II (1382) in gesicherten Prägungen fort (s. Köhne Zeitschr. neue Folge S. 336). S. 100 Mansfeld. Bei der Angabe, dass die ersten Mansfelder Groschen von 1516 sind, hat der Hr. Verfasser namentlich die älteren von Günther, Gebhard & Vollrath (Götz Gr. Kab. 3000) übersehen. S. 101 Merseburg. Die älteste Münze dieses Stiftes ist bis jetzt der Denar des Bischofs Bruno (1020—36) in diesen Blätt. Bd. II S. 153. S. 106 Büren. Die Aeusserung, dass man bisher von den Herren von Büren bestimmte Münzen nicht entdeckt habe, ist Angesichts der Publikation in den Mém. de St. Petersb. Bd. III S. 453 und namentlich in Grote's Münzstudien Bd. I S. 377 und Bd. II S. 507 und 915 kaum zu begreifen. S. 159 Soest. Der letzte Denar aus dieser Münzstätte ist nicht von Siegfried, sondern von Friedrich III 1370—1414 (s. Mém. de St. Petersb. Bd. III S. 461). S. 165 Aachen. Nicht allein giebt es Denare mit dem Stadtnamen aus der Zeit von Friedrich Barbarossa (s. Revue belge, I Ser. Bd. II Taf. IV Nr. 2, 3, 6, 8 und II Ser. Bd. III Taf. VII Nr. 42—45) sondern auch englische von Karl IV (Grote's Blätt. f. Münzk. Bd. I Taf. 20 Nr. 258). Eigentliche Turnosen, d. h. groschenförmige Münzen mit dem signum Turonense giebt es wohl von Aachen nicht. S. 167 Andernach. Wo sind die Andernacher Denare der Herzoge Gozelo, Albert und Gottfried zu finden? es scheint ein Missverständniss bezüglich der Denare in Köhne's Zeitschr. Bd. III S. 135 Nr. 12—15 vorzuliegen. S. 167 Bacharach. Der betreffende Goldgulden ist nicht von Bacharach, sondern von dem Grafen von Moers in Baer oder Baar geschlagen (Köhne Zeitschr. neue Folge S. 95). S. 180 Essen. Wegen der Lücken s. Grote's Münzstudien Bd. III S. 446. S. 185 Königsdorf. Ausser Goldgulden hat Erzbischof Theodorich II hier auch Groschen schlagen lassen (Cappe

Köln. M. Nr. 1093). S. 187 Merode ist jetzt als Poilvache in Namur erkannt (s. Revue Belge I sér. Bd. VI S. 353). S. 188 Neuss. Der Denar mit NOZEIVGE ist von Bischof Engelbert in Osnabrück geprägt. S. 194 Trier. Der Denar mit Alba porta ist nicht von Ludolf, wie Bohl unrichtig gelesen hat, sondern nach einem deutlichen Exemplare meiner Sammlung von Rudolf. S. 198 Werden. Schon aus dem 12. Jahrhundert, dann auch von Heinrich II (1360—82), Johann VI (1438—54) sind Münzen dieser Abtei bekannt (s. Grote's Münzstudien Bd. III S. 446). *Dannenberg.*

386. **Lettre à M. Gouget, sur un tiers de sou d'or mérovingien frappé à Niort.** Niort, 1865, 8vo, S. 8.

387. **G. C. F. Lisch:** Medaille und Wachsmedaillon des Herzogs Heinrich des Friedfertigen von Meklenburg. In den Jahrbüchern und Jahresbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 1864, S. 257—262.
S. diese Blätter, Bd. II, S. 67—73.

388. **G. C. F. Lisch und G. M. C. Masch:** Münzfund von Dämmer. Ibid. S. 249—252.

Ein Goldgulden von Raban von Trier, ein anderer Rudolphs von Diepholz, Bischofs von Utrecht und meklenburgische Münzen der Herzoge Magnus und Balthasar.

389. **Fred. W. Madden:** History of Jewish Coinage and of Money in old and new Testament. With 254 Woodcuts and a plate of alphabets, by F. W. Fairholt. London, Bernh. Quarritch, 1864, 8vo.

Die für das Verständniss der heiligen-Schriften so wichtige jüdische Geldgeschichte ist in der letzten Zeit von Männern wie de Saulcy, Cavdoni, Levy u. A. mit gründlicher Gelehrsamkeit behandelt worden, jedoch nur in einzelnen Schriften und Abhandlungen, so dass eine Zusammenstellung des Ganzen eine gewiss dankbare Aufgabe war. Dieser hat sich ein junger, verdienstvoller Gelehrter, Secretär der Londoner numismatischen Gesellschaft und Gehülfe im Münz-Cabinet des britischen Museums, mit besonderem Fleiss und Eifer unterzogen und dadurch der Wissenschaft einen nicht geringen Dienst erwiesen. Herr Madden untersucht zuerst den Gebrauch des ungemünzten Silbers als eines allgemeinen Tauschmittels, welches schon zu Abrahams Zeit üblich war, spricht dann von dem ältesten geprägten Gelde (dessen bekannte Stücke, den Lydiern zugeschrieben, in Abbildungen beigegeben

sind), über das bei den Juden cursirende Geld vor Simon Maccabaeus und über die bekannten Münzen des letzteren. Dann folgen die zum Theil unedirten Kupfermünzen von Johann Hyrcanus (Jehochanan, Oberpriester der jüdischen Verbindung) von Judas Aristobulos (Jehudah, Hoherpriester und die jüdische Verbindung), Alexander Jannaeus (Jehonathan Hammelek und ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ, dann andere mit bloss griechischer Schrift, andere mit Jehonathan, Hoherpriester und die Verbindung der Juden). Dann schreibt Hr. M. eine Münze mit ΑΛΕΞΑΝΔ. ΒΑΣΙΛΙΣ der Alexandra, Wittve des Jannaeus zu. Darauf folgen Alexander II, sowie Antigonos (mit dem Namen des Hohenpriesters Matthathiah). Die Gepräge der Idumäischen Fürsten sind im V. Kapitel besprochen; auf einigen Kupfermünzen von Herodes I sieht man einen niedrigen Dreifuss mit einem Deckel, vielleicht ein Rauchgefäss zu Opfern, auf anderen erscheint der makedonische Typ des Helmes und runden Schildes. Verschiedene Gepräge dieses Königs zeigen ausser der Jahreszahl auch zum Theil ein Monogramm, ähnlich einem durchstrichenen P, also aus den Buchstaben PT bestehend. Cavedoni will in demselben ein Emblem wie die Crux ansata erkennen, jedoch haben solche von Hrn. L. Müller in seiner kürzlich erschienenen Schrift: *Undersögelse af et gammelt persisk Symbol* trefflich beleuchteten Symbole eine ganz abweichende Form und ist wohl das ankerartige Emblem auf der Münze Nr. 13, eher für ein solches königl. Symbol anzusehen als das erwähnte sehr deutliche Monogramm, welches auch nur auf den Münzen des 3. Jahres angebracht ist. Hierauf folgen die Gepräge des Ethnarchen Herodes Archelaos, der Tetrarchen Antipas und Philippos II, der Könige Agrippa I und II, des Herodes von Chalkis, sowie reiche Suiten von Agrippa II allein, die bis auf Domitian reichen.

Dann kommen, im VI. Kapitel, die Lepta der Römischen Procuratoren, von Augustus bis auf Nero und im VII. Kapitel, die Münzen des ersten Aufstandes unter Eleaser (Hakkohen, Hoherpriester), Simon, des Gioras Sohn, Simon des Gamaliel Sohn (Nasi Israel, Fürst von Israel), endlich von Hanan, Hanans Sohn (mit unsicherer Attribution).

Hierauf beschreibt Hr. M. die römischen, sich auf die Bezwingung Jerusalems beziehenden Münzen von Vespasian und seinen Söhnen und geht auf den zweiten Aufstand, unter Simon Bar Kochab über, dessen Münzen zum Theil denen Vespasians, Titus und Domitians aufgeprägt sind. Ihnen schliessen sich die Colonial-Münzen von Aelia Capitolina, denn so hiess nun Jerusalem, in langen Reihen an. Sie beginnen mit Hadrian und reichen bis auf Herennius Etruscus und Hostilian; den

Beschluss machen die arabischen Münzen aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts, auf denen man die Worte Aelia und Palaestina liest oder die mit dem bekannten siebenarmigen Leuchter versehen sind.

Auf die durch zahlreiche Inedita vermehrte Münzgeschichte, lässt Hr. M. die Geldgeschichte folgen, d. h. die Münzen die im neuen Testamente erwähnt sind, dann Bemerkungen über das Gewicht der in seinem Werke behandelten Münzen, mit Abbildung des athenischen Marktgewichts (einer Mine), aus dem britischen Museum. Dieses Gewicht ist von Bronze, viereckig und zeigt das Bild eines Fisches mit der Schrift MNA—ΑΓΟΡ(α), sowie des assyrischen Gewichtes, in Form eines liegenden Löwen, mit der Aufschrift; „Der Palast von Asschurizir-pal (um 880 v. Chr.), der Oberkönig, der König des Landes Assur. Eine königliche Mine (Maneh).“ Auch dieses Gewicht befindet sich im britischen Museo. Hr. M. übergeht nicht die schon früher publicirten ägyptischen und hebräischen Gewichte und handelt auch ausführlich über die alte semitische und namentlich hebräische Schrift.

Zur Würdigung des Werkes sind zu vergleichen: De Saulcy, Nouvelles observations sur la numismatique judaïque, à propos du livre intitulé: History of Jewish Coinage de Mr. Frd. W. Madden, Revue numism., 1864, S. 370—400 und Remarks in reply to the new observations on „Jewish Numismatics“ by M. F. de Saulcy, von Frd. W. Madden, in der Numismatic Chronicle, New Series, Nr. XIX, S. 190 bis 216.

Jedenfalls zeugt Herrn Madden's Werk von eisernem Fleisse und gründlichen Kenntnissen, es ist nicht allein für den Numismatiker von Werth, sondern auch für den Historiker und den Theologen. Die äussere Ausstattung des Werkes ist vortrefflich. Bⁿ. B. v. Kähne.

390. **G. M. C. Masch:** Der Münzfund von Schwiesow. In den Jahrbüchern und Jahresbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 1864, 8vo, S. 225 bis 248.

Derselbe Aufsatz ist in diesen Blättern, Bd. I, S. 280 u. folg. erschienen.

391. Derselbe: Die Münzen des Herzogs Christoph zu Meklenburg, Administrators des Bisthums Ratzeburg. Ebendas., S. 253—257. Mit Abbild.

392. **H. Meyer:** Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. Zürich 1863, 4to, mit 3 Taf.

Recens. von A. de Longpérier, Rev. numism., 1864, S. 328—330.

393. **The Numismatic Chronicle** and Journal of the Numismatic Society, edited by W. S. W. Vaux, John Evans and Fred. W. Madden. New Series. Vol. I. London, J. Russell Smith. Paris, Rollin. 1861, 8vo, S. 255, 15, 15 und 7, nebst 12 Tafeln.

Von dem Inhalt sind hervorzuheben: Evans, An account of a hoard of ancient British Coins, discovered in the neighbourhood of Frome, S. 1—17. Silver Coin of Carausius, S. 36—37. An account of British Gold and Roman Silver Coins found at Lightcliffe, near Halifax, in the year 1827, S. 79—84. Unpublished Coin of Carausius, S. 161—162. On a legionary Coin of Carausius, S. 163—167. J. Leicester Warren, On some Coins of Constans II and his sons, discovered in the Island of Cyprus, S. 42—55. Jetton of Perkin Warbeck, S. 32—35. R. S. Poole, On a Coin of Mallus in Cilicia, S. 87—90. On a Copper Coin of the class, struck after the death of Alexander the Great by his generals, S. 137—139. On a coin from the Cyrenaica, S. 201—203. W. S. W. Vaux, On some remarkable Greek Coins lately acquired by the British Museum, S. 104—108. An account of a find of Coins in the parish of Goldborough, S. 65—71. — Fred. W. Madden. On the Coins of Theodosius I and II with some Remarks on the Mint-marks „Comob“ and „Conob“ etc., S. 175—184. On the Imperial Consular Dress, S. 237—240. — J. Friedlaender, A Coin of Helike, S. 216—217. — W. Webster, Unpublished Greek Autonomous and Imp. Coins, S. 218—223. — C. Reichardt, A selection of inedited Coins of the Egyptian series, S. 224—227. — H. Christmas, Unpublished English and Anglo-Gallic Coins, S. 17—31. On the Anglo-Hanoverian Copper Coinage, S. 144—160. — J. F. W. de Salis, On some Looped Coins found with Anglo-Saxon Ornaments in Kent, S. 58 bis 59. — R. Whitbourn, On an Unique and Unpublished Pattern for a Half-crown of the last year of the Reign of Queen Elizabeth*), S. 189—191. — E. C. Bayley, Observations of some Double-struck Coins of the Bactrian King Azes, S. 72—78. — J. Williams, Notice of three Chinese Silver Medals, S. 241—245. — Ferner Rules, Proceedings und List of Members of the Numismatic Society of London.

Desgl., Vol. II, Ibid., 1862, 8vo, S. 328, 21 und 8, nebst 15 Taf. Bemerkenswerth sind; M. Borrell, Coins of the Kings of Cappa-

*) Auf der Hf. dieser halben Krone ist die hexenartige Hässlichkeit der Tochter Heinrich's VIII, ohne Schmeichelei, wiedergegeben. Das Gesicht zeugt von Bosheit und Grausamkeit und — dennoch hielt sich Elisabeth für schön und nahm alle ihre Person betreffenden Schmeicheleien als baare Münze an!

docia, S. 1—19. — F. W. Madden, Some Unpublished Roman Coins, historically illustrated, S. 39—63. Remarks in reply to M. Cohen's observations on the explanation of the letters CONOB, OB etc., S. 240 bis 258. — Churchill Babington, Description of Some Unpublished Jewish Coins, S. 64—68. — H. C. Reichardt, Unpublished Greek Coins, S. 104—122. Inedited Coins of Judaea, S. 268—277. — J. Evans On a British Coin inscribed BODVOC, S. 153—159. — C. G. Huber, Essay on the Classification of Ancient Coins found in Egypt, S. 160 bis 177. — Christmas, On the Anglo-American Copper Coinage, S. 20—31. Copper Coinage of the British Colonies, S. 191—212. — Irish Coins of Copper and Billon, S. 278—299. — S. Sharp, On a Sterling of Marie d'Artois, S. 32—36. — W. Rolfe, Kentish Tokens of the 17th Century, S. 69, 140, 219, 310 u. folg. — A. W. Franks, London Tokens of the 17th Century, S. 81—103. — Assheton Pownell, On some Pennies of Henri II found at Ampthill, S. 233—239. — J. Mayer, London and Middlesex Tokens of the 17th Century, S. 307 bis 309. — B. Dickinson, Remarks upon an Article on Assyrian Antiquities by H. Fox Talbot etc., S. 123—135. On Chinese Knife Money, S. 213—218. — Ed. Thomas, Bactrian Coins, S. 179—188, 259—267.

Desgl. Vol. III. Ibid. 1863, 8vo, S. 271, 24 und 8, nebst 14 Taf.

Besonders zu erwähnen sind: Churchill Babington, On two Unedited Autonomous Coins of Colossae in Phrygia, S. 1—7. On two Unpublished Coins of a City unknown to Numism. Geography, which appears to be Berbis of Pannonia, S. 104—106. — A. de Longpérier, On the Coins inscribed ΟΥΕΡΒΙΑΝΩΝ, S. 196, 197. — J. Leicester Warren, On some Coins of Lycia under the Rhodian Domination and of the Lycian League, S. 40—45. — W. S. W. Vaux, On the Coins reasonably presumed to be those of Carthage, S. 73—103. L. de la Saussaye, On an Inedited Numismatic Monument of the Reign of the Emperors Diocletian and Maximian, S. 107—111. — J. Evans, On a Full-faced Coin of Constantius I, S. 119—122. On a Hoard of Anglo-Saxon Coins found in Ireland, S. 48—54. — C. Roach Smith, Note of the Medallion of Diocletian and Maximian found at Lyons, S. 194—195. — E. Rapp, On a rare Coin of Caracalla, S. 236 bis 245. — T. J. Arnold, Beckers forgeries, S. 246—254. — H. Christmas, Irish Coins of Copper and Billon, S. 8—21. Anglo-Gallic Coins of Copper and Billon, S. 22—33. — H. W. Rolfe, Kentish Tokens of the 17th Century, S. 55, 128, 198 u. 258 u. folg. — Abbé Cochet, On a Medal of St. Benedict, with Remarks by J. Evans, S. 123—127. — Aquilla Smith, On Inedited Silver Farthings, coined in Ireland,

S. 149—161. On Anglo-Saxon Coins found in Ireland, S. 255—257. — W. Hylton Dyer Longstaffe, Northern Evidence on the Short-Cross Question, S. 162—188. — J. Williams, Account of a Deposit found in an Ancient Chinese Statue of Buddha, S. 34—39. — E. Thomas, The Bactrian Alphabet, S. 225—235.

Desgl. Vol. IV, London, l. c. Paris, MM. Rollin et Feuarent, 1864, S. 297, 20 und 8, mit 12 Tafeln.

Vom Inhalte sind namentlich zu erwähnen: Churchill Babington, On an Unpublished Tetradrachm of Alexander III, struck at Rhodus etc., S. 1—6. — R. Stuart Poole, The Coins of the Ptolemies, S. 7, 159, 231 u. folg. On Greek Coins at illustrating Greek Art, S. 236—247. — Fr. W. Madden, On the Jewish Coins which bear the name „Simon“, S. 17—21. — J. Leicester Warren, The Copper Coins of the Achaean League, S. 77—95. — H. C. Reichardt, Remarks on some Jewish Coins and of some Coins of Phoenicia, Judaea etc., S. 174—189. — J. Evans, On some Anglo-Saxon Sceattas, found in Friesland, S. 22—27. Discovery of Anglo-Saxon Coins at Ipswich, S. 28—33. On some Gold Ornaments found together at Frasnes, Belgium, S. 96—101. — Aquilla Smith, On the Type of the First Anglo-Irish Coinage, S. 102—113. — Ch. G. Young, On some Variations in the Bearing of the Royal Arms as exhibited on Coins, S. 252—254. — J. Williams, Account of a Collection of Chinese Coins, S. 34 bis 39. On an example of Chinese Paper Currency of the Ming Dynasty, S. 255—262. — E. Thomas, Ancient Indian Weights, S. 40, 114 u. folg. Bactrian Coins, S. 193—211. The Earliest Indian Coinage, S. 263—288.

Die obigen vier Bände sind neue Zeugen davon, mit welchem Eifer die Londoner Numismatische Gesellschaft die Münzkunde zu pflegen fortführt. Dass in diesen Blättern vor allen anderen die grossbritanische Münzkunde, in allen ihren Zweigen bevorzugt wird, versteht sich von selbst. Sie ist besonders von den HH. Evans (einem der Herausgeber), Christmas, Rolfe (für die Tokens), Aquilla Smith für irische Gepräge) u. s. w. bearbeitet. Dann sind hervorzuheben die Aufsätze der HH. Vaux, Präsident der Gesellschaft, Madden, Sekretär derselben und R. Stuart Poole, dessen Arbeit über die griechischen Kunstschulen (Bd. IV, S. 236) eine ganz besondere Beachtung verdient. Hr. Poole unterscheidet die eigentlich griechische Schule, dann die ionische, die sicilisch-italische, die kretische und die asiatische, deren Eigenthümlichkeiten er als feiner Beobachter entwickelt. S. auch S. 105 und 210 des ersten Bandes dieser Blätter.

Bⁿ. B. v. K.

394. **Revue numismatique** publiée par J. de Witte et Adrien de Longpérier. Nouvelle Série. Tome sixième. Paris, Rollin et Feuardent, 1861, 8vo, S. 495, mit 21 Tafeln. (S. Bd. II, Nr. 200.)

An wichtigen Artikeln sind hervorzuheben: F. de Saulcy, *Lettres à Mr. de Longpérier sur la numismatique gauloise*. XII. Monnaies des Éduens. XIII. Monnaies des Lexoviens, S. 77—90, 165—179. — A. de Longpérier, *Monnaie de plomb d'Alise*, S. 253—256. *Monnaies des Salasses*, S. 333—347. *Monnaies du Sérapéum de Memphis*. *Trouvaille de Myt-Rahineh*, S. 407—428. *Le royal d'or de Saint-Louis*, S. 363—365. *Écu d'or de Charles d'Orléans*, 451—457. — W. H. Waddington, *Études de numism. asiatique* VI. *Paphlagonie et Cappadoce*, VII. *Abd-Hadad, dynaste d'Hiérapolis en Syrie*. VIII. *Satrapes de Lycie*. IX. *Monnaies à l'effigie d'Artaxerce-Mnémon*, S. 1—22. — J. Sabatier, *Monnaies inéd. imp. romaines, grecques et coloniales*, S. 91—105. — V. Vasquez Queipo, *Le Nummus Tullianus*, S. 180—200. — A. Deville, *Essai sur les méd. de la famille de Gallien*, S. 257—289. — J. de Witte, *De quelques méd. supposées*. *Victorina, Lollianus, L. Aelianus*, S. 201—210. M. Deloche, *Description des monnaies mérovingiennes du Limousin*, S. 30—44, 290—307, 348—362. — D. Massagli, *Dissertation sur les monnaies frappées à Lucques pendant la domination des Francs*, S. 429—450. — A. de Barthélemy, *Monnaies des comtes de Tonnerre*, S. 366—377. — L. Deschamps de Pas, *Essai sur l'histoire monétaire des comtes de Flandre de la maison de Bourgogne*, S. 106—139, 211—237, 458—478. — Ch. Robert, *Numismatique lorraine*, S. 313—325. — A. Huillard-Bréholles, *Attribution à l'empereur Henri VI d'une augustale inéd.*, S. 53—61. — Fr. Lenormant, *Deniers de Balscha III, prince de Monténégro et de Zenta*, S. 140—164, u. s. w.

Desgl. Tome septième. *Ibid.*, 1862, 8vo, S. 508, mit 20 Taf.

Besonders sind hervorzuheben: F. de Saulcy, *Lettres à Mr. de Longpérier sur la numismatique gauloise*. XIV. *Trouvaille de Chantennay*. XV. *Monnaies des Lixoviates*. XVI. *Votomapis, roi des Nitobriges*, S. 89—103, 177—189, 325—330. — Fr. Lenormant, *Distatère d'or de Philippe II de Macedoine*, S. 396—401. *Tétradrachmon inéd. de Ptolémée Philadelphie*, S. 331—333. — A. de Longpérier, *De quelques médailles de Marcus Vipsanius Agrippa*, S. 32—40. *Monnayeurs français dans la Grande-Bretagne aux XII^e et XIII^e siècles*, S. 292—300. — J. de Witte, *Méd. romaines (Agrippa et Auguste,*

Vespasien, etc.), S. 104—112. Méd. de Cologne, S. 41—50. — Duc de Blacas, Essai sur les méd. autonomes romaines de l'époque imp., S. 197—234. — R. Garrucci, Notice sur quelques plombs antiques, S. 402—425. — De la Saussaye, Lettre à Mr. de Longpérier sur un monument num. inéd. du règne des emp. Dioclétien et Maximien, S. 426—431. — M. Deloche, Description des monnaies mérovingiennes du Limousin, S. 235—274, 432—459. — Feuardent, Notice sur diverses monnaies du VIII^e au XV^e siècle, S. 51—62. — Ch. Robert, Deuxième lettre à Mr. de Longpérier sur des collections d'Italie, S. 63 bis 69. — A. Carpentin, Quelques monnaies rares ou inéd. de la bibliothèque de Marseille et de la coll. de M. le comte de Clapiers, S. 279—291. — Baron de Koehne, Lettre à Mr. de Longpérier sur quelques monnaies franç. rares ou inéd., S. 334—350. — L. Deschamps de Pas, Essai sur l'histoire mon. des comtes de Flandre de la maison de Bourgogne, S. 117—143, 351—365, 460—480. — L. M. Werly, Notice sur quelques monnaies et métaux de Bar, de Lorraine et de Champagne, S. 144—156. — A. de Barthélemy, Monnaies du moyen-âge inéd., S. 366—382. — J. Rouyer, Méreaux de la Sainte-Chapelle, S. 481—497, u. s. w.

Desgl. Tome huitième. Ibid., 1863, S. 480 und 22 Taf.

Besonders zu erwähnen sind: Zobel de Zangroniz, Essai d'attribution de quelques monnaies ibériennes à la ville de Salacia, S. 369 bis 382. — F. de Saulcy, Lettres à Mr. de Longpérier, sur la numismatique gauloise. XVII. Gaule narbonnaise, S. 153—159. — E. Hucher, Deuxième lettre à Mr. de Saulcy sur la numismatique gauloise, S. 297—313. — A. Carpentin, Monnaies gallo-grecques de Marseille et d'Antibes, S. 383—392. — A. de Longpérier, Note sur la terminaison os dans les légendes de quelques monnaies gauloises, S. 160 bis 168. Mérédate, roi des Omanes, S. 333—341. Les Assyriens ont-ils fait usage de monnaies? S. 180—185. Domitia Lucilla, mère de Marc Aurèle, S. 242—250. L'homage de l'obole d'or à Moissac, S. 134 bis 140. Jetons composés par Sully, S. 425—450. — F. Bompis, Lettre à M. de Longpérier sur deux méd. grecques inéd., S. 81—102. — F. Lenormant, Note sur deux ateliers monétaires d'Alexandre le Grand, S. 169—175. — E. Beulé, Un statère d'or d'Athènes, avec le nom de Mithridate, S. 176—179. — W. H. Waddington, Monnaies des roi du Pont. Trouvaille d'Amasia etc., S. 217—241. Nicéphore Mélissène, prétendant au trône de Byzance, S. 393—400. — A. Judas, Sur diverses méd. à légendes araméennes, S. 103—119. — J. Sabatier, Lettre aux Directeurs de la Revue num. (méd. rom., poids by-

zantins etc.), S. 6—18. — Ch. Robert, Monnaies mérovingiennes, S. 342—349. Monnaies de Pfalzel, de Thionville etc., S. 193—203. — Bⁿ. J. Pichon, Sur le heaume d'argent, monnaie royale de France inéd., S. 251—257. — J. F. Secousse, Dissertation où l'on examine s'il est vrai qu'il ait été frappé pendant la vie de Louis I, prince de Condé une monnaie sur laquelle on lui ait donné le titre de roi de France, S. 353—368. — A. Carpentin, Monnaies de Province, S. 258 bis 260. Monnaies du XIV^e siècle. Provence, Montélimart, S. 405 bis 424. — D. Massagli, Dissert. sur les monnaies frapp. à Lucques sous les empereurs de Germanie etc., S. 22—42 — Fr. de Pfaffenhoffen, Le prince croisé Baudouin, S. 401—404. — L. Deschamps de Pas, Note sur quelques poids monétaires, S. 270—287, u. s. w.

Desgl. Tome neuvième. Ibid., 1864, S. 488 und 19 Taf.

Besonders bemerkenswerth sind: Zobel de Zangroniz, Attribution d'une monnaie inéd. à Serpa, S. 237—248. — F. de Saulcy, Lettres à Mr. de Longpérier sur la numismatique gauloise. XVIII. le chef Ausrocos. XIX. Tasgèce roi des Carnutes. S. 169—173, 249—253. Nouvelles observations sur la numism. judaïque, à propos du livre intitulé: History of Jewish Coinage, de F. Madden. Lettre à Mr. de Witte, S. 370—400. — A. de Longpérier, De l'Anousvara dans la numism. gauloise, S. 333—350. Lettre à Mr. de la Saussaye sur un médaillon de Constantin le Grand, S. 112—117. Monnaies des rois de France frappées à Savone, S. 205—211. — A. Salinas, Lettre à Mr. Ugdulena sur deux pièces d'argent portant le nom phénicien d'Himera et les types de Zancle et d'Agrigente, S. 81—89. Examen de quelques contrefaçons des tédradrachmes de Syracuse, etc., S. 351—362. — J. de Witte, Méd. d'Amphipolis, S. 90—102. Apollon Cil-laëus, S. 16—33. — Fr. Lenormant, Sané de Macédoine, S. 174 bis 177. Sur la légende d'une monnaie de Gortyne, S. 103—107. Lettre à M. de Longpérier sur la légende d'une monnaie de Gortyne, S. 363—369. Statères inéd. de Cyzique, S. 1—15. Monn. du moyen-âge découvertes à Éleusis, S. 37—52. Deux bulles byzant., S. 268—274. — A. de Courtois, Méd. grecques inéd. Tirynthe, Éretrie, S. 178 bis 190. — F. Bompois, Remarques sur les monnaies d'arg. de Rhodos et sur celles de bronze d'Amphipolis, S. 254—263. — Duc de Blacas, Quincussis de bronze, S. 264—267. — A. Carpentin, Marseille, Monnaies des patrices, S. 118—130. — A. de Barthélemy, Numism. mérovingienne. Rectifications et monn. inéd., S. 401—421. — Bⁿ. Pichon, Monn. frappées à Gènes sous Charles VII, S. 200—204. — J. Gaillard, Notice sur quelques monn. des anciens rois d'Espagne,

S. 131—140. — A. Campanér, Conjectures sur une monn. de l'époque d'Alphonse VIII de Castille, S. 141—147. — L. Blancard, Des monn. frappées en Sicile au XIII^e siècle par les suzerains de Provence, S. 212—230, 294—316. — M. de Vogüé, Monn. inéd. des croisades, S. 275—293. — Bⁿ. de Pfaffenhoffen, Monn. du marquis d'Incisa, S. 322—327. — D. Massagli, Monn. de Lucques III^e partie, S. 422 bis 443. — A. Vattemare, Numism. des États Unis d'Amérique, S. 59—68. — J. Rouyer, Notes concernant des méraux etc., S. 444—463.

Auch die vorliegenden Bände dieser trefflichen Revue enthalten ein ansehnliches Material für die Münzgeschichte des Alterthums und speciell für die französische aller Zeiten und Dynastien. Mit Tact und Geschick haben die gelehrten HH. Herausgeber nur Beiträge von wirklich wissenschaftlichem Werthe aufgenommen. Die verschiedenen numismatischen Zeitschriften sind ein nothwendiges Vade-mecum aller, welche sich wissenschaftlich mit Numismatik beschäftigen und ist zu bedauern, dass in Frankreich die in fremden Sprachen erscheinenden numismatischen Journale noch nicht gehörig verbreitet sind. So hätte Hr. de Vogüé zu seinem interessanten Aufsatz: Monnaies inéd. des croisades die in der Berl. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VI, S. 27 u. folg. und den St. Petersburger Mémoires, IV, Taf. XIII bekannt gemachten Kreuzfahrermünzen consultiren können, namentlich den schönen Besant d'argent der Katharina Cornaro und würde Hr. Louis Blanchard zu seinem bemerkenswerthen Aufsatz über die in Sicilien geschlagenen Münzen der Suzeraine der Provence die in diesen Blättern, Th. I, von Hrn. Dr. Strehlke publicirten Urkunden zur neapolitanischen Münzgeschichte verglichen haben. Bⁿ. B. v. K.

XXIX.

Unedirte Münzen

aus der Sammlung S. E. des K. K. Internuntius zu
Konstantinopel Herrn Freiherrn von Prokesch-Osten.

Schon wieder verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Freiherrn von Prokesch-Osten die Mittheilung einiger höchst seltener Münzen, welche er in der letzten Zeit zu erwerben Gelegenheit hatte. Die merkwürdigste derselben ist von:

Hyspaosines, König von Charakene.

Hf. Diademirtes Haupt rechtshin.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ—ΥΣΠΑ^οΣΙΝΟΥ und ein Monogramm. Herakles, diademirt, auf einem Felsstücke sitzend, auf welches er die linke Hand stützt, hält mit der Rechten die auf seinem rechten Knie ruhende, knotige Keule. Im Abschnitte: ΗΠΡ (188). — Tetradrachmon. Gew. 16,02 Gramme. Abbild. Taf. XLIV Nr. 5. *R* 9.

Mesene und Charakene waren die Namen eines Landes am Ausflusse des mit dem Euphrat vereinigten Tigris in den Persischen Meerbusen. Es war eine Zeit lang den Seleukiden unterworfen und wurde auch mit dem Namen Parapotamia (das Land am Flusse) bezeichnet.

Dieses kleine Gebiet, zwischen Susiana und Elymais einerseits und Babylonien und dem Lande der Nabatäer andererseits, war ein Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Arabien und Indien

und musste daher zu einiger Bedeutung gelangen. Jedoch war namentlich der dem Meere zu gelegene Theil des Landes häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche die hier angelegten Städte mehrmals zerstörten.*)

Schon Nebukad-Nezar hatte hier eine Stadt gegründet, die er Teredon nannte.**) Wir wissen nicht, was aus Teredon geworden ist. Als aber Alexander in derselben Gegend, auf einem künstlichen Hügel, eine Stadt baute, die er mit entlassenen Soldaten bevölkerte und Alexandria hiess, scheint Teredon nicht mehr bestanden zu haben. Auch die Stadt Alexanders hielt sich nicht lange, wahrscheinlich wurde sie bei einer Ueberschwemmung stark beschädigt und dann verlassen. Plinius sagt, dass hier Antiochus, fünfter König von Syrien, eine neue Stadt schuf, welcher er den Namen Antiochia gab und Hr. Reinaud beweist aus der Chronologie des Syrers Eusebios, dass dieser fünfte König Antiochos Theos war, welcher 262 vor Chr. auf den Thron kam.

Auch diese dritte Stadt muss sich nicht lange gehalten haben, denn der Syrische Statthalter dieser Gegend, der Araber Hyspasines, gründete eine vierte Stadt, welche nach ihm *Χάραξ Ὑσπασίνου*, des Hyspasines Pfahlbau, genannt wurde. Man erkennt aus diesem Namen die Bauart der Stadt, welche, um den Ueberschwemmungen zu widerstehen, auf Pfählen angelegt war. Die künstliche Erhöhung, auf der Charax lag, wurde rechts vom Tigris, links vom Eulaeos bespült. Die Stadt gab der Gegend den Namen Charakene. Polybios nennt dieselbe *οἱ κατὰ τὴν Ἐρυθρὰν θάλατταν τοιοί* (V, c. 46, 48, 54). Auch bei Lukian heisst der Gründer der Stadt *Ὑσπασίνης ὁ Χάρακος καὶ τῶν κατ' Ἐρυθρὰν τοπῶν βασιλεὺς*, Hyspasines, König von Charax

*) Die besten Untersuchungen über Mesene und Charakene sind von Herrn Reinaud: *Mémoire sur le commencement et la fin du royaume de la Mésène et de la Kharacène*. Zu vergleichen sind die Untersuchungen der HH. Quatremère und Saint-Martin, so wie die ungründlichen Compilationen von Herrn Victor Langlois in seiner *Numismatique des Arabes avant l'Islamisme* und in der *Revue belge*, 1862.

**) Ch. Müller, *fragm. des hist. grecs*, IV, 284.

und der Gegend am Erythräischen Meere. Jetzt liegt ungefähr an dieser Stelle die ansehnliche Handelsstadt Alt-Bassra, die Niederlage des Kaffes von Mokka und der Perlen von Bahrein.

Hr. Reinaud hat mit seinem gewöhnlichen Scharfsinne, die Zeit der Gründung von Charax um 129 vor Chr. angegeben, was durch die auf der Prokesch'schen Münze erscheinende Jahreszahl 188 der Seleukiden-Aera, nur bestätigt wird.

Diese Aera wird seit Antiochos III auf Münzen einiger zum Syrischen Reiche gehöriger, von Griechen bewohnter Städte angewendet. Sie beginnt mit dem Herbst-Aequinox des Jahres Roms 442*), d. h. 311 Jahre 4 Monate vor Chr. und bezieht sich auf die Stiftung des Syrischen Reiches, 12 Jahre nach dem Tode Alexanders des Grossen. Die Juden haben sich dieser Zeitrechnung von der Makabäer-Zeit bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts nach Chr. bedient.

Das Jahr 188 der Syrischen Aera stimmt mit dem J. 124 vor Chr. überein. Damals muss also Hyspasines oder wie ihn die Münze nennt, Hyspaosines, schon eine Zeit lang regiert haben, was wie erwähnt, mit der Ansicht Hrn. Reinaud's, dass er um 129 auf den Thron gekommen sei, vollkommen übereinstimmt. Zu jener Zeit (124) herrschte in Syrien Alexander II Zebina, Sohn des Aegyptischen Kaufmanns Protarchos. Alexander II, eine Creatur des Aegyptischen Königs Ptolemaios Physkon, hatte gegen den rechtmässigen Herrscher Syriens Demetrios II und später gegen dessen Sohn Antiochos VIII Grypos (Habichtsnase) zahlreiche Kämpfe zu bestehen. Während derselben fand Hyspaosines, Sohn des Sogdonacus**), Beherrscher der benachbarten Araber, Gelegenheit, sich unabhängig zu machen.

Plinius nennt diesen König: Pasines, Dion und Josephus führen ihn auf unter dem Namen Spasines, nur der in jenen Gegenden wohl bekannte Lukian giebt ihm den fast ganz richtigen Namen Hyspasines. Aus dem Tetradrachmon geht hervor, dass er eigentlich Hyspaosines hiess.

*) Nach Ideler und Clinton, mit dem ersten October 312.

**) Plinius, Nat. hist., VI, c. 31.

Die Könige von Charakene erkannten später die Oberhoheit der Parthischen Könige an, ja es scheint, als ob sie sich diesen gegenüber nur des bescheidenen Titels Moluk el Theuayf, d. h. Bandenhäuptlinge, bedienten.*) Die anderen Städte ihres Reiches waren Fovath, eine Handelsstadt, am Pasitigris (d. h. dem westlichen Ausflusse des Tigris), dann im Innern: Barbatia und Thaa-mata, sowie endlich Apamea, am Zusammenflusse des Tigris und des Euphrat, da wo heute Wasset steht.

Hyspaosines starb, wie Lukian meldet, 85 Jahre alt. Die erste bisher bekannte Charakenische Münze stammte von seinem dritten Nachfolger Tiraeos, von dem Lukian berichtet, dass er 92 Jahre alt, das Zeitliche segnete.

Zwischen beide schiebt Hr. V. Langlois den Apodakes ein, von dem er ein Tetradrachmón, das bereits Hr. W. S. W. Vaux fünf Jahre vorher in der Numismatic Chronicle, Vol. XVIII, S. 138, Nr. 3, bekannt gemacht hat, wiederholt.***) Diese Münze führt die Jahreszahl ΓΣ, 203 der Seleukiden-Aera, d. h. 109 vor J. Ch. Dass dieser Apodakes der zweite König der Dynastie des Hyspaosines und vielleicht dessen Sohn und unmittelbarer Nachfolger war, möchte auch daraus hervorgehen, dass er noch keinen weiteren Beinamen führt, während sich Tiraeos schon Σώτηρ und *Ἐπεργέτης* nennt und auch auf den Münzen der späteren Charakenischen Könige solche Prunktitel nicht fehlen.

Man kennt zweierlei Arten Münzen der Charakenischen Könige: Tetradrachmen mit dem sitzenden Herakles auf der Rf. Solche sind von besserem oder schlechterem Silber, in späterer Zeit von Potin und zuletzt von Kupfer, welches vielleicht einst in Silber gesotten war (saucé). Seltener sind die Chalkus (bisher nur von Tiraeos und Attambilos I bekannt), auf deren Rf. eine Nike angebracht ist.

Das Brustbild der obigen Münze dürfte schwerlich den König Hyspaosines selbst darstellen. Es stimmt vollkommen, so-

*) Reinaud, l. c.

**) Macrob., §. 16.

***) Revue belge, 1862, S. 179, Taf. VII, Nr. 1.

gar hinsichtlich der fliegenden Enden des Diadems, mit dem des Syrischen Königs Antiochos III, des Grossen, überein*), so dass wir nicht Anstand nehmen zu behaupten, Hyspaosines habe seinen Münzen den Typus der vielfach verbreiteten Tetradrachmen des Antiochos gegeben, um dadurch seinem Gelde grösseren Umlauf zu verschaffen. Aus demselben Grunde dürfte der Typus der Rf. gewählt sein. Visconti entlehnt ihn von Tetradrachmen des Syrischen Königs Antiochos II, Theos, nur mit dem Unterschiede, dass auf letzteren die Keule nicht auf dem Knie des Herakles, sondern neben dessen Fusse ruht.***) Man behauptet, dass die erhobene Keule sich auf die errungene Unabhängigkeit der Könige von Charakene beziehen soll. Dann müsste aber auf den Münzen der viel mächtigeren Syrischen Herrscher die Keule gewiss erhoben dargestellt sein. Mit solchen Spitzfindigkeiten kommt man nicht durch. Eine noch heute in jenen Gegenden häufige Münze sind die Nachahmungen der Tetradrachmen des Baktrischen Königs Euthydem, der um 220 und 210 vor J. Chr. herrschte. Die Nachahmungen seines Geldes und die Nachahmungen der Nachahmungen, denn solche lassen sich in vier immer roher werdende Gruppen zerlegen, müssen wohl ein Jahrhundert länger im Umlauf gewesen sein. Diesen Münzen haben die Charakenischen Herrscher den Typus der Rf. ihrer Tetradrachmen entlehnt.****) Die auf ihren Chalkus erscheinende Nike kommt so, nicht allein auf Syrischen Königsmünzen vor, sondern auch auf denen des Babylonischen Königs Timarchos, der auf kurze Zeit, um 164 regierte †) und dessen Münzen wahrscheinlich in dem benachbarten Charakene verbreitet waren.

Der Kopf auf dem Prokesch'schen Tetradrachmon ist trefflich, ausdrucksvoll dargestellt. Die Schrift aber bietet einige

*) Visconti, Iconogr. gr., Taf. XIX, 6.

**) Ebendasselbst, Taf. XVII, 5, ed. de Milan.

****) Münzen des Euthydem mit dem Herakles-Typus kommen in Gold wie in Silber vor, s. Trésor de Numismatique et de Glyptique, Rois, Taf. LXXII, Nr. 5, 6, 7, 8, 12.

†) Zeitschrift, VI, S. 258 u. s. w. Taf. XI, Nr. 1, 2.

Eigenthümlichkeiten; die beiden Π bestehen aus I und T, welche zusammengeschoben sind, das erste o liegt auf dem zweiten Σ . Es scheint, dass der Graveur des Stempels kein Grieche war. Das Monogramm ist A , es deutet wahrscheinlich den Namen des Münzmeisters an.

An weiteren Münzen Charakene's besitzt Herr Frhr. v. Prokesch-Osten einen Attambilos I, A 7, mit dem deutlichen Jahre 285, zwei Potin-Münzen von Attambilos II, mit den wahrscheinlichen Daten 371 und 373, dann eine ähnliche Münze, die auf einen dritten Attambilos schliessen lässt, da auf ihr ein älterer und bärtiger Kopf zu sehen ist. Auch hat letztere keine Contremarke, die sich auf allen Stücken des zweiten Attambilos, welche dem Herrn Internuntius zu Händen kamen, vorfinden.

Dann einen Theoneses, Pot. 7, mit der unsicheren Jahreszahl YKT (423).

Ferner mehrere undeutliche Stücke, A 7, mit BACIA . . . OPABE . . . ΠΤΑΡ, über dem Haupte des Herakles KYF. (Orabazes?), dann mit OBAΒΙΑ . . . und im Felde links YOA (471).

Auf dem Gebiete der Charakenischen Numismatik ist noch viel zu schaffen und vernehmen wir mit Freuden, dass ein wohlbewährter Numismatiker Herr Waddington zu Paris, eine Monographie über diesen Gegenstand bearbeitet.

Eleuthernae Cretae.

Hf. Kopf des Apollo mit in Ringeln geordnetem Haare, rechtshin.

Rf. In einem aus Perlen gebildeten Quadrate, Apollon, eine Kugel in der Rechten und in der Linken den Bogen haltend. Vor ihm: EAE. — Didrachmon. Gew.: 10,97 Gramme. Abbild. Taf. XLIV, Nr. 2. A 6.

Ein merkwürdiges Stück, welches seinem Stile nach, in den Anfang des fünften Jahrhunderts vor Chr. gehören dürfte. Der Kopf des Gottes ist archaischen Stiles, das Haar ist sorgfältig, auf der Stirn in Ringeln geordnet, wie man es namentlich auf Hermenköpfen findet. So ordneten die Spartaner ihr

Haar vor dem verhängnissvollen Thermopylenkampfe. Auf der Rf. erblickt man die Bildsäule des Gottes, wahrscheinlich dieselbe, welche in einem der Haupttempel der Stadt aufgestellt war. Der Gott ist ganz unbekleidet, in der Linken hält er den Bogen, in der erhobenen Rechten, einen Apfel, wie Eckhel meint, den Preis in den Pythischen Spielen. Sollte sich der Apfel nicht vielmehr auf Kretische Uebungen im Bogenschiessen beziehen? Die Kreter waren als Bogenschützen berühmt, schon bei Homer sind sie als solche genannt, die alten Jüdischen Könige hatten Kretische Bogenschützen in ihrem Heere. Ohne Zweifel fanden auf Kreta Uebungen statt, um gute Schützen heranzubilden. Wahrscheinlich dienten bei solchen Aepfel als Ziele und ist der mit dem Bogen und dem Pfeile so geschickte Gott gewiss als ein passender Beschützer der Bogenschützen zu betrachten. Auf anderen Münzen derselben Stadt, z. B. auf dem Tetradrachmon bei Eckhel, Numi vet. anecd., Taf. IX, Nr. 16, erscheint Apollo, ebenfalls nackt, den Bogen in der Rechten, den Apfel in der erhobenen Linken. Jedenfalls geht aus den Münzen die Existenz eines Eleuthernischen Apollo hervor, der sich durch das Attribut des Apfels vor den sonst bekannten Apollo-Vorstellungen auszeichnet. Aber auch ein sitzender Apollo mit der Leyer findet sich auf Münzen dieser Stadt.

Eleutherna, Eleuthernae, auch Eleuthera genannt, soll seinen Namen von einem der Kureten erhalten haben. Früher soll die Stadt, wie Stephan von Byzanz meldet, Satra, auch Aoros geheissen haben, später nahm sie, nach dem Gotte, der bei ihr in besonderer Verehrung stand, den Namen Apollonia an. Sie lag im Innern der Insel, wahrscheinlich nicht fern vom Flusse Masatia (Megla), gehörte eine Zeit lang zum Knossischen Bunde, wurde aber von den Gegnern, zu denen namentlich die Einwohner von Polyrrhenia und Lappa gehörten, mit Hülfe Makedonischer Truppen belagert und gezwungen zu ihrem Bunde zu treten. Nach Athenaios, Deipnosoph., XIV, S. 638, soll hier Ametor zuerst Liebeslieder zur Kithara gesungen haben.*)

*) Hoeck, Kreta, I, S. 18, 396. III, S. 467.

Elyros Cretae.

Hf. Zeus auf einem Throne, auf der Rechten einen Adler, mit der Linken ein langes Scepter haltend.

Rf. Vordere Hälfte einer sich umschauenden Ziege, linkshin.
— Didrachmon. Gew. 10,67 Gramme. Abbild. Taf. XLIV, Nr. 3.
R 6½.

Die Zusammenstellung der Ziege mit Zeus lässt vermuthen, dass hier die Ernährerin des Kroniden: Amalthea vorgestellt ist. Die Ziege bildet den Haupttypus der Münzen von Elyros, theils ganz, theils nur als Ziegenkopf oder, wie auf obigem Didrachmon, als Vorderhälfte. Zeus ist auf anderen Münzen dieser Stadt belorbeert; sein eigentliches Tempelbild erscheint jedoch zuerst auf obigem Didrachmon. In ähnlicher Weise, mit dem Adler auf der Hand, findet sich Zeus auch auf den Makedonischen Münzen. Jedenfalls ist sein Cultus auf Kreta sehr alt, hier wurde er ja als Kind von der Amalthea ernährt und von den Korybanten geschützt. Später wurde auch Apollo zu Elyros verehrt, freilich erst nach der Minoischen Zeit. Er soll sich mit Zeus um den Besitz der Insel gestritten haben.*) Nach Delphi, in sein Heiligtum, schickten die Elyrer eine eiserne Ziege, welche dem Philander und der Philakis, des Apollo und der Akakallis Kindern, die Euter reicht.***) Dies erinnert an die Amalthea, des Zeus Nährerin.

Elyros lag im westlichen Theile Kreta's, nach der Mitte der Insel zu, im Gebirge. Zum Hafen diente ihm Syia, am südlichen Ufer. Der Lyriker Thaletes, welchen einige für des Lykurg Lehrer halten, soll hier geboren sein.***) Die Münzen von Elyros sind sämmtlich selten.

Heraklea Cretae?

Hf. In einem Quadrate, Haupt des Herakles in der Löwenhaut, linkshin.

*) Cicero, de natura deor. III, 23.

***) Pausanias, Phoc., 16.

***) Plut., Lycurg, 4. — S. auch Hoeck, Kreta, I, 27, 389.

R/. Knotige Keule, das dicke Ende nach unten. — Tetradrachmon. Gew. 16,27 Gramme. Abbild. Taf. XLIV, Nr. 4. *AR* 5.

Ein merkwürdiges Stück, archaischen Styles, welches schwer unterzubringen ist. Der Herakleskopf auf der Hf. und die Keule auf der Rf. finden sich z. B. auf Münzen von Kallatia Moesiae inf., Byzantium, Perinthus Thraciae, Amphipolis, Amphaxus, Heraclea Sintica, Olynthus Maced., Athen, u. s. w., aber alle haben einen von dem obigen ganz verschiedenen Stil. Gehört die Münze vielleicht nach dem Kretischen Herakleion*) welches einen der beiden Häfen des mächtigen Knossos bildete**) und an der Nordküste der Insel, am Ausflusse des Kairatos lag?

Eine besondere Schwierigkeit bietet das Gewicht der Münze: 16,27 Gramme oder 306,35 Französische Gran, die mit 251,13 Englischen übereinstimmen. Für ein Didrachmon, selbst des schwersten Systems, ist dies zu viel, für ein Tetradrachmon, selbst des leichtesten Systemes, zu wenig.

Nach Boeckh wiegen Didrachmen:

Aeginäischen Systems . . .	273,500	Pariser Gran
Euböischen „ . . .	231,324	„ „
Solonischen „ . . .	164,4	„ „

sowie Tetradrachmen

Aeginäischen Systems . . .	547,920	Pariser Gran
Euböischen „ . . .	462,648	„ „
Solonischen „ . . .	328,8	„ „

Eine Münze, welche neu und vollwichtig etwa 310 Französische Gran schwer war, kann daher weder ein Aeginäischer Stater, noch ein Attisch-Solonisches Tetradrachmon sein. Es bleibt nur übrig anzunehmen, dass dies Stück nach einem Asiatischen, dem Solonischen ähnlichen, aber modificirten Systeme geschlagen ist. Boeckh führt z. B. eine Gortynische Tetradrachme von 256 Englischen Granen an, ferner ähnliche Stücke Knossischen Schlages, zu 251,4, auch 254 und 258,25 Englischen Granen.

*) Herakleion bei Strabo und Ptolemaios, Heraclea bei Plinius und Steph. Byzant.

**) Der andere Hafen war Amnisos.

Mit diesen stimmt das obige Stück zusammen, welches wir vermuthungsweise der Knossischen Hafenstadt beizulegen wagen.

Kyzikos.

Hf. Geflügelte Figur, in jeder Hand einen Thunfisch beim Schwanze haltend.

Rf. Quadratum incusum. — Goldstater. Gew. 16,08 Gramme. Abbild. Taf. XLIV, Nr. 1.

Die von so vielen Städten Kleinasiens ausgegangenen Pepita-förmigen Goldmünzen, sämmtlich mit der Vertiefung auf der *Rf.*, scheinen einer umfassenden Münzconvention anzugehören, die als gemeinschaftliches Abzeichen den Thunfisch angenommen hatte. Dieser Thunfisch wurde nun mit den verschiedenen städtischen Typen in Verbindung gebracht. gewöhnlich unter oder neben dem Typus, theils aber in unmittelbarer Beziehung zu demselben. Sestini führt unter den Goldmünzen, welche er Kyzikos zuschreibt (*Descrizione degli stateri antichi*), Taf. V, mehrere an; auf denen Männer Thunfische in der Hand, am Schwanze (Nr. 10, 11) oder auf der Hand (Nr. 8, 9) oder auf dem Rücken tragen (Nr. 12).

Die auf obigem Goldstater erscheinende Flügelfigur, vielleicht ein Eros, hat Flügel von eigenthümlicher, Asiatischer Form und ist eine der ältesten Münzen dieser Classe, welche, wie man dem Stile nach urtheilen kann, einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert zu umfassen scheint.

Bⁿ B. v. Koehne.

Die Münzen der Bospörischen Könige Asander und Polemon I.

Die Wissenschaft steht nicht still und in keinem Fache können so, wie in der Numismatik, neu aufgefundene Denkmäler früher aufgestellte Behauptungen modificiren und neue Schlüsse ergeben.

Als wir daher von einem neuen Werke über die Münzen der Nachfolger Achämeniden-Dynastie im Pontus, hörten, hofften wir auf eine Bereicherung der Wissenschaft. Leider ist unsere Hoffnung nicht erfüllt worden. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Modificationen, dürften für die Geschichte und Münzkunde der Könige Asander und Polemon I die Resultate dieselben geblieben sein, wie wir solche in dem vom Pariser Institute gekrönten Musée Kotchoubey, vor mehr als zehn Jahren ausgesprochen haben.

Mit Benutzung älterer Autoritäten und der mühsamen Zusammenstellung in Sabatier's „*Souvenirs de Kertch*“ haben wir Chryseus des Archonten Asander von den Jahren Β, Γ, Δ, Ζ und Η constatirt.

In dem oben erwähnten kleinen Werke, mit welchem Herr Dr. v. Sallet zum ersten Male als numismatischer Schriftsteller auftritt, wurden diese Münzen folgendermassen beschrieben:

- „*Rv.* Oben links ΕΤ, rechts oben über dem Lorbeerzweig*)
- „B, im Felde Φ und ein Monogramme oder ein Buchstabe,
- „wie es scheint Δ. *AV* 4.“

*) Oder vielmehr: Lorbeerzweige.

Wir gestehen offen, dass wir aus solcher Beschreibung nicht klug werden. Wo ist denn auf diesen Münzen ein „Lorbeerzweig“ zu sehen? Die Nike hält einen Lorbeerkrantz, aber über diesem erblickt man die Buchstaben ϵT oder falls Hrn. v. Sallet's Zeichnung (woran wir zweifeln) richtig ist, ϵT . Das B erscheint über dem Palmzweige, den die Nike in der Linken hält. Oder sieht Hr. v. S. diesen Palmzweig für einen Lorbeerzweig an? Wer Münzen beschreiben will, muss doch wenigstens einen Lorbeerzweig von einem Palmzweige unterscheiden können.

Dann sollen „im Felde“ oder genauer: vor der Nike Φ und ein Monogramm oder ein Δ stehen. Ohne die Zeichnung könnte man eine so unklare Angabe schwerlich verstehen. Auf der Abbildung erblickt man freilich die Spur eines A oder Δ , unter der Prora, so wie unter dem rechten Arme der Göttin, über dem Φ die Spur eines anderen Zeichens, in der schwerlich ein Δ zu erkennen ist.

Nicht minder confus ist die Bezeichnung des Chrysous vom Jahre Γ , nämlich:

„Rv. Links oben $T\Theta$, rechts oben über dem Lorbeerzweig
„ Γ . Im Felde links Δ oder A. $\mathcal{N} 4$.“

Auch hier hat Hr. v. S. nicht ordentlich zugesehen und den Palmzweig wieder für einen Lorbeerzweig genommen. Das Monogramm vor der Nike ist in keinem Falle A, eben so wenig Δ . Nach der Abbildung bei Köhler scheint es aus Δ , an welches ein H gelehnt ist, zusammengesetzt zu sein.

Da diese Münze für die Behauptung Hrn. v. Sallet's besonders wichtig ist, haben wir uns durch die Güte der Herren Ritter von Bergmann und Dr. Kenner eine Copie des im K. K. Cabinet zu Wien aufbewahrten Originals verschafft.

Hr. Dr. v. Sallet meint nämlich, dass die Chronologie Asander's, wie wir sie aufgestellt haben, bedeutend modificirt werden müsse, sintemal dieser Fürst nicht acht, sondern nur vier Jahre als Archont geherrscht habe, auch der Chrysous seiner Gemahlin Dynamis nach seinem Tode geschlagen sein müsse.

Zur Bekräftigung seiner Meinung giebt Hr. v. S. an, dass

die Münzen aus den Jahren Z und H des Archonten-Amtes nicht vorhanden sind.

Den Chrysous mit Z haben wir nicht gesehen, sondern nur in dem handschriftlichen Cataloge des seligen Fürsten Kotschubey angemerkt gefunden. Wo der Fürst diese Münze gesehen, ist uns unbekannt. Sie ist jedenfalls für unsere Frage von geringerer Wichtigkeit als die Münze mit der Jahreszahl H, welche wir nach Eckhel, Mionnet, Köhler und anderen guten Gewährsmännern citirt haben.

Hr. v. Sallet will diese Münze auf eine nicht sehr zuverlässige Quelle zurückführen, nämlich auf eine Skizze des gelehrten Kaisers Rudolph's II und auf einen im Dresdener Cabinete aufbewahrten Silberabguss eines verloren gegangenen Originals, dessen aus den Buchstaben X und H gebildetes Monogramm irrig für ein H genommen sein sollte. So hätte Cary, Taf. I, Nr. 4, fehlerhaft das fragliche Goldstück abgebildet.

Da aber der selige Arneth, vor mehr als zwölf Jahren, uns brieflich versicherte, dass im K. K. Cabinete zu Wien ein Chrysous des Archonten Asander vom J. H vorhanden sei, so mussten wir eine Copie desselben erbitten, um uns selbst über die Sache zu belehren.

Auf dieser Copie, die Hr. v. S. ungenau abbildet, erkennt man auf der Rf. ein unbestimmtes Zeichen, wahrscheinlich ein Monogramm ΔH , wie Köhler vermuthet hat, $T\epsilon$ für ET und ein Π , durchaus aber kein Γ , wie Hr. v. S. annimmt. Da an ein Π gar nicht zu denken ist, so war die Annahme Arneth's und seiner Vorgänger, dass hier ein H zu sehen ist, die passendste. Die obere Hälfte des H ist bei schärferem Examen der Münze über dem dicken Querstrich zu erkennen. Wir zweifeln nicht, dass früh oder spät ein deutliches Exemplar dieses Chrysous die Bestimmung der früheren Gelehrten, der auch wir getreu bleiben, rechtfertigen wird.

Eben so schwach ist der aus der Dynamis-Münze gezogene Beweis für Hrn. v. Sallet's chronologische Hypothese. Dass Königinnen während der Lebzeit ihrer Gemahle Münzen prägten,

wird auch Hrn. v. S. bekannt sein. Die Gepräge der Aegyptischen Königinnen Berenike, Arsinoë, Kleopatra Selene sind gewiss nicht entstanden, als diese Fürstinnen allein regierten. Dynamis, Erbtöchter der Achämeniden, eigentliche Erbin des Landes, welches ihr Gemahl nur durch Usurpation besass, konnte wohl neben Asander Münzen schlagen. Wäre der greise König schon vor 281 der Achämeniden-Aera gestorben, so hätte der so genaue Dion dies gewiss deutlicher angegeben; so erwähnt er beim J. 740 R: *ἐπειδήπερ ὁ Ἀσάνδρος ἐτεθνήκεν*, was sich wohl nicht auf ein Ereigniss beziehen kann, welches, wie Hr. v. S. will, in den J. 737—738 stattfand.

Die von uns aufgestellte chronologische Tabelle Asander's wird daher durch Hrn. v. Sallet's Forschungen in keiner Beziehung umgestossen.

Zu verwundern ist es wie mit einer Naivität, würdig eines Victor Langlois, Hr. v. S. so manche unserer im Musée Kotchoubey gegebenen Resultate aufführt, als ob sie seine eigenen wären. So die Erklärung des auf den Sieg über den Pergamenischen Mithradat bezüglichen Münztypus. Wahrscheinlich hat der gelehrte Herr Doctor nur vergessen die Quelle zu citiren.

In seinen Untersuchungen über Polemon I ist Hr. v. S. nicht glücklicher.

Zuerst theilt er eine verstümmelte Stelle des Strabon mit (XII, 3, 38) aus welcher er schliesst als ob nach des grossen Geographen Annahme, Pharnakes II einen Sohn Namens Polemon gehabt habe. So verdorben auch die Stelle des Strabo ist, so geht aus ihr doch keinesweges hervor, dass die in ihr erwähnten Könige Polemon und Lykomedes Söhne des Pharnakes gewesen seien und giebt sich Hr. v. S. die völlig unnütze Mühe, ein Factum zu widerlegen, welches von Niemandem überhaupt angenommen war.

Diesem Polemon nun sollen wir „fälschlich“*) eine Kupfermünze mit dem Haupte des Marcus Antonius zugeschrieben haben.

*) Hr. v. S. hat wohl *irrig* sagen wollen.

Leider ist diese Münze, in der Uwaroff'schen Sammlung, nicht gut erhalten, die Umschrift der Hf. ist verwischt, jedoch hat das Brustbild mit dem des Tresvir Aehnlichkeit und liess der auf der Rf. angegebene Name ΜΑΡΚΟΥ ΑΝΤΩΝΙΟΥ ΠΟ(λεμωνος) auf das Brustbild des Protectors schliessen. Freilich behauptet Herr v. S. ganz richtig dass ein belorbeertes Haupt des M. Antonius auf Münzen nicht vorkomme, auch ist uns kein anderes Bildwerk bekannt, welches den Tresvir mit solchem Schmucke darstellte. Die Statuen und Büsten des M. Antonius sind aber, da sie nach seinem Tode zerstört wurden, ungemein selten, die vielleicht einzige authentische Büste befindet sich im Kais. Museum der Eremitage, auch sie zeigt einen nackten Kopf. Der Lorbeerkranz war ein ganz besonderes Ehrenzeichen, Caesar hielt ihn bekanntlich ganz besonders hoch, dem Antonius wurde er vom Senate nicht zuerkannt — aber es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen dass er nicht selbst sich dieses Schmuckes bedient habe.

Da kein anderer Beweis angeführt wird, ist die Frage nicht leicht zu entscheiden. An einen Demoskopf, wie Hr. v. S. vorschlägt, ist durchaus nicht zu denken. Bei nochmaliger Ansicht der Münze erkennen wir im Kopfe einige Aehnlichkeit mit Domitian, obgleich der Charakter des Geldstücks für eine frühere Zeit spricht. Nur ein deutliches Exemplar der Münze kann entscheiden welchem Kaiser sie angehört. Hr. v. S. vergleicht diese Münze mit einer von Hrn. Sabatier (Revue belge, 1860, Tf. V, 7) mitgetheilten der Städte Laodikea und Smyrna, auf der auch ein ΑΝΤΩΝΙΟΣ ΠΟ(λεμων) ΥΙΟΣ ΖΗΝΩΝΟΣ genannt ist und sagt (S. 48):

„Möglicherweise können wir also die beiden Münzen diesem Polemon (d. h. dem Philosophen und Freunde Trajans, Hadrians und der Antonine) zuschreiben; soviel jedoch ist gewiss, das die von Koehne beschriebene Münze von Laodicea der römischen Kaiserzeit, nicht aber dem späteren pontischen Könige Polemo I und dem M. Antonius angehört.“

Wer mag diesen Gallimathias verstehen? Ist denn der „spä-

tere pontische König Polemo“ jünger als die Kaiserzeit? Polemo I, dem wir diese Münze zugeschrieben haben, starb im Jahre 761/62, also unter Augustus, dem ersten Kaiser. Ist das also ein König der *nach* der „römischen Kaiserzeit“ lebte? Das ist doch alles bei Hrn. v. S. höchst unklar und verworren gesagt. —

Die von uns nach Eckhel, Mionnet, Visconti aufgeführten Münzen Polemon's haben wir nie in Originalen gesehen, wagen aber deshalb doch nicht die kecke Behauptung Hrn. v. S. zu theilen, dass alle diese Münzen eine ziemlich grobe moderne Fälschung oder Erfindung sein sollen! Sind denn die Gelehrten, welche jene Münzen citirten, alle dumm und blind gewesen?

Vollkommen irrig und und unmöglich ist es wenn Hr. v. S. die anonymen Goldmünzen der Aspurgianischen Dynastie, Polemon I zuweisen will. Hat Mommsen diesen Irrthum begangen, so ist bei einem Gelehrten, der so viel Licht in die Wissenschaft gebracht hat, einiger Schatten zu entschuldigen. Mommsen ist Theoretiker, der praktische Beobachter der Typen und des Styles urtheilt über die erwähnten Münzen anders. Bei Hrn. v. S., der sich mehr mit den Typen beschäftigt, ist solcher Irrthum unbegreiflich. Statt der alten, völlig unhaltbaren Versuche, das Monogramm zu deuten, hätte Hr. v. S. nur die Münzen in ihrem Zusammenhange aufmerksam beobachten sollen. Um nun die Statere mit dem Monogramme MΔY und den Jahren 289, 290, 294, 299, 301, dem ersten Polemon beizulegen, raisonnirt Herr v. S. folgendermaassen:

„1. Die Münzen schliessen sich ihrer Fabrik und dem Gewicht nach eng an die Statere*) des Asander und der „Dynamis an.“

Dies ist in Bezug auf die Fabrik völlig unrichtig. Die fraglichen Münzen haben nichts gemein mit dem schönen Style, in welchem der fast idealisirte Kopf des Asander dargestellt ist, sie sind von roher Arbeit und schliessen sich vielmehr den Münzen mit dem Monogramme KNE genau an.

*) Soll heissen: Statere.

„2. Der sichere Kopf des Augustus beweist dass sie von „einem bosporischen Herrscher geprägt sind, welchen Augustus anerkannt hatte.“

Auch die Aspurgianer haben sich von Augustus anerkennen lassen. Ueberdies war die damalige Goldmünze nur die des Kaisers und wer solches Geld prägen wollte, musste es, um ihm Umlauf zu verschaffen, dem kaiserlichen ähnlich machen.

„3. Die Aera der Achämeniden konnte von keinem anderen im Bosphorus herrschenden Könige damals mit Recht „geführt werden, als von Polemo, welcher durch die Heirath mit Dynamis, die sich auf ihren Münzen derselben „Aera bediente, legitimer König des Bosphorus wurde.“

Aber der König KNE und seine Nachfolger Rhescuporis I u. s. w. bedienten sich doch derselben Aera!

„4. Der Kopf der Rf. endlich scheint nach Vergleichung „verschiedener Exemplare weder der eines Königs noch „der des Caesar zu sein, sondern der des Agrippa; zumal „das gewöhnliche Attribut Caesars, der Lorbeerkrantz fehlt, „während Agrippa öfter ohne seine Schiffskrone erscheint. „Dieser Typus wäre für jene Münzen viel passender, da „Polemo dem Agrippa das bosporische Reich zu verdanken hatte.“

Mit Agrippa hat der Kopf nicht die entfernteste Aehnlichkeit. Caesar divus, den wir in ihm erkennen, konnte auch ohne Lorbeerkrantz dargestellt werden.

Hr. v. S. hat gar nicht daran gedacht, diese ziemlich barbarischen Goldmünzen mit der schönen Silbermünze Polemon's zu vergleichen. Die grosse Verschiedenheit in Styl und Fabrik würde ihn gehindert haben, auch die anonymen Goldstücke demselben Fürsten zuzuertheilen. Warum sollte der von Augustus besonders beschützte Polemon I nicht auch auf die Goldmünzen seinen Namen oder wenigstens sein Monogramm gesetzt haben?

Die Goldmünzen mit den Monogrammen MΔY und KNE gehören zweifellos einer und derselben Dynastie an und können wir nur auf das zurückkommen, was wir im Musée Kotchoubey

und in der Zeitschrift für Münzkunde, Neue Folge, S. 25, darüber gesagt haben.

Hr. v. S. stellt nur Zweifel auf, ohne Beweise, Hypothesen, die auf schwachen Füßen ruhen. Das Gute seiner Schrift ist aus den Arbeiten seiner Vorgänger entnommen, namentlich aus dem Musée Kotchoubey. Wo Hr. v. S. selbstständig auftritt, ist er unklar und unsicher. Die Wissenschaft hat durch seine Schrift eben keinen grossen Fortschritt gemacht. Hoffen wir, dass der junge Gelehrte in seinen ferneren Schriften mit grösserer Vorsicht zu Werke gehe und nicht aus blosser Lust zum Kritisiren in Irrthümer falle, die weder ihm noch der Wissenschaft erspriesslich sein können.

Frhr. B. von Köhne.

XXXI.

Die Münzen des Vaballathus.*)

Die Umschriften der lateinischen wie der alexandrinischen Münzen des Vaballathus, Sohnes der Zenobia, mit dem Brustbilde Aurelians auf der Rückseite sind von jeher eine crux der Numismatiker gewesen und seit frühester Zeit hat die räthselhafte Legende dieser Münzen die verschiedensten und mannigfaltigsten Erklärungsversuche hervorgerufen. Ohne hier auf die Fälschungen des Goltz und die auf falscher Lesung beruhenden Deutungen dieser Aufschriften einzugehen, bemerke ich nur, dass Pellerin und Zoëga die einzigen sind, welche bei der Deutung der griechischen wie der lateinischen Aufschrift der Vaballathusmünzen einen richtigen Weg eingeschlagen haben; beide nehmen an, dass wir den räthselhaften Theil der Umschrift in einzelne Buchstaben aufzulösen haben, und dass diese die Anfangsbuchstaben einzelner Titel des Vaballath bilden. Die Umschrift der alexandrinischen Vaballathusmünzen lautet bekanntlich:

ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟΟ ΑΘΗΝΥΑCΠΙΑC oder

ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟΟ ΑΘΗΝΟΥΑΥΤCΠCΘΙΑC

Sicher ist in dieser Umschrift der Name Vaballathos Athendoros, denn dass das ΑΘΗΝ oder ΑΘΗΝΟ nur so ergänzt werden kann, beweisen die Augustusmünzen des Vaballath mit der Umschrift ΑΥΤ·Κ·ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟΟ·ΑΘΗΝΟ·CΕΒ, die bekannte seltene Münze mit Aurelian's und Vaballath's Kopf auf

*) Auszug aus meiner eben erschienenen Schrift über die Fürsten von Palmyra.

der Hf. und der Umschrift: ΑΥΡΗΑΙΑΝΟC · ΑΘΗΝΟΔCΠΟC, welche auf der Rf. die beiden correspondirenden Jahreszahlen LA des Aurelian und ΛΑ des Vaballathus zeigt, wie alle übrigen Alexandriner des Aurelian und Vaballath aus diesem, bis zum 29. August d. J. 270 reichenden ägyptischen Jahre, so wie eine Palmyrenische Inschrift (Corp. Insc. Gr. 4503 b.), auf welcher Zenobia die Mutter ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟΥ ΑΘΗΝΟΔCΠΟΥ heisst. Sicher ist ferner schon an und für sich und durch die erwähnte Inschrift das *αὐτοκράτωρ* zu ergänzende Α oder ΑΥΤ. Bei der Erklärung der übrig bleibenden noch unerklärten Aufschrift ist von entscheidender Wichtigkeit, zu untersuchen, bei welchem Buchstaben man die Lesung derselben anzufangen habe. Dieser richtige Anfang der Umschrift, den merkwürdigerweise noch Niemand erkannt, wird durch viele Exemplare dieser häufigen Münze festgestellt. Bei diesen — ein vorzüglich erhaltenes Exemplar dieser Art befindet sich unter Mionnet's Pasten, andere im Kgl. Museum zu Berlin u. s. w. — beginnt die Umschrift links unten am Kopf des Vaballath und endet rechts unten an der Gewandfalte des Brustbildes, so dass zwischen dem ersten und letzten Buchstaben sich die ganze Endlinie des Brustbildes befindet; nach diesen Münzen lautet die Umschrift ΙΑC ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟC ΑΘΗΝΥΑCΠ oder ΙΑC ΟΥΒΑΛΛΑΘΟC ΑΘΗΝΥΑCΠC. Durch die auf vielen Exemplaren so absolut deutliche Trennung des ΙΑC von dem CΠ oder CΠC wird also Eckhel's Annahme, der in „Sroias“ einen syrischen Namen vermuthet, widerlegt. Die Stellung der drei Buchstaben ΙΑC auf diesen Münzen ist also diejenige, welche sonst auf alexandrinischen Münzen die Vornamen, d. i. vor dem Hauptnamen stehende Gentilicium oder Praenomina der Kaiser etc. einnehmen. Und Vornamen des Vaballath sind es auch: *Ἰούλιος Ἀργήλιος Σεπτίμιος*. Dass Vaballath den Namen Septimius führte, beweisen mehrere Inschriften aus Palmyra, welche einem Odaenathus und Aeranes gesetzt sind. Diese, in deren Ahnenreihe auch ein Vaballathus vorkommt (C. I. G. 4507, 4491, 92) gehören offenbar der Familie des grossen Odaenathus an — dies beweisen die Namen und der hohe, senatorische Rang der

auf den Inschriften genannten Männer — und tragen das Gentilicium Septimius; auch Zenobia führt auf ihren Münzen und Inschriften den Namen Septimia. Was die Namen *Ἰούλιος Ἀυρήλιος* anlangt, welche auf neun, verschiedenen Personen gesetzten Palmyrenischen Inschriften vorkommen, so scheinen dies die ursprünglichen Gentilicien der Zenobia gewesen zu sein. Das macht eine Palmyrenische Inschrift wahrscheinlich, welche einem vornehmen Mann, dem Julius Aurelius Zenobius (C. J. G. 4483) gesetzt ist. Die Vermuthung liegt nahe, dass dieser Zenobius, welcher seine Gentilicien wahrscheinlich von dem in seiner Inschrift erwähnten M. Aurelius Severus Alexander und dessen Mutter Julia Mamaea erhalten, ein Verwandter, vielleicht, was der Zeit nach sehr gut passen würde, der Vater der Zenobia gewesen sei; und dass diese ihren Namen Septimia von ihrem Gemahle Septimius Odaenathus, vielleicht durch Adoption, überkommen habe. Dann wäre die Deutung des IAC vor Vaballath's Namen in *Ἰούλιος Ἀυρήλιος Σεπτίμιος* unzweifelhaft, denn diese drei Namen wären aus der Vereinigung der Nomina der Eltern entstanden. Noch bemerke ich, dass unter den Palmyrenischen Inschriften zwei aus der Zeit der Herrschaft der Zenobia resp. des Vaballathus von den Jahren 265/66 und 266/67 nach Chr. zwei Männer nennen, welche die Nomina Julius Aurelius Septimius führen (C. J. G. 4499 und 97), ferner, dass fast alle Palmyrenischen Inschriften mit den Gentilicien Julius Aurelius und Septimius — so heissen ausser Odaenath's Familie auch die Feldherren der Zenobia: Zabdas und Zabbaeus auf einer Inschrift — datirt sind und in die Zeit der Palmyrenischen Herrschaft fallen, ja dass nach den Inschriften diese Namen, Julius Aurelius und Septimius oder Julius Aurelius Septimius fast die einzig gebräuchlichen Nomina zu Palmyra während Odaenath's und der Zenobia Herrschaft gewesen sind. Die Erklärung des IAC in *Ἰούλιος Ἀυρήλιος Σεπτίμιος* scheint mir daher ziemlich sicher. Die Abkürzung dreier Nomina durch einzelne Buchstaben hat nichts Befremdendes; so heisst z. B. Aurelian auf der Rf. derselben Münzen Λ·Δ·ΑΥΡΗ·ΛΙΑΝΟC, Decius heisst Γ·Μ·Κ·ΤΡΑΙΑΝ·ΔΕΚΙΟC u. s. w.

Schwieriger ist die Erklärung der auf den Namen folgenden Umschrift YACP oder YAYTCPCO. Zunächst ist zu bemerken, dass dies höchst wahrscheinlich dem auf den lateinischen Münzen stehenden VCRIMDR entspricht. Sicher ist in beiden Inschriften nur A oder AYT = *αὐτοκράτωρ* und dem entsprechend IMperator; die Abkürzung IM für das sonst gewöhnliche IMP findet sich auch auf Vaballath's Augustusmünzen. Von dem Uebrigen liegt die Deutung des P oder PCO, einem R entsprechend, nahe, und ist auch von Zoëga schon ähnlich versucht worden: PCO ist PCO-*μαίων*, Romanorum oder etwas dergleichen. Die Deutung der übrigen Buchstaben ist noch nicht mit Sicherheit anzugeben. Nach der theils von Hrn. Prof. Mommsen, theils von mir versuchten Deutung lauteten die Titel des Vaballath wahrscheinlich:

Ἑλατικὸς ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ Στρατηγὸς ῬΩΜΑΙΩΝ.

Vir Consularis Romanorum IMperator Dux Romanorum.

Die Gründe zu dieser Lesung, sowie eine Kritik der Aechtheit der Vaballathus- und Zenobiamünzen und der daraus sich ergebenden chronologischen Resultate finden sich in meiner angeführten Schrift. Ich bemerke nur noch, dass Aufstand und Besiegung der Zenobia wahrscheinlich in die zweite Hälfte des Jahres 271 fallen; die Münzen mit späteren Däten, welche man bis jetzt oft als chronologische Quelle benutzt hat, sind falsch.

Dr. Alfred von Sallet.

XXXII.

Ein Brief Eckhel's.

Herr Regierungsrath Ritter von Bergmann, Eckhel's verdienster Nachfolger in dem Amte des Directors des Kaiserlich Oesterreichischen Münz- und Antiken-Kabinetts, sagt in seinen biographischen Nachrichten von unserm grossen Meister: „sicherlich nicht ohne Interesse sind die Briefe die er geschrieben, mir ist keiner bekannt.“*)

Der hier abgedruckte Brief befindet sich in meines seligen Vaters Autographen-Sammlung. Er ist an die Gräfin von Bentink gerichtet, welche durch ihre Vorliebe für die antike Numismatik bekannt ist. Den Katalog ihrer schönen Sammlung hatte sie in drei Quartbänden mit vielen eingedruckten Kupfertafeln und eingeschriebenen Monogrammen in den Jahren 1787 und 1788 herausgegeben; dieser Katalog wird in dem folgenden Briefe erwähnt.

Julius Friedlaender.

Wien, den .. März 1789.

Eure hochgräfliche Excellenz!

Freylich ist es schon sehr an der Zeit, den letzten Brief vom 8^{ten} December zu beantworten. Da bekanntermassen die rauhe Witterung des heurigen Winters manchem Galanthomme übel mitgefahren ist, so wird es Eurer E. nicht unglaublich scheinen, wenn ich versichere, dafs auch ich darunter gelitten habe;

*) Pflege der Numismatik in Oesterreich im 18. Jahrhundert. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Bd. 26 S. 296, 1857.

und wenn ich wieder aufrecht stand, so machte ich mich über meine *ars critica numaria* her, um mein gegebenes Wort zu halten. Soviel und nicht mehr zu meiner Entschuldigung; das folgende soll einige Punkte des letzten Briefs betreffen.

Ihre Klagen über das Verfahren des Mr. van Damme bey der Aufsicht über Ihr französisches Werk waren für mich, die Verdrieflichkeiten abgerechnet, die E. E. dabey ausstehen mussten, sehr unterhaltend. Da ich seinen französischen Styl, den wunderlichsten in dem je geschrieben worden und woraus man keinen Menschenverstand erzwingen kann, aus seinem Briefwechsel sehr gut kenne, so stelle ich mir den Mann im Geiste vor, wie er Ihre Geburt wird gemishandelt haben; freilich traurig genug, wenn man sagen muss, *chi ha avuto, ha avuto*, aber was will man anders thun. — Ihre Nachricht von seinem großen Kupferwerke war mir ganz neu u. zugleich sehr angenehm; aber die wunderlichen Umstände, die damit verbunden sind, sehen dem Autor ganz ähnlich. *Le camelot a pris son pli*. Von der geringen Anzahl von 12 Exemplarien, die er abdrucken liess, wünschte ich freilich eins hieher nach Wien zu bekommen, aber ich weis nicht, wie ich die Sache zum schicklichsten angreifen solle. Vielleicht ist der folgende Weg der sicherste. Aus dem Briefe, den er an Eure E. geschrieben hat, ersehe ich, dafs er 2 numismatische Werke von meiner *façon*, die ich ihm vor 3 Jahren eingeschickt und regaliert habe, vor 2 Jahren bei den damaligen Unruhen in Holland und muthwilligen Plünderung seines Garten verloren habe, — *par parenthese*: ich bekam von ihm keine Zeile *recepisse*; idem *qui supra* — Nun, diese wünscht er sich wieder zu haben, u. weis nicht wo er sich hinwenden soll. Folglich werde ich ihm nächster Tage die gedachten Werke antragen, und vielleicht lässt sich auf diese Art was herauskriegen. Mich wundert es gar nicht, dafs E. E. aus seinem Briefe den Paragraph, der mich angeht, gar nicht verstanden haben. So kauderwälsch ist er verfaßt. Uebrigens muss ich gestehen, dafs mich die angeführte Zahl von seinen Medaillonen der Könige in Erstaunen setzt. Wenn sein ganzes Kabinet verhältnismäfsig in allen Theilen

so besetzt ist, so ist das kaiserliche gegen dem seinigen wie ein Zwerg.*)

Dafs die Medaille Seite 1009 Ihres Katalogs der mir sehr gut bekannten Ada Königin von Karien angehöre, ist ein erschrecklich gewagter Gedanke.**) Gewifs ist, dafs die Aufschrift, die ebenso schlecht griechisch als der van Dammesche Aufsatz schlecht französisch ist, oder besser zu reden, vom griechischen nichts hat als die Buchstaben, kein Wort von der Ada sagt. Bey dieser Sünde mag wohl der strenge Beichtvater manches zu erinnern finden. Doch sachte! Wie leicht könnte ich es bei Eurer E. verderben. Ich habe alle Ursache, über meinen Rivalen, den Abbé aux 18000 médailles, zu zittern.***)

Ich fürchte, der alte Golz wird einen neuen Stoff zu unsrer Entzweyung abgeben. E. E. behaupten, die Franzosen haben von ihm zuviel übels gesagt, und ich behaupte, zu wenig. Ich glaube, es habe noch niemand diesen wunderlichen Mann mehr ausstudiert als ich. Dafs er ein gelehrter Mann war, dafs er ein schönes Cabinet haben mußte, ist ausgemacht. Aber nicht weniger ausgemacht ist, dafs er antike Münzen zu tausenden erdichtet habe. Mir thut es leid, dafs ich über meinen Landsmann ein so ungünstiges Urtheil fällen muß, und gewifs — — — aber arrête, ma plume! Der verzweifelte Abbé aux 18000 médailles!

Nun denn, auf einer Seite der galante französische Antiquar, der mit einer nationalen Dreistigkeit seiner Schülerin verspricht, sie auf einem bequemen u. blumenreichen Wege zum Tempel der

*) Diese Sammlung ist, wie ich glaube, in das Königl. Niederländische Münzkabinet übergegangen. Ihr Ruf war wohl zu gross.

**) Im Bentink'schen Katalog S. 1009 ist ein grosser falscher Medaillon mit der Aufschrift ΑΛΥΝΑΤΑ · ΣΗΙΩΝ abgebildet, die Arbeit eines der geschickten Stempelschneider des 16. oder 17. Jahrhunderts. Auch hier ist ein Exemplar vorhanden.

***) Der strenge Beichtvater ist ohne Zweifel Eckhel selber, die Gräfin wird ihn, den Abbé, im Scherz ihren numismatischen Beichtvater genannt haben. Der Abbé aux 18000 médailles ist Sestini, welcher bekanntlich einen (in mehreren Abschriften vorhandenen) allgemeinen Katalog aller griechischen Münzen verfasst hat. In der Vorrede zu seiner Descriptio S. IV spricht er 1796 von 20000 Münzen welche er beschrieben habe, er wird also zur Zeit dieses Briefes 18000 gehabt haben.

Numismatik zu führen; auf der andern Seite der ernsthafte deutsche Antiquar u. Biedermann, der den rauhen Pfad mit aller vaterländischen Wahrheit abmalt! Welchem von beyden wird die Alcide nel bivio das Schnupftuch zuwerfen? Ich bin während dieser Bedenkzeit

Eurer Excellenz

unterthänigster Diener

Abbe Eckhel.

Dem Eindruck entsprechend welchen dieser Brief macht, schildert Wilhelm von Humboldt in einem Briefe an Fr. Aug. Wolf, aus Wien, 2. Oct. 1797, Eckhel folgendermaassen: E. ist ein ältlicher aber lustiger und äusserst gefälliger Mann. Meine Frau und ich haben ein paar sehr angenehme Vormittage bei den geschnittenen Steinen und Münzen zugebracht u. s. w.

In einem andern Briefe Eckhel's an die Gräfin Bentink kommt folgende Stelle vor, welche von seinem gerechten Stolz auf die deutsche Wissenschaft Zeugniß giebt:

Wie ich mit dem arrangement des d'Enneryschen Katalogs zufrieden bin? Sehr schlecht. Nebst dem, daß die altväterische Art beybehalten ist, bey der es so schwer läßt, sich aus den unendlichen Unterabtheilungen herauszufinden, so strotzet er auch von unendlichen Fehlern und zwar von einer Art, die man nicht leicht einem Anfänger vergeben würde. Man muß erstaunen, aus Frankreich, das mit seiner Gelehrsamkeit so groß thut, und uns Deutsche so gern heruntersetzt, ein so ärgerliches Zeug erscheinen zu sehen. Ich rede unpartheyisch, weil ich den Verfasser nicht kenne.

Vandalische Münzen.

Die Zahl XII findet sich zuweilen in grossen derben Zügen mit dem Grabstichel eingegraben auf römischen Kaisermünzen sogenannter zweiter Grösse, welche Asses sind, und auf griechischen Erzmünzen gleicher Grösse. Bekanntlich ist die Werthzahl XLII der Typus der Kehrseite von vandalischen Erzmünzen welche etwa die Grösse solcher römischen haben. Die XLII hat da dieselbe Form, in dem L welches einen langen Querstrich hat steht die II. Demnach ist es wohl sicher dass auch jene eingegrabenen XLII von den Vandalen herrühren, dass sie vorgefundnen älteren Münzen ihre eigne Werthbezeichnung eingegraben haben um sie neu in Umlauf zu setzen. Andere Zahlen als XLII habe ich nie gefunden.

In der Königl. Sammlung befinden sich jetzt zwei solcher Stücke, ein Aelius und ein Titus; unter den Schwefelpasten der Pariser Sammlung ist eine Münze von Apollonia Illyrici (gleich Mionnet II 32 48) mit derselben Zahl bezeichnet. Auch in andern Sammlungen habe ich früher zwei oder drei solcher Stücke gesehen aber leider nicht angemerkt, da ich damals die Bedeutung noch nicht erkannt hatte. Wer ein solches Stück besitzt, möge es in diesen Blättern anzeigen.

Es ist überhaupt merkwürdig wie lange einzelne Münzen in Umlauf bleiben. Römische Denare finden sich vereinzelt in deutschen Münzfunden des 10. und 11. Jahrhunderts; auf einer kleinen Erzmünze Theodosius des Grossen in der Königl. Sammlung

ist ein eingeschlagener Stempel: $\frac{\text{†}}{\text{III}} \frac{\text{Crown}}{\text{T}}$ mit welchem die spanischen

Könige im 17. Jahrhundert die in Italien umlaufenden Erzmünzen bezeichneten; und eine kleine griechische Silbermünze, die Neapolis in Campanien zugetheilt wird aber eher Syrakus gehört, hat einen zierlichen englischen Stempel mit $\{12 \cdot D\}$, der ihr vielleicht im Anfang dieses Jahrhunderts aufgeprägt worden ist, als die Engländer Sicilien besetzt hielten. *)

Julius Friedlaender.

*) Noch heute sind im Innern Kleinasiens römische Kupfermünzen der späteren Kaiserzeit, neben byzantinischen und Kupfergeprägten der Ortokiden und Atabeken, im Umlauf. K.

XXXIV.

Unedirte Mittelaltermünzen.

(Fortsetzung.)

III. Schlesien.

Glatz. Ulrich Graf zu Hardegg (1501—1525).

1. VLRICH ° GR̄TF — }V : h̄TRD̄ΘG Maria mit dem Kinde, in Strahlen. Rf. * M̄OR̄ET ° ROVT ° TVRE ° }V : ḠL̄OC̄ auf einem Kreuze der Glatzer Schild (mit zwei schräg rechten goldenen Balken, im rothen Felde. *) Goldgulden. (Taf. XXXIX Nr. 1.)**)

2. ° VLRICH ° GR̄OF ° C̄}V ° ḠL̄OC̄ Linksgekehrter Löwe. (Einseitiger Heller.) 0,8 Ts. (Taf. XXXIX Nr. 2.)

Das Land Glatz, seit den ältesten Zeiten ein Bestandtheil des Königreichs Böhmen, wurde von dessen Königen wiederholentlich verpfändet, und kam auf solche Weise, durch Uebertragung von Hand zu Hand auch in die Pfandschaft Georgs Herrn von Cunstadt und Podiebrad (1454).***) Nachdem derselbe (1458) von den Böhmen zum König gewählt worden, übergab er Glatz seinen Söhnen Victorin, Heinrich dem Aelteren und Hinko (Heinrich) dem Jüngeren, welche vom Kaiser Friedrich III (1463) zu Herzögen von Münsterberg und Grafen von Glatz erhoben wur-

*) s. Siebmacher's Wappenbuch (Nürnberg 1772) Bd. II Taf. 22.

***) Dieser Goldgulden war im Münzhandel, doch mochte ich den geforderten Preis von 100 Thlr. nicht bezahlen.

***) Kogler: Chronik der Grafschaft Glatz, 1841, Bd. I S. 46. — Aelurius (Katschker) Glaciographia. Leipzig 1625. S. 67.

den.)* Bei der Theilung, welche Georgs Söhne nach des Vaters Tode vornahmen (1472), kam die Grafschaft Glatz an Heinrich den Aelteren.***) Bald nach dessen im Jahre 1498 erfolgten Tode verkauften seine Söhne Albert, Georg und Carl am 1. Mai 1501 die Grafschaft nebst Zubehör für 70,000 rheinische Gulden an Ulrich Grafen zu Hardegg, behielten sich jedoch Titel und Wappen des verkauften Landes vor. Ulrich erhielt 1514 vom Könige Wladislaw das Münzrecht.***) Er verkaufte, da er ohne Leibserben war, die erkaufte Grafschaft 1525 an seinen Bruder Hans, der sie seinerseits im Jahre 1534 dem Erzherzoge Ferdinand überliess, was nach seinem Tode (1535) sein Sohn Christoph, auch unter Vorbehalt von Titel und Wappen 1537 bestätigte. An demselben Tage, an welchem Christoph die Stände ihres Eides entband, empfing der nunmehrige König Ferdinand die Erbhuldigung, und Johann Freiherr von Bernstein die Pfandhuldigung.†)

Bisher kannte man zwar von diesem Pfandinhaber Johann von Bernstein Gold- und Silbermünzen††), von einer Ausübung des Münzrechts durch die früheren Besitzer der Grafschaft wusste man aber nur†††) durch einen einseitigen Heller, den Appel (Repertorium Bd. III Nr. 1147) also beschreibt: „einseitiger Heller. In einer viereckichten Tafel sind 2 Wappenschilder, als das Hardeckische und das Glatzische, oben 1511. Unten H(ardek). Unförmig. Gr. 8. w. 6 Gr.“, und (Nr. 1148): „ein ähnlicher, nur mit der Jahreszahl 1512.“

Der Zuwachs, den unsre beiden Münzen liefern, ist um so erfreulicher, als beide, von ihrer Seltenheit abgesehen, sich durch deutsche Umschriften auszeichnen, welche, im Mittelalter über-

*) Koegler S. 49. — Aelurius S. 443.

**) Koegler S. 55.

***) Koegler S. 60.

†) Koegler I, S. 62—64.

††) Dewerdeck: Silesia num. S. 616. Reichel'sche Münzsammlung Bd. IV, Nr. 3466—3471. Zeitschr. f. Münzk., neue Folge, S. 171.

†††) Nach Koegler (S. 47) liess schon Georg mit König Ladislaus Erlaubniss zu Glatz geringhaltige Heller ausprägen, die jedoch bisher noch nicht aufgefunden sind. S. auch Aelurius S. 67.

haupt nicht häufig, auf schlesischen Mittelaltermünzen meines Wissens noch nicht beobachtet sind. Bemerkenswerth ist auch das selbstständige Gepräge beider Münzen, namentlich des Goldguldens, da doch sonst die kleineren Herren es gar sehr liebten, ihre gröbereren Münzsorten wenigstens denen der benachbarten mächtigeren Fürsten nachzubilden, so dass man hier eine Nachahmung der Ungarischen oder Böhmischen Dukaten, allenfalls auch der Reichsteiner Goldgulden hätte erwarten sollen. Was den auf dem Heller erscheinenden Löwen betrifft, so führten die Grafen Hardegg schon Ausgangs des XV. Jahrhunderts den Löwen nebst der Säule als Wappen der Grafschaft Hardegg in Niederösterreich*); wir werden also hier den Löwen für den Böhmischen anzusehen haben, wie denn auch auf den Münzen Johanns von Bernstein der Löwe durch den doppelten Schwanz deutlich als der Böhmische bezeichnet ist.

Liegnitz. Friedrich II (1488—1547).

⊗ **MONETA DVVIS LEGNIGENSIS** Brustbild der heiligen Hedwig, in der Rechten eine Kirche, im Felde 15—5. *Rf.*
 ⊗ **FRIDERIVS DEI G DVX SLESIA** der geviertete Schild mit dem Schlesischen Adler und dem Schach von Liegnitz. Groschen. (Taf. XXXIX Nr. 3.)

Aehnliche Groschen ohne Jahreszahl kommen öfter vor, und sind von Dewerdeck Friedrich II beigelegt worden (S. 291), während er die, welche statt des Wappenschildes den schlesischen Adler tragen, Friedrich I zugetheilt hat (S. 281). Mader (krit. Beitr. Bd. III S. 157) hat das umkehren zu müssen gemeint. Diese Unterscheidung, so sehr auch der Schriftcharakter und die übrigen Merkmale sie zu unterstützen scheint, wird doch durch unsre Münze mit der Jahreszahl 1505 (die Null wird, weil an sich werthlos, fortgelassen sein) widerlegt.***) Man kann jetzt nicht

*) Auf einem Siegel an einer Urkunde von 1493 (Mittheilung des Herrn Kanzleiraths Vossberg). S. übrigens Siebmacher's Wappenbuch I Taf. 15 und I Suppl. Taf. 1.

**) Eine dunkle Ahnung des Zusammenhangs hat Dewerdeck insofern gehabt, als er S. 281 die Jahreszahl 1505, wenn auch irrig bei dem Groschen

mehr zweifeln, dass alle ähnlichen Groschen auch von Friedrich II sind, was hinsichtlich der obengedachten zweiten Sorte mit dem Adler schon durch den Augenschein erwiesen wird.*) Friedrich II, ohnehin schon durch seine Dukaten, Thaler, halbe Thaler, Drei-gröscher und Groschen dem Münzsammler wohlbekannt, wird dadurch noch reicher.

Wolau.

MOH ° (arg)EN ° CV ° WOLAW ° K ° der schlesische Adler.
Rf. IOHANNES ⊗ HOLV ⊗ der wolauische Stierkopf.
19,4 Ts. (Taf. XXXIX Nr. 4.)

Dieser Piedfort, der einzige, der mir bisher aus dem schlesischen Mittelalter vorgekommen, scheint eine Stempelprobe zu sein. Als die polnischen Halbgroschen von Alexander und Sigismund I in Schlesien Verbreitung und in Schweidnitz Nachahmung fanden, da, denke ich mir, beabsichtigte man auch in Wolau ähnliche Münzen zu prägen, und schnitt den Stempel, welcher uns in vorliegendem Stücke erhalten ist; es spricht hierfür vielleicht auch der geringe Gehalt unseres Stückes, den man ebenso eingerichtet haben wird, wie man die nach seinem Muster wirklich zu prägenden Münzen auszubringen Willens war. Der auf der Rf. genannte Johannes Holu (oder Molu) wird der Münzmeister sein, was bei einer Probe nicht so anstössig ist, als es bei einer Currentmünze jener Zeit sein würde. Die beabsichtigte Ausmünzung dürfte aber unterblieben sein, wenigstens kennt man bis jetzt keine andere Wolauische Münzen als die schon von Dewater beschriebenen Heller. Dannenberg.

mit dem Adler auf der Rf. anführt. Oder sollte es auch solche mit dieser Jahreszahl wirklich geben?

*) Danach ist Reichel IV Nr. 3231—3233 zu berichtigen.

XXXV.

Eine inedirte schlesische Dickmünze.

(Taf. XLIV, Nr. 6.)

Unter den zahlreichen Perlen, welche die Sammlung zierten, die im October 1865 zu Berlin zur Auction gelangte, befand sich auch folgende unter Nr. 1848, als halber Dickthaler von 1542, angegeben, 1 Loth, sehr selten u. s. g. e.

✱ FRIDERI · D · G · DVX · SLESI · LEG · BRE zwischen zwei Perlenkreisen. Im Felde: Brustbild des Herzogs en profil, mit blossem Kopfe, langem Barte, in einem Pelzrocke, nach rechts.

R/. VERB · DOMI · MANET · IN · ETERN · 1542 zwischen zwei Perlenkreisen. In der Mitte der schlesische Adler.

Dieses Stück wiegt nicht 1 Loth, wie im Kataloge angegeben, sondern nur $\frac{1}{2}$ Loth, auch ist es nicht mit dem gewöhnlichen Groschenstempel geprägt, obgleich es Aehnlichkeit damit hat und ob es ein halber Dickthaler ist, will ich dahin gestellt sein lassen, weil es eine unnütze Erörterung wäre. Dass es aber eine ungewöhnliche Münze ist, wird wohl Keiner bestreiten, warum also derselben einen gewöhnlichen Namen geben? Ich glaube kaum auf Widerspruch zu stossen, wenn ich sie als eine Probemünze oder Essai bezeichne, und darf es wohl wagen, bis ein zweites Exemplar gefunden wird, sie für ein Unicum zu halten.

Sie ist prächtig geschnitten und vortrefflich erhalten. Der Spruch der Rückseite deutet darauf hin, dass Friedrich II die neue Lehre angenommen hatte, und, wie die anderen protestantischen Fürsten, einen grossen Werth auf die Bibel legte. Was

der gelehrte Köhler, in seinen historischen Münz-Belustigungen Th. XIII, S. 33 und 37 über den schönen Thaler desselben Fürsten von 1541 sagt, wird wohl meine Ansicht rechtfertigen, da Friedrich II der erste von seinem Geschlechte war, der Thaler prägte. Gegenwärtiges Stück dürfte wohl dasselbe sein, welches ein geschickter Münzmeister ihm zur Ansicht als Probe des neuen Stempels vorlegte und es ist wohl bekannt, dass solche Proben oder Probeschläge meistens dicker geprägt wurden, als die gewöhnlichen Münzen, zu deren Prägung die Stempel bestimmt waren. Wir geben eine Abbildung von diesem interessanten Stücke.

Berlin, im Juli 1866.

C. F. Trachsel.

XXXVI.

Mexicanische Kupfermünzen.

Die Münzen der kleinen ephemeren Staaten, welche sich während der Bürgerkriege in Mexico bildeten, sind zum Theile sehr selten und in Europa wenig bekannt. Das Münzcabinet der Kaiserl. Eremitage erhielt kürzlich in einer, ihm von dem Königl. Niederländischen und Portugiesischen General-Consul, Herrn R. H. L. Heidsieck, zu Mexico, dargebrachten bedeutenden Sammlung Mexicanischer Medaillen und Münzen, die folgenden Kupfergepräge:

Chihuahua.

1. *Hf.* * ESTADO LIBRE DE CHIHUAHUA. Indianer mit Federdiadem, in der Rechten einen Pfeil, die Spitze nach unten und in der Linken einen Bogen haltend. Auf dem Rücken trägt er einen mit Pfeilen gefüllten Köcher. *Rf.* In einem Lorbeerkranze: $\frac{1}{4}$ — 1846. (Viertel-Real.)

2. Aehnlicher Achtel-Real, ohne Stern vor dem Worte: ESTADO, mit CHIHUAHUA; und $\frac{1}{8}$ — 1845 auf der *Rf.*

Einen Viertel-Real mit DEPARTEMENTO DE CHIHUAHUA s. Bd. II, S. 372.

Chihuahua, von den Spaniern nach 1550 besetzt, hiess erst Neu-Viscaya, wurde dann in die Intendanz Durango umgenannt und trat erst 1824, unter seinem heutigen Namen, in die Mexicanische Union. Die gleichnamige Hauptstadt, 1691 gegründet, zählt ungefähr 15,000 Einwohner.

Durango.

3. *Hf.* REPUBLICA MEXICANA. Der Mexicanische Adler auf einer Cactuspflanze stehend, die auf einem Steine ruht, links- hin sehend, eine Schlange mit dem Schnabel und dem Fusse ver- tilgend. Unter ihm, ein Eichen- und ein Lorbeerkranz. *Rf.* * ESTADO DE DURANGO * — 1852. In einem Cirkel: 80 und darunter, im Halbkreise * DE REAL $\frac{1}{8}$ (Ochavo.)

Der Bundesstaat Durango liegt auf dem Bergrücken von Ana- hum. Die Hauptstadt gleichen Namens ist Sitz eines Bisthums und zählt gegen 30,000 Einwohner. In der Provinz wird ein be- deutender Bergbau betrieben.

Pazcuaro.

4. *Hf.* Indianerin rechtshin, mit einem Sacke auf dem Rücken, in der rechten Hand ein Bündel getrockneter Fische, mit der linken, unter dem Arme, eine runde Pfanne (?) mit langem Stiele haltend. Der Rand ist von Sternen gebildet. *Rf.* Ebenfalls in einem Sternenrande: MUNICIPIO DE PAZTCUARO Drei kegel- förmige Berge an einem See gelegen, auf dem man einen Mann in einem Nachen und verschiedene Wasservögel sieht. Am Fusse des vorderen Berges ist eine Stadt angedeutet. Darüber $\frac{1}{8}$. Von gelbem Metall. (Ochavo.)

Pazcuaro, Pazcuaro, im Staate Macheocan, auf indianisch Utzila, war von 1540 bis 1589 Sitz eines Bisthums und besitzt eine grosse, aber unvollendete Cathedrale.

Sinaloa.

5. *Hf.* ESTADO LIBRE Y SOVERANO DE SINALOA * In einem Lorbeerkranze ein mit der Freiheitsmütze bedecktes weib- liches Brustbild, linkshin. *Rf.* Innerhalb eines Eichen- und Lor- beerkranzes: $\frac{1}{4}$ — DE REAL — 1847. (Cuarto.)

Sinaloa, 220 Kilometer nordwestlich von Culiacan, ist eine ziemlich volkreiche Stadt. Sie war früher Hauptsitz der Provinz gleichen Namens und liegt am sogenannten Rothen Meere (mar vermilion) einem Theile des Californischen Meerbusens.

Zacatlan.

6. *Hf.* Die verschlungenen Buchstaben *NOR.* Im Felde: *Zacatlan* — 1813. *Rf.* Zwei übers Schrägkreuz gelegte Pfeile, von einem Lorbeerkranze umgeben. Darunter: *medio.* (Halber Real, sehr klein.)

Zacatlan, eine Stadt von etwa 9000 Einwohner, liegt 150 Kilometer nordöstlich von Mexico.

Andere Mexicanische Kupfermünzen s. in den Blättern für Münzfreunde, Nr. 5, Taf. IV, sowie in dies. Blätt., II, S. 372 u. 373.

Frhrr. B. von Kœhne.

XXXVII.

Ein kürzlich aufgefundener Siegelstempel Herzog Mestwin's I von Ostpommern.



Wir sind in der Lage den Freunden der Geschichte und der Alterthümer Preussens, ein merkwürdiges Denkmal aus dem Gebiete derselben vorzuführen, welches erst vor nicht langer Zeit entdeckt worden ist. Herr Kanzleirath Vossberg hatte die Güte, uns den vorstehenden Holzschnitt eines jetzt in seinem Besitze befindlichen Siegelstempels zur Veröffentlichung zu übergeben, welcher letztere allerdings ein bedeutendes Interesse in Anspruch nehmen darf. Er besteht aus einer zwei Linien starken silbernen Platte, von oben und unten zugespitzt ovaler Form. Die Bildfläche ist kleiner als die Rückenfläche und schrägt sich der mit der Umschrift versehene Rand von ersterer zu letzterer hin ab. Oben befindet sich ein Oehr, worin noch das letzte Glied einer

silbernen Kette hängt. In unscheinbarem Zustande, in der Nähe von Schwetz, einst einem Hauptsitze der ostpommerschen Herzöge, ausgegraben — Näheres war nicht zu ermitteln — gelangte das Petschaft für wenige Groschen, in die Hände eines Hausirers, dann in diejenigen eines Goldschmiedes zu Schwetz. Glücklicherweise erhielt Herr Landrath Wegner Kunde von der entdeckten Merkwürdigkeit, rettete dieselbe vor dem Schmelztiegel und hatte späterhin die Freundlichkeit, sie in die Vossberg'sche Sammlung übergehn zu lassen.

Der Abdruck des Stempels zeigt nach vorstehender Abbildung, in der vertieften Fläche das Bild eines Kriegers im Waffenrocke, mit Schild und Schwert vorschreitend. Die Nase ist auffällig gross. Die auf dem nach aussen ansteigenden Rande angebrachte Umschrift, zum Theil mit verkehrten Buchstaben, lautet: SIGIL' MISTIVI d. i. sigillum Mistivi. Ich glaube daran erinnern zu dürfen, dass Herzog Mestwin II († 1295) sich 1269 dem Schutze der Markgrafen von Brandenburg unterworfen, und die Vermuthung aussprechen zu können, dass er möglicher Weise in Folge dessen, die von diesen durchgängig gebrauchte Siegelform angenommen habe. Hr. Vossberg schreibt mir indess wie folgt: „Dieser Annahme möchte vor allem wohl entgegenstehen, dass das Siegel selbst bei keiner der auf unsere Zeiten gekommenen Urkunden Mestwin's II, deren Zahl gar nicht gering ist, sich jemals angewendet findet; sodann, dass Mestwin's II erhaltene Siegel der Sitte seiner Zeit gemäss, im Schilde sein Wappen und in der Umschrift den Herzogstitel zeigen. Vielmehr deuten auch Bild und Schrift auf ein höheres Alter und es erscheint nach meiner vollen Ueberzeugung keineswegs gewagt, den Stempel dem Herzoge Mestwin I († 1220) zuzuschreiben, von dem sich nur ein paar Urkunden, Siegel jedoch an denselben nicht erhalten haben. Uebrigens kann wohl als sicher angenommen werden, dass der Stempel als der älteste noch vorhandene eines Fürsten im Bereiche der preussischen Monarchie anzusehen ist.“

Ernst Strehlke.

XXXVIII.

Miscellen.

Griechische Münzen in Ch. Newton's travels and discoveries in the Levant. In diesem schönen und interessanten Werke findet man für die Numismatik folgende Beiträge: I. Vol., S. 226, zwei auf der Insel Kalymnos, bei Gherelli gefundene Silbermünzen, welche dem Karischen Könige Hekatomnos zugeschrieben werden. Hf. EKA. Löwenkopf linkshin. Rf. Vier in ein Kreuz zusammengestellte Körner, dazwischen Staubfäden. Die kleinere Münze von demselben Schlage, aber ohne Schrift. Letztere scheint ein Diobol zu sein, erstere eine Drachme. S. 228. Unedirte Drachme (?) von Termera in Karien. Hf. TYMNO Knieender Herakles, rechtshin. Rf. TEPMEPIKON Löwenhaupt linkshin. Hr. N. erkennt in dem Namen Tymnos den eines Dynasten, Sohn des bei Herodot erwähnten Histiaios.

II. Vol., S. 19. Triobol (?) von Methymna. Hf. Jugendlicher He-

M A

rakleskopf, in der Löwenhaut, rechtshin. Rf. ⊙ Y Arion mit der Leyer, auf dem Delphine sitzend, rechtshin. — Obol von Eresos. Zwei gegenübergestellte Maulthierköpfe. Rf. Quadratum incusum.

S. 24. Makedonische Zwölfdrachmenstücke. 1) Hf. Mann mit Stab in der Hand, auf einem von einem Stiere gezogenen Wagen, rechtshin. Darüber ein Helm, unter einer Art Lotusblume. Rf. Triquetra. — Sammlung des britischen General-Consul Cumberbath, aber beim Brande seines Hauses zu Therapia verloren gegangen. 2) Hf. Aehnlich, der Mann trägt einen Petasos; über dem Stiere ein runder Makedonischer Schild (?) und unter demselben ein Aplustre. Rf. Triquetra. — Im Christ Church Collegium, Oxford. 3) Hf. Aehnlich Nr. 1. Der Mann trägt einen Petasos. Rf. Pallaskopf, rechtshin. — Sammlung des französ. Consuls zu Salonichi, Herrn Gilet.

Griechische Münzen in den „Lettres sur le Caucase et la Crimée“.
 In diesem 1859 erschienenen Werke des verstorbenen Herrn Gille sind folgende Münzen in Holzschnitten, abgebildet: 1) auf dem Titel ein Diobol der Sinder, erwähnt S. 407, s. d. Bl., Bd. II, S. 260. 2) S. 495, Kyzikenischer Distater von Gold. Hf. Knieende Flügelfigur, linkshin und sich umsehend, mit einem Eberkopfe (?). Rf. Das Quadratum incusum. Eine Explication dieser merkwürdigen Münze wird nicht gegeben.

Ino und Leukothea auf Korinthischen Münzen. In der gelehrten Abhandlung des Hrn. F. Ritschl: Ino Leukothea, zwei antike Bronzen, Bonn, Marcus, 1865, sind Taf. II, Nr. 4, 5, 6, die bekannten Korinthischen Münzen, auf denen Ino, den kleinen Melikertes in den Armen, vorgestellt ist, wiedergegeben. Zu bedauern ist, dass dies nach den ungenauen Abbildungen bei Morelli und Millin geschehen ist und nicht nach Originalen oder Mionnet'schen Schwefelpasten. Gewiss dürfte es an der Zeit sein, bei allgemein archäologischen Schriften, auch die Münzen mit derselben Sorgfalt zu behandeln, wie die fast immer nach Originalen wiedergegebenen anderen Denkmäler.

Die Bartholomäische Sammlung. Hr. General-Lieutenant von Bartholomäi zu Tiflis, beschäftigt sich mit der Herausgabe eines raisonnirenden Katalogs seiner herrlichen, 1000 Stücke umfassenden Sammlung Sassanidischer Münzen und liegen uns bereits fünf trefflich zu Wien ausgeführte Quarttafeln, welche zu diesem Werke gehören, vor. Sie enthalten: Taf. I: 17 Münzen von Artaxerxes I, unter denen die höchst seltene Drachme mit dem Kopfe vom Vater des Königs: Ardshir Babegan, auf der Hf., so wie ein Tetradrachmon in Potin und 4 Kupfermünzen. Taf. II: 16 Münzen Sapor's I, unter ihnen ein höchst seltenes Goldstück, eine halbe Drachme, 2 Viertel-Drachmen und 2 Kupfermünzen. Taf. III: die höchst rare Drachme von Hormisdas I und 10 Münzen (incl. einer kupfernen) von Varahran I. Taf. IV: 17 Stücke Varahran's II allein oder mit seiner Gemahlin und seinem Sohne. Es befinden sich dabei 3 goldene und 3 Viertel-Drachmen. Taf. V. 4 Stücke von Varahran III, wobei ein kupfernes und 12 von Narses, wobei 2 Viertel-Drachmen. Das Werk wird durch die Kais. Akademie gedruckt, welcher der General-Lieutenant die Kupferplatten geschenkt hat. Auch die Arsaciden Hrn. v. Bartholomäi's zählen tausend Exem-

plare und die Suite der Indo-Griechischen und Baktrischen Gepräge mehr als 400. Hoffen wir, dass einst diese Schätze mit denen der Kais. Eremitage vereinigt werden möchten. Bⁿ. B. v. K.

Fund Skandinavischer Münzen zu Vevay. Im April 1861 fand man unfern der alten St. Martin's-Kirche zu Vevay, ein Kästchen mit alten Münzen, welche die dortigen Liebhaber lange nicht zu deuten wussten, bis es einem eifrigen Münzforscher Herrn Morel-Fatio gelang, die meisten dieser, nun in verschiedene Hände übergegangenen Münzen zu untersuchen; er erkannte ohne Mühe, ihren Norwegischen Ursprung, sie sind zum Theil in Schive's schönem Werke über die Norwegischen Mittelaltermünzen abgebildet, andere aber, mit dem Gepräge von Greifen und Vögeln, sind ganz unedirt. Alle diese Münzen fallen in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts, nur auf wenigen erscheinen Spuren von Inschriften. Hr. Morel-Fatio hat den Fund in der Revue Numismatique gründlich beschrieben und sorgfältig untersucht (Tome X, 1865). Auf Taf. XIX, Nr. 19 scheint die Legende MONĒTA SOVIOIE vielleicht auf Sverrir (1177—1202) zu deuten zu sein. Der gelehrte Hr. Verfasser beweist, dass Vevay eine Station auf dem Sudrvegr oder Romavegr (Südweg, Romweg) der Skandinavischen Pilger war und wahrscheinlich das Vivils borgar auf ihrer Reiseroute. Bⁿ. B. v. K.

Der Russische Münzhoft in Königsberg. Ueber denselben berichtet A. T. Bolotoff in seinen Memoiren, Folgendes: Da mir bekannt war, dass in Königsberg früher ein Münzhoft existirte, mit allen dazu gehörigen Werkzeugen und Arbeitern, so beschlossen wir Preussisches Geld zu schlagen, ähnlich dem dort früher hergestellten, d. h. von gemischtem Silber. Kaum war dazu vom Hofe die Erlaubniss eingetroffen, so versammelten wir alle Arbeiter, fanden den Münzmeister, und mir wurde aufgetragen vom Gouverneur (Suworoff) die Zeichnungen zu den Stempeln zu verfertigen, welche ich so gut ich konnte, herstellte. Auf allen diesen Münzen war auf der einen Seite das Brustbild der Kaiserin dargestellt*) und auf der andern der Preussische Adler mit einer Inschrift. Der Gouverneur war mit meinen Zeichnungen zufrieden, die Stempel wurden nach denselben angefertigt und fingen wir an, Geld zu prägen. Die Krone hatte davon grossen Vortheil und

*) S. Grote's Blätter für Münzkunde, II, S. 181—185.

unser Geld wurde lieber angenommen als die schlechte Münze, mit welcher der Preussische König alle seine Länder überschwemmt.

In einer dunklen Herbstnacht wurden wir durch eine Feuersbrunst aufgeschreckt. Es brannte in unserem neu errichteten Münzhofo. Da er sich nicht weit vom Schlosse befand und in derselben Strasse, in welcher ich meine Wohnung hatte, so war ich bald zur Stelle und half beim Löschen des Brandes. Zu unserem besonderen Glücke gelang es uns, das Feuer noch bei seinem Beginnen zu unterdrücken, jedoch ging bei dieser Gelegenheit eine grosse Masse unserer neuen Münzen, theils in fertigen Exemplaren, theils in Schrötlingen verloren, da wir alle die überfüllten Mulden hinausschleppen mussten. Unser General war selbst beim Feuer zugegen und half nicht weniger beim Löschen als alle anderen, denn die Zerstörung des Münzhofes wäre ein besonderes Unglück gewesen.*)

Herr Bürgermeister Ittenbach zu Gymnich und Herr Geh. Regierungsrath Schröder, Landrath des Kreises Enskirchen, haben mit rühmenswerthem Eifer gemeldet, dass unlängst auf einer Ackerparzelle in der Nähe von Gymnich 180 römische Silbermünzen mit dem Spaten ausgegraben worden sind. Leider hat der Finder gleich die Münzen nach Köln verkauft, so dass von ihm nur 6, von dem Kölner Käufer nur 90 an das Königl. Museum eingesandt werden konnten. Es sind sämmtlich grosse Denare, moneta maioriana, und zwar von

Gordianus Pius	9	Valerianus I	28
Philippus I	8	Gallienus	21
Traianus Decius	2	Salonina	10
Herennius Etruscus	1	Saloninus	2
Trebonianus Gallus	6	Valerianus II	3
Volusianus	6		96

Die ältesten sind die des Gordianus, sie haben alle die Titel Pius Felix, welche er im J. 241 n. Chr. annahm, die jüngsten sind die des Valerianus II, wenn anders die Münzen mit jugendlichem Kopf und der Aufschrift VALERIANVS P F AVG (ohne IMP.) diesem und nicht dem älteren Valerian gehören, der keineswegs auf seinen sicheren Münzen immer alt erscheint. Es versteht sich dass die Angabe über die Epoche dieses Fundes dadurch an Werth verliert, dass hier nur die Hälfte der Münzen vorliegt.

*) S. Iswestia d. Kaiserl. Archäolog. Gesellschaft, I, S. 334, 335.

Möchten doch künftig die Funde von Münzen im Ganzen einem Sachkundigen übergeben werden! Nicht allein die vaterländische Geschichte würde dadurch gewinnen, auch die Finder selbst würden dabei weit mehr ihre Rechnung finden als wenn sie für den Metallwerth ihre Münzen hingeben.

Gleichzeitig mit diesem Funde ist der Königl. Sammlung ein Aureus des Probus zugekommen, welcher nach Mittheilung des Fürstbischöflichen Sekretairs Herrn Knoblich zu Breslau, in Gegenwart des Herrn Pfarrers Neugebauer zu Jauer, auf dessen Widmuth in Poschwitz bei Jauer ausgepflügt worden ist. Um das rechtshin gewendete lorbeerbekränzte Brustbild des Kaisers steht IMP M AVR PROBVS AVG. Die Kehrseite hat die Umschrift VIRTVS AVGVSTI, der Kaiser neben einer Trophäe stehend, an deren Fuss zwei Gefangene sitzen, erhebt einen Kranz. Dieser Aureus ist nur aus dem Werke des Grafen Caylus bekannt, also höchst selten, und das Exemplar hat zwar ein kleines Bohrloch, ist aber sonst von der schönsten vollkommensten Erhaltung.

J. F.

Dr. Josef Ritter v. Bergmann, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, wurde aus Anlass seines 40. Dienstjubiläums von S. M. dem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone III. Klasse geziert.

Aus demselben Anlass haben auch die Stadt- und Marktgemeinden von Vorarlberg eine von ihren Bürgermeistern unterzeichnete Adresse an denselben gerichtet, um ihm „einer Zierde des Landes“, für seine diesem gewidmete literarische Thätigkeit den Glückwunsch und den Dank des Landes darzubringen. Die zierliche Initiale zeigt in vier Medaillons, das Landeswappen von Vorarlberg, das Schloss Ambras, das Musealgebäude in Bregenz und ein Häuschen aus dem Bregenzer Walde, — trefflich gewählte Symbole, welche auf die vielseitige Wirksamkeit des Jubilars anspielen.

Auch die Beamten des k. k. Münz- und Antikenkabinetts wünschen als eine bleibende Erinnerung an diesen Tag das Bild desselben der Reihe jener Momente anzufügen, durch deren gewissenhafte Obhut er sich ebenso auszeichnet, wie durch das rastlose Bestreben, das Lehrreiche und Bildende, was sie bieten, zu einem Gemeingut der Mitwelt zu machen. Diesem Wunsche hat Professor Radnitzky mit theilnahmsvoller Bereitwilligkeit und sehr glücklich entsprochen, indem er folgende wohlgelungene Gedächtnissmedaille anfertigte:

Hs. IOS.(ephus) BERGMANN. MVS.(ei) C.(aesarei) R.(egii) VIND. (obonensis) DIRECTOR. OCTAV.(um) MVNERIS. LVSTRVM. EXPLET. 12. MART. (ii) — 1866. Brustbild von der linken Seite. *Rs.* HISTORIAE. NATVRAE. ET. LOQVELAE. PATRIAE. DOCTO. PRAEDICATORI — und in zweiter Reihe: VIRORVM. INLVSTRIVM. NVMIS. INSIGNITORVM. FIDO. PRAECONI. Im Abschnitte: MEMORES. MVS.(ei) C. R. — CONSERVATORES. — Die personificirte sitzende Numismatica, rechtshin, gegenüber Abbé Eckhel's Büste an einer Säule, auf der eine Lampe flammt, hält in der erhobenen Linken eine Medaille und in der gesenkten Rechten den Griffel auf einer offenen Rolle, die auf ihrem rechten Knie ruht. Gewicht 34 Wr. Loth; Originalguss in Silber. Abgebildet: *Revue belge*, 1866, pl. XIV.

Der k. k. Schatzmeister, Dichter J. G. Seidl, begrüßte bei dieser Gelegenheit den Gefeierten mit folgender ergreifenden Anrede:

Verehrtester Herr Direktor!

Obwohl nicht vollständig der Zahl, so doch gewiss der Gesinnung nach, treten wir am heutigen Tage, der Ihr vierzigstes Dienstjahr schliesst, tief ergriffen vor Sie hin, um Ihnen einen kleinen aber bleibenden Beweis unserer Verehrung und Liebe zu überreichen. Den eines dauernden Zeichens der Verehrung Würdigen kann wohl nichts besser ehren, als wenn man ihn dadurch zu ehren bestrebt ist, wodurch er, selbstwirkend sich geehrt hat. Darum haben wir Sie auf Ihrem eigenen Gebiete aufgesucht und Sie, den gelehrten tiefkundigen Numismatiker, den treuen verlässlichen Herold hochverdienter Männer, dem Kreise derjenigen für alle Zukunft einzuverleiben beschlossen, deren Andenken Sie mit so gewissenhafter Treue der Nachwelt zu erhalten bemüht waren.

Sie leben jetzt, verehrtester Herr Direktor, nicht nur mehr in unseren Herzen, Sie leben, Gott sei Dank! auch noch in unserer Mitte und wir wollen hoffen, lange lange noch, thätig und wirksam wie bisher.

Das kleine Denkmal unserer Verehrung aber, dass wir Ihnen zugedacht, reiht Sie nun auch denjenigen an, die leben werden, so lang unsere Sammlung besteht. Sie, ein treuer Anhänger unserer Dynastie, werden in einer derselben als Familienschatz angehörigen, von derselben unzertrennlichen Kleinodienkammer, Ihren Zügen, und Ihren Verdienste nach, in unverkennbarer Weise fortleben, wenn über uns Alle, auch den Jüngsten Ihrer Nachfolger das Gesetz der Natur längst schon sein Recht geübt haben wird.

Nehmen Sie daher das Wenige, das wir Ihnen hiermit überreichen,

ebenso freundlich hin, als freundlich es Ihnen geboten ist und bleiben Sie uns lange noch ein wohlwollender, treuberathender, biederer Vorstand, als den wir Sie, den gesinnungstüchtigen, wahrhaften, innigst anhänglichen Sohn ihres schönen wackern, mannskräftigen Geburtsländchens, dessen Geschichte, Sitte, Sprache und Eigenthümlichkeit gewiss Niemand so erforscht, geprüft und gewürdigt hat, wie Sie, herzlichst und aufrichtigst verehren und beglückwünschen.

Lassen Sie uns aber zugleich bei diesem Anlasse, wo unser Allergnädigster Kaiser und Herr Sie und durch Sie Ihre Familie auf eine so lohnende Weise ausgezeichnet hat, den Schwur erneuern, den wir — Sie, wie wir — beim Antritt unseres Amtes geschworen haben, treu zu dienen dem Herrn, dem wir dienen, „Viribus unitis“ in unserem Berufe zu leisten, was wir nach Maassgabe unserer Kräfte im Stande sind und stets eingedenk der Erfahrung zu bleiben, dass eine Anstalt nie und durch nichts besser gedeiht, als durch die Collegialität und Eintracht derjenigen, die für das Bestehen und Gedeihen derselben zu sorgen berufen sind. — Gott erhalte Sie und die Ihrigen!

Wien, am 12. März 1866.

Dr. Josef Bergmann, Ritter des k. Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, des k. Franz Josefs- und des k. portugiesischen Christusordens, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, der k. k. Ambraser-Sammlung und des k. k. ägyptischen Museums, Doctor der Philosophie, wirkliches Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften und der k. k. Central-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, und vieler gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes (geb. zu Hittisau in Vorarlberg, am 13. November 1796), absolvirte zu Feldkirch, Kempten und Wien die Gymnasialstudien, die philosophischen und juridischen Fächer (1815—1822), und hielt am letzten Orte, unter Leitung des Prof. Anton Stein, durch mehrere Jahre Vorträge über griechische Sprache an der k. k. Universität. Am 12. März 1826 wurde er zum Gymnasiallehrer in Cilli ernannt und nach zwei Jahren von Kaiser Franz I, als dritter Custos des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, mit der Dienstleistung für die k. k. Ambraser-Sammlung, nach Wien berufen. In den Jahren 1831—1844 hatte er die Ehre, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Friedrich, Albrecht, Carl Ferdinand und Wilhelm, kais. Hoh., in der Geschichte und alten Literatur zu unterrichten und wurde im Jahre 1844 mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes ausgezeichnet. Im Jahre 1863, nach dem Tode Arneth's wurde er zum Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts

ernannt und im Jahre 1864 von der Universität Wien zum Ehrendoctor der philosophischen Facultät promovirt.

Für seine literarische Bedeutung, für seine den kais. Sammlungen gewidmete treue Sorgfalt und für seinen unermüdlichen Fleiss zeugt die lange Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, meist grösserer Ausdehnung (170 an der Zahl), welche sich nach verschiedenen Richtungen gruppiren, indem sie 1. die k. k. Ambraser-Sammlung, 2. die mittelalterliche und moderne Numismatik, 3. das k. k. Münz- und Antikenkabinet, 4. die Geschichte des hohen Adels und 5. die Philologie berühren; in der Geschichte und Landeskunde von Vorarlberg hat er bahnbrechend gewirkt und ist auf diesem Gebiete unbestritten die bedeutendste, allgemein anerkannte Autorität der Gelehrtenwelt. Wir erinnern hier nur an die hervorragendsten seiner Arbeiten: 1. das Ambraser-Liederbuch vom Jahre 1582 (260 Lieder). Publication mehrerer Gegenstände (Gemälde, Wappenbücher) und des kleinen Führers in dieser Sammlung — 2. Münzen von König Karl dem Dicken, Berengar von Friaul u. s. w. 1838, (auch ins Französische übersetzt, von Dechamps). — Ueber den Medailleur Abondi 1845. — Das Hauptwerk ist: Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis XIX. Jahrhundert, 1844—1857. 2 Bde. 4to. — Studien zur Geschichte des Münzrechts (vorzüglich österreichischer und innerösterreichischer Münzstätten) im X.—XI. Jahrhundert, zerstreut in den Wiener Jahrb. der Literatur. — Darstellung mehrerer bisheriger Systeme für Anordnung von Münzen und Medaillen und Begründung eines wissenschaftlichen Systems von Kaiser Karl dem Grossen bis auf unsere Tage. — Einzelne Publikationen über Medaillen von österreichischen Kaisern, Fürsten, berühmten Männern u. s. w. — 3. Pflege der Numismatik in Oesterreich, sowie verschiedene Arbeiten historischen und linguistischen Inhaltes.

Dass Bergmann eine ausgedehnte Correspondenz mit Männern von Fach und Stand unterhält und mit den meisten seines Faches auf der Warte der Wissenschaft, im innigen Verkehre steht, soll hier nur nebenbei erwähnt sein. Bergmann war mit Uhland, Schmeller und Anderen wohl befreundet. Im Griechischen galt er seiner Zeit als die erste Capazität in Wien. Gegenwärtig ist derselbe mit einer Schrift für das Volk beschäftigt, das Volk seiner Heimath — der Landeskunde von Vorarlberg. Hoffen wir, dass es nicht sein letztes Werk dieser Art sein werde. — Kürzlich wurde Bergmann in den österreichischen Ritterstand erhoben. — (Nach der Notiz Hrn. Engelb. Kessler's in Nr. 9 der allgem. Oesterr. Beamten-Correspondenz.)

Eine wohlbekannte unbekannte Münze. Dieselbe, auf Taf. XXVII, Nr. 6, nach einem Originale, welches wir der Güte des Herrn Commandeur Domenico Promis, Conservator der Königlichen Sammlung zu Turin, verdanken, abgebildet, zeigt auf der Hf. einen mit offener Krone gezierten Doppeladler, auf der Rf. aber unter einem Kreuze, die Jahreszahl 1515, darunter ein grosses Y zwischen den Buchstaben M-A. Beide Seiten sind von einem dreifachen, aussen mit Rosetten und Dreiblättern gezierten Rande umgeben. Die Münze ist achteckig, dünn und wiegt $3\frac{1}{2}$ Gramme. Bei Luckius: *Sylloge numismaticum elegantiorum*, ist S. 30, ein ähnliches, grösseres Stück dargestellt und auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit Anna von Ungarn und Böhmen bezogen. Mit dieser Bestimmung ist die Münze in andere Werke, namentlich in die *Médailles de Pologne* des Grafen Raczynski übergegangen. Wir möchten jedoch diese Meinung nicht theilen. Unsere Münze hat durchaus den Character einer Nothmünze, die Fabrik scheint einen Spanischen oder Portugiesischen Graveur zu verathen. Die Form des Y findet sich auf Münzen der wahnsinnigen Johanna von Spanien und Johann's II von Portugal. Bis jetzt haben wir in der Geschichte des Jahres 1515 kein Ereigniss gefunden, auf welches sich diese in drei Grössen vorkommenden Stücke beziehen liessen. Wir machen heute nur die Geschichtsfreunde auf dieses numismatische Räthsel aufmerksam. Möge es bald seinen Oedipos finden!

Bn. B. v. Köhne.

Nekrolog. — *Ritter von Schulthess.* Am 23. Juni 1866 starb zu München in seinem 74. Lebensjahre, Carl Gustav Ritter von Schulthess-Rechberg, der bekannte Herausgeber des Thaler-Kabinetts. Wenige Wochen vor seinem Tode hatte der Verewigte noch in seiner Vaterstadt Zürich die Seinigen besucht und dieselben am 12. Juni in bester Gesundheit verlassen; kurz nach seiner Rückkehr in die seit mehr als zwanzig Jahren gewählte Heimath München, machte eine Gehirnentzündung nach kurzem Leiden, seinem Leben ein Ende. Schulthess diente längere Zeit in dem Züricher Schweizer-Regimente Karl's X, nahm aber bereits im Jahre 1829 als Oberst-Lieutenant seinen Abschied und beschäftigte sich von diesem Augenblicke an mit der Numismatik und einer neuen Ausgabe des Thaler-Kabinetts. Zu diesem Zwecke bereiste er die Städte in denen sich werthvolle Münzsammlungen befanden und stellte mühsam sein mit diplomatischer Genauigkeit geschriebenes Werk zusammen, von welchem leider nur die beiden ersten Bände und die erste

Hälfte des dritten erschienen sind (s. die Anzeigen derselben, Zeitschrift, I, S. 54, VI, S. 50 und Blätter für Münzkunde, I, S. 248). Die HH. Gebrüder Erbstein, Conservatoren des Germanischen Museums zu Nürnberg, haben es übernommen, nach dem bedeutenden Materiale, welches der Selige vereinigt hatte, den 2. Theil des III. Bandes vom Thaler-Kabinet, sowie den Catalog seiner reichen Münzsammlung zu verfassen; des Verstorbenen Bildniss und Biographie sollen dem erwähnten Bande des Thaler-Kabinet's beigefügt werden. Die Sammlung enthält grosse Schätze, namentlich an Münzen und Medaillen geistlicher Herren; sie soll, dem Testamente gemäss, erst für den billigen Preis von 30,000 Thlrn. im Ganzen angeboten werden oder, falls sich so dafür kein Käufer findet, 18 Monate nach dem Erscheinen des Catalogs, unter den Hammer kommen. — Der Verewigte war ein freundlicher, leutseliger und frommer Herr, Vielen that er Gutes, von Vielen wird er beweint.

Bⁿ. B. v. K.

Herr A. Blanchet, zu Lausanne, bittet wiederholt die Besitzer seltener Münzen des Bisthums Sitten, ihm Copien derselben mitzuthemen, um ihn in Stand zu setzen, in Kurzem eine möglichst vollständige Sittensche Münzgeschichte herauszugeben. In dem Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses, 1866, Nr. 1, theilt Hr Blanchet eine unedirte Münze des Bischofs Walter Supersaxo (1457—1482) mit: *Hf.* ✠ W^{AL}TH^{ER}' EPS'. S^{ED}V^R'(ensis) Im Felde das Familienwappen: drei Berge unter einer Krone. *Rf.* PR^{EF}'(ectus) ET. CO-
M^{ES}. V^{ALL}ES' Im Felde W zwischen drei Punkten. Die Münze scheint ein Heller nach Berner Fuss zu sein. Des Bischofs Münzmeister war Jakob von Wurms aus Solothurn.

Die Münzsammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde hat sich vom 1. April 1860 bis zum März 1864, um mehr als 400 Exemplare vermehrt, welche in den Baltischen Studien, XX. Jahrgang, 2. Heft, Nr. 49—57 aufgeführt sind.

XXXIX.

Neueste Currentmünzen.

Grossfürstenthum Finnland.

Alexander II. 174. *Doppelmark* *Hf.* Wie das S. 224, Nr. 170 beschriebene halbe Markstück, jedoch mit der Umschrift: ⌘ 47.₂₄ KAPPALETTA NAULASTA SELWÄÄ HOPEATA. *Rf.* In einem Eichenkranze: 2 — MARKKAA — 1865. Aussenrand: 12 $\frac{2}{3}$ OSAA HOPEATA 83 $\frac{3}{8}$ OSAA WASKEA (12 $\frac{2}{3}$ Theile Silber, 81 $\frac{1}{8}$ Probe.) — 175. Aehnliche *Mark*, mit 94.₄₈ KAPPALETTA u. s. w. auf der *Hf.* und 1 — MARKKA — 1865 auf der *Rf.* — Rand gekerbt.

Bayern.

Ludwig II. 176. *Thaler*. *Hf.* LVDOVICVS II BAVARIAE REX Haupt rechtshin, darunter G. VOIGT. *Rf.* PATRONA BAVARIAE Die auf Wolken sitzende, gekrönte Mutter Gottes, das Christuskind, welches den Reichsapfel hält, auf dem rechten Arme und das Scepter in der Linken. — Aussenrand: XXX ⌘ EIN ⌘ PFUND ⌘ FEIN ⌘ ~ ⌘ — Im Jahre 1865 geschlagen. (S. Numism. Verkehr, Taf. II, Nr. 6.)

Württemberg.

Carl I. 177. *Thaler*. *Hf.* CARL KOENIG VON WURTEMBERG Haupt rechtshin. *Rf.* EIN VEREINSTHALER. XXX

PFUND FEIN. Das mit dem gekrönten Helme geschmückte, von einem gekrönten Löwen und einem Hirsche gehaltene Wappen. Darunter 1865. — Aussenrand: MÜNZVERTRAG VOM 24 JANUAR 1857.

Warum Koenig und Wuerttemberg statt König und Württemberg auf der Hf.? Auch das Wort ein auf der Rf. ist unnütz. Abbild. im Numism. Verkehre, Taf. II, Nr. 7.

Schaumburg-Lippe.

Adolf Georg. 178. *Thaler. Hf.* ADOLF GEORG FÜRST ZU SCHAUMBURG-LIPPE Haupt linkshin. Darunter: BREMER F. — Rf. EIN VEREINSTHALER XXX EIN PFUND FEIN — 1865. Das von zwei Palmen tragenden Engeln gehaltene quadrirte Wappen mit dem Schaumburgischen Nesselblatte im Mittelschilde und drei Helmen, nebst der Schaumburgischen Devise: NOLI NE TANGERE. — Aussenrand: WIENER MÜNZVERTRAG ☼☼☼ 24 ☼☼☼ JAN ☼☼☼ 1857 ☼☼☼

Schöne Arbeit des Hannoverschen Münzrathes Hrn. Brehmer und in Braunschweig geprägt. Die Helme sind irthümlicher Weise ohne die Helmdecken dargestellt. Auch hier ist auf der Rf. das Wort ein unnütz. — Abbild. im Numism. Verkehre, Taf. II, Nr. 8.

Anhalt.

Leopold Friedrich. 179. *Sechsthaler. Hf.* LEOPOLD FRIEDRICH HERZOG VON ANHALT Haupt mit Schnurrbart und gekräuselten Haaren, linkshin. Darunter: A. Rf. VI EINEN THALER — CLXXX EIN PF. F. (Pfund fein). Das gekrönte kleinere Wappen. Darunter: 1865. Aussenrand: ~ * ~ GOTT ~ * ~ SEGNE ~ * ~ ANHALT. — Saubere Münze, zu Berlin geschlagen.

Schweiz.

180. *Schaffhauser Schützenthaler. Hf.* Helvetia sitzend rechts hin, mit einer Mauerkrone und Eichenlaub geschmückt, das Schwert vor sich und einen Lorbeerkrantz in der Rechten, stützt die Linke auf einen Schild. Vor ihr Tell's Sohn, den durchschossenen Apfel in der Hand. Hinter der Helvetia, der Schild mit dem Schweizer Kreuze und im Hintergrunde, die Thürme

von Schaffhausen. *Rf.* EIDGENÖSSISCHES SCHÜTZENFEST IN SCHAFFHAUSEN 1865. — 5 Fr. In einer vierbogigen Einfassung das Schweizer Kreuz, auf welchem der Schaffhausensche Schild ruht. — Aussenrand gekerbt. (S. Numism. Verkehr, II, Nr. 10.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

181. *Doppel-Cent, in Kupfer.* *Hf.* Ein ausgeschnittener Schild von Deutscher Form mit sechs rothen Pfählen (den sogenannten Straps) auf Silber, und blauem Schildeshaupte. Der Schild ruht auf zwei kreuzweis gelegten Pfeilen; vom Schilde hängt von oben nach den Seiten zu, ein Lorbeerkranz herab. Ueber dem Schilde, auf einem Bande: IN GOD WE TRUST (Auf Gott vertrauen wir). *Rf.* UNITED STATES OF AMERICA In einem Aehrenkranze: 2 CENTS.

Diese nur noch auf 23 Millim. zusammengeschrunppte Münze hat den inneren Werth der früheren Half-Cents und zeugt von den in Folge des Bürgerkrieges heruntergekommenen Finanzen.

XL.

Neueste Schaumünzen.

Preussen.

208. *Auf den Krieg gegen Dänemark.* *Hf.* Die Chiffren \mathcal{W} (Wilhelm) unter der Königskrone und \mathcal{K} (Kaiser) unter der Kaiserlichen. *Rf.* In einem Lorbeerkränze: UNSEREN — TAPFERN — KRIEGERN — 1864. — Gehenkelt. — Aus erobertem Geschütze. — Gr. 30 Millim.

209. *Desgl. für Nichtcombattanten.* *Hf.* Wie vorher. *Rf.* In einem Eichenkränze die Jahreszahl: 1864. — Von weissem Metalle.

Beide Denkmünzen an einem schwarzweissen und schwarzgelben Bande, den Preussischen und Oesterreichischen Farben entsprechend. Die ganz ähnlichen Oesterreichischen Denkmünzen führen an erster Stelle die Chiffer des Kaisers Franz Joseph und das Band mit den Oesterreichischen Farben.

Russland.

210. *Für die Regulirung der Bauern-Angelegenheit in Polen.*
Hf. $\frac{26 \text{ МАЯ}}{7 \text{ ИЮНЯ}}$ 1846 ГОДА — $\frac{19 \text{ ФЕВРАЛЯ}}{2 \text{ МАРТА}}$ 1864 ГОДА Brustbilder der Kaiser Alexander II und Nikolai I, nebeneinander, linkshin. Darunter: P. M. K. (Geschnitten von M. Kutschkin). *Rf.* ЗА — ТРУДЫ — ПО УСТРОЙСТВУ — КРЕСТЬЯНЪ — ВЪ — ЦАРСТВѢ — ПОЛЬСКОМЪ (für Bemühungen um die Bauern-Regulirung im Königreiche Polen.) Die Medaille ist oberhalb mit der kaiserlichen Krone ge-

ziert, hinter welcher der Ring zum (rothen) Alexander-Bande befestigt ist. Gr. 28 Millim., mit der Krone: 37 Millim.

211. *Auf die Silberhochzeit des kaiserlichen Paares.* *Hf.*
 * ИМПЕРАТОРЪ АЛЕКСАНДРЪ ВТОРЫИ ИМПЕРАТРИЦА МАРИЯ АЛЕКСАНДРОВНА (Kaiser Alexander II. Kaiserin Maria Alexandrowna.) Beider Brustbilder nebeneinander, rechtshin; das der Kaiserin ist mit einem Diademe geschmückt. *Rf.* Im Felde: СОВЕРШИВШЕМУСЯ — 25 ЛѢТЮ — БРАКОСОЧЕТАНІЯ — ИХЪ — ИМПЕРАТОРСКИХЪ — ВЕЛИЧЕСТВЪ — 1841 Г — 1866 Г — АПРѢЛЯ 16. (Zur 25jährigen Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestäten 1841—1866, am 16. April.) Gr. 28½ Millim. — Die Schrift ist slawonisch

212. *Auf die Rettung des Kaisers aus Mörderhand.* *Hf.*
 СЕРЕДЦЕ ЦАРЕВО ВЪ РУЦѢ БОЖІИ (Das Herz des Königs ruht in der Hand Gottes.) Haupt S. M. des Kaisers linkshin. Unter dem Halsabschnitte: в. а. Ganz unten: 4 АПРѢЛЯ 1866 ГОДА. (Am 4. April des Jahres 1866.) *Rf.* Das nicht von Händen gemachte Abbild des Heilandes (auch das Tuch der heil. Veronica genannt), wie es auf dem alten, schwarzen Reichsbanner Russlands dargestellt war. Unten, auf dem Tuche: в. а.; ganz unten: соч. МАКАРОВЪ (componirt von Makaroff.) Gr. 42 Millim.

Geschnitten von Wassily Alexejeff. Die Schrift ist slawonisch.

213. *Für Ossip Iwanowitsch Kommissaroff-Kostromsky.* *Hf.*
 Б. М. АЛЕКСАНДРЪ II ИМПЕРАТОРЪ И САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОСС. Haupt linkshin, im Halsabschnitte: п. к. *Rf.* Im Felde: * — 4 АПРѢЛЯ — 1866 ГОДА — • — Gehenkelt, am Wladimirbande. Gr. 29 Millim.

Ossip Kommissaroff hatte das Glück, am 4. April 1866 dem Kaiser Alexander II das Leben zu retten.

214. *Preis der Michailoffschen Artillerie-Akademie.* *Hf.* МИХАЙЛОВСКАЯ ПРЕМІЯ. (Der Michailoff-Preis.) Haupt des verstorbenen Grossfürsten Michael Pawlowitsch, linkshin. Am Halsabschnitte: м. к. р. (Mich. Kutschkin fec.) Unten: 27 ИЮНЯ 1854

ГОДА. *Rf.* ЗА РЕЦЕНЗІЮ — ОТЪ — МИХАЙЛОВСКОЙ — АРТИЛЛЕРІЙСКОЙ — АКАДЕМІИ. (Für eine Begutachtung, von der Michailoffschen Artillerie-Akademie.) Gold. — Gr. 35 Millim.

Niederlande.

215. *Königin Anna Pawlowna.* *Hf.* ANNA · PAVLI · F (ilia) · IMP · RVSS · GVLIELMI · II REG · NEDERL · CONIVX · Hauptrechtshin, im Diademe und mit langen Locken. Darunter: J. ELION F. *Rf.* N (ata) · PETROPOLI · XIX · IAN · CIOIOCCXCV · D(enata) · HAGAE · COM(itis) · KAL · MART · CIOIOCCCLXV · Im Felde: GENERIS — MAIESTATEM — AEQVAVIT — VIRTVTIBVS. — Gr. 66 Millim.

Belgien.

216. *Präsenz-Jeton der Numismatischen Gesellschaft.* *Hf.* HUBERTUS GOLTZIUS Brustbild desselben, in einfacher Gewandung, rechtshin. Darunter: L. WIENER F. 1865. *Rf.* SOCIETAS NUMISMATICA · BELGII · AN · MDCCCXLI · FUNDATA · Im Felde, in einer gewundenen Einfassung: ⌘ — PRÆSENTIBUS — DABITUR — ⌘ / Gr. 32 Millim.

Von trefflicher Arbeit.

Mexiko.

217. *Eröffnung der ersten Eisenbahn.* *Hf.* PRIVILEGIO DE LOS SRES MOSSO HERMANOS Y CA (Privilegium der HH. Gebrüder Mosso u. Co.) Eine Locomotive mit ihrem Führer, rechtshin. Im Abschnitte: MEXICO — 1855. *Rf.* PRIMER-CAMINO DE FIERRO — DE LA CAPITAL DE LA REPUB^{CA} — HACIA EL GOLFO DE MEXICO — COMENSADO EN EL MES DE JULIO — SIENDO PRESIDENTE — S. A. S. EL GRAL. A. L. DE SANTA-ANNA — MINISTRO DE FOMENTO EI. E. S. — D. JOAQUIN VELAZQUEZ DE LEON — Y GOBERNADOR DEL DISTRITO — EL E. S. D. — R. DIAZ DE LA VEGA.

(Erste Eisenbahn von der Hauptstadt der Republik zum Golf von Mexico, begonnen im Monat Juli, unter dem Präsidenten Seine Hoheit dem General Don A. I. de Santa Anna, Minister des Innern Se. Exc. Don Joachim Velazquez de Leon und Districts-Gouverneuer Se. Exc. Don R. Diaz de la Vega.) — Gr. 46 Millim.

Fortsetzung der Medaillen Jakob Wieners, auf die berühmtesten Cathedralen Europas. Gr. 59 Millim.

218. *Der Dom zu Mainz.* *Hf.* Ansicht von der Chorseite. Daneben: DER DOM — ZU MAINZ. Im Abschnitte: J. WIENER F. *Rf.* Innere Ansicht. Daneben, rechts: ERSTE ERBAUUNG — 978 und links: DURCH BRANDSCHADEN — WIEDER AUFGEBAUT 1009 — 1137. 1190. Im Abschnitte: J. WIENER.

219. *Der Dom zu Bamberg.* *Hf.* DOM ZU BAMBERG Ansicht von der Hauptseite. Im Abschnitte: JACOB WIENER F. *Rf.* Innere Ansicht. Daneben, links: GRUNDSTEIN GELEGT 1004 — VON KAISER HEINRICH II. — DURCH EINEN BRAND — ZERSTÖRT 1081; rechts: WIEDER HERGESTELLT DURCH — BISCHOF OTTO DEN HEILIGEN — 1110. Im Abschnitte: JACOB WIENER.

220. *Der Dom zu Florenz.* *Hf.* DUOMO DI FIRENZE Ansicht von der Chorseite. Im Abschnitte: JACOB WIENER F. 1864. *Rf.* Innere Ansicht. Daneben, rechts: J. WIENER. Im Abschnitte: IMPRESO DA ARNOLFO DI LAPO 1298. — CAMPANILE DI GIOTTO 1334. — CUPOLA DI BRUNELLISCHI — 1417. 1467.

221. *Der Dom zu Siena.* *Hf.* DUOMO DI SIENA Ansicht desselben. Im Abschnitte: J. WIENER. *Rf.* Innere Ansicht. Daneben, links: DUOMO COMINCIATO DA — GIO. DI NICCOLO PISANO — 1243; rechts: FACCIATA — 1339. 1380. Im Abschnitte: PRIMA CHIESA FONDATA — INTORNO AL 1089.

Privatpersonen.

222. *R. Chalon.* *Hf.* Bärtiges Haupt, rechtshin. Darunter: LEOPOLD WIENER. *Rf.* ★ LA SOCIÉTÉ ROYALE DE NUMISMATIQUE DE BELGIQUE ★ — 25 ANNIVERSAIRE 1841—1866.

Im Felde: A SON — PRÉSIDENT RENIER CHALON — CHA (noine).
 BETHUNE, L. DE COSTER, DE LA FONTAINE, — J. DE MEYER, B^{ON} DE
 PITTEURS DE BUDINGEN, — C^{TE} DE ROBIANO, G. GODDON, J. L. GU-
 IOTH, — M. B. MEYERS, PAYEN, A. PERREAV, CH. PIOT, — C. P. SER-
 RURE, VAN MIERT, HERRY DE COCQUEAU, — B^{ON} NOTHOMB, E. C. LE-
 FEVRE, P. CUYPERS, VAN VELTHOVEN, — A. PINCHART, J. PETTY DE
 TROZÉE, B^{ON} J. DE WITTE, — COCHETEUX, D^R DUGNIOLLE, VANDER-
 AUWERA, — U. CAPITAINE C. PIQUÉ, A. VANDENPEEREBOM, C^{TE} G. DE
 NEDONCHEL, CAJOT, ED. VAN DEN BROECK, — MAILLIET, WIENER,
 C. WYTSMAN, B^{ON} SURMONT, — MEMBRES EFFECTIFS — H. HEL-
 BIG, E. VANDERSTRAETEN, — C. SERRURE, — C. ONGHENA, C. DE BROU,
 H. COUBEAUX, C. MAUS, — H. CLUYSKENS, B. DE JONGHE, — C^{TE} DE
 LIMBOURG-STIRUM, — CORRESPONDENTS REGNICOLES. — Gr. 60 Mill.

Eine herrliche Arbeit L. Wieners. — Herr Renier Hubert Ghislain Chalon, geboren am 4. December 1802, zu Mons, ist einer der gelehrtesten und geistreichsten Münzkennner unserer Zeit. Dr. jur., Ober-Steuer-Einnehmer der Stadt Brüssel, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, Rathsmittglied der Königl. Bibliothek, der Archäologischen Commission, Präsident der Gesellschaft der Belgischen Bücherfreunde, u. s. w., hat Herr Chalon in den verschiedensten Fächern des Wissens eine seltene Thätigkeit bewährt. Mit besonderer Vorliebe pflegt aber Herr Ch. die Numismatik, er ist einer der Haupt-Gründer der Numismatischen Gesellschaft und deren erster Präsident, seit dem Tage der Gründung. Die Revue Numismatique belge, von der schon 22 Bände erschienen, welche so viel treffliches Material für die Münzkunde enthalten, wurde durch ihn ins Leben gerufen. Seine vorzüglichste Arbeit auf dem Felde der Numismatik ist sein klassisches Werk über die Münzen Hennegaus. Herr Chalon ist mit dem Belgischen Leopoldsorden, mit dem Comthurkreuze des Kaiserl. Russischen Stanislausordens, mit dem Luxemburgischen Orden der Eichenkrone u. a. geschmückt. Möge der würdige Jubilar noch lange zum Besten der Wissenschaft und zur Freude der mit dem Titel der Königlichen beehrten numismatischen Gesellschaft fortwirken!

223. *A Puschkin. Hf.* Aeussere Umschrift: АЛЕКСАНДРЪ СЕРГѢВИЧЪ ПУШКИНЪ (Alexander Sergeewitsch Puschkin.) Innere Umschrift: РОДИЛО 1799 Г. 29 МАЯ — СКОНЧАЛСЯ 1837 Г. 29 ЯНВ. (geboren 1799, am 29. Mai, vollendet 1837, am 29. Januar.) Brustbild in Gewandung, linkshin. Darunter: РЪЗ. — АКАДЕМИКЪ ЧУКМАСОВЪ (fec. der Akademiker Tschukmassoff.) *Rf.* Eine Lyra von einem Lorbeerkranze umgeben. Unter derselben ein sechsstrahliger Stern. Unter der Leyer: И ДОЛГО БУДУ ТЪМЪ НА-

РОДУ Я ЛОБЕЗЕНЬ, — ЧТО ЧУВСТВА ДОБРЫЯ Я ЛИРОЙ ПРО-
БУЖДАЛЬ — ЧТО ПРЕЛЕСТЬЮ ЖИВОЙ СТИХОВЪ Я БЫЛЬ —
ПОЛЕЗЕНЬ, — И МИЛОСТЬ КЪ ПАДШИМЪ ПРИЗЫВАЛЬ — • —
1862. (Und lange noch werde ich dadurch beim Volke beliebt
sein, dass ich gute Gefühle durch die Leier erweckte, dass ich
durch den lebendigen Reiz der Verse nützlich war und den Sin-
kenden Gnade erwies.) — Gr. 42 Millim.

224. *Die Lincoln-Medaille*, welche die Französischen Republikaner
schlagen liessen, zeigt, nach Angabe der Zeitungen, auf der *Hf.* das
Brustbild des Präsidenten, mit der Umschrift: DÉDIÉ PAR LA DÉ-
MOCRATIE FRANÇAISE À LINCOLN, PRÉSIDENT DEUX FOIS
ÉLU DES ÉTATS-UNIS *Rf.* LINCOLN, HONNÊTE HOMME, ABO-
LIT L'ESCLAVAGE, RÉTABLIT L'UNION, SAUVA LA RÉPUBLIQUE
SANS VOILER LA STATUE DE LA LIBERTÉ. IL FUT ASSASSINÉ
LE 15 AOÛT 1865. LIBERTÉ, ÉGALITÉ, FRATERNITÉ. — Die
Medaille, von Franky Magniati zu Genf gravirt, soll von meisterhafter
Arbeit sein. Jedenfalls sind ihre Inschriften nüchtern und geschmack-
los. Sie wurde in einem Goldwerthe von etwa 5000 Franken, welche
durch eine Sous-Subscription zusammengekommen waren, durch Ver-
mittlung des Deutschen Bigelow, ehemaligen Gesandten der Vereinig-
ten Staaten zu Paris, der Wittve Lincoln's zugeschickt.

XLI.

Neueste Literatur.

395. **Jos. Albrecht:** Die Münzen, Siegel und Wappen des fürstlichen Gesamt-Hauses Hohenlohe. Oehringen, Ph. Baumann'sche Offizin, 1865, 4to, S. 298, mit 22 Tafeln.

Der verdienstvolle Hr. Verfasser hat schon früher, in besonderen Ausgaben, die Münzen und Siegel des Hohenlohischen Hauses, dessen Archive ihm anvertraut sind, mit Fleiss und Sachkenntniss zusammengestellt. Seine schon selten gewordene Schrift haben wir ihrer Zeit besprochen.*) Inzwischen hat sich, Dank den eifrigen Nachforschungen des Verfassers sowie Sr. Durchlaucht des Fürsten F. K. zu Hohenlohe-Waldenburg, das Material bedeutend vermehrt und eine neue Auflage der Münz- und Siegel-Beschreibung nöthig gemacht.

Die Münzreihe, welche mit der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts beginnt, ist in der neuen Ausgabe, namentlich durch die zuerst vom seligen Streber bekannt gemachten Münzen des Herrn Ulrich von Hohenlohe bereichert worden. Die älteren zeigen meist den bekannten Bayerischen Typus mit einem Kopfe auf der Hf. und zweien auf der Rf. und ist es Strebers nicht genug aner kennenswerthes Verdienst, diese vor ihm ziemlich räthselhafte Münzklasse auf wissenschaftliche Weise beleuchtet zu haben. Unter den späteren Hohenlohischen Geprägten ist in diesem Werke eine grössere Anzahl besonders kleiner, fast sämmtlich seltener Stücke aufgeführt, die bis dahin noch nicht beschrieben waren. Im Ganzen sind 380 Münzen mitgetheilt und 81 abgebildet.**)

Die letzten rühren vom Fürsten Ludwig Friedrich Karl der Neuenstein'schen Linie her, welcher noch im J. 1804 Dukaten und Doppel-Dukaten schlagen liess. Zahlreich, aber von schlechtem Ge-

*) Zeitschrift für Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, V, S. 346.

**) In dem früheren Werke führt Hr. A. nur 323 Münzen auf.

halte und Gepräge, sind die gemeinschaftlichen Münzen aus der Kipperzeit. So jammervoll auch der durch den Krieg hervorgerufene Kipper- und Wipper-Unfug war, so war er doch dem später erfundenen Papiergeld-Schwindel vorzuziehen. Jene Kippermünzen hatten doch irgend einen, wenn auch noch so geringen Metallwerth, während ein nicht fundirtes Papiergeld reiner Betrug ist.

Von einigen Grafen von Hohenlohe kennt man Schaustücke grossen Kunstwerthes, welche Herr A. auf Taf. II zusammengestellt hat. Das schönste derselben ist zweifellos das ovale goldene, reich emailirte Stück des Grafen Georg Friedrich zu Langenburg, mit der Fortuna auf der Rf. Viele der Hohenlohischen Münzen sind sehr selten, so die gröberen Sorten des Grafen Ludwig Gustav zu Schillingsfürst, dessen Guldenstempel noch heut vorhanden ist, ohne dass man von demselben ein gleichzeitiges Gepräge kennt.

In einem Anhang sind die Münzen geistlicher Fürsten des Hohenlohischen Hauses beschrieben, ferner Medaillen auf geborne Gräfinnen von Hohenlohe, dann des fränkischen Kreises, auf dessen Grafenbank die Hohenlohe ihren Sitz nahmen und andere Miscellanea, unter denen auch die von der Stadt Ohrdruf der Königin von England (Schwägerin des Mitbesitzers Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Langenburg) bei ihrer Anwesenheit daselbst, im J. 1845 überreichte Medaille. Verschiedene das Münzwesen betreffende Urkunden sind hinzugefügt.

In der Abhandlung über die Hohenlohischen Siegel des Mittelalters sind letztere auf 185 Stück angewachsen und den früher publicirten 7 Tafeln noch zwei neue hinzugefügt. Die Tafeln geben zusammen 134 Siegel, andere sind in Holzschnitten dem Texte eingedruckt. Die merkwürdigsten dieser Siegel sind auch in dem sphragistischen Album des erwähnten Fürsten F. K. zu Hohenlohe-Waldenburg, einer kostbaren Fundgrube für Sphragistik, Heraldik und Archäologie des Mittelalters, mitgetheilt.

Das älteste Hohenlohische Siegel gehört einem Konrad von Hohenlohe an, der es wahrscheinlich in den letzten Jahren des XII. Jahrhunderts, von nicht sehr geschickter Hand, herstellen liess, sintemal man auf demselben SIGILL' CVNRADI DE HOENLO und dann wieder verkehrt: SIGILLVM CV und H-C*) im Felde, liest. Man kennt jedoch keine Urkunde eines Grafen Konrad mit diesem Siegel, welches 1207 von Albert von Hohenlohe und 1224 von Konrad I von

*) Diese Buchstaben, für welche der ungeschickte Stempelschneider keinen Raum fand, gehören zum Namen HOENLOCH.

Hohenlohe-Brauneck benutzt wurde. Als Bild führt es die bekannten Hohenlohischen Leoparden.

Unter den Siegeln der Supplementtafeln sind besonders hervorzuheben:

6a., Amtssiegel des Deutschmeisters Heinrich von Hohenlohe; Brustbild der Jungfrau, mit dem Kinde auf dem linken Arme und ein Scepter haltend. Es ist, wie richtig bemerkt wird, das schon im gelobten Lande gravirte Amtssiegel, dessen sich auch die Vorgänger und Nachfolger Heinrichs bedient hatten.

10., Amtssiegel des Deutschmeisters Gottfried v. H., an einer Urkunde von 1298. Es ist ebenfalls noch im gelobten Lande gravirt und zeigt Maria auf dem Throne, das Kind auf dem linken Arme und ein Scepter haltend. Beide Siegel sind in Hrn. Vossberg's trefflichem Werke, Geschichte der Preussischen Münzen und Siegel, abgebildet.

143a. und 144a. Albrecht v. H., erst Probst, dann Bischof von Würzburg, mit seiner eigenen Figur, den Stiftspatron Kilian knieend verehrend.

97a. Beispiel einer zu einem mittelalterlichen Siegel hergerichteten antiken Gemme, einen belorbeernten bärtigen Kopf darstellend. Dieses Siegel führte im J. 1311 Eufemia von Tüvers, Gemahlin Andreas von Hohenlohe-Brauneck.

Von besonderem Interesse ist der dritte Theil des Werkes, die vom gelehrten Fürsten F. K. zu Hohenlohe-Waldenburg geschriebene Geschichte des Hohenlohischen Wappens. Der Fürst spricht sich mit Recht gegen die leider noch so oft wiederholten heraldischen Fabeln und gegen willkürliche Veränderungen alter Familienwappen aus. Die Abhandlung zerfällt in zwei Theile, deren erster die Geschichte des Wappens seit seinem ersten Erscheinen im J. 1207, bis zur Verleihung des gegenwärtigen Wappens, in den J. 1757 und 1777, enthält. Bekanntlich wurden erst seit dem Ende des XII. Jahrhunderts die Wappen erblich. Im J. 1230 vertrugen sich die Brüder Gottfried I und Konrad I dahin, dass beide für sich und ihre Nachkommen den Wappenschild ihres Vaters und das neue Banner führen sollten, d. h. die schwarzen Leoparden auf Silber und auf dem Helme, die mit Lindenzweigen besteckten Büffelshörner. So erscheint dasselbe vollständig auf dem wahrscheinlich Gottfried I († um 1291) angehörigen Grabsteine der Rittercapelle zu Heilsbronn (Taf. I), während die Leoparden allein schon auf dem Siegel von 1207 vorkommen. In Farben erblickt man das Wappen zuerst auf Bild 19 des berühmten Balduinschen Codex zu Trier, welches den Kampf bei Ponte molle (1312) darstellt.

Unter den deutschen Rittern im Gefolge Heinrich's VII befindet sich auch Gottfried II von Hohenlohe, an seinem Schilde kenntlich *) Eben so erscheint das Wappen auf dem Titelblatte des Lehnbuches Krafts III von Hohenlohe, aus dem J. 1344.

Der Helmschmuck kommt zuerst auf dem Siegel Heinrich's I vom Jahre 1258, vor. Die Zahl der Lindenzweige und Blätter ist keine bestimmte; diese Helmzier scheint bald golden, bald grün gewesen zu sein. Die Brauneckische Linie nahm zur Unterscheidung von den anderen, einen Vogelkopf mit Hals an, ursprünglich wohl einen Adler, den man später, wohl nicht vor der Mitte des XV. Jahrhunderts, für einen Phönix ansah. Dieser Vogel ist in dem Pfälzer Lehenbuche (von 1452 bis 1464) silbern mit rother Brust und Flügeln abgebildet, eine Tingirung, die man später fast überall beibehielt. Möglicher Weise hängt dieser Helmschmuck mit der Erwerbung der Düren'schen Güter zusammen, da die alten Grafen von Düren einen Adler als Helmzier führten. Prachtvoll erblickt man diesen Timbre in dem um 1520 in Stein gehauenen Wappen über der Wendeltreppe des Künzelsauer Schlosses (S. 285).

Im J. 1558 fügte man nach dem Aussterben der Dynasten von Langenburg deren Wappen dem Hohenlohischen hinzu, jedoch, wie der Fürst zeigt, in unrichtiger Form; aus dem Leoparden in der oberen Schildeshälfte machte man einen gekrönten Löwen und aus dem Schach der unteren Schildeshälfte, ein gerautetes Feld. In so fehlerhafter Form wird das Wappen noch heute geführt. Auf dem Schilde stehen die Helme mit dem Adler oder Phönix und dem Langenburgischen Löwen zwischen den Büffelshörnern. Die Helmdecken sind links richtig, d. h. schwarz und gold, rechts, ausnahmsweise, den Farben des Vogels entsprechend, roth und silber, eine Anomalie, die sich auch im Württembergischen Wappen findet, in welchem die Helmdecken dem Urach'schen Helmschmucke (roth und gold) entsprechen. Diese Thatsache spricht ebenfalls zu Gunsten der Annahme des fürstlichen Hrn. Verfassers, nach welcher der Vogel die Vereinigung des Düren'schen Wappens mit dem Hohenlohischen ausspricht. Man wollte den Schild nicht verändern und nahm das neue Wappen nun in den Helmschmuck auf, gerade wie die Württembergischen Grafen es mit Urach'schen Wappen gemacht hatten.

Die Flammen bei dem Vogel wurden erst seit 1603 gebraucht.

Seit 1623 kommt zum Wappen der Neuenstein'schen Linie noch

*) Abgeb. zu Seite 261.

der Gleichen'sche Löwe, silbern, goldgekrönt, auf blau. Ursprünglich führten die Grafen von Gleichen, wie der Fürst darthut, einen gelöwten Leoparden, der später in einen gekrönten Löwen verwandelt wurde. Dem Gleichen'schen Helmschmucke, dem wachsenden mit drei Federn (einer blauen zwischen zwei silbernen) geschmückten Löwen, räumte man statt der dritten, die zweite Stelle ein.

Dem Besieger der Türken Grafen Wolfgang Julius, Neuensteiner Linie, verlieh Kaiser Leopold I im J. 1667 eine Wappenvermehrung, nämlich ein schwarzes Feld mit einem einen Säbel schwingenden Janitscharenarme, von drei Halbmonden und zwei Sternen begleitet, wegen der Schlacht bei St. Gotthard, und auf blau, einen offenen silbernen, Flug, mit fünf brennenden Kirchen belegt (2, 3), wegen der Eroberung Fünfkirchens.*) Dazu kamen die entsprechenden Helmzierden. Dies Wappen starb mit Graf Wolfgang Julius, im J. 1698 aus.

Im zweiten Theile der Arbeit sind die verschiedenen Wappen des Hohenlohischen Hauses, seit 1744, beschrieben.

Das Diplom Kaiser Karl's VII vom 21. Mai 1744, welches der Waldenburg'schen Hauptlinie die Personal-Fürstenwürde zuerkennt, zeigt das geviertete Wappen von Hohenlohe und Langenburg, aber statt mit zweien, sogar mit fünf Helmzierden. Der mittlere Helm, offen und golden, führt auf rothem Kissen, einen blauen, goldverträmmten Fürstenhut, der sich als Zeichen besonderer Kaiserl. Gnade erklären liesse. Der alte Helmschmuck, die Büffelshörner mit den Lindenblättern, nimmt irrig, statt der zweiten, die dritte Stelle ein, auch ruht er auf einem alten Stechhelme, so dass in Folge der Unwissenheit des mit der Composition des Wappens beauftragten Beamten, hier eine wahre Musterkarte von Helmen abgebildet ist. Aus dem Phönix hat man gar eine weisse Taube gemacht, ganz unnützer Weise noch einen Helmschmuck, drei silberne Straussfedern mit einer goldenen Flamme belegt (Metall auf Metall, ein grober heraldischer Fehler) ausgedacht, und nur auf dem fünften Helme den Langenburgischen Helmschmuck unverändert gelassen. Dazu kommen noch die Schildhalter: rechts ein goldener mit dem Fürstenhute geschmückter Löwe, eine silberne Fahne mit drei goldenen Flammen haltend, links ein

*) Obige Wappen wurden dem Grafen verliehen statt deren von Burg Milchling und Wilhermsdorf, welche er 1667 erkaufte hatte. Das Wappen Milchlings ist dasselbe, welches die systematischen Heraldiker am Ende des XV. Jahrhunderts für den fabelhaften König Melchior von Saba erfanden und das auf Kölnischen Denkmälern so oft erscheint, nämlich ein Mohr welcher eine mit Sternen besäete Fahne hält.

schwarzer, gekrönter Leopard, auf dessen Fahne das Bannerwappen wiederholt ist. Eigentlich müsste der Leopard rechts, der Löwe links stehen. Devise (*ex flammis orior*), Fürstenhut und Mantel sind dem Wappen beigegeben.

In dem Diplome Kaiser Franz I, vom 14. August 1757, durch welches die Besitzungen der Waldenburg'schen Linie zu einem Reichsfürstenthume erhoben wurden, ist der Schild geviertet; 1) auf Gold, der ungekrönte Doppeladler, wahrscheinlich als Zeichen Kaiserlicher Gnade; 2) auf blau, 3 silberne Lilien, 2, 1 (aus welchem Grunde?); 3) die Leoparden; 4) Langenburg. Dazu ein rother Schildesfuss, wegen der Regalien und ein mit dem Fürstenhute bedeckter rother Mittelschild mit silbernem Schildesfusse (ebenfalls nicht motivirt). Auf dem mittleren goldenen Helme erheben sich über dem Fürstenhute, drei rothe Federn und auf der mittleren eine silberne Lilie (zu welchem Zwecke? Dem zweiten Felde entsprechend, müsste die Lilie auf blauen Federn ruhen). Der vierte Helmschmuck ist der Fränkische, nämlich zwei von roth und silber getheilte Büffelshörner, aus denen Fähnchen hervorragen, das rechte von roth und silber, das linke von silber und roth getheilt.

Die Neuensteinsche Linie, seit dem 7. Januar 1764 gefürstet, fügte in einer eingepropften Spitze den Gleichen'schen Löwen hinzu, der auch statt der Fränkischen Büffelshörner, auf dem vierten Helme zu sehen ist.

Die Bartenstein'sche Linie nahm seit 1774, in einem fünften und einem sechsten Felde die Wappen von Franken und Limpurg an und auch wieder den Fränkischen Helmschmuck, statt des Gleichen'schen.

Fürst Victor von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, welcher im J. 1840, am 15. October. zum Herzog von Ratibor und Fürsten von Corvey erhoben wurde, spaltete seinen Hauptschild, rechts wieder gespalten von blau mit einem halben goldenen Adler und von gold, wegen Ratibor, links quadirt von roth und gold, wegen Corvey. Auf dem Ganzen, als Mittelschild, das 1757 verliehene Wappen. Zu den Helmen kommen noch ein sechster mit dem blauen Ratibor'schen Fluge und ein siebenter, mit drei goldenen Bischofsstäben, für Corvey. Diese Composition ist nicht eben eine glückliche zu nennen. Besser ist das Wappen des Hauses Schillingsfürst, welches als zweites Majorat des Landgrafen Victor von Hessen-Rothenburg, ebenfalls die Embleme von Ratibor und Corvey enthält. Hier aber ist, mit heraldischem Geschicke, der Schild gespalten und zweimal getheilt, mit Schildesfuss und Mittelschild. Im Hauptschild sind die Felder: 1) mit dem Reichs-

adler; 2) mit den Lilien; 3) Hohenlohe; 4) Langenburg; 5) Ratibor; 6) Corvey, nebst den Regalien im Schildesfusse und dem Mittelschilde von 1757. Die Helme sind die vorigen.

Sollten einmal die Fürsten zu Hohenlohe die Absicht haben, ihr Wappen zu reguliren, so wären vor Allem die Felder von Langenburg und Gleichen mit den betreffenden Helmzierden so darzustellen, wie sie der Fürst in seiner vortrefflichen Abhandlung selbst, den sichersten Denkmälern entsprechend, nachgewiesen hat. Dann wären die Federn des mittleren Helmschmuckes blau darzustellen, der älteste Helmschmuck (Hörner und Lindenstengel) hätten den zweiten Platz, der Phönix den dritten einzunehmen. Die Helmdecken müssten sein, beim mittleren Helme, rechts: schwarz und gold, links: blau und silber, beim dritten: roth und silber, beim vierten ebenfalls roth und silber und beim Langenburgischen schwarz und gold.

Der schildhaltende Leopard, ohne Krone, käme nach rechts, der (Langenburgische) Löwe nach links; die Flammen auf seinen Fahnen wären roth auf silber darzustellen, die Devise, nach dem Stammwappen, schwarze Schrift auf silbernem Bande. *Frhr. B. v. Köhne.*

396. **J. E. d'Angreville:** Numismatique vallaisanne. Époque mérovingienne. Genève, Imp. et Lith. Vaney, 1861, 4to, S. 24 und 1 Tafel.

Die ältesten bekannten Münzen von Wallis tragen die Namen der Städte Sion (Sitten), Agaune und der Abtei des heil. Moritz, so wie auf der Rf. die der Münzmeister. Von Sion kennt der Hr. Verfasser 17 Trientern mit acht Münzmeisternamen, von Agaune (Agunna) 12 Trientern mit sieben Münzmeisternamen und von der Abtei des heil. Moritz: 3 Trientern, sämmtlich mit dem Namen des Münzmeisters Nicasius. Die mit gründlichen Kenntnissen verfasste kleine Schrift giebt einen interessanten Beitrag zur Merovingischen Münzgeschichte. *K.*

397. Antike Mynter tilhörende Thorwaldsens Museum som ville blive bortsolgte ved Auction i Forfölg med den 3die Afdeling af Devegges Myntsammling etc. — i Slutningen af Marts 1866. Kiöbenhavn, B. Lunos Bogts., 1866, 8vo, S. 14.

337 Nummern, gegen 700 Griechische, Römische und Byzantinische Stücke enthaltend. Scheinen Doubletten des Museums zu sein.

398. **J. v. Bartholomäi:** О СЕЛЬДУКИДСКИХЪ МОНЕТАХЪ И О МОНЕТЪ АЛУШЪ-БЕКА. (Ueber Seldschukidische Münzen und eine Münze von Alusch-Bek.) Brief an P. F. Saweljeff. In den

Iswestia der Kais. Archäol. Gesellschaft, II, St. Petersburg, 1861, 4to, S. 236—239.

Mit Abbildungen und Anmerkungen von Hrn. Brosset.

399. Derselbe: РОЗЫСКАНИЯ О СЛАВЯНО-ВИЗАНТИЙСКИХЪ МОНЕТАХЪ. (Untersuchungen über Slavisch-Byzantinische Münzen.) Brief an A. A. Kunik. Ibid., III, S. 105—113.

Herr v. B. hält die auf den ältesten Russischen Münzen abgebildete Figur eines Vogels für einen Anker. Wir verstehen freilich nicht wie der heil. Wladimir darauf kommen sollte, einen Anker neben seinem Haupte darstellen zu lassen. Auch die sonstigen Deutungen dieser Figur auf ein Panier, einen Kirchenleuchter oder ein Scepter dürften nicht gut passen. Ein Scepter namentlich wäre an dieser Stelle zu colossal, wohingegen der heil. Geist als Emblem eines Fürsten, welcher das Christenthum in Russland einführte, leicht verständlich ist.

400. **Beale Post**: Celtic Inscriptions on Gaulish and British Coins. London, J. Russell Smith, 1861, S. 180 u. 11 Taf. S. Numismatic Chronicle, 1861, S. 248, 249.

401. **Aug. Bernard**: Le temple d'Auguste et la Nationalité gauloise. Lyon, N. Scheuring, 1863, 4to, S. 172, mit XII Taf.

Dieses schöne Werk erschöpft Alles, was bisher über den Tempel des Augustus gesagt war. Auf Taf. VI sind 20 verschiedene, auf Lyon bezügliche Münzen abgebildet und S. 138 und 139, von Hrn. A. de Barthélemy erläutert. Mit Ausnahme des seltenen Denars von Claudius Albinus, mit GEN. LVG. COS II nebst dem Lyoner Schutzgeiste und dem Raben auf der Rf., zeigen alle diese Münzen den berühmten Augustus-Altar. Sie rühren her von den Kaisern Augustus, Tiberius, Claudius und Nero; ausserdem kennt man zahlreiche, sehr rohe Nachahmungen. Eine vor der Errichtung des Altars geschlagene Bronze-Münze führt auf der Hf. die Köpfe Caesars und des Augustus und auf der Rf. eine Prora navis, worüber eine Scheibe mit dem Rabenkopfe. S. Bd. II, S. 236, dieser Blätter, über das Werk von Herrn Martin Daussigny.

402. М. И. Броссе (**M. Brosset**): ИЕИЗДАНАЯ СЕЛДЖУКО-ГРУЗИНСКАЯ МОНЕТА. (Unedirte Seldschukisch-Grusinische Münze.) In den Iswestia der Kais. Archäolog. Gesellschaft, St. Petersburg, 1859, 4to, S. 279, 280.

Von Mass-Ud ben Muhammed in Persien, der im J. 1131 und dann 1152 v. Chr. herrschte und Demetrius, Sohn David's II, von Georgien.

403. **Ch. I. Bushnell:** An arrangement of Tradesman's Cards, Political Tokens, also, election Medals, Medalets, etc. current in the United States of America for the last sixty years, described from the originals, chiefly in the collection of the author. With engravings. Printed for the author. New York, 1858, 8vo, S. 120, Taf. 4.

Die Tokens sind nach den Staaten geordnet, unter denen New York am reichsten, durch 116 Stücke vertreten ist. Dann folgen die Wahlmedaillen (79), politische Tokens (26), Mässigkeits-Jetons (Medalets) und Tokens, religiöse Tokens, Miscellanea, u. s. w. Die Abbildungen geben 12 der merkwürdigsten Stücke.

404. Catalogue of the entire Collection of Ancient British and Anglo-Saxon Coins of Captain R. M. Murchison — which will be sold by Auction by Messrs. Sotheby, Wilkinson & Hodge — the 28th of May, 1866 and two foll. days, etc. 8vo. 40.

Der Catalog ist gewissenhaft von Herrn W. Webster (6 Henrietta Str., Cov. G., ondon) angefertigt, ein ehrlicher und wohlunterrichteter Münzfreund, den wir zu solchen Arbeiten bestens empfehlen. Wozu aber der fürchterlich lange, marktschreierische Titel, der doch besser und anständiger durch eine Vorrede zu ersetzen wäre? Herr Murchison's Sammlung enthält gegen 500 ausgewählte Exemplare, unter denen unedirte Seltenheiten ersten Ranges, z. B. Goldmünzen der alten Britischen Könige Viricus, Eppillus, Dubnovellaunus, Tasciovanus, Cunobelinus u. s. w., mehrere inedita von Offa, König von Mercia, ein Penny der Gemahlin desselben Cyneth. yth Nr. 74 Hf. Brustbild, Rf. + CYNESRYD REGIN. $\overline{\text{A}}$ und im Felde: $\overline{\text{M}}$ (erciorum), ferner zwei unedirte Pennies des Canterburyschen Erzbischofs Jaenberht (763—790), u. s. w. Gewiss ist diese Sammlung die reichste ihrer Art. K.

405. **E. Desjardins:** Notice historique et bibliographique sur M. le Comte Bart. Borghesi. — *Revue archéologique*, 1860. (Nouvelle série, 1^{re} année, 1^{er} vol., S. 319—324 et 405—410). 8vo.

Mit Aufführung der sämtlichen numismatischen Schriften des Verstorbenen.

406. **O. Devegge's** Mynt- og Medaille-Samling. III. Indeholdende den nyere Tids Mynter fra Lande udenfor Skandina-

vien, de orientalske, antike og byzantiniske Mynter, samt numismatiske Boger. De Numero af denne Afdeling, som skulle sælges, ville blive solgte ved en offentlig Auction, som afholdes — den 23de Marts 1866 og folg. Dage. Kjøbenhavn, Thieles Bogtryk., 1866, 8vo, S. 347, nebst 3 Tafeln. Dazu ein Tilläg (Supplement) von 6 Seiten.

Diese Abtheilung der Devegge'schen Sammlung, vom sel. Thomsen zusammengestellt, umfasst an neuen Münzen 3473 Nummern, zu denen noch 345 Nummern orientalische und 3567 Nummern antike Münzen kommen. Da oft mehrere Stück zu einer Nummer gehören, kann man die Gesamtzahl auf mehr als 10,000 Exemplare annehmen. Mit lobenswerthem Patriotismus hat der selige Devegge dem Königl. Cabinet auf der Rosenberg, alle Stücke seiner Sammlung vermacht welche demselben fehlen. In dem Cataloge sind daher die meisten und die besten Nummern mit MK (Münz-Kabinet) bezeichnet. Auch dem Thorwaldsen-Museum ward testamentarisch vergönnt, aus dem Reste der antiken Münzen seine Auswahl zu treffen. Es kommen daher nur die Stücke zur Versteigerung, welche weder mit MK noch mit Th.(orwaldsen) markirt sind. Unter den verschiedenen Folgen ist die Englische am reichsten vertreten. Grosse Seltenheiten befinden sich unter den Portugiesischen Münzen, z. B. ein unedirtes Vier-Vintem-Stück des Kardinals Heinrich, Hf. ✠ R(ex) ⚡ PORTVGALIE ⚡ AL (garbiae) ⚡ D(ei) G(ratia) In einem Perlenkreise, unter einer fünfzinkigen, offenen Krone: HERIC — LXXX (Reis). Rf. ✠ IN ⚡ HOC ⚡ SIGNO ⚡ VINCES In einem Perlenzirkel das von Punkten cantonnirte Georgenkreuz; über demselben noch drei Punkte. S. Nr. 1520 Taf. I. Auch ein kupfernes X Reis-Stück des Kardinals ist vorhanden (Nr. 1521a.) Eine andere, unedirte Kupfermünze dieses Königs haben wir im I. Bde. dieser Blätter, S. 238, bekannt gemacht. Auch von den Governadores e defensores do Reino ist ein Meio Tostao vorhanden (Nr. 1521 b, Taf. I) welcher von dem Exemplar bei Lopes Fernandes (Memoria das moedas correntes em Portugal, S. 157) abweicht. Hf. GIBERNATOR(es sic!) E DEFEN. REG(ni) Die Quinas in einem Perlenkreise. Rf. ✠ IN HOC. ∞ · GNO · VINCES Das Georgenkreuz, über welchem drei Punkte, 1, 2. Auf der rechten Seite des Kreuzes, ein Gegenstempel mit der Zahl 60 (Reis), durch welchen der Werth dieses halben Tostao um 10 Reis vermehrt wurde. Die Beschreibung dieses Stückes im Cataloge ist nicht genau.

Minder bedeutend sind die antiken Münzen, nur sehr wenig gol-

dene. Sie sind nur nach Mionnet und Ramus citirt. Einige inedita, unter denen ein schöner goldener Gallien, *Rf. FIDES MIL*, sind auf Taf. III dargestellt. Unter den von M. Petersen trefflich gravirten Münzen befindet sich auch der curiose Halfpenny-Token der Odd Fellows, auf dem die „alten Jungen“ das Haupt ihres freilich nicht geistreichen Königs Georg's III, auf wenig ehrerbietige Weise mit dem eines Esels, janusartig, abbilden liessen. Der Tilläg enthält nur einige Münzen von Cnut, Harthacnut, Magnus dem Guten, Swen u. a. dänische, so wie einige deutsche und römische Omissa. Bⁿ. B. v. K.

407. **G. A. Egger:** Wiener numismatische Monatshefte. I. Band, III.—VI. Heft, S. 49—143 und 9—16, nebst Taf. II, 2, 3. Wien, im Selbstverlage; Leipzig, Serig. 8vo.

Vom Inhalte sind hervorzuheben: Fr. Kenner, Silbermünze von Pinara (Lykien), S. 49—51. — Beschreibung einer Sammlung von Sassanidenmünzen (ohne Angabe des Autors), Forts., S. 52—69. Auf einem besonderem Blatte sind die Preise dieser Münzen angegeben. — Fund böhm. Münzen, bei Neumetel (Břetislav II und Bořivoj II), S. 73—77, 110—115. — Dr. M.: Uned. Vierpolturenstücke der ungar. Malcontenten, 1706, S. 78—85. — Die Erwerbungen des k. k. Münz- und Antikenkabinetts im J. 1864. — Weckbecker: Aus Syrien (Funde antiker Münzen, S. 97—103. — E. Forchheimer: Die M. von Tarasp (der Fürsten von Dietrichstein), S. 104—108. — Die Beilagen geben ein Verzeichniss röm. Familienmünzen mit beigetzten Preisen.

Desgl. II. Band, I.—IV. Heft. S. 1—96, 17—24, V.—XII., 5—12, nebst Taf. III, 1, 2, 3. Ibid.

Vom Inhalte erwähnen wir: Fr. Kenner, Vereinssilbermünze der Städte Tlos und Kragos, in Lykia, S. 1—2. Goldmünze von Kios in Bithynien, S. 25—27. Denare der Caess. Constantinus und Constantius aus einem Funde in Mitrovic, S. 32—36. Ein uned. Senio (sechsfacher Solidus aur.) von Kaiser Galerius. — A. Luschin: Innerösterr. Nachprägungen, S. 9—14, 56—60. Dr. E.: Goldgulden der Stadt Franeker in Friesland, S. 16—20. — F.: Die Münzen von Buchhorn (jetzt Friedrichshafen), S. 45—47. — J. v. Stupnicki: Poln. Denare der Könige aus dem Hause Jagello, S. 61—76. — Dr. A. Missong: Kupfermünz-Proben und Einführung der Kupferscheidemünze in den österr. Erblanden bis zum Tode Kaiser Franz I, S. 77—94.

Ausserdem die Beschreibungen einzelner seltener M. vom Herrn Herausgeber, Anzeigen neu erschienener Werke, Miscellen etc. Ferner in den Anhängen, die Fortsetzung der ungarischen Münzgeschichte und

Verzeichnisse verkäuflicher ungarischer und römischer Familienmünzen, zu meist sehr billigen, nie aber hohen Preisen. K.

408. **H. A. Erbstein**, Dr. jur.: Der Münzfund von Trebitz bei Wittenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Münzwesens im 12. und 13. Jahrhundert. Nürnberg, 1865. J. A. Stein's Buchhandlung (Ad. Köllner). 4to. S. 69 mit 4 Kupfer tafeln. (2 Thlr.)

So liegt uns denn nun die Arbeit vor, auf die wir uns längst schon gefreuet, denn dass es eine meister- und musterhafte Arbeit sein würde, davon waren wir gleich von vornherein überzeugt! Und wir haben uns nicht getäuscht! Mit aufrichtiger Freude und herzlichem Dank gegen den Herrn Verf. wird jeder Numismatiker, besonders der Brakteatenfreund, diese in jeder Hinsicht wohlgelungene Schrift aus der Hand legen und wieder zur Hand nehmen. Ist sie doch eine wahre Fundgrube für den Kenner und Liebhaber mittelalterlicher Münzen aus der Umgegend meines anhaltischen Vaterlandes. Mit grossem Geschick, bedeutender Sachkenntniss, besonderer Genauigkeit und richtigem Urtheil, fern von allem rechthaberischen Wesen und voll ansprechender Bescheidenheit hat der Herr Verf. die Ergebnisse seiner Forschungen uns hier dargeboten.

Der Trebitzer Fund verlangte einen solchen wackern Bearbeiter, denn nach dem von mir beschriebenen Brakteatenfunde von Freckleben dürfte kein Fund gemacht worden sein, der für die Münzkunde hiesiger Gegend so wichtig, weil über manches seither Ungewisse Aufschluss gebend ist, als eben der Trebitzer. Derselbe giebt uns nämlich den Beweis, dass schon zu Ausgang des 12. Jahrhunderts die aus späterer Zeit längst bekannte Sitte bestanden hat, dass mächtige Fürsten und angesehene Vorsteher geistlicher Stifter es nicht verschmähet haben, die gangbarsten Typen ihrer Nachbarn nachzubilden. Andeutungen für diese Thatsache brachte uns schon der Freckleber Fund; doch der Trebitzer liefert die sprechendsten Belege. Wir freuen uns, dass Herr Dr. Erbstein gerade diesen Punkt besonders betont und ausführlich erörtert hat.

Doch um den Raum dieser Blätter nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen, wollen wir nun dem freundlichen Leser einen Ueberblick geben über die Münzen, die uns dieser wichtige Fund bringt.

Einen kleinen Bestandtheil desselben, 21 Gepräge, beschrieb zuerst der Herr Verf. unserer Schrift in Nr. 3—5 des Jahrgangs 1863 vom Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Bald darauf brachte uns

der Herr Pfawer Leitzmann auf S. 105 desselben Jahrgangs seiner Numism. Zeitg. eine Beschreibung von 19 Stempelverschiedenheiten, die er aus mehr als 100 ihm zugegangenen Stücken dieses Fundes herausgefunden. Unter diesen 19 waren etwa 9 Stempel, die damals Herrn Erbstein noch nicht bekannt geworden waren. Aus jenen beiden Mittheilungen ersahen wir schon, was jetzt noch wahrscheinlicher wird, dass der Fund etwa die 25 Jahre von 1190 bis 1215 umfasst haben dürfte.

Die weiteren Forschungen Herrn Erbstein's haben zu den früher bekannt gemachten 30 Stempeln noch etwa 60 hinzugefügt, denn er beschreibt uns genau 88 Stempel des Fundes — unbedeutende Varietäten nicht mitgerechnet. Die letzte Nummer und Abbildung zeigt zwar die Zahl 89, aber Nr. 75 ist nicht aus dem Trebitzer Funde. Die Aufnahme derselben, sowie ihre und mancher andern in Betracht kommenden Münze Besprechung, können wir nur billigen. Doch erlaube ich mir gleich hier die Frage, ob es nicht künftig rätlicher erscheinen dürfte, Münzen, die nicht aus dem zu besprechenden Funde sind, keine laufende Nr zu geben, sondern eine untergeordnete oder einen Buchstaben; also hier etwa 30a. oder A.

Die 88 beschriebenen Stempel, von welchen nur 14 Stück, meist unbedeutend abweichende Varietäten, auf den trefflich gelungenen Tafeln nicht abgebildet sind, vertheilt nun der Herr Verf. in folgender Weise. Unter I. bespricht er auf S. 5—50 die 44 Nrn. 1—39 u. 70—74 als Brakteaten Herzog Bernhards von Sachsen und seines Sohnes Albrecht I. Interessant war mirs, hier in Nr. 6, 9, 15, 29, 33, 34, 36, 37, 39 Münzen zu finden, welche das herzogliche Cabinet zu Dessau aus einem vor 4 Jahren gemachten Funde besitzt, welchen ich nächstens in diesen Blättern beschreiben werde. Dieser, ich weiss nicht, wo? gemachte Fund enthielt 23 Stempel von Brakteaten Herzog Bernhards und Albrechts von Sachsen.

Unter II. finden wir auf S. 51—59 die 25 Nrn. 40—61 und 76—78 als Münzen des Erzbisthums Magdeburg, also aus der Zeit der Erzbischöfe Ludolf und Albrecht. Brakteaten mit deren Bilde und dem Namen, waren auffälliger Weise nicht im Funde, dessen ungefähre Hälfte überhaupt aus sog. Moritzpfennigen bestanden hat. Von Nr. 60 allein lagen Hrn. Erbstein 80 Stück auf einmal vor, und ohne Zweifel hat Herr Leitzmann gerade auch von dieser Nr. (seine Nr. 17) die meisten Stücke in Händen gehabt. Ich schliesse das daraus, dass dieses Stück unter allen von ihm ausgebotenen den niedrigsten Preis hat.

Im III. Abschnitt macht uns nun der Herr Verf. mit den „sönsti-

gen Bestandtheilen des Fundes“ bekannt. Unter A. finden wir 3 an Pegauer Gepräge erinnernde Münzen, Nr. 62—64.

Unter B. sind 2 Brakteaten des Abtes Heribert von Helmstädt (1183—1199) Nr. 65 u. 66. Ersterer ist zwar schon bekannt, doch dankenswerth ist die genaue Abbildung desselben besonders deshalb, weil wir ein so treues, den Charakter der Münze wiedergebendes Bild noch nicht besitzen, und weil dieser Brakteat insofern die Krone des ganzen Fundes ist, als er uns die Höhe zeigt, auf der die Münzstempelglyptik damals stand.

Es folgen dann bei C. 7 Brakteaten aus der Zeit und Gegend Markgraf Dietrichs des Bedrängten von Meissen (1198—1220); nämlich Nr. 67, 68, 79—83. Letzterer Brakteat ist leider auf unsern 4 Tafeln nicht abgebildet, weil er erst nach Vollendung der Tafeln Hr. E. zugegangen ist. Das ist um so bedauerlicher, als die Abbildung auf Taf. IV Nr. 11 der Numism. Zeit. von 1863 — wie überhaupt sämtliche Abbildungen daselbst — den Charakter der Münze auch nicht im Entferntesten wiedergibt. Darum können wir auch gar nicht darüber urtheilen, ob Hr. E. wohl ein Recht habe, das Stück eher in das Saalthal, als nach Meissen zu verweisen. Es ist sehr zu beklagen, dass Herr E. sich nicht an Freund Leitzmann mit der Bitte gewendet hat, ihm das besagte Stück zum Abbilden auf kurze Zeit zu überlassen; die Bitte wäre gewiss erfüllt worden und dann hätten wir ein treues Bild dieser Münze.

Unter D. begegnen wir nun in Nr. 21, 69, 84 u. 85, vier vor der Hand als unbestimmbar zu betrachtenden Brakteaten. Hinsichtlich Nr. 21 möchte die Vermuthung des Hrn. E., dass selbige vom Grafen Ulrich von Wettin (1187—1206) ausgegangen, besonders viel für sich haben.

Bei E. finden wir in Nr. 86 einen Brakteaten des Landgrafen Hermann von Thüringen (1192—1215).

Der unter F. aufgeführte Brakteat Nr. 87 wird im Anschluss an die von v. Posern ausgesprochene Meinung, den Dynasten von Lobdaburg in Schleiz zugewiesen.

Bei G. endlich treffen wir 2 Königsmünzen an; Nr. 88 ist unzweifelhaft von Otto IV von Braunschweig vor 1209 geprägt; Nr. 89 zeigt Thüringer Fabrik, doch kann nicht gesagt werden, ob sie König Philipp oder seinem Gegner Otto IV. zuzutheilen sei.

Es ist unmöglich, alle die einzelnen Punkte aufzuführen, in denen wir mit Hrn. E. übereinstimmen, sowie die, in welcher wir anderer Ansicht sind. Es würde die Leser d. Bl. langweilen, ein Schock mal

zu lesen: „Richtig, treffend, wir stimmen bei“ oder dergl., und der Herr Verf. wird hoffentlich nicht wöhnen, wir wollten sein grosses Verdienst schmälern, das er sich in vielfacher Hinsicht um die Münzkunde jener Zeit erworben hat, wenn wir hier einzelne unter den wenigen Punkten berühren, in denen wir anderer Ansicht sind, oder die uns auffallend erscheinen.

Wenn Hr. E. bei Besprechung der Nrn. 1—3 u. 70 in den Buchstaben V und VI die Münzstätte Wittenberg angedeutet findet und mit Berufung auf die zwei bekannten, offenbar aus der Prägestätte Cöthen hervorgegangene Brakteaten Herzog Bernhards, zu dem Schluss berechtigt zu sein glaubt, dass in ASCHERS auf Nr. 43a. des Frecklebener Fundes deutlich die Münzstätte Aschersleben ausgedrückt sei: so hat er mich wohl in meiner Ansicht, dass mein Brakteat auf einen Stempelschneider oder Münzmeister hinweise, etwas wankend gemacht, und ich danke recht aufrichtig für den gegebenen Fingerzeig, aber bedenklich scheint mir doch, nun auch gleich folgern zu wollen, dass der Frecklebener Brakteat Nr. 42 mit ASC in Aschersleben geprägt sein müsste. Möglich wär's wohl, ob aber unzweifelhaft? In IDIN (IHIN oder ININ) Denarius zu finden, scheint mir auch zu gewagt. Hätten wir nicht die Namen der Münzmeister oder Stempelschneider Luteger, Furitigher Biter, Erthmann Velmar, Burchardus Helt auf gleichzeitigen Brakteaten, so würde ich es nicht gewagt haben, die Vermuthung auszusprechen, dass Freckleben Nr. 43 die Zahl derartiger Brakteaten vermehre.

Bei der Besprechung von Nr. 4 ist mir aufgefallen, dass die eine Umschrift repräsentirenden Zeichen theilweis Aehnlichkeit haben sollen mit hebräischen Buchstaben und dass daraus der Schluss auf einen jüdischen Verfertiger des Stempels gezogen wird! Es ist gewiss eine durchaus ungerechtfertigte Voraussetzung, eine vorgefasste Meinung, mit der Herr E. diese Münze betrachtet hat, gleichviel ob er zuerst an die hebräischen Buchstaben gedacht hat oder an den jüdischen Stempelschneider. Das nur haben wir als feststehend anzusehn, dass der Brakteat eine von unberechtigter Hand verfertigte Nachahmung ist, dass die Umschrift sich nicht durch uns geläufige Buchstaben wiedergeben lässt und dass es nicht möglich ist, ihr einen Sinn abzugewinnen.

In Bezug auf Nr. 30 und die nicht aus dem Trebitzer Funde stammende Nr. 75, welches Stück sich in 2 unbedeutend von einander abweichenden Stempeln im herzogl. Cabinet zu Dessau findet, leider aber nicht so deutlich als das im königl. Cabinet zu Dresden, erscheint uns

die Vermuthung, dass das Stück mit dem Kloster zu Nienburg in specielle Beziehung zu bringen sei, wohl sehr geistreich, aber auch sehr kühn und gewagt. Würden wir nicht zu weit gehen, wenn wir von dem Anhalter Brakteaten, Schönemann z. vaterl. Münzk. Taf. VII, 11 — neben einem Kreuze zwei Helme — sagen wollten: Vielleicht mit Beziehung auf ein Kloster geprägt, dessen Vögte etwa die Fürsten Otto I und Heinrich III von Anhalt waren?

Wir sind Hrn. E. sehr dankbar für den grossen Fleiss, den er auf die Erforschung und Deutung dieser, wie aller anderen Münzen des Trebitzer Fundes verwendet hat, wir billigen es sogar, dass er seine Ansichten offen dargelegt und Alles beigebracht hat, was für dieselben sprechen kann, denn das reizt zu weiteren Forschungen: aber er wolle es uns nicht übel deuten, wenn wir ihm nicht überall beitreten.

Dankbar anerkennen wollen wir noch das grosse Opfer, welches Herr v. Römer dadurch gebracht hat, dass er die Herstellungskosten der 4 Kupfertafeln getragen hat. Er wird sich gewiss mit uns freuen über die herrlich gelungenen Abbildungen, welche Hr. Erbstein vortrefflich gezeichnet und Hr. Petersen meisterhaft gestochen hat.

Auch der Buchhandlung J. A. Stein's (Ad. Köllner) danken wir für die vorzüglich schöne Ausstattung des Werkes, denn das Papier ist prachtvoll, der Druck sehr deutlich und höchst korrekt. Ich erinnere mich nicht, einem Druckfehler begegnet zu sein; die einzigen kleinen Versehen, welche ich bemerkt habe, sind, dass auf S. 6 Z. 5 v. o. ein i zu hoch steht, und ein solches Komma auf S. 7 Z. 13 v. u.

Und so können wir denn mit gutem Gewissen dies Werk jedem Brakteatenfreunde angelegentlichst empfehlen, und thun wir das hierdurch mit Freuden, indem wir nochmals dem Herrn Verf. im Geiste dankbar die Hand reichen und freundlichen Gruss senden.

Nutha.

Th. Stenzel.

409. **Erdy, J.**, a Boszna és Szerb régi érmek (Die Münzen der Bosnischen und Serbischen Könige.) 63 rézmetszettel és egy Kőrajztáslával. A Magy. Akad. Évkönyvek IX Köt. II Darabja. Budan A CS Kir. Egyetemi Nyomdában. MDCCCLVII (Aus den Memoiren der Magyarischen Akademie. Auf dem Umschlage: Pest, 1858. 1 fl. 20 kr. 4to. S. 40, mit 76 in den Text gedruckten Münzabbildungen, einer Siegeltafel und einer Stammtafel)

Herr Erdy beschreibt zuerst die Bosnischen Münzen; die ältesten

schreibt er dem Stephan Kötromanovics (1322—1354) zu, eine andere (der Reichel'schen Sammlung, jetzt auf der Kaiserl. Eremitage) dem Stephan Twartkó (1358—1362). Auf allen diesen Münzen erscheint der Ban theils stehend, theils sitzend und auf der Rf. das Bild des Heilandes. Twartkó III (1396—1443) führt zuerst den Königstitel und ein Wappen, aus einem gekrönten T bestehend, mit Helmschmuck. Die Rf. zielt der heil. Gregor von Nazianz. Aehnliche Münzen hat schon der sel. Schweitzer, in seiner zweiten Dekade, bekannt gemacht. Richtig erklärt sind die Denare Stephans Osztoja, mit dem sitzenden Könige nebst der Umschrift: **STĀP : hOS : RĀSIA : O : BO : T : RX** (Stephanus Hostoja Rasiae et Bosniae totius rex.); Reichel hatte sie nicht genau gelesen und irrig Stephan VII von Serbien beigelegt. Die Münzen Balza's († 1422) hat Hr. Lenormant, *Revue Numismatique*, 1861, S. 140—164 mit gründlicher Gelehrsamkeit besprochen. Hierauf folgen Stephan Thomas, der sich theils **STĀFĀN DRĀGLI** (Kral, Król, König), theils **GOS TOMĀ RĀX BOSĀ ĨĀ** (Gospodin, Herr, Tome u. s. w.) nennt (s. auch Schweizer's erste Dekade) und die Münzen desselben gemeinschaftlich mit Georg Brankovics, Despoten von Serbien (1444—1460). Auf der letzteren sieht man einerseits, unter einer grossen Krone, die Chiffer **ST** und andererseits einen Löwen. Den Beschluss machen die bekannten Münzen des Nicolaus Újlaky (1464—1476), Nachahmungen Aquilejischer Denare, denen Hr. Érdy eine unedirte Nachahmung des Denars vom Patriarchen Anton de Portuuario hinzufügt.

Auf 17 bosnische Münzen folgen die serbischen. Sie beginnen mit Stephan Nemanics (1205—1224). Die Classification ist hier sehr schwierig, da die Namen Stephan und Urosch sich wiederholen. Nur eins scheint klar, dass die meisten Könige zu gleicher Zeit Münzen mit slavischer Schrift schlugen, für den Verkehr im Innern, so wie Matapane mit lateinischer Schrift, für den Verkehr nach Aussen, namentlich mit Italien. Die ersten Pfennige mit **РАБЪ Х8 СТЕФАН** (Der Diener Christi Stephan) gehören Stephan III, Radoszló Nemanics (1224—1230) an. Auf den Geprägten seines Nachfolgers liest man **РАБЪ Х8 ВЛАДИСЛАВЪ** (Der Diener Christi Wladislaw), auch **СТĀ-ФАН ВЛАДИСЛАВЪ**. Stephan Wladislaw IV Nemanics regierte von 1230—1237.

Dem Urosch I (1237—1272) legt Hr. E. theils die bekannten Matapane mit **VRĀSIVS RĀX**, theils solche mit **STĀPHĀRVVS RĀX** bei. Ist aber wohl anzunehmen, dass derselbe König sich bald Urosch bald Stephan nannte? Die Stephan-Matapane führen den reinen vene-

tianischen Typus, mit dem ungekrönten Könige, und dürften daher Stephan I (1205—1224) zuzuschreiben sein. Die Stephans-Matapane mit dem gekrönten Könige sind jedenfalls jünger, vielleicht von Stephan III (1224—1230).

Stephan Dragutin VI (1272—1275) gehören Denare mit СТЕФАНЪ КРАЛЬ (Stephan Kral, Koról, König) an, auch vielleicht einer (Nr. 28) mit *Moneta regis Stefani*. Die Urosch-Münzen mit dem sitzenden Könige sind mit Recht dem zweiten Urosch, Milutin (1275—1321) beigelegt. Unter diesem Könige beginnen die beiden Lilien neben dem Erlöserbilde auf der Rf.; sie deuten auf den Einfluss der ungarischen Münzen des Anjou'schen Königshauses. Die unter Nr. 35, 36 mitgetheilten Stephans-Münzen, obgleich denen Urosch des Zweiten sehr ähnlich, möchten doch einem anderen Könige, etwa Stephan Decian Urosch III (1321—1336) beizulegen und dessen älteste Münzen sein.

Von Stephan Decian Urosch III (1321—1336) sind Münzen mit der Zahl der dritte, ТРЕТИ vorhanden, СТЕФЯНЪ ОУРОШЪ КРЯЛ ТРТИ (Stephan Urosch Král treti), die daher eine sichere Attribution gewähren. Mit seinem Nachfolger Stephan Duschan (1336—1356) beginnt der Helmtypus. Auch nahm dieser König den Kaisertitel (Zar) an; auf Nr. 51 können wir aber mit Hrn. E. den Titel Imp. Romaniae Vgrolachiae, Albaniae nicht erkennen, die Münze ist schlecht erhalten und scheint auf ihr nur *Moneta Stephani regis* zu stehen. Mit diesem Könige beginnt auch der sogenannte Schrifttypus, welcher den Namen und den Titel enthält, nämlich:

СФНЬ	Stefan	Stephan
ВХБЛА	v Chriszta bla-	in Christo recht-
ГОВЪРНИ	govjerni	gläubiger
ЦРЬ	Cár	Zar

Endlich kennt man von Stephan Duschan Münzen, auf denen der König neben seiner Gemahlin Helena abgebildet ist. Hierher hat auch Hr. E. mit Recht die Reichel'sche, *Mémoires*, III, Taf. VI, 5, gezogen. Besonders selten sind die Münzen des Kaisers Stephan Urosch IV, (1356—1367), des Königs Vukaschin Mernyavics (1367—1371) und des Fürsten, nachher Königs Lazar Grebeljanowics (1371—1389). Zu denselben werden wir nächstens einige Supplemente mittheilen.

Die Nachfolger Lazars nannten sich nur „Despoten“. Man kennt Münzen der Despoten Stephan Lazarewics (1389—1427) mit Helm und Heiland, Georg Brankovics (1427—1457), theils mit dem Löwentypus,

theils mit Monogrammen; die letzte ist gemeinschaftlich mit Johann Huniady von Ungarn geschlagen.

Das auf der beigelegten Tafel abgebildete Siegel ist von Stephan Osztoja von Bosnien und hängt an einer Urkunde von 1400. Es zeigt auf der einen Seite den auf einem prachtvollen gothischen Throne sitzenden König, gekrönt, mit dem königlichen Mantel, ein Lilien-scepter und einen Reichsapfel haltend; seine Füße ruhen auf zwei liegenden, nach aussen gekehrten Löwen. Auf jeder Seite des Thrones halten zwei Engel einen Wappenschild, den einen mit einer Krone, den andern, wie es scheint, mit einem Schildesfusse. Von der Umschrift ist nichts mehr zu sehen. Auf der Rf. erscheint der König geharnischt, zu Ross, mit eingelegter Lanze rechtshin sprengend. Nach einem im Wiener Archive befindlichen Originale erkennt man deutlich die spitze, oben mit Federn besteckte Helmzier, die Lanze ist mit einem Fähnlein geschmückt, auf dem Schilde ist die Krone abgebildet, auf den Decken des Pferdes erblickt man zwei Schilde mit einem Schrägbalken. Von der Umschrift liest man nur die ersten Worte: * S · STĀFANVS HOSTOI.... Das Wiener Original (die Rf. allein) befindet sich an einer Urkunde vom 4. December 1419, in welcher König Stephan den Ragusanern die „*zupa kanali*“ bestätigt, sowie die Feste Soszol, die sie von den Woewoden Sandal und Peter Pavlovic als Erbeigenthum bekommen hatten. Die Urkunde ist in Sustisk ausgestellt.

Zu Hrn. Erdy's Werk giebt die von ihm selbst citirte ГЛАСНИКЪ ДРУЖТВА СРБСКА СЛОВЕЧНОСТИ (Stimme der Gesellschaft für serbische Literatur), welche in Belgrad erscheint, noch manche Nachträge. Leider sind die Abbildungen des Werkes übel gelungen und ungenau, jedoch ist dasselbe jedenfalls das beste unter denen, welche die bosnische und serbische Münzkunde behandeln. *Frhr. B. v. Kähne.*

410. **J. Evans:** The Coins of the Ancient Britons, arranged and described; engraved by F. W. Fairholt. London, 1864, S. XI und 424, mit 26 Tafeln und Holzschnitten. 8vo.

411. **Lopes Fernandes, Man. Bern.:** Memoria das Medalhas e Condecorações portuguezas e das estrangeiras com relação a Portugal. Lisboa, typogr. de la Acad. R. das sciencias, 4to, S. 144, nebst 51 Tafeln, auf denen 148 Abbildungen. Aus dem III. Bde. Th. II der Druckschriften der Lissaboner Königl. Akademie.

Der Herr Verfasser, durch sein treffliches Werk über die portu-

giesischen Münzen schon längst vortheilhaft bekannt, theilt in dem vorliegenden die Schaumünzen sowie die sich ihnen anschliessenden Dekorationen seines Vaterlandes mit. Besonders schwierig war es ihm, die fremden, sich auf Portugal beziehenden Medaillen kennen zu lernen, da die Schriften, in denen sie verzeichnet sind, in Portugal nicht leicht vorkommen.

Die älteren portugiesischen Schaumünzen sind überaus selten. Die nach Strada (de vitis Imp. et Caes. Rom.), Schilter (Script. rerum German.) u. a. aufgeführten Stücke auf Eleonora, Gemahlin Kaiser Friedrich's III (Nr. 1), Isabella, Gemahlin Kaiser Karl's V (Nr. 5), Eleonora, Gemahlin Manuel's (Nr. 7), Catherina, Gemahlin Johann III (Nr. 8) und Joanna, Gemahlin Sebastians (Nr. 9), sind uns nie in Originalen vorgekommen und scheinen in die Classe der projectirten Medaillen zu gehören, wie solche sich in der Ambraser-Sammlung zu Wien (nach Herrn Ritter von Bergmann's gefälliger Mittheilung), in Stradaschen Handzeichnungen vorfinden. Das erste ächte Stück ist die sogenannte Judenmedaille auf Eleonora, Gemahlin Friedrich's III (Nr. 2), sie ist jedoch nicht portugiesischer Arbeit, sondern wird einem geschickten jüdischen Goldschmiede in Prag, etwa um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, beigeschrieben. S. Köhler, Münzbelustigungen, I, S. 89.

Eine aus den Werken von Sousa und Schilter wiederholte anonyme Medaille (Nr. 3), hat wohl nichts mit Portugal zu schaffen. Die Figur auf der Rf. hält einen Halbmond in der Linken und bezieht sich das Stück vielleicht auf die Türkenkriege in Ungarn und Siebenbürgen.

Die sehr seltenen Schaumünzen auf Isabella, Gemahlin Karl's V, mit den Grazien auf der Rf. (Nr. 4) und auf Beatrix Gemahlin Karls III von Savoyen, mit der Armillarsphäre auf der Rf. (Nr. 6), sind von italienischer Arbeit.

Die Medaillen auf Sebastian und Anton (letztere noch ohne Rf.) sind nur aus Luck's Sylloge bekannt. Wo mögen die Originale sein?

Auch die älteren Medaillen des Hauses Bragança sind durchaus nicht zahlreich. Zu ihrer Vervollständigung führt Hr. L. die Schaumünzen auf, welche die Catharina, Gemahlin Karl's II von Grossbritannien betreffen. Von diesen bezieht sich Nr. 21, mit der Aufschrift PROVINCIA CONNACH auf die irländische Provinz Connaught.

Unter dem prachtliebenden Johann V werden die Medaillen häu-

*) S. Bd. I, S. 235 dieser Blätter.

**) Es wäre wohl an der Zeit, die sog. Judenmedaillen näher zu erforschen. Dass dieselben nicht einer Zeit und einem Meister angehören, unterliegt wohl keinem Zweifel.

figer; mehrere Unica in Gold, namentlich die Medaille auf die dem Könige durch den Pabst Benedict XIV im J. 1748 gewährten Indulgenzien*), kamen aus der Famin'schen Sammlung in die Reichel'sche und mit dieser in die Eremitage. Johann V fuhr fort, Portugalöser vom Typus Manuel's zu prägen. Fünf solcher Stücke wurden jährlich in der heiligen Woche, in der Königlichen Capelle, auf den Opfertisch gelegt (Nr. 37). Hier hat Hr. L. einen Doppel-Zecchino des Johanniter-Grossmeisters Manuel Pinto de Fonseca (Nr. 38) eingeschaltet, wohl denselben, der bei Furse, il Medagliere Gerosolimitano, Tf. XXIII, Nr. 12, abgebildet ist. In diesem Werke findet man in grosser Vollständigkeit die Münzen und Medaillen der Grossmeister portugiesischer Abkunft. In einem Buche über die portugiesischen Münzen darf man sie wohl nicht gut suchen.

Auf der Medaille Nr. 39 ist die Aufschrift im Abschnitte: HOLTZHEY FEC zu lesen, wahrscheinlich Martin Holtzhey aus Ulm.

Unter den Medaillen Joseph's I ist mit Recht auch die des berühmten Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe aufgeführt (Nr. 47), welcher die portugiesische Armee so vortrefflich reorganisirte. Der nicht erklärte Schluss der Umschrift auf diesem Stücke, nämlich COM. IN LIPP. & S. T. ist in Comes in Lippe et Sternberg zu erklären.

Eine merkwürdige Schaumünze wurde 1775 aus dem von Bartholomeu da Costa entdeckten Porcelan hergestellt. Sie bezieht sich auf die Errichtung der Statue von Joseph I und ist viereckig (Nr. 54). Hierzu können wir folgende schöne Porcellan-Medaille unserer eigenen Sammlung fügen: *Hs.* REAL ESTATUA EQUESTRE DE S. MAGESTADE FIDELISSIMA D. IOZE I. Die Statue linkshin. *Rs.* In einer mit Blumen gezierten Roccoco-Cartouche: PRIMEIRA PORCELANA — ACHADA EM PORTUGAL — EM 1773. DESCUBERTA — PELO BRIGADEIRO — BARTHOLOMEU DA — COSTA NOM ESMO — TEMPO EMQUE CON — TINUAVA OTRABA — I: HO DEFUNDIR A RE — AL ESTATUA.***) Grösse 79 Millim. Vorstellung und Schrift weiss auf grauem Grunde.

Seit dem Einfall der Franzosen in Portugal, im Jahre 1807, fing man an Militairmedaillen zu schlagen. Die älteste und seltenste ist die auf die Wiederherstellung der gesetzlichen Regierung in der kleinen Stadt Olhao, mit einem O auf der Hf. und ohne Rf. (Nr. 74).

*) S. auch Zeitschrift für Münzkunde etc. Neue Folge, S. 55.

**) Erstes Porcellan fabrizirt in Portugal im J. 1773, entdeckt durch den Brigadier Bartholomaeus da Costa, zu derselben Zeit als man die Arbeiten fortführte für das Monument der Bildsäule des Königs.

Ebenfalls selten ist die kleine ovale Kriegsdenkmünze des akademischen Bataillons von Coimbra (Nr. 77). Häufiger sind die goldenen und silbernen Medaillen und Kreuze, welche erst im J. 1820 für diejenigen gestiftet wurden, die sich in dem grossen Kriege gegen Napoleon I ausgezeichnet hatten. Auf einigen derselben sind die Namen der Schlachten und Gefechte, auf anderen nur die Zahl derselben angegeben (Nr. 82–85). Vierspitzige Kreuze, an einem von blau und weiss gewürfelten Bande, wurden den im Heere dienenden Civilbeamten gewährt (Nr. 86–88). Eine rautenförmige Medaille mit einem Kreuze zwischen einem Lorbeerzweige und einem Schwerte, trugen die Mitglieder des „Santo Officio“, welches zur Schande der Kirche und der Regierung, von Johann III bis zum J. 1821 in Portugal gewüthet hatte. Es folgen die nach dem Einzuge Johann's VI in Lissabon, am 24. Juni 1823 vertheilten sogenannten Villa Franca-Medaillen (Nr. 93), dann die für die Freiwilligen von Monte Videu (Nr. 94, 95).

Von D. Pedro IV sind nur zwei, von D. Miguel nur drei Medaillen vorhanden. Die Königin Maria II liess Zinn-Medaillen verschiedener Grösse unter die Soldaten der fremden Regimenter, die in Portugal dienten, austheilen (Nr. 104). Die Medaillen dieser Königin sind nicht immer glücklich componirt. Auf Nr. 112 z. B. erscheint ein römischer Krieger mit dem Wappen von Porto auf seinem Schilde (!), welcher dem in Lieutenants-Uniform erscheinenden, von seiner ganzen Familie begleiteten Herzoge von Porto freundschaftlich die Hand schüttelt. Der Flussgott des Duero sieht verwundert zu, obgleich der Infant D. Pedro mit einem Schleppsäbel versehen, sich grade zu ihm wendet. Aus der Zeit D. Pedro's V sind mehrere Preismedaillen vorhanden, auch eine Dekoration der Municipalität von Olivaes für die, welche sich 1859, während der Cholera ausgezeichneten (Nr. 126) und die Lissaboner Cholera-Medaille (Nr. 127).

In dem Supplemente sind zu erwähnen: Nr. 133, auf den Tod des Königs Carlo Alberto, mit demselben bewaffneten Manne, welcher auf Nr. 112 so gemüthlich dem Herzoge von Oporto die Hand drückt. Nr. 134, seltene Medaille des Münzhofes von Sevilla, in Gegenwart des Königs Ferdinand, am 14. Mai 1856 geschlagen. Nr. 135, Dekoration der Mitglieder der Königl. Akademie der Wissenschaften. Nr. 139, die Pedro IV- und Maria II-Medaillen für die Freiheitskämpfe von 1826 und 1834. Nr. 140, die Pedro V-Medaille für die Expedition von Angola, 1859.

Von König Luiz I sind zu nennen: drei verschiedene Militair-Medaillen (Nr. 144), die Medaille für die portugiesische Hülf-Division in

Spanien (Nr. 146) und die Vermählungsmedaille (Nr. 141), auf der sich der halbnackte Hymen zwischen dem Könige in Uniform und der Königin in Galla, sehr curios ausnimmt, was auch der das savoyische Wappen haltende Page hinter der Königin, durch ein freundliches Grinsen kund giebt.

Das Werk ist eine Fundgrube für die portugiesische Geschichte, namentlich neuerer Zeit. Es enthält gegen 170 Medaillenbeschreibungen und 148 Abbildungen und zeugt von dem Fleisse und der Gewissenhaftigkeit des Hrn. Verfassers. Bⁿ. B. v. K^{öh}ne.

412. **C. R. Fox:** Engravings of unpublished or rare Greek Coins. London, Bell and Daldy, 1862, 4 to.

Mit trefflichen Abbildungen von Dardel, West und Basire. S. Numismatic Chronicle, 1863, S. 67, 68.

413. **P. G. F. Furse:** Il Medagliere Gerosolimitano, ossia raccolta delle Medaglie et Monete coniate dai Gran-Maestri dell' Ordine Gerosolimitano in Rodi ed in Malta. Malta, 1864, 4to, S. 60 und 107, nebst 2 Karten und 41 Tafeln.

Das erste Werk welches die Numismatik des Johanniter-Ordens in ihrer Vollständigkeit behandelt. Die erste Abtheilung umfasst die auf Rhodos geschlagenen Münzen, welche früher schon Hr. Dr. Friedlaender in einer trefflichen Monographie untersucht hat. Sie beginnen bekanntlich mit dem schönen Aspro des Fulco von Villaret (1307—1323), mit dem Siegelbilde des Ordens*), nämlich dem vor dem Kreuze knieenden Grossmeister, auf der Hs. Solcher Aspro galt 8 Carati oder 16 Denare. Zwei Aspri rechnete man auf einen Gigliato (die schöne grosse Münze der Könige von Neapel, Vergara, Monete di Napoli, S. 27, 31 etc.) Drei Aspri machten einen Byzantiner aus und sechs Byzantiner oder 18 Aspri kamen auf einen Ducaten (Zecchino).

Mit der Werthangabe der Münzen ist Hr. F. nicht glücklich fertig geworden, namentlich weil er versäumt hat, die Stücke zu wiegen. So führt er die halben Aspri des Elion de Villeneuve als ganze an, dann einen anderen halben Aspro des Deodat de Gozzo als Gigliato, während er doch selbst S. 105, das Manuscript Pegoletti's citirt, nach welchem 2 Aspri einen Gigliato galten, letzterer also doppelt so schwer sein musste als ein Aspro.

Die Wappen der Grossmeister als Beizeichen, finden sich auf den Münzen seit Roger de Pins und hat sich der Hr. Verf. die Mühe ge-

*) Friedlaender: Die Münzen des Johanniter-Ordens, Taf. II.

Berl. Bl. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, 9 (III, 3).

geben, der biographischen Notiz jedes Meisters die Wappenbeschreibung, wenn auch nicht immer in den richtigen heraldischen Ausdrücken, zuzufügen. Bei Raimond Béranger (S. 27) citirt er als Wappen ein goldenes Andreaskreuz auf rothem Felde. Auf dem Aspro dieses Grossmeisters erscheint aber ein Schild mit einem Schrägbalken. Was ist hier richtig? *) Ebenso unverständlich ist die Beschreibung des Lestic'schen Wappens: *Rosso con una fascia d'argento bordata in rosso*. Eine silberne Binde in rothem Felde kann keinen rothen Rand haben.

Peter d'Aubusson gab ein neues Münzreglement und schlug grössere Silbermünzen, auch führte er den Typus des quadrirten Wappen ein. Sein Nachfolger Emerich d'Amboise nahm den Typus des Agnus Dei an. Eine Varietät seines Aspro ist in der Zeitschrift für Münzkunde, V, Taf. I Nr. 4, mitgetheilt. Die sehr seltene Kupfermünze von Guy de Blanchefort, welcher auf dem Schiffe starb, das ihn nach Rhodus bringen sollte, ist bereits von uns, in diesen Blättern, Bd. II, Taf. XIX Nr. 3, publicirt worden.

Dem Brustbilde des Grossmeisters begegnet man zuerst auf den Zecchinen des tapfern Philipp de Villiers de l'Isle Adam, welcher der Uebermacht der Türken weichen musste.***) Auch hier ist das Wappen wieder ganz unverständlich beschrieben: *Campo d'oro, fronte di azzurro caricato, con braccio destro con destrocherio di armellino*. Es muss heissen: *Campo d'oro con braccio destro muovente del sinistro, vestito di una manica di armellino, tutto sostenuto d' un capo di azzurro*.

Supplemente zu diesen älteren Münzen des Ordens giebt die kürzlich erschienene Schrift des Hrn. P. Lambros: *Monete inedite dei Gran Maestri dell' Ordine di S. Giovanni di Gerusalemme in Rodi*.

Von den ersten Grossmeistern auf Malta sind noch keine Münzen bekannt. Der erste, welcher auf dieser Insel Münzen schlug, scheint Johann di Homedes gewesen zu sein. Von ihm hat man Carlini, so wie einfache, doppelte und vierfache Tari, letztere ungemein selten. Nach der heroischen Vertheidigung Maltas unter Johann de la Valette, wurden zum Bau der neuen Hauptstadt Maltas, welche von dem tapferen Grossmeister den Namen erhielt, kupferne Nothmünzen zu 4, 2 Tari, auch 20, 10, 5 Piccoli geschlagen, auf deren Rs. zwei verschlungene Hände der Devise *Non Aes sed fides* entsprechen. Diese Münzen, mit Gegenstempeln verschiedener Grossmeister versehen, haben sich

*) Ist die Abbildung richtig? Die Béranger stammen aus der Dauphiné und führen auf roth ein goldenes, schwebendes Andreaskreuz.

**) Die Familie dieses Grossmeisters blüht noch in Russland.

lange im Umlauf erhalten und wäre ein genauerer Excurs über dieselben gewiss nicht ohne Interesse gewesen.

Für die Zecchinen behielt man den alten venetianischen Typus bei, auf die 4 Taristücke und 2 Taristücke in Silber setzte man theils das Haupt Johannes des Täufers in einer Schüssel oder das achtspitziige Ordenskreuz; die kleinen Münzen erhielten auf der Hs. das Familienwappen des Meisters und auf der Rs. das unverzierte Ordenskreuz; für die kupfernen 4, 2 Taristücke u. s. w., behielt man den Typus der verschlungenen Hände bei. Man sucht vergeblich in dem Werke eine Explication der Fortprägung von Silber- und Kupfermünzen desselben Werthes. Wahrscheinlich waren letztere zum Fortbau der Stadt La Valette bestimmt und stellten eine Art Anweisung dar, sientmal man in jenen Zeiten noch nicht das herrliche System des Papiergeldes entdeckt hatte.

Seit Philipp de Villers hatte man den Typus des Brustbildes aufgegeben. Johann Paul Lascaris, aus dem alten Geschlechte der byzantinischen Kaiser, führte von Neuem Doppeltari mit dem Brustbilde des Grossmeisters ein, medagliette genannt, nach Hrn. F.'s Meinung zu Geschenken bestimmt — vielleicht wie die venetianischen Oselli. Auch auf einer Goldmünze dieses Meisters erscheint sein Brustbild. Die erste grössere Goldmünze, ein vierfacher Zecchino, ist von Adrian de Wignacourt. Auf der Hs. ist der venetianische Stempel beibehalten, auf der Rs. das gekrönte Wappen, wie es schon auf dem Zecchino des Gregorio Caraffa zu sehen ist. Raimond Perellos y Roccaful schlug Stücke zu 10, 4, 2 und einem Zecchino, zum Theil mit seinem Brustbilde; Marco Antonio Zondadari ahmte in Gold und Silber den päpstlichen Teston und auf seinem Carlino, den halben Paolo von Bologna nach. Seit Antonio Manuel de Vilhena wird auf grösseren Gold- und Silbermünzen das Brustbild des Grossmeisters maassgebend. Von ihm giebt es sogar 12 Zecchini-Stücke. Der schwache Ferdinand von Hompesch, der letzte Ordensmeister auf Malta, liess nur ganze und halbe Pezze prägen. Ein ihm zugeschriebenes anonymes Goldstück führt die Jahreszahl 1778 und sehen wir keinen Grund, es dem damals lebenden Meister Emanuel de Rohan abzusprechen.

Von besonderer Seltenheit sind die Medaillen der Grossmeister. Fast auf allen erblickt man die Brustbilder. Die älteste ist von Fabricio di Caretto (1513—1521).

Von Claude de la Sengle kennt man, ausser dem von Hrn. F. angeführten Schaustücke, noch einen Jeton. *Hs.* TVRCA FVGATO Reiter ein Schwert schwingend, linkshin. Im Abschnitte 1555. *Rs.* MELITA

LIBERATA. Galere. Derselbe kommt in Silber und Kupfer vor. Siehe Reinhard, Kupfer-Cabinet, II, Nr. 2999.

Vier Medaillen verewigen die Vertheidigung Maltas im J. 1565 und die Gründung Lavalette's. Besonders originell ist die erste mit der Legende HABEO TE und einem Malteser Krieger auf einer Galere, welcher einen Elephanten beim Rüssel packt.

Auch von Ferdinand von Hompesch giebt es eine Medaille, deren Abdruck wir Hrn. F. haben zugehen lassen.

Ein Schaustück auf den Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland, Johann Friedrich Hund von Saulheim, aus der Sammlung unseres verstorbenen Freundes Ritters von Schulthess-Rechberg, haben wir in der Zeitschrift für Münzkunde, IV, Taf. IV, Nr. 5, bekannt gemacht. Die von Hrn. F. S. 103 ungenau beschriebene Medaille von 1755 gehört dem Johanniter-Ordensmeister in Deutschland Johann Baptist Freiherrn zu Herlesheim an. Derselbe war Fürst zu Heidersheim, aber durchaus nicht Kurfürst, wie Hr. F. behauptet.

Das vorstehende Werk ist ebenso interessant als verdienstvoll, nur ist zu bedauern, dass dem Herrn Verf. die deutschen Quellschriften, z. B. der Aufsatz Pässler's im 22. Bde. II. Sect. der grossen Halleschen Encyclopädie, nicht bekannt waren. Die deutschen Namen hat er meist schrecklich verstümmelt. Aus Schulthess-Rechberg, welcher seit 25 Jahren bekanntlich zu München lebte, macht er Schulthers-Rechberga Zurigo. Hrn. Friedlaender's Namen schreibt er nur in der Vorrede richtig, sonst aber Frienlander, Friendlander, Friedlander. Hompesch heisst bei ihm Hompesh, obgleich der Name richtig auf den Münzen steht. Auch einige Tafeln, namentlich V bis VII lassen viel zu wünschen übrig. Wir bedauern dass der Hr. Verf. nicht auch die Ordenssiegel behandelt hat.

B^u-B. v. K.

414. В. Б. ГРИГОРЬЕВЪ: НОВООТКРЫТЫЯ ДЖУДЧИДСКІЯ МОНЕТЫ. (Grigorieff: Neu entdeckte Dschudschiden-Münzen.) In den ИЗВѢСТІЯ ИМП. АРХЕОЛОГИЧЕСКАГО ОБЩЕСТВА. (Nachrichten der Kais. Archäologischen Gesellschaft), I, St. Petersburg, 1859, 4to. S. 142 bis 147. Mit 3 Abbild. — (Auch in den ЗАПИСКИ (Denkschriften) derselben Gesellschaft.)
415. Derselbe: ИЗЪИЗДАННЫЯ БУХАРСКІЯ И ХИВИНСКІЯ МОНЕТЫ. (Unedirte Bucharische und Chiwische Münzen.) Brief an W. W. Veljaminoff-Sernoff. In den ИСВѢСТІЯ ДЕР. АРХЕОЛОГИЧЕСКАГО ОБЩЕСТВА, II, St. Petersburg, 1861, S. 160—164.

416. Derselbe: О ПЕРВЫХ МОНГОЛЬСКИХЪ МОНЕТАХЪ СЕЛЬДЖУКСКАГО ТИПА, ПРИПИСАННЫХЪ АЛУШЬ-БЕКУ. (Ueber die ersten Mongolischen Münzen des Seldschukischen Typus, welche dem Alusch-Bek zugeschrieben sind.) Ebendas., S. 342—345.
417. Derselbe: КУФИЧЕСКІЯ МОНЕТЫ НАЙДЕННЫЯ ВЪ ПСКОВСКОЙ ГУБЕРНИИ. (Kufische Münzen gefunden im Pskoffschen Gouvernement.) Ebendas., III, S. 114—121.
418. Derselbe: ЕЩЕ О КОКАНДСКИХЪ МОНЕТАХЪ И СОБЫТІЯХЪ. (Noch mehr über die Kokanschen Münzen und Begebenheiten.) Ebendas., IV., St. Petersburg, 1863, S. 60—71.
419. **J. H. Hickcox**: An historical Account of American Coinage. With plates. Albany, J. Munsell; London, Trübner. 1858. S. 151, 8vo.

Dies mit gründlicher Benutzung der Quellen ausgearbeitete Werk enthält in vier Capiteln 1) die Münzen der Colonial-Periode (von Massachusetts, Maryland, Carolina, New Hampshire, Virginia etc.); 2) die Gepräge der Conföderation, von Vermont, Connecticut, New Jersey, Massachusetts und dem Congresse der Vereinigten Staaten; 3) die in letzteren, seit der Constitution geschlagenen Münzen, und 4) die von Privatleuten fabrizirten Kupfermünzen. Die sauber und in Farben ausgeführten Tafeln enthalten die ältesten Münzen bis 1794. Das Werk ist sehr elegant gedruckt.

420. **Fr. Hobler**: Records of Roman History from Cnaeus Pompeius to Tiberius Constantinus, as exhibited on the Roman Coins collected by Fr. Hobler. In two volumes. Westminster, J. Bowyer Nichols and Sons, MDCCCLX. 4to. I. Vol. S. 1—398. II. Vol. S. 399—862. Mit in den Text eingedruckten Abbildungen besonders seltener Stücke in Holzschnitten.

Eine geschmackvolle, mit Intelligenz vereinigte Sammlung, die mit Sachkenntniss beschrieben ist. Hr. Hobler war früher Sekretair der numismatischen Gesellschaft zu London.

421. **J. H. Jacob**: Ueber einige seltene Bracteaten aus einem Münzfunde bei Rehmsdorf. In den Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Oster-

landes, VI. Bd., Altenburg, 1865, 8vo, S. 541—543. Mit 1 Tafel Abbild.

Seltene Bracteaten Kaiser Friedrich's I, Bischof Udo's II zu Naumburg (1161—1186), Bischof Wichmann's zu Zeitz (1150—1154) und Abt Radbot's von Pegau (1168—1181).

422. **O. Jahn:** Giove Polieo in Atene. In den Nuove Memorie dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. Lipsia, F. A. Brockhaus, 1865, 8vo, S. 1—24 und Taf. I.

Gelehrte Untersuchungen mit Hülfe der Münzen, von denen 13 auf der Tafel abgebildet sind.

423. **A. Куникъ (A. Kunik):** Розысканія о Славяно-Византийскихъ Монетахъ. (Untersuchungen über die Slawisch-Byzantinischen Münzen.) In den Iswästia der Kais. Archäologischen Gesellschaft, III, St. Petersburg, 1861, 4to, S. 69—79, 337—359.

424. **P. Lambros:** Monete inedite dei Gran Maestri dell' Ordine di S. Giovanni di Gerusalemme in Rodi. Venezia, tipogr. del Commercio, 1865, 8vo, S. 36, mit 1 Tafel.

Mit Anmerkungen von Hrn. Kunz in Venedig. Die meisten der hier beschriebenen Münzen sind inzwischen in Herrn Furse's Werke (Liter. Nr. 413) erschienen. Das Familienwappen des Meisters Raimund Bérenger (1365—1374), welches Hr. L. nicht genau kennt, ist ein schrägrechter goldener Balken im rothen Felde. Die Familie stammt aus dem Delphinat.

425. **J. Leicester Warren:** An Essay on Greek Federal Coinage. London, Mermillan and Co, 1863, 8vo.

S. Numism. Chronicle, 1863, S. 68, 69.

426. **Fr. Lenormant:** Études paléographiques sur l'alphabet phénicien, ses diverses variétés et son origine. Im Journal Asiatique, sixième série, T. VI, Nr. 21, S. 180—226. Paris, librairie orientale de V^e B. Duprat, 1865, 8vo.

Untersuchungen mit Hülfe der Numismatik und für den Forscher in der Arsakidischen und Sassanidischen Münzkunde von besonderer Wichtigkeit.

427. **Llewellynn Jewitt:** The Reliquary. Lond. 1863. Nr. 13—16.

Darin ein Artikel über die Handels-Zeichen in Derbyshire. Mit Abbildungen in Holzschnitt.

428. И. В. Маховъ (J. W. Machoff): ВВЕДЕНИЕ ВЪ ЯПОНИИ МЪРЪ, ВЪСОВЪ И МОНЕТЪ, И СРАВНЕНИЕ ИХЪ СЪ РУССКИМИ. (Einführung in Japan von Maassen, Gewichten und Münzen und Vergleichung derselben mit den russischen.) In den Iswästia der Kais. Archäologischen Gesellschaft, IV, S. 206—216, mit 1 Taf. Abbild.

429. F. W. Madden: Roman Numismatics. London, J. Russell Smith, 1861, 8vo.

S. Numism. Chronicle, 1861, S. 128—130.

430. H. Merz: Bilder-Atlas zum Studium der Weltgeschichte, in hundert grossen Tafeln. Nach berühmten Kunstwerken alter und neuer Zeit gezeichnet und herausgegeben von L. Weisser. Schw. Hall, W. Nitzschke; Wien, Braumüller und Gerold; London, Williams and Norgate; Paris, Klink-sieck; Riga, Göttsche; St. Petersburg, Münx. 1860—1862. Folio.

Dieses empfehlungswerthe Werk enthält eine grosse Anzahl von Münzen und Medaillen, auch Portraits nach solchen. Freilich ist zu bedauern dass die Münzen nicht alle in ihrer Originalgrösse und zum Theil nach alten, ungenauen Abbildungen wiedergegeben sind. Der berühmte Medaillon Justinians I, Taf. 24b., ist z. B. in kaum einem Viertel der Originalgrösse dargestellt, was im beschreibenden Texte nicht erwähnt ist. Die Köpfe des Quirinus, des Tatiüs, des Numa u. s. w., auf Taf. 18, sind dagegen fünfmal grösser abgebildet, als sie auf den Originalen zu sehen sind. Jedenfalls musste der Herr Verf. für den numismatischen Theil mit grösserer Auswahl verfahren und die Münzen nach Originalen oder deutlichen Copien wiedergeben. Besser gehalten sind Taf. 16a. und 16b., griechische Städte durch Münzen dargestellt (97 und 98 Stück). K.

431. Th. Mommsen: Histoire de la Monnaie romaine, traduite de l'allemand, par le Duc de Blacas. Tome premier. Paris, Rollin et Feuarent, Alb. Hérolid succ., 1865, 8vo, S. XLV, 415 und 20 Taf.

Mommsen's klassisches Werk konnte auf keine bessere Weise dem der deutschen Sprache nicht gewachsenen Publikum eröffnet werden, als durch die treffliche Bearbeitung des gelehrten Herzogs von Blacas. Man darf hier keine fabrikmässige Uebersetzung suchen: der Herzog

giebt nicht allein mit grosser Genauigkeit die Gedanken seines deutschen Freundes wieder, sondern bespricht dieselben noch in gründlichen und interessanten Commentaren. Mit der dem wahren Gelehrten eigenen Bescheidenheit gesteht Hr. Mommsen in einem an den Herzog gerichteten Schreiben, dass seit dem Erscheinen seiner römischen Münzgeschichte die Wissenschaft so weit fortgeschritten ist, dass er eine völlige Umarbeitung eines grossen Theiles dieses Werkes für nöthig erachten muss. Herr von Blacas giebt daher zu einigen Capiteln Erläuterungen, welche die letzten wissenschaftlichen Entdeckungen zur Grundlage haben. Da Herrn Mommsen's Meisterwerk jedem Forscher hinlänglich bekannt ist, beschränken wir uns hier, die Zusätze des Herzogs anzudeuten. Dieselben betreffen namentlich die eigentlichen Münzen. In einer Note, S. 179, erwähnt Hr. v. Blacas die eckigen Bronzeplatten, deren Untersuchung eine grosse Vorsicht verlangt, da nichts leichter ist als die Nachahmung solcher Stücke. Ist das Taf. III, IV abgebildete Viereck mit dem Schwerte auf der einen und der Scheide auf der andern Seite durchaus ächt? Der Typus erlaubt gewiss einige Zweifel.

Wichtiger ist die Discussion über das älteste Silbergeld, welches der Herzog von Luynes (Revue num. 1859, Taf. XIV) bekannt macht, dessen Bestimmung Herr M. aber in Zweifel zieht. Der Herzog von Blacas schliesst sich der Ansicht seines gelehrten Landsmannes an und beweist aus alten Ausdrücken der Sprache, dass die Römer schon vor Einführung der liberalen Kupfermünze, Silbergeld gehabt haben müssen. Wir möchten die Meinung der beiden Herzöge theilen. Ausserdem hat Herr Herzog von Blacas in den Annexen, die Gewichtsangaben über das Aes grave vielfach completirt und endlich den im J. 1863 in den Grenzboten erschienenen geistreichen Aufsatz Mommsen's über das metrische System der Assyrier (nach den in verschiedenen Museen aufbewahrten Gewichten) in Uebersetzung wiedergegeben. Es ist erfreulich dass Mommsen's Werk eine so treffliche Bearbeitung gefunden hat. Leider ist dies Buch des trefflichen Herzogs Schwanengesang. Er starb am 10. Februar 1866.

Bⁿ. B. v. K.

432. **L. Müller:** Undersögelse af graeske Mynter med Tegnet Tau til Typ. (Untersuchungen über griechische Münzen mit dem Buchstaben Tau als Typ.) Kjöbenhavn, 1859, 8vo. Mit 1 Tafel.

Angezeigt von A. de Longpérier, Revue num., 1862, S. 301—305.

433. **Derselbe:** Numismatique de l'ancienne Afrique. Ouvrage

préparé et commencé par C. F. Falbe et J. Chr. Lindberg. Premier Volume. Les monnaies de la Cyrénaïque. Copenhague, Imp. Bianco Luno (F. S. Muhle), 1860, 8vo. S. 182 und XII, mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Dieses Werk wurde schon im Jahre 1843 angezeigt. Es verdankt seinen Ursprung dem Kunstsinne König Christian's VII, eines trefflichen Kenners der Numismatik, dessen schöne, mit besonderem Geschmacke vereinigte Sammlung, nach seinem Tode dem Königl. Münz-cabinete auf der Rosenburg einverleibt wurde. Alle Vorsteher öffentlicher Cabinete, sowie Privatsammler wurden ersucht, Abdrücke ihrer afrikanischen Münzen durch Vermittelung der dänischen Diplomaten und Consuln, den genannten HH. Falbe und Lindberg zukommen zu lassen. Ersterer ordnete und catalogisirte die Münzen, während sich Mag. Lindberg mit den Erläuterungen zu denselben beschäftigte. Falbe starb aber schon 1849 und Lindberg, welcher seine Arbeit in Folge amtlicher Obliegenheiten unterbrochen hatte, wurde im J. 1857 durch den Tod der Wissenschaft entrissen. Die dänische Regierung, in ihrem höchst anerkennenswerthen Eifer für die Wissenschaft, wollte jedoch diese Arbeit nicht liegen lassen und beauftragte mit deren Vollendung den durch seine numismatischen Schriften vortheilhaft bekannten Hrn. Prof. Dr. Müller. Dieser Gelehrte musste die Vorarbeiten seiner Vorgänger, welche 12—18 Jahre geruht hatten, gänzlich umarbeiten und durch das reiche, ihm später zugegangene Material vervollständigen.

In dem ersten Bande behandelt Hr. M. die kyrenischen Münzen und zwar I. die autonomen. Die ältesten, ein goldener attischer Doppelstater und mehrere Silbermünzen desselben Systems, zeigen die Blätter, Früchte oder Stauden des Silphiums und dabei ausnahmsweise, den Kopf des Ammon oder Thierfiguren. Merkwürdig ist der Distater (?) Nr. 23, auf dessen Hf. Herakles unter dem Hesperidenbaume, mit einer Hesperidin sprechend, dargestellt ist. Alle diese Münzen, deren Typen, System u. s. w. sorgfältig erläutert werden, sind in den Städten Kyrene und Barke geschlagen, da Evesperis, welcher Stadt man die erwähnte Hesperidenmünze zuweisen wollte, erst um 465 vor Chr. gegründet wurde und auf diese sämtlich älteren Gepräge keinen Anspruch machen kann.

Die zweite Periode rechnet Hr. M. von 450 bis 322; sie war die Zeit der Unabhängigkeit, in welcher die Städte Kyrene, Barke und Evesperis als kleine Republiken bestanden, bis das ganze Land sich im J. 322, den Ptolemäern unterwerfen musste. Es gerieth nun in

Verfall und erhielt den Namen Pentapolis von seinen fünf Hauptstädten: Kyrene, Apollonia, Arsinoë (Tauchira), Ptolemaïs (an Stelle des verfallenen Barke) und Berenike (Evesperis). Ptolemaios Apion vermachte in seinem Testamente, Kyrene den Römern. Die Münzen aus dieser ganzen Zeit sind meist von schöner Arbeit: die meisten führen das Ammonshaupt und auf der Rf. das Silphium. Eine Unterabtheilung bilden die mit dem Worte KOINON, sie sind durch eine Vereinigung der kyrenischen Städte entstanden.

Dann bespricht Hr. M. die mit Städtenamen versehenen Gepräge. Die zahlreichsten sind von Kyrene, 172 Exemplare. Haupttypen sind Hf. Haupt des Ammon, des lybischen Bacchus oder des Dionysos. Rf. Das Silphium. Auf den goldenen sieht man auch Zeus sitzend oder stehend (Zeus Lykaïos), ein Viergespann, auf die kyrenischen Spiele deutend, einen Reiter welchen Hr. M. auf die Prozession zu Ehren des Apollo bezieht u. s. w. Besonders merkwürdig ist der Goldstater vom Alexander-Typus, ein Unicum des Pariser Cabinets, er ist zu Ehren des ersten Ptolemaios geschlagen (Nr. 221).

Von Barke sind nur 45 Stücke aufgeführt, unter ihnen die schönen Tetradrachmen mit dem Silphium, theils allein, theils von einer Eule, einem Cameleon oder von einem Kaninchen begleitet. Von Evesperis (Hesperis) sind nur 8 Stücke bekannt, welche früher irrig nach Kyrene und Barke verwiesen wurden. Ausserdem sind noch einzelne, seltene Münze den Städten Sozusa (Apollonia), Balagrae (Balis), derselben mit Darnis, und Heraklea zugewiesen.

Hr. M. untersucht darauf mit gewohnter Gründlichkeit, die Haupttypen dieser Münzen, den Ammon, Ammun-Ra der Aethiopier, den ebenfalls gehörnten, jugendlichen lybischen Bacchos, das bei den Alten so beliebte Silphium, welches schon zu Plinius Zeit verschwunden war, ferner das Münzsystem, zu dessen Erörterung am Ende des Bandes sorgfältig zusammengestellte Tafeln beigegeben sind. Auch die von verschiedenen Gelehrten irrig nach Kyrene verwiesenen Gepräge werden betrachtet und auf ihren wahren Ursprung zurückgeführt.

Darauf geht Hr. M. auf die Münzen der an der Küste bis zur Syrtica wohnenden Libyer, Macae, über. Solche sind sämmtlich selten und mit griechischer Schrift sowie mit einem punischen ω , auf den Namen des Volkes deutend, bezeichnet. Dass man auf ihnen den Typus des in jenen Gegenden so berühmten Herakles findet, ist natürlich.

Die im Kyrenischen geschlagenen königlichen Stücke gehören Ptolemaios I, einigen nicht näher zu bestimmenden Ptolemaiern und der zweiten Berenike an. Die Numismatik der Ptolemaier ist, ungeachtet

vieler achtbaren Voruntersuchungen, noch nicht gehörig erörtert und dürften nach gründlicher Feststellung der ikonographischen Parthie, manche der heut noch unbestimmten Stücke sich den einzelnen Königen beilegen lassen. Auf dem Chalkous des Magas sieht man die Bildnisse seines Adoptiv-Vaters Ptolemaios I und seiner Mutter Berenike.

Die Römischen Statthalter bis unter Augustus, welche die kyrenische Numismatik bereichern, sind L. Lollius, der nach Borghesi, dieses Land, welches es mit den Seeräubern gehalten hatte, um 67 vor Chr., eroberte und etwa drei Jahre lang verwaltete, A. Pupius Rufus, welcher, wie es scheint, für Cassius, einen der Mörder Cäsar's, das Land regierte, L. Fabricius Patellius, nach Cavedoni, erster Proconsul unter Augustus, Scato, welchen Hr. M. für einen Quaestor propraetore hält, Palicanus proconsul und Capito quaestor. Von allen kennt man Kupfermünzen, die der letzteren sind mit dem Namen des Augustus bezeichnet. Den Beschluss machen einige mit dem Ammons-Kopfe gezierte Römische Kaisermünzen von Titus bis auf Alexander Severus, welche gewöhnlich nach Kyrene verwiesen werden, eine Bestimmung, die Hr. M. nicht unbedingt zulässt.

Idem. Deuxième volume. Les monnaies de la Syrtique, de la Byzacène et de la Zeugitane. Ibid., 1861. S. 188 und VIII, mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

Die Münzen der Syrtica sind sämmtlich von Kupfer. Die Hauptstadt des Landes, Leptis, bediente sich namentlich bacchischer Typen. Man liest auf ihren Münzen in punischer Schrift, מַפְקָר, nach Herrn Lindberg's Interpretation: *praefectura* oder *praefectus*. Kaisermünzen von Augustus und Tiberius, die letzteren bilingues, mit lateinischer und punischer Schrift.

Sauberer sind die Münzen von Oea, einer lybischen Stadt, an der Stelle wo heute Tripolis liegt. Auf ihnen liest man וַיַּעַר, d. h. den Stadtnamen. Die späteren Gepräge zeigen die Häupter der Livia und Tibers. Ferner schlug Oea gemeinschaftliche Münzen mit Zitha, einer Stadt an der Meerege, welche die Insel Meninx vom Festlande trennt und Zuchis, auf einer Insel im See desselben Namens, theils mit Macaraca und Bilan, Städte, über welche nichts Genaueres bekannt ist. Von diesen beiden Städten sind ausserdem besondere Gemeinschaftsmünzen, mit dem Haupte des Augustus vorhanden.

Von Sabrata, einer Tyrischen Colonie, giebt es Münzen, welche meist ein Serapishaupt führen. Sie reichen bis auf Augustus. Endlich wird noch eine schöne Münze des Augustus, mit nur lateinischen In-

schriften, von der Stadt Gergis, nicht weit von der Insel Meninx gelegen, mitgetheilt.

Auch die Münzen der Provinz Byzacene sind sämmtlich von Kupfer, man kennt deren von den Slädten Thaena, Alipota (unedirte Münze des Kopenhagener Cabinets), Achulla, Thapsus, Leptis minor, Hadrumetum, Thysdrus und Cercine.

Von besonderer Wichtigkeit ist das Capitel über die Münzen Karthago's, dieser mächtigen Republik, welche einst ausser der Nordküste Afrikas, auch Sicilien und Spanien besass und ohne die Eifersucht der Suffeten, auch Italien unterjocht haben würde. Zwei ausgezeichnete Gelehrte, Eckhel und Mommsen sprechen den Karthagern eigene Münzen ab; Hr. M. zeigt jedoch deutlich, namentlich durch die Funde, dass auch zu Karthago Geld geschlagen wurde. Das erste Geld des punischen Staates sind die silicischen Tetradrachmen. Mr. M. theilt dieselben ein 1) in Münzen mit der Aufschrift *Kart-chadasat*, dem Namen (der Republik) Carthago, 2) mit *Kart-chadasat Machanat*, Karthago und das Heer, d. h. im Feldlager geschlagene Münzen; 3) mit *Am-Machanat*, für das Heer allein; 4) mit *Mechasbim* (?), was der Hr. Verfasser auf die Kriegszahlmeister bezieht; 5) mit abgekürzten Legenden, welche sich zum Theil vielleicht auf gewisse Städte zurückführen lassen; 6) ohne Legenden. Sie fallen sämmtlich in die Zeit vom Ende des V. Jahrhundert bis 241, in welchem Jahre die Karthager genöthigt wurden, Sicilien aufzugeben. Die Haupttypen dieser herrlichen, von griechischen Künstlern hergestellten Münzen, sind die Köpfe der Kora und des Herakles, dann Pferde, ganz oder halb, oder auch nur Pferdeköpfe und endlich der Palmaum. Die in Afrika geschlagenen Münzen unterscheiden sich von den sicilischen durch gewisse Varietäten im Typus, durch andere Schrift und namentlich durch den Münzfuss. Die sicilischen Münzen folgen sämmtlich dem attischen Fusse, während die afrikanischen nach verschiedenen phönikischen Systemen und aus zum Theil stark legirtem Golde und Silber geschlagen sind. Nach Karthago gehören die zum Theil sehr zierlichen Gold- und Electron-Münzen, welche man bisher meist nach Panormos verwiesen hat. Die grösste derselben (Nr. 76) ist ein Distater des äginäischen Systems. Aehnliche Typen zeigen die meisten Silbermünzen; die grösste und schönste ist ein phönikisches Zwölf-Drachmenstück. Endlich sind noch zahlreiche Kupfermünzen zu erwähnen, unter welchen sehr grosse, die vielleicht den Werth einer Drachme hatten. Unter diesen Kupfermünzen dürfte ein Theil der roheren Gepräge auf Sardinien geschlagen sein. Im Ganzen führt Hr. M. die grosse Zahl von

318 karthagischen Münzen an, fast alle mit den bekannten Typen der Demeter und der Kora, des Pferdes oder Pferdekopfes und des Palmbaumes, *φοινις*, der gewissermaassen eine Art redendes Wappen darstellte. Haupt- und Neben-Typen werden mit Genauigkeit untersucht. Zu letzteren gehört der Halbmond mit der Scheibe, Emblem der Astaroth, die zu Karthago als Tanit verehrt wurde. Ein Symbol, welches einem dreieckigen Altar ähnlich sieht, erkennt Hr. M. für ein Zeichen des Baal. Es findet sich auch auf unbestimmten Kupfermünzen, mit einer Krabbe auf der Hf. Die auf einigen jener Münzen angebrachte Aufschrift *כרתא* deutet Hr. M. mit Bayer, Bellermann u. a. für Byrsa, die Festung Karthagos und wohl der ursprüngliche Name der Stadt, da *Kart chadasat* wohl der Fremddame ist, den ihr die Ausländer gaben. Schwierig ist es, die Systeme dieser Münzen zu ergründen. Nach genauen und sehr mühsamen Wägungen und Untersuchungen, kommt Dr. M. zu dem Schlusse, dass diese Münzen zu fünf Systemen gehören: a) zu einem alten phönikischen; b) zu dem sogenannten olympischen, nach welchem gewisse Münzen des südlichen Klein-Asiens, Makedoniens und Spaniens geschlagen sind; c) zu dem äginäischen Münzfusse; d) zu einem asiatischen und endlich e) zu einem andern asiatischen, welches Hr. M. das Persische nennt. Zu den beiden letzteren gehören nur Silbermünzen. Wohl alle diese Systeme sind babylonischen Ursprungs und lassen sich, mehr oder minder modificirt, auf die drei von Böckh so klar und trefflich erläuterten Hauptmünzfüsse des Alterthums, den äginäischen, den alt-attischen und den solonischen zurückführen. Der Zeit nach, sind die Münzen, welche sich in ihrem Stile am meisten den sicilischen nähern, etwa von 350 bis bald nach dem Verluste der Insel, 241, geschlagen. Von den späteren sind die besseren in die Zeit von 241 bis zum Ende des zweiten punischen Krieges, d. h. bis 201, zu legen, während die schlechteren in die Zeit von 201 bis zur Zerstörung Karthagos, 146, fallen müssen. Aus der römischen Zeit giebt es Kupfermünzen mit dem Namen der Suffeten und der Zweimänner und den Häuptern Caesars, des Augustus und des Tiberius. Noch wären die vielleicht in Carthago geschlagenen Münzen des Septimius Severus und Caracalla's mit der Astarte und der Aufschrift *INDVLGENTIA AVGG. IN CARTH.* zu erwähnen gewesen.

Unter den anderen Städten der Zeugitana haben noch Clypea, Utica, Hippo Diarrhytus, in römischer Zeit Kupfermünzen geschlagen. Im J. 68, zur Zeit des Nero, proclamirte Clodius Macer die Republik und erlaubte sich, wie alle Tyrannen, unter dem Namen der Freiheit,

die grössten Gewaltthätigkeiten. Jedoch schon vor Ablauf eines Jahres wurde er von Galba besiegt und hingerichtet. Von seinen Münzen, welche sämmtlich Denare und selten sind, kennt man 8 Haupttypen, welche Hr. M. auf interessante Weise erläutert.

Endlich sind in einem Anhange, noch 16 verschiedene Kupfermünzen, auf deren einer Seite eine Krabbe erscheint, mitgetheilt. Solche wurden von früheren Gelehrten nach Malta, Cossura, Bruttium, Raphia in Palaestina u. s. w. verlegt. Lindberg erklärt sich aber, den Legenden gemäss, dafür diese Stücke nach Gergis der Syrtica, Ruspae in Byzacene, Gurra in derselben Provinz, Carpis in Zeugitana und Choba in Mauritanien, zu verweisen. Da sich jedoch diese Bestimmungen nicht mit der nöthigen Gründlichkeit darthun lassen, führt Hr. M. diese Krabben-Münzen am Ende seines zweiten Bandes an.

Dieser Band enthält im Ganzen 512 Münzen, unter denen eine grosse Anzahl unedirter. Wir werden im nächsten Hefte den III. Band dieses wichtigen Werkes besprechen. *Frhr. B. v. Köhne.*

434. Derselbe: Hermes-Stavens Oprindelse. (Des Hermesstabs Ursprung.) Forelagt i det kongl. danske Videnskabernes Selskabs Moede den 7de April 1865 og saerskrift aftrykt af Selskabets Skrifter, 5te Raekke, hist. og. philos. Afd. 3. Bd. Kjoebenhavn, B. Lunos Bogtrykkeri, 1864, 4to, S. 26 mit 1 Tafel.

Interessante Untersuchungen über den Caduceus, der wie der gelehrte Herr Verf. nachweist, sich zuerst auf kilikischen und kyprischen Münzen, als Symbol der Astarte (Aphrodite) und des Baal (Adonis) vorfindet (s. Taf. Nr. 1—6). In ganz ähnlicher Form erscheint der Caduceus auch auf westphönikischen und punischen Münzen und Denksteinen, theils allein (Taf. Nr. 7—19), theils mit dem dreieckigen Symbole verschmolzen, welches die oben genannten Gottheiten darstellt. Dieser Stab ist, wie Hr. M. beweist, mit dem asiatischen Cultus, aus dem sich der des Hermes entwickelte, von Asien nach Griechenland gekommen. Gerhard, Welcker, Preller u. a. haben bereits sattsam bewiesen, wie der hellenische Hermes sich aus dem samothrakischen Kadmilos entwickelt hatte.

Der Caduceus, in seiner ältesten Form, steht zwar isolirt da unter den hellenischen Göttersymbolen, schliesst sich aber den asiatischen Ringsymbolen, die sich auf Baal und Astaroth beziehen, an. Hr. M. weist darauf hin dass der Caduceus eigentlich ein Ring ist, das altasiatische Sinnbild für Welt und Ewigkeit. Der Kabirencultus in Phry-

gien, dessen Symbol der Caduceus war, stand mit dem ältesten Hermescultus in Verbindung. Auf griechischen Vasenbildern finden sich Hermesstäbe, ganz in der asiatischen Form. Der Caduceus kommt in verschiedenen Formen, mehr oder minder verziert, vor, theils hat er einen Kreuzgriff, welcher an das ägyptische Henkelkreuz erinnert, theils hat er kranzähnliche Zierrathen, wie solche auch auf punischen Denkmälern zu sehen sind, wo sie von nackten Knaben gehalten werden (Taf. Nr. 22, 23). Die neueste Form zeigt den Hermesstab mit Schlangen, die nach Hrn. Müller's Ansicht ebenfalls asiatischem Cultus entlehnt sind.

435. Derselbe: Undersøegelse af et gammelt persisk Symbol, bestaaende i en Ring med forskiellige Tilsaetninger. (Untersuchungen über ein altpersisches Symbol, bestehend aus einem Ringe mit verschiedenen Zusätzen.) Vorgelegt derselben Gesellschaft, am 18. Novbr. 1864. Kjöbenhavn, *ibid.*, 1866, 4to, S. 16 mit 1 Taf. Abbild.

Dies Zeichen in seiner ältesten Form, d. h. ein Ring auf einem Gestelle, findet sich zuerst auf Münzen der Achämeniden und Arsakiden (Taf. Nr. 1—10). Man hielt es früher für eine Varietät des sog. Henkelkreuzes oder für ein Symbol einer persischen Gottheit oder gar für ein Zeichen des ewigen Lebens. Alle diese Ansichten werden von Hrn. M. mit Scharfsinn widerlegt. Er erkennt in diesem Zeichen eine Art Wappen der persischen Könige, den die Weltewigkeit bezeichnenden Ring, auf den als Gott verehrten Perserkönig übertragen. Dies Königsemlen wurde als solches von den indoparthischen Königen angenommen (Taf. Nr. 11—14), der Ring bekam aber auf diesen einen Zusatz, welcher, wie Hr. M. meint, den Bändern des königlichen Diadems entnommen ist. Dies Symbol ging auf die Sassaniden über, es nahm auf Münzen und Reliefs die Form des Halbmondes an, in Verbindung damit, dass sich diese Könige „Brüder des Mondes“ nannten.

In einem Anhang zeigt Hr. M. dass das Φ auf den ältesten Kalifenmünzen, nicht wie Thomas meint, mit dem obigen Symbol zusammenhängt, sondern die von den Arabern angenommene griechische Bezeichnung der Kupfermünze, *φολλῖς*, Fuls, Fels, andeutet.

Beide Schriften zeugen von seltener Gelehrsamkeit und sind auch für den gebildeten Numismatiker von besonderem Interesse. Bⁿ. v. K.

436. **Dam. Muoni:** Sulle monete di Sardegna, prolusione storica e commento alle analoghe memorie del cav. Agost. To-

xiri. Milano, Bozza, 1865, 8vo, S. 13, mit Abbild. (Aus den Atti della Società lombarda di economia politica, Anno II, fasc. VI.)

437. **C. F. Newton:** Travels and discoveries in the Levant. With numerous illustrations. 2 voll., Day & Son, London, 1865, 8vo, S. 360 und 275.

Darin, Vol. I, S. 26—28, über die im J. 1854 bei Patras gefundenen Münzen Alexanders des Grossen u. s. w. (Numism. Chronicle, 1854, 29). S. 45—46, über die Sammlungen griechischer Münzen von Ismael Pascha und des österreichischen General-Consuls Michanowitz, zu Mytilene und des nunmehr verstorbenen russischen General-Consuls Iwanoff, zu Smyrna. Auf unterhaltende Weise schildert Herr N. die barbarische Unwissenheit des türkischen Sammlers, der von den Münzen die er besitzt, nur den commerciellen Werth beachtet. Ferner die bereits S. 296 genauer gegebenen Notizen.

438. **Pichler, Dr. Frd.:** Repertorium der steierschen Münzkunde. I. Band. Die keltischen und consularen Münzen der Steiermark. Mit einer Einleitung über die Pflege der Numismatik im Lande. Grätz, Commission von Leuschner u. Lubensky. 8vo, S. 248. Mit einem Münzenmesser, einer Karte und 5 Taf. Münzabbildungen.

In der sehr umfangreichen und interessanten Einleitung stellt der Hr. Verf. die ganze Geschichte numismatischen Strebens in Steiermark zusammen. Bereits seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, beschäftigte man sich in diesem Lande mit dem Sammeln alter Münzen und brachten nicht allein vornehme Familien sondern auch geistliche Stifter ansehnliche numismatische Schätze zusammen. Besonders erwähnt werden aus späterer Zeit, Heräus, einst Conservator des Wiener Cabinets, dann Bergwerksbesitzer in Steiermark, sein Nachfolger im Amte, Duval, welcher auf Befehl Maria Theresia's die Steiermark bereiste, dann Duval's Nachfolger, der zu Grätz geborene Erasm. Wilh. Frölich, einer der fleissigsten Gelehrten seiner Zeit. Auch Eckhel's Beziehungen zur Provinz werden besprochen. Unter den Sammlern werden genannt, neben der Erzherzogin Marie Anna, welche zu Klagenfurt im J. 1789 starb, Jos. Wartinger, der Steiermark Historiograph, welcher mit Eifer und Aufopferung die Münzsammlung des von ihm verwalteten, nach dem Erzherzoge Johann benannten Johanneums zusammenbrachte. Dieser bescheidene Gelehrte und Patriot starb 89 Jahre

alt, am 15. Juni 1861. Dankbar zählt Hr. Dr. P. die Gönner der Landesmünzsammlung auf, welche solche durch Schenkung zum Theil seltener Stücke bereicherten. Hier wenigstens sind die Münzen nicht in Kasten verschlossen, die man nur bei besonderer Nachfrage öffnete, sie werden vielmehr bei den Vorträgen über Numismatik, Heraldik, Diplomatik gebühlich benutzt und in verschiedenen periodischen Schriften besprochen. Eine der bedeutendsten Schenkungen ist die des am 10. December 1795 zu Grätz geborenen, berühmten Münzforschers Freiherrn von Prokesch-Osten, dessen zahlreiche numismatische Schriften, so viel deren bis zum J. 1860 erschienen, zusammengestellt sind. Ihm verdankt die Landessammlung einen Zuwachs von mehr als tausend antiken Stücken. Auch Wartinger's Nachfolger, Hauptmann Ed. Pratovevera hat um die von ihm verwaltete, aus seinen eigenen Mitteln reichlich vermehrte Sammlung, grosse Verdienste. Nach einer 50jährigen Wirksamkeit seiner Mitglieder hatte das Johanneum im J. 1864 seine Münzsammlung auf 25,230 Exemplare gebracht, davon 9417 antike Stücke (171 goldene), 12,917 neuere (384 goldene), 2896 Medaillen (138 goldene).

Reichliche Nahrung sowohl dem Museum, wie den Privatsammlungen und der Forschung im Allgemeinen, gab die Aufhebung des Staatsvorrechts für die Funde, welche jetzt der Finder nach seinem Ermessen verwerthen darf. Hierdurch sind viele tausend kostbarer Münzen der Wissenschaft gesichert worden, welche unter den früheren Verhältnissen heimlich in den Schmelztiegel geflossen wären. Die Münzfunde in der Steiermark sind sehr häufig, „um wenige Kreuzer“ — bemerkt Dr. P. — „kann man noch immer eine Hand voll alten Geldes bekommen. Die Verzeichnisse der Sammler bilden daher einen höchst idyllischen Gegensatz zu Mionnet's und Cohen's überschwänglichen Preistarifen.“ Man findet in der Steiermark nicht allein keltische, sondern auch makedonische Münzen, römische der Familien und der Kaiser, byzantinische, u. s. w., ausserdem verschiedene Waffen, Schmucksachen, Geräthe u. dergl. Ausser zahlreichen, namentlich citirten Privatsammlern, besitzt noch das Cisterzienserstift Reun, oberhalb Grätz, eine ansehnliche, 4165 Exemplare zählende Münzsammlung.

Nach dieser Einleitung geht der Hr. Verf. auf die keltischen, früher barbarisch genannten Münzen über, die in der Steiermark und südlich von derselben häufig ausgegraben werden. Während man früher irrtümlich solche Münzen gar nicht beachtete, muss man sich hüten, ihnen jetzt eine zu grosse Bedeutung zuzuschreiben. Die Goldmünzen sind besonders roh und gehören zum Theil zu den sogenannten Regen-

bogenschüsselchen. Einige sind Nachahmungen makedonischer Typen so das Stück Taf. III Nr. 7, auf dessen Hf., nach Ausweis gut erhaltener Exemplare, ein roh dargestellter Pallaskopf zu sehen ist. S. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, II, S. 4, Taf. I, Nr. 2. Die Silbermünzen sind meist rohe Nachbildungen der makedonischen Tetradrachmen Philipp's II, theils mit dem Reiter, theils mit einem blossen Pferde auf der Rf. Für die Zeitbestimmung ist das Gewicht besonders maassgebend, nicht der Typus (man kann nicht „die Type“ sagen, wie Dr. P.), denn gewiss dürften die schwereren Stücke von $13\frac{1}{2}$, $12\frac{1}{2}$, $12\frac{1}{4}$ Gr. älter sein als die Stücke welche durchschnittlich nur $10\frac{1}{2}$ Gr. wiegen.

Die Ortsbestimmungen müssten wohl durch die Inschriften erklärt werden. Meist aber führt dieselben der Hr. Verf. auf die Häuptlinge zurück, welche die Münzen geschlagen haben sollen. Die Hauptlegenden sind: ADNAMAT, nach Hrn. P., ein auch auf fünf steyerischen Steindenkmälern vorkommender Eigennamen; ATTA, CON, DIIM, ECCAIO (HCCAIO), NEMET. Bei letzterem liegt es nahe an die Nemetes zu denken, jedoch hausten letztere in der Nähe des Rheines, wo solche Münzen nicht vorkommen. Ich sah von diesen Stücken einen ganzen Sack voll, welche ein bekannter gelehrter Numismatiker Hr. Dr. Cumano, in Triest erworben hatte und welche vielleicht nicht fern von dieser Stadt gefunden sind. Man kann überhaupt diese Münzen nicht auf Steiermark allein beschränken, Prof. Mommsen erkennt in ihnen mehr einen pannonischen Charakter. Ihre Unsicherheit wird so lange fortbestehen bis es gelingt die Namen auf Völker und Lokalitäten zurückzuführen.

In besonderen Abschnitten beschreibt der Hr. Verf. die in der Steiermark ausgegrabenen römischen Familienmünzen — 50 Stück, so wie die griechischen, nämlich 2 syrakusische, 2 neapolitanische, eine ptolemäische u. s. w. Dann folgen Verzeichnisse keltischer und anderer steyerischer Orts- und Personennamen und der in steyermärkischen Bibliotheken vorhandenen numismatischen Schriften.

Möge bald von diesem fleissigen, mit gewissenhaftem Eifer geschriebenen Werke der zweite Band erscheinen. Bⁿ. B. v. K.

439. Д. Полъновъ (D. Polänoff): ПАМЯТИ ПАВЛА СТЕПАНОВИЧА САВЕЛЬЕВА. (Dem Andenken Paul Stepanowitsch Sawelieffs.) In den Iswästia der Kais. Archäolog. Gesellschaft, II, S. 65—74, St. Petersburg, 1861, 4to.

Kurze Biographie eines leider früh gestorbenen ausgezeichneten

Kenners der orientalischen Münzkunde, mit Angabe seiner Schriften. Ein Nachruf an Sawelieff († 19. Mai 1859) von Hrn. Prof. Sresnewsky, *ibid.*, S. 74—83.

440. **Vicomte Ponton d'Amécourt**: Essai sur la numismatique mérovingienne comparée à la géographie de Grégoire de Tours. Lettre à Mr. Alfr. Jacobs. Paris, 1865, 8vo. S. 220. Angezeigt von R. Chalon, *Revue belge*, 1864, S. 119—123.

441. **St. Prioux**: Monuments populaires de Notre-Dame de Liesse. — *Revue archéologique*, 1860, (nouvelle série, 1^{re} année, 2^d vol.), S. 52—59. 8vo.

Der Hr. Verf. publicirt fünf verschiedene kleinere Wallfahrtspfennige, der älteste mit der Jahreszahl MCCCCXII, sämmtlich mit dem Muttergottesbilde auf der Hf., deren Abbildungen in den Text eingedruckt sind.

442. **D. Promis**: La zecca di Scio durante il dominio dei Genovesi. (In den Atti dell' Academia Reale delle Scienze in Torino, Serie II, Vol. XXIII.) Torino, stamperia reale, 1865, 8vo, S. 65, Taf. I—IV.

Eine reiche, fast noch ganz unbekannte Münzreihe wird in diesem interessanten Werke dem Leser vor Augen geführt. Chios wurde im J. 1301 vom genuesischen Admiral Benedetto Zaccaria, Herrn von Alt-Phocaea, besetzt. Er liess, wie es scheint, noch keine Münzen prägen, die ersten rühren von seinen Enkeln Benedetto II und Martino her, welche kurze Zeit 1314 und 1315 gemeinschaftlich herrschten. Hf. M & B ZACHRIE Kreuz. Rf. CIVITAS SYI Castell. Martin vertrieb seinen Bruder und herrschte bis 1329 allein, worauf er von den Kaiserlichen, durch Benedetto's Verrath gefangen wurde. Er schlug Matapane vom venetianischen Typus, mit der Figur des heil. Isidor und der Inschrift M(artinus) Z(acharie) S(ii) V(icarius) IMP(er) A(toris), so wie *Tornesi piccoli* mit dem Zeichen von Tours. Im J. 1346 bemächtigten sich die Genueser unter dem Banner des heil. Georg, der Insel, so wie einiger kleinerer Inseln in der Nähe, unter denen namentlich Samos. Die Eroberer bildeten eine Gesellschaft unter dem Namen Maona (nach Hrn. P. vielleicht Madona, unter deren Schutze die Compagnie sich stellte), die Oberherrschaft verblieb jedoch der Republik Genua, welche aber dem Podesta von Chios erlaubte, Münzen zu prägen mit den Aufschriften der genuesischen, d. h. *Dux Januensium* und *Conradus rex*. Die erste Gesellschaft machte bald bankrott und so bildete sich am 29. September 1376, eine neue Gesell-

schaft, *Maona nuova*, deren Mitglieder den Gesamtnamen Giustiniani annahmen, zugleich auch das Wappen dieser Familie, d. h. das dreithürmige Castell von Chios, silber auf roth, wozu Kaiser Sigismund am 17. Mai 1413 noch den wachsenden gekrönten, einköpfigen Reichsadler fügte. Nach mannigfachen Bemühungen, ihre Unabhängigkeit zu erhalten, unterlagen die Giustiniani den Türken, welche 1566 Chios besetzten. Unter den Münzen scheinen der *Maona vecchia* (1346—1376) anzugehören die beiden sehr seltenen Gigliati, nach dem Muster der neapolitanischen. Auf dem einen (Nr. 5) erscheint statt des Königs, der Doge mit einem Hute in Form eines abgestumpften Kegels. Ferner dürften in diese Zeit fallen die drei kleinen Münzen mit dem Bilde des Dogen (Nr. 7, 8, 9). Die Gepräge der *Maona nuova* zerfallen in zwei Epochen, ohne den Reichsadler von 1413 und mit demselben, nach 1413. Zu ihnen zählt Hr. P. drei Zecchinen vom venetianischen Typus, mit dem Namen der Dogen Tommaso da Campo Fregoso, Raffaello Adorno und Petro de Campo Fregoso; auf der letzteren deutet der Buchstabe S die Münzstätte Scio an. Die anderen, zahlreichen Münzen dieser Zeit zeigen das erwähnte Castell oder das Gepräge von Tours. Auf ein paar Münzen sind beide Typen neben einander gestellt. Seit dem Ende des XV. Jahrhunderts finden sich im Felde der Hf. die Chiffren der Podestà, zuerst auf einem Piccolo aus der Zeit des Lorenzo Giustiniani Banca, 1483. Die Jahreszahl kommt nur auf Münzen von 1562 vor, Kupfermünzen nur aus der letzten Zeit.

Diese treffliche Abhandlung, auch für den Historiker besonders wichtig, füllt eine Lücke in der Numismatik aus. Bⁿ. B. v. K.

443. **E. Rapp:** Das Labarum und der Sonnen-Cultus. Bonn, Juli 1865, 8vo, S. 31 und 1 Taf.

Untersuchungen mit Hilfe der Münzen. S. Revue belge, 1865, S. 348, 349.

444. **W. Rentzmann:** Numismatisches Legenden-Lexicon des Mittelalters und der Neuzeit. Zweiter Theil. Ergänzungen der auf Münzen vorkommenden Titel-Abbreviaturen und Verzeichniss der den Münzen aufgeprägten Länder- und Städtenamen. Berlin, R. Wagener, 1866, 8vo. S. VI und 247.

Mit seltenem Fleisse hat der Hr. Verf. in der ersten Abtheilung dieses Bandes, mit welchem er sein mühsames Werk schliessen will, 5523 abgekürzte Titel-Umschriften aus zahlreichen, meist seltenen Werken zusammengestellt. Sehr wenige sind nicht vollständig wiedergegeben, z. B. S. 8 der Titel von Val di Taro, der heissen muss: Ac

Vallis Tari et Ceni Princeps Bardi Marchio Complani Comes Plebis Bedoniae Dominus. Der Titel auf der Hf. dieser Münzen, S. 33, ist auch nicht genau angegeben. Er muss heißen: Dominus Federicus Landus S. R. J. ac Vallis Tari Princeps IV et c(aetera), aber nicht Don Federico (statt Federigo) Landi S. R. J. ac V. T. P. et Campiani. Die anderen Legenden von Val di Taro wären aus Hrn. Pigorini's Werke (Lit. Nr. 198) zu entnehmen gewesen. An italienischen Legenden überhaupt fehlen noch manche, z. B. D·PAS·COM·COC·CAP·, Dominus Passerani, Comes Coconati Capitaneus (i. e. Jacob), ferner AV·TI·CO·DE·VIC·PER·IMP Augustinus Titionus Comes Decianae Vicarius perpetuus Imperii. Die Werke von Zanetti, Promis u. a. wären noch zu excerpiren gewesen. In einem besonderen Anhang hätte man die slavischen Legenden erklären müssen, von denen einige mit lateinischen Buchstaben, natürlich nur sehr mangelhaft, wiedergegeben sind.

Die zweite Abtheilung giebt 3606 auf Münzen vorkommende und mit der jetzigen Schreibweise nicht übereinstimmende Länder- und Städtenamen. Hier ist der Fehler begangen, dass das angelsächsische F unter P aufgeführt ist, z. B. Pinchester statt Winchester u. s. w. Jedenfalls ist das Werk nützlich und praktisch und muss jeder Sammler dem Herrn Verf. für seine mühsame Arbeit dankbar sein. Noch mehr würde sich Herr R. wohl verdient machen, wenn er seinem nützlichen Werke noch einen dritten Band wollte hinzufügen, mit den auf Münzen und Medaillen vorkommenden Sprüchen nebst Angabe über deren Quellen und mit einer nach Ländern geordneten Bibliotheca numismatica. An letzterer fehlt es gänzlich. Die von Lipsius ist ganz veraltet und die Leitzmann'sche unvollständig. (Der erste Band dieses Werkes ist Lit. Nr. 337 angezeigt. S. auch die Recens. von Morel-Fatio, Revue numism., 1865, S. 125—128.) B^u. B. v. K.

445. *Revue de la Numismatique belge*, publiée sous les auspices de la Société numismatique, par MM. R. Chalon, L. de Coster et C. Picqué. 4^e série — Tome II. Bruxelles, librairie polytechnique belge d'Aug. Decq, 1864. 8vo, S. 508 und 24 Taf. (Vgl. Lit. Nr. 289.)

Vom Inhalt sind besonders hervorzuheben: A. Hermand, Numismatique gallo-belge ou histoire monétaire des Atrébates, des Morins etc., S. 4—37, 149—201, 273—288, 421—440. — A. Colson, Notice sur quelques monn. imp. en or de la collect. du Dr. Colson, S. 38—64. — F. Soret, Lettre à Mr. R. Chalon sur les éléments de la numismatique musulmane, S. 65—101. Quatrième lettre à Mr. le général

de Bartholomaei sur des monn. orient. inéd., S. 289—359. — R. Chalon, Notice sur l'ordre de Saint-Charles de Monaco, S. 107—112. Curiosités numism. Monn. rares ou inéd. (6^e article), S. 206—229. Id. (7^e article), S. 444—456. — C. Picqué, Quelques jetons historiques de la collect. de M. van der Auwera, S. 230—239. — J. Chautard, Description de différentes monn. trouvées en Lorraine, S. 360—375. — Bⁿ de Koehne, Méd. du comte Jean de Tilly, S. 376—381. — A. Wanters, Une ancienne monnerie des ducs de Brabant: Linsmeau, près de Jodoigne, S. 382—386. — De la Fons-Mélicocq, Documents pour servir à l'histoire des monnaies, S. 457—475.

Desgl. Tome III, *ibid.*, 1865, 8vo, S. 500 und 18 Taf.

Besonders zu erwähnen sind: A. Hermand, Numismatique gallo-belge ou histoire monétaire des Atrébates, des Morins etc., S. 1—16, 177—209. — F. Soret, Deuxième lettre à M. R. Chalon, sur les éléments de la numism. musulmane, S. 17—120. — A. Preux, Jetons français relatifs à la paix des Pyrénées etc., S. 121—139. — Morel-Fatio, Deniers de Louis IV de Germanie, frappés à Anvers, S. 140 bis 144. Monnaies de Cortemiglia et de Ponzzone, S. 426—442. — C^{te} Nahuys, Lettres à M. R. Chalon, au sujet de l'esterlin de Vorst, S. 147—153. — R. Chalon, Un auréus inéd. de Laelianus, S. 210—214. Curiosités numism. Monn. rares ou inéd. (8^e article), S. 218—234. Quelques jetons des receveurs de Bruxelles, S. 302—311. — De la Fons-Mélicocq, Documents pour servir à l'histoire des plommés et des monnaies, S. 235—243. Documents pour servir à l'histoire des monnaies, S. 456—467. — C^{te} de Nédonchel, Numism. tournaisienne. Des monn. gallo-romaines attrib. à Tournai, S. 285—301. — E. Vanderstraeten, Petite numism. de l'ancienne Flandre. Notes et documents, S. 323—333. — A. Perreau, Trouville de monn. à Nederheim, prov. de Limbourg, S. 361—388. — J. Sabatier, Monn. rom. et imp. grecques inéd., S. 389—425. — J. Dirks, Médaille et monn. anciennes en or, trouvées en Frise. Médaille ou plaque d'Élisabeth ou Isabelle-Claire-Eugénie, infante d'Espagne, S. 442—446.

Ausserdem enthalten die „Mélanges“ eine grosse Anzahl interessanter Nachrichten über neu erschienene Werke, neue Schaumünzen, Personalia u. s. w., nicht allein für Belgien sondern für das ganze Gebiet der Numismatik, so dass diese Revue für die Münzfreunde aller Länder ein nothwendiges Handbuch ist. Bⁿ B. v. K.

446. **Ch. Roach-Smith:** *Collectanea antiqua*, 1864.

Darin Beschreibung der zu Brough, Westmoreland gefundenen Bleimarken, dann 24 Münzen von Carausius.

447. **C. Robert:** Numismatique de Cambrai. Paris, Rollin et Feuardent, 1861. 4to. S. 381 und Taf. XLVI.

Cambrai, das alte deutsche Kamerich, hat oft seinen Herrn gewechselt, bis es zu einer Zeit, in welcher sich ein Heinrich II von Frankreich zum Beschützer der deutschen Freiheit aufwerfen konnte, ein Spielwerk der französischen Umtriebe wurde, denen es unter dem sogenannten „grossen“ Ludwig XIV gänzlich unterlag. Alle die historischen Veränderungen, welche Cambrai, von den Merwingern an, durchzumachen hatte, sind in seiner Numismatik repräsentirt. An merwingischen Geprägten hat der gelehrte Hr. Verf. nur 5 Trienten zusammenbringen können; sie führen auf der Rf. sämmtlich die Namen der Münzmeister. Desto reicher ist die karlingische Periode vertreten. Sie beginnt mit Pipin dem Kleinen und reicht bis auf Karl den Einfältigen. Von Pipin ist ein Denar mit dem Namen Camaraco (im Ablativ) aufgeführt; ein anderer, mit der Aufschrift SCA MARIA, wird nur vermuthungsweise nach Cambrai verwiesen. Den so seltenen Denar Zventibolds haben wir schon im vorigen Bande, S. 250, erwähnt.

Nach den Karlingern ging Cambrai auf kurze Zeit an die deutschen Könige des sächsischen Hauses über. Zeuge hierfür ist der schöne Denar Otto's I, vom kölnischen Typus, mit CAMARAC.. (CAMARA CIV?) auf der Rf. Der von Lelewel mitgetheilte, Heinrich II beigelegte Denar scheint nicht genau von diesem Gelehrten entziffert zu sein. Auf der Abbildung kann man etwa lesen: EHRIQVS IMPRX und in den Winkeln TCSC, dann auf der Rf. GARIRAH.. RTSI? aber wohl nicht CAMERA, wie Lelewel wollte. Ohne Autopsie der Originale lässt sich aber nichts Bestimmtes über diesen Pfennig sagen.

Ausserdem sind auch von der im J. 1543, auf Karl's V Befehl zerstörten Abtei des heil. Gaugerich (Saint-Géry), Münzen Pipins, Karl's des Grossen (?) und Karl's des Kahlen aufgeführt.

Den zweiten, bedeutendsten Abschnitt bildet die Münze der Bischöfe, nachher Erzbischöfe von Cambrai. Mit Ausnahme einiger älterer anonymer Mailles, beginnen diese Münzen erst mit Nicolaus III, de Fontaines (1248—1272). Die gewöhnlichen Gepräge der ersten münzenden Bischöfe sind eine zierliche Münze, $\frac{2}{3}$ des französischen Sol royal geltend, dann Esterlings, Coquibus (coq, wegen des Vogeltypus), Löwengroschen, Reiter (Cavaliers), Obole, Doppelte (Moneta duplex), Liliengroschen, u. s. w. Dazu kamen unter Veit IV von Ventadour (1342—1348) noch Goldmünzen, Florine des Lilientypus, Anfangs auch Mailles d'or genannt. Veit's IV Nachfolger Peter von André führte den flandrischen Botdrager (lion heaumé), den französischen

Gros au châtel und an Goldmünzen, den Mouton und Franc à cheval ein. Ihm wird sogar ein schöner Goldroyal zugeschrieben, der jedoch nicht seinen Namen führt. Unter Robert von Genf (1368—1372) finden wir ferner den Écu heaumé, den Franc à pied, unter Gerhard III von Dainville (1372—1378) sogar den Gros tournois. Die erste Medaille ist von Jakob von Croy, sie bezieht sich auf den von Kaiser Maximilian I diesem Bischof verliehenen Herzogstitel. Maximilian von Berghes, welchen Pabst Paul IV im Jahre 1559 mit der erzbischöflichen Würde begnadigte, liess die ersten Thaler, halben, auch Viertelthaler schlagen, auf deren Rf. er seinen Schutzpatron, den heiligen Maximilian anbrachte. Von diesem Kirchenfürsten rühren auch die ersten Kupfermünzen und die ersten Rechenpfennige her. Andere Münzen Maximilian's sind nach dem Reichsmünzfusse geschlagen und führen demzufolge, auf der Rf. den Reichsadler mit dem Namen des Kaisers (Ferdinand I und Maximilian II). Die letzten Münzen sind vom zweiten Erzbischofe Ludwig von Berlaimont; er liess zehn verschiedene Sorten prägen. Der letzte Münzmeister zu Kamerich war eine Frau, Catherine Struyix, Wittve von Hans Crul, welcher Maximilian's von Berghes Münzmeister gewesen war. Sie wurde noch im J. 1575 auf sechs Jahre bestätigt. Auf keiner der Münzen Ludwig's erblickt man irgend ein Emblem seines geistlichen Standes. Alle die erwähnten verschiedenen fremden Typen und Systeme, nach denen die Bischöfe prägen liessen, zeigen mit welchen Ländern Kamerich in Verbindung stand. Die Botdrager, Coquibus, Patards dienten zum Verkehre mit den Niederlanden, die Cavaliers und Moutons d'or, die Tournosen, Gros au châtel u. s. w., zum Verkehre mit Frankreich, die Thaler und anderen Münzen nach dem Reichsfusse, zum Verkehre mit Deutschland.

Auch das Domcapitel von Kamerich erfreute sich des Münzrechts, jedoch nur während der Sedisvakanz, also wie die Domcapitel zu Lüttich, Trier, Köln, u. s. w. Schon im J. 1252 wurde dem Capitel dies Recht zugestanden. Die ersten Münzen des Capitels entsprechen ganz den Typen der Bischöfe und lässt sich demnach die Zeit bestimmen, der sie angehören. In dieselbe Kategorie verlegt Hr. R. auch einen Coquibus welcher die Aufschrift *Moneta civitas Cameracensis* trägt und welchen einige Numismatiker der Zeit zuertheilen, als die Bürger den Bischof Veit von Collemède vertrieben hatten. Besonders zahlreich sind die Méreaux des Capitels; in einer Privatsammlung z. B. befinden sich 200 Varietäten derselben. Man kennt solche zu 6, 4, 3, 2 und einem Pfennig. Die grösseren Münzsorten zeigen auf der einen Seite die Mutter Gottes mit dem Kinde, die kleinen ein Kreuz, zum Theil

mit einem Löwenschild belegt. Die Rf. nimmt immer die Werthbestimmung ein. Auch von der Abtei des heil. Gaugerich (St. Géry) sind Méreaux bekannt.

Von besonderem Interesse sind die Belagerungsmünzen vom Jahre 1581. Sie wurden vom französischen Commandanten der Stadt, Baron d'Inchy geschlagen, welcher sich gegen den Prinzen von Parma vertheidigte. Man kennt an solchen Münzen nur kupferne zu 1, 2, 5 und 10 Patards; die gleichzeitig aus dem Silbergeschirre der Bürger geprägten Thaler sind gänzlich verschwunden. An die Belagerungsmünzen schliessen sich die nach Aufhebung der Belagerung, vom Herzog von Alençon vertheilten dreieckigen Gedächtnismünzen.

Nach dem Tode Alençon's wusste die schlaue Catharina von Medicis sich die Herrschaft in Kamerich anzueignen; solche ist durch verschiedene Jetons verewigt, von denen einige den Kamerich'schen Doppeladler zeigen, andere aber das Emblem der Königin, nämlich Regentropfen welche auf einen Haufen Kalk fallen, mit der Aufschrift: *Ardorem extincta testantur vivere flamma.*

Nach dem Tode der Königin verstand es der Commandant der Stadt, Jean de Balagny, sich als unabhängig zu erklären und von Heinrich IV als Fürsten von Kamerich anerkennen zu lassen. Jedoch schon 1595 bemächtigten sich die Spanier der Stadt, mit Hilfe der Bürger, welche die Tyrannei des Usurpators nicht länger ertragen konnten. Balagny liess Kupfermünzen und Jetons prägen, einige der letzteren zeigen auf der Rf. das Wappen von Balagny's Gemahlin, der tapfern Renate von Amboise, welche während der Belagerung starb. Auch aus der Belagerung von 1595 sind sehr seltene Nothmünzen vorhanden, silberne und kupferne, aus der letzten Zeit sogar lederne.

Die nun folgende spanische Herrschaft ist nur durch einige hässliche Medaillen, meist religiöse, verewigt. Ludwig XIV eroberte Kamerich am 18. April 1677 und verfehlten die zahlreichen Speichellecker dieses Tyrannen nicht, auch diese Eroberung auszubeuten um auf den *Ludovicus magnus, christianissimus* (namentlich gegen seine protestantischen Unterthanen) *invictissimus* (mit Ausnahme der Schlachten, in denen er besiegt wurde) — Medaillen schlagen zu lassen, welche die Stadt mit der Aufschrift: *Metus finium sublatus*, vorstellen.

Die Medaillen Ludwig's XV, Ludwig's XVI und der späteren Könige so wie die der letzten Erzbischöfe, auch die Assignaten aus der Schreckenszeit, sind zu wenig interessant, als dass wir uns bei ihnen aufhalten sollten.

Das Werk ist mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit geschrieben, die

historischen Verhältnisse sind auf das Genaueste untersucht, die numismatischen so wie die Münzen selbst, mit Fleiss und grosser Sachkenntniss zusammengestellt. Auch die Tafeln sind nach Hrn. Roberts eigenen Zeichnungen, von Hrn. Bellevoye sauber ausgeführt. Вн. К.

448. **ДЕ-СЕНТЬ-ТОМА (De Saint-Thomas):** НУМИЗМАТИЧЕСКІЯ ЗАМѢТКИ. (Numismatische Bemerkungen.) In der Zeitung КАВКАЗЪ (der Kaukasus), 1857, Nr. 33, 40, 41.

449. **Rich. Sainthill:** The old Countess of Desmond: an Inquiry. When was she married? With numismatics Crumbs. Dublin, printed for private Distribution only, by M. H. Gill. 1863, 8vo. S. 105.

Der achtbare Hr. Verfasser, ein passionirter Numismatiker und bekannt durch seine interessanten Aufsätze über irische und englische Numismatik, welche er in einem sehr seltenen Werke, in zwei Bänden herausgegeben hat, giebt bei Gelegenheit seiner Forschungen über eine im Alter von 147 Jahren gestorbene Dame, einige „numismatische Krumen“, nämlich 1) die nach D. Maclises Zeichnung von Leonard C. Wyon trefflich gravirte Medaille auf den talentvollen und phantastischen Landschaftsmaler Jos. Mallord William Turner, mit dessen Bildern die National Picture Galery sowie das Kensington Museum überschwemmt sind. Die Hf. des Schaustücks zeigt Turner's Brustbild, die Rf. den Künstler von allegorischen Figuren und Emblemen umgeben. 2) Ein Probestempel Wyon's für die neu projectirte Kupfermünze im J. 1860. Auf der Hf. ist das ähnliche mit vollendeter Kunst dargestellte Haupt der Königin vorgestellt. Dennoch wurde ein geistloses, flüchtig ausgeführtes Phantasie-Brustbild vorgezogen, worüber Herr S. mit Recht unwillig ist und über welches wir uns in demselben Sinne, Bd. I, S. 81, dieser Blätter ausgesprochen haben. 3, 4, 5, 6) Medaillen Wyon's, auf den Maler Dav. Wilkie, Preismedaille für die Ausstellung von 1862 (Zeichnung von D. Maclise), des National-Instituts für Rettung aus Schiffbruch, zwei Medaillen auf die Vermählung des Prinzen von Wales. 7) Goldmedaille auf König Friedrich von Böhmen, gez. S. D. K. 1617 (?). Rf. Ein liegender Löwe. Die Jahreszahl 1617 kann nicht stimmen, da Friedrich erst 1619 zum Könige von Böhmen gewählt wurde. Der Graveur ist der berühmte Sebastian Dadler. Uebrigens ist dieses sehr seltene Schaustück bereits bei Kundmann, Numi singulares, Taf. I, 17. publicirt. 8) Betrachtungen über die älteren in der Bibel erwähnten Geldarten. Hr. S. denkt an Ringgold und Ringsilber, wie solches auch in Ireland üblich war. 9) Münze

der Kaiserin Elisabeth für Preussen. Solche Münzen sind in Grote's numism. Zeitung, II, S. 181 ff., bei Reichel, IV, S. 258 ff., Chaudoir, Aperçu des monnaies russes, II, S. 258 ff, und a. a. O. weitläufig bekannt gemacht. Bⁿ. B. v. K.

450. **A. Salinas**: Illustrazione di alcune monete di argento Imeresi riconiate a Selinunte. (Bekanntmachung einiger Silbermünzen von Himera, gegengestempelt zu Selinus.) In den Nuove Memorie dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. Lipsia, F. A. Brockhaus, 1865, S. 516—519 und Taf. IX.

451. **L. Sambon**: Recherches sur les anciennes monnaies de l'Italie méridionale. Naples, Imp. Jos. Cataneo, 1863, S. 244, 8vo. Angezeigt von J. de Witte, Revue numism., 1863, S. 451—454.

452. **F. de Sauley**: Lettre à Mr. le général Creuly sur la Numismatique gauloise à propos de la question d'Alesia. — Revue archéologique, 1860. (nouvelle série, 1^{re} année, 1^{er} vol.) S. 261—274. 8vo.

453. **П. С. САВЕЛЬЕВЪ (P. S. Saweljeff)**: НУМИЗМАТИЧЕСКІЯ ЗАМѢТКИ (Numismatische Anmerkungen.) Ibid., III., S. 387—421.

Interessante Beiträge zur orientalischen Münzkunde aus den Papieren des seligen S. Mit Anmerkungen von Herrn W. v. Tiesenhausen und zahlreichen Abbildungen.

454. Derselbe: ЯКОВЪ ЯКОВЛЕВИЧЪ РЕЙХЕЛЬ (Jakob Jakowlewitsch Reichel). Ebendas., III., S. 458—463.

Biographische Notiz mit Abbildung der Hf. der auf Reichel erschienenen Medaille (s. Mémoires, VI, S. 282) und Angabe seiner numismatischen Schriften.

455. Derselbe: МОНЕТЫ ЮГОЗАПАДНЫХЪ СЛАВЯНЪ. (Münzen der südwestlichen Slaven.) In den ЗАПИСКИ (Denkschriften) der Kais. Archäologischen Gesellschaft, IX, St. Petersburg, 1857, 8vo, S. 164—187.

Zusammengestellt nach Reichel, Luczenbacher (A' szerb pénzei) und Schafaryk (im Glasnik der Gesellschaft für serbische Wissenschaft).

456. **В. САВЕЛЬЕВЪ (Vikt. Saweljeff)**: РУССКІЯ МОНЕТЫ НАЙДЕННЫЯ ВЪ 1854 Г. ВАНЪЗЪ КАЗАНЬ. (Russische Münzen, im J. 1854

bei Kasan ausgegraben.) Ebendasselbst, S. 188—218 und 261 bis 268.

Münzen von Wassily dem Blinden (1425—1462), Johann III Wassiliewitsch (1462—1505), von Nowgorod, von Iwan Wassiliewitsch von Rāsan, u. s. w.

457. **J. Schafarik:** ГРАЂА ЗА СРБСКУ СФРАГИСТИКУ. (Beitrag zur Sphragistik.) In dem ГЛАСНИКЪ ДРУШТВА СРБСКЕ СЛОБЕНОСТИ. (Bote der Gesellschaft für Serbische Wissenschaft.) Bd. IX, Belgrad, 1857, 8vo, S. 287—291, Taf. IV.

Zwei goldene Bullen an Urkunden welche der Stadt Cattaro (Kotor) verliehen sind. Eine derselben, vom J. 1351, in welcher Stephan Dusch an den Cattarensern die von früheren serbischen Königen ihnen verliehenen Freiheiten bestätigt, führt folgendes Siegel. Hf. ✠ СТЕФАНЪ : МЛОСТНЮ × БОЖНОМХ ЦАРЬ × СЕРБЛЕМЪ × ГЕРКОМЪ (Stephan von Gottes Gnaden Kaiser der Serben und Griechen) Der Kaiser mit spitzer, mützenartiger Krone, in langer Gewandung, hält in der Rechten den Reichsapfel und in der Linken ein Patriarchenkreuz. Rf. ✠ СТЕФАНЪ × МНВОСТНЮ u. s. w., wie vorher. Der Kaiser, aber mit dem Patriarchenkreuze in der Rechten und dem, auf der Kugel mit einem Kreuze bezeichneten Reichsapfel in der Linken.

Die zweite Urkunde rührt von Stephan Urosch her, sie betrifft ebenfalls die Bestätigung der Cattaroschen Privilegien, Hr. Sch. giebt aber ihr Jahr nicht an. Die Vorstellung des dieser Urkunde angehörenden Siegels ist folgende. Hf. ✠ СТЕФАНЪ : СРОШ : МНТЮ БНЖМ ЧАР СЕРБЛЕМ : НГЕРК (Stephan Urosch von Gottes Gnaden Kaiser der Serben und Griechen.) Der Zar wie vorher, das Patriarchenkreuz und den Reichsapfel vor sich, mit beiden Händen haltend. Rf. Wie auf der Hf., aber mit ГЕРКОМ Aehnliche Vorstellung, jedoch hält der Zar das Patriarchenkreuz linkshin.

Der Durchmesser der Siegel ist 42 Millim. Den Abbildungen nach sind sie von roher Arbeit. Sie sind bereits in dem sehr seltenen Werke Bernardo Nani's: De duobus Imperatorum Rassiae nummis, Venetiis, publicirt worden.

Ein anderes altes serbisches Siegel erwähnt Zanetti: de nummis regum Mysiae, S. 10. Auf demselben sollen folgende Aufschriften stehen:

СФРА	ΛΟΥ
ΓСТЕ	ΖΟΥΠ
ΦΑΝΟΥ	ΑΝΟΥΤ
ΜΕΓΑ	ΟΥΝΕΜ
	ΑΝΙΑ

Σφράγισμα Στεφάνου μεγάλου Ζουπάνου τοῦ Νεμανία, Siegel des Stephan, des Gross-Szupan, Nemans Sohn. Ohne Ansicht des Originals wagen wir über dieses Siegel kein Urtheil auszusprechen. K.

458. **H. Schalk**: Münz-Sammlung des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Die mittelalterlichen und neueren Münzen. Im Auftrage des Vereins. Wiesbaden, W. Roth, 1865, 8vo, S. 174.

Oft bestehen die Münzsammlungen der Vereine aus werthlosem, zusammengerafftem Zeuge, dem Rebut der Privatsammlungen einzelner Mitglieder, welche mit Stücken, die sich weder verkaufen noch vertauschen lassen, die Sammlung ihres historischen Provinzial-Vereins zu beglücken pflegen. Dies kann von der Sammlung des nassauischen Vereins nicht gesagt werden, sintemal sie im J. 1858 durch einen ansehnlichen Münzvorrath der Herzogl. Staatskasse vermehrt wurde und über tausend zum Theil werthvolle Stücke in Gold und Silber enthält. Es war daher zeitgemäss und verdienstvoll, ein Verzeichniss derselben mitzuthemen. Dasselbe beginnt, wie billig, mit den nassauischen Münzen, die aber nur durch 65 Stück, die Doubletten ungerechnet, vertreten sind. Der Verein sollte es sich angelegen sein lassen, seine vaterländischen Serien systematisch zu vervollständigen. Ferner sind von den übrigen deutschen Fürsten und Städten recht hübsche Dukaten, Thaler u. a. Münzen vorhanden. Der Catalog leidet jedoch an mehreren Uebelständen: 1) sind die historischen Folgen nicht in ihrem Zusammenhange aufgeführt, auf Kaiser Ludwig IV von Bayern folgen z. B. Wenzel II von Böhmen und Karl Robert sowie Ludwig I von Ungarn, auf Erzherzog Sigismund von Tyrol — Mathias Corvinus und Wladyslaw II. — Dann fehlen fast stets die Münzbenennungen, so dass man nur aus der Grösse errathen kann, ob ein Thaler oder ein Gulden beschrieben ist. Das S. 173 als unbekannt aufgeführte und ungenau beschriebene Stück ist ein halber Jagdthaler des Landgrafen Ludwig VIII von Hessen, s. Hoffmeister, Beschreibung der hessischen Münzen, II, S. 398. K.

459. **T. F. de Schubert** (le général): Monnays russes des derniers trois siècles depuis le Czar Joan Wasiliewicz Grosnyi jusqu'à l'empereur Alexandre II, 1547 — 1855. Leipzig, E. Schäfer, 1857, 4to, S. 331. Avec un Atlas.

Schon bei Durchsicht der Vorrede dieses in einem traurigen Französisch abgefassten Werkes, empfindet der unbefangene Leser ein gewisses Missbehagen über die Härte, mit welcher der gelehrte Hr. Verf.

die Arbeiten seiner Vorgänger, namentlich des Barons Chaudoir bespricht. Gewiss enthält Chaudoir's *Aperçu des monnaies russes* manche Mängel, aber im Vergleich desselben mit dem vorliegenden Werke, muss man unwillkürlich an das Evangelium vom Splitter und dem Balken denken. Zuerst fragen wir, warum Hr. v. Schubert, in St. Petersburg geboren, General in russischen Diensten, die russischen Eigennamen in einer meist unrichtigen, für den Zweck ganz untauglichen, polnischen Orthographie wiedergegeben hat? Warum schreibt er *Theodor Joännowicz* statt Féodor Iannowitsch, *Boris Theodorowicz* statt Boris Féodorowitsch u. s. w.? Ihm musste doch die der richtigen Aussprache entsprechende Orthographie geläufig sein.

Das Buch enthält selbst keine eigentlichen Münzbeschreibungen, sondern nur Hindeutungen auf die Relief-Abbildungen des Atlas. Ist nun die Münze selbst abgeschliffen, so erscheint statt der Abbildung natürlich nichts als ein Fleck, z. B. Nr. 4 (Coll. Schubert, unique, 500 Frcs., ein schöner Preis für ein solches Exemplar! — Nr. 6, dieselbe Sammlung, RRR, 300 Frcs.) Das ist doch nichts anders als eine Mystification des Lesers. Freilich kann man über den Werth der Schubert'schen Sammlung nicht genauer urtheilen, ohne dieselbe gesehen zu haben, indessen auch ohne Autopsie dieser Suiten stossen bei der blossen Durchsicht des Cataloges Zweifel auf, von denen wir einige der am meisten begründeten hier nicht unerwähnt lassen wollen, zumal sie grade die allerseltensten Stücke betreffen.

Nr. 1, ein grosses Goldstück, gehörte dem Fürsten Basil Dolgoruky und wurde nach dessen Tode, vom Hofmeister des Kais. Hofes Fürsten Obolensky erworben und dem Museum im Terem des Moskauer Kremls geschenkt. Dieses Stück hat aber zwei kleine Löcher, ganz genau wie auf dem Schubert'schen Exemplare, dem aber noch ein Henkel (*bélière*, aber nicht anse — Topfhenkel, wie Hr. v. Sch. schreibt) hinzugefügt ist.

Nr. 2 und 3, Goldstück aus derselben Sammlung, abgebildet *Mémoires de la Soc numism. de St. Pétersbourg*, V, Taf. X, Nr. 40, 41, stimmen ganz genau mit dem Schubert'schen Exemplare überein, haben auch an denselben Stellen Löcher. Da Hr. v. Sch. nicht sagt, dass er die Dolgoruky'schen Exemplare erworben habe, muss die Aechtheit der seinigen doch einige Bedenken erregen.

Nr. 14, dukatenähnliches Goldstück des Boris Feodorowitsch in der Stroganoff'schen Sammlung. Hr. v. Sch.'s Exemplar hat ein Loch ganz an derselben Stelle. Das ist doch curios und veranlasst zum Nachdenken.

Die Medaillen des falschen Dmitry sind, wie deutlich zu erkennen, alle drei von einem mehr oder minder nachgravirten Stempel abgeprägt. Das Goldstück ist vielleicht sogar gegossen. Alle diese Stücke haben durchaus nicht den Werth, welchen ihnen der Hr. Verf. beilegt. Das thalerförmige Stück desselben Zaren, Nr. 23, zeigt auf der Rf. ganz dieselben zufälligen Streifen, wie das Exemplar der Eremitage. Sie sind auf dem unbezweifelt ächten Exemplare der Schroll'schen Sammlung nicht zu finden. Nr. 24 ist ein silberner Abguss nach dem bekannten Goldstücke, es wurde dem General von einem Wiener Münzhändler oder „Numismatiker“, wie sich jetzt die Herren nennen, die aus altem Gelde neues schaffen — verkauft.

Auch Nr. 26, 27, Goldstücke des Wassily Schuisky, haben auffallende Aehnlichkeit mit den Exemplaren der Eremitage, ebenso das Goldstück von Michail Feodorowitsch, Nr. 37. Der Altyn desselben Zaren, Nr. 42 (RRR, 200 Frcs.) ist so abgerieben, dass die Abbildung nur einen versilberten Fleck zeigt. Nr. 44, 45, Kopeken Christian's IV von Dänemark (Hr. v. Sch. schreibt „Dannemarc“) für den russischen Handel geprägt, sind ziemlich häufig und können nicht zu 50 und 40 Frcs. taxirt werden wie der Hr. General es thut.

Nr. 80, Dukat von Feodor Alexeewitsch, ist modernen Stempels, also falsch. Auf dem ächten Dukaten haben die Adler kleine offene Kronen.

Nr. 86, rubelförmiges Stück mit den Brustbildern der Zaren Ioan und Peter und ihrer Schwester Sophie, ist ein von zwei verstorbenen hiesigen Sammlern, aus nicht verheimlichter, scherzhafter Absicht veranlasstes Fabrikat. Es ist unbegreiflich, wie Hr. v. Sch. dasselbe für ächt halten und 1000 Frcs. taxiren konnte!

Nr. 151, 152, Rubel Peter's des Grossen mit den Jahreszahlen 1702, 1703, sind grobe Fälscherproducte. Urkundlich beginnen die Rubel erst mit dem J. 1704. Die Jahreszahlen АѸВ und АѸГ hat man aus Rubeln von АѸЕ (1705) durch Veränderung des letzten Buchstabens E hergestellt.

Nr. 226, 227, Nachahmungen von Peters-Rubeln mit den Jahreszahlen 1729 und 1733, welche Frähn mit guten Gründen, den kaukasischen Kubetschis zuschrieb. Hr. v. Sch. will solche des Randes wegen, nach einen wohl organisirten Münzhof verweisen und erklärt ihre Herstellung aus dem Gesetze, nach welchem fremde Kaufleute bei ihrer Ankunft in russische Häfen, genöthigt waren, den Zoll in russischen Rubeln zu zahlen. Dem widersprechen aber zwei Umstände, erstens der schlechte Gehalt dieser Münzen und dann, die falschen Jahres-

zahlen, beide triftig, um solchem Gelde die Annahme bei den Zollkassen unmöglich zu machen.

Nr. 228, Poltinik mit dem gekrönten Brustbilde des Zaren, ist ein neuer Abschlag der auf der Moskauer Rüstkammer aufbewahrten Stempel.

Nr. 229, Poltinik von 1699. Das sicher ächte Exemplar der Reichel'schen Sammlung (jetzt auf der Eremitage) wiegt 13,⁹¹ Gr. Das Schubert'sche ist 16,¹³ Gr. schwer, was doch einige Bedenken an seiner Aechtheit erregen muss.

Nr. 491, Griwenik von Katharina I, zusammengesetzt aus der Hf. des falschen goldenen Zweirubelstückes und dem Mittelstempel des ebenfalls nachgeahmten viereckigen Kupfergriweniks Nr. 494. Herr v. Sch. hat Recht, wenn er dies falsum als „pièce très-singulière“ bezeichnet. Auf Nr. 494 ist in der Jahreszahl 1725 die 5 aus einer 6 hergestellt.

Nr. 521, 522, 523 sind Rubel, welche man aus den Hf. von Rubeln Peter's II und Rf. von Rubeln seiner Vorgängerin zusammengesetzt hat. Diese Stücke sind also durchaus nicht Probestempel, nicht mit RRR zu bezeichnen, noch auf 400 Fres. zu taxiren. Auf den ächten-Stücken steht unter dem Adler С П Б (St. Petersburg).

Auf dem Rubel Nr. 530 und dem Poltinik Nr. 537 sind die Jahreszahlen gefälscht.

Nr. 576, Rubel von Ivan III mit einem kleinen Kreuzchen über dem Kopfe. Das Stück ist auf einem nicht deutlich ausgeprägten Ex. aufgeprägt und gehört das Kreuzchen, welches zufällig sichtbar geblieben ist, zur Krone über dem Adler oder zum Reichsadler des früheren Gepräges. Man kann daher solch ein Stück weder „Unique“ nennen, noch es auf 100 Fres. taxiren.

Das Fünfkopenstück Nr. 582 führt die Chiffer A I, Anna Iwanowna, gehört also dieser Kaiserin an.

Nr. 585, Goldrubel von Katharina II, ist nicht „unique“, sondern befindet sich auch in der Sammlung des Grafen Uwaroff in Moskau.

Die Pätialtiniki Nr. 643, 644 sind bekannte Fälscher-Producte. Nr. 649, Zehnkopekenstück, Nr. 656, 662, 676, fernere Kupfermünzen derselben Kaiserin, sind durchaus nicht „unique“ sondern, namentlich die ersten, ziemlich häufig.

Die als Probestücke aufgeführten ganzen Livonesen Nr. 681, 682 und die halbe Livonese Nr. 684, sind aus nicht zusammengehörigen Stempeln componirte Ex. zur Täuschung der Sammler.

Was die Taxen betrifft, so sind solche fast überall viel zu hoch

angegeben. Dies gilt namentlich von den falschen, oben bemerkten Exemplaren, aber auch von anderen. Die halbe Kopeke Peter's d. Gr. Nr. 433, ist z. B. nicht 200 Frcs., sondern nur 2 oder 3 Frcs. werth, die halbe Livonese Nr. 683, nicht 200 Frcs., sondern nur 20 Frcs., u. s. w. Dagegen ist die schöne Livonese Nr. 679, nur auf 200 Frcs. taxirt, und dennoch ist sie viel seltener als der bekannte Annenruble mit der Kette, Nr. 549, welchen Hr. v. Sch. mit 600 Frcs. ankreidet.

Allein zu loben an diesem Werke sind die von Hrn. Schäfer in Leipzig ausgeführten Relief-Abbildungen von den Münzen, sie bilden einen Atlas von 36 Tafeln. Jedoch ist dieses Verfahren nur auf flache Gepräge anzuwenden. Stücke erhabenen Gepräges misslingen gänzlich.

Bⁿ. B. v. K.

460. Derselbe: Catalogue du cabinet des monnaies et médailles russes, appartenant au général de l'infanterie T. F. de Schubert à Saint-Pétersbourg. Première partie. Monnaies. Carlsruhe. Typ. Hasper, 1857, gr. 8vo, S. 459.

Dieser Catalog ist mit grösserer Sorgfalt verfasst als das vorstehende Werk, auch ist die Sprache correcter, nur hat Hr. v. Sch. seine durch nichts zu rechtfertigende polnische Orthographie der russischen Namen beibehalten. Die äusserst reiche Sammlung beginnt mit den Mittelaltermünzen vor Annahme des Zarentitels, im Ganzen 608 Stück. Die Beschreibungen sind sorgfältig, genau, nur mit gar zu viel Abkürzungen, sowie mit einer grossen Freigebigkeit in R, RR und RRR. Es ist nur sehr schwer über die Mittelaltermünzen ein Urtheil abzugeben ohne sie gesehen zu haben. So ist Nr. 166 eine dem Twerschen Grossfürsten Dmitry Michailowitsch zugeschriebene Denga mit der SchriftЗЯ MIXIЧТМД.... Die letzten Buchstaben, rückwärts gelesen, ergeben den Namen ДМТPI, das reimt sich aber nicht mit den Buchstaben ЗЯ (КНЯЗЯ) MIX, richtig gelesen. Vorläufig müssen wir uns hier mit einem Zweifel begnügen. Aehnlichen Fragezeichen unterworfen sind z. B. Nr. 273, Denga des Grossfürsten Iwan Feodorowitsch von Rāzan, Nr. 333, des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Borowsk u. a. m. Die Ledermünze Nr. 437 mit der Jahreszahl 6662 (1154) ist, wie leicht erkenntlich, eine ziemlich grobe Erfindung. Auch die Kupfermünze Nr. 439, des Grossfürsten Joan Danilowitsch von Moskau erscheint schon ihres Metalles wegen, bedenklich. Freilich sind die wichtigsten und seltensten unter den Mittelaltermünzen nur als galvanoplastische Copien aufgeführt. Die seit 1547 geschlagenen Münzen sind etwa dieselben welche Hr. v. Sch. in dem obigen

Werke angegeben hat, und hat man hier den Vortheil, sie genau beschrieben zu finden. Es beziehen sich daher auch auf sie die vorher ausgesprochenen Andeutungen. Das kostbarste Stück der Sammlung ist der Konstantins-Rubel, über den wir S. 208 u. fg. ausführlicher gesprochen haben. Er ist bis heute noch, ein Unicum. Die bei demselben angegebenen historischen Notizen sind nicht ganz genau. Ueberhaupt ist der General bei seinen historischen Angaben sehr leicht. Die Tympe Peter's d. Gr. z. B. nennt er „Pièces frappées pour la guerre en Prusse“. Wie soll aber der grosse Kaiser in Preussen Krieg geführt haben? Der erste Band führt 4514 Nummern auf, unter denen aber viele als solche angegebene Copien und auch Papiergeld. Der zweite Band des Cataloges, welcher die Medaillen enthalten soll, ist noch nicht erschienen. Druck und Papier sind vortrefflich und auf der beigegebenen Tafel sind 104 äussere Randschriften genau und schön wiedergegeben.

Für den russischen Sammler wäre eine russische Ausgabe dieses Cataloges (revue et corrigée) ein gewiss practisches Handbuch. Die im J. 1843 erschienene, freilich sehr mangelhafte ОПИСАНИЕ РУССКИХЪ МОНЕТЪ И МЕДАЛЕЙ Г. Л. ШУБЕРТА (Beschreibung der russischen Münzen G. L. Schubert's), von demselben Verfasser, ist ein im Lande viel verbreitetes Werk.
В. В. v. К.

461. **J. A. Smits van Nieuwerkerk**: Beschrijving van den nieuwen eere of prijs penning van het teekengenootschap Pictura te Dordrecht, med eene korte beschrijving van de geschiedenis van dat genootschap. (Beschreibung der neuen Preismünze der Zeichengesellschaft Pictura zu Dordrecht, mit einer kurzen Beschreibung der Geschichte dieser Gesellschaft). Dordrecht, van Elk, 1864, S. 15, mit Vignetten. (Nicht im Handel.)
462. **Д. Сонцовъ (D. Sonzoff)**: Деньги и Пулы древней Россій, великокняжеския и удельныя, Москва, въ Универс. Типогр., 1860, 8vo, S. X und 140, mit 12 Taf. (Dengy und Puly des alten Russlands, grossfürstliche und theilfürstliche. Moskau, Universitäts-Druckerei.) Beilage dazu, *ibid.*, 1862, S. 82 mit 2 Tafeln.
463. **Ф. Соре (F. Soret)**: Неизданныя Восточныя Монеты. (Unedirte Orientalische Münzen.) In den Записки (Druckschrif-

ten) der Kaiserl. Archäol. Gesellschaft, IX, St. Petersburg, 1857, 8vo, S. 140—163 und XIII, *ibid.*, 1859, S. 285—314.

Mit einem Vorworte und Anmerkungen von P. Sawelieff.

Uebersetzung der in der Revue belge, 2^e Sér., IV, S. 273, 377 u. folg. und VI, S. 1 u. folg. abgedruckten „Seconde und troisième Lettres à Mr. Sawelieff.“

464. И. И. СРЕЗНЕВСКИЙ (I. I. Sresnewsky): МОДЕТА В. К. ИГОРА (Münze des Grossfürsten Igor.) In den Iswästia der Kais. Archäol. Gesellschaft, II, St. Petersburg, 1861, 4to, S. 233 bis 235.

Eine zu Nowgorod, bei der Preussischen Kirche des Erzengels Michael gefundene Münze Johann's III, welche unwissende Liebhaber dem Igor zuschrieben. Hr. S. musste seinen Artikel überschreiben: eine dem Igor irrig beigelegte Münze.

465. Fr. Streber: Ueber eine gallische Silbermünze mit dem angeblichen Bilde eines Druiden. München, 1863, 4to, S. 27. (Aus den Abhandlungen der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften.)

Recens. von Ch. Robert, Revue numism., 1864, S. 464—476.

466. Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane, publié en langue turque et traduit de l'original par le B^{on} Ottocar de Schlechta. Leipzig, 1862, 8vo, S. 11.

Die Abhandlung erschien in dem zu Konstantinopel gedruckten Journale „*Taswiri Efkiar*“ (Bild der Gedanken). Die ersten Arabischen Münzen wurden nach dem Sassaniden-Typus, im J. 18 H., von Omar geschlagen. Sie zeigen auf der Hf. ein Brustbild und auf der Rf. den Feueraltar zwischen zwei Priestern. Ausserdem kennt man goldene und kupferne Nachahmungen byzantinischer Typen, welche ebenfalls den ersten Khalifen angehören. Die erste eigentlich arabische d. h. nur mit Schrift versehene Münze ist von Ali ben Abu Thaleb ausgegangen; sie ist in Basra im J. 40 H. geprägt und entspricht vollkommen den Gesetzen des Koran, welcher bildliche Darstellungen verbietet. Diese Münze widerspricht also der gewöhnlichen Annahme, nach welcher die eigentlichen arabischen Münzen erst im J. 75 oder gar 79 begonnen haben. Jene fremden Typen erklärt der gelehrte Bey dadurch dass die Araber in den von ihnen so schnell eroberten Pro-

vinzen die alten Einrichtungen und Münzstätten liessen und sich vorläufig nur begnügten, die nach den einmal bestehenden Systemen geschlagenen Gepräge durch die Inschriften als die ihrigen zu bezeichnen. Erst im J. 78 H. fing man an den neuen Typus allgemein einzuführen, zuletzt in Taberistan, wo die Gepräge des Sassanidentypus sich bis zur ersten Zeit der Abbassiden erhielten. Auf den arabischen Dirhems findet man den Namen des Khalifen erst unter Al Mahdi, auf den Dinaren noch später, unter Al Maamun und seinem Bruder Al Emin.

Subhi Bey verspricht ein umfassendes Werk über die moslemische Numismatik, ein erfreuliches Zeichen, dass die Wissenschaft auch bei den Türken anerkannterthe Fortschritte macht. Bⁿ. B. v. K.

467. C. G. Thieme: Numismatischer Verkehr. Ein Verzeichniss verkäuflicher und zum Ankauf gesuchter Münzen, Medaillen, Bücher etc. Nr. 1, 2, 3. Januar, 1866. — Nr. 4, 5. April. — Nr. 6, 7. Juli. 4to, S. 54. — Blätter für Münzkunde. Beilage zum Numismatischen Verkehr. Zweiter Jahrgang, Nr. 5, 6, 7, mit 3 Taf. Abbild. (S. Lit. Nr. 340.)

Diese letzten Nummern des Verkehrs bieten den Liebhabern einen neuen Vorrath von mehr als 4000 Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder, zu zum Theil billigen Preisen. Zugleich enthalten sie ein Verzeichniss gesuchter Münzen, unter denen sich freilich mehrere befinden die gar nicht existiren, z. B. ein Doppelthaler des regierenden Fürsten von Reuss Heinrich's XXII, Thaler von Paraguay, Honduras etc. Die Beilage giebt reiche Mittheilungen über Literatur, neueste Gepräge u. s. w., auch kleinere Aufsätze, über die Münzen der Grafen von Rabenswald in Thüringen, denen vier verschiedene Bracteaten mit der Abbildung von Raben (Taf. II, Nr. 1—4) zugeschrieben werden. Die Abbildungen sind wie gewöhnlich, vortreflich.

468. Гр. УВАРОВЪ (Graf Uwaroff): Письмо А. А. Куніку о монетахъ Владиміра и Ярославъ. (Brief an A. A. Kunik, über die Münzen Wladimir's und Jaroslaw's.) In den Iswästia der Kais. Archäolog. Gesellschaft, IV, 1864, St. Petersburg, S. 127—144. Mit vielen Holzschnitten.

Der gelehrte Graf hält die zuletzt für einen Vogel angenommene Figur für die Spitze eines Scepters.

469. Verzeichniss älterer und neuerer schweizerischer Münzen und Medaillen, welche dem Erstbietenden gegen Baarzah-

lung erlassen werden durch Rud. Jenni in Bern. Bern, 1865, 8vo, S. 15.

470. Le Dr. **Voillemer**: Essai pour servir à l'histoire des monnaies de la ville de Soissons et de ses comtes. In den Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie, II^e série. Paris et Amiens, 1863, 8vo, S. 119—180, nebst 5 Taf. Abbildungen.

Eine gelehrte und interessante Abhandlung des leider kürzlich verstorbenen Herrn Verf. Die ersten mit Schrift versehenen Münzen rühren von einem Könige oder Häuptling Divitiac her, wahrscheinlich derselbe, der sich gegen Caesar wehrte. Alle diese Münzen sind von roher Arbeit, sie zeigen auf der Hf. ein rohes Haupt und auf der Rf. ein Pferd, zum Theil von einem Eber begleitet, einen Reiter, einen Löwen, u. s. w. Andere Münzen rühren von dem bekannten Könige Galba her, welcher die Suessonen und Belgier befehligte, zuletzt sich aber Caesar unterwerfen musste. Sein Name ist ΓΑΛΟΥΑ, ΓΑΛΟΥ geschrieben. Aus der mervingischen Zeit sind 10 Goldtrienten, mit den Münzmeisternamen Betto, Ragnemar, Afelatius u. s. w. aufgeführt; keine von ihnen zeigt den Königsnamen. An diese schliessen sich die Münzen der Abtei des heil. Medald, mit dem Namen dieses Heiligen und des heil. Sebastian, welche schon Hr. A. de Longpérier, im IX. Bande derselben Mémoires, auf treffliche Weise erläutert hat. Die königlichen Gepräge beginnen mit Karl dem Kahlen, man kennt deren ferner von Eudes (Otto), Karl dem Einfältigen, Rudolf von Burgund. Ein Denar mit dem Portale scheint den Namen des Königs Robert's II zu tragen. Die Bestimmung der ältesten Münzen welche den Erbgrafen von Soissons zuzuschreiben sind, ist unsicher. Den Namen Wilelmus, wie der selige Dr. Rigollot vorschlug, möchten wir auf ihnen nicht erkennen. Die ersten sicheren gräflichen Münzen sind von Johann; er starb im J. 1099. Darauf folgt Ivo, Ives, von dem zwei sogenannte „Nérets“ aufgeführt sind. Ivo starb nach 1167. Die letzte gräfliche Münze ist ein Néret Johann's von Clermont, Gemahls der Johanna von Argies, Vormundes seiner Stieftochter Margaretha, Tochter des Grafen Hugo von Nesle.

Angezeigt von A. de Longpérier, *Revue numism.*, 1864, S. 148, 149, und von R. Chalon, *Revue belge*, 1864, S. 248, 249.

471. **W. J. de Voogt**: Bijdragen voor de Geschiedenis van de munt der Stad Nijmegen. (Beiträge für die Geschichte der

Münze der Stadt Nymwegen.) Overgedrukt uit de Bijdragen voor vaderl. Geschiedenis en Oudheidkunde, Nieuwe reeks, dl. IV. Amsterdam, 1865, Svo, S. 24.

Die Mittheilungen des Hrn. Verf. sind dem nymwegenschen Archive entnommen. Im J. 1457 wurde Arnt van Ochten zum Münzmeister „van onser Kircken wegen“ angenommen und ihm befohlen, klein Geld zu schlagen. Im J. 1470 wird Johann van Huessen, der Jüngere erwähnt; er sollte „Penninckskens“ deren Gehalt genau bestimmt wird, münzen. Dann publicirt Hr. V. den von Hrn. Guyot nicht genau wiedergegebenen Brief des Burgemeisters, der Schöffen und des Rathes von Aachen, vom 7. November 1523, an die Väter der Stadt Nymwegen, wegen der Münze und mit Beifügung des damals in Aachen geschlagenen Geldes. Einen anderen Brief in dieser Angelegenheit erhielten die Nymweger vom Herzoge Karl von Geldern, d. d. Arnheim, 17. Novbr. 1523. Unter anderen Dokumenten sind zu erwähnen ein im Namen des Kaisers, d. d. Brüssel, 13. Novbr. 1548 erlassenes Schreiben, welches gegen die zu Nymwegen geschlagenen geringhaltigen Münzsorten eifert, dann die Beilagen A. (Münz-Valuation von 1527) und B. (Münz-Ordonnanz von 1538). — Alle diese mühsam aufgesuchten Notizen geben interessante Beiträge zu Herrn v. d. Chijs' trefflicher nymwegischen Münzgeschichte. Вн. В. в. К.

472. В. П. ВАСИЛЬЕВЪ (W. P. Wassilieff): КИТАЙСКІЯ МЕДАЛИ ЗА ПРЕКЛОННОСТЬ ЛЕТЪ И ПИРШЕСТВА СТАРЦЕВЪ. (Chinesische Medaillen auf das Alter der Jahre und den Schmaus der Alten.) In den Iswestia der Kais. Archäologischen Gesellschaft, I, St. Petersburg, 1859, 4to, S. 217—223.

Vergl. die Artikel von Hrn. Leontiewsky in den Труды (Arbeiten) der orientalischen Abtheilung derselben Gesellschaft, I, S. 166 und Hrn. Schott's, in dem Archive für wissenschaftliche Kunde Russlands, XVI, S. 12, 13.

473. В. В. ВЕЛЬЯМИНОВЪ-ЗЕРНОВЪ (W. W. Weljaminoff-Sernoff): МОНЕТЫ БУХАРСКІЯ И ХИВИНСКІЯ. (Bucharische und Chiwische Münzen.) In den Записки (Denkschriften) der Kaiserl. Archäolog. Gesellschaft, XIII, St. Petersburg, 1859, Svo, S. 328—456.

Eine gründliche für die Geschichte des inneren Asiens wichtige Arbeit. Bemerkungen dazu vom Hrn. Verf., s. Iswästia der Kais. Archäolog. Gesellschaft, II, St. Petersburg, 1861, S. 184.

474. **De Boyer de Sainte-Suzanne:** Aperçu sigillographique des archives départementales. In den Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie, II^e série, Paris et Amiens, 1863, 8vo, S. 35—49.

Der gelehrte Hr. Verf. bespricht namentlich das auch in der Abbildung gegebene Siegel Johann's Herzogs von Lancaster, an einer Urkunde d. d. 9. April 1392. Es ist gespalten, die erste Hälfte geviertet von Frankreich und England, die zweite von Castilien und Leon. Die Umschrift lautet: $\text{S} : \text{ioh} : \text{is} : \text{filii} : \text{regis} : \text{anglie} : \text{ducis} : \text{gui} : \text{et} : \text{lanc} : \text{com} : \text{der} : \text{lin} : \text{leq} : \text{senescali} : \text{anglie}$, d. h. Sigillum Johannis filii regis Angliae, ducis Gueniennae (?) et Lancastri, comitis Derbiae, Lincolniae, Leycestriae, senescali Angliae. Die Umschrift dieses Siegels ist nicht deutlich, Herr B. hat sie daher nicht genau erkannt. Johann war der Sohn König Edward's III. Seine zweite Gemahlin war Constanze, Tochter Peters des Grausamen, Königs von Castilien; Johann betrachtete sich als den Erben seines Schwiegervaters und fiel in Spanien ein, wurde jedoch genöthigt gegen eine Pension von 100,000 Goldgulden, seinen Ansprüchen zu entsagen. Nur das Wappen behielt er bei, der Titel von Castilien und Leon ist auf dem Siegel nicht zu lesen. Das Siegel ist von rothem Wachs. Johann starb in England, am 3. Februar 1399. K.

475. **A. Duleau:** De l'utilité des documents originaux en matière héraldique. (In der Revue nobiliaire, II.) Paris, 1864, 8vo, S. 48.

476. **A. Dutilleux:** Rapport sur les armoiries des villes d'Amiens, Abbeville, Péronne, Montdidier et Doullens. In den Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie, II^e Série. Paris et Amiens, 1863, 8vo, S. 57—82.

Die Wappen dieser fünf Städte führen sämmtlich die französischen Lilien, nämlich Amiens: silberner Epheu auf roth; Schildeshaupt von Frankreich. Abbeville: blau mit drei goldenen Schrägbalken und rothem Rande; Schildeshaupt von Frankreich. Peronne: auf blau ein goldenes, gekröntes, gothisches P , begleitet von drei goldenen Lilien. Montdidier: Im blauen mit Lilien bestreuten Felde, ein silberner, gezinnter Thurm, schwarz gemauert, mit schwarzen Oeffnungen. Doullens: Im blauen, mit Lilien bestreuten Felde, ein silberner versenkter Schild, durch ein rothes Kreuz getheilt. Ausserdem gehören zu diesen Wappen Kronen, Schildhalter und Devisen.

477. Derselbe: Note sur les armes de la nation picarde à l'Université d'Orléans, au XV siècle. Ibid., S. 83—88.

Die Picarden benutzten bald das Wappen von Vermandois, bald das von Artois.

478. Alf. Grenser: Die Wappen der XXII Kantone schweizerischer Eidgenossenschaft. Heraldisch, historisch und kritisch erläutert. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn) 1866, 8vo, S. 30.

479. K. Wytsman: Sceaux et armoiries de la ville et de l'ancien pays de Termonde. (In den Annales du Cercle archéologique de Termonde.) 1864, 8vo, S. 51, mit 3 Taf.

Register.

Aachen 41. Abydus 12. Adalbero (Metz) 34. Adelheid 34. 37. Adlerberg, Gr., 81. Adolph Georg (Schaumburg-Lippe) 307. Aegina 10. Aegypten 129. Afelatius 373. Afrique 344. d'Ailly 120. Albrecht 315. Alexander d. Grosse 129. 258. Alexander II (Russland) 224. 225. 228. 306. 309. Alfons I (Este) 206. Alfons I (Neapel) 190. Allgemeine numismatische Blätter 120. d'Amécourt 355. d'Angreville 321. Anhalt 306. Anna Pawlowna (Niederlande) 311. Antike Mynter, Thorwaldsen-Museum 321. Antiochos III (Syrien) 261. Apodakes (Charac.) 260. Apollo 26. Aquillia Severa 15. Arnolf (Deutschland) 177. Arnolf (Halberstadt) 37. Artemis 11. 13. Asander (Bosporos) 267. Aschbach 120. Atri 188. Attalia 14. Attambilos (Charac.) 260. Augsburg 36. Augustus 129. 134. Augustus-Tempel (Lyon) 322. Aurelius, M., 17. Ausmünzungen in Deutschland 217.

v. **B**är 117. Bamberg, Dom, 312. Baranoff, Gr., 86. Barbarenmünzen 143. 353. Barthélemy 230. Bartholomäi 297. 321. Bayern 36. 111. 306. Beale Post 322. Beger, L., 1. Beierlein 200. Bellermand, Cat., 242. Bellot-Hermand 230. Bergmann 230. 300. Bernard 322. Bernward (Hildesheim) 37. Betto 373. Bithynia 10. Blacas, Duc de, 343. Blätter für Münzfreunde 232. Blanchet 305. Boczek 145. Böhmen 33. 185. Boleslaw I (Böhmen) 33. Boleslaw II 185. Boleslaw III 185. Bolotoff 298. Borgia, Lucrezia, 292. Bosnien 330. Bosporos 267. Bourlier d'Ailly 120. de Boyer de Sainte-Suzanne 374. Braemt 221. Brambilla 233. Brandenburg 105. Braunschweig 111. Bremen 112. Breslau, Bisthum, 197. Brosset 322. Bucharische Münzen 373. Bujalsky 117. Bushnell 323.

Caligula 18. Cambay 359. Campaner 233. Carl (Württemberg) 306. Castellanos 114. Catalogo S. Giorgio Spinelli 121. Catalogue Drummond 234. Catalogue Murchison 323. Cavedoni 97. 235. Ceramos 13. Chalon 312. 357. Chantard 237. Charakene 257. Charvet 237. Chieti 189. Chihuahua 291. Chinesische Münzen 373. Chios 12. 355. Cibyra 17. Cohen 237. Coster, de, 357. Creta 11. 262. Cuvry 221. Cynethryth (Mercia) 323.

Dänemark 309. Deloche 215. Desjardins 323. Deutschland, Mittelalter-M., 176. Devegge 323. Dezana 214. Dirks 238. Divitiac 373. Drummond, Coll., 234. Duleau 375. Duquenelle 238. Durango 292. Dutilleux 375. Dynamis (Bosp.) 268.

Eckhel 279. Egger, 238, 325. Elberling 238. Eleuthernae (Cretae) 262. Elis 21. Elyros (Cretae) 264. Epidaurus 25. Erbstein 326. Erdy 330. Eresos 296. Evans 239. 333.

Falsche Münzen 106. Faux 239. Fernandez 332. Finnland 224. 228. 306. Florenz, Dom, 312. Forgeais 215. Fox 337. Frankreich 112. Franz Joseph, Kaiser, 309. Friedlaender 97. 129. 142. Friedrich I, Kaiser, 42. 52. 179. Friedrich II, Kaiser, 47. 181. Friedrich II (Liegnitz) 287. 289. Friedrich Günther (Schwarzburg) 112. Frinco 214. Furse 337.

Galba 166. 373. Gallien 15. Garrucci 240. Gaugerich, Abtei, 359. Genua 355. Gesellschaft, ökon., St. Petersburg, 225. 228. Geta 10. Gille 297. Giorgio, San, Spinelli, 121. Glatz 285. Goltzius 311. Gortschakoff 65. Gosselin, Auction, 215. Grenser 376. Greppo 221. Grigorieff 340. Gymnich, Münzfund, 299.

Hadrian 21. Halberstadt 37. Hamburger 120. Hardegg 285. Heinrich (Bayern) 36. Heinrich II, III (Deutschland) 178. Heinrich VI (Deutschland) 180. Heinrich, Cardinal (Portugal) 324. Hekatomnos (Karien) 296. Hennin 222. Heraldisches Repertorium 99. Heraklea (Creta) 264. Hermesstab 350. Hesekeil 218. Hickcox 341. Hierapolis (Phrygien) 17. Hildesheim 37. 178. Hiver 240. Hobler 341. Hoffmann 240. Hohenlohe 315. Hohenstaufen 41. Hooft v. Iddekinge 242. Hucher 242. v. Humbert 106. Hundt, Gr., 128. Hyspao-sines (Charakene) 257.

Jacob 341. Jacobi 242. Jahn 342. Jaromir (Böhmen) 186. Jaroslaw 372. Jerin (Breslau) 197. Ino 297. Johann Cicero 105. Johann Michael (Wallachei) 216. Johanniter-Orden 337. Isabella II (Spanien) 114. 115. Ittenbach 299. Justinus, Sanct, 189. Iwanow, Auction, 215.

Kärnthen, Münzfunde, 147. Karl d. Gr. 177. Karl Ludwig (Pfalz) 1. Karthago 348. Katalog Bellermann etc. 242. Kaukasus 115. Kelten 148, 353. Kenner, Dr., 243. Kisseleff, Gr., 228. Kleopatra 130. Klipfel 107. Kochticzki v. Kochtich 192. Köhne 114. Köln 41. 52. Königsberg i. Pr. 298. Kommissarow 310. Konstantin (Russland) 208. Korinth 297. Kunik 342. Kupido 64. 121. Kyselowitz, Münzfund, 58. Kyzikos 260. 297.

Labanoff, Fürst, 117. Lambert 244. Lambros 342. Laodicea (Syrien) 18. Laplane 244. Lazari 223. 244. Lecointre-Dupont 244. Leicester Warren 342. Leitzmann 244. Lenormant 342. Leopold Friedrich (Anhalt) 307. Lettre à Mr. Gougel 245. Leukothea 297. Liegnitz 287. 289. Lincoln, A., 314. Lincoln & Son 121. Lisch 128. 247. Livia 137. Llewellynn-Jewitt 342. Lomonosoff 229. Lopez 333. Lowicz, Fürstin, 209. Ludwig II (Bayern) 111. 306. Ludwig II (Böhmen) 188.

Machoff 343. Macrianus 158. Madden 245. 343. Mainz, Dom, 312. Makedonien 296. Maona (Chios) 355. Maria Alexandrowna (Kaiserin v. Russland) 116. 310. Maria Theresia-Thaler 217. Marmora, della, Gr., 222. Masch, 247. 249. Matteo di Capua 190. Medald 373. v. d. Meer 222. Merz 343. Mestwin 294. Methymna 296. Metz 34. Meyer 249. Mexico 291. 311. Michail Pawlowitsch (Russland) 310. Mommsen 343. Monnier 222. Morel-Fatio 122. 214. 298. Mormonen 109. Moskauer Handels-Akademie 225. Müller, L., 344. Münzcabinete, Brüssel 215, Dorpat 216, Madrid 109, Odessa 216. Münze (Berlin) 99. Münzfunde 31. 147 folg., 218. Mundburug 37. Munkegardfund 31. Muoni 351.

Nahuy, Gr., 122. Napoléon III 112. Nebukad-Nezar 258. Newton 296. 352. Niederlande 311. Nikolai (Kais. v. Russland) 309. Nikolai, Thronfolger, 116. Nord-Amerika 308. Numismatic Chronicle 250. Numismatische Gesellschaft, Belgien, 311.

Oesterreich 309. Oesterr. Münzfunde 143. Olaf Skölkönung 32. Olus (Creta) 11. Olympischer Zeus 21. Opus (Locris) 166. Otho 166. Ottokar I (Böhmen) 187. Ottokar II 59. 187. Otto I (Deutschland) 34. 38. 39. Otto III 178. Otto IV 45. 56. 181. Ovid 190.

Passerano 214. Pazcuaro 292. St. Petersburger Lyceum 225. Phidias 21. Philipp v. Schwaben 45. Philippi, Hofrath, 5. Philippus jun., Imp., 9. Pichler 352. Picqué 357. Poey d'Avant 222. Polänoff 354. Polemon I (Bosp.) 267. Polen, falsche M., 106. Polen 125. 309. Pommern 294. Ponzone 214. Portugal 324. 334. Postumus 157. Prag 185. St. Prioux 355. Probus 300. Prokesch-Osten 217. Promis 355. Przemysl Ottokar I 187. Ptolemäer 97. Puschkin 313.

Ragnemar 373. Rapp 356. Regen auf M. 97. Regenbogenschüsseln 169. Reichel 211. Reinaud 259. Rentzmann 124. 356. Revue numismatique 353. Revue numismatique belge 357. Richard v. Cornwales 49. Ringsymbol 351. Ritschl 297. Roach-Smith 358. Robert 359. Roye van Wichem 222. Rudolph v. Habsburg 59. 182. Russland 115. 225. 309. 365. Russischer Münzhof 298. Ryciny pieniedzy polskiew 125.

Sabina 10. Sabouroff 91. Sängerkfest 106. Sainthill 362. Salinas 363. Sallet 125. 267. Salonina 15. Saloninus 15. Sambon 365. San Giorgio Spinelli 121. Sassaniden 297. St. Prioux 355. St. Thomas 362. Sauley 363. Sawelieff 363. Schafarik 364. Schaffhausen 307. Schalk 365. Schaumburg-Lippe 307. Schleddehaus 129. Schlesien 285. 289. Schouw 73. Schouwloff, Grfn., 73. Schröder 299. Schubert 365. Schulthess-Rechberg 304. Schwarzburg 112. Schweden 32. Schweiz 305. 307. Scio 355. Sebastian 373. Serapis 9. Serbien 330. 364. Sestini 22. Shukowsky 119. Side (Pamphylien) 14. 15. Siena, Dom, 312. Sigismund 184. Sinaloa 292. Sitten 305. Skandinavische M. 298. Smith, Aquilla, 126. Smith, Birket, 22. Smith, Roach, 358. Smits van Nieuwerkerke 370. Sobieslaw I (Böhmen) 186. Sonzoff 370. Soret 222. 370. Spanheim, Ez., 1. 5. Spanien 113. 114. Sresnewsky 371. Steiermark, Münzfunde, 154. 352. Stenzel 330. Stephan (Serbien) 364. Streber 26. 175. 223. 371. Stüve 129. Subhi Bey 371. Sulmona 189. Svebelius 81.

Tarent 9. Taschkent 217. Tegea 97. Teredon 258. Terina 97. Teme-nothyrae (Lydien) 15. Termera (Carien) 296. Termessus (Pisidien) 15. Tetricus 165. Theben (Boeot.) 126. Thieme 126. 372. Thomas, St., 362. Thom-sen 27. Thorwaldsen-Museum 321. de Thou 119. Thrasymedes, Bildhauer, 25. Tilly 200. Tiraeos 260. Tomi (Mysiae) 9. Ton 229. Trier 38. Tymnos, Dynast von Termera 296.

Ulrich (Glatz) 285. Uwaroff 372.

Vaballathus 275. Valerian 14. 15. Vandalische M. 283. Vattemare 223. Vereinigte Staaten 308. Vevay, Münzfund, 298. Victoria 9. Victorinus 163. Voillemer 223. 373. Voogt 373.

Wallachei 216. Walther (Sitten) 305. Wassilieff 374. Weljaminoff-Ser-noff 374. Weininger 128. St. Wenceslaus 187 flg. Wenzel (König) 184. Wieseler 127. Wilhelm (Braunschweig) 111. Wilhelm (Deutschland) 48. Wilhelm I (Preussen) 111. 309. Wladimir 372. Wladyslaw II (Böhmen) 188. Wolau 288. Woyszel 195. Württemberg 306. Wytzman 127. 376.

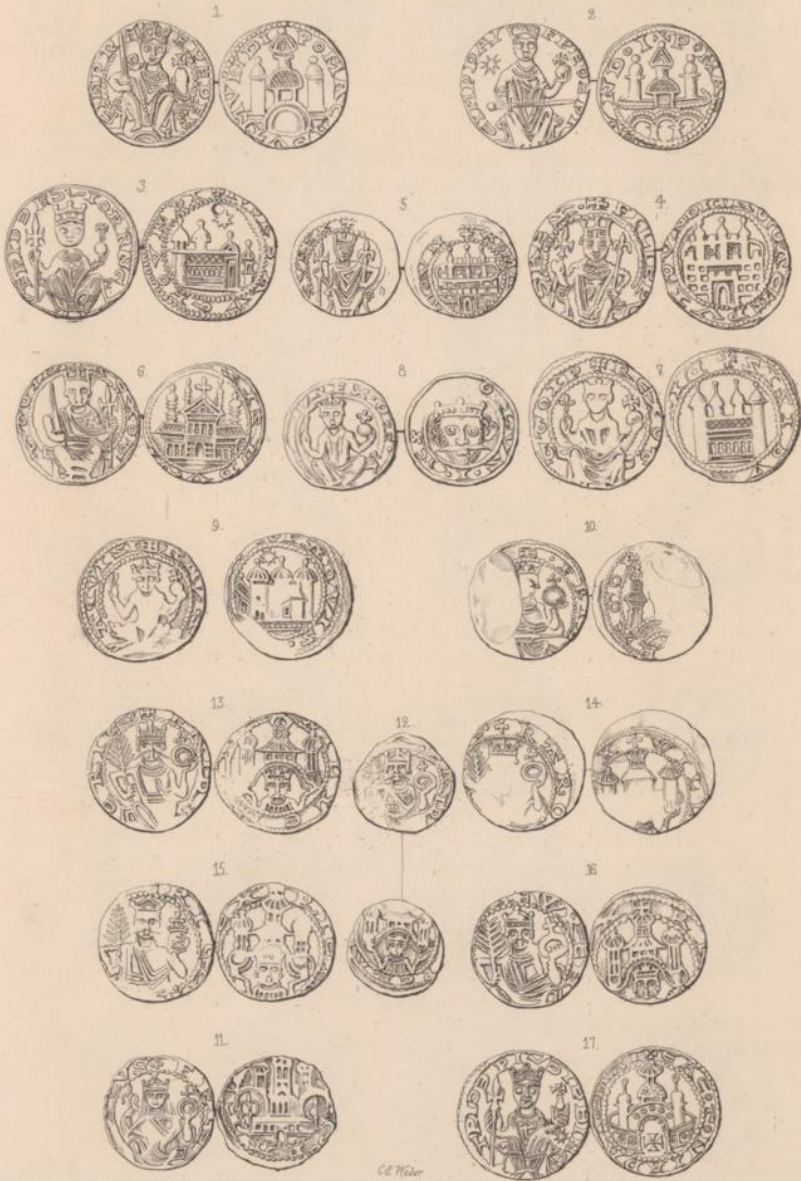
Zacatlan 293. Zaccaria 355. Zeus Olymp. 21. Zürich 33.

Graveure und Münzmeister (MM).

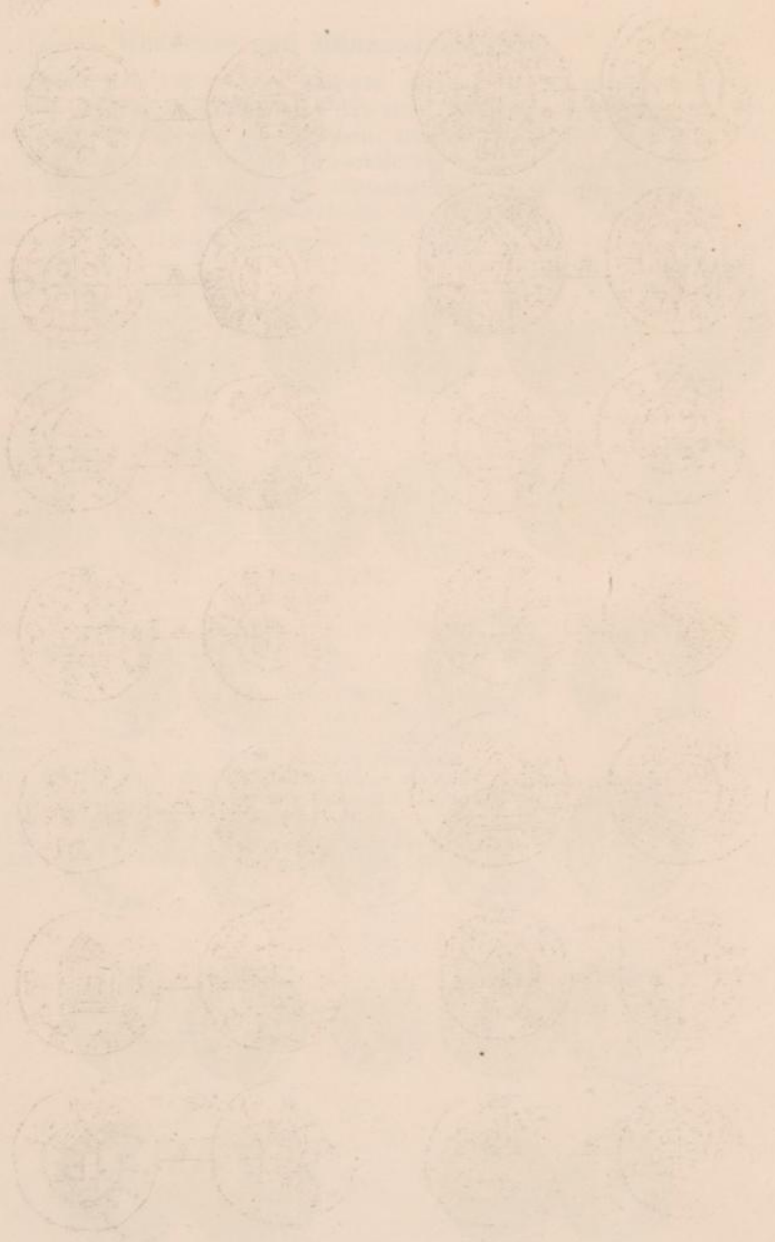
Afielatus, MM., 373. Ahlborn, Lea, 228. Alexejeff 115. 225. 227. 229. 310.
 Betto, MM., 373. Brehmer 307. Brusnizyn 116. 117. Carrasco 115. Elion 311.
 E. Farrochon 118. J. Furnó 114. Huessen, Joh. van, MM., 374. Kosin 116.
 225. 228. Kulbi 115. Kullrich 115. Kutschkin 228. 309. 310. Lälín 225. 228.
 Lippi, Filippino, 202. Makaroff 310. Mestscheräköff 229. Mizleta, MM., 185.
 Ochten, Arnt van, MM., 374. Ponedello 203. Ragnemar, MM., 373. Sieler 179.
 Tschukmassoff 116. 117. 313. Wiener, J., 312. Wiener, L., 311. 313. Wurms,
 Jak. v., MM., 305.

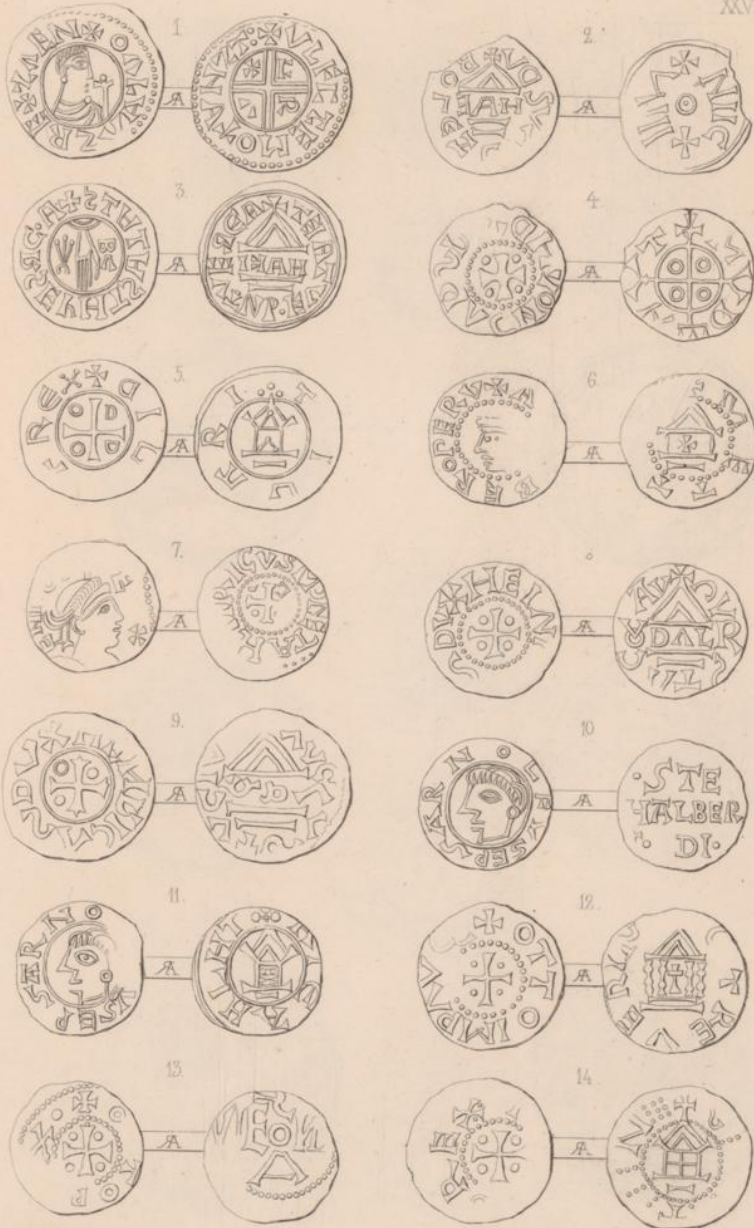
Verbesserungen.

Seite 9	Zeile 9	v. o.	} lies XXIX statt XXIV.
" 13	" 5	v. o.	
" "	" 18	v. o.	
" 14	" 9	v. o.	
" 15	" 7	v. o.	
" 16	" 4	v. o.	
Seite 55	Zeile 3	v. u.	lies 404 statt 104.
" 56	" 14	v. u.	" 600 statt 100.
" 58	" 4	v. o.	" Prerau statt Preran.
" 60	" 15	v. o.	" schwiegen statt schweigen.
" 148	" 11	v. o.	" Lurnfelde statt Luvafelde.
" 150	" 18	v. o.	" Lurnfelde statt Lurchfelde.
" 151	Die bei Duchalais beschriebene Münze ist nicht Nr. 11, sondern Nr. 17		
Seite 152	Zeile 16	v. o.	lies Jarendorfer statt Zarendorfer.
" 155	" 10	v. u.	" Pinka statt Pinku.
" 184	" 9	v. o.	" Terra statt Moneta.
" 224	" 4	v. o.	" Alexander II statt Alexander I.



Berl. Bl. f. Münz- u. Siegelkunde III. Verlag v. Ferd. SchneiderMatthias Kirch Str. 29





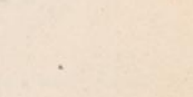
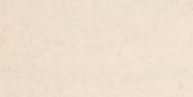
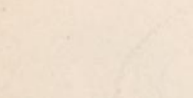
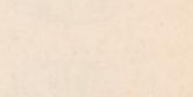
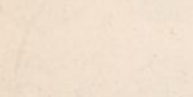
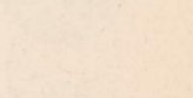
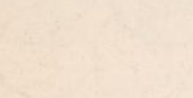
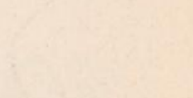
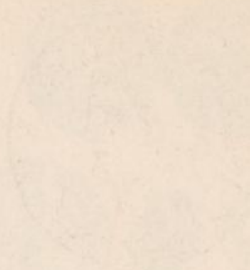


Berl. Bl. f. Münz- u. Wappenkunde III Verlag v. Ferd. Schneider Math. Kirch Str. 24.



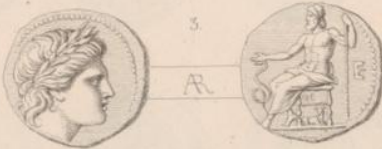
G.E. Weber

Berl. Bl. f. Münz, Siegel u. Wappenkunde III. 1. Verlag v. Ferd. Schneider, Matthäi-Kirch, Str. 24

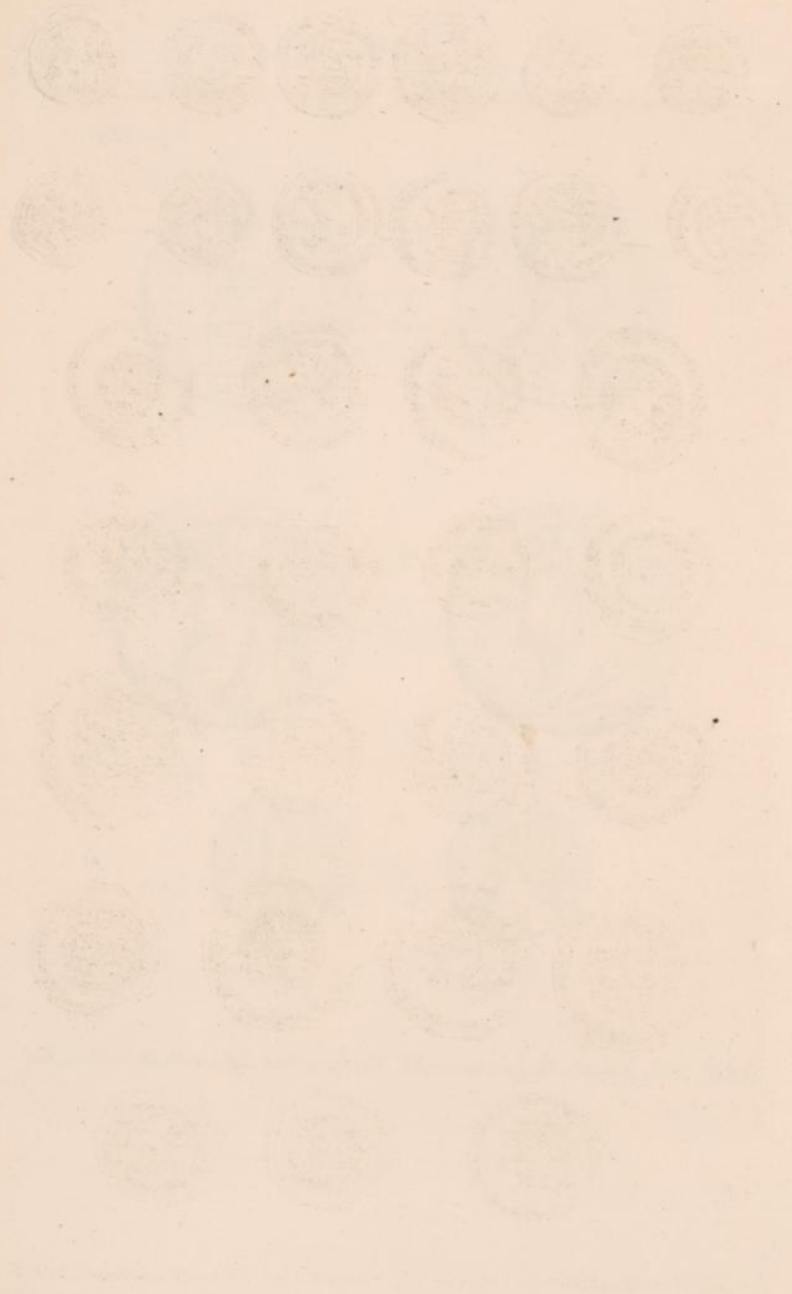


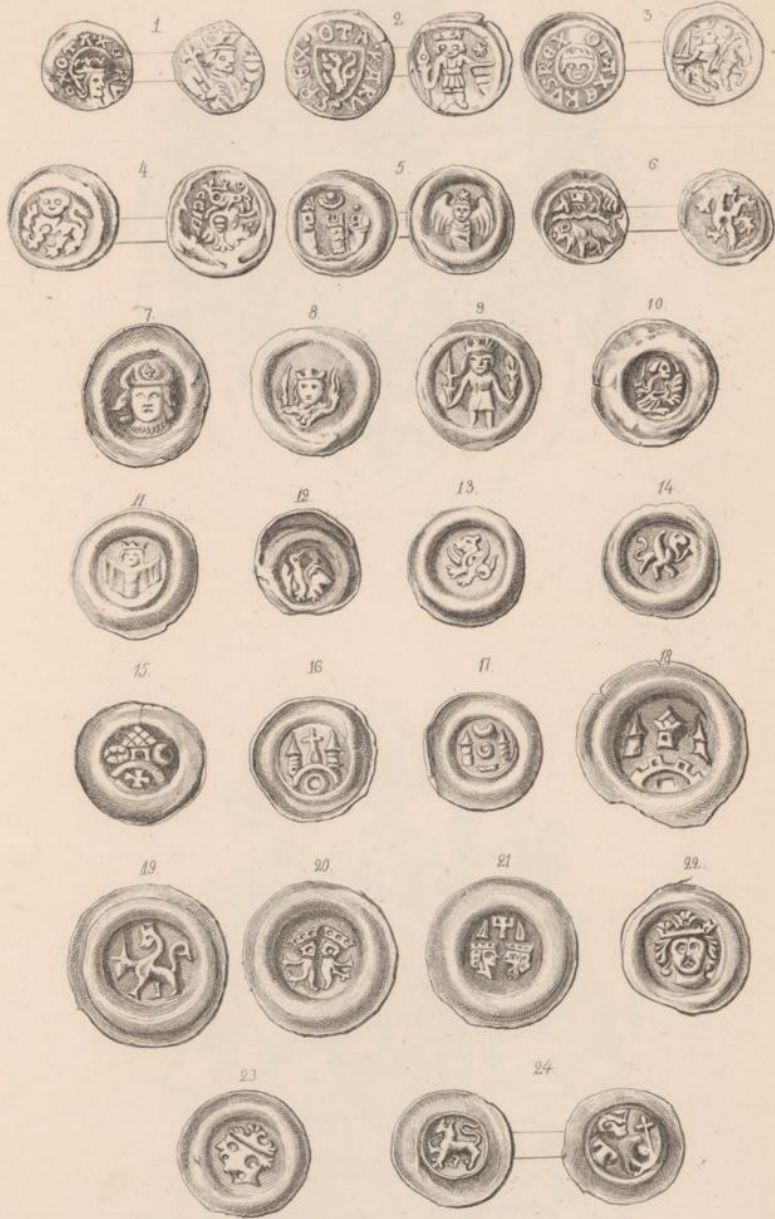


Berl. Bl. f. Münz- Siegel u. Wappenkunde Mit Verlag v Ferd. Schneider Mulhät Kirchs St 29

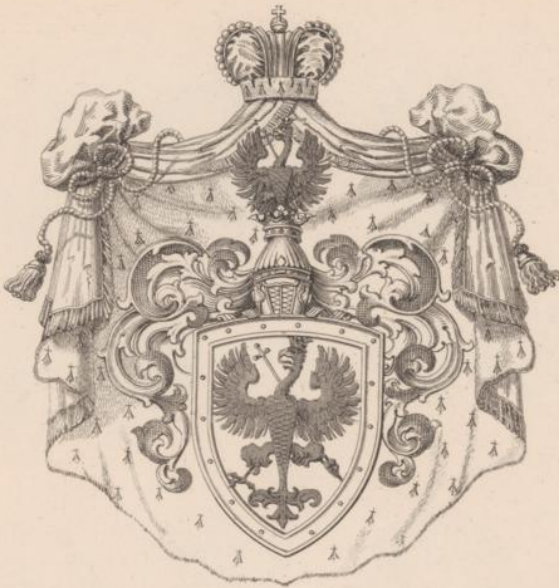


Berl. Bl. f. Münz-Siegel u. Wappenkunde III. Verlag v. Ferd. Schneider Neudammstr. 29





Berl. Bl. f. Münz.-Siegel u. Wappenkunde III 7. Verlag v. Ferd. Schneider. Mathias Kirch-Str. 7/8.

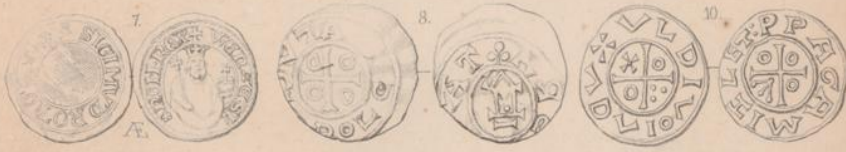


Les Princes Gortchakoff.



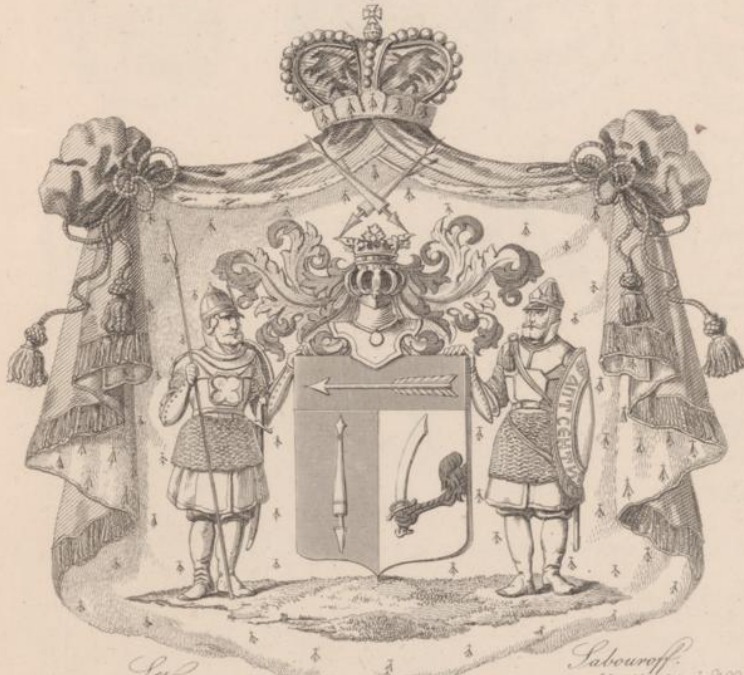
Les Comtes Scheunatoff.

Ben. Bl. f. Münz - Siegel u. Wappenkunde 25. Verlag v. F. v. S. Schneider Mülh. h. b. h. 29



G. H. Weber g. u. z.

Berl. Bl. f. Münz., Siegel u. Wappenkundall. Verlag v. Ferd. Schneider Neuhäuser Str. 29.



Berl. Bl. f. Münz. Siegel u. Wappenkunde I. 3. Verlag v. Ferd. Schneider, Matthäikirchstr. 29.



A.



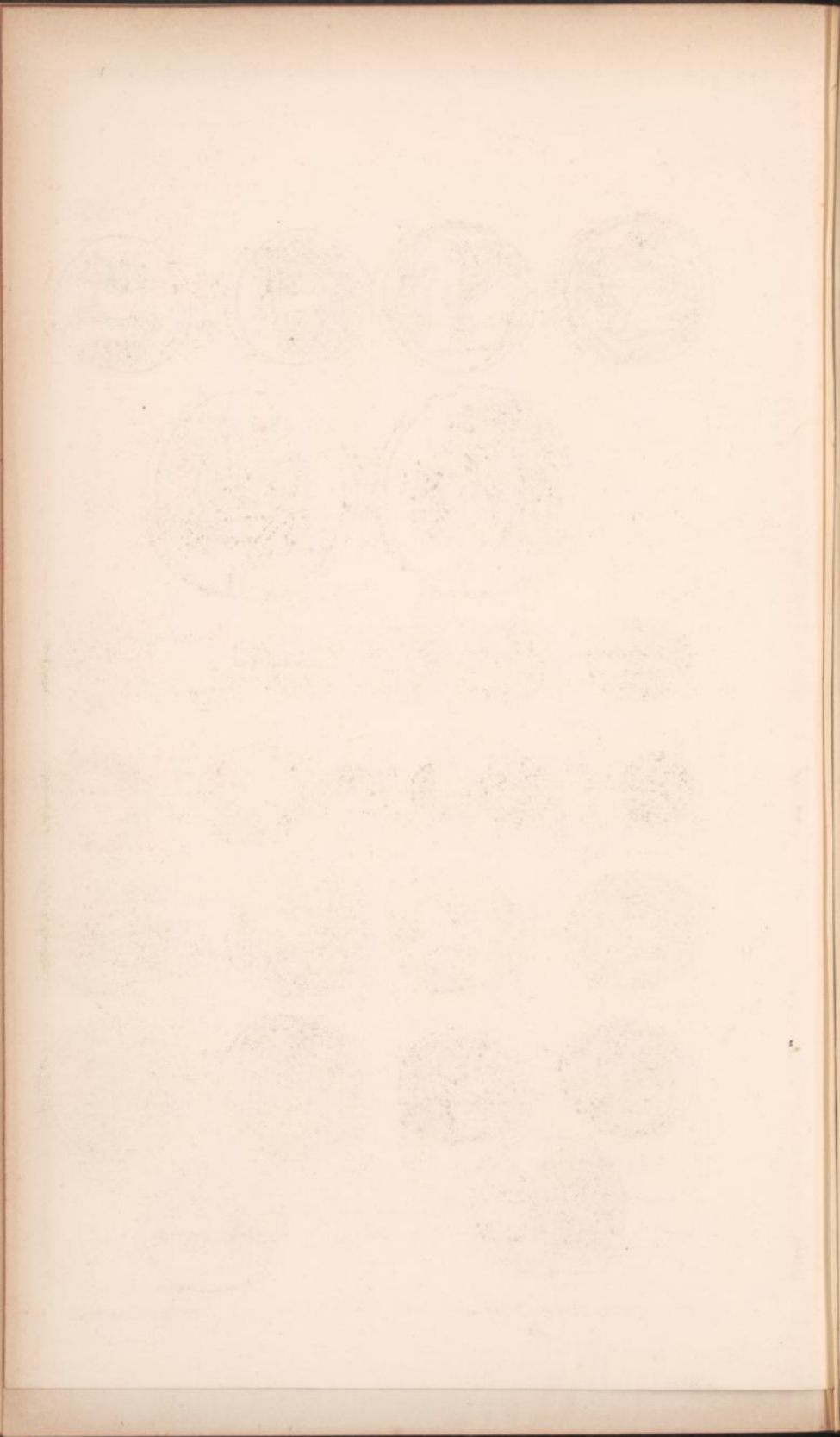


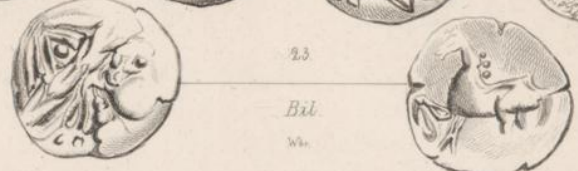
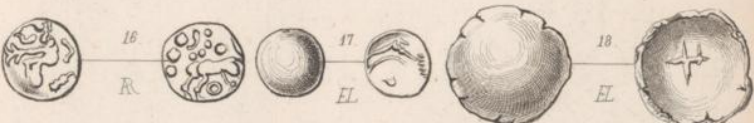
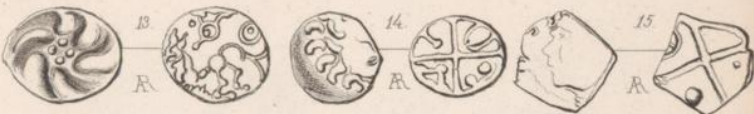
A



B

Berliner Blätter für Münzkunde III. Verlag von Ferd. Schneider.







256106

Bot. Bl. f. Münz., Siegel u. Wappenkunde II. Verlag v. Ferd. Schneider, Matthaikirch. Str. 9.



Berl. Bl. f. Münz- u. Wappenkunde III Verlag v. Ferd. Schneider, Matthäikirch 1829



1.

A



2.

A



3.

A



4.

A



5.

A

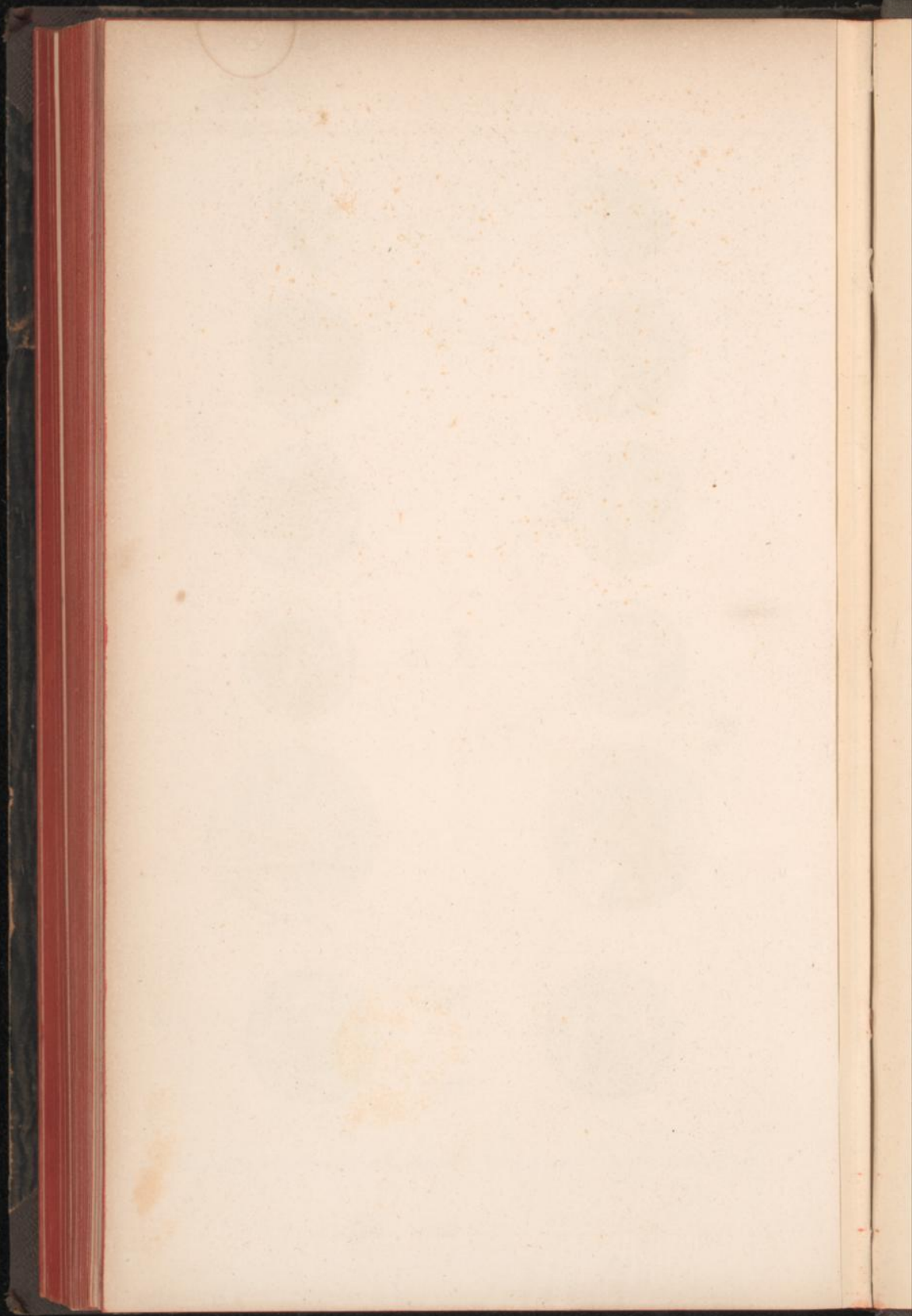


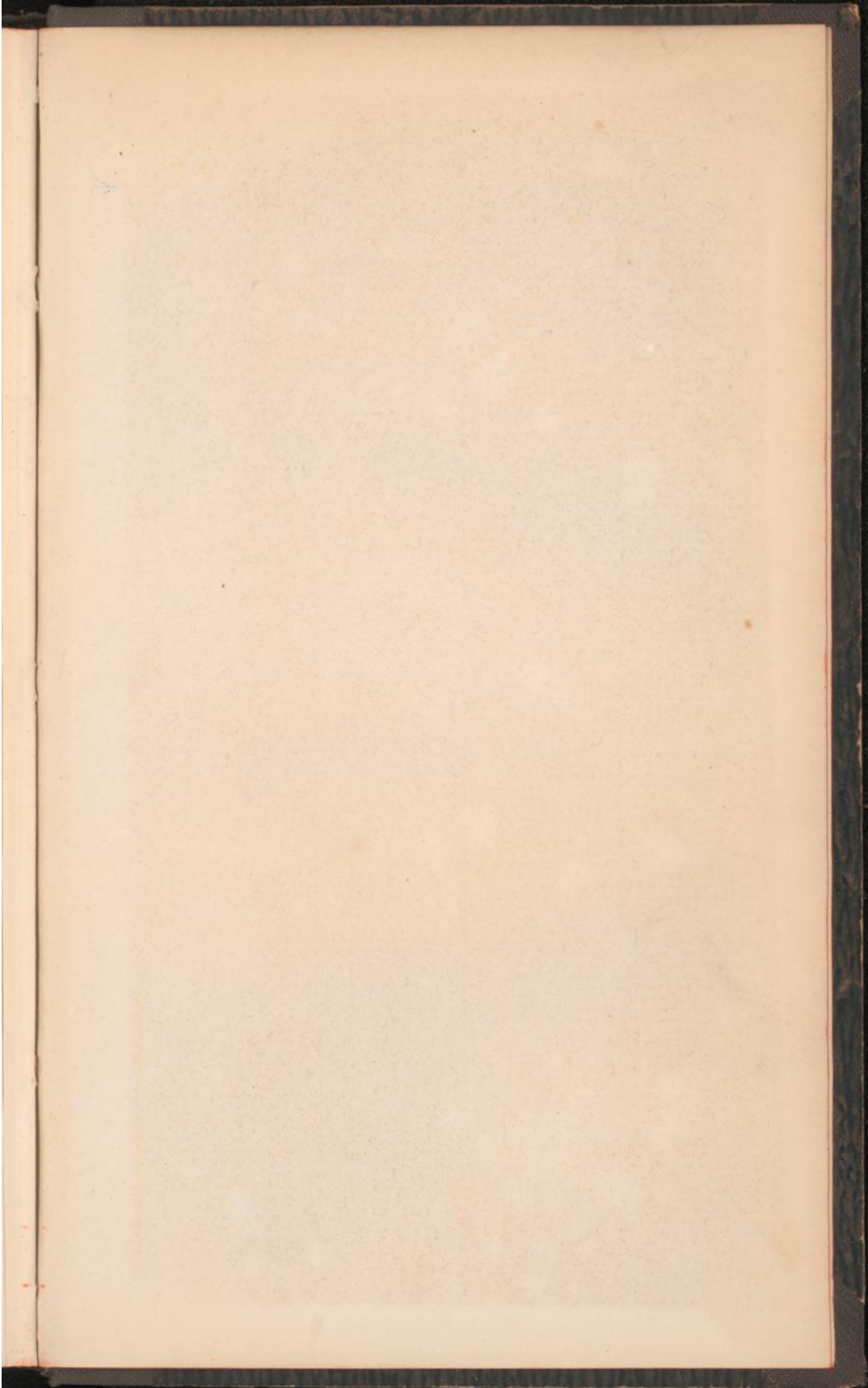
6.

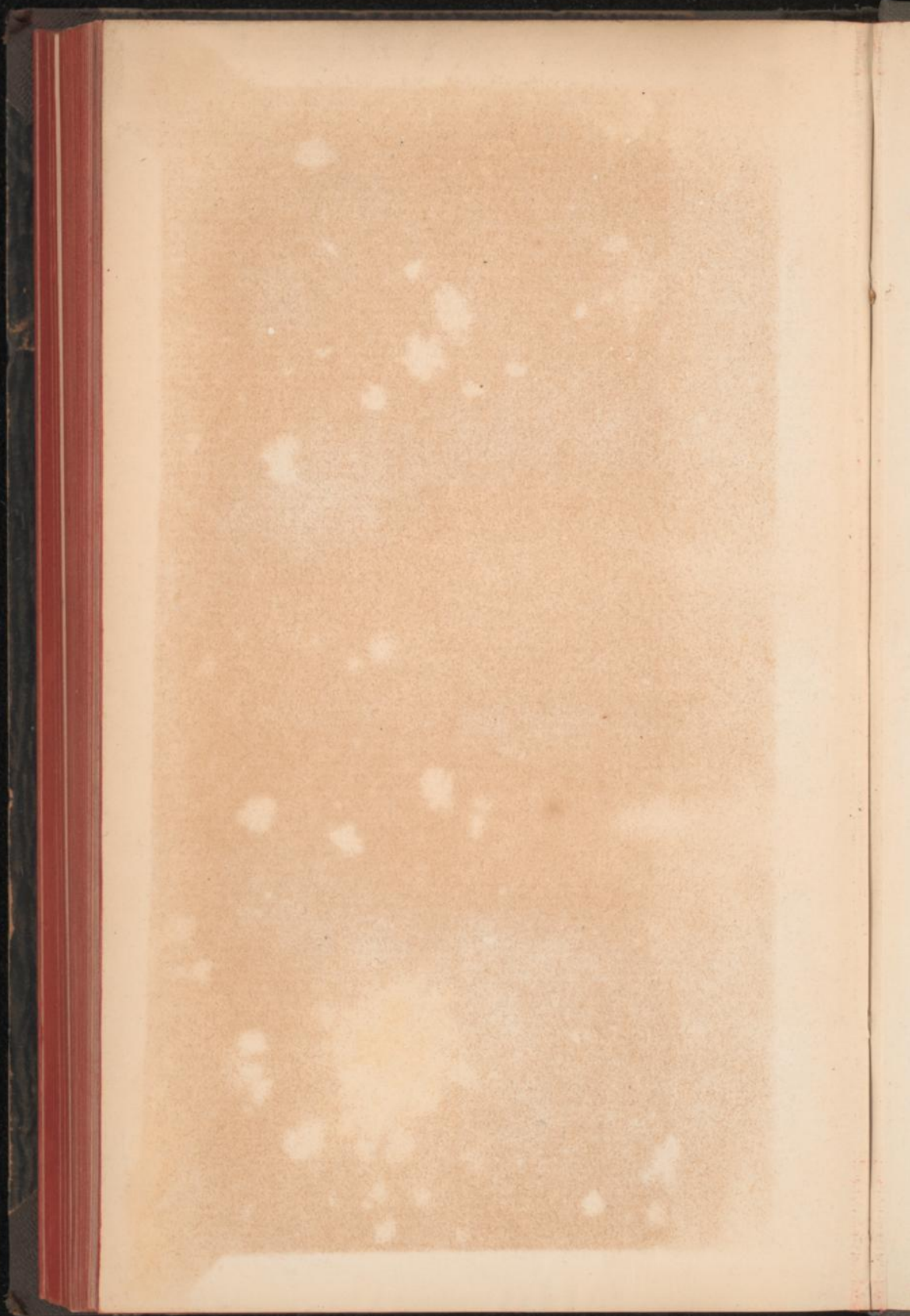
A

CSW











96

H. H. Wichro. 96.

